Dieses Dokument ist eine Zweitveröffentlichung (Verlagsversion) /

This is a self-archiving document (published version):

Alexander Lasch, Hrsg.

Mein Herz blieb in Afrika. Eine kommentierte Anthologie Herrnhutischer Missionsberichte von den Rändern der Welt am Beginn des 19. Jahrhunderts.

Erstveröffentlichung in / First published in:

Lasch, Alexander, Hrsg. 2009. Mein Herz blieb in Afrika. Eine kommentierte Anthologie Herrnhutischer Missionsberichte von den Rändern der Welt am Beginn des 19. Jahrhunderts. Hildesheim {u. a.}: Georg Olms. Nikolaus Ludwig von Zinzendorf : Reihe 2, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Leben und Werk in Quellen und Darstellungen ; Bd. 34. 464 S. ISBN 978-3-487-14270-8

Diese Version ist verfügbar / This version is available on:

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-763958

SLUB Wir führen Wissen.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

QUCOSA Quality Content of Saxony

Alexander Lasch (Hg.). 2009. "Mein Herz blieb in Afrika". Eine kommentierte Anthologie Herrnhutischer Missionsberichte von den Rändern der Welt am Beginn des 19. Jahrhunderts (N.L. von Zinzendorf. Materialien und Dokumente. Reihe 2, 34). Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms.

Vorwort

Keineswegs gilt, daß je mehr man sammelt,
desto größer auch das Wissen ist.
Nikolaus Wegmann (1999, 264)

Im Zusammenhang mit der Arbeit an meiner Dissertation zu Lebensbeschreibungen in pietistischen Kontexten entstand die Idee, Missionsberichte aus der Herrnhuter Brüdergemeine wieder einer breiteren (Fach-) Öffentlichkeit zugänglich zu machen, denn meiner Meinung nach sind die handschriftlichen und ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts gedruckten Berichte zu Unrecht zwischen Buchdeckeln in Bibliotheken und Archiven vergessen worden. Gerade im Moment, da Begriffe wie Wissen und Sprache und Kultur und Raum und deren Verhältnis zueinander (wieder) in den Fokus kulturwissenschaftlicher Studien gerückt sind, stellen die (seriellen) Missionsberichte von den Rändern der damals aus europäischer Perspektive bekannten Welt einmalige Zeugnisse dar, die neben der einfachen Lektüre natürlich auch als Grundlage empirischer Untersuchungen dienlich sind.

Mit dieser Edition ausgewählter Missionsberichte soll der erste Schritt dahin getan sein, dieses Wissen der Herrnhuter vor allem über die Kolonialgebiete, wie es sich in den Missionsberichten darstellt, an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert als Quelle einer ‚(Sprach-) Geschichte von unten' wieder zu aktivieren. Dabei schließt die Edition an die in der Zinzendorf-Reihe bei Georg Olms erschienen Neudrucke der Missionsgeschichten der Herrnhuter aus dem 18. Jahrhundert an. Zugleich geht sie aber über diese hinaus. Die Missionsberichte wurden nicht nur ausgewählt und neu abgedruckt, sondern neu gesetzt und kommentiert. Damit verbinden sich drei Hoffnungen: Zum ersten ist der Zugriff für den Leser auf die hohe Anzahl an Missionsberichten durch eine begründete Auswahl und systematische Anordnung wesentlich erleichtert. Zum anderen erlauben detaillierte Einleitungen und die Kommentierung der Texte eine rasche Einarbeitung in das komplexe Thema der weltweiten Herrnhutischen Mission und das Weltwissen der Herrnhuter (und damit auch das der Rezipienten dieser Texte) an der

Wende zum 19. Jahrhundert. Zum dritten besteht die Aussicht darauf, dass die edierten Texte nach einer kurzen Frist auch digital verfügbar sein werden, damit die Berichte auch als historisches und elektronisch lesbares Korpus genutzt werden können.

Damit das Projekt in dieser Form überhaupt umgesetzt werden konnte, möchte ich mich zunächst beim Verlag Georg Olms bedanken, und dort namentlich bei Herrn Dr. Peter Guyot, der die Edition in die Zinzendorf-Reihe brachte und manche zeitliche Verzögerung im Entstehungsprozess entschuldete. Prof. Markus Hundt, Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft an der CAU zu Kiel, möchte ich danken für die Gespräche und entscheidenden Hinweise z.B. zur Erschließung einiger Lexeme aus mittel- und südamerikanischen Kreolsprachen, ohne die hier manches unkommentiert geblieben wäre. Der Lehrstuhl unterstützte das Projekt weiter vor allem durch unzählige Stunden, die die hier angestellten Studierenden für die Digitalisierung der Quellen und Korrekturarbeiten aufwendeten. Rebecca Bellmann, Tatjana Bliznova und Daniel Jäschke leisteten so einen wesentlichen Beitrag bei der Sichtung der Quellen, halfen bei Literaturbeschaffung und Korrektur. Wenn man vielleicht eines aus den Herrnhuter Missionsberichten lernt, dann ist dies möglicherweise, sich in Bescheidenheit zu üben. Darum sei explizit an dieser Stelle Matthias Eising gedankt für seine Bereitschaft, sich auf die Texte eingelassen und die Digitalisierung und Korrektur der Missionsberichte wesentlich mitgetragen zu haben. Zahlreiche seiner Fragen gingen in Kommentare und Erläuterungen ein und prägen so die Edition mit.

Kiel, im Sommer 2009 Alexander Lasch

Inhalt

Vorwort V

1 Einleitung 1

1.1 Die Herrnhuter Brüdergemeine im 18. Jh. 5

1.2 Herrnhuter Missionswerk und Missionstheologie..... 9

1.3 Zur Edition der Missionsberichte 14

2 Editionsprinzipien 17

3 Edition 23

3.1 Grönland..... 23
3.1.1 Einleitung 23
3.1.2 Bericht von Neuherrnhut von 1816 bis 1817 29
3.1.3 Bericht von Neuherrnhut von 1822 bis 1823 42
3.1.4 Auszüge aus Briefen aus Grönland 1824 50
3.1.5 Bericht von Lichtenfels von 1827 und 1828 53

3.2 Nordamerika..... 76
3.2.1 Einleitung 76
3.2.2 Bericht von Springplace von 1812 bis 1814 82
3.2.3 Schreiben eines Indianers aus Springplace 1818 95
3.2.4 Bemerkungen zur Mission unter den Cherokee 1819 99
3.2.5 Reisebericht zur Mission unter den Cherokee 1819..... 119
3.2.6 Bericht von Springplace von 1825 bis 1827 131

3.3 Westindien ... 153
3.3.1 Einleitung ... 153
3.3.2 Bericht von Gracehill auf Antigua von 1816 ... 160
3.3.3 Bericht von Irwin auf Jamaika von 1816 bis 1818 ... 172
3.3.4 Reisebericht von Zeyst nach Jamaika 1822 ... 181
3.3.5 Bericht von Gracehill auf Antigua für 1823 ... 189
3.3.6 Bericht von Gracehill auf Antigua für 1827 und 1828 ... 211

3.4 Südamerika ... 231
3.4.1 Einleitung ... 231
3.4.2 Bericht von Paramaribo in Suriname von 1818 ... 237
3.4.3 Reisebericht von der Neukeer (Nieckerie) nach Paramaribo von 1819 ... 251
3.4.4 Bericht aus Paramaribo in Suriname von 1823 ... 258
3.4.5 Bericht aus Paramaribo in Suriname von 1828 ... 276

3.5 Südafrika ... 294
3.5.1 Einleitung ... 294
3.5.2 Bericht aus Gnadenthal von 1817 ... 298
3.5.3 Reisebericht zum Wittrivier zur Anlage eines Missionsplatzes (Enon) 1818 ... 310
3.5.4 Zur Zerstörung Enons 1819 ... 322
3.5.5 Briefe aus Gnadenthal und Grünekloof 1821 ... 331
3.5.6 Reisebericht von Grünekloof nach Herrnhut 1822 ... 333
3.5.7 Reisebericht von London nach Gnadenthal von 1825 ... 338
3.5.8 Reisebericht ins Land der Tambukkis zur Anlage eines Missionsplatzes (Siloh) 1828 ... 342

3.6 Correspondenz=Nachrichten ... 358
3.6.1 Einleitung ... 358
3.6.2 Nachrichten vom Anfang des Jahres 1831 ... 359
3.6.3 Nachrichten vom Ende des Jahres 1831 ... 376

3.7 Darstellungen des Missionswerkes ... 393
3.7.1 Einleitung ... 393
3.7.2 Das Missionswerk der Brüdergemeine 1820 ... 394
3.7.3 Überblick über das Missionswerk Ende 1830 ... 409
3.7.4 Feier zum hundertjährigen Bestehen der Mission 1832 ... 416

4 Bibliographische Nachweise 451

4.1 Abkürzungen und Kurztitel 451

4.2 Abbildungen 451

4.3 Literatur 452
4.3.1 Edierte Texte 452
4.3.2 Quellen 454
4.3.2.1 Texte aus den Periodika der Brüdergemeine 454
4.3.2.2 Gesangbücher der Brüdergemeine 456
4.3.2.3 Monographien, Sammelbände und Atlanten 456
4.3.3 Nachschlagewerke 458
4.3.4 Forschung 459

1 Einleitung

Warum entschließt man sich zur Edition von Missionsberichten aus der Herrnhuter Brüdergemeine aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts, die noch zum Teil weit in das 18. Jahrhundert hineingreifen und Texte bis ins 20. Jahrhundert prägen werden? Welches Interesse können Texte wecken, die in hundertfacher Anzahl vorliegen und unterhalb der Schwelle dessen liegen, was in den Sprach- und Literaturwissenschaften als literarisch bezeichnet wird? Weshalb wird solchen Texten der Raum in einer eigenständigen Edition eingeräumt und was hat man von Texten dieser Art und einer Edition zu erwarten?

Als interessierter Laie erhält man einen faszinierenden Einblick in ein zentrales Arbeitsfeld der Herrnhuter Brüdergemeine und in Lebens- und Kulturräume, die im 19. Jahrhundert noch unvorstellbar weit von Europa entfernt liegen. Die Faszination für das Fremde, die Furcht vor drohenden Gefahren und die Begeisterung für die Schönheit und Ausstrahlung des Fernen sprechen allesamt aus den hier versammelten Texten, die mit dem Abdruck in den Periodika der Herrnhuter Brüdergemeine, den *Beytrågen zur Erbauung*, den *Nachrichten* und am Ende des 19. Jahrhunderts den *Mitteilungen aus der Brüdergemeine* auch im Selbstverständnis der Gemeinschaft neben den eigenständigen und seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in größeren Abständen veröffentlichten Darstellungen der Missionsgeschichte stehen. Die Texte erzählen vom Leben an den Rändern der bekannten Welt, von den Missionen in Grönland, in Labrador, Nord- und Mittelamerika, Südamerika und Afrika. Allerdings können nicht alle Missionsstationen hier berücksichtigt werden, aber die Spannweite des Lebens in der Mission am Anfang des 19. Jahrhunderts wird diese Edition – das ist eines ihrer Ziele – abbilden.

Theologen werden vermutlich zunächst die Ausführungen Spangenbergs über die Arbeit der *Brüder und Schwestern unter den Heiden*, die 1782 veröffentlicht wurde, neben die Missionsberichte legen wollen, denn diese Rechfertigungsschrift Spangenbergs beinhaltet erste Züge einer brüderischen Missionstheologie und erste gesonderte Anweisungen, wie das Wort Gottes in welchem Missionsgebiet am effek-

tivsten zu vermitteln sei.[1] Die hier versammelten Texte bieten darüber hinaus zahlreiche Beispiele für das Aufeinandertreffen religiöser Vorstellungen und Glaubensinhalte. Schließlich sind aus mentalitätsgeschichtlicher Perspektive der das Herrnhuter Glaubensleben prägende Christozentrismus und die besondere Stellung der herrnhutischen Rituale von besonderer Bedeutung.

Als mentalitätsgeschichtlich interessierter Geschichtswissenschaftler erhält man nicht nur Einblick in das Leben und Denken einer institutionalisierten Gemeinschaft, sondern auch in das Leben, das Mitglieder dieser Gemeinschaft in der Fremde führen: Sie lenken den Blick auf Kulturen, die in Europa nur in Bruchstücken und (wenn überhaupt) lediglich beim Namen bekannt sind und ihre Berichte reihen sich ein in die im 17. Jahrhundert aufblühende Tradition der Reiseliteratur. Für zahlreiche Aspekte der ‚Geschichte von oben' bieten die seriellen Texte eine ‚Geschichte von unten' als Korrektiv; an den Texten werden Entwicklungen der Politik- und Diplomatiegeschichte zwischen 1815 und 1832 an konkreten Beispielen sichtbar. Die Versorgungsnotlage in Grönland während der Napoleonischen Kriege und nach dem Wiener Kongress, die unrechtmäßige Vertreibung der Indianer aus den Gebieten östlich des Mississippi ab 1830 durch die Vereinigten Staaten von Amerika, Sklavenunruhen in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts und Sklavenbefreiung in den britischen Kolonien in Westindien und Südamerika ab 1834 und die ständigen Auseinandersetzungen in den so genannten „Kaffernkriegen" zwischen Buren, Xhosa und Briten am Kap.

Für den Sprachwissenschaftler, der sich für historische Zusammenhänge interessiert, bieten die ausgewählten Texte und darüber ausgreifend alle in den Periodika der Brüdergemeine publizierten Texte ein vermutlich nicht vergleichbares und geschlossenes Korpus ab dem Ende des 18. Jahrhunderts. Dieses lässt sich nicht nur hinsichtlich bestimmter Textsortenentwicklungen befragen, sondern auch – in maschinenlesbarer Form – hinsichtlich aller systematischen Ebenen der Sprachbeschreibung. Darüber hinaus wird, wenn man mentalitätsgeschichtlich motiviert weiterfragt, in allen Texten das Wissen einer Gemeinschaft über ein Missionsgebiet, welches meist tausende Kilometer von den Ortsgemeinen Europas entfernt liegt, sprachlich weitergege-

[1] Vgl. dazu Teigeler 2006, 108f. und vor allem Beyreuther 2000, darin das Kapitel: „Mission und Kirche", 140-172.

ben. Sie alle beschreiben Lebens- und Kulturräume, die dem Rezipienten in Europa fremd sind. Sie vermitteln sprachlich Wissen über diese Räume und berichten zugleich von der Vermittlung von Wissen und (religiöser) Praxis in diesen Räumen, die die Herrnhuter selbst Missionsfelder nennen. An die Missionstexte lassen sich alle in den letzten Jahren virulenten Begriffe anlegen und empirisch ins Verhältnis setzen: Sprache – Wissen – Raum – Kultur.

Dies alles lässt sich aus kulturwissenschaftlicher Perspektive noch weiter zuspitzen und in den einzelnen Disziplinen weiter verfolgen: In den Texten lassen sich zwei unterschiedliche Schwerpunktsetzungen erkennen. Die eigentlichen Adressaten, die Mitglieder der Herrnhuter Brüdergemeine, kennen zum einen den ideologischen Hintergrund und das Glaubenssystem und die religiösen Grundsätze der Missionare, die sie ausschicken. Insofern werden diese Themenkomplexe und Lebenszusammenhänge gerade vor dem Hintergrund des gemeinsamen Lebens- und Vorstellungshorizontes in den Texten seltener Thema. Zum anderen wird die Etablierung kultureller Räume thematisiert, wenn die Herrnhuter Missionare das Leben nach Herrnhuter Vorbild als Modell in kulturell alternativ geprägte Lebensräume einpflanzen und ihre Beobachtungen beim Aufeinandertreffen sich fremder Kulturen versprachlichen und nach Europa senden. Dies bleibt nicht ohne positive und negative Wechselwirkungen, die ebenso zum Gegenstand der Texte werden, wie die für die Innensicht der Kultur notwendige Prozession des herrnhutischen Alltagslebens, das nach festen Regeln organisiert ist und sich äußerlich in allen Missionsgebieten in der für Herrnhut typischen Architektur manifestiert.[2]

Diese ersten Fragen und Perspektiven auf die Herrnhutische Mission möchte ich mit dem Beispiel der Lebensbeschreibung eines Missionars anhand des Titelzitats dieser Edition an die hier edierten Texte anbinden. Johann Friedrich Wilhelm Kühn (1815-1890) notierte „[m]ein Herz blieb in Afrika“ und markiert damit nicht nur einen Abschied von einem Missionsfeld,[3] dem er zuletzt als Präses vorstand, sondern seine emotionale Bindung an das Leben in der Kapkolonie (vgl. dazu unten Kap. 3.5, 294ff.). Sein Leben in der Mission ist wie das aller Missionare von vielen Abschieden geprägt, von Entbehrung, Verzicht und Mangel, auch wenn das Leben in Afrika, von dem Kühn Abschied nimmt, um 1866 in Herrnhut sein neues Amt im Missions-Departement der Unitäts-Ältesten-Conferenz (UAC) anzutreten,

---

2 Vgl. Harasimowicz 2004, 466-470.

3 Rede des Bruders H. Müller beim Begräbnis des am 8. Januar 1890 in Dresden selig entschlafenen Bruders Johann Friedrich Wilhelm Kühn, Bischofs der Brüderkirche und früheren Mitgliedes der Unitäts=Ältesten=Konferenz, nebst Lebenslauf. In: *NBG* 1890, 198-259, hier 248.

im Gegensatz zu Grönland bspw. im ‚Äußeren' reich ist. Reich an Sonne, an Farbe, an Flächen für Missionsstationen und Siedlungen, Weiden und Äcker. Unter dem Schutz der britischen Kolonialregierung (endgültig seit 1806) breiten sich die Herrnhuter hier immer weiter aus, eine Missionsstation nach der nächsten wird – trotz einiger Rückschläge – gegründet. Kühn wird nach der Abreise aus Afrika 1866 in Europa vier seiner Kinder wieder sehen, die zur Erziehung in Kleinwelka bzw. bereits in Herrnhut leben. Doch er bleibt nicht lang, es schließen sich Visitationen, auch 1870 nach Suriname, an. Hier nimmt er zum ersten Mal deutlich wahr, „wie die Verschiedenheit von Land und Leuten auch die Arbeit des Missionars beeinflusst." Er spricht kein Englisch, kann sich aber mit dem Niederländischen behelfen und bleibt fünf Monate in Südamerika. Er konstatiert schwierigere Bedingungen als in Südafrika, da die Sklaverei noch nicht vollständig aufgehoben sei. Weiter müsse das soziale Leben noch geordnet werden (‚Ehe und Sittlichkeit') und auch die „Zauberei und [das] abgöttisches Wesen war noch sehr verbreitet."[4] Auf der Rückreise nach Europa besucht er die älteste Station der Herrnhuter überhaupt auf St. Thomas (seit 1732). In Europa zurückgekehrt, nimmt er von seinen Kindern Abschied: Tochter Lydia geht als Braut des an der Gehilfenschule in Gnadenthal tätigen Bruders H. Zachert in den Dienst der südafrikanischen Mission, Wilhelm wird nach der Genesung als Musiklehrer in ein christliches Institut nach Kapstadt berufen, Tochter Anna heiratet den verwitweten Bruder H. Weiß, Missionar in Antigua, und ihre Schwester Selma folgte später einer gleichen Berufung nach Suriname als Gattin des verwitweten Bruders G. Stolz. Als letzten Dienst nimmt der 1878 zum Bischof ordinierte Kühn 1882 eine Visitationsreise nach Südafrika auf sich und hat noch einmal Gelegenheit, seine Kinder Lydia und Wilhelm zu besuchen – Anna und Selma wird er jedoch nicht wieder sehen. Er verstirbt 1890 nach schwerer Krankheit im Diakonissenmutterhaus Dresden.

Diese Einleitung hat die historischen Grundlagen für die Texte, die in dieser Edition zusammengestellt sind, zum Gegenstand. Zunächst werden deshalb – holzschnittartig – die geschichtliche Entwicklung der Herrnhuter Brüdergemeine im 18. Jahrhundert und beginnenden 19. Jahrhundert sowie die wichtigsten theologischen Konzepte skizziert, die missionstheologisch relevant werden (Kap. 1.1).[5] In einem weiteren Schritt werden die Geschichte des Missionswerkes der Brüdergemeine im 18. Jahrhundert und die sich entwickelnde Missionstheologie knapp

---

4 Vgl. ebd., 250 und 251.

5 Im Rahmen dieser Edition ist es weder möglich noch nötig, die bereits detailliert aufgearbeitete Geschichte der Herrnhuter Brüdergemeine in diesem Zeitraum hier in Gänze noch einmal zu rekapitulieren. Empfohlen seien die Einzeldarstellungen Beyreuther 1978, Brecht 1976 und Schmidt 1972 sowie die Reihe *Geschichte des Pietismus*, die in drei Bänden (Berg 1993, Brecht & Deppermann 1995, Gäbler 2000) das Phänomen des Pietismus vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart in seiner historischen Entwicklung verfolgt und in einem vierten Band *Glaubenswelt und Lebenswelten* des Pietismus beschreibt (Lehmann 2004).

vorgestellt (Kap. 1.2). In einem dritten Abschnitt (Kap. 1.3.) wird ein erster Überblick über die Edition gegeben.

1.1 Die Herrnhuter Brüdergemeine im 18. Jh.

Die Herrnhuter Brüdergemeine ist eine pietistische Gemeinschaftsgründung, die auf Nikolaus Ludwig, Reichsgraf von Zinzendorf (1700-1760) zurückgeht.[6] Zinzendorf wurde in Halle bei August Hermann Francke (1663-1727) ausgebildet,[7] verlässt nach Konflikten mit Francke Halle und studiert in Wittenberg. Auf seiner anschließenden Reise durch Europa lernt er die Schloßecclesia[8] in Ebersdorf kennen, eine ‚Kirche in der Kirche'. Begeistert verfolgt er seitdem das Ziel einer eigenen Gründung. Nach seiner Hochzeit im September 1722 erwirbt er Gut Berthelsdorf von seiner Großmutter und bald wird „der erste Baum zum Anbau eines Hauses ‚auf des Herren Hut'"[9] als Grund einer Ansiedlung verfolgter Glieder der mährischen Brüderunität gefällt.[10] Nach internen Auseinandersetzungen in den ersten Jahren werden Statuten entworfen.[11] Diese werden konstituiert durch die *Herrschaftlichen Gebote und Verbote* und die Satzung *Brüderliche Verein und Willkür*. Herrnhut ist danach „eine für Brüder und um der Brüder willen errichtete Anstalt" (§1), die in der „Liebe mit allen Brüdern und Kindern Gottes in allen Religionen" (§2) leben. Ein Kind Gottes ist ausgezeichnet durch das Bekenntnis von Gottes rechtfertigender Gnade und den Beweis eines Lebens nach Jesu Vorbild (§ 15). Mit der gemeinsamen Absolution und Abendmahlsfeier am 13. August 1727, dem Gründungsdatum der Brüdergemeine, werden die inneren Spannungen überwunden.

Bereits in den ersten veröffentlichten Schriften Zinzendorfs wird deutlich, dass er mit dem Gegensatz zwischen „Meynungs-Gebäude" (Halle) und „Herzens-Religion" das Gefühl als Erkenntnisprinzip in die

---

6 Vgl. Wesseling 1998.
7 Vgl. Bautz 1990c.
8 Schlossecclesien können als Gemeinden, die neben einer bestehenden Kirchgemeinde eingerichtet wurden, bereits als separatistisch eingeschätzt werden. Vgl. dazu Meyer 2000, 6f.
9 Meyer 2000, 20f.
10 Vgl. ebd., 18-20.
11 Zitiert nach Meyer 1995, 25.

Theologie einführt.[12] Die Bindung des Herzens an Christus ersetzt die Kenntnis der Lehre in ihren Feinheiten, Glauben ist Liebe und Vertrauen zu Gott ist Herzenssache,[13] wie sich auch im Eheverständnis Zinzendorfs zeigt:

> „Die Ehe – so Meyer – galt ihm als ein Amt, das freilich seinen Auftrag aus der ‚Ehereligion' d.h. der Christusgemeinschaft empfing, und darum konnte er den Ehemann auch als ‚Prokurator' und ‚Vicemann Christi' bezeichnen, da ja Christus der wahre Bräutigam sei."[14]

Dieses christozentrische Glaubensmodell der Zinzendorfschen Theologie rückt die Feier des Abendmahls in ein besonderes Licht, denn das Abendmahl ist die einzige Form des christlichen Gottesdienstes, die ausschließlich auf die Person Christi ausgerichtet ist.[15] Über die Stärkung und Reinigung der Seele hinaus, die dem Abendmahl zugeschrieben wird, ist der Gedanke an die persönliche Vereinigung mit Christus im Abendmahl von besonderem Gewicht bei den Herrnhutern – der Gedanke der Vereinigung mit Christus hat hier seinen Höhepunkt. Das Abendmahl, oder Liebesmahl, ist in Herrnhut damit Ausdruck der Verbindung *dieser* Gemeinschaft und jedes Einzelnen *in der Gemeinschaft* mit Jesus Christus. Zinzendorf führt diese christozentrischen Auffassungen mit dem traditionellen calvinistischen Verständnis von der Erwählungsgnade Gottes (Prädestination) zusammen. Bekehrung, Hinwendung zu Christus und der Glaube selbst sind göttliche Geschenke, die einigen zuteil und anderen verwehrt sind. Mit diesem Verständnis von der Erweckung und dem Glauben aus Erwählungsgnade geht Zinzendorf weit über die Halle hinaus. Er begründet ein Glaubensverständnis, welches Äußerungsformen wie Tränen wegen der Gefühle der Liebe zu Christus hervorbringt und zur Ausbildung eigener liturgischer Formen beiträgt. Das Verständnis der Erwählungsgnade findet in der Herrnhuter Brüdergemeine seinen Niederschlag in der Institution des Loses als dem Ausdruck des Willen Gottes, mittels dessen Entscheidungen wie Zugang, Teilnahme am Abendmahl, Erlaubnis zur Ehe etc. in der Gemeine getroffen werden. Das Wissen darum, erwählt zu sein,

---

12 Bettermann 1935, 12.

13 Damit ist Zinzendorf nicht allein. Lang 1998, 199 führt dies auch an der Bekehrungstheologie John Wesleys (1703-1791) aus und weist darüber hinaus auf eine Entwicklung in der protestantischen Theologie hin, die im 17. Jahrhundert nicht nur Europa erfasst.

14 Meyer 1995, 20 und 2000, 18. Zum Eheverständnis vgl. vor allem Beyreuther 1962.

15 Vgl. Lang 1998, 394 sowie 355-358.

nimmt dem Tode den Stachel (1. Kor 15,55). Man lebt in der Gnadengewissheit, ist Teil der göttlich erwählten Gemeinschaft auf Erden. Das Sterben markiert den Übergang in die Gemeinschaft Gottes, das irdische Leben bereitet darauf durch Entbehrung vor. Dies bezeugt man als Kind Gottes in innerem und äußerem Wandel. Um die Prinzipien zusammenführend zu erläutern: Erweist man sich durch den inneren und äußeren Wandel in der Nachfolge Christi würdig und wird in die Gemeinschaft aufgenommen und später zum Abendmahl zugelassen, gehört man bereits im Diesseits zur auserwählten Gemeinde Jesu Christi.

Mit diesen Glaubensvorstellungen erregt Herrnhut in den 20er und 30er Jahren des 18. Jahrhunderts Aufsehen. Zum Bruch mit Halle kommt es endgültig nach der Ausweisung August Gottlieb Spangenbergs (1704-1792)[16] 1733.[17] Eine erste Untersuchungskommission des sächsischen Kurfürsten gegen Herrnhut 1732[18] löst die Gemeine nicht auf, der Kurfürst fordert schließlich nur den Verkauf der Berthelsdorfer Güter und die Anstellung eines ordinierten Geistlichen. Zinzendorf selbst wird im Januar 1733 ausgewiesen, kann aber bald nach dem Tod des Kurfürsten Friedrich August I. (1670-1733) kurz zurückkehren, bevor er 1736 nach dem Machtantritt Friedrich August II. (1696-1763) wieder das Land verlassen muss.[19] Zinzendorf begreift seine Ausweisung als ‚Pilgerschaft', neben der Herrnhuter Gemeine entstand ein Kreis, der sich um Zinzendorf sammelt: Die ‚Pilgergemeine'. 1737 werden nach kurfürstlichem Edikt die Empfehlungen einer weiteren Kommission umgesetzt: Neue liturgische Formen, Lieder und Ordnungen werden ausgesetzt, generell wird die Gemeine aber als Konfessionsverwandte toleriert.[20]

Nach weiteren wechselvollen Jahren, die Zinzendorf auch wegen den Konflikten mit der lutherischen Orthodoxie im Exil verbringt, verstirbt Zinzendorf am 9. Mai 1760 in der Zuversicht auf Gottes Gnade. Seine letzten Worte „er ist mit mir zufrieden"[21]

> „[…] kennzeichnen zugleich den ihm eigenen Optimismus und die für seine Theologie so charakteristische Glaubensheiterkeit – oder kritisch gesagt – seinen Gnadenpositivismus. Aus dieser Gewißheit heraus galt Sterben in der Brüdergemeine nicht als etwas Schreckliches, sondern als Heimkehr, als ein Liebeskuß Jesu."

---

16 Meyer 1995, 62 und Springlane 1995.
17 Reichel 1906, 62-81.
18 Vgl. Meyer 1995, 34.
19 Vgl. Flathe 1877/1968a und b.
20 Vgl. Meyer 2000, 37f.
21 Meyer 1995, 57.

Die Annäherung an die Kirchen wurde bald nach Zinzendorfs Tod in Angriff genommen. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ist dies wichtigstes Ziel der Synoden neben der Klärung der finanziellen Probleme. August Gottlieb Spangenberg (1704-1792) setzt sich zunächst mit Vorwürfen der Sektenbildung auseinander.[22] Unter seiner Führung bekennt sich die Unität erneut zur Confessio Augustana, lehnte ein eigenes Bekenntnis ab, der Grundgedanke der Religionstoleranz bleibt aber konstitutiv.[23] Bereits auf der Synode 1764 nimmt man vom Christozentrismus Zinzendorfs Abstand und orientiert sich an der Trinität. Spangenberg vertrat also eine Mittlerrolle „zwischen Zinzendorfs Extravaganzen und der kirchlichen Orthodoxie".[24] Er regte zu einer Materialsammlung für das Projekt einer Zinzendorf-Biographie an, in der er das Zinzendorfbild formte,

> „[…] indem er all das vernichtete, was der Unität hätte schaden können, und in seinen Formulierungen oft mehr verschwieg als aussprach. Seine Ausarbeitung wurde für den Druck gekürzt und das vorbereitete Material kassiert, um keine unnötigen Fragen zu provozieren".[25]

Gezielt wird also die Geschichte der Institution durch die Glättung der Biographie ihres Initiators ins rechte Licht gerückt. Die Aufträge für die ersten Eigengeschichten runden diese Phase institutioneller Stabilisierung ab: David Cranz, Christian Georg Andreas Oldendorp und Georg Heinrich Loskiel werden mit der Darstellung der Missionsgeschichte beauftragt,[26] Cranz verfasst auf Verlass die Geschichte der Gemeine.[27] Den Zeitgenossen sollte damit

> „[…] das Geleistete in sachlicher Retrospektive und, wie bei den Missionsgeschichten auffallend, unter deutlicher Berücksichtigung der Sozial- und Naturgeschichte des Landes vorgeführt und zur Beurteilung offengelegt werden".[28]

Mit dieser Dokumentation, dem Umbau und der erneuerten geistlichen Basis der Gemeine gilt die Epoche Zinzendorf als abgeschlossen und Spangenberg prägt die Theologie und die Organisationsstrukturen der Brüdergemeine, die auch im 19. Jahrhundert Bestand haben werden.

---

22 Vgl. Springlane 1995.
23 Vgl. Meyer 1995, 61 mit Anm. 278 und Meyer 2000, 66.
24 Meyer 1995, 63.
25 Meyer 2000, 68.
26 Vgl. Cranz 1765/1995, Oldendorp 1777/1995 und Loskiel 1789/1990.
27 Cranz 1771/1973. Vgl. dazu Meyer 1995, 64 mit Anm. 295.
28 Meyer 1995, 64.

1.2 Herrnhuter Missionswerk und Missionstheologie

Die Anfänge der Brüderischen Mission sind während der Exiljahre Zinzendorfs (‚Pilgergemeine') im Jahr 1731 mit einer Reise nach Kopenhagen zu suchen. Schon lange interessierte er sich für die ‚Heidenmission' nach dänisch-hallischem Vorbild (seit 1706)[29] und bereits 1732 werden die ersten Missionare Leonard Dober (1706-1766) und David Nitschmann (1703-1779) nach Westindien entsandt,[30] danach entwickelt sich die Missionstätigkeit der Herrnhuter außerordentlich gut.[31] Man schickt Missionare nach Grönland (1733),[32] Lappland, Georgia (Nordamerika) (1734),[33] Suriname und Berbice (1735),[34] Südafrika (1737) und Ceylon (1739).[35] Die Leistung dieser ersten Jahre würdigt Friedrich Ludwig Kölbing 1832 anlässlich der Feier des hundertjährigen Bestehens der Mission:[36]

> „Als an dem heutigen Tage vor nunmehr hun[=]dert Jahren unsre ersten Heidenboten, *Leonhand Dober* und *David Nitschmann*, ihren Pilger[=]stab ergriffen, um ihre Wanderschaft mit dem Se[=]gen der Gemeine anzutreten in die fernen, unbe[=]kannten, übelberufenen Inseln *Westindiens*, um der bekümmerten Schwester des Negers Anton und den andern verachteten Negersklaven den Trost des Evangeliums zu bringen; als im folgenden Jahre *Matthäus* und *Chri*[=]*stian Stach* unter *Christian Davids* Geleite auf gleiche Weise ihren Weg nach *Grönland* nahmen, um dem muthlosen Egede bey der Bekehrung der Grönländer beyzu[=]stehen – war es nur auf den Versuch, auf we[=]nige Erstlinge gemeint. Und wie konnte es an[=]ders seyn? Unser Herrnhut war ja damals ein gar unansehnliches Christen=Dörflein, von wenigen hundert Einwohnern, meist armen Exulanten, be[=]wohnt, die um des Evangeliums willen Haus und Hof, Hab und Gut im Vaterlande verlassen hat[=]ten. Zu jedem größeren Unternehmen fehlten ih[=]nen schon die Mittel; die Gemeine befand

---

29 Vgl. Schmidt 1972, 80 – Zur hallischen und herrnhutischen Mission vgl. knapp Wellenreuther 2004, 168-172.

30 Zur herrnhutischen Mission auf den dänisch-westindischen Inseln vgl. unten Kap. 3.3.1, 153ff., weiter vgl. Oldendorp 1777/1995, Richards 2007 und zum Beginn der Herrnhuter Mission vgl. ebenfalls die Quellensammlung in Kröger 2006. Zu Dober vgl. Bautz 1990a und zu Nitschmann Wolfes 2009.

31 Zum Zusammenhang zwischen der Erweiterung des britischen Weltreiches und der protestantischen Mission, die auch in den hier zusammengestellten Texten greifbar ist, vgl. Schwegmann 1990.

32 Vgl. dazu Kap. 3.1, 23ff. und die Eigendarstellung des Missionswerkes in Kap. 3.7, 390ff.

33 Vgl. dazu Kap. 3.2, 76ff.

34 Vgl. dazu Kap. 3.3, 153ff.

35 Zur Kapkolonie vgl. Kap. 3.5, 294ff.

36 Der (dann kommentierte) Auszug im Kontext unten in Kap. 3.7.4, 419. – Zu den Editionsprinzipien vgl. Kap. 2, 17ff.

> sich ůberdem im Druck von Außen. Um ihr eigenes [934] Bestehen gegen mǎchtige Feinde kǎmpfend schien sie dem Erliegen nǎher als neuen Siegen fůr das Reich unsers Herrn. Und gerade da gůrteten sich die Jůnglinge, und zogen aus ůber Land und See, um als Streiter des Herrn den Kampf gegen Satans Reich zu beginnen. ‚Armuth, Schmach, und Freude dran' – war der Wahlspruch unsrer Kreuzgemeine; denn sie war reich in Gott."

Auch wenn diese Darstellung natürlich ideologisch den Herrnhuter Vorstellungen von Glauben und Leben entspricht, so sagt sie aus historischer Perspektive – und darum ist sie als Quelle wertvoll – ungemein viel aus über die ersten Missionsjahre. Zweck der Mission ist die Verkündigung des Evangeliums unter den „Heiden", und zwar nicht nur unter den Sklaven in Mittelamerika und Westindien, sondern den Indianern Nordamerikas, den Inuit in Grönland und Laprador, den Stämmen Südafrikas und anderen Völkern der bekannten Welt. Ausnahmslos alle Menschen sollen vom „Kreuzestod" erfahren, man baut am Reich Gottes auf Erden. Dies ist im Selbstverständnis der Gemeinschaft eine Kernaufgabe und der Beruf der Unität. Ohne finanzielle Absicherung, für die Arbeit in den Missionsgebieten nicht ausgebildet oder mit missionstheologischen Anweisungen versehen und ohne Sprachkenntnisse gehen die ersten Missionare aus – das ist unbedingter Ausdruck der Prädesdination, des Gandenpositivismus, oder auch der Glaubensnaivität. Mit diesen Voraussetzungen bleiben zunächst nicht viele Optionen, wenn man das Ziel der Reise fern von der Ortsgemeine in Europa erreicht hat. Vor der Verkündung des Evangeliums steht zunächst die Sicherstellung der Existenz und zwar im materiellen wie im immateriellen Sinne: Die Landeseinwohner sollte man sich nicht zu Feinden machen, wenn man eine Missionsstation einrichtet, um sich selbst überhaupt ernähren zu können. Und so entwickelt sich die Herrnhuter Mission unter unbedingt friedlichen Vorzeichen – die Missionare leben solidarisch den Landeseinwohnern ihr schlichtes herrnhutisches Leben vor und laden ein, an Versammlungen teilzunehmen. Sie errichten Schulen und unterrichten die Kinder, sie versorgen Kranke.

Das Missionsfeld wächst bis zum Ende des 18. Jahrhunderts dank der sich verändernden weltpolitischen Lage rasant, die Ausbildung der Missionare ist allerdings lange Nebensache. Wie bereiten sich Missionare aber auf ihre Arbeit vor? Die Ausbildung der Missionare wird erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts institutionalisiert. Zunächst werden Informationen aus der Mission im 18. Jahrhundert handschriftlich weitergereicht. Diese Berichte sind damit wichtige Quellen für die ange-

henden Missionare; sie werden kopiert und weitergegeben, wie sich Abraham Reinke (1751-1833) erinnert:

> „Nachdem ich ins Knabenchor aufgenommen worden war [sc. 1760/61], kam ich auf die damals sogenannte Schreiberstube in [sc. Nazareth-]Hall, wo wir Knaben neben den Schulen Gemein=Nachrichten zu schreiben hatten, die uns dictirt wurden, welches eine gute Uebung fůr mich auf die Zukunft war.“[37]

Wieder ist es erst Spangenberg, der zwei missionstheologische Schriften veröffentlichen wird, nämlich die *Von der Arbeit der evangelischen Brůder unter den Heiden* (1782) und den *Unterricht fůr die Brůder und Schwestern, welche unter den Heiden am Evangelio dienen* (1784). Spangenberg stellt in diesen beiden Texten die Prinzipien für die Missionsarbeit zusammen, die sich aus den Erfahrungen der ersten 50 Jahre in diesem Arbeitsfeld der Unität speisen. Tenor der Anleitung ist: Die Missionare sind Fremde und verhalten sich dementsprechend, tolerant gegenüber den Einwohnern, loyal und gehorsam gegenüber der Obrigkeit. Die Beobachtung und Akzeptanz vorgefundener Zustände, der kulturellen Eigenheiten und der Mentalität der Einwohner sind Grundlage der missionarischen Tätigkeit. Missionare sollen sich nicht von den kulturellen Besonderheiten, Gebräuchen und religiösen Praxen der Einwohner abschrecken lassen, sondern vor allem mit Geduld auf Besserung hinarbeiten. Das betrifft auch die Bekehrung, die man natürlich auch auf den Missionsfeldern als Gnadengeschenk betrachtet: „Denn die Bekehrung der Heiden ist Gotteswerk.“[38] Die Missionare machen die Einwohner mit der Heiligen Schrift vertraut, sind bemüht, die Sprache der Landeseinwohner zu lernen und diese auch zu kodifizieren. Solange dies nicht geschehen ist, „lehren die Brůder […] mit ihrem Wandel.“[39] Sie sind seelsorgerisch tätig und kümmern sich vor allem um die Witwen, Waisen und Kranken, sie schützen die Familien und die Ehe. Kann sich eine Gemeine an einem Posten etablieren, sollen die Missionare diese in Chöre einteilen und bemüht darum sein, eine Kirche für die Versammlungen zu errichten.[40] In den Versammlungen predigen die Missionare den liebenden Gott, „immer denselben Christum“,

---

37 Lebenslauf des verheiratheten Br. Abraham Reinke, heimgegangen in Litiz den 16. Februar 1833. In: *NBG* 1840, 887-898, hier 887.

38 Spangenberg 1782, §37.

39 Ebd., §39.

40 Zur Architektur der Herrnhuter, deren Siedlungen die „Kulturlandschaft zahlreicher europäischer Länder und amerikanischer Bundesstaaten“ (und ehemaliger Kolonien) prägen, vgl. Harasimowicz 2004, 466-470, hier 466.

der am Kreuz zur Vergebung der Sünden gestorben ist.[41] Dies tun sie dabei „einfältig“ und „ungekünstelt“.[42] Um Zugang zur Gemeine zu erlangen, sind zwei Schritte notwendig: Die Taufe und die Erlaubnis zur Teilnahme am Abendmahl. Die (Erwachsenen-)Taufe wird auf Begehren durchgeführt, wobei keine besondere Examinierung vorgeschrieben ist. Kinder getaufter Eltern werden ebenso wie Kranke ebenfalls getauft. Die Teilnahme am Abendmahl jedoch ist streng geregelt: Die „Communicanten“ gehen eine Woche vor dem Abendmahl zu ihren Seelsorgern und „reden einfältig mit ihnen von ihrem Herzen und bisherigen Gange“.[43] Von dieser Unterredung wird die Teilnahme am Abendmahl und damit die endgültige Aufnahme in die Gemeine abhängig gemacht.

Besonders kritisch wird, ohne dabei die Leistungen der Brüdergemeine in der (Inneren und Äußeren) Mission zu vergessen, die politisch konservative Haltung der Unität im 19. Jahrhundert eingeschätzt. Dies bezieht sich sowohl auf ihre Stellung zur Obrigkeit wie zum Verhalten in den Missionsgebieten.[44] Für die westindischen Inseln bspw. stellte Spangenberg 1782 spezielle Regeln auf, um den Plantagenbesitzern die Furcht davor zu nehmen, dass die Sklaven durch Ausbildung klüger würden: „Wir wollen [...] immer darauf sehen, daß sie sich von Herzen zu Jesu bekennen. Denn wenn das geschieht, so werden sie nicht nur klüger, sondern auch besser.“[45] Dort, wo man missioniere, so Spangenberg weiter, werde man sich nicht in die Geschäfte der Pflanzer und Farmer einmischen, des Weiteren solle den Sklaven stets die gottgewollte Knechtschaft gepredigt werden. Diese Sichtweise des 18. Jahrhunderts mag man heute kritisieren, wahrscheinlich aber ist die Sichtweise angemessener, dass es bereits als eine Errungenschaft gelten kann, dass man Sklaven im Lesen und Schreiben unterrichtete – letztlich hat man damit vielleicht auch einen kleinen Beitrag zur Emanzipation und Befreiung der Sklaven im 19. Jahrhundert geleistet. Außerdem – und das sollte bei der Beurteilung mit bedacht werden – war man auf die Zustimmung der Kolonialherren und Eigentümer der Sklaven angewiesen, offene Opposition konnte das Ende der Missionsbestrebun-

41 Spangenberg 1782, §47.
42 Ebd., §50.
43 Ebd., §55.
44 Vgl. dazu besonders die Texte aus Paramaribo am Suriname unten Kap. 3.4, 231ff.
45 Spangenberg 1782, §32.

gen bedeuten.[46] Ob Spangenbergs Antwort auf die Vorbehalte der Sklavenbesitzer Westindiens (und Südamerikas) daher nicht auch zweideutig zu lesen ist, muss dahingestellt bleiben.

Spangenbergs *Unterricht fůr Brůder und Schwestern* von 1784 streicht schließlich neben den schon genannten Punkten vor allem die praktischen Anforderungen an die Missionare in der Ausbildung heraus.[47] Die Spangenbergschen Grundsätze bilden den Grundstein der Missionstheologie und gelten im Wesentlichen auch für das 19. Jahrhundert, wie sich aus der *Kurzgefaßten Darlegung des dermaligen innern und ůußern Zustandes der Missionen der evangelischen Brůder=Gemeine* (vgl. in diesem Band Kap. 3.7.2, 394ff.) aus dem Jahr 1820 in den Kapiteln „Erforderliche Eigenschaften der Missionarien und Berufung derselben“ (396f.) und „Methode der Brůder bey der Verkůndigung des Evangelii, wie auch bey der Leitung und Pflege der Seelen unter den Heiden“ (397-401) leicht ersehen lässt. Missionstheologisch bilden diese drei Texte die Grundlage für die hier edierten Missionsberichte.[48]

Die Schriften Spangenbergs werden – wie bereits kurz erwähnt – flankiert von verschiedenen Missionsgeschichten. Zu nennen sind die *Historie von Grőnland* (Cranz 1765/1795), die *Geschichte der Mission der evangelischen Brüder auf den caraibischen Inseln* (Oldendorp 1777/1995) und die *Geschichte der Mission der evangelischen Brůder unter den Indianern in Nordamerika* (Loskiel 1789/1990), einzelne Kapitel in der *Alten und neue Brůder-Historie* (Cranz 1771/1973) sowie der erst vierzig Jahre später erscheinende Überblick über *Die Missionen der evangelischen Brůder in Grőnland und Labrador* (Kölbing 1831).[49]

Ab 1817, und das erklärt unter Umständen das Fehlen einer breiteren Missionsdarstellung am Anfang des 19. Jahrhunderts, werden die

---

46 1738 lösten die Predigten Friedrich Martins eine Erweckung auf St. Thomas aus (vgl. Oldendorp 1777/1995, 506ff.), in deren Folge die Missionare verhaftet werden. Nur durch die sofortige Intervention Zinzendorfs, der 1739 selbst nach St. Thomas fährt, entspannt sich die Situation und die Missionare werden wieder auf freien Fuß gesetzt. Vgl. Oldendorp 1995, 582ff. – Zur Diskussion dieses Zusammenhangs vgl. Wellenreuhter 2004, 178.

47 Vgl. Wellenreuther 2004, 174.

48 Wir können daher bereits an dieser Stelle die Lektüre dieser *Darlegung* empfehlen, die nur aus systematischen Gründen (vgl. dazu Kap. 2, 17ff.) an den Schluss dieser Edition gerückt ist.

49 Vgl. zur Übersicht über die Literatur zum Missionswerk auch unten Kap. 3.7, vor allem Kap. 3.7.4, 431. In den kurzen Überblicksdarstellungen des Missions-Departements der UAC werden die erschienenen Publikationen stets genannt.

Berichte aus der Mission jährlich veröffentlicht in den *Beytrůgen zur Erbauung aus der Brůder=Gemeine* (*BBG*) und später den *Nachrichten aus der Brůder=Gemeine* (*NBG*), in England etablieren sich am Ende des 18. Jahrhunderts bereits die *Periodical Accounts Relating to the Missions of the Church of the United Brethren* (*Periodical Accounts*).[50] Hier werden die Berichte, die bereits vorher handschriftlich weitergegeben und u.a. im Archiv der Unität in Herrnhut verwahrt sind, einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

1.3 Zur Edition der Missionsberichte

Die in den deutschsprachigen Periodika veröffentlichten Missionsberichte stehen im Zentrum dieser Edition. Auch wenn es serielle Texte sind, die vor dem Hintergrund ihrer Entstehung und ihrer Funktion als solche zu bewerten sind, so wird im Einzelnen deutlich werden, wie stark die Eigenart des jeweiligen Missionsfeldes sich auf die Textstruktur, die Textbestandteile und vor allem die Themenentfaltung innerhalb der Einzeltexte auswirkt. So werden, gerade wegen der Nutzung eines breiten Korpus serieller Texte, die Unterschiede zwischen den Missionsgebieten deutlich, die sich in den Berichten textstrukturell und sprachlich niederschlagen. In den Einleitungen der nach den Missionsgebieten geordneten Einzelkapitel wird darauf näher einzugehen sein. Thema aller Berichte aus der Mission ist der ‚äußere und innere Gang' der Missionsgemeinen und einzelner Mitglieder. Da mit der Mission das Ziel verfolgt wird, ‚Seelen für Jesus Christus zu gewinnen', ist es auch vorrangiges Ziel der Missionstexte, von der (erfolgreichen) Arbeit der Missionare zu berichten. Für die Gemeinschaft typische Formen des Zusammenlebens und der religiösen Praxis spiegeln sich somit in allen Texten wider: Taufe, Aufnahme in die Gemeine, Vorbereitung der Mitglieder auf das Abendmahl und die Feier desselben, Ausschluss aus der Gemeinschaft sowie Tod als ‚Heimgang' und Begräbnis sind neben der Dokumentation der in der Gemeine lebenden Mitglieder die wichtigsten Textbestandteile, die Aufschluss über die Arbeit der Missionare geben. Neben dem ‚inneren Gang' geht in zahlreiche Texte auch die ‚äußere' Entwicklung der Gemeinen ein, die in meist narrativ entfalteten Texteinheiten neben die Schilderungen der ‚inneren' Entwicklung der Ge-

[50] Vgl. zum Aufbau und Inhalt der *Periodical Accounts* weiter unten Anm. 674f.

meinschaft gestellt ist. Als textuelle Form bietet sich die des Diariums an, in dessen Einträgen Ereignisse der ‚inneren' und ‚äußeren' Entwicklung der Gemeinschaft nach Bedarf indiziert werden können. Thematisch sind die Darstellungen des ‚äußeren Ganges' nicht restringiert: Alles, was die Missionsgemeinen unmittelbar beeinflusst, kann Gegenstand dieser Erzählungen werden. Neben Hungersnöten, Kriegen, Naturkatastrophen oder der Aufrichtung neuer Kirchen, Gemeinhäuser, Missionsposten werden kulturelle Besonderheiten der zu Bekehrenden in den Blick genommen, ihre Lebenspraxen beleuchtet und bewertet. Diese beiden narrativen Stränge des ‚inneren und äußeren Ganges' laufen in den meisten Texten parallel, ohne durch rhetorischen Aufwand miteinander verknüpft zu werden.

Die Edition hat es sich zum Ziel gesetzt, einen Teil dieser Texte, die sorgfältig ausgewählt wurden, wieder ins Licht der Öffentlichkeit zu stellen, da sie bisher unberechtigterweise kaum Gegenstand der Forschung sind, obwohl sie doch für verschiedene historisch arbeitende Fachbereiche ein unvergleichliches Quellenkorpus darstellen. Zum anderen wird die Edition eine Lücke innerhalb der Zinzendorf-Reihe schließen. Hier wurden bereits die großen Missionsdarstellungen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erneut gedruckt, eine Edition kommentierter Missionsnachrichten fehlt aber bislang. Die Editionsprinzipien (Kap. 2, 17ff.) werden detailliert im Anschluss offengelegt. Zuerst wird die Textauswahl zur Erstellung eines repräsentativen Schnittes durch ein quantitativ und qualitativ hier nicht zu bewältigendes Gesamtkorpus zu begründen sein. Dann wird die Anordnung der Texte in der Edition kurz vorgestellt und die Art und Weise der Kommentierung der Texte erläutert, die sich im eigentlichen Editionsteil (Kap. 3, 23ff.) anschließen. Auf ein Register wurde zugunsten einer detaillierten Einleitung zu jedem Missionsgebiet (Grönland, Nordamerika, Westindien, Südamerika und Südafrika) verzichtet. Ein Verzeichnis der verwendeten Quellen und Literatur (Kap. 4, 451ff.) schließt die Edition ab. Dieses sollte bei dem hier gewählten Fokus hinsichtlich des Umfangs keinesfalls mit einer fachwissenschaftlichen Monographie verglichen werden, da aus den kommentierten Texten lediglich auf die relevante (verständnissichernde) Literatur verwiesen, diese aber nicht diskutiert wird.

2 Editionsprinzipien

Das Anliegen dieser Edition ist die Präsentation verschiedener Textzeugnisse, die in der Herrnhuter Brüdergemeine die Lage auf den Missionsfeldern zum Gegenstand haben. Aufgabe ist es, sowohl einen Überblick über die verschiedenen Missionsgebiete zu bieten, eine repräsentative Auswahl aus einer großen Menge an Texten auszuwählen und dabei auch Textsortenentwicklungen anzuzeigen.[1]

Im Zentrum dieser Edition stehen Texte, die ab 1817 in den *Beytrůgen zur Erbauung aus der Brůder=Gemeine* (*BBG*) und ab 1819 in den *Nachrichten aus der Brůder=Gemeine* (*NBG*) (1819ff.) gedruckt worden sind. Als zeitliche Grenze für die Textauswahl ist für diesen Band das Jahr 1832 gesetzt, in welchem die Herrnhuter den 100. Jahrestag ihrer Mission feiern. Ursprünglich war geplant, mit diesem Band sowohl das 18. als auch das 19. Jahrhundert und damit einen wesentlich breiteren Zeitraum abzudecken, doch während der Sichtung des vorhandenen Materials und der Fülle der zu berücksichtigenden Texte wurde schnell deutlich, dass ein engerer Fokus für diese Edition unumgänglich ist. Mit dieser Konzentration bei der Auswahl der Texte auf ein zeitliches Fenster zwischen 1816/17 und 1831 kann in der Edition ein homogenes Bild von der Herrnhutischen Mission am Beginn des 19. Jahrhunderts vorgelegt werden, das – bis auf wenige Ausnahmen – alle Missionsgebiete und ihre Eigenheiten berücksichtigt.

Zwischen 1817 und 1831 wurden in den *BBG* und den *NBG* insgesamt über 270 Texte mit unmittelbarem Bezug zur Mission veröffentlicht. Die Berichte haben einen durchschnittlichen Umfang von 15 Druckseiten á 1.400 Zeichen. Dies entspräche bei dem hier verwendeten Satzspiegel einem Umfang von ungefähr 2.400 Druckseiten nur für die Missionsberichte für den Zeitraum von diesen 15 Jahren. Weitere Texte, wie Lebensbeschreibungen von Missionaren und Ansprachen sind hierbei noch nicht einmal berücksichtigt.

Die Auswahl orientierte sich an folgenden Kriterien. Nach der ersten Durchsicht der Titel und Texte wurde eine Einteilung der Missionsgebiete vorgenommen, wie sie sich aus den Missionsberichten ergibt. Neben der Mission in Grönland sind die Missionen in Nordamerika, auf den Westindischen Inseln, in Südamerika und Südafrika hier zu berücksichtigen, die Mission an Ostküste Labradors (heutiges Kana-

[1] Vgl. zu den Editionsprinzipien Tarot 1984.

da) wurden nicht aufgenommen, da diese durch die grönländischen Texte mit repräsentiert werden können. Aus jedem Missionsgebiet wurden in der Regel vier bis fünf Texte ausgewählt, die den Beginn, die Mitte und das Ende des Zeitraums zwischen 1817 und 1831 repräsentieren. Eine Besonderheit ist in Bezug auf die Westindischen Inseln zu erwähnen. Hier mussten wir uns ebenfalls beschränken, weil die Zahl der Missionsposten und -stationen zu hoch ist. Wir haben uns aufgrund der besonderen Entwicklung in den britischen Kolonien der 1820er Jahre bis hin zur Befreiung der Sklaven auf Jamaika und Antigua konzentriert und also ein inhaltliches Argument für die Erstellung des Korpus zusätzlich herangezogen. Die Wahl hätte hier demnach aber auch auf andere Inseln fallen können.

Innerhalb des Berichtszeitraums konzentrieren wir uns im Wesentlichen auf die Missionsberichte, die als einzeln stehende Texte den Blick auf einen Missionsposten oder eine Missionsstation werfen. Neben diesen Berichten werden aber ab 1827 auch die so genannten „Correspondenz=Nachrichten“ gedruckt, die als Textsortenmischungen Auszüge aus Berichten und Briefen aus allen Missionsgebieten zu einem bestimmten Zeitpunkt zusammenfassen. Dies übernimmt das Missions-Departement in Herrnhut. Für Grönland (Kap. 3.1, 23ff.), Jamaika (Kap. 3.3, 153ff.) und Südafrika (Kap. 3.5, 294ff.) bilden so bspw. die Auszüge in den „Correspondenz=Nachrichten“ (Kap. 3.6, 358ff.) die Schlusstexte, die das jeweilige Missionsgebiet betreffen: Die „Correspondenz=Nachrichten“ sollen also hier das Bild, welches aus den Einzelberichten in den jeweiligen Kapiteln von einem Missionsgebiet entworfen wird, abrunden und eine alternative Berichtsform repräsentieren. Abschließend werden auch Texte hier aufgenommen, die das Missions-Departement in regelmäßigen Abständen in den *NBG* veröffentlicht und die als Eigendarstellungen der Geschichte der Herrnhutischen Mission zu verstehen sind. Da diese systematisch nicht im Zentrum dieser Edition stehen, werden sie auch nicht chronologisch den einzelnen Berichten vor- oder nachgeschaltet, sondern im letzten Kapitel (3.7, 390ff.) aufgenommen.

Für den Leser eröffnen sich aufgrund der systematischen Anordnung des Materials unterschiedliche Lektüreoptionen. Für denjenigen, der in der Missionsgeschichte der Herrnhuter vertraut ist, ist die Lektüre der einzelnen Kapitel zu den Missionsgebieten im Anschluss an die großen Einzeldarstellungen der Gemeine im 18. Jahrhundert zu empfehlen, das Kapitel der Eigendarstellungen der brüderischen Mission

(Kap. 3.7, 393ff.) mag ihn möglicherweise nur am Rande interessieren. Dem interessierten Leser, der bisher mit der Mission der Herrnhuter kaum oder wenig in Kontakt gekommen ist, möchten wir zunächst die Lektüre der übergreifenden Darstellungen im letzten Kapitel anraten. Die Darstellung des Missionswerkes um 1820 durch das Missions-Departement (Kap. 3.7.2, 394ff.) bspw. gibt einen Überblick über das ganze Missionswerk, die Anforderungen an die Missionare und vor allem die Praxis des Missionierens. Hier wird nicht nur die ideale Entwicklung einer Missionsgemeine entworfen, sondern zugleich auch in die wichtigsten institutionalisierten Begriffe eingeführt, die die Herrnhuter ansonsten unkommentiert in ihren Berichten verwenden (*neue Leute* und *Ausgeschlossene*, *National-Gehülfen*, *Saaldiener* etc.). Die weiteren Unterkapitel können dann vor die Lektüre der jeweiligen Zeitabschnitte in den unterschiedlichen Missionsgebieten (Kap. 3.1 bis 3.6) geschaltet werden. Die Eigendarstellungen der Missionsgeschichte sind mit Verweisen in die Kapitel zu den Missionsgebieten versehen, so dass man diese auch über die Gesamtdarstellungen aufschließen kann – sie fungieren, streng genommen, als ‚narratives Register'.

Die Jahrgänge der *BBG* und der *NBG* sind in einzelne Hefte unterteilt, die zunächst wohl separat ausgeliefert und später zusammen gebunden worden sind. Ein Inhaltsverzeichnis findet man jahrgangsübergreifend im letzten Heft. Die Hefte haben Oktavformat, der Satzspiegel variiert leicht (1819: 8,3 x 15,3 cm; 1831: 8 x 14,8 cm), ebenso der Durchschuss und damit die Zeilenanzahl je Druckseite (im Durchschnitt 30 Zeilen). Wortzwischenraum, Dickte (die Breite der Buchstaben) sowie Fleisch (die Vor- und Nachbreite, also der nicht bedruckte Bereich zwischen den Buchstaben) weisen für den Zeitraum zwischen 1817 und 1831 ebenfalls kein festes Maß auf, sind aber keinen gravierenden Veränderungen unterworfen (1.425 Zeichen je Seite, *NBG* 1819, 267 zu 1.408 Zeichen je Seite, *NBG* 1831, 939). Ebenfalls inkonsequent gebraucht und insgesamt niederfrequent ist die Nutzung unterschiedlicher Schriftgrößen innerhalb eines Textes (z. B. zur Hervorhebung einer Überschrift oder Marginalisierung eines Losungsbestandteils etc.), auf eine gesonderte Auszeichnung wurde daher verzichtet. Die Texte sind durchgängig in Fraktur gesetzt, fremdsprachige Terminologie oder Namen erscheinen bisweilen – aber nicht konsequent – in Antiqua. Weitere formale Auszeichnungen sind selten, häufig wird nur die Sper-

rung verwendet für die Kennzeichnung von Personen- und Ortsnamen sowie zur Betonung einzelner Wörter und Begriffe.

Die hier vorliegende Edition versucht, die Missionsberichte typografisch so genau wie möglich abzubilden und verwendet dafür ein überschaubares Maß an Auszeichnungen, um Besonderheiten bei dem hier verwendeten Satz anzuzeigen. Die Einzüge der Überschriften und Absätze entsprechen immer in der Art denen in den *BBG* und *NBG* auch gegen übliche Formatierungspraxen (z.B. Absatzeinzug auf neuer Seite). Zentrierungen, hängende Absätze bei Überschriften und Zeileneinrückungen am Beginn des Absatzes werden in den Satz übernommen. Weiter gelten folgende Auszeichnungsregeln: ^{b}Fettdruck$^{/b}$ wird durch umschließende Auszeichnung angezeigt wie auch die Verwendung der ^{aq}Antiqua$^{/aq}$. *Sperrung* wird in der Edition durch Kursivierung angezeigt. I*nitiale werden durch Asterisk gekennzeichnet. Zeilenumbrüche werden nicht markiert, wird dagegen ein Wort am Zeilen[=]ende getrennt, ist dies in der Edition markiert, da die Worttrennung am Zeilenende in den Texten des 19. Jahrhunderts noch keinem einheitlichen orthographischen Regelwerk genügt. Diese Auszeichnung ist notwendig, um die übliche Trennung mit Binde-strich, die dem aktuellen Regelwerk folgt, dem Satz in dieser Edition zuzuordnen. Seitenumbrüche werden durch hochgestellte $^{[Seitenzahlen]}$ in eckigen Klammern markiert.

Die Anmerkungen werden für den Editionsteil (Kap. 3, 23ff.) separat gezählt. Textkritische Anmerkungen werden nicht in einem von den Texten geschiedenen Apparat geführt, sondern reihen sich in die Anmerkungen zum Text ein. Hierzu zählen vor allem Abkürzungsauflösungen, Klärung alternativer Schreibungen, weiterführende Literatur und Umrechnungen von Maßangaben. Da die teils geringen Nuancen unter den Maßangaben hier in der Edition nicht die ausschlaggebende Rolle spielen, sondern die Umrechnung im Wesentlichen nur das Verständnis sichern helfen soll, werden die Maße wie folgt umgerechnet: Die deutsche Meile entspricht nach der Festlegung auf das metrische System 7500 Metern. Die englische Meile wird hier mit 1524 Metern umgerechnet, die Statute mile (oder British mile) ebenfalls gerundet mit 1610 Metern, die See- oder Nautische Meile mit gerundet 1850 Metern. Die Elle wird mit 60, der Fuß (auch der englische) mit 30 Zentimetern angegeben. Das Zoll – historisch und örtlich in seinem Verhältnis zur Einheit des Fußes sehr different – wird hier der Einfachheit halber mit drei Zentimetern angenommen, das preußische Zoll entspricht genauer

eigentlich 1/12 Fuß oder 2,615 Zentimetern. Das Hohlmaß Scheffel wird an den betreffenden Stellen in den Texten angegeben, da es noch problematischer zu bestimmen ist als das Zoll. Es liegt – allgemein gesprochen – für unsere Texte wohl etwas über 100 Litern. Auch das Flächenmaß Morgen ist hinsichtlich der genauen Umrechnung problematisch, da es je nach Region in der Angabe auf eine unterschiedliche Zahl an Quadratruten Bezug nimmt. Der Einfachheit halber rechnen wir hier mit drei Quadratkilometern um. In einigen Texten werden die Temperaturen nach der Réamur-Skala wiedergeben. Diese 80teilige Skala geht auf René-Antoine Ferchault de Réamur (1683-1757) zurück, der mit Ethanol als Thermometerflüssigkeit arbeitete (1770). Später wird Quecksilber verwendet, das im Vergleich zu Ethanol gleichmäßiger sein Volumen ändert, die Skala von Réamur wird aber beibehalten. Die Bezugspunkte der Skala sind der Schmelzpunkt von Eis (0°Réaumur) und der Siedepunkt von Wasser (80°Réaumur): $T_{Réamur}=T_{Celcius} \cdot 0{,}8$. Daneben werden Temperaturen auch vereinzelt in °Fahrenheit, nach Gabriel Daniel Fahrenheit (1686-1736), angegeben: $T_{Fahrenheit}=T_{Celcius} \cdot 1{,}8 + 32$.[2]

Alle weiteren Anmerkungen enthalten Hinweise und inhaltliche Kommentare. Diese sind zur Leseerleichterung nicht in einem separaten Register geführt und erläutert, sondern als Fußnote an das Seitenende gesetzt – der Zugriff auf die textrelevanten Zusatzinformationen ist so aus unserer Sicht besser gewährleistet. Kurzinformationen, die eine Zeilenlänge nicht überschreiten, werden vollständig wiederholt; Anmerkungen, die über eine Zeile hinausgehen, werden im weiteren Verlauf gekürzt wiedergegeben. Auf die ausführliche Anmerkung wird in diesem Fall verwiesen. Darüber hinaus gilt, dass für jeden Einzeltext relevante Informationen noch einmal aufgegriffen werden, auch wenn sie für einen anderen Text bereits erläutert wurden.

Auf ein Personen-, Sach- und Ortsregister haben wir noch aus einem weiteren Grund verzichtet. Da jedes Missionsgebiet einzigartig ist und die Einträge im Register so lediglich auf die je eigenständigen Kapitel verweisen würden, haben wir uns dazu entschieden, jedem Kapitel eine detaillierte Einführung und jedem Text eine knappe Inhaltsangabe vorauszuschicken. Die Kapiteleinleitung fasst nun die Geschichte der Mission im jeweiligen Teil der Welt kurz zusammen und setzt diese in

[2] Alle Maßeinheiten und Gewichte werden wiedergegeben nach Kahnt & Knorr 1987.

Beziehung zur politischen Geschichte. Daneben werden die Berichte hinsichtlich ihres Aufbaus und ihrer thematischen Entfaltung kurz charakterisiert, insofern sie von den allgemeinen Charakteristika dieser Textsorte (vgl. oben Kap. 1.3, 14ff.) abweichen.

Die Karten der Missionsgebiete, die den Einleitungen zu den jeweiligen Feldern zugeordnet sind, wurden nicht den *BBG* oder den *NBG* entnommen, sondern entstammen – bis auf eine Ausnahme – dem *Moravian Atlas* aus dem Jahr 1853, einer Bearbeitung einer deutschsprachigen Vorlage aus Herrnhut, die in Fulneck für Ausbildungszwecke neu bearbeitet, erweitert und vor allem ins Englische übersetzt wurde. Eine spätere Überarbeitung der Vorlage des *Moravian Atlas* erfolgte in Herrnhut u.a. 1895 (vgl. *Missionsatlas* 1895). Bearbeitungen der Karten werden angezeigt.

3 Edition

3.1 Grönland

3.1.1 Einleitung

Grönland,[1] die vergessene Insel, wird nach der Aufgabe der europäischen Siedlungen am Anfang des 15. Jahrhunderts erst seit 1721 wieder durch dänische Walfänger besucht. Zusammen mit den ersten Händlern beginnt der dänische Missionar Hans Egede (1686-1758) im gleichen Jahr seine Arbeit unter den Inuit. 1736 verlässt er nach 15jähriger Missionstätigkeit Grönland. Die Brüderische Mission unter den Inuit in Grönland folgt der Dänisch-Hallischen Mission. Matthäus und Christian Stach richten bereits 1733 unter Begleitung von Christian David den ersten Missionsposten Neu-Herrnhut an der Westküste Grönlands auf und treten damit indirekt in die Nachfolge der Bemühungen Egedes.[2] An der Westküste Grönlands wird das polare und subpolare Klima, das sonst auf der Insel herrscht, durch den Grönlandstrom abgemildert, wodurch – auf einem von Eis befreitem Streifen von 150 Kilometern Breite – eine Besiedlung überhaupt erst möglich wird. Mit ein wenig Glück sind wenigstens dort nicht nur die Monate Juni, Juli und August in der Nacht frostfrei, die mittleren Temperaturen liegen jedoch auch an heißen Tagen selten über 20°Celcius.[3]

1738 vermerken die brüderischen Darstellungen die Erweckung eines Inuit namens Kajarnak, im Jahr darauf werden er und seine Familie getauft – im Eigenverständnis der Gemeinschaft ist das Erweckungserlebnis wichtigstes Aufnahmekriterium in die Gemeinschaft, da durch den Grundsatz der Erwählungsgnade des Herrn die Erweckung das Geschenk des Glaubens durch Jesus Christus direkt anzeigt. Mit der Errichtung des Missionspostens, der ersten Erweckung und den ersten Taufen ist die grönländische Mission in der Brüdergemeine etabliert –

---

1 Zur Geschichte Grönlands und der Kultur der Inuit vgl. Cranz 1765/1995, Kölbing 1831, 3-28, Barüske 1986 und 1990.

2 Die Eigendarstellungen der Brüdergemeine betonen dabei stets, dass Hans Egede wenig Erfolg beschieden war (vgl. etwa den *Moravian Atlas* 1853, 9, oder Kölbing 1831, 29-38). Zu Egede vgl. weiter Bautz 1990b, Sp. 1466-1468. Das *Biographisch-Bibliographische Kirchenlexikon* (BBKL) ist auch online nutzbar (<http://www.bautz.de/bbkl/index.shtml >, Stand 12.08.2009) und auch Barüske 1986.

3 Vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 246, 248 und 307-310.

bereits 1740 wird sie als solche durch Andreas Grasmann vom Direktorium aus Herrnhut besichtigt.

1746 wird die Brüderische Mission in Grönland durch die dänische Regierung nach dem Wechsel an der Spitze der Monarchie, König Friedrich V. (1723-1766) von Dänemark und Norwegen, bestätigt. Das erste gemeinsame Abendmahl mit den Grönländern feiern die Herrnhuter 1747 in einer neuen Kirche. 1758 wird mit Lichtenfels der zweite Missionsort an der Westküste Grönlands, einige Kilometer südlich von Neu-Herrnhut, angelegt und 1761 die Kirche aufgerichtet.[4] 1774 wird der Ort Lichtenau gegründet – der klimatisch wohl am besten geeignete Ort für die Mission in Grönland. Er liegt an der Südküste Grönlands, nur Friedrichsthal (ab 1824) liegt noch weiter im Süden, und ist geschützt vor dem rauen Klima der offenen Meeresküste. 1851 wird in Neu-Herrnhut eine Schule für die Ausbildung von Nationalgehilfen eingerichtet.[5]

Wahrscheinlich auch, weil die Herrnhuter sich um das Leben und Überleben der Grönländer bemühen, ist die Mission trotz vieler Rückschläge aus der Sicht der Herrnhuter erfolgreich. Im Jahre 1801 wird die letzte Inuit an der Westküste Grönlands getauft, 1829 und 1830 kommen viele Grönländer von der den Europäern noch weitgehend unbekannten Ostküste Grönlands, um sich in den Herrnhuter Ortsgemeinen, vor allem Friedrichsthal, anzusiedeln.

In den Eigendarstellungen der Brüdergemeine nimmt die Mission in Grönland einen breiten Raum ein. Dies mag zum einen daran liegen, weil sich am Beispiel der Mission im hohen Norden am besten auch in der Narration das Prinzip der Herrnhutischen Missionsgemeinschaft illustrieren darf: „Armuth, Schmach und Freude dran“.[6] Zum anderen brauchen die Missionsposten in Grönland alle nur erdenkliche Hilfe, sie sind von den Gemeinen in Europa und von Spendern abhängig. Das Leben in Grönland ist auf dem schmalen Küstenstreifen im Westen der Insel vor allem durch Mangel und Entbehrung gekennzeichnet. Das

---

4 Zu den ersten Jahren der Herrnhutischen Mission in Grönland vgl. auch Cranz 1765/1995 und Kölbing 1831, 39-200.

5 Vgl. neben dem *Moravian Atlas* 1853, 9f., für die Jahre von 1731 bis 1829 Kölbing 1831, 36-254, für die Jahre von 1801 bis 1829 bes. 201-254. Weiter Vollprecht 1975, Driesen 1986 sowie Kap. 3.7, 393ff.

6 *Gesangbuch* 1824, Nr. 843, Str. 3, 421. Vgl. weiter dazu die „Rede des Bruders Friedrich Ludwig Kȯlbing in der Frůhversammlung zum Hundertjährigen bestehen der Brüderischen Mission“ und den „Růckblick auf das erste Jahrhundert unsers Missionswerks“, in diesem Band Kap. 3.7.4, 424ff.

betrifft aber nicht allein das Leben und die Arbeit der Missionare, sondern vor allem auch das der Inuit, deren Lebensumstände erst durch die Mission und die Missionsberichte in das Interesse einer breiteren (und für herrnhutische Verhältnisse die Welt-)Öffentlichkeit treten. Es fehlt in Grönland beinahe immer an (über-)lebensnotwendigen Lebensmitteln, Bau- und Brennmaterial – der Boden ist den Großteil des Jahres gefroren und die Vegetation auf Grönland kennt keine Bäume (Tundra). Nicht nur die Berichte aus der Mission, sondern auch die Eigengeschichten der Gemeine stellen diesen Mangel heraus, sobald die Mission in Grönland zur Sprache kommt. Wenn zusätzlich noch politische Auseinandersetzungen den spärlichen Nachschub aus Europa gefährden, wie etwa die Unterbrechung der Versorgung aus Europa in den Jahren zwischen 1808 und 1811 während der Napoleonischen Kriege (Dänemark steht an der Seite Frankreichs), wird das Leben auf Grönland zusätzlich erschwert. 1814 ging Schweden in der Folge des Kriegs in Europa im Frieden von Kiel zwar an das Königreich Norwegen, Grönland, Island und die Färöen bleiben aber bei Dänemark und die Missionsarbeit in Grönland wird davon nicht betroffen. Im Berichtszeitraum dieser Edition (zwischen 1817 und 1831) herrscht König Friedrich VI. (1768-1839) über Dänemark.[7]

Das Überleben der Inuit in Grönland ist aber nicht nur durch das unwirtliche Klima und die stets knappen Ressourcen bedroht. Durch den (Handels-)Kontakt mit Europäern sind sie in regelmäßigen Abständen Krankheiten ausgesetzt, die – auch wegen des nomadischen Lebensstils der Inuit im Sommer – schnell epidemische Ausmaße annehmen. Die Eigendarstellungen der Gemeine und auch die vorliegenden Berichte erwähnen regelmäßig solche Epidemien, die die Inuit mit den Siedlungen der Europäer in Verbindung bringen und dann auch bisweilen von den Missionsplätzen fernbleiben.

Diese Lebens- und Arbeitsumstände kommen gerade in den hier aufgenommenen Missionsberichten und Briefen, die über den Zeitraum von 1816 bis 1828 berichten, und auch in den so genannten „Correspondenz=Nachrichten“ zum Ausdruck, die den Abschluss der grönländischen Texte bilden (Kap. 3.6.2, 363ff. und 3.6.3, 381ff.). Augenfällig ist, dass die grönländischen Berichte nicht an einzelnen Kalenderjahren, dem Kirchenjahr oder dem Jahrestag der grönländischen Mission am

[7] Friedrich VI. (1768-1839), König von Dänemark (ab 1808) und Norwegen (1808-1814). Vgl. Kjersgaard 1975, 52-54.

20. Januar orientiert sind. Der Anfangs- und Schlusspunkt eines Berichtsjahres wird mit dem Eintreffen des Versorgungsschiffes aus Europa gesetzt, später wird man vom „Schiffsjahr“ sprechen.[8] Das Versorgungsschiff bringt meist im Juli neben Missionsarbeitern vor allem notwendige Lebensmittel und Bauholz – eine andere Verbindung nach Europa besteht nicht, denn allein im meist kurzen Sommer von Ende Mai bis in den September ist die Küste von Grönland für größere Schiffe sicher befahrbar. Aus den Berichten der Herrnhuter lässt sich das Leben der Inuit aus der Perspektive der Europäer rekonstruieren: Sie leben nomadisch und kommen im langen Winter an die Winterplätze, deren Zentren die Missionsposten der Brüdergemeine und dänische Handlungsplätze sind. Auf den Missionsplätzen dient das ganze Jahr der Vorbereitung auf den langen Winter. In den kurzen Sommermonaten wird Gras als Wintervorrat für das Vieh getrocknet, Gemüse und Früchte in den Gärten werden geerntet und konserviert. Von den Inuit, die je nach Jahreszeit Seehunde, Rentiere und beispielsweise Schneehühner jagen, Hering, Dorsch oder Heilbutt fangen, erwerben die Missionare Fleisch, Fisch, Fett und Felle. Strauch- und Treibholz wird mit großem Aufwand beschafft und dient der Feuerung und dem provisorischen Bau von Wohnhäusern, die meist mit noch größerem Aufwand (zum Beispiel durch Teeren der Seitenwände) witterungsbeständig gemacht werden. Jeder Winter wird allerdings zur Bewährungsprobe und nicht selten kommt es zu Engpässen in der Versorgung mit Trinkwasser, Nahrungsmitteln und Brennstoffen, was für die Missionare und die an den Missionsposten überwinternden Inuit gravierende Folgen hat. So sind manche ‚Erwerber’ – der Name für den Vater einer Familie – oder Söhne der Familien gezwungen auch dann auf Jagd zu gehen, wenn es die Witterung nicht erlaubt. Schilderungen von tödlichen Jagdunfällen oder auch ‚Lebensbewahrungen’ im ewigen Eis bilden damit einen wichtigen Textbestandteil, auch die aus dem Tod des ‚Erwerbers’ resultierende bittere Armut und Not der Hinterbliebenen rückt immer wieder ins Zentrum der Darstellungen:

---

8 Correspondenz=Nachrichten. In: *NBG* 1831, Heft 1, 130-164, hier 143. In diesem Band Kap. 3.6.2, 367.

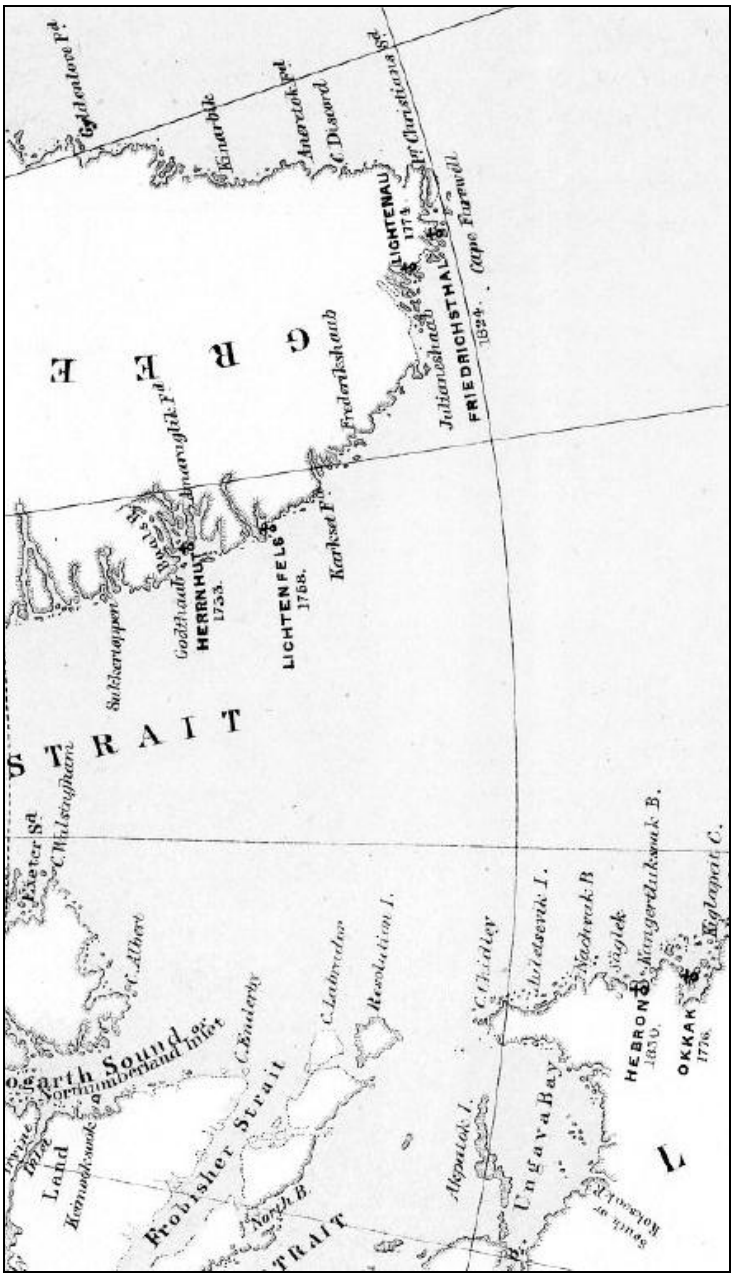

Abb. 1. Die Herrnhutische Mission in Labrador und auf Grönland 1853.

> „Wirklich thut es uns oft in der Seele weh, Kinder und bejahrte Witwen fast ohne Bekleidung der härtesten Kälte ausgesetzt zu sehen, und ihnen doch nicht nach Wunsch helfen zu können. Nach Mǫ̊glichkeit pflegt dies zwar jederzeit zu geschehen, al[=]lein *der* Hůlfsbedürftigen, von deren Armuth man sich, ohne sie gesehen zu haben, keine Vorstellung ma[=]chen kann, sind hier zu viele.“[9]

Der Dank für Nahrungsmittellieferungen, Lebensmittel- und Kleiderspenden aus Europa wird in diesem Lebensumfeld zum obligatorischen Textbaustein der Berichte aus Grönland. Die Anwesenheit der Inuit von Oktober bis April nutzen die Missionare zur Schulausbildung der Kinder, zur Abhaltung regelmäßiger Versammlungen, Abendmahlsfeiern und die begleitenden Sprechen. Allerdings ist die immerwährende Verwaltung des Mangels, das Trotzen gegen die Kälte und harte Witterung am Polarkreis wesentliches Kennzeichen der Texte, während der ‚innere Gang der Gemeine’ schmaleren Raum einnimmt.

---

9 Bericht von Lichtenau in Grǫ̊nland, vom May 1817 bis Anfang July 1818. In: *NBG* 1820, Heft 2, 213-260, hier 237f.

3.1.2 Bericht von Neuherrnhut von 1816 bis 1817

Titel:
Bericht von Neu-Herrnhut in Grönland vom July 1816 bis July 1817. In: *NBG* 1819, Heft 2, 263-282.

Missionare:
Johann Georg Grillich, Michael Eberle, Christian Fleig und Johann Valentin Müller.

Aufbau und Inhalt des Berichts:
Bestellung des Gartens, Frost bis zum Juli (263) – Ankunft des Versorgungsschiffes im Juli (264) – Treibholzsammeln, Lebensbewahrung im Sturm, knapper Wintervorrat an Futter für das Vieh, Schnee im August (265) – Nahrungsmittelmangel und -spende, stürmischer Oktober, Tod Bruder Heinrich Menzel (266) – Begräbnis und Lebensbeschreibung des Bruders Heinrich Menzel (267-269) – Beginn der Schule im November 1816, Lebensbewahrung eines Jungen beim Alkenfang (270) – Gemeintag Mitte November (Abendmahl & Sprechen), Aufnahme in die Gemeine (271f.) – Wiederaufnahme Ausgeschlossener, erfolgreiche Seehundjagd, Mangel an Brennmaterial, Weihnachtsfest (Nahrungsmittelspende, Sprechen) (273f.) – Jahresschluss 1816 (275f.) – Ausschluss von Gemeinmitgliedern, Gemeintag im Februar (Verlesen eines Briefes aus Gnadenthal [Südafrika, Kap. 3.5, 294ff.]) (276) – Tod des Ausgeschlossenen Moritz (277) – Lebensbeschreibung des Ausgeschlossenen Moritz; erfolgreiche Jagd, Vogel- und Fischfang im März 1817 (278) – Ende der Schule im März 1817 (Besonderheit beim Erlernen der Sprache der Inuit) (279) – Osterfeier 1817, Trinkwassermangel wegen starken Frostes (280) – Abreise der Familien von den Winterplätzen im May 1817, Bedrohung der Wohnhäuser in Herrnhut durch Schmelzwasser (281) – Bärenjagd und Heringsfang im Mai und Juni 1817 (281f.)

[b]Bericht von *Neu=Herrnhut* in Grönland, vom July 1816 bis July 1817.[/b]

N[*]och am 2ten July [1816] hatten wir ein so ungestümes Schneewetter, daß man kaum 20 Schritte weit vor sich sehen konnte, und das ganze Land mit neuem Schnee bedeckt wurde. Da jedoch nach einigen Tagen warmer Sonnenschein eintrat, konnten wir endlich auch den Theil unsers Gartens, der bisher noch nicht aufgethaut war, umgraben und besäen.

Den 12ten [Juli 1816] hatten wir die Freude, das Schiff *Hwidfisken* (Weißfisch) von Kopenhagen,[10] in unsre [264] Fiorde einlaufen zu sehen. Mit diesem Schiff kam auch ein neuer Missions=Gehůlfe aus Deutschland, der Bruder *Joh*[ann] *Gottlieb Albert*,[11] welcher nach einem etlichtågigen Aufenthalt bey uns zu seiner Bestimmung nach *Lichtenfels* abging.

---

10 Beluga (russisch) u.a Bezeichnung für den Weißwal. Vgl. *Duden* [2]1993, I, 470.
11 *In der Quelle* Joh.

Eben dahin begaben sich auch unsre Geschwister *Lehmann*, um fůer die Zeit der dortigen Gemeine zu dienen und acht Wochen darauf traten die Geschwi[=]ster *Grillich* von *Lichtenau* hier in *Neuherrn*[=]*hut* an ihre Stelle. Sie hatten mit ihrem Kinde eine langsame und gefährliche Reise durch das Treibeis ge[=]habt, womit die See bedeckt war. Da wir nun von *Godhaab* her vernahmen, es håtten einige Grönlånder oben im *Bals=Revier* ein Stůck Holz, welches Sie auf dem Schiffe *Weißfisch*, als es hier vor Anker lag, gesehen zu haben glaubten, wie auch ein Stůck von einem *zertrůmmerten* Schiffe im Eise gefun[=]den; so waren wir um die Geschwister *Lehmann* und ihre zwey Kinder, welche mit gedachtem Schiff abge[=]gangen waren, (Br[uder] *Albert* hatte eine frůhere Gele[=]genheit benutzt) eine Zeitlang sehr verlegen,[12] bis wir durch die Postkajake von *Lichtenfels* die erfreuliche Nachricht erhielten,[13] daß das Schiff endlich doch glück[=]lich in dem dasigen Hafen vor Anker gekommen sey.

Die stürmische Witterung war in diesem Jahr bey Einsammlung des Treibholzes sehr beschwerlich; beson[=]ders hatte Bruder *Müller*, als er einst im Septem[=]ber darnach ausgefahren war, durch die mit Schnee[=]gestöber verbundenen Stůrme, und durch das von den= [265] selben herbeygeführte Treibeis sich genöthigt gesehen, 6 Tage auf einem Platze liegen zu bleiben. Dieses Treibeis brachte ihn in große Gefahr, und er war einmal so von demselben eingeschlossen, daß er mit den ihn begleitenden Grönländerinnen das Boot eine gute Strecke über Eisstůcken ziehen mußte, um wieder in freyes Wasser zu kommen. Es war uns um so schåtz[=]barer, daß es den Brüdern *Fleig* und *Müller* ge[=]lang, uns von den westlichen Inseln her etwas Treib[=]holz zu verschaffen, da dasselbe seit mehrern Jahren sehr selten ist, und man oft viele Tage herumfahren mußte, um nur den vierten Theil einer Bootsladung zu bekommen.

Mit eben solchen Schwierigkeiten war das Ein[=]bringen des Grases für unser Vieh verbunden. Ueber[=]haupt war in diesem schlechtem Sommer nicht viel Gras gewachsen, und da schon im August das ganze Land mit Schnee bedeckt wurde, so wußten wir kaum, wie wir es trocknen sollten.

---

12 *In der Quelle* Br.

13 Das (seltener der) Kajak (eskim. [Inuktutit] qajaq) ist ein schmales, nur von Männern vor allem zur Jagd eingesetztes Boot. Vgl. *Duden* [2]1994, I, 1778.

Gegen Ende Septembers [1816] ernteten wir unsre Gar[=]tengewächse ein, die aber ebenfalls bey dem beständi[=]gen naßkalten Wetter sehr schlecht gerathen waren. Die Rüben waren nicht größer, als Haselnüsse, und der Kohl etwa fingerlang. Um so mehr sehen wir es als eine besondere Wohltat an, daß wir auf das kommende Jahr mit Sauerkraut aus Europa ver[=]sehen sind. Auch finden wir uns veranlaßt, einem Freunde bey *Memel* mit Versicherung unsers herzli[=]chen Andenkens zu danken, der bey der Sendung eines liebreichen Geschenkes von einer beträchtlichen Quan=[266]tität Erbsen für unsre lieben Grönländer, auch uns europäische Geschwister mit einer Sorte grauer Erbsen beschenkt hat, die nun auch einen Theil unsers Winter[=]gemüses ausmachen werden.

Den 4ten Oct[ober] [1816] fing es,[14] nachdem den ganzen Tag Regen und Schnee gefallen war, bey gänzlicher Wind[=]stille gewaltig an zu blitzen und zu donnern. Es war für die Jahreszeit um so unerwarteter, donnern zu hören, da diesen ganzen Sommer noch nie ein Gewit[=]ter bemerkt worden war.

Den 31sten [Oktober 1816] gefiel es unserm lieben Herrn, unsern geliebten Br[uder] *Heinrich Menzel* sanft und selig zu sich zu nehmen.[15] Sein Ende kam uns unerwartet schnell. Mit Munterkeit speiste er noch mit uns zu Mittag, und man konnte ihm überhaupt von seiner im Sommer überstandenen Krankheit nichts ansehen, als daß seine Beine noch etwas geschwollen waren; wobey er aber nur wenig Schmerzen zu haben ver[=]sicherte; allein nach 2 Uhr fing er an, über Schwindel und Kopfweh zu klagen, und bald darauf sank er vom Stuhl. Er wurde sogleich ins Bett gebracht, konnte aber nur wenig reden. Seine letzten Worte waren, indem er seine Frau bey der Hand faßte: „Liebe Mut[=]ter, ich werde wol jetzt von dir scheiden.“ Darauf verlor er das Bewußtsein, und schien zu schlafen. Bald aber wurde er durch Erbrechen zu wiederholten malen stark angegriffen. Unsre Hoffnung, diesen un[=]sern treuen Mitarbeiter noch länger unter uns zu ha[=]ben, wurde dadurch mit jedem Augenblick schwächer. [267] Als wir gegen 9 Uhr Abends bemerkten, daß sein letz[=]tes Stündlein da sey, so hielten wir bey seinem Bette eine kurze Heimgangliturgie, und während derselben schlummerte er sanft in die Wohnung des ewigen Friedens hinüber.

---

14 *In der Quelle* Oct.
15 *In der Quelle* Br.

Am 4ten Nov[ember] [1816] Vormittags war das Begråbniß des seligen Bruders,[16] welchem auch der Herr Inspector *Mů̊ehlenphort* von *Godhaab* beywohnte. Nicht nur unsre hier wohnenden Gemeineglieder, sondern auch fast sämmtliche Grönlånder von der dånischen Mission fanden sich zu dem Leichenbegängniß ein, in[=]dem der Selige bey allen beliebt und geschåtzt war. Ein starker Nordsturm hinderte aber unsere Geschwister in *Kangek*, denen wir diesen Vorgang durch 2 Na[=]tionalgehülfen hatten bekannt machen lassen, bey dem Begräbniß gegenwårtig zu seyn.

Der selige Bruder war am 11ten May 1756 in *Schmollen* im *Fürstenthum Oels* in Schlesien ge[=]boren, und kam 1770 zu Gemeine nach *Gnaden*[=]*frey*, wo er die Gerberprofession erlernte. Im Jahr 1783 bekam er einen Ruf zum Dienst bey der Mission in Grǫ̊nland, und wurde daselbst 1790 mit der nun[=]mehrigen Witwe *Anna, geb*[orene] *Ernst*, zur heil[igen] Ehe verbunden.[17] Sein ganzes Thun und Lassen war für jeden, der ihn nåher kannte, ein Beweis, daß er den Heiland innig liebte, und daß es ihm ohne Rücksicht auf Ehre und Gunst bey den Menschen von Herzen anlag, das Werk des Herrn auf alle Weise zu fǫ̊r[=]dern. Gegen seine Frau äußerte er sich mehrmals, [268] dieser Gesinnung gemäß, dahin: „Wenn ich nur treu und rechtschaffen vor dem Heiland erfunden werde; so ist es mir gleich, ob Menschen mich loben oder verachten.“ – Vor ungefähr 20 Jahren erhielt seine sonst starke Leibesbeschaffenheit, bey der er eine unun[=]terbrochene Gesundheit genossen hatte, durch einen besonderen Zufall einen heftigen Stoß. Er sollte nemlich spät im Herbst auf einen 3 Meilen von hier entfernten Platz fahren,[18] um daselbst ein Kind zu taufen, dessen Mutter sehr krank war, weshalb das Kind nicht zur Taufe hieher gebracht werden konnte. Er begab sich also bey der Kålte von 10 Grad auf den Berg.[19] Als er eine Stunde von hier über eine Fiorde setzen mußte, wollte er aus dem Boot steigen, um sich auf einem Hügel umzusehen, ob er ohne Gefahr durch das frisch gefrorne Eis, welches auf der Fjorde herum trieb, wů̊rde durchkommen kǫ̊nnen. Als er nun aus dem Boot auf das

---

16 *In der Quelle* Nov.

17 *In der Quelle* geb. *und* heil.

18 Drei (deutsche) Meilen entsprechen knapp 23 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 183.

19 Ob von Minusgraden (Lufttemperatur) die Rede ist, wird aus dem Text leider nicht deutlich, ist aber anzunehmen. 10°Réaumur entsprechen 12,5°Celcius auch im negativen Bereich. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 246.

Glatteis am Strande trat, gleitete er aus und fiel in die See. Zum Glück konnten ihn die rudernden Grönländerinnen noch ergreifen und herausziehen. Von diesem Unfall blieb ihm ein Hu[=]sten und Engigkeit auf der Brust zurück.[20] Bey seinem 25jährigen Ehejubiläo freuete er sich inniger Dank[=]barkeit gegen den Heiland auch besonders darůber, daß diese vergnůgte Ehe mit 5 Sȯhnen und 2 Tȯchtern gesegnet worden, von welchem noch 3 Sȯhne und 1 Tochter am Leben sind. Nachdem er Erlaubniß er[=]halten hatte, zum Ausruhen von seiner 33jährigen Arbeit, nach Europa zurück zu kehren, unterhielt er sich oft mit seiner Frau ůber die ihnen bevorstehende [269] Freude, ihre Kinder wieder zu sehen. Allein der Hei[=]land hatte ein Anderes ůber ihn beschlossen; denn im May *1816*, kurz vor der zu seiner Reise nach Europa bestimmten Zeit, wurde er plȯtzlich von einer heftigen Krankheit von skorbutischer Art befallen.[21] Aller an[=]gewandten Pflege und Arzneymittel ungeachtet, wollte die Krankheit nie ganz weichen, und am 31sten Oct[ober] kam ein Schlagfluß dazu,[22] der seinem thätigen Leben ein Ende machte in einem Alter von 60 Jahren 5 Mo[=]naten und 20 Tagen. Die hiesige Mission erlitt durch den Heimgang dieses bewåhrten Dieners einen em[=]pfindlichen Verlust, und alle seine Mitarbeiter sind ihm das Zeugniß schuldig, daß er ein Eiferer für den Herrn und seine Sache war. Schmerzlich fůhlen sie, daß sie an ihm einen erfahrnen Rathgeber und treuen Hausvater verloren haben, und nur die Hoffnung, daß der Heiland diesen Verlust werde zu ersetzen wissen, kann ihnen den nöthigen Trost ge[=]wåhren.

Auf die Nachricht von dem plȯtzlichen Krankheits[=]anfall des sel[igen] Bruders waren sogleich die meisten grȯn[=]ländischen Geschwister des heftigen Schneegestȯbers un[=]geachtet herbeygekommen, um ihrem alten geliebten Lehrer noch einmal das letzte Lebewohl zu sagen; und hier war deutlich wahrzunehmen, wie sehr sie ihn lieb[=]ten, wiewol er ihnen oft sehr scharf gewesen war, wo er etwas dem Sinne Jesu nicht gemäß fand. Als am folgenden Morgen sein Ver-

---

20 Angina Pectoris (Brustenge), anfallartig auftretende Schmerzen hinter dem Brustbein infolge einer Erkrankung der Herzkranzgefäße, kann auf einen drohenden Herzinfarkt hinweisen. Vgl. *Duden* [2]1993, 186.

21 Skorbut als Mangelerkrankung (Ascorbinsäure, Vitamin C) hat zahlreiche Symptome, besonders kommt es aber zu Blutungen des Zahnfleisches oder der Haut. Skorbutisch kann hier darauf hinweisen, dass die Erscheinungen mit dem Skorbut einhergehen oder dem Skorbut ähnlich sind. Vgl. *Duden* [2]1995, 7, 3122.

22 Schlagfluss, veraltet für Schlaganfall (auch Gehirnschlag, apoplektischer Insult). Vgl. *Duden* [2]1994, 6, 2934. – *In der Quelle* Oct., *im nächsten Absatz* sel.

schieden durch das Blasen einiger Choräle der Gemeine bekannt gemacht wurde, [270] eilte alles auf den Saal, wo die Leiche des sel[igen] Bru[=]ders stand, und man hörte hier manche růhrende Aeus[=]serung.

Den 11ten November [1816] fingen für diesen Winter die Schulen wieder an; die Schulen des männlichen Ge[=]schlechts besorgen die led[igen] Brüder *Fleig* und *Müller*, und die des weiblichen Geschlechts Br[uder] *Grillich* mit Beyhülfe von zwey Grǒnlåndischen Schwestern.[23] An diesem Tage erfuhr der Knabe *Daniel* eine ausgezeich[=]nete Lebensbewahrung. Er war des Morgens früh mit zwey andern Knaben auf den Alkenfang in die westlichen Inseln gefahren.[24] Dort erhob sich ein star[=]ker Nordwind, weshalb seine Gefährten ihn ermahn[=]ten, mit ihnen umzukehren; allein er gab ihnen kein Gehör. Als ihn diese nun verlassen hatten, und schon eine gute Strecke weiter gefahren waren, bemerkten sie, daß er mit seinem Kajak gekantert war. Sie eilten sogleich auf ihn zum und fanden ihn, da er aus den Kajak gestiegen war, und denselben nur noch bei der Spitze hielt, schon ganz ermattet. Sie banden nun ihre Kajake an einander und brachten ihn auf eine Insel, wo sie ihn für todt liegen ließen, und sodann hier von diesem Vorfall Anzeige thaten. Am folgen[=]den Morgen eilten 2 Männer in ihre Kajaken, des noch fortwåhrenden Sturmes ungeachtet, nach dem Orte, wo der vermeintlich Todte sich befand, und trafen ihn auf dem Lande wohlbehalten herumgehen. Sie zogen ihm seine durchnäßten Kleider aus, gaben ihm die ihri[=]gen, und Abends, nachdem der Sturm nachgelassen [271] hatte, wurde er in einem Boot hierher gebracht. In den folgenden Tagen kamen mehrere unsrer Geschwi[=]ster aus *Kangek* in 3 Booten von einigen Mannsper[=]sonen in Kajaken begleitet, hieher, um den bevorste[=]henden Gemeintag mit uns zu feyern. Dieser Gemein[=]tag, den 17ten, war für unsre Geschwister ein ganz ausgezeichneter Segenstag, wozu besonders auch eine Taufhandlung beytrug, die an einer erwachsenen Frauensperson verrichtet wurde. Da es in unsrer Ge[=]gend keine ungetauften Grǒnländer mehr gibt, und wir nur zuweilen des Sommers, wenn Heiden aus dem Sůden sich hier aufhalten, Gelegenheit haben, ihnen etwas von ihrem Schöpfer und Erlöser zu sagen; so war uns die heutige Taufhandlung um so wichtiger. Es war die erste, die seit dem 6ten Jan[uar] 1801 hier vorgenommen wurde.

---

23 *Im vorangegangenen Absatz* sel. – *Hier* led. *und* Br. *Im selben Absatz weiter unten* Jan.

24 Alkenvögel (der Alk, altnordisch alka) sind dem Pinguin ähnliche Meeresvögel, die in den Polargebieten leben. Vgl. *Duden* [2]1993, 1, 140.

Růhrend war es anzuhören, mit welcher Angethanheit des Herzens gedachte Person die in Bezug auf ihre Taufe an sie gerichteten Fragen beantworteten.

Da die meisten der auswärtswohnenden Geschwi[=]ster zugegen waren; so veranstalteten wir, um die Festlichkeit dieses Tages noch mehr zu erhöhen, nach dem Wunsche des oberwähnten milden Gebers bey *Memel*, mittelst seines Geschenks, ein Liebesmahl, und zwar, um desto bessere Ordnung zu erhalten, in 3 Abteilungen; zuerst hatten die Kinder das ihrige, dann sämmtliche Frauenspersonen und zuletzt die Manns[=]personen. Alle waren dabey unbeschreiblich vergnůgt, und baten uns, ihren liebreichen Geber vielmals zu [272] grüßen, und ihm herzlich Dank zu sagen. „Grüßt ihn, hieß es, und dankt ihm doch, ja auch von mir, weil er uns so lieb hat, und so wohlthätig an uns denkt, ob er uns gleich nicht gesehen hat.“ Diesen Dank statten wir nun in unserm und der Gemeine Namen obigem Freunde und Liebhaber Jesu hiemit öffentlich ab, und wůnschen ihm dafür des Heilandes reichen Segen an Seel und Leib.

In der Gemeinestunde wurden 2 grössere Mädchen in die Gemeine aufgenommen, und darauf dieser feyer[=]liche Tag mit dem Gesang des Verses beschlossen: „Der Herr gesegne und behůt’ uns als die lieben Seinen etc.“ –[25]

Auch über unsre Kinder hat sich der Segen dieses Tages, den uns der Herr machte, verbreitet, wie schon die Herzensstellung, in der wir sie grössentheils bey dem vorhergehenden Sprechen fanden, uns freudig hof[=]fen ließ. Ein Knäblein beantwortete bey diesem Sprechen die Frage: wohin es denn dächte, daß seine Seele kommen werde, wenn sie von dem Leibe scheiden müsse? – folgendermaßen: „Wenn ich folgsam bin und den Heiland recht lieb habe, so werde ich, wenn ich sterbe, zu Ihm in den Himmel kommen; wenn ich aber ungehorsam, leichtsinnig und böse bin, und nicht an den Heiland denke, so werde ich zum *Torngak* (zum Bösen) in die große Finsterniß kommen. Ich bitte daher den lieben Heiland des Morgens und des Abends immerfort, daß er mich zu einem recht folgsa[=]men und seligen Kinde machen wolle, und singe des[=]wegen oft Verse zu Ihm.“ [273]

Zu dem bald auf den Gemeintag folgenden heil[igen] Abendmahl konnten wir mit wahrer Freudigkeit meh[=]rere zeither Ausgeschlosse-

---

25 Eines der Chorlieder „[f]ůr die ledigen Brůder“. Vgl. *Gesangbuch* 1778, Nr. 1249, 605.

ne,[26] nach sichtbar gründlicher Besserung ihres Lebenswandels, wieder annehmen; worůber sie außerordentlich vergnügt waren, und das Versprechen gaben, sich dem Heiland ganz aufs neue zu Seinem Eigenthum zu weihen.

Wir hatten übrigens in dieser Zeit die Freude, zu sehen, daß es unsern Grönländern auch im Aeußern gut ging, und der Seehundfang sehr einträglich war. Besonders glücklich waren unsre Brüder in *Kangek*, deren mancher täglich 2 bis 3 Seehunde bekam. Erst gegen Ende November wurde die Ausbeute spårlicher, da heuer schon um diese Zeit die strenge Kälte eintrat, die auch im December fortwåhrte, da sie sich sonst gewöhnlich erst im Januar einstellt. Uns waren unter diesen Umständen einige Tonnen Steinkohlen, die wir heuer aus *Copenhagen* erhalten haben, zur Beyhůlfe für unsre Feuerung eine schätzbare Wohltat; und un[=]sre Grönländer erhielten, so schwierig auch der See[=]hundfang bey dem frischen Treibeis in der Fiorde und bey dem in starker Kålte gewöhnlichen Seerauch ist, doch immer genug, um sich bey ihren Lampen erwärmen zu können, und vor Hungersnoth gesichert zu seyn, wozu in *Neuherrnhut* der starke Seestrom und der immer[=]wåhrende Wind, der die See fast nie zufrieren låßt, viel beyträgt.

Wiewohl uns von einigen aus *Kangek* besuchen[=]den Brůdern gemeldet wurde, daß wenig Geschwister [274] bey der gegenwårtigen Kälte zur Feyer des Weihnachtsfestes kommen wůrden, indem sie es nicht wagen důrfen, sich mit ihren Kindern in einem Boot auf die See zu begeben; so fanden sich doch mehrere, als wir erwarten konnten, in ihren Kajaken hier ein, und freuten sich gar sehr, zur Christnachtsfeyer noch zurecht gekommen zu seyn. Andere hatten leider bey dem heftigen Winde wieder umkehren můssen.

In diesen Tagen vertheilten wir einen Theil der Erbsen, die wir als ein Geschenk für unsere Grönlånder von einigen werthen Freunden in Schweden erhalten hatten, und wir machten damit unsern Geschwistern eine liebliche Weihnachtsfreude. Sie åußerten insgesammt, daß sie nicht Wort genug hätten, sich so dankbar, als sie es wůnschten, zu erklåren fůr alle Liebe, welche die Geschwister in Europa an ihnen bewiesen, indem sie besonders dieses Jahr wieder so reichlich von ihnen wåren beschenkt worden. Sie baten uns, ihren edlen Wohlthåtern doch ja von ihnen recht herzlichen Dank zu sagen, welches hiedurch öffentlich geschieht; und wir verbinden damit auch unsrerseits die herz-

---

26 *In der Quelle* heil.

lichste Danksagung an jene Freunde, die so liebevoll sich unsrer armen Grönländer erinnern.

Als wir in den letzten Tagen des Jahres sämmliche hier befindliche Einwohner sprachen, sagte ein Ausgeschlossener: Ich fůhle, daß ich mich unter einer großen Sündenlast befinde, ich habe dabey keine Ruhe Tag und Nacht, finde auch nirgends, wo ich mich auch hinwende, Hülfe dagegen. In dieser Unruhe meines Herzens war ich schon geraume Zeit dahin gegangen, [275] ohne eine einzige Versammlung auf dem Saal besucht zu haben. Erst vorgestern, als die Kinder ihre Christnacht hatten, fůhlte ich mich aufgeregt, auf den Saal zu gehen und dieser Versammlung beyzuwohnen; da wurde ich dann beym Anblick dieser Kleinen, die so vergnůgt und selig waren, dergestalt gerůhrt, daß ich die ganze Versammlung hindurch weinen mußte.

Zur Feyer des Jahresschlusses [1816] fanden sich des Stǒberwetters ungeachtet auch von der Dånischen Mission viele Grǒnländer ein, die sich in den Versammlungen såmmtlich still und ordentlich betrugen.

Im Jahr 1816 wurden die hiesiger Gemeine außer dem Töchterlein der Geschwister *Lehmann* geboren und getauft 4 Knäblein und 8 Mågdlein, getauft eine Erwachsene, in die Gemeine aufgenommen 4 Geschwister, zum heil[igen] Abendmahl gelangten 2 Personen,[27] getraut wurden 2 Paare, heimgegangen sind mit Einschluß des Bruders *Menzel* 10 Personen.

Unsere Grǒnländische Gemeine bestand beym Schluß des Jahres 1816 aus

96 Eheleuten,
1 Witwer
28 Witwen,
6 ledigen Brüdern,
31 gr[oßen] Knaben,
50 led[igen] Schwestern,
25 gr[oßen] Mådchen,[28]
64 Knåblein,
58 Mågdlein,

---

27 *In der Quelle* heil.
28 *In der Quelle* gr. *und* led.

Summa 359, welche theils hier in Neuherrnhut, [276] theils in *Kangek* und *Naiarsoak* wohnen; dazu kommen 8 Personen, die zum europäischen Hausge[=]meinlein gehören.

In den ersten Monaten des Jahres 1817 kamen mancherley dem Sinne Jesu entgegen laufende Dinge in unsrer Gemeine zum Vorschein, die uns viel Kum[=]mer machten, und zur Folge hatten, daß mehrere Per[=]sonen vom heil[igen] Abendmahl ausgeschloßen werden muß[=]ten. Wir sahen zu unserm Leidwesen eine Zeitlang, daß sie nicht nur in ihren verkehrten Wegen fortfuhren, sondern zum Theil noch tiefer in die Sünde fielen.

Am Gemeintag im Februar [1817] wurden Nachrichten von der Hottentotten-Gemeine in *Gnadenthal*,[29] so wie ein Brief, den einige Hottentotten an unsre Grön[=]ländische Gemeine geschrieben haben, gelesen und mit vieler Aufmerksamkeit angehört. Besonders gewährte unsern Grönländischen Geschwistern gedachter Brief der Hottentotten viele Freude, aus welchem sie mit wahrer Beschämung vernahmen, wie ihre Brüder und Schwestern aus der Hottentotten=Nation ihrer geden[=]ken und für sie zum Heiland beten.

Einige unsrer Grönländischen Brüder, die nach *Narksak* auf den Seehundsfang gefahren waren, ka[=]men in den folgenden Tagen von dort zurück. Dies war uns darum lieb, weil dort gewöhnlich durch an[=]dere daselbst wohnende Grönländer Seelenschaden un[=]ter ihnen angerichtet wird. Sie brachten die Nachricht [277] mit, daß der ausgeschlossene Mann *Moritz*, welcher in Gesellschaft einiger andern Grönländer von *Kan*[=]*gek* aus nach *Narksak* gefahren waren, vor einigen Tagen bey starkem Südwestwind in seinem *Kajak* dort ausgefahren und bis jetzt noch nicht zurückgekom[=]men sey. Alles Nachsuchen seiner Kameraden war bis[=]her vergeblich gewesen, so daß leider zu erwarten ist, daß er sein Leben auf der See geendigt habe. Dieser Mann war der Anstifter eines zu Anfang des Jah[=]res vorgefallenen unangenehmen Auftrittes gewesen, bey welchem uns das trotzige Beharren auf heidnischen Lustbarkeiten, welches wir bey einigen wahrnehmen mußten, sehr betrübte. Mehrere unsrer Grönländer erklärten sich bey Gelegenheit dieser traurigen Nach[=]richt dahin, daß hieraus deutlich wahrzunehmen sey, wie Gottes unsichtbare Hand jeden schon zu fin[=]den

---

29 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* heil. – Zu Gnadenthal vgl. unten Kap. 3.5, 294ff.

und zu strafen wisse, der sich nicht scheuet, gegen Ihn und die Lehrer, die Er der Gemeine vorgesetzt, Ungehorsam und Trotz zu beweisen. Uebrigens war es uns und unsern Grönländern anmerklich, daß, als nach jenem Vorfall zu Anfang des Jahres erwåhnter *Moritz* unser Land verließ, und nach *Kangek* zog, um sein böses Wesen ungestörter treiben zu kǫnnen, der Seehundsfang, der vorher dort sehr glücklich betrie[=] ben wurde, von dem Tage seiner Ankunft an, gänzlich nachließ, und daß dasselbe auch in *Narksak* geschehen war, als er sich dahin begeben hatte. – Von den Lebensumständen dieses Mannes ist Folgendes anzuführen: [278]

Er war 1782 zu *Lichtenau* geboren und als Kind getauft worden, kam sodann in seinem 10ten Jahr mit seinen Eltern hieher zum Wohnen. Sein Herzens[=]gang war von seiner Kindheit an bis zu seiner Verhey[=]rathung erfreulich, so daß man gute Hoffnung fůr die Zukunft von ihm fassen konnte; allein bald nach seinem Eintritt in den Ehestand gerieth er in Abweichung vom Heiland, und fiel so tief in die Sünde, daß er von der Gemeine ausgeschlossen werden mußte. Doch fand er sich in der Folge wieder, und kam aufs neue in einen vergnůgten und seligen Gang; worüber wir uns von Herzen freueten. Auch war er wåhrend dieser Zeit ein außerordentlich fleißiger Besucher der Versammlun[=]gen. Allein leider gerieth er in dem vergangenen Sommer bey Gelegenheit der so häufig mit den Seelenschaden verbundenen Rennthier=Jagd in abermalige Versündigungen, und auf diese folgten noch andere Untreuen, die seine gänzliche Ausschließung von der Gemeine nach sich zogen. Er ging nun dahin nach Herz und Sinn verblendet und verhårtet, und in diesem traurigen Zu[=]stand ereilte ihn der Tod; doch wollen wir gern hof[=]fen, er werde noch in den letzten Augenblicken Gnade bey Jesu gesucht und gefunden haben.

Nachdem lange Zeit die Seevǫgel ausgeblieben waren, stellten sie sich im Mårz wieder ein; und da die Seehunde, welche nie ganz fehlten, auch häufiger wurden, auch Dorsche, Helleflynder und andere Fische gefangen wurden, so kam es in diesem Winter nie soweit, daß unsre Grǫnländer ůber Mangel klagen konn[=]ten, wie es sonst oft um diese Zeit geschieht. [279]

In den letzten Tagen des Mårz [1817] machten wir fůr diesen Winter den Beschluß des Schulunterrichts, und wir konnten uns über den Fleiß der Schüler von Her[=]zen freuen, indem viele derselben, besonders vom månnlichen Geschlecht, fertig lesen gelernt haben, wel[=] ches bey den Grönlåndischen Kindern viel sagen will, da sie ůberhaupt

langsam fassen, und in dem Bau der Sprache, nach welchem oft mehrere Wörter in eines zusammengezogen werden, besondere Schwierigkeiten liegen. So oft wir Veranlassung haben, über den Zustand unsrer Schulen zu sprechen, erinnern wir uns mit dankbarem Herzen an das Geschenk einer schönen Anzahl Exemplare des Neuen Testaments in grönlån[=]discher Sprache, die wir im Jahr 1815 von der ehr[=]würdigen englischen Bibelgesellschaft über *Copenhagen* erhalten haben,[30] wie bereits in unserm früheren Be[=]richt erwåhnt worden ist. Wir können jene achtungs[=]würdige Gesellschaft hiemit benachrichtigen, daß dies sehr werthe Geschenk von unsern Grönländern mit vie[=]lem Nutzen und Segen gebraucht wird, und uns auch bey dem Schulunterricht unsrer zahlreichen Jugend aus[=]serordentlich zu statten kommt.

Da sich in der Charwoche fast alle Mitglieder un[=]srer Gemeine hier befanden, so theilten wir nun die letzte Hälfte der uns aus Schweden zugeschickten Erb[=]sen unter sie aus, und machten damit um so größere Freude, da um diese Zeit ihre Lebensmittel anfingen zu Ende zu gehen. Sie baten dringend, ihren Wohl[=]thåtern nochmals ihren herzlichen Dank zu sagen, da [280] sie, nach ihrem Ausbruch, ihnen auf keine andere Weise ihre dankbare Liebe an den Tag legen können.

Um diese Zeit fingen wir an, merklicher den Man[=]gel an Trinkwasser, der eine Folge der seit Anfang December [1816] ununterbrochenen anhaltenden Kälte ist, zu empfinden, und wir mußten alles Wasser für uns und unser Vieh eine halbe Stunde weit über das Land her[=]bey holen; welches bey dem tiefen Schnee und oftma[=]ligen Schneegestöber sehr mühsam ist.

Als wir den 6ten April [1817] die Osterlitaney beteten, war eine solche Menge Menschen auch von der dåni[=]schen Mission gegenwårtig, daß unser Saal sie bey weitem nicht alle fassen konnte; um so lieber war es uns, daß wir diese Feyerlichkeit zum Theil auf dem Gottesacker verrichten konnten.

---

30 Missionarische Bibelgesellschaften verbreiten Bibeln im Dienst der Mission; Bibeln, Bibelteile und Evangelienharmonien erscheinen daher in zahlreichen Sprachen. Die älteste Bibelgesellschaft ist die „British and Foreign Bible Society“ (BFKBS), die 1804 Einzelbestrebungen zusammenfasste und hier gemeint ist. Vgl. *Brockhaus* [19]1987, 3, 272. – Zu einer nachfolgenden Übersetzung des NT durch Johann Conrad Kleinschmidt, die ebenfalls durch die BFKBS gedruckt wurde, vgl. unten Anm. 665.

Bey einem Liebesmahl, welches wir am dritten Oster=Feyertag mit unsern Nationalgehůlfen hielten, wurde ihnen recht dringend empfohlen, ihr Amt wåh[=]rend der Zeit, da sie Geschwister auf ihren Sommer[=]plåtzen zerstreut sind, ja recht treulich wahrzunehmen. Den Brůdern wurde noch besonders aufgetragen, fleißig Versammlungen zu halten, um die Geschwister daran zu erinnern, was sie dem Heiland zu verdanken haben, und was sie Ihm dafůr schuldig sind.

Als sich Anfangs May [1817] die meisten Familien an[=]schickten, auf ihre Frühlingsplätze abzugehen, hielt ihnen der Nationalgehülfe *Leopold* eine Versamm[=]lung, worin er sie ermahnte, während der Zeit ihrer [281] Trennung fleißig für einander zum Heiland zu beten, daß er sie vor aller Gefahr Leibes und der Seele be[=]wahren wolle, und wenn sie besonders Morgens und Abends im Gebet vor den Heiland treten wůrden, auch fleißig ihrer Lehrer haben eingedenk zu sein.

Da es am 13ten [Mai 1817] bey heftigem Regenwetter stark zu thauen anfing, so wurden die zwey Stuben am Südende unsers Hauses in der folgenden Nacht so vom Wasser, welches bey dem tiefen Schnee nicht gehŏrig ablaufen konnte, angefüllt, daß alles, was auf dem Fußboden war, und vom Wasser gehoben werden konnte, in den Stuben herum schwamm. Wir mußten daher schon um 4 Uhr aufstehen, und einen Gra[=]ben durch den Schnee machen, worauf sich das Wasser allmåhlich verlor. Die Wohnungen der Grŏnländer wurden indeß durch das fortwåhrende Thauwetter so von Schneewasser angefůllt, daß manche ganz verlassen werden mußten.

Den 21sten [Mai 1817] entdeckten einige Brůder, die in den Kajaken ausgefahren waren, etwa eine Viertelstunde von hier einen Bären in der See, und da ihrer mit den Grŏnländern von *Godhaab* über 20 beysammen waren, so machten sie Jagd auf ihn, und waren so glücklich, ihn bald zu erlegen. Als das Ungeheuer erst einige Pfeile erhalten hatte, ging es mit einem gräßlichen Gebrüll auf die Kajakfahrer los, wurde aber mit einem wilden Geschrey und einem Regen von Pfeilen und Harpunen, deren es viele in Stücken brach, empfangen, in die Flucht gejagt und endlich [282] erlegt. Indeß hatten die Grönlånder das Thier, ehe sie mit demselben an unserm Strand ankamen, im eifernden Jagdgeist schon so zerstümmelt, daß man seine Grŏße nicht mehr beurtheilen konnte. Man hielt diesen Bären für denselben, der vor einigen Mona[=]ten von einem Grŏnländer am Strande gesehen wor[=]den, wiewol viele damals seine Erzählung fůr ein Mährchen hielten, da sich seit vielen Jahren kein sol[=]ches Thier hier hat sehen lassen. Es ist als eine

be[=]sondere Bewahrung vom Heiland anzusehen, daß Nie[=]mand diesem Thiere, wåhrend es sich in unsrer Gegen aufhielt, auf dem Lande begegnet ist.

Im Juny [1817] ließen sich die Heringe in großer Menge an unserm Seestrande sehen, und wurden håufig von den Grönlåndern gefangen. Sonst pflegten diese Fi[=]sche sich nicht bey uns an der freyen See einzufinden; sondern die Grönländer müssen gewöhnlich gegen zehn deutsche Meilen weit in die Fiorden auf die sogenannten Heringsplätze darnach fahren.[31]

Sehr erfreulich war es uns, als wir im July [1817] Be[=]suche von unsern auf entfernteren Plåtzen stehenden Grönländern bekamen, uns sie uns mit recht heiterem Blick erzählten, wie sie den Sommer bis jetzt recht vergnügt im Umgang mit dem Heiland verbracht haben.

3.1.3 Bericht von Neuherrnhut von 1822 bis 1823

Titel:
Bericht von Neuherrnhut in Grönland vom 1sten Juny 1822 bis 20sten Juny 1823. In: *NBG* 1824, Heft 6, 838-848.

Missionare:
Johann Lehmann, Johann Friedrich Mehlhose, Johann Valentin Müller, Georg Michael Ihrer.

Aufbau und Inhalt des Berichts:
Ankunft des Versorgungsschiffes im Juni (838) – Feier des 100jährigen Bestehens Herrnhuts am 17. Juni 1822, Beschaffung von Stroh und Gras, Strauchholz und Treibholz (839) – Vorbereitungen auf den Winter in der ersten Julihälfte, danach Treibeis, Witterung zum Trocknen des Grases ungünstig, frühe Ernte der Gartengewächse im September (840) – Konservierung der Ernte, Tausch von Fleisch und Fisch mit den Inuit und der Gemeine Lichtenfels, äußerst erfolgreiche Seehundjagd im September und Oktober 1822 (841) – Sprechen der Communicanten im Oktober, Beginn der Schule im November (842f.) – Charakterisierung der Inuit im Zusammenhang mit ihrer Rückkehr an die Winterplätze (843) – Tod des Jungen Ambrosius bei der Seehundjagd (843f.) – Tod Bruder Boas', Weihnachtsfeier (844) – Jahresabschluss 1822 (844f.) – Tod Bruder Simons (845) – Milder Januar 1823, Alkenfang (845f.) – Feier des Geburtstags Kg. Friedrich VI., Sprechen im Januar, schneeloser Februar (846) – Gemeinetag (Geschichte der Mission Grönlands) (847) – Erfolgreiche ‚Weißfischjagd' (847f.) – Tod der Ehefrau Johann Lehmanns, Erwartung des Versorgungsschiffes (848) – Nennung der Missionare in Neuherrnhut (848).

---

[31] Zehn deutsche Meilen entsprechen knapp 80 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 183.

[b]Bericht von *Neuherrnhut* in Grönland vom 1sten Juny 1822 bis 20sten Juny 1823.[/b]

I[*]n den ersten Tage des *Juny* [1822] wurden die fůr uns bestimmten Lebensbedůrfnisse, welche uns mit dem dießjåhrigen Schiffe aus Europa zugeschickt worden sind, an's Land geschafft, und mit herzli[=]chem Dank gegen alle werktåtige Theilnehmer an unserm Bestehen, so wie mit innigen Wůnschen und Bitten, dass der Herr ihr Lohn dafůr seyn wolle, von uns in Empfang genommen. Noch hatten wir aber einen neuen Gehůlfen an dem Bru[=]der Georg Michael Ihrer zu erwarten. Er war mit einem andern Schiffe nach Lichtenfels gebracht worden; dort verschafften ihm die Brůder doch [839] bald Gelegenheit, auf einem Weiberboot zu reisen,[32] und am 14ten hatten wir das Vergnůgen, ihn wohlbehalten bey uns anlangen zu sehen. B[ruder] Fleig,[33] welcher ihn auf dieser fast fůnftätigen Reise begleitet hatte, kehrte sodann mit derselben Gele[=]genheit nach Lichtenfels zurück.

Am 17ten [Juni 1822] erinnerten wir uns mit Lob und Dank gegen unsern lieben Herrn an den Anfang des Anbaues von Herrnhut vor hundert Jahren, und lasen bey einem Liebesmahl unsers Hausge[=]meinleins den Jubel=Psalm, welcher zu diesem Tage verfertigt und uns zugesendet worden ist.[34]

In diesem Monat hatten wir Europåische Brůder zweymal Reisen in hauswirthschaftlichen Angelegenheiten zu machen. Zuerst fuhren zwey von uns nach dem Platze Pissiksarbik, und brach[=]ten eine Bootslandung Stroh oder vielmehr abge[=]storbenes vorjåhriges Gras zur Fůtterung und zugleich zur Streu für unsre Schafe und Ziegen nach Hause. Von långerer Dauer war die Reise, welche drey von uns in die Gegend von Kapiselik unter[=]nahmen, um daselbst Strauchholz zur

---

32 Der oder das Umiak (eskim. [Inuktutit] umiaq) ist ein offenes, von Frauen gerudertes Reiseboot (zum Übersetzen über Seen und Fjorde) aus Robbenfell. Vgl. *Duden* [2]1995, 8, 3524.

33 *In der Quelle* B.

34 Das fünfte Heft des Jahrgangs 1822 der *NBG* ist vollständig der Feier des hundertjährigen Bestehens der Brüdergemeine gewidmet. Es umfasst über 100 Seiten (*NBG* 1822, Heft 5, 629-739) und bildet die Ereignisse vom 17. bis zum 19. Juni 1822 minutiös ab. Der im Bericht angesprochene „Jubelpsalm" (*NBG* 1822, Heft 5, 693-698) dokumentiert das weltumfassende Anliegen der Brüdergemeine nachdrücklich: „Die ihr erlöset seyd durch den Herrn – die Er aus den Ländern zusammengebracht hat, vom Anfang und vom Niedergang, von Mitternacht und vom Mittag, und führete sie einen richtigen Weg, daß sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten" (ebd. 695).

Feuerung unsrer Stuben los zu machen, klein zu hacken und heran zu bringen. Dieser Platz ist etwa zwölf Meilen von hier entfernt,[35] und es verliefen vier[=]zehn Tage, bis die mühsame Arbeit vollendet war. Nun mußte aber auch noch Treibholz, nemlich Baumstämme, welche das Meer in weit entlegenen Gegenden wegspühlet und fast regelmäßig in die unsrigen führet, zur Feuerung in der Küche und [840] zum Brodbacken gesammelt werden. Auch hier[=]von ließ uns die Hand der Vorsehung das nöthige zufließen, wiewohl unter mancherley Hinder[=]nissen und Beschwerlichkeiten der See und des Wetters.

Bey der schönen Witterung in der ersten Hälfte des July [1822] waren unsre Grönländer geschäf[=]tig, ihre Lebensbedürfnisse für den nächsten Winter hierher in die Verwahrung zu bringen. Aber gleich nach der Mitte dieses Monats zeigte sich das Treibeis schon wieder, und die See war bald so mit Eis bedeckt, dass kein Boot vom Lande abfah[=]ren konnte; gleichwohl war es mehrere Tage aus[=]gezeichnet warm, und das Reaumürsche Thermo[=]meter stand einige Mal 40 Grad über 0 in der Sonne.[36] Zum Einbringen und Trocknen des Gra[=]ses war uns die Witterung langezeit sehr ungün[=]stig; es gelang uns aber doch, dessen so viel her[=]beyzuschaffen, nemlich zwey gute Bootsladungen, das eine mal neun Meilen weit,[37] als wir nöthig haben, um ein Dutzend Ziegen und Schafe den Winter über durchzubringen. Acht Stück wurden in die Haushaltung geschlachtet, so wenig sie auch bey der dürftigen Nahrung, wozu auch getrocknete Häringe angewendet werden, als Mastvieh anzu[=]sehen waren.

Schon in der Mitte des *September* [1822] nö[=]thigten uns die frühen Nachtfröste, unsre Garten[=]gewächse auszunehmen. Der Ertrag war im Ver[=]gleich mit andern Jahren sehr gering; sie gaben [841] nur einige Mahlzeiten aus. Mit den Rüben wurde auch alles nur brauchbare Kraut derselben einge[=]salzen, und so lange die Erde noch nicht gefroren und leer von Schnee war; sammelten und genos[=]sen wir Löffelkraut. Dabey kam es uns sehr zu Statten, dass wir im *September* durch unsre Grönländer einen so ansehnlichen Vorrath von Rennthierfleisch erhielten, daß wir unsern Geschwi[=]stern in Lichtenfels an

---

35 Zwölf deutsche Meilen entsprechen reichlichen 90 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 183.

36 40°Réaumur entsprechen 50°Celcius. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 246.

37 Neun (deutsche) Meilen entsprechen knappen 68 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 183.

achtzig Pfund davon zu[=]senden konnten zum Gegengeschenk fůr eine kleine Tonne eingesalzener Fische.[38]

Auch unsern Grǒnlåndern wurden die nǒthi[=]gen Lebensmittel meist reichlich zu Theil. Sie brachten zum Beispiel in Zeit von zwey Monaten 652 Stůck Seehunde an's Land. Daher konnten sie nicht nur einen betråchtlichen Theil Speck an den dånischen Handlungs= Inspector abgeben, son[=]dern behielten auch noch einen Vorrath fůr ihre Lampen ůbrig. Dazu kamen noch insonder[=]heit an funfzig Stůck großer Fische, welche sie vier Stunden weit von hier erlegten. Die grǒß[=]ten derselben waren vierzehn Fuß lang.[39] Ihr Fleisch ist dem Ansehen und Geschmack nach dem grǒberen Ochsenfleisch nicht unåhnlich, und die Grǒnlånder essen es gern. Diesen ausgezeichneten Segen im Leiblichen erkannten sie als ein Gnaden[=]geschenk des Herrn, und dankten Ihm dafůr von Herzen.

Beym Sprechen der Communicanten im *Oc*[=]*tober* [1822] hatten wir die Freude, fast alle in einem [842] vergnůgten und erwůnschten Herzensgang zu fin[=]den, und ihre Aeußerungen gereichten uns zum Trost. So sagte eine Schwester: „Wenn ich in diesem Sommer zuweilen darůber nachdachte, welche Gnade mir der Heiland von meiner Jugend an erwiesen hat, so schåme ich mich, daß ich so un[=]dankbar gegen Ihn bin. In meinen frůheren Jahren war ich wie jemand, der blind und an den Gliedern gelåhmt, ja fast todt ist: ich hǒrte zwar vom Heiland reden, fůhlte aber nicht, daß ich auf dem Wege des Verderbens wandelte, und glaubte nicht, daß er auch fůr mich gestorben ist. Endlich weckte Er mich auch meinem Todesschlum[=]mer, und that mir die Augen auf. Da sah ich, daß ich gleichsam in eine tiefe Grube gefallen war; und als ich um Hůlfe rief, zog Er mich heraus, und nahm mir die Sůndenhůrde ab, welche mich hart gedrůckt hatte."

Am 4ten *November* [1822] fingen wir wieder an, den Kindern und jungen Leuten Schulen und Re[=]ligions=Unterricht zu halten, und die Erwachsenen wurden ermahnt, die Mittel, welche ihnen zur Fǒr[=]derung ihres Wachsthums in der Erkenntniß Jesu Christi dargeboten werden, wohl anzunehmen. In den folgenden Tagen sprachen wir diejenigen Ge[=]meinglieder, die noch nicht Abendsmahlsgenossen

---

38 80 Pfund entsprechen ca. 40 Kilogramm. Die Festlegung der Einheit auf 500 Gramm erfolgte erst im Zollverein 1858. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 220.

39 Die Größe dieser Fische (deren Namen nicht genannt wird) über die Maßeinheit lässt sich nur ungefähr bestimmen: 14 Fuß entsprechen 4,20 Metern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 98.

sind. Besonders erfreulich waren uns die Aeußerungen mehrerer Kinder. Ein Mågdlein antwortete auf die Frage, ob es auch wåhrend des Sommers an den Heiland gedacht habe? Mit folgenden Wor=[843]ten: „ich habe mich an Seine Liebe erinnert, und habe Ihn gebeten, mir ein gehorsames Herz zu schenken: denn wenn ich ungehorsam und leichtsin[=]nig bin, fůrchte ich mich, und dann wird mir auch schwer, zu Ihm zu beten.“

Wenn unsre Geschwister gegen den Ausgang des Sommers von ihren auswårtigen Plåtzen zu[=]růckkehren, finden wir fast immer Veranlassung, ůber manche Unarten, die sie wåhrend ihrer Ent[=]fernung von hier angenommen haben, mit ihnen zu sprechen, um dieselben nach Mǫglichkeit aus dem Wege zu räumen. Dieses ist ganz besonders bei der zahlreichen Jugend der Fall, die grǫßten[=]theils ohne nůtzliche Beschåftigung ihre Zeit ver[=]bringt. Es sind daher zuweilen viele Erinnerun[=]gen nǫthig, bis sie wieder in den gewǫhnlichen stillen Gang eingeleitet sind. Diesmal hatten unsre Ermahnungen bei der Jugend sowol als bei den Erwachsenen guten Eingang: sie fanden sich bald in die Ordnung, und obgleich nahe an vier[=]tehalbhundert Menschen hier beisammen wohnen, so war es doch des Abends so still, als ob wir allein hier wåren. Insbesondere waren die jungen Leute diesen Winter ůber ins Ganze in einem erfreulichen Gang. Einer von ihnen, der Knabe *Ambrosius* bůßte am 17ten *November* [1822] beim Seehundfang sein Leben ein, und fand sein Grab in der See. Er fuhr frůh Morgens aus; noch in der Dåmmerung warf er die Harpune nach einem Seehund, und traf ihn. Da sich aber der Fangriemen um [844] das Runder schlang und ihm dasselbe entriß, so schlug sein Kajak um, und er konnte sich nicht wieder auf[=]richten. Bald darauf wurde der Seehund, den er geworfen hatte, todt gefunden, auch das vom Rie[=]men umschlungene Ruder nebst dem Kajak; aber der Kǫrper des Verunglůckten war in die Tiefe gesunken.

Am 20sten *November* [1822] verschied der Bruder *Boas*, 46 Jahre alt, an der Auszehrung.[40] Er war die letzten Jahre seines Lebens als ein Na[=]tional=Gehülfe angestellt, und predigte, da er von stiller Art war, mehr durch seinen musterhaften Wandel als durch Worte; doch unterließ er nicht, besonders bei seinen Kindern und anderen jungen Leuten

[40] Die Auszehrung wird als Begriff für ‚zehrende’ Krankheiten (Tuberkulose, auch die so gen. ‚Schwindsucht’ und Krebs) verwendet, häufig werden Symptome verschiedener Ursachen (Hunger, Lichtmangel, verschmutzte Luft, mangelnde Hygiene, Mangel an Kleidung und Wärme usf.) hinzugezählt.

die nöthigen Ermahnungen anzubringen, und war in diesem Betracht nützlich und geachtet.

In den Weihnachtsfeyertagen wurden die Ver[=]sammlungen überaus zahlreich besucht; es fehlte an Platz auf den Bänken, und selbst das Vorhaus mußte benutzt werden.

Im Jahr 1822 sind unsern Grönländern 9 Kinder geboren und getauft worden; 6 Perso[=]nen sind zum erstmaligen Genuß des heiligen Abend[=]mahls gelangt; 5 Paar sind getraut worden, und 7 Personen aus der Zeit gegangen, und unter die[=]sen ist ein großer Knabe auf der See verunglückt.

Beim Schluß des Jahres bestand die Ge[=]meine aus 108 verheiratheten Geschwistern, 1 Wit[=]wer, 28 Witwen, 11 ledigen Brüdern, 27 größern Knaben, 36 ledigen Schwestern, 19 größern [845] Mädchen, 52 Knäblein, 73 Mägdlein: zusammen 355 Personen.

Von diesen wohnen 22 Personen in der Ge[=]gend von *Kangek*. Die Zahl der getauften Erwachsenen war 213, unter welchen 157 Communicanten.

1823.

Am 21sten *Januar* [1823] verschied der verheira[=]thete Bruder *Simon* im 48sten Lebensjahr. Er war ein würdiger Enkel des Erstlings aus der grönländischen Nation; denn seine Mutter war die Tochter des bekannten *Samuel Kajarnak*. Mit seiner Frau, welche er mit fünf Kindern hinterließ, lebte er vergnügt; auch war er ein fleißiger und guter Erwerber. Sein Wandel bewies, daß er im Umgang mit dem Heiland lebte, und in seiner letz[=]ten Krankheit beschäftigte sich sein Geist nur mit dem Freunde seiner Seele. Er entschlief mit auf[=]gehobenen Händen und freundlicher Miene.

Die Witterung war im Monat *Januar* [1823] un[=]gewöhnlich mild, und unsre Grönländer waren be[=]sonders glücklich im Alkenfang.[41] Diese Vögel sind eine große Wohlthat Gottes, indem auch Knaben und andere Mannspersonen, welche nicht im Stande sind, Seehunde zu fangen, Jagd auf sie machten können. Mancher hat ihrer zwanzig und mehr Stück an einem Tage erbeutet. Zwar können die Grönländer für diese Vögel beym dänischen Kauf[=]mann keine Handelswaare bekommen, für sie selbst dienen sie aber nicht nur zur Nahrung, sondern [846] die

41 Der Alk (altnordisch alka). Vgl. *Duden* [2]1993, 1, 140 und oben Anm. 24.

Felle derselben sind ihnen auch von großem Nutzen, indem sie sich Unterkleider daraus bereiten.

Am 28sten *Januar* [1823] brachten wir in der Abendversammlung den Geburtstag unsers geliebten Landesherrn, Kȯnigs *Friedrich* des sechsten,[42] in Erinnerung, und gemeinschaftlich empfahlen wir ihn und sein ganzes hohes Haus der Obhut und Be[=]wahrung unsers lieben Herrn.

In den letzten Tagen dieses Monats sprachen wir die Communicanten, und freuten uns ins be[=]sondere ȕber die Gnade, die ihm Ehechor waltet. Ein Bruder sagte: „Wenn ich auf dem Saal bin, und den Lehrer reden hȯre, so richte ich die Ge[=]danken aufwȧrts, und bete zum Heiland: Ach! laß doch seine Worte in mein Herz bringen und es er[=]weichen! laß sie mir zur immer grȯßern Erkenntniß meines verderbten Herzens, aber auch zur Besserung und zum Glauben an Dich dienen, und mir eine neue Veranlassung werden, Dich stets von ganzem Herzen zu lieben, der Du mich zuerst geliebt hast!“

Eine Schwester bezeugte, es liege ihr beson[=]ders an, ihre Kinder an die Liebe des Heilandes zu erinnern, un ihnen die Wahrheit tief einzuprå[=]gen, daß sie schon hier auf Erden glȕcklich und dereinst ewig selig seyn werden, wenn sie Ihm in Liebe und Gehorsam treulich nachfolgen.

Zu Anfang *Februar* [1823] war das flache Land fast ganz ohne Schnee, welches seit vielen Jahren in dieser Jahreszeit nicht der Fall gewesen ist. [647]

Am Gemeintag den 16ten [Februar 1823] wurde der Gemeine in zwey Vorlesungen aus der grȯnlȧndischen Hi[=]storie ein Bericht vom Anfang der Mission in *Grȯn*[=]*land*, welcher zuerst durch den wȕrdigen Herrn *Hans Egede* im Jahr 1721 gemacht und dann durch unsre Brȕder fortgefȕhrt worden ist;[43] bis zum Jahr 1744 mitgetheilt. Dieß gab Veranlas[=]sung, ihnen die unermȕdete Langmuth, Treue und Geduld zu Gemȕthe zu fȕhren, welche der HErr an ihren Vorfahren bewiesen hat, die Seinen Geist lange Zeit an ihren Herzen anklopfen ließen, ehe sie Ihm dieselben ȯffneten, und wie hoch sie ver[=]bunden sind, sich die gegenwȧrtige Gnadenzeit recht wohl zu Nutze zu machen. Dieser Bericht wurde mit großer Aufmerksamkeit angehȯrt, und ȕber-

---

42 Friedrich VI. (1768-1839), König von Dänemark (ab 1808) und Norwegen (1808-1814). Vgl. Kjersgaard 1975, 52-54.

43 Hans Egede (1686-1758), dänisch-norwegischer Missionar. Vgl. Bautz 1990b und oben Anm. 2.

haupt war der Saal in diesen Versammlungen so mit Menschen angefůllt, daß nicht Alle Platz zum Si[=]tzen fanden.

Am 16ten *Mårz* [1823] waren die Grǒnlånder so glůcklich, einen Weißfisch, oder eigentlich eine Art Delphine, von besonderer Grǒße hier aufs Land zu bringen.[44] Sie fanden ihn am vorigen Abend eine Stunde von hier in einer Bucht auf den Grund getrieben, und er war noch ganz warm. Diese Fische werden sehr håufig von ihren grǒßten Fein[=]den, den Schwertfischen,[45] verwundet, und im Zu[=]stand der Entkråftung werden sie dann von den Wellen gegen das Land getrieben. Fůr die Ein[=]wohner sind sie wegen ihres schmackhaften Fleisches und nutzbaren Specks von großem Werth. Es [848] fehlte demnach auch diesen Zeitraum ůber unsern Grǒnlåndern nicht an Lebensmitteln von mancher[=]ley Art; und obgleich gewisse Vǒgel, als Ryper, Eidervǒgel und dergleichen vermuthlich wegen der gelinden Witterung zum Theil ganz fehlten,[46] so wurden sie doch auf andere Weise ersetzt.

Am 30sten *April* [1823] wurden wir, und insonderheit unser Bruder *Lehmann*, in große Betrůb[=]nis versetzt, indem es dem Heiland gefiel, seine Frau, zwey Tage nach der Niederkunft mit einem Tǒchterchen, im 29sten Jahre ihres Alters selig zu vollenden. Ihre entseelte Hůtte wurde am 4ten May [1823] beerdigt. In diesen Umstånden gereichte es uns einigermaßen zum Trost, daß die Zeit nahe war, um welche wir die Ankunft des aus Europa zu uns bestimmten Schiffes erwarten durften. Die[=]ser wichtige Zeitpunkt, dem wir immer mit großem Verlangen und neuer Hoffnung entgegen sehen, trat durch Gottes gnådige Leitung am 20sten *Juny* [1823] zu unsrer Freude ein, und so kǒnnen wir auch un[=]sern dießmaligen Bericht mit Loben und Danken schließen, indem

---

44 Beluga (russisch) u.a Bezeichnung für den Weißwal. Vgl. *Duden* [2]1993, I, 470.

45 Vgl. den sehr umfangreichen Artikel zum „Schwertfisch“ bei J. G. Krünitz. 1773-1858. *Oekonomische Encyklopådie* […]. 242 Bände. Berlin. Der ‚Krünitz‘ ist vollständig online verfügbar und wird in dieser Form hier verwendet. *Krünitz-Online*, Stichwort „Schwertfisch“ (<http://www.kruenitz1.uni-trier.de/home.htm>, Stand: 01.07.2009).

46 Schneehuhn (norwegisch rype). – Die Eiderente ist eine in Grönland weit verbreitete Tauchentenart. Sie ist „eine Enten=Art, die sich auf den kalten Klippen des beeiseten Islandes und Grönlandes aufhält, und den dortigen Einwohnern einen doppelten Nutzen bringt. Sie leget vortreffliche Eyer, welches sie sogar zu drey wiederhohlten malen zu thun genöthiget werden kann, und liefert überdies der Lüsternheit der Reichen die weichen Flaumfedern.“ *Krünitz-Online*, Stichwort „Eider=Ente“, dem Lemma „Eiderdunen“ zugeordnet (<http://www.kruenitz1.uni-trier.de/home.htm>, Stand: 01.07.2009).

wir uns zugleich allen, die den[=]selben lesen, zu liebreichem Andenken und theilneh[=]menden Gebet herzlich empfehlen.

Johann Lehmann.
Johann Friedrich Mehlhose.
Johann Valentin Müller.
Georg Michael Ihrer.

3.1.4 Auszüge aus Briefen aus Grönland 1824

Titel:
Auszüge aus Briefen. Aus dem Schreiben der Missions=Conferenz in Neu=Herrnhut in Grönland, vom 20sten Juny 1824, an die Unitäts=Aeltesten=Conferenz. In: *NBG* 1825, Heft 2, 120-124.

Missionare:
Johann Lehmann, Johann Friedrich Mehlhose, Georg Michael Ihrer, Friedrich Tietzen.

Aufbau und Inhalt:
Gefährliche Atlantikquerung zweier Schiffe, an deren Bord neue Missionare und die zukünftige Frau Johann Friedrich Mehlhoses nach Grönland kommen.

[b]Auszüge aus Briefen.

Aus dem Schreiben der Missions=Conferenz in *Neu=Herrnhut* in *Grönland*, vom 20sten Juny 1824, an die Unitäts[=]Aeltesten=Conferenz.[/b]

A[*]m 14ten May [1824] wurden wir durch die Ankunft von zwey Schiffen erfreut, wovon das eine hier[=]her, das andere nach *Lichtenau* bestimmt war. Auf dem erstern befanden sich die Geschw[ister] *Leh*[=]*mann*, die Brüder *Tietzen* und *Kögel*, und die Schw[ester] *Christens*; auf dem andern die Geschw[ister] *Kleinschmidt* und der Bruder *de Fries*.[47] Erstere Gesellschaft ging schon am 16ten Mårz von *Co*[=]*penhagen* an Bord des Schiffes *Freden*, einer ziemlich großen Brigg,[48] geführt von Capitain *Swen*[=]*nesen*. Die Fahrt durch die Nord= und Atlanti[=]sche See ging zwar wegen der widrigen und zum Theil stůrmischen Winde von statten, und am 15sten *April* [1824] war die

---

47 *In der Quelle* Geschwr. *und* Schwr.

48 Eine Brigg (englisch brig) ist ein zweimastiges Segelschiff. Vgl. *Duden* [2]1993, 2, 590.

Hȯhe von *Statenhuck* erreicht. Nun aber fing sich eine beschwerliche und gefahrvolle Zeit an, welche drey Wochen dauerte. Einem mehrtȧgigen widrigen Sturme folgte immer ein neuer, bis man zehn solcher Stȕrme zȧhlen konnte. Der heftigste [121] derselben erhob sich am 27sten *April* [1824]. Es schien am Abend, als wolle er sich legen, und die Rei[=]senden waren schon im Begriff, zu Bette zu gehen, als um halb zehn Uhr das Schiff einen solchen Stoß bekam, daß es sich unter schrecklichem Getöse ganz auf die eine Seite legte. Eine außerordent[=]lich große Welle, in der Schiffersprache Brechsee genannt, war ȕber das Schiff gestȕrzt, hatte die drey Boote, welche auf dem Verdeck stark befestiget waren, wie auch das um das Verdeck gezogene Ge[=]lȧnder bis auf einen kleinen Theil desselben losge[=]rissen, und alles dieses nebst mehrerm Tauwerk, ei[=]nigen Fȧssern und zum Schiffsgebrauch bestimmten Zimmerhȯlzern und Stangen augenblicklich in die See gefȕhrt. Da auch der an dem kleinen Mast befestigte Briggbaum nebst dem Segel los gewor[=]den war, so bekam der Wind letzteres in seine Ge[=]walt, und schlug damit den so genannten Treppen Mantel (ȕber der Cajȕten=Treppe) darnieder.[49] Um mehrerem Schaden vorzubeugen, mußte dieser Baum unverzȕglich abgehauen und in die See geworfen werden.

Sobald der erste Schlag geschehen war, lief das Wasser durch alle Oeffnungen in die Cajȕte herab, und lȯschte das Licht den Reisenden aus, welche sich jedoch, als die erste Bestȕrzung vorȕber gegangen war, ein anderes zu verschaffen suchten; was ihnen endlich auch gelang. Als es sich nun zeigte, daß das Schiff keinen weitern Schaden gelitten, und daß von den auf demselben befindlichen zwanzig Personen nie=[122]mand das Leben eingebȕßt habe oder tȯdtlich verwun[=]det worden sey, so regte solches alle Herzen zum Dank gegen den HErrn auf, der hier seinen Schutz und seine Hȕlfe auf eine ausgezeichnete Weise an den Tag ge[=]legt hatte. Indeß waren doch nicht alle so ganz ohne Beschȧdigung davon gekommen. Als jener kleine Mast fiel, empfing der Bootsmann einen Schlag ȕber den Lenden, und bey einer andern Ge[=]legenheit bekam Br[uder] *Lehmann* einen Stoß in die Seite.[50]

---

49 Der Begriff Treppenmantel wird synonym zum Begriff Treppenhaus gebraucht: „Treppenhaus**,** Treppenmantel, die Einfassung oder das Behältniß, worin die Treppe liegt.“ *Krünitz-Online*, Stichwort „Treppenmantel“ <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/home.htm>, Stand: 01.07.2009.

50 *In der Quelle* Br.

Beide mußten einige Tage im Bette ver[=]bringen und sich mit dienlichen Mitteln pflegen lassen.

Dieselbe ganze Nacht fuhr der Sturm fort zu wůthen, und am folgenden Tage war er noch so stark, daß man an der Wiederherstellung des be[=]schådigten Verdeckes und der zerrissenen Segel nicht arbeiten konnte. Am 29sten [April 1824] kam ein Englischer Wallfischfånger heran, welcher dem Schiffe angese[=]hen hatte, daß ihm ein Unfall begegnet sey. Als ihm hiervon nåhere Kenntniß war gegeben worden, ůberließ er den Bedrångten eines seiner Boote; was ihnen allerdings dringend nothwendig war.

Zu den anhaltenden Stůrmen kam noch eine ungewöhnliche und sehr angreifende Kålte. Einige von der Mannschaft erfroren sich auf der Wache das Gesicht; das Kajůtenfeuer in der Decke thaute bey dem unterhaltenen Steinkohlen=Feuer nicht auf; die Betten in den Kojen wurden durch den Frost so fest an die Wånde geklebt, daß sie losgerissen werden mußten; an den Segeln und Tauen hingen Schnee= und Eisklumpen, und die Schiffsdecke war [123] vom Ueberschlagen des Seewassers mit einer Eis[=]rinde ůberzogen. Doch wurde zuletzt die Witterung milder und der Wind gůnstiger, und ein besonderer Umstand gab der Reise ein so fröhliches Ende, daß man alles vorhergegangenes Leid eine Zeit lang dar[=]ůber vergessen konnte.

Das Schiff, auf welchem sich die zweyte Gesellschaft befand, hatte wegen des Eises långs der Kůste weit mehr nordwårts, als es seiner Bestim[=]mung nach nöthig gewesen wåre, segeln můssen, und am 11ten *May* [1824] Abends trafen diese beiden Schiffe ganz unerwartet zusammen. Noch in der zwölften Stunde der Nacht kam der Capitain des einen Schiffes mit dem Bruder *de Fries* auf das andere zum Besuch, und am folgenden Morgen wurde der Besuch von Seiten des andern Schiffes erwie[=]dert. Man hatte schon die großen Berge, in deren Gegend *Neuherrnhut* liegt, im Gesicht, und da das Eis nach Sůden zu bis fůnf Meilen unter[=]halb *Godhaab* die Küste belegt hatte; so beschlossen die beyden Capitaine, welche leibliche Brůder sind, beysammen zu bleiben, und mit einander in den genannten Hafen bey *Neuherrnhut* einzu[=]laufen; welches auch am 14ten [Mai 1824] Abends geschah. Die Geschw[ister] *Kleinschmidt* und die Brůder *de Fries* und *Kögel* hielten sich bis zum ersten *Juny* bey den Geschwistern in *Neuherrnhut* zu beyderseitigem Vergnůgen auf, und gingen so[=]dann auf einem

Weiberboot zunåchst nach *Lichten*[=]*fels*,[51] wo sie am 6ten eingetroffen sind; hier aber [124] blieben die Geschw[ister] *Lehmann*, der Br[uder] *Tietzen* und die Schw[ester] *Christens*. Letztere wurde am 25sten *May* [1824] mit dem Br[uder] *Mehlhose* zur heili[=]gen Ehe verbunden.[52]

3.1.5 Bericht von Lichtenfels von 1827 und 1828

Titel:
Bericht von Lichtenfels in Grönland, vom May 1827 bis Ende Juny 1828. In: *NBG* 1829, Heft 6, 921-956.

Missionare:
Michael Eberle, Martin Wilhelm Popp, Johannes Kögel.

Aufbau und Inhalt des Berichts:
Mai 1827 Ankunft der Missionare, Missionarsehe, Geschenk: Taufgewänder (922) – Tod eines Inuit-Mädchens, Exkurs: Kindererziehung, ‚Südländer' zur Rentierjagd (923) – Abreise eines bekannten Händlers, erfolgreicher Heringsfang im Juni 1827 (924) – Sammeln von Strauchholz, Exkurs: Vorstellungen der Inuit über die ‚Vorsehung' (925) – Günstige Witterung (Gras, Gartengewächse), Kabeljaufang im Juli 1827 (926f.) – Tod der Schwester Benedicta (kurz nach Kindsgeburt auf einer Reise) (927) – Vater Benedictas zum Tod seiner Tochter 928f.) – Sammeln von Treibholz (929f.) und Bedeutung des Treibholzes für die Siedlung in Grönland (930f.) – Tod der Schwester Theresia (931) – Feier des 100jährigen Bestehens der Brüdergemeine im August 1827 (931f.) – Wintervorrat Gras (932) – Stürmischer Herbstbeginn, Futtermangel (932f.) – Rentierjagd, Exkurs: Jagdverhalten der Inuit (933f.) – Seehundfang, Exkurs: Handel, Verarmung der Inuit (934f.) – Tod des Nationalgehilfen Sem, Lebensbeschreibung (935-937) – Sprechen im Oktober 1827, Ankunft der Inuit im Winterquartier (937f.) – Schwere Stürme im Oktober 1827, Exkurs: Wohngebäude der Inuit (938f.) – Winterschule ab November 1827, Sprechen, Anweisung der Nationalgehilfen (940f.) – Unterricht der Kinder (941f.) – Milder Winter, Walrossjagd (942f.) – Weihnachtsfeier, Lebensbewahrung (Eiderentenjagd) (943f.) – Jahresschluss 1827 (944) – Kälteeinbruch, Heidenfest und erfolgreiche Seehundjagd, Gedenktag der grönländischen Mission und Geburtstag Friedrich VI. im Januar 1828 (945-947) – Nahrungsspende (947f.) – Lebensbewahrung eines Inuit-Jungen, Exkurs: Bedeutung der Kinder für die Familie (949f.) – Schule, Sprechen und Kälteeinbruch im März 1828 (951f.) – Exkurs: Nomadenleben und Kommunikationsverhalten der Inuit (952-954) – Seehundjagd und Jagdpraxis, Teeren des Missionshauses zum Schutz vor Witterung im May 1828 (954) – ‚Südländer' zur Rentierjagd im Juni 1828 (954f.) – Seehundjagd im Juni 1828 (956) – Ankunft des Versorgungsschiffes (965).

---

51 *In der Quelle* Geschwr. – Der oder das Umiak (eskim. [Inuktutit] umiaq), Frauenboot. Vgl. *Duden* [2]1995, 8, 3524 und oben Anm. 32.

52 *In der Quelle* Geschwr., Br. *und* Schw.

[b]Bericht von *Lichtenfels* in Grönland, vom May 1827 bis Ende Juny 1828.[/b]

A[*]m 18ten May [1827] hatten wir das Vergnügen, die Geschwister *Popp* mit der heurigen Schiffsgele=[922]genheit bey uns eintreffen zu sehen, und dieselben als unsre künftigen Mitarbeiter in herzlicher Liebe zu bewillkommen. Nachdem Br[uder] *Popp* bereits einige Jahre in *Lichtenau* und *Friedrichsthal* gedient hatte,[53] war er im vorigen Jahr veranlaßt worden, ei[=]nen Besuch in Europa zu machen, um seine geschwächte Gesundheit wiederherzustellen. In Europa besserte sich's bald mit ihm bis zur völligen Genesung. Er trat darauf mit der in Grönland gebornen Schw[ester] *Ernestine Louise Gorke* in die heilige Ehe und kehrte mit ihr zum fernern Dienst der Mission zurück.[54] Der letzte Theil ihrer Reise, von *Frie*[=]*drichshaab* bis *Lichtenfels*, war mit bedeu[=]tender Gefahr verbunden, da sie durch deinen drey[=]tägigen Nordsturm in der Gegend von Arffut, etwa 30 d[eutsche] M[eilen] von hier,[55] zurückgetrieben wurden.

Eine nicht geringe Freude verursachte uns ein Geschenk mehrerer Schwestern in Herrnhut und Berthelsdorf, bestehend aus Hemdchen und Mütz[=]chen, welche zum Gebrauch für die grönländischen Kinder bey ihrer Taufe bestimmt sind. Für dieses Ge[=]schenk danken wir in unserm und der hiesigen Gemeine Namen auf das herzlichste. Dasselbe war uns um so willkommener, da unser bisheriger Vorrath *der* Art, welcher uns aus Liefland war übersendet wor[=]den, bereits seit längerer Zeit vergriffen ist.

Am 28sten [Mai 1827] wurde die Leiche eines noch nicht volle fünf Jahr alt gewordenen Mädchens beerdi[=]get. Zwey Tage vor Ihrem Ende hatte die Kleine [923] vollkommen munter und gesund mit andern Kindern gespielt. Am Abend aber fing sie an, über heftige Leibschmerzen zu klagen, die je mehr und mehr zunahmen, und ihr Ende schnell herbeyführten. Die Eltern vermutheten, daß sie ein Stückchen Glas von

---

53 *In der Quelle* Br.

54 *In der Quelle* Schw. – Ernestine Louise Gorke ist eine der wenigen Ehefrauen, die namentlich erwähnt wird. Dies mag aber vor allem daran liegen, dass sie das Kind der Geschwister Johann Gottfried Gorke ist, die bis 1825 in der grönländischen Mission gearbeitet haben und dann nach Europa zurückkehrten (siehe den Bericht: Von Bruder Joh. Gottfr. Gorke, welcher mit seiner Frau und dem Bruder Ihrer aus Grönland zurückgekommen ist […]. In: *NBG* 1826, Heft 1, 38-41).

55 *In der Quelle* d. M. – 30 deutsche Meilen entsprechen ungefähr 226 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 183.

einem zerbrochenen Spiegel, womit sie gespielt hatte, ungeachtet der mehrmaligen Erinnerung, das[=]selbe nicht in den Mund zu nehmen, verschluckt haben můsse. Bey solchen Gelegenheiten kann man nicht umhin zu beklagen, daß die Grǫnlånder ihre Kinder fast gånzlich nach eigener Willkůhr aufwach[=]sen lassen, und ihnen weder mit liebreichem Ernst von viel weniger mit der oft so nothwendigen Strenge irgend etwas untersagen, woran die Kin[=]der ein Vergnůgen finden, wenn gleich vorauszu[=]sehen ist, daß ihnen solches gefåhrlich werden kǫnnte. Als Beweggrund zu dieser verkehrten Erziehungs[=]Methode geben sie an, daß es ihnen weh thue, ihre Kinder zu betrůben; einige erklåren wohl gar, sie můßten sich in Acht nehmen, es mit den Kin[=] dern nicht zu verderben, da diese sichs merken, und es ihnen dereinst im Alter entgelten lassen kǫnnten.

Am 8ten Juny [1827] kamen fůnf Bootsgesellschaften Sůdlånder,[56] welche såmtlich zur dånischen Mission gehǫren, und Willens waren, sich nach Norden auf die Rennthierjagd zu begeben, hier an, und schlu[=]gen ihre Zelte auf unserm Lande auf. Wåhrend ihres fůnftågigen Aufenthaltes besuchten sie fleißig und, wie es schien, nicht ohne gesegneten Eindruck, unsre Versammlungen. [924]

Am 9ten [Juni 1827] verabschiedete sich der bey der Hand[=]lungsloge zeither angestellte Kaufmann Herr Wolf und dessen Familie mit uns, da ihm die Verwal[=]tung der sůdlichern Colonie Julianenhaab ůbertra[=]gen worden ist. Wir werden diese freundschaftlich und christlich gesinnten Nachbarn, welche uns viel[=]fåltige Beweise ihrer Liebe und ihres Zutrauens gegeben haben, gar sehr vermissen. Besonders be[=]dauern wir den Verlust des Herrn Wolf unsrer Grǫnlånder wegen, welche er jederzeit sehr recht[=]schaffen behandelt hat, und zugleich bemůht gewe[=]sen ist, gute Ordnung aufrecht zu erhalten; wes[=]halb sie gern mit ihm zu verkehren gehabt haben.

---

56 Das hier anzitierte Konzept ist als äußerst vage zu verstehen – gemeint sind die Bewohner der Länder, die südlich des eigenen Lebensmittelpunktes liegen: „Südland, ein uns gegen Süden gelegenes Land, in welchem Verstande z. B. Deutschland Italien ein Südland nennen könnte. Man gebraucht es jedoch nur in engerer Bedeutung von einem auf der südlichen Hälfte der Erdkugel gelegenen Lande“ vgl. das Stichwort „Südland“ im *Krünitz-Online*, <http://www.kruenitz1.uni-trier.de/home.htm>, Stand: 01.07.2009. Das ist von Grönland am nördlichen Polarkreis aus gesehen nicht sehr trennscharf. Wahrscheinlich ist jedoch, dass damit vor allem Kontinentaleuropäer angesprochen werden und nicht die ‚Nordländer’ aus Island, Großbritannien, Schweden, Norwegen und Dänemark, denen man sich ja politisch zurechnet.

Am 27sten [Juni 1827] begaben sich die Geschwister Mehl[=]hose, von unsern besten Segenswůnschen begleitet, mit ihrem 11wȯchigen Sȯhnlein auf die Reise nach Friedrichsthal, wohin sie einen Ruf erhalten haben.

Nach mehreren fehlgeschlagenen Versuchen glůckte es am 29sten [Juni 1827] unsern grȯnlåndischen Dienstschwestern, eine Bootsladung Håringe zu schȯpfen, welches sie spåterhin noch einmal mit gleich gutem Erfolg ins Werk setzten. Da mehrere Tage hinter einander Re[=]genwetter eintrat, so wurden diese Håringe nicht ohne große Můhe getrocknet und sodann unter Dach gebracht. Wir erhielten hiedurch einen betråchtli[=]chen Theil unsers Winter=Vorraths fůr unsere Grȯn[=]lånderinnen, ingleichen fůr die Schafe und Ziegen. Auch diejenigen unserer grȯnlåndischen Geschwister, welche den Håringsfang ordentlich abwarteten, ver=[925]sahen sich mit einem guten Vorrath zu ihrem Win[=]ter=Unterhalt.

Die Brůder Popp und Kȯgel, welche zu Auf[=]suchung von Strauchholz am 6ten July [1827] in die Fiorde fuhren, trafen unterwegs mehrere Lichten[=]auer Grȯnlånder, die Abends zuvor bey hiesiger Handelsloge angekommen waren, und ihre Zelte daselbst aufgeschlagen hatten. Diese waren nicht wenig ůberrascht, den Bruder Popp, welchen sie von Lichtenau her kannten, hier plȯtzlich wiederzu[=]sehen, da es ihnen nicht unbekannt war, daß er das Jahr zuvor Krånklichkeits halber von Friedrichs[=]thal nach Europa zurůckgekehrt sey. Auch wir wa[=]ren verwundert, diese Lichtenauer Geschwister hier anzutreffen, da wir von oberwåhnten Sůdlåndern die Nachricht erhalten hatten, daß sie zwar auf der Reise nach Norden begriffen gewesen, allein durch die Verunglůckung eines hoffnungsvollen Kna[=]ben von ihrem Vorhaben abgeschreckt, wieder an ihren Wohnort zurůckgekehrt wåren. Auf unsere Erkundigung versicherten sie uns, daß ihnen bisher auf der ganzen Reise nichts widriges begegnet sey. Gedachter Knabe aber, der von seinen Gefåhrten herbey gerufen wurde, kam sogleich zu uns und sagte låchelnd: ich hȯre, daß jene Leute das Ge[=]růcht verbreitet haben, als sey ich im Kajak gekom[=]men, sonst håtte mir dies wol schon begegnen kȯn[=]nen. Hiebey ist zu bemerken, daß die Grȯnlånder gar sehr geneigt sind, an eine unbedingte Vorher=[926]bestimmung zu glauben. Es [fållt] daher schwer, ihnen begreiflich zu machen, daß ein Mensch durch Unvorsichtigkeit oder durch eigene Schuld sein Le[=]ben

verkůrzen kȫnne.[57] So oft sie darauf geführt werden, erwiedern sie, nur dann, wenn die Zahl seiner Tage voll sey, kȫnne ein Mensch aus diesem Leben abgerufen werden.

Erst am 23sten [Juli 1827] kamen obgedachte zwey Brů[=]der glůcklich wieder bey uns an. So gůnstig ůbri[=]gens die Witterung zu ihrer Arbeit gewesen war, so verzog es sich doch sechzehn Tage lange, ehe sie im Stande waren, so viel Holz zusammen zu brin[=]gen, daß wir hoffen důrfen, unsre Stuben den Winter hindurch gehȫhrig erwårmen zu kȫnnen. Auch in unserer Gegend hat das Strauchholz gar sehr abgenommen, weshalb wir genȫthigt sind, selbst solche Plåtze zu benutzen, wo bereits in frůheren Jahren das beste weggenommen worden ist. Der in diesen Tagen herrschende kalte Nordwind erleich[=]terte zwar die Arbeit in so fern, als durch densel[=]ben die låstigen kleinen Můcken gedåmpft wurden, da denn genannte Brůder den empfindlichen Sti[=]chen derselben weniger ausgesetzt waren, als es bey stiller und heißer Witterung der Fall zu seyn pflegt; allein fůr das Wachsthum der Gartengewåchse und des Grases war dieser Wind sehr nachtheilig, be[=]sonders da es in den Nåchten mehrmals ziemlich stark fror.

Seit einigen Tagen hatten sich die Kabliau in großer Menge eingefunden. Die heitere Witterung [927] begůnstigte gar sehr das Trocknen dieser Fische, und die hier gebliebenen Grȫnlånder waren aufs em[=]sigste beschåftigt, sich einen guten Vorrath dersel[=]ben fůr den Winter zu verschaffen.

Am 26sten July [1827] genossen wir die erste Erfri[=]schung von unsern diesjåhrigen Gartengewåchsen, nemlich ein Gericht Salat und Kresse, welches fůr uns ein wahres Labsal war.

Aus Briefen unsrer Mitarbeiter in Neuherrnhut vernahmen wir, daß die verheirathtete Schwester Benedicta von hier, wåhrend ihrer Reise auf die Rennthier=Jagd, in der Gegend von Neuherrnhut verschieden und am 1sten July [1827] allda beerdigt wor[=]den sey. Von Jugend auf war ihr Gang still und erfreulich gewesen. Deutlich konnte man wahr[=]nehmen, daß die Arbeit des Geistes Gottes bey ihr nicht vergeblich war, und daß sie einen tiefen Eindruck von der Liebe Jesu im Herzen bewahrte, wozu unstreitig die eindringlichsten Ermahnungen ih[=]res noch lebenden Vaters, der ein treuer Natio[=]nal=Gehůlfe ist, vieles beygetragen haben. Diesem lag es jederzeit an, seine Kinder frůhzeitig mit ih[=]rem Schȫpfer und Erlȫser bekannt zu machen. Auch

---

57 *In der Quelle* hålt *statt* fållt.

dann, wenn dieselben zu reifern Jahren gelangt waren, nahm er es ihnen mit våterlichem Ernst genau, wenn sie sich irgend etwas hatten zu Schul[=]den kommen lassen, wovon er besorgte, daß es dem Heiland und der Gemeine zur Schmach gereichen werde. Anfangs Juny war die Selige mit ihrem Mann von hier abgereist. Unterwegs wurde sie [928] von einem gesunden Sȯhnlein entbunden; da sie aber ihre Reise sogleich weiter fortsetzten, so zog sie sich bey der ziemlich unfreundlichen Witterung eine Verkåltung zu, welche die Gelegenheit zu ih[=]rer seligen Vollendung wurde.

Erfreulich waren uns die Aeußerungen ihres alten Vaters bey der Nachricht von dem Heimgang seiner Tochter. Unter andern erklårte er sich so: „die Wege des Heilands mit den Seinen sind oft wunderbar und unfaßlich. Bisweilen scheint Er uns hart zu behandeln, und uns so zu betrů[=]ben, als sollten wir uns nie wieder freuen důrfen. Oft gerathen wir in Versuchung zu fragen: warum hast Du es gerade so und nicht anders gemacht? auf diese oder jene Weise wůrde es gewiß besser ge[=]wesen seyn. Bald aber werden wir inne, daß wir unrichtig geurtheilt haben, und daß die Wege, die Er mit uns geht, allemal die richtigsten und zu unserm wahren Besten gemeint sind. Dies habe ich schon gar oft bey frůheren Sterbefållen meiner Kinder erfahren, und so auch jetzt wieder bey dem Heimgang meiner Benedicta, die ich besonders zårt[=]lich geliebt habe, weil sie sich jederzeit folgsam ge[=]gen mich betragen hat. Die Nachricht von ihrem Hinscheiden hat mich anfånglich zwar sehr betrůbt, jetzt aber, nachdem ich vernommen habe, wie freu[=]dig sie ihrem Heimruf entgegen gesehen hat, bin ich vollkommen getrȯstet und davon ůberzeugt, daß der Heiland mein oftmaliges Flehen, sie zu sich zu ziehen und bey sich zu erhalten, in Gnaden ange=[929]sehen hat. Nun ist sie aller Erden=Noth entnommen, und darf nicht mehr befůrchten, durch irgend etwas aus Seiner Hand entrissen zu werden. Dies wußte der Heiland am besten, darum hat Er geeilt, sie bey dieser Gelegenheit zu ihrem Heimgange selbst fertig zu machen.

Auch ich hoffe, dies selige Ziel bald zu errei[=]chen. Wie werde ich da erstaunen, wenn ich dort so manches, was mir hier noch unbegreiflich bleibt, in voller Klarheit einsehen werde. Wenn ich mir das Glůck, welches meiner beym Heiland wartet, recht vor Augen stelle, so fůhle ich mich gleichsam schon von der Erde los und in den Himmel versetzt. Aber nur allzu bald muß ich wieder inne werden, daß mein Geist noch in einem schwachen zerbrechli[=]chen Leibe wohnt, der erst zur Erde werden muß, dermaleinst aber herrlich und unsterblich aus dem Grabe

wieder hervorgehen wird. Immerhin mag er zur Erde werden, wohnt nur der Heiland und Sein Geist in meinem Herzen, so wird Er gewiß auch diesen meinen hinfålligen Leib åhnlich machen Seinem verklårten Leibe, und dann werde ich beym Herrn seyn allezeit; dessen freut sich jetzt schon meine Seele mit lebendiger Zuversicht.“

Den 30sten July [1827] fuhren wir mit unsern beiden Weiberbooten in die sůdlich von hier gelegenen In[=]seln,[58] um daselbst Treibholz zu suchen. Schon am ersten Tage waren wir so glůcklich, eine reichliche Bootsladung desselben zusammen zu lesen, mit wel[=]cher der ein Bruder Tages darauf nach Hause zu=[930]růckkehrte, wåhrend der andere die Fahrt weiter sůd[=]lich fortsetzte, wo nach der Versicherung der Grǒn[=]lånder ebenfalls viel Treibholz vorhanden seyn sollte. Auch dieser Bruder langte am 3ten Aug[ust] [1827] mit ei[=]ner vollen Bootsladung wieder hier an, und spå[=]terhin wurde noch eine dritte glůcklich herbey geschafft.

Seit mehreren Jahren waren wir und auch unsere Grǒnlånder nicht so reichlich mit diesem so unentbehrlichen Artikel versorgt worden, der in[=]sonderheit letzteren alles dasjenige gewåhrt, was sie zum Ausbau ihres grǒßern und kleineren Fahrzeuge und ihres Jagdgeråthes nǒthig haben. Nicht ge[=]nug kǒnnen wir mit dem gůtigen Vater im Himmel fůr die weise Veranstaltung danken, daß dies hier zu Lande mangelnde Erzeugniß aus andern ohne Zwei[=]fel fernen Weltgegenden an unsere Kůste gefůhrt wird. Dasselbe wird uns von Jahr zu Jahr im[=]mer unentbehrlicher, da das hier wachsende Strauch[=]holz leider fast gånzlich auf die Neige geht. Un[=]streitig bleibt ein Theil dieses Holzes an manchen Stellen viele Jahre lang liegen, ehe es in die See gefůhrt wird. Dagegen scheint manches wieder schnel[=]ler an die hießige Kůste getrieben zu werden. Auch muß es bald aus hǒheren, bald aus niederen Ge[=]genden kommen. So hatten wir z.B. vor drey Jahren fast lauter verfaultes und von Wůrmern zerfressenes Holz gefunden, welches beym Zerhacken in kleine Stůckchen zerfiel und nicht sonderlich zum Brennen benutzt werden konnte. Vor zwey Jah=[931]ren bekamen wir fast nichts als Aspen= eine Art von Saalweiden=Holz, im vorigen Jahr und heuer hingegen meist Nadelholz von verschiedener Art, und dies war durchgångig so gesund, als ob es erst vor kurzem wåre gefållt worden. Merkwůr[=]dig waren uns einige Stůcke, die ungefåhr 15 Zoll

58 Der oder das Umiak, Frauenboot. Vgl. *Duden* [2]1995, 8, 3524 und oben Anm. 32. – *Im selben Absatz weiter unten* Aug.

im Durchmesser hielten, und an dem einen Ende in gleicher Linie durchgebrannt waren. Wir kamen da[=]bey auf den Gedanken, ob dieses Holz nicht viel[=]leicht von solchen Völkern, die noch kein Eisenwerk[=]zeug haben, durchgebrannt worden seyn könnte.

Am 12ten [August 1827] war das Begräbniß der selig ent[=] schlafenen Schwester Theresia, die im Jahr 1769 allhier war getauft worden. Nachdem sie 1811 Witwe geworden war, gerieth sie in große Dürf[=]tigkeit, da sie nur wenig Verwandte hatte, die sich ihrer hätten annehmen können, weshalb sie von uns öfters unterstützt werden mußte. Bey ihrer Armuth war sie jederzeit kindvergnügt, und freute sich Got[=]tes ihres Heilandes. Als sie in den letzten Tagen ihres Hieniedenseyns von uns besucht wurde, sagte sie mit heiterer Miene: ich warte sehnlich auf mei[=]nen Heiland, daß Er mich bald abholen soll. Die Zeit will mir wol bisweilen lang werden; doch wenn ich erst ganz zubereitet seyn werde, so wird Er gewiß mein Stündlein schlagen lassen.

Am 13ten Aug[ust 1827] als dem 100jährigen Jubelge[=]denktag der Brüder=Unität hatten wir mit den 57 hier anwesenden grönländischen Geschwistern ein Lie[=]besmahl,[59] bey welchem ihnen die merkwürdige Be=[932]gebenheit dieses Tages, so wie die segensreichen Fol[=]gen desselben, an welchen auch sie aus Gnaden An[=]theil haben, deutlich erklärt wurde, und wobey sie mit gespannter Aufmerksamkeit jedes Wort begierig aufzufassen schienen. Am Abend dieses Gnaden= und Segens=Tages, an welchem die Nähe Jesu in al[=]len unsern Versammlungen kräftig zu spüren war, erquickten wir uns mit den Communicanten durch den sacramentlichen Genuß des Leibes und Blutes Jesu im heiligen Abendmahl.

Den 22sten [August 1827] machten wir den Anfang mit dem Hauen des Grases zum Winterfutter für unsere Schafe und Ziegen. Auf allen neun Grasplätzen haben wir noch nicht eine volle Bootsladung erhal[=]ten, weil das Gras überall sehr schlecht gewachsen war. In der Folge verursachte uns die Witterung nicht geringe Schwierigkeiten beym Trocknen dessel[=]ben, und erst nach fünfwöchiger unsäglicher Mühe waren wir im Stande, das Heu einigermaßen tro[=]cken unter Dach zu bringen.

Bey der etwas später erfolgten Herbeyschaf[=]fung einer zweyten Bootsladung Grases geriethen zwey von uns samt den grönländischen

---

59 *In der Quelle* Aug. – Zum hundertjährigen Bestehen der Brüdergemeine vgl. oben Anm. 34.

Ruderinnen durch einen heftigen Sturm in nicht geringe Lebens[=]gefahr. Schnee und Regen verzögerten das Trock[=]nen auch dieses Heuvorrathes bis tief in den Oct[ober 1827] hinein.[60] Den Mangel an Winterfutter suchten wir einigermaßen durch einen Vorrath des sogenannten Beergrases zu ersetzen, und hoffen nunmehr, unsre acht Stück Schafe und Ziegen den Winter über [933] zur Noth durchzubringen. Dies Beer=Gras, wel[=]ches flach auf der Erde liegt und große schwarze Beeren trägt, wird häufig gefunden. Es ist ein zähes Kraut mit kleinen dicken Blättern, und wird gewöhnlich zum Feuer=Anzünden benutzt.

Gegen Ende des Septembers [1827] kamen die mei[=]sten unserer Grönländer von der Rennthierjagd zu[=]rück, welche durch die trockene Witterung dieses Sommers ungemein war begünstigt worden. Man[=]cher hat 30, 40 bis 50, ja ein in der Gräder[=]fiorde wohnender Bruder sogar 96 Rennthiere er[=]legt. Es wäre wohl zu wünschen, daß die Grön[=]länder auf diesen Jagden nur so viel Wildpret schießen möchten, als sie im Stande sind fortzu[=]bringen. Kommen sie aber einmal ins Jagen hin[=]ein, so schießen sie alles, was ihnen nur zu Ge[=]sichte kommt, nieder, ohne zu bedenken, daß dies Wild hiedurch unnöthig vermindert wird. Für die Felle, die außer dem wenigen Talg häufig das ein[=]zige sind, was sie fortschaffen können, bekommen sie im Handel nur sehr wenig, da dieselben gegen[=]wärtig in Europa nicht sonderlich gesucht werden.

Als wir einen unserer Grönländer darauf auf[=]merksam zu machen suchten, daß es unrecht sey, diese Thiere blos des Vergnügens wegen zu schie[=]ßen, da sie ja doch nicht im Stande wären, alles Fleisch mitzunehmen, so erwiederte er: „Wir Grön[=]länder denken hierin ganz anders, als ihr. Wißt ihr denn nicht, daß der gütige Vater im Himmel auch das Geschrey der jungen Raben, die ihn um [934] Speise anrufen, zu Herzen nimmt? Das Fleisch, welches wir zurücklassen, geht keineswegs verloren, den Raben und Füchsen ist es gar sehr willkommen.

Gegen Bezahlung erhielten wir einen ansehnli[=]chen Vorrath von Rennthierfleisch (zusammen 681 Pfund),[61] welches uns um so erwünschter ist, da wir heuer nur zwei junge Ziegenböcke von unserm weni[=]gen Vieh werden schlachten können, und es bis jetzt noch keine Ryper gibt.[62]

---

60 *In der Quelle* Oct.

61 641 Pfund entsprechen 340 Kilogramm. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 220.

62 Das Schneehuhn (norwegisch rype). Vgl. oben Anm. 46.

Von denen im Sept[ember 1827] eingeernteten sechs Ton[=]nen weißen Růben haben wir die Hålfte eingelegt,[63] ingleichen eine Tonne Růben=Kraut. Auch unser så̊mmtlicher Kohl ist sauer eingekocht und eingelegt worden, so daß wir hoffen kǫ̊nnen, diesen Winter hindurch mit dem Zugemůse auszulangen.

Am 23sten [September 1827] erhob sich des Nachts ein orkanar[=]tiger Sturm, da denn die noch in ihren Zelten wohnenden Grǫ̊nlånder vollauf zu thun hatten, das Eindringen des Regens in dieselben zu verhindern, und die Zelte aufrecht zu erhalten. Dieser Sturm fůhrte eine große Masse Treibeis herbey, von wel[=]chem am 25sten unsere Fiorde dermaßen angefůllt wurde, daß kaum ein Kajak hindurch kommen konnte. Doch verzog sich dasselbe bald wieder in so weit, daß die Grǫ̊nlånder nur unbedeutend in ihrem Er[=]werb gehindert wurden. Der Seehundsfang in Ne[=]tzen aber wird hiedurch gar sehr verzǫ̊gert, da sich das Eis zwischen die Inseln, wo die Netze aufge[=]stellt sind, hinein gedrångt hat. [935]

An Fellen zum Ueberziehen unserer Weiberboote mangelte es uns spåterhin gar sehr, theils weil der Netzseehundsfang der Colonisten wegen des vielen Treibeises heuer gånzlich fehlgeschlagen ist, theils weil wir von unsern Grǫ̊nlåndern keine frischen Felle erhal[=]ten kǫ̊nnen, da sie vom Kaufmann mehr fůr dieselben erhalten, wenn sie getrocknet sind, und auch Kaffee, Zucker und andere Lebensmittel an Zahlungsstatt von ihm bekommen. Dies ist ein großes Verder[=]ben fůr mehrere unserer Grǫ̊nlånder, die nun jedes Fell, selbst dann, wenn sie es fůr sich und ihre Kinder nothwendig brauchen, fůr Kaffee, Zucker und dergleichen hingeben, weshalb sie auch immer mehr verarmen.

Am 28sten Sept[ember 1827] besuchte Br[uder] Eberle den al[=]ten National=Gehůlfen Sem,[64] welcher diesen Som[=]mer und Herbst hindurch krank darnieder liegt. Mit ungemeiner Heiterkeit sprach der Kranke von der Flůchtigkeit des menschlichen Lebens, und wie auch er mehr als je davon ůberzeugt werde, daß wir hier keine bleibendeStåtte haben, ingleichen von der Nothwendigkeit, nach jedem unverwelklichen Erbe zu trachten, welches allen wahren Glåubigen in den Wohnungen des Friedens bereitet ist. Gerůhrt pries er die erbarmende Liebe Gottes in Christo Jesu, der auch ihn frůhzeitig gesucht, zu sich gezogen, aus Gnaden in Seiner seligen Gemeinschaft erhalten, und ihn

---

63 *In der Quelle* Sept.

64 *In der Quelle* Sept. *und* Br.

gewůrdiget habe, ein Zeuge Seines Todes unter seinen Landsleuten zu seyn. Zuletzt verab[=]schiedete er sich mit genanntem Bruder bis zum [936] dereinstigen frohen Wiedersehen vor dem Throne Gottes. Dieser Abschied schien auf såmtliche An[=]wesende einen tiefen Eindruck zu machen, wie denn ůberhaupt das Krankenlager dieses Bruders allen ihn Besuchenden eine ůberaus lehrreiche Schule ge[=]wesen ist. Am 1sten Oct. erreichte er das Ende aller Noth.

Bald nach Anlegung der hiesigen Gemeine war er als ein Knabe, hieher gezogen, und wurde 1768 der heiligen Taufe theilhaft. Unausgesetzt blieb er seinem Taufbunde treu, und kannte kein hŏheres Glůck, als den ununterbrochenen Umgang mit dem Freund seiner Seele. Da man ein vorzůgliches Talent bey ihm wahrnahm, die Empfindungen sei[=]nes Herzens auszusprechen, und andern anzupreisen, was der Herr an seiner Seele gethan habe; so wurde er bald als National=Gehůlfe angestellt. In diesem Auftrag, wie auch im Saaldienst, hat er bis an sein Ende musterhafte Treue bewiesen. Den Grŏnlåndern waren seine eindringlichen Vortråge ůberaus erwecklich, und er hat mit Segen und aus[=]gezeichneter Legitimation unter ihnen gearbeitet. Seit einigen Jahren nahmen seine Kråfte merklich ab, weshalb er wenig mehr zu erwerben im Stande war; doch litt er keine Noth im Aeußern, da ihn sein Sohn treulich unterstůtzte. Seit Anfang die[=]ses Sommers hatte er viel an Engbrůstigkeit zu leiden, wobey er jedoch große Geduld bewies, und nie hŏrte man ihn klagen. Einmal åußerte er: meine Schmerzen sind wohl sehr groß, wenn ich [937] aber an die Leiden gedenke, die mein Heiland um meinetwillen erduldet hat, so werden mir die mei[=]nigen ungemein erleichtert.“

Beym Sprechen der Communicanten konnten wir uns von Herzen ůber die einfåltigen und un[=]gekůnstelten Herzens=Erklårungen derselben freuen. Ein Bruder sagte: „Als ich diesen Sommer mit den Meinigen von hier wegfuhr, waren wir die Abschiedsworte meines Lehrers, daß man nur durch die Gnade Jesu vor dem Bŏsen bewahrt bleiben und allein im tåglichen Umgang mit Ihm ein wahr[=]haft vergnůgtes und seliges Herz erlangen kŏnne, so eindrůcklich, daß sie mir jeden Morgen beym Er[=]wachen sogleich wieder einfielen. Da habe ich denn den Heiland gebeten, mich nicht blos vor allem åu[=]ßern Unglůck zu schůtzen, und Seinen Segen auf meinen Erwerbfleiß zu legen; sondern vornehmlich mich bey sich zu erhalten, und alles dasjenige zu entfernen, was mich von Ihm abwendig machen kŏnnte, weil ich Ihn doch nicht gern betrůben, son[=]dern meinem Versprechen treu bleiben woll-

te, Ihm zur Ehre und Freude zu leben. Diese meine Bitte hat Er in Gnaden angesehen, wofůr ich Ihm nicht genug danken kann.“ Alle bezeugten ein sehnliches Verlangen nach dem Genuß des heiligen Abend[=]mahls, welchen mehrere von ihnen seit Ostern hat[=]ten entbehren můssen.

Nachdem alle unsre den Sommer [1827] ůber zerstreut gewesene Geschwister sich wieder bey uns einge[=]funden hatten, und auch die bisher in Kangarsuk [938] befindlichen, so wie zwey Familien, welche frůher bey der Loge wohnten, sich hier angebaut haben, um diesen Winter bey uns zu verbringen; so wur[=]den die tåglichen Abend=Versammlungen sehr zahl[=]reich und nach dem einstimmigen Zeugniß der Ge[=]schwister zum Segen fůr die Herzen besucht.

Den 31sten Oct[ober 1827] stůrmte und regnete es den gan[=]zen Tag ůber mit solcher Heftigkeit,[65] daß wir kaum im Stande waren, das erforderliche Trinkwasser her[=]beyzuschaffen, und in der Nacht auf den 1sten Nov[ember 1827] nahm der Sturm dermaßen ůberhand,[66] daß die ål[=]testen Grǒnlånder sich nicht erinnern konnten, je ei[=]nen åhnlichen erlebt zu haben. Kein Schlaf kam in unsere Augen, und wir schwebten in banger Be[=]sorgniß, ob das Missionshaus die heftigen Wind[=]stǒße werde aushalten kǒnnen, da dasselbe unaufhǒrlich krachte und die Glåser und Lampen klirrten. Nur der schůtzenden Hand des Herrn und der dau[=]erhaften Bauart des Hauses konnten wir es zu[=]schreiben, daß dasselbe unbeschådigt stehen blieb. An einigen grǒnlåndischen Håusern hatte der Sturm be[=]tråchtlich große Steine von den Mauern herabge[=]schleudert, und an den meisten waren die Fenster mehr oder weniger zerrissen. (Die Fenster der Grǒn[=]lånder bestehen nåmlich aus zusammen genåhten Seehundsdårmen, oder aus den Månen des Heel[=]flynderfisches.[67] Sie sind durchsichtig wie geǒltes Papier, und geben bey Tage hinlångliches Licht in den Wohnungen; bey Nacht gewåhren sie, wenn sie [939] durch den Schein der Lampen erleuchtet werden, von aussen einen merkwůrdigen Anblick.)

Auch ein Weiberboot und mehrere Kajake wur[=]den, ungeachtet sie mit Steinen beschwert waren, in die Luft geschleudert und stark beschådigt. Die Grǒnlånder waren daher die ganze Nacht hindurch beschåftigt, ihre Fahrzeuge und andere Habseligkei[=]ten, die sich

---

65 *In der Quelle* Oct.
66 *In der Quelle* Nov.
67 Heilbutt (norwegisch helleflyndre).

gewöhnlich im Freyen befinden, gegen die Gewalt des Sturms zu sichern. Da der Sturm und Regen den ganzen Tag über, wiewohl mit verminderter Heftigkeit, anhielt, so konnten die Ver[=]sammlungen an dem heutigen Gedenktag der Ein[=]weihung unsers Kirchensaales vor 66 Jahren nicht wie gewöhnlich gehalten werden. In der Abend[=]versammlung aber brachten wir dem Herrn unsern gebeugten Dank dar für Sein gnadenvolles Be[=]kenntniß zu der Verkündigung Seines seligmachen[=]des Evangelii an dieser Ihm geweihten Stätte, und flehten Ihn inbrünstig an, auch ferner unser Stammeln von Seiner Liebe zu den Sündern an den Herzen unserer Pflegebefohlenen zu segnen. Bey dieser Gelegenheit wurden der Gemeine herzliche Grüße von der Unitäts=Aeltesten=Conferenz ausgerichtet, und sie des angelegentlichen Gebets und fortwährenden Lie[=]besandenkens dieser Diener des Herrn versichert. In der Folge kamen die meisten Nationalgehülfen wie auch andere Geschwister zu uns, und baten, die ehrwürdigen Aeltesten in dem Lande der Europäer, die sie so sehr liebten, wiederum von ihnen zu [940] grüßen, und sie dem ferneren Gebet derselben zu empfehlen.

Nach obiger Versammlung hatten wir mit den Nationalgehülfen und Saaldienern ein Liebesmahl, bey welchem wir uns gegenseitig ermunterten, dem Heiland nach der uns von Ihm geschenkten Gnade mit Treue und Herzensangelegenheit zu dienen, und unter Seinem Beystand Sein Werk fröhlich und getrost zu treiben.

Am 5ten November [1827] wurden die gewöhnlichen Winterschulen mit der Jugend beyderley Geschlechts wieder angefangen, welche Br[uder] Popp bey den Mäd[=]chen und Br[uder] Kögel bey den Knaben besorgen wird. Durch Br[uder] Eberle wird ihnen überdies noch alle Sonnabende Unterricht in den Religions=Wahrhei[=]ten ertheilt.[68]

Beym Sprechen der Ausgeschlossenen und der Kinder legten die meisten der ersteren aufrichtige Reue über ihre Vergehungen zu Tage, da sie denn liebreich ermahnt wurden, sich zutrauensvoll zu dem Freund der Mühseligen und Beladenen zu wenden. Auch die Kinder versprachen, allen Fleiß bey Er[=]lernung der schönen Liederverse, so wie überhaupt beym Schulunterricht anzuwenden, und sich die nö[=]thige Kraft vom Heiland zu erbitten, Ihn und ihre Lehrer durch pünktlichen Gehorsam zu erfreuen.

---

68 *In der Quelle* Br.

Am 25sten November [1827] hatten wir eine Unterredung mit den Nationalgehůlfen, in welcher sie ermuntert wurden, das ihnen anvertraute Amt mit Freuden und willigem Herzen zu besorgen, und diejenigen [941] ihrer Landsleute, bey welchen sie Unlauterkeiten wahrzunehmen, bey Zeiten mit Liebe und Ernst zu erinnern. Zu unsrer Freude versicherten sie, daß der Gang der jungen Leute hoffnungsvoll sey, und daß sich ein großer Theil derselben an den Abenden mit dem Lesen der Harmonie der vier Evangelien und des Neuen Testaments beschåftigte. Bey der Gele[=]genheit wurden einige von ihnen aufgefordert, un[=]sre Geschwister in der Gråderfiorde zu besuchen, die[=]selben zur treuen Nachfolge Jesu und zum tågli[=]chen Wachsthum in Seiner Liebe und Erkenntniß zu ermuntern, und sie zum Genuß des bevorstehen[=]den Abendmahles einzuladen. Zwey Nationalgehůl[=]fen begaben sich am folgenden Tage dahin, und brachten uns spåterhin die angenehme Nachricht von dem Wohlbefinden unserer dortigen Grǒnlånder, de[=]nen ihr Besuch zu vieler Aufmunterung gereicht habe. Wiewohl der allda wohnende Nationalge[=]hůlfe Jacob ihnen wǒchentlich einige Versammlun[=]gen hålt, so war es ihnen doch sehr wichtig ge[=]wesen, auch durch diese Brůder ein Wort vom Heiland zu hǒren. Gedachter Jacob nimmt sich der dortigen Kinder mit großer Treue an, und er[=]theilt ihnen tåglich Unterricht im Lesen, zu wel[=]chem Behuf wir ihm mehrere Lehrbůchlein ůber[=]sendet haben.

Nach Beendigung der Briefe der Apostel ha[=]ben wir gegenwårtig in unsern Bibellectionen an[=]gefangen, die Harmonie der vier Evangelisten zu lesen. Hierůber bezeugen unsere Grǒnlånder die leb=[942] hafteste Freude, mit dem Beyfůgen, daß ihnen die Thaten und die Worte Jesu ganz aufs neue ein[=]drůcklich und genußreich wůrden.

Anmerklich ist es, daß, wiewohl es frůher den Anschein gehabt hatte, als werde sich der Winter in diesem Jahre ungewǒhnlich zeitig einstellen, das Land bis Ende Nov[ember] fortwåhrend frey von Schnee geblieben ist,[69] d.h. der niedrige Theil desselben långs der Seekůste, denn das Hochland wird nie vǒllig von Schnee entblǒßt. Diese milde Witterung ist uns sehr erwůnscht, weil solchergestalt unsre Schafe und Ziegen bis jetzt unausgesetzt ihr Futter im Freyen haben finden kǒnnen. Deshalb haben wir heuer auch unsre vier Schafe erst zu Anfang des

69 *In der Quelle* Nov.

Dec[ember 1827] geschoren. Um sie gegen die Kälte mȫglichst zu verwahren, ist der Stall mit Beergras versetzt worden.[70]

Auf die erhaltene Nachricht, daß einige Stun[=]den nordwȧrts mehrere Wallrosse gesehen worden wȧren,[71] fuhren am 18ten Dec[ember 1827] einige unsrer Grȫn[=]lȧnder in jene Gegend, um auf diese fruchtbaren Thiere gemeinschaftlich Jagd zu machen. Nach lan[=]gem vergeblichen Suchen trafen sie endlich auf ein Junges, welches sich von den Alten verirrt haben mochte. Ohne alle Gefahr bemȧchtigten sie sich so[=]gleich desselben, zogen es ans Land und brachten es Tages darauf mit einem Boote hieher. Unge[=]achtet dieses Thier, nach der Versicherung der Grȫn[=]lȧnder noch kein Jahr alt seyn konnte, so betrug dennoch die Lȧnge seines Kȫrpers acht Fuß und [943] der Umfang desselben etwas ȧber sieben Fuß.[72] Die beiden Hauzȧhne aber, die nur mit den Jahren ihre gehȫrige Grȫße erreichen, begannen erst zu wachsen, und waren kaum einen Zoll lang.[73]

Am 21sten [Dezember 1827] kamen zwey Bootsgesellschaften unse[=]rer in der Grȧderfiorde wohnenden Geschwister hier an, um gemeinschaftlich mit uns das Weihnachts[=]fest zu begehen, und sich durch den Genuß des hei[=]ligen Abendmahls zu erquicken. Beym Sprechen derselben gereichten uns ihre herzmȧßigen Aeußerun[=]gen zu wahrer Erbauung. Auch beym Sprechen der Kinder war es unverkennbar, daß die Liebe Jesu einen starken Eindruck auf ihre zarten Her[=]zen gemacht hat, und daß sich der Geist Gottes nicht unbezeugt an ihnen lȧßt.

Am 2ten Weihnachtsfeyertag erfuhr eine Ge[=]sellschaft Grȫnlȧndischer Knaben eine augenschein[=]liche Bewahrung. Dieselben waren auf den Ey[=]dervȫgelfang ausgefahren,[74] und hatten bey einem großen Eisberg, auf welchem sich eine Anzahl die[=]ser Vȫgel befand, Jagd auf dieselben gemacht, ohne im mindesten die ihnen drohende Gefahr zu ahnen. Plȫtzlich ward einer von der Gesellschaft, der sich in einiger Entfernung von den ȧbrigen befand, ge[=]wahr, wie sich eine große Eismasse zuerst allmȧh[=]lich vom Berge ablȫste, und so-

---

70 *Hier in der Quelle und direkt im Anschluss* Dec.

71 Vgl. den Artikel unter dem Stichwort „Wallroß“ in *Krünitz-Online* (<http://www.kruenitz1.uni-trier.de/home.htm>, Stand: 01.07.2009).

72 Acht Fuß entsprechen 2,40 Metern, sieben Fuß ungefähr 2,10 Metern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 98.

73 Ein Zoll entspricht ca. drei Zentimetern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 352.

74 Eiderente, weit verbreitete Tauchentenart Grönlands. Vgl. oben Anm. 46.

dann mit Blitzes[=]schnelle unter furchtbarem Getöse in die See hin[=]abstürzte. Durch sein Geschrey hatte er noch zur rechten Zeit seine Cameraden auf die nahende Ge=[944]fahr aufmerksam machen können, worauf diese ei[=]ligst die Flucht ergriffen, und sämmtlich unbeschä[=]digt davon kamen. Durch den Sturz der unge[=]heuren Eismasse war aber das Wasser in eine so heftige Bewegung gerathen, daß mehrere von der Gesellschaft von demselbem überschwemmt und, weil sie keine Wasser=Pelze anhatten, durch und durch naß wurden. Für die gnädige Erhaltung ihres Lebens dankten wir mit ihnen dem Heiland von Herzen, und zwar um so inniger, da sich un[=]ter ihnen mehrere Söhne armer Witwen befanden, welche mit ihnen zugleich die Hoffnung der künfti[=]gen Stütze ihres Alters würden eingebüßt haben.

Im Jahr 1827 sind allhier 14 Kinder gebo[=]ren und getauft worden, in die Gemeine sind 7 Personen aufgenommen worden, 5 gelangten zum erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls, heim[=]gegangen sind 4 Erwachsene (darunter ein im Ka[=]jak verunglückter) und 5 Kinder.

Beym Schluß des Jahres bestand die hiesige Grönländische Gemeine aus 106 Eheleuten, einem Witwer, 32 Witwen, 11 ledigen Brüdern, 46 ledigen Schwestern, 21 größern Knaben, 23 grö[=]ßern Mädchen, 65 Knäbchen, 65 kleinen Mädchen, Summa 370 Personen, 6 mehr als beym Schluß des vorigen Jahres.

1828.

Am Anfang des Jahres [1828] war die Kälte für die[=]jenigen Grönländer, welche sich den ganzen Tag auf der See befinden, äußerst beschwerlich, da nicht [945] nur ihre Fahrzeuge und Jagdgeräthe mit Eis über[=]zogen sondern auch mehrere von ihnen im Gesicht durch den Frost sehr beschädigt wurden. Das Was[=]ser in unserm kleinen Teich fror bis auf den Grund aus, weshalb unser Wasserbedarf aus einem wei[=]ter entlegenen Teich mittelst eines Handschlittens geholt werden mußte, welches bey dem wenigen Schnee auf dem steinigen Wege überaus beschwer[=]lich war.

Am Heidenfest den 6ten [Januar 1828] waren unsern Grön[=]ländern die ihnen mitgetheilten Berichte von Labrador und Süd=Afrika ungemein merkwürdig und er[=]baulich. Besonders eindrücklich war ihnen die ein[=]fältige Herzenserklärung eines Hottentotten gegen seinen Lehrer, worüber sich einige so äußerten: „Es war doch gar sehr angenehm zu hören, wie zärt[=]lich jene Gläubigen

ihre Lehrer lieben, und wie so ganz ohne Růckhalt sie mit denselben ůber alles reden, und sich Rath und Trost bey ihnen holen. Dabey finden wir Ursach, uns ůber unser verschlos[=]senes und zurůckhaltendes Wesen gegen unsere Leh[=]rer zu schåmen. Wie manches Schwere wůrde eher von unsern Herzen genommen werden, wenn wir aufrichtiger mit dem Heiland und unsern Leh[=]rern umgingen! Mȫchten wir doch durch die uns mitgetheilten Beyspiele von Aufrichtigkeit und Of[=]fenherzigkeit anderer glåubig gewordenen Heiden ge[=]reizt werden, ihnen hierin kůnftig åhnlicher zu werden.["][75]

Am 12ten [Januar 1828] wurde die Witterung so milde, als man es um diese Jahreszeit hier zu Lande nicht [946] leicht erlebt. Die Grȫnlånder konnten nun ihrem Erwerb wieder ungehindert nachgehen, und in den folgenden Tagen waren sie so glůcklich, jeden Abend 20, 30 bis 40 erbeutete Seehunde ans Land zu bringen. Fůr diese Wohlthat Gottes sind wir um so dankbarer, wenn wir erwågen, wie håufig dies arme Volk in andern Jahren um diese Zeit in die åußerste Noth sowol wegen Mangel an Nahrung als auch an erforderlichen Lampenspeck zur Erwår[=]mung der Wohnungen zu gerathen pflegt.

Zur Feyer des Gedenktages des Anfangs der Mission in Grȫnland am 20ten [Januar 1828] wurde die Gemeine frůh Morgens mit Posaunenschall eingeladen, worauf die Geschwister in der ersten Versammlung dringend aufgefordert wurden, ihre Herzen zur wůrdigen Feyer dieses Tages selbst vorbereiten zu lassen. An diesem fůr unsere Grȫnlånder so merkwůrdigen Ge[=]denktag, wurde ein Liebesmahl veranstaltet, wozu uns von den Pensions=Mådchen in Montmirail ein Geschenk ůbermacht worden. Alle baten wie mit *einem* Munde, diesen ihren theilnehmenden Freundinnen ůberm Weltmeer fůr ihre Liebe und die ihnen bereitete unverhoffte Festfreude auf das herzlichste zu danken, und sie zu versichern, daß auch sie ihrer fůrbittend eingedenk seyn und es sich anliegen lassen wollten, den Heiland ůber alles zu lieben und Seiner Stimme zu gehorchen.

An dem Geburtstag unsers vielgeliebten Kȫnigs Friedrich VI., den 28sten Januar [1828],[76] erhielten unsere Grȫnlånder auch diesmal ein Geschenk von Seiten [947] der Handlung, bestehend in Erbsen, Grůtze und Brod, welches von ihnen mit der lebhaftesten Freude in Empfang genommen und mit vieler Danksagung genossen wurde. Um ihren

---

75 *In der Quelle wird der Zitatabschluss nicht markiert*.

76 Friedrich VI. (1768-1839). Vgl. Kjersgaard 1975, 52-54 und oben Anm. 42.

Dank auf eine angemessene Weise zu Tage zu legen, begaben sich un[=]sre Hautboisten[77] und Posaunenblåser in aller Frůhe zur Handlungsloge, wo sie dem Kaufmann ihre Glůckwůnsche fůr Seine Majeståt durch Anstimmung einiger festlicher Melodieen darbrachten. Dies wurde so wohl aufgenommen, daß erstgedachter Herr så[=]terhin seinen Dank dafůr in einem Schreiben an uns zu erkennen gab.

Am 2ten Februar [1828] begingen unsre Witwen frõh[=]lich und im Segen ihr Chorfest. Bey dem dieser Fest[=]feyer vorangehenden einzelnen Sprechen åußerte eine derselben: „So schwer es mir auch manchmal ums Herz wird, wenn ich an mein åußeres Durchkom[=]men denke, so trõstet mich doch der Heiland, wenn ich Ihm meine Noth klage, immer wieder, und låßt mich erfahren, daß Er mich nicht verlassen hat. Denn da ich von meinen Verwandten, die das Ih[=]rige selbst brauchen, wenig Unterstůtzung erwarten kann, so wůrde ich oft Mangel leiden můssen, wenn der Heiland nicht andere Menschen willig machte, sich meiner anzunehmen. So habe ich erst vor kur[=]zem, als ich nicht wußte, woher ich etwas zu es[=]sen bekommen sollte, von einer Person, von wel[=]cher ichs nicht erwartet håtte, ein Stůck Fleisch und Speck bekommen. Dabey mußte ich mich mei[=]nes Kleinglaubens schåmen, und ich bat den Hei=[948]land, es mir zu schenken, Ihm Alles kindlich zutrauen zu kõnnen, weil Er allein es ist, der hel[=]fen kann und will, wenn wir Ihn nur ernstlich und glåubig bitten.[“][78]

Eine andere sagte: [„]Ich werde nun sehr alt und fůhle tåglich mehr die Abnahme meiner Kråfte, darum bitte ich den Heiland õfters, mich bald zu sich zu nehmen, denn auf dieser Welt gibt es nichts, was mir wahres Vergnůgen gewåhren kõnnte; nur im ununterbrochenen Umgang mit dem Heiland und in der Betrachtung Seiner Leiden finde ich Trost fůr mein nach Ihm verlangendes Herz.[“]

Eine dritte erklårte sich dahin: [„]Ich werde die[=]sen Tag wol zum letzenmal mit feyern, denn mei[=]ner Tage sind sehr viel geworden, Als die ersten Lehrer vor 68 Jahren von Neuherrnhut an diesen Ort zogen, bin auch ich mit meinen Eltern hieher gekommen, und habe auf der Stelle, wo jetzt euer Haus steht, õfters Beeren gepflůckt. Seit der Zeit habe ich unzåhlige Beweise der Liebe und Barm[=]herzigkeit des

---

77 Oboenbläser (nach französisch hautbois). Vgl. *Duden* [2]1994, 5, 2421.

78 *In der Quelle wird der Zitatabschluss nicht markiert. Gilt auch für die folgenden Zitate am Beginn und Abschluss.*

Heilandes erlebt. Hier habe ich keine Worte, Ihm dafůr zu danken, wenn ich aber zu Ihm komme, dann werde ich dazu vermǫgend seyn.["]

Sehr erfreut waren alle fůr ein kleines Ge[=]schenk an Taback, welches ihnen an diesem Tage gereicht wurde. Auch diejenigen, welche Krånklich[=]keit halber sich nicht hatten einfinden kǫnnen, er[=]hielten ihren Antheil davon wie auch vom Liebes[=]mahl zugeschickt. [949]

Am 15ten [Februar 1828] erfuhr ein lediger Bruder und ein grǫßerer Knabe eine besondere Bewahrung ihres Le[=]bens. Erstern wandelte, als er sich ganz allein auf der See befand, eine Ohnmacht an, wobey er mit seinem Kajak kanterte, und nicht im Stande war, sich wieder aufzurichten. Glůcklicher Weise kam ihm noch zu rechter Zeit ein anderer Grǫn[=]lånder zu Hůlfe, der ihn hieher brachte, da er denn bald wieder hergestellt wurde. Weit mehr als er hatte sein Erretter gelitten. Dieser hatte nåmlich, als er mit ihm beschåftigt gewesen war, seine Hand[=]schuh verloren, und bey der angreifenden Kålte die Hånde dermaßen erfroren, daß die Haut sich ablǫß[=]te, weshalb er mehrere Wochen lang nicht im Stande war, im Kajak auszufahren. Die Eltern des Geretteten wußten kaum Wort zu finden, ih[=]ren Dank gegen den Heiland fůr die Erhaltung ih[=]res Sohnes zu Tage zu legen, da sie bereits zwey hoffnungsvolle Sǫhne auf eine åhnliche Weise ein[=]gebůßt haben, und dieser von seinen drey noch le[=]benden Brůdern der einzige ist, der ihnen zu ihrem Lebens=Unterhalt etwas erwerben kann.

Der andere – obgedachter Knabe nemlich – befand sich ebenfalls auf der See in einer ziemli[=]chen Entfernung vom Lande, als sein Kajak plǫtz[=]lich, ohne an irgend etwas anzustoßen, ein großes Loch bekam, durch welches so viel Wasser eindrang, daß das Fahrzeug in kurzem dermaßem damit ange[=]fůllt wurde, daß sein Fůhrer dasselbe nur allmåh[=]lich von der Stelle bewegen konnte, und die Hoff=[950]nung, das Land zu erreichen, bereits aufgab. In dieser dringenden Noth rief er zum Heiland, ihm beyzustehen. Hierauf fůhlte er sich so gestårkt, daß er mit erneuter Kraft dem Lande zurudern und eine kleine Insel erreichen konnte, wo er ausstieg und sein Fahrzeug vom Wasser befreyte. Da er aber nichts bey sich hatte, womit er die Oeffnung håtte verstopfen kǫnnen, und keinen Menschen erblickte, so war er genǫthigt, sein leckes Fahrzeug zu bestei[=]gen, in Hoffnung, auf der nåchsten Insel wiederum so wie hier verfahren zu kǫnnen. Der Versuch ge[=]lang nach Wunsch, und zu seiner nicht geringen Freude traf er daselbst einen anderen Knaben an, der einen Seehund gefangen hatte.

Von diesem schnitten sie nun ein Stůck Haut samt dem Speck ab, banden es mittelst des Riemens, dessen sie sich beym Seehundsfang bedienen, auf die Oeffnung, und so konnte er mit seinem Begleiter die Reise hieher glůcklich fortsetzen, wo sie spåt in der Nacht anlangten.

Auch dieser Knabe ist der einzige Sohn seiner hochbetagten Eltern, die durch seinen Verlust in die traurigsten Umstånde gekommen seyn wůrden. Man kann leicht erachten, mit welchen freudigen Em[=] pfindungen wir und die Eltern der beiden gerette[=]ten Jůnglinge dem Herrn fůr die Erhaltung ihres Lebens dankten.

Da die Kinder anfingen, ihre Versammlungen und die Schule sehr nachlåssig zu besuchen, so fan[=]den wir uns veranlaßt, ihnen deshalb einen erst=[951]lichen Verweis zu geben, und auch die Eltern nach[=]drůcklich zu ermahnen, ihre Kinder mehr als bis[=]her zu denselben anzuhalten; welches die beabsich[=]tigte Wirkung nicht verfehlte.

Beym Sprechen der Ausgeschlossenen konnten wir abermals erfreuliche Spuren der Gnadenarbeit des heiligen Geistes an den Herzen mehrerer wahr[=]nehmen. Einer sagte: „Ich fůhlte zwar immer, daß ich keinen Frieden im Herzen hatte, denn un[=]ablåssig klagte mich mein Gewissen ůber meine Ver[=]gehungen an. Aber zu wahrer Reue und Bußfer[=]tigkeit wollte es doch nicht bey mir kommen, denn meine Sůnden waren mir noch ertråglich, und die Neigung zu denselben war keinesweges bey mir er[=]loschen. Jetzt aber drůckt mich die Last derselben zu Boden, und mein Herz ist dadurch wie verwun[=]det. Wenn ich im Kajak fuhr, hat mich der Ge[=]danke oft in Angst und Schrecken gesetzt, was wol aus mir werden wůrde, wenn ich in diesem Zu[=]stande die Welt verlassen sollte. Die innere Unruhe ließ mich dann nicht långer in meinem Fahrzeug bleiben. Ich eilte ans Land, kniete daselbst nie[=]der, und bat den Heiland, mir meine Sůnden zu vergeben, und mich Seinen Frieden wieder empfin[=]den zu lassen. Wenn ich so mein Herz ganz vor Ihm ausgeschůttet hatte, fůhlte ich mich erleichtert und getrůstet; und jetzt bin ich dessen gewiß, daß der Heiland mich wieder zu Seinem Kinde annehmen werde.“ Ein anderer erklårte: „Bey mir will es zu nichts Bleibendem kommen, ich bin so unbestån=[952]dig und hin und her schwankend wie ein důrrer Grashalm, der sich bey jedem Lůftchen bewegt. Sehr oft habe ich mir vorgenommen, besser zu werden und der Sůnde nicht mehr zu gehorchen; aber ich bin gar zu schwach; so oft ich auch gegen sie an[=]gehe, ůberwåltigt sie mich dennoch, und wider mei[=]nen Willen bin ich

gezwungen, ihr zu dienen.“ Den ihm ertheilten Rat, beym Heiland die nöthige Kraft zu suchen, den Reitzungen zur Sünde mit Erfolg widerstehen zu können, hörte er mit großer Aufmerksamkeit an, und versprach, dies treulich zu befolgen.

Gegen die Mitte des März [1828] trat anhaltende heftige Kälte ein, die durch den herrschenden Nord[=]ostwind noch empfindlicher wurde. Die See ward allenthalben mit starkem Eis belegt, auf welches sich unsere Grönländer begaben, um Seehunde zu schießen. Nach ihrer Versicherung ist die See seit mehreren Jahren nicht so weit zugefroren gewesen, indem sie jetzt bis hinter die Anmakut=Inseln, die etwa vier Stunden von hier entfernt sind, ohne Gefahr auf dem Eise gehen können.

Am 22sten [März 1828] kamen mehrere unsrer Grönländer, die nach Süden gefahren waren, wieder hier an. Ge[=]raume Zeit hatten sie wegen des festen Eises bey strenger Kälte in einem Zelte campiren müssen. An Lebensmitteln hatten sie zwar keinen Mangel gelit[=]ten, dafür aber mit desto größerem Ungemach an[=]derer Art zu kämpfen gehabt, und diesmal für den allen Grönländern angebornen Hang zum Herum=[953]ziehen ziemlich nachdrücklich büßen müssen. Nöthigte das rauhe Klima die Grönländer nicht, des Win[=]ters auf bleibende Wohnplätze Bedacht zu nehmen, so würde es wol schwerlich jemals unter diesem Volke in Absicht auf die Bekehrung zu etwas Gan[=]zem gekommen seyn, weil sie alsdann ihre ganze Lebenszeit mit immerwährendem Herumziehen ver[=]bringen würden; wobey es unmöglich wäre, sich ihrer mit gutem Erfolg anzunehmen.

Am 26sten [März 1828] erhielten wir ein Schreiben vom Kauf[=]mann, worin er sich über das ungeziemende Be[=]tragen eines unserer Grönländer beklagte. Als dieser deshalb zur Rede gesetzt wurde, erwiederte er: „ich weiß wol, daß ichs nicht recht gemacht habe, darum will ich auch alles leiden, was der Kauf[=]mann über mich beschließen wird; will er mich schla[=]gen, so werde ich mich dessen nicht weigern, will er mich von diesem Lande hinwegweisen, so werde ich gehorchen, wiewol ich ihm alles vergeben und nichts mehr wider ihn habe. Es wurde ihm geantwortet, davon sey jetzt gar nicht die Rede, da nicht er sondern der Kaufmann der beleidigte Theil sey, weshalb er denselben um Vergebung zu bitten habe. Hierauf erwiederte er: „gegenwärtig brauche ich nichts vom Handel, und werde daher nicht so bald etwas mit dem Kaufmann zu verkeh[=]ren haben.“

Hier können wir nicht unbemerkt lassen, daß es ůberaus schwer [fållt],[79] einen Grȯnlånder zu be[=]wegen, sein Versehen fȯrmlich abzubitten. Haben [954] sie sich mit einander entzweyt, so redet derjenige, welcher die Hand zur Versȯhnung zu bieten wůnscht, den andern blos freundlich an, erwiedert dieser sol[=]ches auf die nåmliche Weise, so ist hiemit die Aus[=]sȯhnung ohne weitere Erȯrterung sogleich vȯllig zu Stande gebracht.

Anfangs May [1828] erlegten unsere Grȯnlånder meh[=]rere große Seehunde, die unter dem Namen der Klappmůtzen bekannt sind.[80] Eines dieser Thiere ge[=]rieht, als auf dasselbe Jagd gemacht wurde, der[=]maßen in Wuth, daß es alle Jagdgeråthe, die auf dasselbe abgeschossen wurden, in Stůcken zerbrach, und sodann auf seinen Angreifer losging, der sich nur durch die schleunigste Flucht retten konnte. Mittlerweile versetzte ein anderer Grȯnlånder dem wůthenden Thier noch einen Wurf mit der Harpu[=]ne, worauf es durch den starken Blutverlust so ent[=]kråftet wurde, daß sie sich desselben bemåchtigen konnten.

Bey dem Theeren der Sůdseite unsers Wohn[=]hauses im May [1828] kam uns die warme Witterung sehr zu Statten. Diese Arbeit haben wir schon im Juny des vorigen Jahres mit gutem Erfolg vor[=] genommen, indem seitdem der Regen ungleich we[=]niger in das Gebåude eindringt, da wir den Theer mit Kalk und Ofen=Ruß verdickt haben.

In den letzten Tagen des May [1828] kamen 8 Boots[=] Gesellschaften Sůdlånder, welche såmmtlich zur då[=]nischen Mission gehȯren, bey uns an, um nach Nor[=]den auf die Rennthierjagd zu reisen. Unter ihnen [955] befand sich eine Witwe, die Tochter des ehemals hier in Handels=Diensten gestandenen Kaufmanns, H[errn] Raun,[81] der sich damals zu den Brůdern hielt und seine letzten Lebensjahre hier in Lichtenfels ver[=]bracht hat. Diese Frau, welche in ihrer Jugend und auch bey reiferen Jahren viel Segen fůr ihr Herz allhier genossen hat, wovon ihr die Eindrůcke noch lebhaft im Gemůth geblieben sind, sprach, als sie uns besuchte, mit sichtbarer Růhrung von den ehemaligen Zeiten, und bat angelegentlich um neue Anfassung und evangelischen Zuspruch, womit ihr von Herzen gern gedient wurde. Wehmůthig

---

79 *In der Quelle* hålt statt fållt.

80 Die Klappmütze, große Mützenrobbe. Vgl. *Duden* ^{2}1994, 4, 1866.

81 *In der Quelle* Hrn.

åu[=]ßerte sie sich ůber die Gleichgůltigkeit und das gott[=]lose Leben so mancher ihrer Landsleute in Sůden, und wie schwer es ihr falle, das leichtsinnige und ruchlose Wesen eines großen Theils derselben tåg[=]lich mit ansehen zu můssen. Deshalb sehnt sie sich gar sehr, ihre noch ůbrigen Lebenstage in unserer Nåhe verbringen zu kǫnnen, welches bisher ihre Familien=Umstånde nicht haben gestatten wollen. Doch hofft sie diesen ihren Wunsch alsdann in Er[=]fůllung gehen zu sehen, wenn ihr Sohn, welcher Catechet ist, eine Anstellung bey hiesiger Loge er[=]halten sollte, wozu er einige Aussicht hat. Ihr Mann, der viele Jahre in Handlungsdiensten an[=]gestellt war, ist vor zwey Jahren gestorben. Sie lebt jetzt bey ihren Kindern, und leidet im Aeu[=]ßern keine Noth, da sie auch eine Pension erhålt. Diesen Winter war sie bedenklich krank gewesen, [956] welches ihr, wie sie bezeugte, fůr ihr Herz ungemein viel ausgetragen hat.

Im Juny [1828] war der Seehundsfang sehr ergie[=]big. Mehrere der hier gebliebenen Grǫnlånder er[=]beuteten tåglich drey, vier bis fůnf Seehunde. Auch der Håringsfang ging gut von Statten, und un[=]sere Dienstschwestern brauchten eine volle Bootsla[=]dung dieser Fische getrocknet nach Hause; wofůr wir um so dankbarer sind, da bis jetzt wenig An[=]schein vorhanden ist, daß wir das erforderliche Heu fůr unser Vieh werden bekommen kǫnnen; weshalb wir genǫthigt seyn werden, einen Theil dieses Vor[=]raths zur Winterfůtterung anzuwenden.

Am 21sten Juny [1828] hatten wir die Freude, das hieher bestimmte Schiff im hiesigen Hafen vor Anker gehen zu sehen.

Hiemit empfehlen wir uns und unsere Grǫnlån[=]dische Gemeine dem segnenden Andenken und der treuen Fůrbitte aller unsrer Geschwister und Freunde.

Michael Eberle.
Martin Wilhelm Popp.
Johannes Kǫgel.

3.2 Nordamerika

3.2.1 Einleitung

Die Geschichte Nordamerikas in der zweiten Hälfte des 18. und im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts ist äußerst wechselhaft und ereignisreich. Mit dem Frieden von Paris im September 1783 erkennt Großbritannien die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika an, damit emanzipiert sich die junge Nation endgültig von der ‚alten Welt', auch wenn der Prozess der „Amerikanischen Revolution" (1763-1787/88) zu diesem Zeitpunkt noch längst nicht abgeschlossen ist.[82] Erst 1787 wird die Verfassung der Vereinigten Staaten verabschiedet, danach können George Washington (1732-1799, Präs. 1789-97)[83] und Thomas Jefferson (1743-1826, Präs. 1801-1809)[84] die innere Entwicklung der USA vorantreiben; Sklaverei und das Verhältnis zwischen Bundesgewalt und Einzelstaaten sind die dringendsten Probleme.[85] Während die USA außenpolitisch einem Neutralitätskurs („Monroe-Doktrin" 1823) folgt, macht die Westsiedlung und Staatenbildung nach dem Kauf von Louisiana 1803 von Frankreich unter der Präsidentschaft von Jefferson rasche Fortschritte. Bis 1821 kommen zu den Gründerstaaten Vermont (1791), Kentucky (1792), Tennessee (1796), Ohio (1803), Louisiana (1812), Indiana (1816), Mississippi (1817), Illinois (1818), Alabama (1819), Maine (1820) und Missouri (1821) hinzu. Erst 1836 wird auch Arkansas aus dem Louisiana-Landkauf als Bundesstaat gebildet.[86] Mit der Bildung neuer Staaten wird die so genannte „frontier", die Grenze zwischen den Staaten und dem Gebiet der Indianer, immer weiter nach Westen verschoben. Zum Zeitpunkt, an dem in dieser Edition vor allem einen Blick auf die Mission unter den Cherokees geworfen wird, folgt die Grenzlinie der Staaten im Wesentlichen dem Mississippi.[87]

---

82 Vgl. Depkat 2008, 213-219.

83 Zur Literatur vgl. Baillie [2]1998, 10, 3937. Daneben auch Depkat 2008, 216ff. u.ö.

84 Zur Literatur vgl. Baillie [2]1998, 5, 1921. Weiter auch Depkat 2008, 98 und 216.

85 Vgl. Depkat 2008, 219.

86 Vgl. ebd., 43-46.

87 Zur (politischen) Geschichte Nordamerikas im 18. und 19. Jahrhundert etwas ausführlicher als Depkat 2008 bei Heideking & Mauch [4]2006, 1-132, allerdings wird die Geschichte der indigenen Bevölkerung Nordamerikas beinahe vollkommen ausgeblendet.

Die Indianerpolitik der Vereinigten Staaten war das ganze 19. Jahrhundert hindurch darauf gerichtet, das Territorium der Indianer zu verkleinern und / oder weiter nach Westen zu verschieben. 1824 wurde das „Bureau of Indian Affairs“ (BIA) gegründet, das bis 1849 dem Kriegsministerium unterstand, und zunehmend auf die indianische Selbstverwaltung Einfluss nahm.[88] Auch die „fünf zivilisierten Nationen“ (Cherokee, Chickasaw, Choctaw, Muskogee [Creek] und Seminolen), die seit 1820 ein Regierungssystem nach dem Vorbild der Vereinigten Staaten einrichteten (Chief, Rat, Repräsentantenhaus) und sich an die Lebensweise der Kolonisten anpassen, werden zunehmend eingeschränkt. Trauriger Höhepunkt dieser Politik der Verdrängung ist der Wechsel der Linie hin zur Politik der Vertreibung mit dem Umsiedlungsgesetz („Indian Removal Bill“) unter der Präsidentschaft Andrew Jacksons (1767-1845, Präs. 1829-1837) vom 28. Mai 1830.[89] Es ermächtigte den Präsidenten, die Indianerstämme, die östlich des Mississippi lebten, in Distrikte westlich der „frontier“ umzusiedeln. Die Deportation der Cherokee wurde in den Folgejahren durchgesetzt und geht als „Pfad der Tränen“ (Trail of Tears, 1838 und 1839) als eines der dunkelsten Kapitel in die Geschichte der USA ein.[90] Die amerikanischen Indianerstämme wurden ihrem traditionellen Lebensraum entrissen und im so genannten ‚Indianerterritorium’ im heutigen Oklahoma neu eingerichteten Reservaten zugewiesen. Während der Vertreibung und in den kärglichen Reservaten verloren tausende Indianer ihr Leben.[91]

Die Geschichte der Herrnhutischen Mission, hier am Beispiel der Cherokeemission, spiegelt diese politischen Hintergründe direkt wider. Erst 1801 gelingt es den Herrnhutern von Salem (heute Winston-Salem, NC) aus, dauerhaft einen Missionsplatz in Georgia einzurichten. Springplace, zwischen dem heutigen Resaca und Dalton in Georgia am

---

88 Vgl. Carter 1976, 13, 70, 85 u.ö.

89 Vgl. zur Rolle Jacksons in der Geschichte der Cherokee vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zu ihrer Vertreibung Carter 1976. Zur „Indian Removal Bill“ bes. ebd. 96-108, 112f. und 116f.

90 Vgl. die Route des „Trail of Tears“ in den Abbildungen bei Carter 1976, 250ff. und die Darstellung 253-266.

91 Vgl. dazu vor allem Carter 1976 und weiter Fitzgerald & King 2007.

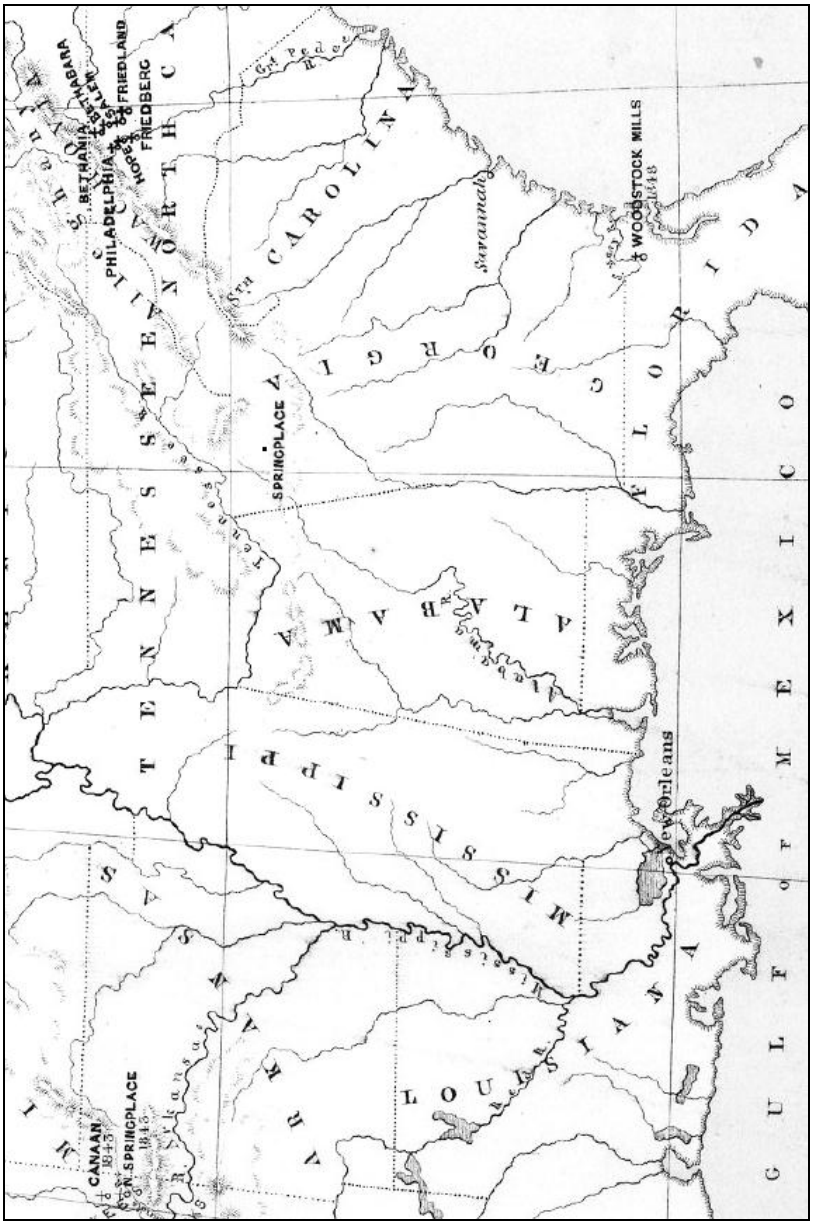

Abb. 2. Die Herrnhutische Mission in Nordamerika 1853. Lage von Springplace (1801-1838) rekonstruiert nach Kartenmaterial aus Philipps & Philipps 1998: xiii, vgl. Abb. 3.

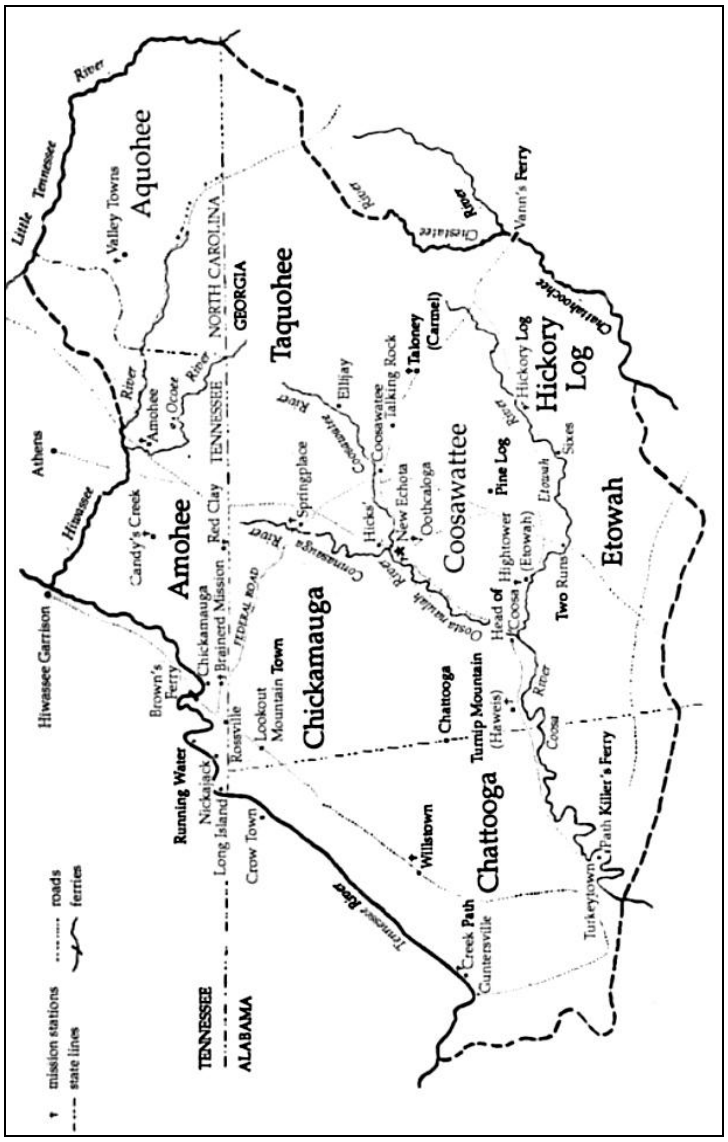

Abb. 3. Die Mission unter den Cherokee 1817 bis 1823. Karte aus Philipps & Philipps 1998: xiii, zuerst veröffentlicht bei Malone 1956.

Conasauga River und neun Kilometer östlich von Brainerd,[92] hat gegenüber vorherigen Bemühungen zumindest einige Jahr Bestand.[93] 1838 wird Springplace von den Missionaren mit den Cherokee, die nach Westen vertrieben werden, verlassen. Ein ähnliches Schicksal erleiden die meisten Missionsplätze, so z.B. auch Ochgelogy (1821 bis 1838).[94] Im Westen Arkansas schließlich werden Canaan und New Springplace (1843), später auch Mount Zion als neue Orte der Cherokeemission gegründet.

Die hier ausgewählten Texte betreffen allesamt die Mission der Herrnhuter unter den Cherokee, eine der „zivilisierten Nationen", und decken einen Zeitraum zwischen 1812 und 1827 ab. Dies ist genau die Zeitspanne, in der die Indianerstämme (im Nachhinein vergeblich) versuchen, sich mit den Vereinigten Staaten und den europäischen Einwanderern – auch politisch – zu arrangieren. Neben dem ‚inneren Gang' der Gemeinschaft ist die Darstellung des Wandels indianischen Lebens im Verhältnis zu den ‚weißen Männern', wie die Texte gern Europäer und ihre Nachfahren bezeichnen, wesentliches Anliegen der Texte und prägt damit den Bericht vom ‚äußeren Gang' nachhaltig. In den ausgewählten Texten wird der Zusammenhang zwischen ‚innerem und äußerem Gang' besonders augenfällig in dem Cherokee Charles (Renatus) Hicks (1767-1827), der sich bekehrt, taufen lässt, als ‚Wiedergeborener' in die Gemeine aufgenommen wird und auf der anderen Seite als zweiter Chief der Cherokee eine herausragende politische Funktion innerhalb seiner Nation innehat, deren Aufstieg als souveräne Nation er aber nicht mehr erlebt, sondern wie Pathkiller (1749-1827),[95]

---

92 Zur Geschichte der Cherokee-Mission aus der Perspektive des „American Board of Commissioners for Foreign Missions" (ABCFM) als der ersten amerikanischen ‚Missionsagentur' (ab 1812) vgl. Phillips & Phillips 1998. Die Ergebnisse der Auswertung der Quellen in Brainerd zeichnen ein ähnliches Bild der Cherokee wie die hier ausgewählten Missionstexte. Vgl. weiter unten den „Reisebericht zur Mission unter den Cherokee" von Abraham Steiner (Kap. 3.2.5, 119ff.), der die Mission in Brainerd besucht. Zu Brainerd vgl. auch weiter Carter 1976, vor allem 43-47 und 66f. Zum „Brainerd Journal" ebd. 42f. und 45.

93 Zur herrnhutischen Mission im 18. Jahrhundert vgl. Wellenreuther & Wessel 1995 mit der Edition der Tagebücher David Zeisbergers (1721-1808), zu diesem siehe auch Springlane 1998, und weiter vor allem Loskiel 1789/1990. – Zu Salem vgl. Spencer & Weiler 1997.

94 Vgl. Crews 2000 und Fogleman 2001, sowie Rohrer 1999 und 2002.

95 Pathkiller wird 1811 erster Chief der Cherokee und übt dieses Amt bis zu seinem Tod aus, seit 1813 übernimmt allerdings Charles Renatus Hicks die Führungsrolle auch in den Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten. Vgl. vor allem Carter 1976, daneben Phillips & Philipps 1998, 397; McClinton 2007, 457. Vgl. auch den

der Chief der Cherokee, 1827 stirbt.[96] Die hier wieder abgedruckten Zeitzeugenberichte gewähren also einen verstörend klaren Blick auf indianische Kultur, indianisches Leben und die Rolle des ‚weißen Mannes' beim Niedergang desselben. Sie zeigen Verdrängung und Anpassung und die Solidarität der Herrnhuter Missionare mit den von ihnen betreuten Indianern. Aus keinem anderen Missionsfeld der Welt liegt in dem hier betrachteten Zeitraum qualitativ eine ähnlich differenzierte Menge an Texten vor: Neben den diarischen Missionsberichten wurden Reisebeschreibungen und übergreifende Darstellungen der Geschichte und Kultur einzelner Indianerstämme veröffentlicht, der Fortgang der Mission, die Rolle der Vereinigten Staaten und der Siedler bei der Vertreibung der indianischen Stämme wird schließlich auch in den Berichten zur Geschichte der Mission (vgl. Kap. 3.7.3, 411f. und 3.7.4, 432) problematisiert.

Der Schwerpunkt der umfassenden Berichterstattung ist vor allem Anfang der Zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts mit dem Namen Abraham Gottlieb Steiner (1758-1833) zu verbinden, der als Missionar unter den Cherokee die wechselvolle Geschichte seines ereignisreichen Lebens auch in seine Lebensbeschreibung einfließen lässt, die auf beinahe 100 Seiten nach seinem Tod 1835 in den *NBG* erschien,[97] hier aber nicht mit abgedruckt wird.

---

biographischer Eintrag mit weiterführender Literatur zu Hicks in Baillie [2]1998, 5, 1720. Beide Biographien werden in den hier ausgewählten Texten abgebildet.

96 Vgl. dazu den „Bericht aus Springplace von 1825 bis 1827", in diesem Band Kap. 3.2.6, 131ff.

97 Diese sei zur weiteren Lektüre unbedingt empfohlen, ist aber aus systematischen Gründen nicht in die Edition aufgenommen worden: Lebenslauf des verwitweten Bruders Abraham Steiner, heimgegangen zu Salem in Nord=Carolina den 22. Mai 1833. In: *NBG* 1835, Heft 4, 657-753.

3.2.2 Bericht von Springplace von 1812 bis 1814

Titel:
Bericht des Br. John Gambold von der Mission unter den Cherokees in Springplace im Staat Georgien vom October 1812 bis zu Ende des Jahres 1814. In: *NBG* 1819, Heft 5, 680-700.

Missionare:
John Gambold.

Aufbau und Inhalt des Berichts:
Verabschiedung der Geschwister Byhan aus dem Missionsdienst im Oktober 1812 (680) – Weihnachtsfest 1812 (681) – Feier des Heidenfestes im Januar 1813, Erlaubnis des Verbleibs im Land der Cherokee (682) – Charles Hicks bittet um Taufe, Vorbereitungsunterricht (683f.) – Auseinandersetzung mit dem Aufseher der Plantage Vann, Ansinnen auf Vertreibung der Missionare (684f.) – Taufe Charles (Renatus) Hicks Ostern 1813 (685-687) – Mitteilung des Return Jonathan Meigs zur Taufe von Charles Hicks (687f.) – Nähe Joseph Crutchfields zur Gemeine (688) – Besuch der Tochter Nathanael Greenes (688) – Anfeindung des Verwalters der Vannschen Plantage (688f.) – Charles Hicks gibt seinen Sohn Leonhard zur Erziehung in die Gemeine (689) – Die Crutchfields tragen beim Indianerrat Beschwerde vor (689f.) – Charles Hicks teilt die Entscheidung des Rates mit, dass sich die Cherokee nicht am Krieg gegen die Creek beteiligen werden und die Mission der Herrnhuter unter Schutz gestellt ist (690) – Cherokee gehen doch in den Krieg (691) – Geldspende zur Unterstützung der Mission (691) – Krieg zwischen Cherokee und Creek, Einquartierung von Soldaten und Miliz in der Folgezeit (691f.) – Versuch der Vanns, die Chrutchfields und die Missionare zu vertreiben (692) – Weihnachten 1813, Behandlung der Sklaven auf der Vannschen Plantage (693) – Schüler Dazizi begehrt Zulassung zur Gemeine (694) – Behandlung der Schülerin Darky (694f.) – Charles Hicks erbittet Teilnahme am Abendmahl März 1814 (695) – Ostern 1814 (695f.) – Ende des Krieges gegen die Creek im May 1814, Charles Hicks darf beim Abendmahl im Juni 1814 zusehen (696) – Regelung des Vannschen Erbes, Geldspende, Besuche (697) – Charles Hicks nimmt am Abendmahl teil im September 1814 (697f.) – Besuch einer mittellosen Frau aus Richmond (698) – Besuch aus Salem, Joseph Crutchfield nimmt am Abendmahl teil im Dezember 1814 (699).

[b]Bericht des Br[uder] *John Gambold* von der Mission unter den *Cherokees* in *Springplace*,[98] im Staat *Georgien*, vom October 1812 bis zu Ende des Jahres 1814. –[/b]

A[*]m 14ten *October* 1812 kamen zwey Brůder aus *Salem* mit einem Wagen in *Springplace* an, um unsre bisherigen Mitarbeiter, die Geschw[ister] *By*[=]*han*,[99] welche wegen der Krånklichkeit der Schw. *By*[=]*han* wiederholt um ihre Entlassung von ihrem zwǒlf[=]jåhrigen Dienste bey hiesiger Mission angehalten hat[=]ten, nebst ihrer kleinen Tochter dorthin abzuholen. Nachdem wir (Br[uder] *Gambold* und seine

98 *In der Quelle* Br.
99 *In der Quelle* Geschw.

Frau) nebst [681] den unsrer Pflege anvertrauten Kindern,[100] uns lieblich mit ihnen verabschiedet hatten, begab sich die Gesellschaft am 20sten auf die Reise. –

Mit innigem Bedauern entließen wir dann am 6ten *De*[=]*cember* [1812] zwey unsrer bisherigen Schůlerinnen, wel[=]che auf Anstiften ihrer Mutter den Entschluß, nach Hause zurůckzukehren, gefaßt hatten, wovon sie sich auch durch keine Vorstellungen von unserer Seite abbringen ließen.

Bey der frȯhlichen und gesegneten Feyer der Christ[=]nacht am 24sten [Dezember 1812] waren 32 Personen, und unter ihnen mehrere unserer ehemaligen Schůler, ingleichen unser freundschaftlicher Nachbar *Charles Hicks* mit dem grȯßten Theil seiner Familie gegenwårtig. – Diese unsere Gåste wohnten auch der Catechisation der Kin[=]der am ersten Weihnachtsfeyertage mit bey. Nach dieser Průfung wurde jedem, das sich schon einige Fer[=]tigkeit im Lesen erworben hatte, eine der Bibeln zum Geschenk gegeben, die uns, nebst andern nůtzlichen Bů[=]chern, von den in *Salem* befindlichen Mitgliedern der Pensylvanischen Bibelgesellschaft zum Vertheilen zugeschickt worden waren; und dadurch wurde die Fest[=]freude unter den Kindern gar sehr erhȯht. – Unser Schůler *Dazizi*, welcher an diesem Tage wegen ei[=]ner Krankheit seiner Mutter auf einige Zeit nach Hause zurůckkehren mußte, verließ uns mit tiefer Růhrung, und als er nach 14 Tagen, von seinem Vater beglei[=]tet, wieder bey uns eintraf, traten ihm Freudenthrå[=]nen in die Augen. – [682]

Am Heidenfest, den 6ten *Januar* 1813, besuchte uns unter andern auch ein der alten Mutter *Vann* gehȯriger Neger, Namens *Demas*, der bisher dem Laster der Trunkenheit in hohem Grade ergeben gewe[=]sen war, und ganz unbekůmmert um seine Seligkeit in den Tag hineingelebt hatte. Als er zu Weihnachten bey seinen von hier entfernt wohnenden Kindern, die von einem erweckten Neger Beten und Singen gelernt hatten, zum Besuch war, wurden sie in der Hand des Heilands die Werkzeuge zu seiner Erweckung aus dem Sůndenschlafe. In der großen Verlegenheit seines trost[=]bedůrftigen Herzens sagte er unter einem Strom von Thrånen zu uns: „Ach! – meine Kinder – was haben die mir gesagt! wie haben die mich beschåmt! Sie sind auf dem Wege zum Himmel, ich zur Hȯlle! O, ich bin ewig verloren, wenn Gott sich nicht meiner erbarmt!“ – Mit tausend Freuden wiesen wir diesen bußfertigen

[100] *In der Quelle* Br.

Sůnder zum Heiland, der uns durch diesen Vorgang ein wahres Heidenfest=Geschenk ge[=]macht hat. –

Im Laufe dieses Monats erhielten wir von einem benachbarten Chief die erfreuliche Botschaft:[101] es sey der Wunsch und der Sinn aller Chiefs, daß wir unsre Fel[=]der vergrößern und dieselben ruhig bearbeiten möch[=]ten, indem ihnen wohl bekannt sey, daß *wir* blos um des Besten der Indianer willen im Lande wohnten. (Es sollte nemlich darauf Bedacht genommen werden, alle weiße Leute, diejenigen ausgenommen, welche durch Heirathen mit den Indianern verbunden sind, aus dem Lande zu schaffen). – [683]

Schon seit geraumer Zeit hatten wir an unserm Freunde *Charles Hicks* mit besonderm Vergnůgen bemerkt, daß durch die Wirkung der Gnade Got[=]tes etwas an seinem Herzen vorgehe. Er selbst hatte sich auch bey seinen oftmaligen Besuchen verschie[=]dentlich geäußert, wie angenehm die Lehre des Evan[=]gelii fůr sein Herz sey, das sich verderbt und schuldig wisse, aber zugleich gereinigt und geheiliget zu wer[=]den wůnsche, damit er dereinst das ewige Leben erlan[=]gen möge. Da wir ihn auch in dieser Hinsicht lieb[=]reich anfaßten, und ihm Rath ertheilten, so ging es hierin von Zeit zu Zeit weiter; er machte Fortschritte in der Erkenntniß seiner selbst und des Heilandes Jesu Christi; sein Sinn, sich zu bekehren und das Christen[=]thum anzunehmen, wurde immer vester, und er bat mehrmals aus Drang seines Herzens, daß er durch die heil[ige] Taufe der Vergebung seiner Sůnden versichert und in den Bund Gottes möchte aufgenommen werden.[102] Nachdem desfalls auf beyden Seiten alles nöthige er[=]wogen worden war, und es sich immer deutlicher zeigte, daß es ihm wirklich um die Sache, nicht nur um den Namen eines Christen, zu thun sey; so wurde ihm durch den Br[uder] *Gambold* der nöthige Unterricht nach Anleitung des Bůchleins:[103] „Hauptinhalt der Lehre Jesu und seiner Apostel“ ertheilt,[104] und darauf der bevorste[=]hende Charfreitag zu dem Tage bestimmt, an welchem seine Bitte um die heil[ige] Taufe erfůllt werden sollte: denn gerade an diesem Tage des vorigen Jahres hatte er zuerst mit besonderer Angelegenheit sein Verlangen desfalls dargelegt, und ůberdies wollte man auch sei=[684]ner Frau und seinen erwachsenen

---

101 Chief hier noch im Sinne ‚Stammesführer‘, ‚Häuptling‘.

102 *In der Quelle, gesamter Absatz* heil.

103 *In der Quelle* Br.

104 Vgl. Lieberkühn 1778. – Der Text wurde regelmäßig neu gedruckt und findet Verwendung bis ins späte 19. Jahrhundert.

Kindern (einige *kleine* sind hier in unsrer Pflege) Gelegenheit ma[=]chen, die große Geschichte von dem bittern Leiden und Sterben des Heilands an dem Gedenktage dieser wichti[=]gen Begebenheit mit anzuhȯren. Hiervon wurde ihm am 14ten *Mårz* [1813], da er eben zum Besuch hier war, An[=]zeige gethan, und es war fůr ihn eine hȯchst erfreuliche Nachricht. –

Auf einer andern Seite gaben zwey unsrer Nach[=]barn deutlich zu erkennen, daß sie dem Werke des Herrn durch unsern Dienst nicht geneigt, und lieber såhen, daß es abnåhme oder gar einginge, als das heranwůchse. Der Aufseher der von *James Vann* hinterlassenen und noch unter Administration stehenden Plantage behandelte die ihm untergebenen Ne[=]ger,[105] welche unsre Versammlungen besuchten, auf eine unmenschliche Weise, und drohete mit noch hår[=]teren Strafen, wenn sich je einer noch unterstånde, dahin zu gehen. Dieses that er mit Beystimmung ei[=]nes von den Administratoren. Letzerer forderte so[=]dann unsern Freund, *Joseph Crutchfield*, wel[=]cher die Witwe *Vann* geheirathet hat, vor sich, und drohete ihm mit Bitterkeit, daß er ihm den Theil des Feldes, der ehemals zur Plantage gehȯrt hat, aber von dem Indianer=Rath und von beyden Administratoren seiner nunmehrigen Frau zugesprochen worden, und an den er viel Arbeit und Kosten gewendet hat, wieder wegnehmen wolle. Alle Vorstellungen dagegen blie[=]ben ohne Erfolg, vielmehr gab dieser Mann zu ver=[685]stehen, daß er im Sinn habe, auch die Missionarien zu vertreiben.

Einige Zeit darauf schickte jener Aufseher 3 Neger mit Pflůgen in gedachtes mehr als 20 Acker enthal[=]tendes Feld, und ließ das schȯn aufgegangene Korn aus[=]pflůgen und anderes hineinpflanzen. Nun blieb den gedrůckten Leuten nichts anders ůbrig, als durch gemie[=]thete Indianer ein neues Feld klåren zu lassen, wo[=]durch freylich das Pflanzen sehr weit hinausgerůckt wurde. Von dieser gewaltthåtigen Ungerechtigkeit ist den beyden *Chiefs* der Nation, *Culloah* und *The Ridge*,[106] Anzeige gethan worden, worauf diese bey ihrer Rathsversammlung einen Befehl bewirkten, zu[=]folge dessen die Ad-

---

105 Die Cherokee James Vann (geb. zwischen 1765 und 1768, gestorben 1809) und The (Major) Ridge (ca. 1771-1839) sind zwei der wichtigsten Verbündeten von Charles Hicks bei der Durchsetzung der Interessen der Cherokee an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Zu einem etwas differenzierteren Bild zu Vann vgl. Carter 1976 24, 29f. und 50 und dens. vollständig zu The Ridge, daneben Taylor-Colbert 2004.

106 Ebd.

ministratoren der *Vannischen* Plan[=]tage den Verwalter derselben innerhalb von 18 Tagen ent[=]lassen sollten. Dieser Befehl blieb zwar vor der Hand ohne Erfolg, doch war es uns trȯstlich, die freund[=]schaftliche Gesinnung der Oberhåupter und des Rathes daraus zu ersehen.

Am 15ten *April* [1813], als am Grůndonnerstag, traf denn unser l[ieber] *Charles Hicks* mit seiner Frau,[107] drey von seinen Kindern und seiner Schwiegertochter, wel[=]che ehemals unsre Schůlerin gewesen, von seinem vier deutsche Meilen von hier entfernten Wohnplatze bey uns ein. Wir hatten darauf eine gesegnete Versammlung, in welcher wir die Geschichte des Tages mit gerůhrten Herzen lasen. Des folgenden Tages wurde Vor= und Nachmittags darin fortgefahren, und nachdem wir die letzte Versammlung mit einem Gebet, worin wir dem [686] Heiland unsern Dank fůr Sein durch Leiden und Ster[=]ben vollbrachtes Versȯhnungswerk darlegten, uns selbst Ihm aufs neue zum Lohn fůr seine Arbeit weiheten und Ihm insonderheit auch die Nation, unter der wir woh[=]nten, zu Gnaden empfahlen, beschlossen hatten, be[=]gaben wir uns såmmtlich, weil es in unsrer Wohnung an hinlånglichem Platze fehlte, in unsere Scheune, wo alles zur Taufe unsers *Charles Hicks* zurecht ge[=]macht worden war. Zuerst wurde ein Passionslied gesungen, dann hielt Br[uder] *Gambold* eine zweckge[=]måße Rede,[108] die mit einem Gebet geschlossen wurde. Als nun dem Tåufling zufolge unsrer Agende die ge[=]wȯhnlichen Fragen vorgelegt wurden, beantwortete er sie mit Innigkeit des Herzens, und darauf empfing er das Bad der heiligen Taufe und noch den Namen *Renatus*. Alle Anwesenden, und unter diesen unsre såmmtlichen Schulkinder, wurden bey dieser feierlichen, mit dem Gefůhl der gnådigen Gegenwart Gottes be[=]gleiteten Handlung sichtbar gerůhrt, und auch der fůr jetzt noch nach våterlicher Weise gesinnten indianischen Frau es Getauften, welche, wie er selbst, gut Eng[=]lisch versteht, standen die Thrånen in den Augen.

Dieser Mann ist nun das zweyte durch die heilige Taufe herzugebrachte Glied unserer Gemeine aus der Nation der Cherokeesen, und der Oncle unsers Erst[=]lings aus derselben, der oberwåhnten gewesenen Witwe *Vann*, unsrer nunmehrigen Schw[ester] *Margaretha Anna*

---

107 *In der Quelle* l.
108 *In der Quelle* Br.

Crutchfield,[109] welche vor drey Jahren hier getauft worden ist. In seiner Jugend hat er einigen [687] Schulunterricht gehabt, und die Englische Sprache so weit gelernt, daß er sich auch durch das Lesen von Schriften, die in derselben abgefaßt sind, mancherley Kenntnisse hat sammeln kȯnnen. Er stehet in ȯffent[=]lichen Aemtern bey seiner Nation, ist ihr sehr nůtzlich, und wird von dem besseren Theil derselben geliebt und geschåtzt. Wie er nie unterlåßt, ihr Gutes zu ra[=]then, und damit Eingang findet: so ist auch zu hoffen, daß sein Zeugniß von dem, was der Herr an seiner Seele gethan hat, bey manchem Aufmerksamkeit finden werde. Dermalen ist er in seinem 46sten Lebensjahr.

Hier ist wol ein schicklicher Ort, dasjenige einzu[=]růcken, was spåterhin der *Colonel Meigs*, Agent der Vereinigten=Staaten *bei der Cherokee*[=]*Nation*,[110] auf dasjenige in Antwort geschrieben hat, was ihm von hier aus sowol in Betreff jener Hand[=]lung der feindseligen Nachbarn, als auch in Absicht auf den Schritt des vorgedachten Mannes gemeldet worden ist.

„Werden Sie nicht muthlos! – schrieb er – [„]Sie sind auf der stårksten Seite: der Herr ist mir Ih[=][„]nen, und bey niederschlagenden Bemerkungen haben [„]Sie Seinen Trost.“[111]

„Daß Herr *Charles Hicks* zur Kirche Christi [„]hinzugethan worden, ist eine Erwerbung, welche die [„]Wirkung haben wird, Ihr Hånde zu stårken. Ich [„]hoffe, daß mehrere seinem Exempel folgen werden.[„]Die Feinde der Religion kȯnnen nicht sagen, daß nur [„die] [688] [„]*Schwachen* und *Unwissenden* sich bekehren: [„]denn man kann mit Wahrheit sagen, daß die*Ver*=[„]*ståndigsten* von *beiderley Geschlecht* zur [„]Heerde des Erlȯsers in der *Chereokee=Nation* [„]hinzugethan worden sind.“ –

Auch von *Joseph Crutchfield*, welcher be[=]reits in seiner Kindheit getauft worden ist, kȯnnen wir anfůhren, daß er schon mehrmals ein großes Verlan[=]gen bezeigt hat, in nåhere Verbindung mit uns zu tre[=]ten. Einmal fůgte er diesem Wunsche die Aeßerung hinzu: unsre

---

109 *In der Quelle* Schw.

110 Return Jonathan Meigs (1740-1823). Biographischer Eintrag mit weiterführender Literatur in Baillie [2]1998, 7, 2532. Zur Rolle der „Agenten der Vereinigten Staaten bei den Indianer-Nationen“, die dem Kriegsministerium unterstehen vgl. unten die „Bemerkungen zur Mission unter den Cherokee“ (Kap. 3.2.4, 99f.) und Carter 1976, 28-43, 55f.

111 *Die Anführungszeichen werden hier, um die Länge des Zitats anzuzeigen, nicht nur am Beginn und Ende, sondern an jeder neu beginnenden Zeile gesetzt*.

Worte seyen ihm beym tiefen Gefůhl sei[=]ner großen Unwůrdigkeit unbeschreiblich trŏstlich. –

Am 1sten *May* [1813] hatten wir die unerwartete Freude, eine ehemalige Schůlerin der Pensions=Anstalt zu *Bethlehem*,[112] die Tochter des bekannten Generals *Green*,[113] mit ihrem zweyten Mann, Herrn *Little*[=]*field*, zu bewillkommnen, und an ihnen wahre Lieb[=]haber Jesu kennen zu lernen, die ihre Kinder sorgfål[=]tig in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufer[=]ziehen. Sie befanden sich mit einem Gefolge von 140 Personen, unter welchen 120 Neger waren, die aber grŏßtentheils on der Entfernung einiger Stun[=]den von hier campirten, auf einer Reise nach *Te*[=]*nessee*. –

Eine Woche spåter erhielten wir ein Schreiben von unserm Br[uder] *Hicks*,[114] worin er uns meldete, daß der mehrerwåhnte Plantage=Administrator sich Můhe ge[=]geben habe, uns bey den Oberhåuptern der Nation [689] als Leute verdåchtig zu machen, die sich mit Specu[=]lationen im Kauf von Låndereyen beschåftigten, wohl[=] wissend, daß nichts so vermŏgend sey, die Indianer zum Zorn zu reizen, als eben diese Beschuldigung. Auch daraus sahen wir nun deutlich, wie geschåftig der Feind ist, das kleine Licht, welches unser l[ieber] Herr in diesem finstern Lande hat aufgehen lassen,[115] wieder auszulŏschen; getrŏsteten uns aber vertrauensvoll des Schutzes unsers Heilandes. –

In den ersten Tagen des *Juny* [1813] ůbergab uns der Br[uder] *Hicks* seinen Sohn *Leonhard* zur Erzie[=]hung,[116] und versprach uns bey dieser Gelegenheit seine Hůlfe, wo wir derselben benŏthiget seyn wůrden, mit folgenden Worten: „Eure Sache ist nun meine Sa[=]che, und es wird mir Gnade und Freude seyn, Euch, wo es in meinem Vermŏgen steht, Beystand zu lei[=]sten!“ –

Um diese Zeit sagte einmal der oben erwåhnte Neger *Demas* nach Anhŏrung einer Predigt sehr be[=]wegt: „Die Predigt war fůr mich allein, jedes Wort paßte auf mich.“ Er findet sich zu unsern Sonntags=Versammlungen ůberhaupt fleißig ein.

---

112 Bethlehem, PA.

113 Nathanael Green (1742-1786). Biographischer Eintrag mit weiterführender Literatur in Baillie ²1998, 4, 1494.

114 *In der Quelle* Br.

115 *In der Quelle* l.

116 *In der Quelle* Br.

Am 16ten *August* [1813] machte sich unser Freund und Nachbar *Crutchfield* mit seiner Frau (sie wird gewöhnlich *Peggy* genannt, welches *Marga*[=]*retha* bedeutet) auf den Weg nach *Ostenally*, um dem dort versammelten Rath der Indianer ihre Pri[=]vatangelegenheiten zur Entscheidung vorzulegen, und [690] sich über die erlittenen Bedrückungen zu beschweren. – Bald darauf brachte uns Br[uder] *Hicks* die erfreuliche Nachricht,[117] daß der Indianer=Rath einmüthig beschlos[=]sen habe, die von der Regierung der Vereinigten Staa[=]ten an die *Cherokees* erlassene Aufforderung, ge[=]gen die die *Creeks* in den Krieg zu ziehen, gänzlich ab[=]zulehnen.[118] – Ferner erzählte er, daß er sowohl, als unsre *Peggy*, Gelegenheit gefunden habe, mit eini[=]gen Chiefs über die Beeinträchtigungen, welche uns seit einiger Zeit von den Indianern zugefügt worden wa[=]ren, ausführlich zu sprechen. In Folge dieser Klage hielt einer der vornehmsten *Chiefs* eine Anrede an die anwesenden Indianer, in welcher er erklärte, es sey der Sinn des Rathes der Nation, die Brüder und ihr Eigenthum im Lande fernerhin zu beschützen, und derselbe wolle nicht, daß jemand es wage, sie zu beeinträchtigen. Diese Erklärung wurde sodann von mehreren andern Chiefs bekräftiget. –

Am 15ten [August 1813] schrieb uns eben genannter Bruder, daß die Landesregierung ihre frühere Aufforderung an die *Cherokees*, in Hinsicht auf den Feldzug gegen die *Creek*=Indianer, wiederholt, und von ihnen ver[=]langt habe, sich hierzu an die Truppen der Vereinigten Staaten anzuschließen. Eben habe auch durch ei[=]nen expressen Boten von dem Haupt=Chief *Path*[=]*killer* die Nachricht erhalten, daß die Cherokees, ih[=]res vor kurzem gefaßten Raths=Beschlusses ungeach[=]tet, nun entschlossen wären, dem Begehren der Re[=]gierung zu willfahren. Er fügte hinzu, daß er des=[691]halb sogleich zum Colonel *Meigs* nach *Highwassee Garrison* reisen werde.[119] –

---

117 *In der Quelle* Br.

118 Der „Creek War“ (oder „Red Stick War“) (1813-1814) beginnt als Bürgerkrieg in der Nation der Creek 1812, in den die Vereinigten Staaten 1813 hineingezogen werden. Vgl. dazu Carter 1976, 2-5 und 35. Es ist eine der zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den Vereinigten Staaten und den Indianer-Nationen, die später unter den „Indianerkriegen“ zusammenfasst werden.

119 Pathkiller (1749-1827), vgl. oben Anm. 95; Return Jonathan Meigs (1740-1823), vgl. oben Anm. 110. – Highwassee (oder Hiwassee) Garrison liegt westlich vom heutigen Athens, TN an der Mündung des Hiwassee in den Tenessee. – Die Cherokee kämpfen im „Creek War“ unter dem Kommando von The (Major) Ridge und dem Oberbefehl von Andrew Jackson, dem späteren Präsidenten und maßgeblich Verantwortlichen für die Vertreibung der Indianer. Vgl. dazu oben Anm. 89.

Diese bedenkliche Nachricht und die Erwartung, welche Einfluß der Krieg auf unsere Gegen haben könnte, trieb uns zum Gebet um die Hülfe und den Beystande unsers l[ieben] Herrn zur Zeit der Noth.[120]

Am 5ten *October* [1813] erhielten wir ein zweytes Schreiben vom Br[uder] *Hicks*,[121] mit der Meldung, er habe die dringenden Aufforderungen der obern Behör[=]den, mitzuziehen, um in seinem Theil, sonderlich durch Rath und als erster Uebersetzer, Dienste zu leisten, nicht wohl ablehnen können.

Vor einiger Zeit hatten wir diesem Bruder eine Banknote von 20 Dollars zum Verwechseln in Silber[=]geld übergeben, und dafür den Betrag von 30 Dollars von ihm erhalten. Erst in der Folge, da wir die Rolle öffneten, bemerkten wir, daß er uns zu vielgegeben habe, und schrieben deshalb an ihn; bekamen aber folgende Antwort: „Es ist kein Irrthum mit dem Gelde vorgegangen; ich habe etwas dazu gelegt, da ich glaubte, als ein nunmehriges Mitglied der Brüder[=]gemeine etwas zum Besten Eurer Schule beytragen zu müssen.“ – Bald darauf erzählte er uns mündlich, daß der oberste Chief *Pathkiller*, der sein besonders guter Freund ist, ihm öfters Gelegenheit gebe, sich mit ihm vom Wege zu unserer Seligkeit erbaulich zu unter[=]reden. –

In der Sonntagspredigt am 10ten nahm Br[uder] *Gambold* Gelegenheit,[122] der jetzigen Kriegsunruhen [692] zu erwähnen, und sodann unsern Herrn in einem Gebet auf den Knieen anzuflehen, daß es Ihm ge[=]fallen möge, das Blutvergießen abzuwenden, und den Unruhen bald ein Ende zu machen. Am 15ten ver[=]nahmen wir, daß *Pathkiller*, welcher an der Grenze der *Creek* wohnt, und mehrere hundert von den Friedlichgesinnten aus dieser Nation bey sich auf[=]genommen hatte, einen Eilboten an *Charles Re*[=]*natus Hicks* gesendet habe, mit der Nachricht, daß er, der Chief, in Gefahr sey, von der feindlichen Par[=]they umringt zu werden, und daß hierauf *Hicks* die nach der Garnison vorgerückten Indianer durch einen Expressen habe zurückrufen lassen, damit sie ihrem Chief zu Hülfe eilten. –

Am 16ten besuchte uns der alte Indianer=Chief *Sour Mush* in Begleitung seines Verwandten, unsers ehemaligen Schülers *Georg Vann*. Er zeigte uns sehr freundschaftlich an, daß er von der Fa[=]milie dieses seines Verwandten ersucht worden sey, zum Wohnen auf die ihr

---

120 *In der Quelle* l.
121 *In der Quelle* Br.
122 *In der Quelle* Br.

gehörige Plantage zu ziehen, und setzte hinzu: er freue sich sehr, in unsre Nachbar[=]schaft zu kommen. Ihm für seine Person mochte es mit dieser Freundschaftsversicherung wol Ernst seyn; indeß ist uns bekannt genug, daß jenes Ersuchen der Familie *Vann* eigentlich darauf abziele, der Aus[=]führung ihrer Absicht, uns und die Familie *Crutch*[=]*field* von hier zu vertreiben, einige Schritte näher zu kommen. – Wir vertrauen aber auf den Schutz dessen, der jeden menschlichen Anschlag vereiteln kann. – [693]

Am 13ten *November* [1813] lagerten nahe bey un[=]serm Platze zwey Compagnien Miliz, jede 100 Mann stark, welche als Bedeckung eines Transportes von 33 Wagen von Ost=*Tenessee* zur Armee nach dem *Creek*=Lande marschirten; die junge Mannschaft be[=]trug sich stiller und ordentlicher, als wir erwartet hat[=]ten. –

In der Mitte des *Decembers* [1813] benutzten meh[=]rere Neger von der obgedachten *Vannischen* Plan[=]tage die Abwesenheit ihres Aufsehers, welcher zur Ar[=]mee in das Land der *Creeks* gereist war, dazu, wie[=]der einmal unsre Versammlungen zu besuchen.

Zur Begehung der Christfeiertage fanden sich in unsrer kleinen Hütte mit uns 26 Personen ein, und unter ihnen auch die Familie des Br[uder] *Hicks*,[123] der selbst anwesend war, und auf eine rührende Weise seine Freude und Dankbarkeit bezeugte, daß ihn unser l. Herr wohlbehalten zu uns zurückgebracht hat.

Um die Mitte des *Januars* 1814 besuchte Br[uder] *Gambold* den alten,[124] gebrechlichen Neger *Ja*[=]*cob*, um ihm in seiner schweren äußern Lage Trost zuzu[=]sprechen. Zu seiner Freude vernahm er von dem ar[=]men Manne, daß der mehrerwähnte hartherzige Auf[=]seher es doch nicht gewagt habe, an ihm, als einem armen Krüppel, die auf den ferneren Besuch unsrer Ver[=]sammlungen gesetzte harte Leibesstrafe zu vollziehen. – Auch habe er dem Aufseher geradezu erklärt, daß es ihm unmöglich sey, sich des Besuches unsers Gottesdien[=]stes zu enthalten. Uebrigens werde er sich niemals [694] weigern, auch des Sonntags bey dringender Arbeit treulich Hand anzulegen. –

Zu Anfang des *Februars* [1814] erklärte unser Schüler *Dazizi* sowohl schriftlich als mündlich, unter Ver[=]gießung vieler Thränen, sein sehnliches Verlangen, künftig ganz bey uns zu wohnen, und mit der Zeit einer der Unsern – nach seinem Ausdruck: „so wie die *Peggy*“ – zu

---

123 *In der Quelle* Br.
124 *In der Quelle* Br.

werden; er fůgte hinzu, daß sein Vater ([aq]*the Tyger*[/aq] genannt,) mit seinem Ent[=]schluß ganz einverstanden sey. – Wie uns bey dieser Erklårung, der ersten von der Art, welche an uns ge[=]langt ist, seitdem wir hier sind, zu Muthe war, låßt sich nicht beschreiben. –

Wie wir schon oftmals liebliche Erfahrungen der gŏttlichen Hůlfe in allerley åußern Umstånden gemacht haben: so erfuhren wir auch um diese Zeit eine außer[=]ordentliche Hůlfe in einer Sache, in der wir uns schlechter[=]dings keinen Rath wußten. Unsre jůngste Schůle[=]rin, Namens *Darky*, hatte von Hause einen sehr bŏsartigen Ausschlag mitgebracht, welcher von den In[=]dianern fůr unheilbar gehalten wird. Wir wendeten uns in unsrer Verlegenheit hierůber kindlich an den Herrn, unsern Arzt, und beteten zu Ihm, Er mŏchte *hier* helfen, wenn Er's fůr gut fånde. Noch am Abend sahen wir mit Abscheu, wie das Uebel ganz eingewurzelt zu seyn schien; am folgenden Morgen aber fanden wir zu unsrer großen Freude und tiefen Beschåmung, daß es ganz und gar verschwunden war. – Auch wurden wir, da es wegen der Anschaf=[695]fung von Nothwendigkeiten fůr unsre Haushaltung miß[=]lich aussah, und zwar zu einer Zeit, da wir vielen Besuch von hungrigen Indianern hatten, unerwartet in Stand gesetzt, alles zu bestreiten. Unter den Be[=]suchenden befand sich auch der Vater des vorgedachten Kindes. Er brachte uns einige Lebensmittel mit, oh[=]ne Bezahlung dafůr anzunehmen, „denn, sagte er, die *Darky* isset ja auch davon.“ – Wir můssen hierbey bemerken, daß wenig Indianer so viel Nach[=]denken zeigen. –

Bey Gelegenheit, daß Br[uder] *Hicks* am 13ten *Můrz* [1814] hier war, bezeugte er uns sein Verlangen nach dem Genuß des heil[igen] Abendmahls,[125] jedoch mit dem Beyfůgen, daß er sich dieser Gnade nicht fůr werth achte, und daher nicht den Muth habe, um *baldige* Zulassung anzuhalten. –

Am 20sten [März 1814] fanden sich, außer 21 Soldaten von der an der *Cannosaga* postirten Miliz=Abtheilung von Ost=*Tenessee*,[126] so viele andre Zuhŏrer zur Pre[=]digt ein, daß dieselbe vor dem Hause unter freyem Himmel gehalten werden mußte.

Die ebenfalls zahlreich besuchten Versammlungen am Charfreitage, den 8ten *April* [1814], waren fůr uns und unsre Zuhŏrer wahre Segensstunden. Die Sol[=]daten, welche denselben beywohnten, åußerten sich

---

125 *In der Quelle* Br. *und* heil.

126 Der Cannosaga (Connasauga) mündet in den Coosa.

her[=]nach, daß sie nicht wůrden můde geworden seyn, wenn sie auch bis in die Nacht hinein håtten zuhören sol[=]len. – Ein Fåhndrich, der zuvor noch nie hier gewe=[696]sen war, schien besonders angethan, und erklårte, daß er sich oft recht herzlich nach Gottes Wort und christlichen Versammlungen sehne. – Ein neues Te[=]stament, das wir vor einiger zeit einem der Soldaten geliehen hatten, erhielten wir heute zurůck mit vielem Dank und mit der Versicherung, daß es im Lager cir[=]culirt habe, und von allen, die es gelesen håtten, fůr das beste Buch gehalten werde. –

Am 19ten [April 1814] beherbergten wir einen dieser Solda[=]ten von unsrer Bekanntschaft, welcher sehr krank zu uns kam, ůber Nacht; worauf er, wiewohl sehr schwach, wieder auf seinen Posten zurůckkehrte. In der Folge nahm er bey einem Anfall der Krankheit seine Zuflucht abermals zu uns, und wir verpflegten ihn nun bis zu seiner völlligen Erholung. Schon bey seinem ersten Aufenthalt hatte er uns seinen Herzenszustand einfåltig und offen dargelegt, und geåußert, er glaube, der Geist Gottes habe ihn in seine Schule genommen, denn er habe seit einiger Zeit ganz besondere Erfahrungen gemacht. –

Am 5ten *May* [1814] erhielten wir die erfreuliche Nach[=]richt, daß der Krieg mit den *Creeks* fůr die Zeit ein Ende genommen habe. – [127]

Der Genuß des heil[igen] Abendmahles am 16ten *Juny* [1814] war fůr uns ausgezeichnet, sowohl durch den Segen, der dabey waltete, als auch durch den Um[=]stand, daß der Br[uder] *Hicks* zum erstenmal dabey zu[=]sah.[128] – [697]

Am 1sten *August* ging endlich die Theilung der *Vannischen* Hinterlassenschaft vor sich, da denn ei[=]nige Zeit darauf der widriggesinnte Aufseher wegkam, und ein anderer an seine Stelle trat. –

Zu Anfang des *Septembers* [1814] ůbersandten wir an unsern Wohlthåter, den Br[uder] *Haga* in *Phila*[=]*delphia*,[129] ein besonderes Dankschreiben fůr ein aber[=]maliges Geschenk von 100 Dollars, welches er uns zur Unterstůtzung der hiesigen Mission zugeschickt hatte. –

In den letzten Tage des Augusts und den ersten des Septembers hatten wir einige sehr angenehme Besuche: nemlich zuerst von H[errn] Dr. *Golding* (aq*Professor of Franklin College*/aq) aus *Athens*,[130] welcher sich viel mit unsern Schulkindern abgab, und sie ermahnte, ihr Glůck, hier

---

127 „Creek War“, vgl. oben Anm. 118.
128 *In der Quelle* heil. *und* Br.
129 *In der Quelle* Br.
130 Athens, TN.

erzogen und unterrichtet zu werden, ja recht hoch zu schåtzen, und alle gute Worte, die sie hȯren, wohl zu Herzen zu nehmen; der andere Besuchende war General *Flournoy*, wel[=]cher noch einige Herren bey sich hatte. – Auch sie fanden großes Vergnůgen an unsern Kindern, und er[=]theilten ihnen die besten Lehren. Ganz besonders be[=]zeigte der General sein Wohlgefallen an ihrem Lesen und Singen, beschenkte sie, und versicherte, daß er diesen Besuch nicht vergessen werde.

Am Ehechorfest, den 7ten Sept[ember 1814],[131] wurde unser Freund und Nachbar *Joseph Crutchfield* nach seinem oft dargelegten Wunsch in die Gemeine aufge=[698]nommen, und der Br[uder] *Hicks*, welcher am 13ten Au[=]gust aus Confirmand zum letzten Mal beym heil[igen] A[bendmahl] zugesehen hatte,[132] war bey dem diesmaligen segensrei[=]chen Genuß dieses hohen Gutes erstmaliger Mitgenosse desselben. –

Am 11ten *October* [1814] kam eine junge weiße Frauensperson mit ihrem indianischen Manne hier an. Sie erzåhlte uns, daß sie aus *Richmond* in Virginien gebůrtig sey,[133] wo sie ihre Eltern, welche wohlhabende Leute gewesen, noch vor ihrem 12ten Jahre durch den Tod verloren habe. Sie habe guten Schul[=]unterricht genossen; sey aber in der Folge von ihrem Oncle, der ihr Vormund gewesen, um ihr Vermȯgen gebracht worden. Derselbe habe sie endlich durch al[=]lerley Versprechungen verleitet, mit ihm an die Ufer des Missisippistromes zu reisen, wo er sie heimlich verlassen habe. Hierauf sey sie 3 Tage lang, ohne einen Menschen zu sehen, in der Irre herumgewandert, bis sie endlich von mitleidigen Weißen in ihr Fahrzeug aufgenommen, und nach langem Herumziehen einer angesehenen *Cherokees*=Indianerin zur Pflege ůber[=]geben worden sey, welche sie wie ihr eigenes Kind be[=]handelt habe. Da sie von ihrem nunmehrigen Leben unter den Heiden mit Bedauern redete, konnten wir nicht umhin, ihr unser Mitleiden zu bezeigen, und sie zu Jesu, dem Freunde und Seligmacher aller Men[=]schen, hinzuweisen. –

Am 23sten *October* [1814] hatten wir die Freude, zwey Brůder, Namens *Ackermann* und *Holland* [699] von *Salem*,[134] bey uns zu bewillkommen. Sie brach[=]ten uns von dort angenehme Nachrichten, und erboten sich, wåhrend ihres Aufenthaltes uns mit Freuden in unsern

131 *In der Quelle* Sept.
132 *In der Quelle* Br., heil. *und* AMhl.
133 Richmond, VA.
134 Winston-Salem, NC.

åußern Arbeiten und zu besserer Einrichtung unsers Hauswesens Hůlfe zu leisten, welches wir mit Dank annahmen. Sie fanden hierbey – da sie dazu willig waren – auch noch Zeit, unsern Brůdern *Hicks* und *Crutchfield* åhnliche Dienste zu erwei[=]sen, und ihr Aufenthalt unter uns reichte bis ins fol[=]gende Jahr hinein. –

Der Br[uder] *Jos*[eph] *Crutchfield* machte auch nach seiner Aufnahme in die Gemeine erfreuliche Fortschritte in seinem Gnadengang,[135] und es kam bald so weit mit ihm, daß er ein seinem Taufbunde confirmirt, und mit Handauflegung zum erstmaligen Genuß des h[eiligen] A[bendmahles] eingesegnet werden konnte. Dies geschah am 3. *De*[=]*cember* [1814], und an demselben Tage wurde er dieses heil[igen] Sacramentes zum großen Segen fůr sein Herz mit uns theilhaftig.[136] Wir zåhlten also am Schlusse dieses Jahres 1814 drey Gemeinglieder und Communicanten aus der Nation der *Cherokees*, und es war uns be[=]sonders auch in *der* Hinsicht ein gnadenreiches Jahr. Dankbar und beschåmt beschlossen wir dasselbe zu den Fůßen Jesu, und ließen Thrånen fließen ůber Seine Gnadenbeweise sowohl, als auch ůber unsre Schulden, Versehen und Månge l. Von Herzensgrunde beteten wir zu Ihm: „Sey uns armen Sůndern gnådig, und laß es uns doch auch gelingen, Dir kůnftig hier noch mehr Frucht zu bringen!“ – [700]

Dazu empfehlen wir uns in das treue Gebet aller unsrer lieben Geschwister.

[b]*John Gambold.*[/b]

3.2.3 Schreiben eines Indianers aus Springplace

Titel:
Schreiben eines jungen Cherokee=Indianers in Spring=Place an seine Eltern. In: *NBG* 1820, Heft 1, 49-53.

Aufbau und Inhalt:
Das Schreiben des Cherokee Buck wird von Anmerkungen und weiteren Auszügen aus Briefen verschiedener Missionare gerahmt, die allesamt den Fortgang der Mission in Springplace im Jahr 1818 betreffen. Unklar bleibt letztlich, wo die Zusammenstellung dieser Textsammlung erfolgte. Wahrscheinlich jedoch ist, dass die letzte (auch redaktionelle) Bearbeitung der unterschiedlichen Texte im Missions-Departement Herrnhut vorgenommen worden ist.

135 *In der Quelle* Br. *und* Jos.
136 *In der Quelle* h. AMhles *und* heil.

[b]Schreiben eines jungen Cherokee=Indianers in Spring=Place an seine Eltern.[/b]

(*Anmerkung*. Aus dem, was bisher von der Mission unter den Cherokees mitgetheilt worden ist, [s. Heft I. S. 42. Heft 5. S. 680] ersiehet man,[137] daß die Missio[=]narien in *Spring=Place* vornemlich darauf bedacht sind, auf die indianische *Jugend* wohlthåtig zu wi[=]rken, da sie der Umstånde wegen nur wenig Gelegenheit haben, ihren Beruf an Erwachsenen zu erfůllen. Sie haben daher fortwåhrend eine Anzahl von zehn bis zwǒlf Kindern bey sich, welche sie erziehen, und sowohl in der christlichen Religion, als auch im Lesen, Schrei[=]ben, Rechnen, in der Geographie und im Zeichnen un[=]terrichten. Einige ihrer damaligen Schůler geben ih[=]nen sonderlich in Absicht auf die praktische Erkenntniß des Heils gute Hoffnung, und zwey derselben, Na[=]mens *Buck* und *Leonh*[ard] *Hicks* scheinen Neigung zu haben,[138] sich in dem Missions=Institut der Bapti[=]sten in Neu=England weiter auszubilden, um kůnftig als Missionarien unter ihren Landsleuten aufzutreten. Erstgenannter hat schon einigemal an seine Eltern ge[=]schrieben, und sie um Erlaubniß gebeten, dorthin gehen zu důrfen; welches eine große Verånderung in der ge[=]wǒhnlichen Denkungsart des Indianers voraussetzt. Der Brief, welcher hier folget, ist der dritte, den er desfalls an seine Eltern geschrieben hat.) [50]

Liebe Eltern,

I*ch hoffe, Ihr werdet mir verstatten, bey den Chri[=]sten zu wohnen, bis ich erwachsen bin, damit ich einst, wenn ich wieder nach Hause komme, tüchtig seyn möge, Euch von Christo, unserm Heiland, zu erzählen: denn Ihr habt niemals von Gott gehöret, wie gütig Er gegen Sünder ist, so daß Er jeden, der Ihn darum bittet, zu einem glückseligen

---

137 Vgl. Bericht der Directoren der noramerikanischen Brůder=Societåt, zur Ausbreitung des Evangelii unter den Heiden, von den merkwůrdigsten Ereignissen, welche bey den Brůder=Missionen unter den Indianern in Nordamerika innerhalb eines Jahres vorgekommen sind, mitgetheilt in der am 21sten August 1817 in Bethlehem gehaltenen 37sten allgemeinen Versammlung gedachter Societåt, von welcher 53 Mitglieder gegenwårtig waren. In: *NBG* 1819, Heft 1, 29-48 und den Bericht des Bruders John Gambold, der dem Brief in dieser Edition auch vorangeht. – Zur Sozität vgl. auch unten Anm. 672.

138 *In der Quelle* Leonh. – Sohn von Charles Renatus Hicks, Buck ist der Sohn von Quati (Wattee), vgl. zu diesem Carter 1976, 47.

Menschen machen, und ihn, wenn er stirbt, in den Himmel nehmen will. Lasset uns doch Ihn lieben, denn er kam vom Himmel herab in diese Welt, um uns zu erretten. Wir können er[=]rettet werden, wenn wir an Ihn glauben. Ich hoffe, Ihr werden zu Ihm beten, daß Er Euch und alle die Eurigen selig mache, und ich will auch für Euch beten. Auch hoffe ich, ihr werdet zu Gott beten, Euch Euerm Bruder gleich zu machen. Er ist ein Christ *),[139] und liebet Gott. Ich will einst Ihm gleich seyn, nemlich ein Christ seyn und Gott lieben.

Nun will ich Euch etwas von Christo, unserm Heiland, erzählen. Er wurde ein Kind und wuchs auf, und ging umher zu predigen, aber die bösen Men[=]schen suchten ihn zu tödten. Er wußte jedoch, daß er diese Welt wieder verlassen und zu seinem Vater [51] gehen, vorher aber leiden sollte. Demnach ging er nach einem Platze, wo ein Garten war, und betete dreymal, und sein Schweiß war wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Und ein Engel stärkete ihn, und Er kam zu seinen Jüngern, und sie waren alle voll Schlafs; und als er noch mit ihnen redete, kamen die Leute und nahmen ihn weg, und schlugen ihn, und schickten ihn zu dem Landpfleger. Dieser geisselte ihn, und sie setzten eine Krone von Dornen auf sein Haupt, und sie kreutzigten ihn, und mit ihm zwey Uebelthäter, einen zur Linken und einen zur Rechten. Und sie ga[=]ben ihm Essig zu trinken; und am Kreutz starb er für uns. Hierauf nahm ihn ein guter Mann vom Kreutz herab, begrub ihn; und am dritten Tag stand er von den Todten wieder auf, und fuhr gen Himmel. Nun lebt er in ewiger Herrlichkeit, und siehet alles, was wir thun. Und wenn wir beten, zu thun seinen Willen, so werden wir recht thun, und er wird uns segnen; und wenn wir Böses thun, wird er uns strafen.

Ich hoffe, Ihr werdet hierüber nachdenken. Ihr könnet nicht Englisch sprechen, aber Ihr könnet in Eurer eigenen Sprache zu Ihm beten. Betet zu Ihm, der am Kreutze für uns gestorben ist. Grüßet alle von mir. Ich verbleibe Euer gehorsamer Sohn.

[b]*Buck*.[/b]

Von diesem Brief ist eine Abschrift nach *Beth*[=]*lehem* geschickt, und dort ist derselben folgender ge=[52]schichtlicher Umstand durch den Br[uder] *Heinr*[ich] *Stein*[=]*hauer* beygefügt worden:[140]

---

139 *Anmerkung in der Quelle:* *) Einer von den ersten, die sich in Chuckamanga, wo die Missions=Societät von Neu=England einen Posten hat, bekehrt haben.

140 Bethlehem, PA – *In der Quelle* Br. *und* Heinr.

[„]Ein katholischer Abt, welcher die vereinigten Staa[=]ten bereist, kam auf seinem Wege auch nach *Spring=Place*, und hielt sich einen Tag und eine Nacht da[=]selbst auf. Als er hernach durch *Bethlehem* kam, erzählte er, wie angenehm er von diesem mitten in der Wildniß liegenden Missionsposten überrascht worden sey. Er habe, sagte er, sogar einen kleinen botani[=]schen Garten daselbst gefunden, und zugesehen, wie die Missionarien ihre Zöglinge bald in der Religion und andern nützlichen Kenntnissen unterrichten, bald mit häuslicher Arbeit und beym Feld= und Garten=Bau beschäftigen. Hierdurch sey ihm die Art und Weise, wie Religion und Civilisation in den frühern Zeitaltern (vor mehr als tausend Jahren) durch Rö[=]mische Missionarien in den Wäldern von Frankreich und Deutschland verbreitet worden, anschaulicher vors Gemüth getreten, als durch alle die schwerfälligen Bücher, welche er über diesen Gegenstand gelesen habe.[“][141]

Auf eben diese Mission bezieht sich auch folgender Auszug aus einem Brief des Br[uders] *van Vleck* in *Salem*, in *Nord=Carolina* vom 12. Decemb[er] 1818, nebst einer von ihm angeführten Stelle aus einem Brief des Br[uders] *John Gambold* in *Spring=Place*:[142]

„Am 22sten Octob[er 1818] hatten wir das Vergnügen, drey junge Cherokee=Indianer, welche zuvor Zöglinge [53] und Schüler des Br[uder] *Gambold* in *Spring=Place* gewesen sind, bey uns in *Salem* ankommen zu sehen.[143] Sie verbrachten hier drey Tage sehr ange[=]nehm, und begaben sich sodann nach *Cornwall* im Staate *Connecticut*, um in die dort errichtete An[=]stalt zu treten, in welcher Missionarien zum Dienst der Indianer=Stämme zugezogen werden, und wo sie schon zwey ihrer Mitschüler vorfinden. Br[uder] *Gam*[=]*bold* schreibt in einem Brief vom 14ten November [1818] unter andern:[144] „Dreyzehn Jahre haben wir gearbei[=][„]tet, gebetet und geweint, ohne eine andere Aussicht [„]vor uns zu haben, als daß unsre Schüler ins Hei[=][„]denthum zurückfallen würden; aber nun sind bereits [„]fünf von ihnen in einer Anstalt, in welcher sie nicht [„]allein zum Christenthum und zu Gottseligkeit ange[=][„]leitet, sondern auch durch die Gnade unsers

---

141 *Die Anführungszeichen wurden in der Quelle nicht nur am Beginn und Ende, sondern an jeder neu beginnenden Zeile gesetzt, um die Länge des Zitats anzuzeigen.*

142 *In der Quelle* Br. *und* Decemb.

143 *In der Quelle* Octob. *und* Br.

144 *In der Quelle* Br.

Heilands [„]zu Evangelisten unter ihrer eigenen Nation gebildet [„]werden können.“[145]

3.2.4 Bemerkungen zur Mission unter den Cherokee 1819

Titel:
Bemerkungen, die Nation der Cherokee=Indianer in Nord=Amerika betreffend, vornehmlich in Bezug auf die Missions=Anstalten in ihrem Lande ůberhaupt, und insonderheit auf den Missionsposten der Brůder in Springplace. Zusammengetragen im Jahr 1819, bey Gelegenheit eines von dem Br. Abraham Gottlieb Steiner aus Salem in Nord=Carolina, in Auftrag der dasigen Provinzial=Helfer=Conferenz gemachten Besuchs daselbst. In: *NBG* 1821, Heft 3, 342-371.

Missionare:
Abraham Gottlieb Steiner.

Aufbau und Inhalt:
Die Darstellung der Mission unter den Cherokee und dem Missionsplatz Springplace durch Abraham Gottlieb Steiner ist ein einmaliges Zeugnis über die Nation der Cherokee und nimmt unter den in dieser Edition zusammengestellten Texten eine besondere Stellung ein. Geschichte der Cherokee: Indianische Kultur (342f.), Ankunft der ‚weißen Leute’, Ansiedlung, Mischehen (‚Halfbreeds’ als Teil der Cherokee-Nation) (344), Übernahme der europäischen Agrarkultur, Sklavenhaltung (345), Schutz der Indianer durch die Vereinigten Staaten, Agenten der Regierung bei den Indianer-Nationen (346), Landbesitz östlich des Mississippi, Teilung der Cherokee-Nation (347) – Konzentration auf die ‚östlichen Cherokeesen’, Charakterisierung (347f.) – Ackerbau- und Viehaltung, Sklavenhaltung, Anlage der Ortschaften und Straßen sowie öffentlicher Gebäude (348) – Bildung und Erziehung (349) – Regierung der Indianer: Pathkiller & Charles Renatus Hicks als die Chiefs der Nation, Ratsversammlungen, Rechtspflege, Rechtsvollzug (349f.), Status des Privateigentums und Landbesitzes, Anlage eines Ratsplatzes, Angehörige der Nation, Ansiedlungserlaubnis, Regelung der Ehe (351f.) – Anlage des Missionsplatzes Springplace, weitere Missionsbemühungen (352f.) – Arbeit in der Mission Springplace: Schule, Unterrichtsformen und -fächer, Schulausbildung der Kinder als Bedingung für die Erlaubnis die Mission unter den Cherokee (353-355), Prinzipien der Erziehung (356f.) – Lebensart der Cherokee gestattet nicht, eine Ortsgemeine in Springplace einzurichten, Auseinandersetzungen mit Joseph Vann (358f.) – Wirtschaftliche Ausstattung der Mission Springplace, Untersützung aus Salem (360f.), Aufgaben der Missionare, Anlage des Platzes (Größe der Häuser etc.) (361f.), Professionen im Ort (362) – Geistliches Leben: Vorträge und Versammlungen, Besuch der Versammlungen auch durch Sklaven, Art der Verkündigung, Kontakte zu anderen Missionaren (363-365) – Sprache der Cherokee, Übersetzungsarbeit (366-368) – Plantage Chrutchfield, neue Ansiedlungen, Plantagengründungen (369) – Zusammenarbeit mit den Missionaren in Brainerd (370f.).

---

145 *Die Anführungszeichen wurden in der Quelle nicht nur am Beginn und Ende, sondern an jeder neu beginnenden Zeile gesetzt, um die Länge des Zitats anzuzeigen.*

[b]Bemerkungen, die Nation der *Cherokee=Indianer* in Nord=Amerika betreffend, vornehm[=]lich in Bezug auf die Missions=Anstalten in ih[=]rem Lande ůberhaupt, und insonderheit auf den Missionsposten der Brůder in *Springplace*. Zusammengetragen im Jahr 1819, bey Gelegen[=]heit eines von dem Br[uder] *Abraham Gottlieb Steiner* aus *Salem* in *Nord=Carolina*,[146] in Auftrag der dasigen Provinzial=Helfer=Con[=]ferenz gemachten Besuchs daselbst.[/b]

I*n frühern Zeiten, da die Cherokeesen noch einen gros[=]sen Landstrich besaßen, die Jagd noch ergiebig und da[=]her ihre vorzügliche Beschäftigung war, Ackerbau [343] aber nur wenig betrieben wurde, wohnten sie fast durch[=]gängig in größern oder kleinern Ortschaften oder Flek[=]ken. Hin und wieder zerstreut stehende Håuser oder Hůtten, Feld und Wald wechselten in denselben, und der ganze Bezirk eines jeden Ortes war mit einem Zaun umschlossen. Die Feldarbeit wurde gemeinschaftlich verrichtet, und beschränkte sich blos auf das Pflanzen von Welschkorn, Bohnen, Kůrbissen, Melonen u[nd] d[ergleichen] Brennholz und andere Bedůrfnisse waren in der Nåhe,[147] und konnten von den Einwohnern auf dem Růcken zu ihren Wohnungen geschafft werden. Die Jagd, und was durch sie gewonnen wird, zog die Männer ŏfters in entferntere Gegenden; dahin wurden sie aber auch durch den kriegerischen Geist gefůhrt, der sie besonders auszeichnet. Auch in letzterer Hinsicht war es fůr sie zuträglich, sich an Orten von gedachter Art zusammen zu halten: denn so konnten sie, wenn sie hinwiederum feindlich angegriffen wurden, sich und die Ihren leich[=]ter schůtzen und vertheidigen.

In jedem betråchtlicheren Orte war ein öffentli[=]ches Haus, in welchem die Månner, wenn weder Jagd noch Krieg sie beschäftigte, tåglich zusammen kamen. Es wurde bey solchen Zusammenkünften Taback ge[=]raucht; Einer erzählte etwas, die Anderen saßen still, und konnten wol den ganzen Tag auf *einem* Fleck sitzen bleiben, ohne zum Sprechen den Mund aufzu[=]thun. Inzwischen verrichteten die Weiber alle nŏthige Arbeit: denn die Männer waren zu tråge, sich damit abzugeben, und Verrichtungen von der Art waren ihnen verråchtlich. [344]

Bey dieser Lebensweise blieb die Nation nicht nur arm und hŏchst unwissend, sondern wurde auch von den sich in's Land drängenden

146 *In der Quelle* Br.
147 *In der Quelle* u. dgl.

weißen Leuten, hauptsåch[=]lich von herumziehenden Krämern, welche ihnen unter andern Waaren auch geistige Getränke zuführten, über[=]vortheilt und sittlich verschlimmert. Zu den National[=]lastern gesellten sich nun auch solche, die man bisher nicht gekannt hatte; nur in dem Ruhme vorzüglich tapferer Krieger erhielten sich die Cherokeesen noch, und davon haben andere Indianer=Stämme und die weis[=]sen Grenzbewohner traurige Erfahrungen machen müssen.

Nach und nach setzten sich weiße Leute im Lande, heiratheten Indianerinnen, und wurden dadurch na[=]tionalisirt. Hieraus entsprang das Geschlecht der so genannten *Halfbreeds*, welches jetzt einen großen Theil der Nation ausmacht.

Diese Halb=Indianer wurden theils nach den Sitten der Cherokeesen, theils nach den Sitten der weißen Leute, aber meist im Heidenthum erzogen. Indeß wurden einige auf Schulen geschickt, und lern[=]ten lesen und schreiben. Auch außer diesen erlernten viele die Englische Sprache, Andern blieb sie ganz fremd; alle aber wurden von der Nation für ihre Mit[=]glieder erkannt. Durch dieses neue Geschlecht wurde der erste Schritt zu Civilisation der Stamm=Einwoh[=]ner gethan, indem es Horn= und anderes Vieh ein[=]führte und die Pferdezucht erweiterte. Hierzu war die gute Weide, welche sich überall und zu jeder Jah[=]reszeit vorfand, ausnehmend fórderlich. Da aber [345] das Vieh außerhalb der Umzäunungen der Orte sich aufhalten mußte, weil die einzelnen Felder nicht beson[=]ders eingezåunt waren; so konnten die Besitzer nicht den gehörigen Nutzen von denselben ziehen, selbst nicht von der Milch ihrer Kühe. Viele wurden dadurch veranlaßt, sich in einiger Entfernung vom Orte einzeln anzubauen, und so konnten sie der Viehzucht besser und mit mehrerem Vortheil wahrnehmen.

Einige Weiße und Halb=Indianer hatten sich auch Neger=Sklaven zu erwerben gewußt, und da sie nun bey ihren abgesonderten Wohnungen Pflanzgrůnde an[=]legten; so konnten sie sich ihrer bey Bearbeitung der[=]selben zweckmäßig bedienen. Im Revolutions=Kriege waren viele Neger von den Landeseinwohnern erbeutet worden.[148] Diese sollten nach dem Friedenschluß im Jahr 1783 wieder zurück gegeben werden; allein manche von ihnen sind doch im Lande geblieben. Auch

[148] „Nordamerikanischer Unabhängigkeitskrieg“ (1775-1781), der im Frieden von Paris (1783) seinen Abschluss fand. Vgl. Depkat 2008, 215-217 und 318. Die Cherokee kämpften unter Pathkiller an der Seite der Briten und erbeuteten Sklaven während des Krieges. Vgl. dazu Carter 1976, 22f. u.ö.

hat ihre Zahl sowol durch sie selbst, als auch durch Neu[=]angekaufte bedeutend zugenommen.

Die eigentlichen Indianer folgten dem Beyspiel der Halb=Indianer, und so schritt die Cultur zu einer hö[=]hern Stufe. Sie wůrde sich noch schneller gehoben haben, wenn nicht immer neue Zwistigkeiten zwischen Cherokeesen und den weißen Grenzbewohnern ent[=]standen wären und zu mehrern kleinen Kriegen Veranlassung gegeben håtten. Im Jahr 1797 kam endlich zwischen der Nation und den Vereinigten Staaten ein Friede zu Stande,[149] der bis jetzt aufrecht erhalten wor[=]den ist. [346]

Um diese Zeit wurde von der Regierung der Ver[=]einigten Staaten ein anderes System in Absicht auf die Behandlung der Indianer angenommen, wovon die wohlthåtigen Folgen auch bald sichtbar geworden sind. Der Plan hierzu war dem Präsidenten *Wa*[=]*shington* durch den Colonel *Benjamin Hawkins* vorgelegt worden und hatte Genehmigung erhalten.[150] Vermöge dessen fanden die Indianer nunmehr Schutz gegen die weißen Leute. Damit jene nicht ferner von den Kråmern übervortheilt und zur Wiedervergeltung gereizt werden mȯchten, wurden Factoreyen zum Han[=]del mit ihnen auf Kosten der Regierung angelegt. Den verschiedenen Nationen wurden Agenten zugesendet, deren jeder bey der ihm angewiesenen Nation die voll[=]ziehende Gewalt der Regierung der Vereinigten Staa[=]ten darstellen und als Anwald die Nation vertreten sollte. Zugleich hatte er auch den Auftrag, die India[=]ner nach und nach zu mehrerer Industrie und Civili[=]sation anzuleiten und vorzubereiten. Demnach wurde Colonel *Hawkins* zum General=Agent der vier sůd[=]lichen Indianer=Nationen ernannt,[151] und als Agenten bey der Cherokee=Nation sind bis jetzt auf einander gefolgt Colonel *Silas Dinsmore*, Major *Tho*[=]*mas Lewis* und Colonel *Return Jonathan*

---

149 Zwischen 1783 und 1794 griffen die Cherokee immer wieder die Siedler an der Grenze zum indianischen Gebiet an. Erst die Versicherung der Vereinigten Staaten, die Cherokee als Nation zu fördern und zu respektieren, half die Grenzkonflikte beizulegen. Damit gehen die Vereinigten Staaten über das Abkommen „Treaty of Hopewell“ von 1785 hinaus. Vgl. dazu Carter 1976, 11 und McLoughlin 1992, 44-46.

150 Benjamin Hawkins (1754-1816), Agent bei den Creek in North Carolina und Senator der Vereinigten Staaten. Da er eine Indianerin heiratet, gilt er als ‚naturalisiert'. Vgl. weiter Carter 1976, 11, 13 und 20-22. Literaturhinweise bei Baillie ^{2}1998, 4, 1650.

151 1796 wird Hawkins „General Superintendent of Indian Affairs” und verantwortlich für alle indianischen Stämme südlich des Ohio River.

Meigs.[152] Bey allen trefflichen Maßregeln der Regie[=]rung hat indeß die Habsucht der weißen Leute das Land der Cherokeesen noch beträchtlich verkleinert und den Besitz derselben sehr unsicher gemacht; doch scheint die neuste Verhandlung in *Washington* dem ostwårts des *Missisippi* wohnenden Theil der Nation das [347] Land, welches derselbe dermalen inne hat, bestimmt und unverånderlich zugesichert zu haben, und dieser Bezirk betrågt doch an zehn Millionen Acker.

Die Nation wohnt nemlich nicht mehr beysammen, sondern ein Theil derselben ist unlångst ůber den *Mis*[=]*sisippi* an die *Arkansaw* gezogen.

Jede dieser Abtheilungen behauptet, die stårkere zu seyn, und die östliche schätzt sich noch auf 12,000 Seelen. Manche, die sich ebenfalls zum Auswandern gemeldet haben, nehmen nun ihr Wort zurück, und lassen sich wieder unter die ŏstlichen Cherokeesen auf[=]zeichnen, wozu ihnen bis zum ersten Januar 1820 Zeit gelassen ist; dagegen suchen die westlichen auf Antrieb interessirter weißer Leute die ŏstlichen durch allerley Mittel zu bewegen, ihnen nachzufolgen. Diese beste[=]hen aber darauf, zu bleiben, wo sie sind, und sie wer[=]den auch bleiben können, mit Ausnahme derer, die mehr die Jagd als den Ackerbau lieben.

Die ŏstlichen Cherokeesen, von denen nun allein hier die Rede ist, unterscheiden sich merklich von ein[=]ander. Nur ein kleiner Theil von ihnen wohnt noch in Ortschaften beysammen, und zwar meist zwischen Bergen an den Grenzen von Nord=*Carolina* und *Georgien*, am Ursprung und an den Armen der Flüsse *Tenessee* und Hiwassee. Diese ziehen unståt herum, werden verachtet, und leben dahin in Trågheit und Armuth. Ganz anders verhält es sich mit dem größern Theile, welcher aus Indianern, Halb[=]indianern und naturalisirten Weißen besteht. Sie [348] wohnen auf zerstreut liegenden Plantagen, bauen Welsch[=]korn,[153] Weitzen, Hafer, Hůlsenfrüchte, Batatten (^aq^*sweet potatoes*^/aq^), Růben, etwas Baumwolle und Flachs zum eigenen Gebrauch, haben auch Obstgårten, die mit Pfirschen= Aepfel= und Kirsch=Bäumen bepflanzt sind. Fast durchgångig haben sie mehr oder weniger Negersklaven und größere oder kleinere Heerden von Rindern, Pferde, Schweine, Schafe, Ziegen und Federvieh, Pflüge, Wagen und Karren sind bey ihnen im

---

152 Thomas Lewis (1718-1790), vgl. Baillie ²1998, 6, 2226. Return Jonathan Meigs (1740-1823), vgl. oben Anm. 110.

153 Welschkorn, veraltet für Mais. Vgl. *Krünitz-Online*, Stichwort „Welschkorn“ (<http://www.kruenitz1.uni-trier.de/home.htm>, Stand: 01.07.2009).

Gebrach, und obgleich die meisten Arbeiten durch Neger verrichtet werden; so geschieht es doch unter An[=]leitung der Eigenthümer, welche dabey selbst Hand anlegen lernen und nach und nach fleißige und tüchtige Landbauer werden. Die Jagd hat långst aufgehört ein Subsistenzmittel zu seyn, und auch gute Jäger se[=]hen ein, daß sie bey der jetzigen Weise bequemer und gegen Mangel mehr gesichert leben kȯnnen, als bey der ehemaligen. Die Wohnungen werden besser gebaut und eingerichtet, man sieht Häuser, die mit Backstei[=]nen aufgeführt sind, und selbst in den Mobilien zeigt sich schon ein gewisser Luxus. Es sind bereits einige ȯffentliche Straßen angelegt und wöchentlich gehet eine Post von *Georgien* nach *Tenessee* durchs Land. Mahl= und Säge=Mühlen sind noch ziemlich selten; einige Professionen werden nur im Kleinen ge[=]trieben, aber mehrere kȯnnten viele Hände beschåfti[=]gen, wenn es nicht daran fehlte. Viele Personen weiblichen Geschlechts und fast alle jüngeren kȯnnen nåhen, stricken, spinnen, weben, und besorgen neben andern Haushaltsgeschäften auch den Gartenbau [349] und die Wirthschaft mit der Milch, aus der sie Butter und Kåse bereiten.

Es gibt Landeseinwohner, die einige Schulkennt[=]nisse haben, aber die meisten haben keine. Dieses er[=]kennen sie selbst als einen Mangel, und beklagen ihn. Daher liegt es allen sehr am Herzen, daß ihre jungen Leute Unterricht erhalten, und daß sie vornehmlich die englische Sprache erlernen mȯchten. Bey dem wach[=]senden Verkehr mit den weißen Leuten, womit auch ein håufiger Umlauf von Bank=Noten verbunden ist, wird die Nothwendigkeit davon allgemein eingesehen, und die Regierung ermuntert die Nation bey jeder Ge[=]legenheit dazu. Von letzterer ist ein Stȗck Landes von zwȯlf englischen Quadratmeilen zu einem Schul[=]fond rechtskräftig bestimmt und angewiesen worden. Es soll dasselbe nach der Verordnung des Præsidenten der Vereinigten Staaten gleich andern Låndereyen der[=]selben verkauft, die Kaufsumme bey der Regierung angelegt und die jåhrlichen Interessen auf Schulen für die Cherokeesen verwendet werden. Ohne Zweifel wird die Regierung auch einen jåhrlichen Beytrag zur Unterstützung der Schule bewilligen.

Die Regierung des Cherokeesen=Landes wird von den Chiefs im National=Rathe mit Zuziehung des Agenten der Vereinigten Staaten verwaltet. Der jetzige erste Chief heißt *Path Killer*, er ist ein alter friedliebender Mann; der zweyte ist *Charles Re*[=]*natus Hicks*. Dieser besorgt nunmehr alle Ge[=]schåfte des ersten, und ohne ihn wird nichts

von Be[=]lang im Rathe verhandelt. Der Rath besteht meist [350] aus alten Leuten; jůngere von Talenten und die der englischen Sprache mächtig sind, werden in *Commi*[=]*tees* gebraucht, theils um Materien zur Ueberlegung fůr den Rath vorzubereiten, theils Zwistigkeiten, Schuldsachen und Verbrechen zu untersuchen und sel[=]bige nach Beschaffenheit abzutun, oder auseinander gesetzt dem Rath zur Entscheidung vorzulegen. Der Rath hat seine Schreiber, welche die Verhandlungen in englischer Sprache zu Protocoll bringen. Die end[=]lichen Beschlüsse sollen künftig in derselben Sprache ge[=]druckt werden und in jedes Haus ein Exemplar davon abgege[=]ben werden. Die Rechtspflege ist summarisch, aber kein Gerichts=Officiant kann eigenmächtig handeln, sondern hat sich nach den Beschlůssen des Rathes, der alles wohl ůberlegt, pünktlich zu richten. Es werden nemlich die Urtheile des Raths durch sogenannte *Re*[=]*gulators* vollzogen. Diese sind eine Art leichter Reiter und in gewisse Districte vertheilt. Ihre Offi[=]ciere werden vom Rath ernannt, die Leute selbst aber von ersteren gewåhlt. Wenn eine Klage etwa ůber einen Unfug oder Frevel bey ihnen angebracht wird, můssen sie sogleich aufsitzen, um dem Uebel zu steuern, kǒnnen auch in solchen Fällen ohne weiteres Strafe ver[=]hängen; doch kann von ihrem Ausspruch an den Rath appelliert werden.

Alles Privateigenthum ist gesichert, auch die we[=]sentlichen Verbesserungen auf angebautem Lande; das Land selbst aber ist nicht Privateigenthum, sondern ge[=]hǒrt der Nation. Jeder kann daher die Verbesserun[=]gen auf seiner Plantage jedem von der Nation Aner=[351]kannten verkaufen, aber nicht das Land selbst. Wer zur Nation gehört, kann irgend ein noch nicht besetztes Stück Land fůr sich anbauen und benutzen, es sey denn, daß sich der Rath dasselbe zu einem besondern Zweck vorbehalten habe. Da die Verhältnisse der Indianer zwischen sich selbst und den weißen Leuten den Verhält[=]nissen civilisirter Nationen immer åhnlicher werden; so kommt die Rechtspflege nach und nach in den Gang, wie er denselben angemessen ist.

Es wird jetzt am *Coosa*=Fluß, gleich unterhalb seiner Vereinigung mit dem *Conesaga*, ein Rath[=]haus und bleibender Sitz der Regierung der *Che*[=]*rokee*=Nation angelegt.[154]

Weiße Leute mit ihren Familien werden nicht als zur Nation gehǒrig angesehen, kǒnnen aber, wenn sie eine gemeinnützige Profes-

[154] New Town, GA wird 1825 in Neu Echota / New Echota umbenannt und für kurze Zeit zur Hauptstadt der Cherokee-Nation. Zur Entwicklung der Stadt vgl. Carter 1976, vor allem 64-87.

sion treiben, auf erhaltene Erlaubniß im Lande bleiben. Heirathet ein Weißer eine Indianerin, so wird er dadurch naturalisiert, kann aber keinen Sitz im Rath erhalten; doch genießen die Abkoͤmmlinge alle Rechte der Nation. In der letzten Rathsversammlung sind folgende Beschlüsse gefaßt worden: Keine weißen Leute, außer Missionarien, Schullehrer, Schmidte, Mühlenbauer, Muͤller und dergleichen, dürfen im Lande wohnen, ohne eine Er[=]laubniß vom Rath dazu erhalten zu haben, welche in der Zwischenzeit zu ertheilen der *Chief Charles Renatus Hicks* bevollmaͤchtigt ist. Kein Weißer darf eine Indianerin heiraten, ohne sich von einem ordinirten Prediger oder einer andern dazu bevollmäch[=]tigten Person trauen zu lassen. Auch ist es der Wunsch [352] des Rathes, daß es deßfalls eben so gehalten werden möchte, wenn beyde Theile Mitglieder der Nation sind. Von nun soll kein Mann mehr als eine Frau heira[=]then. Bisher sind bey vermischten Ehen die National[=]Rechte von den indianischen *Müttern* auf ihre Kinder übergegangen; kuͤnftig werden aber auch solche Kinder zur Nation gezaͤhlt, die eine weiße Person zur Mutter und einen Indianer zum *Vater* haben.

Noch am Ende des vorigen Jahrhunderts fand sich im Lande der Cherokeesen weder eine Missions= noch eine andere Anstalt zum Unterricht der Nation und ihrer Kinder. Erst im Jahr 1801 wurde von Seiten der Brüder mit Anlegung des Missionspostens *Spring*[=]*place* hierin ein Anfang gemacht, und seitdem sind ihrem Beyspiel verschiedene andere Gesellschaften nach[=]gefolgt. Einer dieser Plätze, Namens *Brainard* am *Chickamauga*,[155] etwa sechs Meilen west[=]lich von jenem,[156] ist im Jahr 1816, und späterhin ein anderer an *Talony bey Sanders*, eben so weit ostwaͤrts von *Springplace* an der Straße, die nach *Georgia* führt, angelegt worden, und diese beyden werden von einer Gesellschaft in den vereinigten Staa[=]ten, die sich zu solchen Zwecken geschlossen hatten (*American Board of Missions*), besorgt.[157]

Eben jetzt legen die Baptisten in den Grenzthälern von Nord=Carolina,[158] etwa zwanzig deutsche Meilen nordostwärts von

---

155 *In den Berichten wechseln die Bezeichnungen* Brainard *und* Brainerd. – Zu Brainerd vgl. oben Anm. 92.

156 Sechs deutsche Meilen entsprechen 45 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 183.

157 „American Board of Commissioners for Foreign Missions“ (ABCFM) ab 1812, vgl. auch Phillips & Phillips 1998 und oben Anm. 92.

158 Baptisten, christliche, „taufgesinnte“ Gemeinschaft, die am Anfang des 17. Jahrhunderts um John Smyth (1566-1612) entsteht, Verbreitung vor allem in den Nie-

Springplace,[159] wo die årmste [353] Klasse der Cherokeesen wohnt, einen Missionsposten an. Uebrigens sind hie und da auch Privatschulen, da einzelne Glieder der Nation Lehrer gedinget haben und auch für den Unterhalt derselben sorgen.

In Betreff des Postens in *Springplace* und der Arbeit der Brüder unter den Cherokeesen ůberhaupt ist nun Folgendes anzuführen: Als im Jahr 1800 der Rath der *Cherokee*=Nation den Brůdern auf ihr Ansuchen Erlaubniß ertheilte, sich in ihrem Lande als Missionarien niederzulassen, geschah es unter der aus[=]drücklichen Bedingung, daß sie eine Schule zur Unter[=]weisung der Jugend in der Englischen Sprache eröff[=]neten. Nachdem im folgenden Jahr ein Ehepaar von *Salem* hierher gezogen war, konnte mit dieser Schule nicht sogleich der Anfang gemacht werden, sonderlich, weil es noch an dem dazu nöthigen Gelaß fehlte. Da[=]her wurde die Nation mißtrauisch, und es war unter ihr die Rede davon, die Missionarien sollten wieder aus dem Lande gewiesen werden. Auf die im Jahr 1803 dem Rath desfalls geschehene Vorstellung ge[=]nehmigte er den fernern Aufenthalt derselben, ertheilte ihnen Vergünstigung, die zum Zweck nöthigen Ge[=]bäude auf ihre, nemlich der Brůder, Kosten zu errich[=]ten, und erklårte sich bestimmter ůber die oben ange[=]führte Bedingung. Diese Erklärung ging dahin, die Missionarien sollten fortwährend *vier* Indianer=Kin[=]der als Schüler bey sich haben, und dieselben mit Kost und Kleidung umsonst zu besorgen, auch gleich nach voll[=]endetem Bau den Anfang mit der Schule machen. Dieses ist denn auch geschehen, und so ist es bisher fort=[354]gegangen, doch mit dem Unterschied, daß die Eltern, nachdem sie seit einigen Jahren wohlhabender gewor[=]den sind, ihre Kinder meist selbst mit Kleidern, we[=]nigstens mit dem Material derselben, versehen haben. Auch hat sich innerhalb dieser Zeit die Anzahl der gleich[=]zeitigen Schůler bis auf acht oder zehn vergrößert, zu[=]folge eines Wunsches der Regierung der Vereinigten Staaten, welche sie mit einem zu dem Behuf gemach[=]ten Geschenk thåtig unterstützt hat.

Geraume Zeit sind Kinder beyderley Geschlechts in die Schule aufgenommen worden. Die Knäbchen wohnten in einem besondern Hause, die Mådchen aber bey den Missionarien, und waren stets unter der Auf[=]sicht derselben. In der Folge hat man jedoch Beden[=]ken gefunden, mit dieser Einrichtung fortzufahren, und sich daher entschlos-

---

derlanden, Großbritannien, Afrika, Asien und Nordamerika. Vgl. *Brockhaus* [19]1987, 2, 562f.

159 20 deutsche Meilen entsprechen 150 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 183.

sen, künftig nur Knaben anzuneh[=]men. Indeß wåre es sehr wůnschenswert, daß an einem andern Orte auch eine Schule für Måd̊chen an[=]gelegt wůrde. Dermalen befinden sich nur vier Kna[=]ben in der Schulanstalt, aber mehrere werden erwar[=]tet. Ins Ganze sind schon gegen siebzig Schüler und Schülerinnen in *Springplace* erzogen worden, und fünf der ersten sind gegenwärtig in dem Missionsin[=]stitut zu *Cornwall* im Staat *Connecticut*.[160] Ueberhaupt ist der heilsame Einfluß der Schule in *Springplace* auf die Förderung der Civilisation der Cherokeesen schon deutlich zu merken. Was die Kinder daran gewonnen haben, ist auch auf ihre El[=]tern übergegangen, und nun stellen ihre Haushaltun[=]gen ein Bild dar des Fleißes, des Wohlstandes, der [355] Zufriedenheit und der Sittlichkeit. Die Knaben bauen das Land mit Neigung und mit dem besten Erfolg; die Mädchen spinnen Wolle und Baumwolle, weben, nåhen und stricken. Viele haben die Englische Sprache gelernt; andere, die schon damit bekannt waren, sind darin weiter gekommen, und sprechen und schreiben sie nun richtig. Ihre Begriffe sind theils umgestaltet und berichtigt, theils vermehrt worden. Alles die[=]ses ist im Zunehmen, und nach den bisherigen Fort[=]schritten darf man hoffen, die folgende Generation werden Staatenbewohnern in der Civilisation schon ziemlich nahe gekommen seyn.

Ohne die Anlegung einer Schule, und zwar einer solchen, in welcher Unterricht in Englischer Sprache geschieht, wåre demnach an die Anlegung einer Mis[=]sion im Lande der Cherokeesen nicht zu denken gewesen; nur in Verbindung mit ersterer konnte letztere Statt finden. Mit dem Schulunterricht hat denn auch so[=]gleich die Missionsarbeit ihren Anfang genommen. Die Lehren der christlichen Religion wurden den Kin[=]dern nicht nur schulmåßig beygebracht, sondern man verband auch damit die Anwendung derselben. Bey allem, wozu man sie anleitete, was man ihnen zu ler[=]nen und verrichten gab, bey ihrer ganzen Behand[=]lung und Erziehung hatte man den Ausspruch Jesu im Auge: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher ist das Himmelreich.“[161] So lernten sie auf diese leichteste und liebliche Weise erkennen, wozu sie in diesem und jenem Leben bestimmt sind, so faßten sie Liebe und Ach[=]tung gegen ihre Fůhrer und gleichmäßig gegen die [356] Grundsätze, nach denen sie gefůhrt wurden. Manche gute und

---

160 Cornwall, CT.
161 Lk 18,16.

heilsame Eindrücke wurden ihnen ins Herz ge[=]pflanzt, sie nahmen dieselben mit, wenn sie die Schule verließen, verkůndigen das, was sie gehöret hatten, bey den Ihrigen und bey Andern, und breiteten auf die Art das Evangelium weiter aus, als es sonst håtte geschehen können. Ist hierdurch das Feld zur kůnf[=]tigen Bearbeitung auch nur vorbereitet worden: so war dieß schon ein bedeutender Gewinn.

Die Mission steht in großer Achtung bey der Na[=]tion, und genießt das Zutrauen der Chiefs. Schon die Benennung *Missonary* scheint fůr einen Paß im Lande zu gelten, und es ist ein durchgångiger Wunsch, daß nicht nur der Posten in *Springplace* zu mehrerer Wirksamkeit möchte verstårkt, sondern auch, daß neue Posten im Lande möchten angelegt werden.

Außer dem Segen, welchen die Schulkinder bisher davon getragen und weiter verbreitet haben, ist auch durch die Mission selbst mehrern Erwachsenen aus der Nation das Heil in Jesu Christo mit einem solchen Er[=]folge kund geworden, daß doch wenigstens die Erstlinge zu einer kůnftig größern National=Gemeine haben ge[=]sammelt werden können. Dieser Erstlinge sind der[=]malen acht, und fünf von ihnen sind Mitgenossen des heiligen Abendmahls. Herzlichkeit, gründliches Wesen und Einfalt ist ihnen allen eigen; sie stehen in einer lebendigen Erfahrung der seligmachenden Kraft des Evangelii, lieben den Heiland innig, der sich ihnen in seiner Liebe zu erkennen gegeben hat, und beweisen [357] mit ihrem Wandel, daß der Geist Gottes in ihren Herzen wohnt und regieret. Ueber ihren Schrift[=]verstand muß man sich wundern, sie wissen nicht nur das, was zur Lehre, zur Zurechtweisung, zum Rath und Trost dient, fůr sich und für Andere aus der hei[=]ligen Schrift heraus zu nehmen; sondern sie können auch durch Sprüche derselben die Widersacher treffend abfertigen, so wir diejenigen auf das Wesen der Sache zurück weisen, welche sich selbst in unnützen Fragen und Grůbeleyen gefallen. Nach ihren Umstånden konnte ihnen nur ein mangelhafter Unterricht ertheilt werden; um so deutlicher zeigt es sich an ihnen, daß sie vor[=]nehmlich durch den Geist Gottes gelehret und in alle Wahrheit geleitet worden sind. Dabey haben sie einen demůthigen Sinn, und wissen fröhlich, daß sie Schü[=]ler sind und bleiben. Sie bitten daher, man möchte es ihnen sagen, wenn man etwas Unrechtes an ihnen bemerke. Auch ermahnen sie einander selbst, und neh[=]men es gegenseitig an; denn der Geist der brüderlichen Liebe waltet unter ihnen. Ohne *National=Gehülfen* zu *heißen, sind* sie es in der That. Vor den Mit[=]bewohnern ihrer Gegend legen sie mit Wort

und Wan[=]del Zeugnisse von der Macht der göttlichen Gnade ab, und benutzen allerwärts, wo sie hingehen, Veranlas[=]sungen und Gelegenheiten, die Tugenden dessen zu verkůndigen, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht.

Diese acht dermaligen Gemeinglieder wohnen zer[=]streut in kleinerer oder grŏßerer Entfernung von *Springplace*. Die nåchsten haben ihre Wohnung [358] eine halbe Stunde, die entlegensten dreyzehn Stun[=]den von da. Ihre Umstånde erlauben es weder, daß sie auf den Missions=Platz zusammen ziehen, noch daß sie bedeutend zu demselben heran růcken. Ueberhaupt kann wegen der ganzen Lage und Lebens[=]art der Cherokee=Indianer nicht darauf angetragen werden, daß die Glåubigen an einem Orte beysammen wohnen, wie solches zum Beyspiel mit der Indianer[=]Gemeine in *Neu=Fairfield* der Fall ist.[162] Von dem ganzen Bezirk, den die Cherokeesen inne haben, ist kaum die Hälfte gutes Ackerland, und dieses liegt in kleineren Stücken zwischen Bergen, hohen Hügeln und flåcherem Kiesboden. Nur wenige Gegenden sind zufinden, da eine so große Strecke guten Landes zusam[=]men hängt, als ein ansehnlicher Bauernhof bey der jetzigen Wirthschaft der Cherokeesen haben muß; und solche Stellen sind zum Theil schon besetzt. Wenn jeder Wirth auch nur vier bis zehn Negersklaven mit[=]brå̊chte, so můßte schon ein ansehnlicher Raum auf ihre Wohnungen und auf ihre Ernåhrung verwendet werden, und der Ort wůrde mehr ein Neger= als ein Indianer=Ort seyn. Dazu kämen aber noch die zahl[=]reichen Heerden von Hornvieh, Pferden, Schweinen und Schafen, die ein enges Beysammenwohnen vollends unmŏglich machten. Sehr gern wären die Geschwister *Crutchfield*, deren Platz *Mountjoy* nur eine kleine halbe Stunde von *Springplace* entfernt ist, näher herbey gerückt; aber schon um ihrer Neger wil[=]len kŏnnen sie nicht. Wenn es jedoch mit der Cultur einmal so weit gediehen ist, daß Handwerke von Lan=[359]deseingebornen erlernt und regelmäßig getrieben wer[=]den kŏnnen; dann erst wird es mŏglich und zweckmäßig seyn, auf das Beysammenwohnen solcher Gemeineglie[=]der anzutragen.

Uebrigens wird die Plantage *Springplace*, welche noch keine bestimmte Grenze hat, durch den nächsten Nachbar derselben, *Joseph Vann*, sehr gedrängt, indem er die seinige nach drey Seiten immer weiter ausdehnt. Das beste Land hat er schon zu sei[=]nem Gebrauch weg-

---

162 Neu-Fairfield lag in der Nähe von Hamilton, ON am Erie See. Vgl. *Moravian Atlas* 1853, Karte Nr. 3.

genommen; er hat mehr als siebzig Neger, und es ist zu befůrchten, daß er *Spring*[=]*place* bis auf einen engen Strich ganz umschließen möchte. Man hat nun dem Rath der Nation die Bitte vorgelegt, die Grenze für die Schule nöthigen Lan[=]des zu bestimmen und allen Eingriffen in dasselbe zu wehren, auch gleiche Fürsorge ůber alle Missionsplåtze auszudehnen. Noch ist deßhalb im Rath nichts be[=]schlossen worden, obgleich einige jůngere Indianer in den Committees darauf gedrungen haben. Eben diese haben deßhalb mit *Joseph Vann* vorlåufig gesprochen und ihn ersucht, auf der noch offenen Seite von *Springplace* kein Feld mehr zu klären. Er hat darauf des Beste versprochen; indeß wird man dem Rathe diese Angelegenheit aufs neue in Erinne[=]rung bringen lassen.

Die Regierung erwartet, daß jede Mission auch Ackerbau treibe zum Unterricht der Jugend. Es ist aber in *Springplace* die letzte Zeit her weniger in dem Theile geschehen, als in der frühern, weil den jetzigen Missionarien bey andern Handarbeiten keine [360] Zeit zu solchen übrig geblieben ist, und dermalen ha[=]ben sie nicht einmal ein Pferd. Doch ist bisher an Gartengemüsen, Kartoffeln und Obst so viel, als man brauchte, gezogen, auch ein kleines Feld mit Welsch[=]korn, Bohnen und dergleichen bearbeitet worden. Die[=]ses reicht jedoch zum Unterhalt der Familie, zu der die Schulkinder zu rechnen sind, bey weitem nicht hin, und man muß jåhrlich eine Quantitåt Mehl und Welschkorn dazu kaufen. Dergleichen Bedürfnisse werden theils von *Tenesse*, theils von *Georgien*, theils im Lande selbst bezogen. Rindvieh besitzt die Mission so viel, als sie zu ihrem Bedarf an Milch, Butter und Fleisch nöthig hat. Bisweilen kann auch ein Ochse verkauft werden; da denn fůr das gelöste Geld entweder Salz oder sonst etwas angeschafft wird. Schweine werden nur wenig gehalten; man kann ihnen wegen anderer Geschäfte nicht nachgehn, und so kom[=]men manche um, oder verlieren sich von der Heerde. Brennholz, dessen viel verbraucht wird, läßt man entweder durch Tagelöhner, meist aber durch Neger der benachbarten Geschwister, im Busch hauen, und durch Fuhren des Br[uder] *Crutchfield* und des Nachbar *Vann* herbeyschaffen.[163] Mit solcher Hülfe wird auch das Pflügen des Feldes gegen andere Dienstleistungen besorgt. In Zukunft werden wieder eigene Pferde zum Feldbau gehalten werden müssen, wozu denn auch mehr Menschenhånde gehören.

---

[163] *In der Quelle* Br.

Außer Geldvorschůssen kann man andere Nothwen[=]digkeiten nur dann unmittelbar von *Salem* erhalten, wenn eine Fuhrgelegenheit von da nach *Springpla*=[361]*ce* gehet. Die Briefe von dort låßt der Postmeister in *Roßville*, H[err] *John Roß*,[164] pünktlich nach *Springplace* befördern, und wenn sie nicht schon bezahlt sind, nimmt er kein Porto dafür. Auch hat er dem Postreiter befohlen, jedesmal daselbst anzufra[=]gen, wer mȯchte etwas abzugeben haben oder nicht. Als er ersucht wurde, die Post=Rechnung etwa halbjåhr[=]lich nach *Springplace* zu ůbersenden, lehnte er's ab, mit dem Beyfůgen, der Betrag sey eine Kleinig[=]keit gegen die Bemůhungen der Missionarien zum Besten der Nation.

Es ist jetzt im Werk, eine Postverwaltung in *Springplace* anzulegen. Daraus wůrde für die Mission vernehmlich der Vortheil erwachsen, daß sie in Absicht auf ankommende und abgehende Briefe ge[=]setzmäßige Postfreyheit genösse. Ein Nebenvortheil wåre dabey, daß der Weg von *Springplace* nach der großen Staße nicht mehr verzäunt werden důrfte, wie Nachbar *Joseph Vann* schon einigemal gethan hat.

Zum Dienst der Mission und der Schule sind dermalen die Geschwister *John* und *Anna Rosina Gambold* angestellt.[165] Bey den mancherley åußeren, theils eigentlichen Professions=, theils Land= und Haus[=]wirthschaftsgeschåften legen sie mit Hand an, und zur Hülfe hierin ist ihnen Br[uder] *Joseph Gambold*,[166] ein leiblicher Bruder des Missionarius, zugegeben, auf welchen aber wegen seine Jahre nicht mehr viel zu rech[=]nen ist. Eine Negerin dient als Magd in der Haus[=]haltung und bey der Viehwirthschaft. Diese Perso=[362]nen, nebst den Zöglingen machen den Kreis der Fami[=]lie zu *Springplace* aus. Zu ihrem und der Sache Behuf stehen daselbst acht abgesonderte Gebåude, von denen man sich aber keine große Vorstellung machen darf. Es sind zwey Wohnhåuser, jedes 20 Fuß lang und 16 breit,[167] ferner das Schulhaus, die Kůche, die Werkstätte, Scheune und Stall, ein Důrr= und Rauch[=]haus und die Kirche. Alles ist nur leicht aufgebaut. Man mußte sich zur Zeit der Anlegung des Platzes sehr in Acht nehmen, um allen Schein zu vermeiden, als wollte man weit um sich grei-

---

164 *In der Quelle* Hr.

165 Vgl. dazu auch die jüngst erschienene (Übersetzung und) Edition des Missionstagebuchs der Anna Rosina Gambold, die 1821 verstarb: McClinton 2007.

166 *In der Quelle* Br.

167 Die Grundfläche betrüge bei 20 x 16 Fuß (6 x 4,80 Meter) ca. 29 Quadratmeter. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 98.

fen. Zu jetziger Zeit, da die Indianer das Mißtrauen gegen die Mission haben fallen lassen, fånden dieses Bedenken nicht mehr Statt, und wenn der Missions= und Schul=Plan erweitert werden sollte, so müßte auch auf einen neuen Bau Bedacht genommen werden.

Zur Unterstützung der Mission kȯnnten hier ver[=]schiedene Professionen getrieben werden; die Chiefs würden dieselben begůnstigen unter der Voraussetzung, daß Indianer Kinder in die Lehre genommen wůrden, und dieses wäre auch dem Plan der Regierung ganz gemäß. Besonders angenehm wåre ein Schmidt; auch ein Schuster hätte Arbeit genug, da fast alle Indianer auf dieser Seite der Berge Schuhe und Stiefel tragen. Ein Schreiner könnte ebenfalls auf Verdienst rechnen, da sogar Kabinettsarbeit gesucht wird.

Es ist manchmal nöthig, Reisende zu bewirthen, sonderlich Missionarien, andere Geistliche und über[=]haupt Personen von einigem Ansehen, auch selbst In[=]dianer nach der im Lande üblichen Gastfreundschaft. [363] Seltener als ehemals hat man solche Reisende auch zu beherbergen. Man weiset sie entweder zu *Joseph Vann*, meist aber zu den Geschwistern *Crutchfield*. Letztere beherbergen viele auch gegen Bezahlung; ihr Haus ist deßfalls schon bekannt, und wird von Reisen[=]den gesucht. Die Gastfreundschaft ist ůberhaupt nicht mehr so allgemein, als sie vor diesem war. Das Land wird zwar von weißen Leuten stark bereiset, es stehen aber auf den öffentlichen Straßen, deren mehrere durch[=]gehen, von einer Entfernung zur andern Häuser, in welchen Reisende für Zahlung ein Unterkommen finden; und dies gereicht auch den Einwohnern, welche seit[=]wärts dieser Straße wohnen, zur Erleichterung.

Bey der ȯffentlichen Predigt des Evangelii, so wie bey allen Gelegenheiten zur Erbauung, bedient man sich der Englischen Sprache. Die Zuhȯrer, deren Zahl oft sehr verschieden ist, bestehen aus Weißen, India[=]nern und Negern. Sind etwa Indianer zugegen, die nicht Englisch verstehen, so wiederholt der Bruder *Charles Hicks*, wenn er anwesend ist, den Inhalt der Rede in der Cherokeesen=Sprache. Alle Morgen und Abend werden Haus=Andachten gehalten mit Ge[=]sang und einem Gebet auf den Knien, wozu sich nebst den Einwohnern, groß und klein, auch die anwesenden Arbeitsleute, Nachbarn und Fremde einfinden.

Zu zweckmåßigen Unterredungen mit Einzelnen wird jede Gelegenheit wahrgenommen. Allen sucht man Liebe und Freundschaft zu beweisen, auch wol etwas zu sagen, was ihnen zum Segen dienen kann;

und zu besondern Gegenständen der evangelischen Be=[362]rathung und Pflege macht man die, an denen man bemerkt, daß Gottes Geist sein Werk in ihnen ange[=]fangen hat. Derselbe Weg, aus dem Tode zum Leben und aus der Dienstbarkeit der Sünde zur Freyheit der Kinder Gottes zu gelangen, der sich schon an so vielerley Heiden, unter denen die Brüder arbeiten, als der kůrzeste und sicherste erwiesen hat, nemlich durch die lebendige Erkenntnis Jesu und durch die gläubige An[=]eignung Seines Verdienstes, hat sich eben so an den Erstlingen aus den Cherokeesen erwiesen. Andere Wege oder Umwege durch ausfůhrliche Erörterungen der Wahrheiten und Geheimnisse, so wie durch allerley äußerliche Uebungen behagen ihnen nicht. Sie finden auf dem *einen* alles, was ihr inneres Bedůrfnis be[=]friedigt, was ihnen dieses Leben wichtig und jenes wůnschenswert macht.

Auch Neger haben Zutritt zu den öffentlichen Ver[=]sammlungen, und man sucht auch sie anzufassen. Ei[=]nigen scheint ihre Bekehrung wirklich anzuliegen. Ob es nun gleich an diesem Orte auf eine Gemeine aus der Nation der Indianer abgesehen ist; so könnten doch nach den Umständen auch Neger zu derselben hinzuge[=]than werden, da die Indianer den Abstand der Neger von ihnen nicht so hoch angeschlagen, als die Weißen den ihrigen von den Negern. In einer Unterredung, wel[=]che hierüber mit den dermaligen Abendmahlsgenossen aus den Indianern gehalten worden ist, haben diese ihre volle Beystimmung dazu gegeben und den Wunsch geäußert, daß alle ihre Neger sich von Herzen be[=]kehren möchten. [365]

Nicht ohne Segen ist auch der neu angelegte Weg, das Evangelium auszubreiten, benutzt worden, indem man die von Zeit zu Zeit durch Bibel= und Tractat[=]Gesellschaften erhaltenen Bibeln, Neue Testamente und kleine erbauliche Schriften vertheilt hat. Solche Ge[=] schenke sind auch bey Personen, welche nicht selbst le[=]sen können, wohl angebracht, da sie doch Gelegenheit haben, sich daraus vorlesen und auch dasselbe verdoll[=]metschen zu lassen.

Die Missionarien in *Springplace* stehen mit ihren Amtsgenossen, den Missionarien in *Brainard*, und diese mit denen in einem guten und freundschaft[=]lichen Vernehmen. Sie lieben und achten sich gegenseitig, ob sie gleich in Absicht auf die Lehr= und Lei[=]tungs=Methode etwas von einander abweichen. Nach einer zwischen ihnen getroffenen Uebereinkunft werden Kinder, die aus der Schule des einen Platzes wegen ihres Betragens haben entfernt werden můssen, in der Schule des andern Platzes nicht angenommen, außer etwa auf schriftliche Für-

bitte der Lehrer, von denen sie entlassen worden sind. Herr *Hall*, ein würdiger Mann, welcher von *Brainard* in die Gegend von *Sanders* gezogen ist, um dort einen neuen Missions[=]posten anzulegen, setzt auch von da aus seine freund[=]schaftliche Verbindung mit *Springplace* fort. Zwischen den Missionarien zu *Elliot* im Choctaw [=]Lande und denen in *Springplace* wird eine wahr[=]haft brüderliche Correspondenz unterhalten.

Ein besonderer Punct von den Missionarien in *Brainard* ist hier noch anzuführen, welche die ei=[366]genthümliche Sprache der Cherokeesen betrifft. Sie halten die Erlernung derselben für zweckmäßig, um wenigstens den alten Einwohnern, welche nicht mehr Englisch lernen werden, das Evangelium in ihrer Sprache verkündigen zu können. Einer von ihnen, H[err] *Buttrick*,[168] ist hierzu insonderheit bestimmt. Er hat einen jungen Halb=Indianer, der beyder Spra[=]chen mächtig ist, bey sich, unterrichtet ihn in der Eng[=]lischen Grammatik, und läßt sich hinwiederum von ihm Auskunft über den Bau der Cherokeesen=Sprache ge[=]ben. Nach seiner Wahrnehmung ist die Erlernung derselben freylich sehr schwierig, zumal sich nicht alle Laute, von denen sie Gebrauch macht, mit den gewöhnlichen Buchstaben darstellen lassen, aber doch nicht schlechterdings unmöglich. (Bis jetzt hat er in den Zeitwörtern neun ^aq^Modos^/aq^ und funfzehn ^aq^Tempora^/aq^ ge[=]funden; dagegen hat das ^aq^Nomen^/aq^ keinen ^aq^Casus^/aq^, als etwa den ^aq^Genitiv^/aq^.) Die Missionarien in *Brainard* wären willig, einen Missionar der Brüder, welcher diese Sprache lernen wollte, bey sich aufzunehmen, als wenn er zu ihrer Familie gehörte, und ihm zur Er[=]reichung seines Zwecks auf alle Weise behülflich zu seyn. Dieses auf jeden Fall sehr dankenswerthe Anerbieten wäre auch sehr annehmlich, wenn nicht wegen der Er[=]lernung und Anwendung der Sprache auch einige andere Umstände, und besonders die Umstände der Nation, wie sie jetzt sind und künftig seyn werden, bedacht wer[=]den müßten, um dann die Frage beantworten zu kön[=]nen, ob bey dem Aufwand von Zeit und Mühe ein wesentlicher Gewinn zu hoffen sey? Nach der Ansicht [367] des Br[uders] *Hicks*,[169] welcher beyde Sprachen inne hat, wäre dieses nicht der Fall. Er versichert nur einen einzigen weißen Mann zu kennen, der auch die Che[=]rokee=Sprache völlig in seiner Gewalt habe; dieser habe aber seine Jugendzeit unter der Nation ver-

---

168 *In der Quelle* Hr.
169 *In der Quelle* Br.

bracht, und so müsse es seyn. Das sey aber in jetziger doch nicht hinlånglich, da die Englische Sprache nun eben so stark als die Landes=Sprache im Gang sey. Auch er beschreibt das Aufzeichnen der Wörter als sehr schwierig, da manche Laute theils durch die Nase aus[=]gesprochen werden, theils gleichsam im Halse stecken bleiben, öfters aber nur eine Berührung des Gaumens oder der Zähne mit der Zunge erfordern. Dazu kommt aber noch, daß es der Cherokeesen=Sprache an einer Menge von Wörtern und Ausdrücken sonderlich zur Be[=]zeichnung geistlicher Begriffe fehlt, die also erst geschaffen werden müßten; daß es schon jetzt im Lande geborene und erzogene Halb=Indianer gibt, welche sie nicht sprechen können und kaum etwas in derselben verstehen; und daß dagegen die Englische Sprache, dem Wunsche der Regierung und selbst der Regierung der Nation gemåß, immer mehr die Oberhand über sie gewinnt, und nach einem kurzen Zeitraum allgemein eingeführt seyn wird: eine Sprache, die vȯllig ausge[=]bildet ist, die alle Hülfsmittel irdischer und himmlischer Erkenntniß darbietet, und sonderlich eine treue Ueber[=]setzung der heiligen Schrift aufzuweisen hat, durch deren Verbreitung der Predigt des Evangelii in der Wüste, und dem Herrn, den es verkündiget, eine eben Bahn bereitet wird. [368]

Von einer solchen Wirkung hat man erst vor kur[=]zem ein merkwürdiges Beyspiel gesehen, welches sich in der Gegend des Flusses *Yushkalōki*, etwa eine Tagesreise südwårts von *Springplace*, dargestellt hat. Mehrere Bewohner dieser Gegend sind kråftig angeregt worden, auf ihr ewiges Heil Bedacht zu neh[=]men. Sie hatten zwar manches von gȯttlichen Din[=]gen durch ihre Kinder, welche in *Springplace* er[=]zogen worden, vernommen, hatten auch einige Trac[=]tåtchen gelesen, und sich dann in *Springplace* wei[=]ter ůber deren Inhalt befragt; aber die Hauptquelle des Segens, der ihnen zufloß, war das Neue Testa[=]ment. *William Hicks*,[170] ein leiblicher Bruder des mehrerwåhnten *Charles Renatus*, las daraus vor, und den Zuhȯrern, welche nicht Englisch ver[=]standen, verdollmetschte er's. Bey den Stellen, wel[=]che von dem Leiden Jesu handeln, entstand öfters eine so große Bewegung, daß mit Lesen inne gehalten wer[=]den mußte. Der Geist Gottes leitete sie weiter; sie folgten Seiner Stimme, und fanden im Opfer Jesu Ruhe, Trost und Friede für Herz und Gewissen. Nun ist ihnen nichts lieber, als der gekreuzigte Heiland. Drey von ihnen sind

[170] Vgl. Carter 1976, 70, 81, 89 und 152.

erst neulich getauft worden, nem[=]lich *William Hicks* und seine Frau, *Sally*, in[=]gleichen *Susanna Ridge*, Ehefrau des *Major Ridge*,[171] eines angesehenen Indianers, der auch zum Reiche Gottes geschickt ist. Außer ihnen wohnen in der Umgegend noch mehrere Personen, die auch nach dem Evangelio begierig sind. Seitwärts wohnt *Quati* (*Watee*) ein Bruder des gedachten *Ridge*, [369] und Vater des jungen *Buck*,[172] der jetzt im Missions=Institut in Cornwall ist.[173]

In jenem Bezirk haben die Geschwister *Chrutch*[=]*field* eine schöne Plantage, welche dermalen zwar un[=]bewohnt ist, aber doch bepflanzt wird. Sie gedåch[=]ten dahin zu ziehen, sonderlich wenn ein Lehrer hin gesendet würde.

Yushkaloki ist ein großer Bach mit klarem Wasser, und hat eine ziemliche Strecke weit auf bey[=]den Seiten gutes Bauland. Verschiedene Pflanzun[=]gen sind dort schon angelegt; es kȯnnten aber noch mehrere dicht neben einander angelegt werden, da es auf dem noch unangebauten Lande schȯne Quellen gibt. Zu den Seiten ist schlechtes Land, das nicht wol bebaut, aber zur Viehweide benutzt werden kann. Etwa zwey Stunden unterhalb der jetzigen Pflanzun[=]gen ist eine Mühle; der Bach fließt aber so stark, daß er auch bey trockenem Wetter einige Mühlen treiben könnte. Den *Coosa=Fluß* hinaufwårts und nicht weit vom Zusammenfluß des *Conesaga* und *Jus*[=]*tenawly* ist das Indianische Rathhaus, wohin jetzt der beständige Sitz des Gouvernements der Cherokee[=]sen verlegt ist. Hier oder nicht weit davon gedenkt der Br[uder] *Charles Hicks* sich anzubauen,[174] die nahe gelegene Mů̊hle zu kaufen und auch daselbst eine Säge[=]mühle zu bauen. Seine vielen Staats=Geschåfte nȯ̊[=]thigen ihn, sich nahe beym Sitz des Gouvernements nie[=]derzulassen, und es werden ihm mehrere dahin folgen.

Major Ridge hat sich erboten, einer in der Nåhe wohnenden weißen Familie, welche wegziehen [370] mů̊sse, die Gebåude abzukaufen, und dieselben dann den Brüdern zu ů̊berlassen. Indeß sollten sie daran nicht gebunden seyn; denn es wären noch schöne Plåtze genug übrig, unter denen sie die Wahl håtten. Auch wolle man sie das erste Jahr, bis sie selbst etwas ge[=]pflanzt håtten, mit Lebensmitteln versorgen.

Die Plantagen in dieser Gegend sind groß und wohl eingerichtet; der Ackerbau wird mit so gutem Er[=]folg getrieben, als irgendwo im

---

171 Vgl. oben Anm. 105.
172 Vgl. Carter 1976, 47 und oben Anm. 138.
173 Vgl. dazu oben Kap. 3.2.3, 95ff.
174 *In der Quelle* Br.

Lande, und die Haus[=]haltungen sind wie bey den Bauern unter den Weißen. Der Charakter der Anwohner ist offen, und sie sagen unverhohlen, was in ihrem Innern vorgeht und wie es ihnen stehet, es sey gut oder schlecht.

Diese Leute nun verlangen nach Unterweisung, Rath, Trost und Förderung für sich und ihre Kinder. Alle rufen dringend: „Kommt herab, und helft uns!“ und können kaum die Zeit erwarten, bis ihnen jemand zugesendet wird. Sie könnten vielleicht einen Missio[=]nar anders woher bekommen; sie bitten aber um einen aus der Brüdergemeine, und die Ursachen, welche sie dafür anführen, lassen sich hören.

Auch die Missionarien in *Brainard* wünschen, daß der Platz bald, und zwar von Brüdern besetzt werden möchte. Sie sprechen: „Der Platz gehört ih[=]nen an, da sich die Erweckung von *Springplace* dahin verbreitet hat, und es ist ihre Pflicht, für die dasigen Seelen zu sorgen.“

Alles dieses scheint ein Wink vom HErrn, ja ein lauter Aufruf von Ihm zur Arbeit auf diesem Felde zu seyn. [371]

Das Feld zu besehen, und über alle Umstände in Bezug auf dasselbe Erkundigung einzuziehen, war eine Hauptveranlassung des obgedachten Besuchs des Bru[=]ders *Steiner* aus *Salem*.[175] Der Bericht von seiner Reise folget hiermit.

[175] Winston-Salem, NC.

3.2.5 Reisebericht zur Mission unter den Cherokee 1819

Titel:
Bericht des Br. Abraham Steiner von seinem im Herbst 1819 in Gesellschaft des Br. Thomas Pfohl von Salem aus gemachten Besuch in Springplace. In: *NBG* 1821, Heft 3, 371-389.

Missionare:
Abraham Gottlieb Steiner, Thomas Pfohl.

Aufbau und Inhalt:
Abreise von Salem nach Springplace (371) – Treffen der Missionare, Rolle der ‚Mutter Vann' bei der Mission (372f.) – Ankunft Charles Hicks in Springplace, Konfirmation der Familie Clement Vann, Hochzeit Thomas Vann (373f.) – Besuch der indianischen Ratsversammlung in Neu Echota (375-377) – Besuch bei William Hicks und Familie Ridge (377-379) – Besuch bei Charles Hicks und Rückkehr nach Springplace, Genehmigung der Taufe Susanna Ridges und William Hicks' (380f.) – Besuch der Mission Brainerd, Schulvisitation (382-385) – Taufunterricht Susanna Ridge (385f.) – Weihe der neuen Kirche, Taufe Susanna Ridge und William Hicks (386-388) – Rückreise nach Salem (388f.).

[b]Bericht des Br[uders] *Abraham Steiner* von seinem im Herbst 1819 in Gesellschaft des Br[uders] *Tho*[=]*mas Pfohl* von *Salem* aus gemachten Besuch in *Springplace*.[/b176]

A*m 17ten September [1819] reisten wir von *Salem* ab, gingen durch einen Theil von Ober=Virginien und durch *Tenessee*, wo wir überall freundschaftliche Aufnahme fanden, und langten am 4ten October [1819] Abends am *Hiwassee*=Fluß auf Cherokeeischem Lande bey Herrn *May* an. Den folgenden Tag ka[=]men wir zu Mittag bey Herrn *Mac Nair* am *Co*[=]*nesaga* an, wo wir unsere Schwester, die Mutter *Vann*, trafen. Wir wurden mit vieler Liebe aufge[=]nommen, und durften nicht weiter bis des andern Tags nach dem Frühstück. Die Frau des Herrn *Mac Nair* ist eine Enkelin der Mutter *Vann*. Sie ha[=]ben eine ausgebreitete Wirthschaft, und ein ůberaus schǒnes Haus von Backsteinen. Den 6ten gingen wir weiter, kehrten auf einige Zeit bey unsern Geschwistern *Clement Vann*, 5 englische Meilen von *Spring*[=]*place*,[177] ein, und kamen Abends in der Dǎmmerung bey unsern Geschwistern hieselbst an. [372]

---

176 *In der Quelle* Br.

177 Fünf englische Meilen entsprechen ungefähr 7,5 Kilometern (vgl. Kahnt & Knorr 1987, 186). Da Steiner weiter unten ‚englische' und ‚deutsche' Meilen parallel nennt, ist hier darauf zu schließen, dass er sich auf die Englische und nicht auf die Satute mile bezieht.

Am 7ten [Oktober 1819] früh kamen Geschw[ister] *Crutchfield* von ihrer Plantage *Mountjoy* her, und waren herzlich erfreut, uns hier bewillkommen zu kȯnnen. Zu Mit[=]tag kamen auch Geschwister *Clement Vann*, denen zu ihrem bevorstehenden erstmaligen Genuß des heil[igen] Abendmahls fernerer Unterricht ertheilt wurde. Auch kam die *Liley Mac Nair* (Ehefrau des Herrn *Mac Nair*) mit ihnen. Sie hatte schon eher ihre Bekümmernisse ums Seligwerden dargelegt, und that es nun wieder ausführlich und unter vielen Thrånen.[178]

Sonntag den 10ten [Oktober 1819] nach der Predigt, die ziem[=]lich zahlreich besucht wurde, hielt ich eine Ermahnungs[=]rede an die Zuhȯrer. Heute war *Liley Mac Nair* wieder hier, und bat unter Thränen, sich ihrer weiter anzunehmen. Nachdem viel mit ihr geredet worden, wurde sie als Taufcandidatin angenommen. Auch war die *Nancy Tally*, eine Tochter der Mutter *Vann*, hier, welche sich ebenfalls mit Rührung ůber ihren Seelenzustand erklärte. Sie wurde zu dem hin[=]gewiesen, der keinen reuigen Sünder von sich weist. Sie besuchten nachher öfters hier. Die Mutter *Vann* hatte ihnen Zutrauen gemacht, hierher zu kommen. Es ist zum Erstaunen, was die Gnade thun kann. Ich habe die Mutter *Vann* und andere hier vor 19 Jahren kennen lernen [dürfen].[179] Was damals finster aussahe, und wo nicht feindselig, doch gleichgültig war, sieht nun lichte und vergnügt aus, und genießt der durch Jesu Tod erworbenen Gnade. Was damals dem Evangelio entgegen redete, preiset nun dasselbe An[=]dern an; besonders sucht die Mutter *Vann* alle Per=[373]sonen von ihrer Blutsfreundschaft dem Heiland zuzu[=]führen.

In dieser Woche waren tåglich Conferenzen, da mit Geschwister *Gambold* alle Umstånde der hiesigen Mission sorgfåltig beredet wurden.

Den 16ten [Oktober 1819] kam Br[uder] *Charles Hicks* hierher, und wir freuten uns beyderseitig, einander nach 16 Jahren wieder zu sehen, und zwar zum Preise des Hei[=]lands, unter so veränderten Umstånden. Wir hatten mehrere Unterredungen mit Br[uder] *Hicks* ůber den hiesi[=]gen Posten. Abends war eine Rede an die Abend[=]mahls= Geschwister, nach welcher die Geschw[ister] *Cle*[=]*ment* und *Mary Vann* in ihrem Taufbunde vor ihrem erstmaligen Genuß des heiligen Abendmahls con[=]firmirt wurden, und ich hatte die Gnade, den Segen

178 *In der Quelle* Geschwr. *und* heil.
179 Dürfen *fehlt in der Quelle*.

des Herrn auf diese meine alte Bekannte zu legen. Darauf war das heil[ige] Abendmahl unter einem beson[=]dern Friedens= und Liebes=Gefühl, und unser unge[=]sehener Freund war wahrlich in unsrer Mitte. Die Geschwister waren ganz hingenommen, und gingen spät in der Nacht nach Hause.[180]

Sonntags den 17ten [Oktober 1819] nach der Predigt ging Br[uder] *Hicks* nach Hause, um zu der bevorstehenden Raths[=]versammlung der Cherokeesen seine Geschåfte vorzube[=]reiten. In dieser Woche wurden wir fleißig besucht, und besuchten wieder. Den 21sten [Oktober 1819] gingen wir sämmt[=]lich nach *Mountjoy* zu Geschw[ister] *Crutchfield*, wo Br[uder] *Gambold* die Trauung unsers Freundes *Tho*[=]*mas Vann* mit der Witwe *Miller* verrichtete. Ihre Mutter, Namens *Chisholm*, eine Halb=In=[374]dianerin, die auch unsre Freundin ist, war mit zu[=]gegen. Sie wohnen gegen 30 englische (6 deutsche) Meilen von hier,[181] und wollten bald wieder nach Hause, besuchten aber doch folgenden Tages in *Spring*[=]*place*, und waren sehr freundschaftlich.[182]

Den 23sten [Oktober 1819] ritten wir mit Geschw[ister] *Crutchfield* und mehrern andern zum Hause der Rathsversamm[=]lung, zum Theil durch den Busch ohne Weg, hatten dem *Conesaga*= und *Coosa*=Fluß und deren steile, hohe Ufer zu passiren, und kamen Nachmittags bey dem *Camp* des Br[uder] *Hicks* an. Hier fanden wir auch Herrn *Posey*, einen Baptisten=Prediger,[183] der Erlaubniß sucht, ein *Missions=Etablissement* unter den *Valley Cherokees*, ohnweit den Gren[=]zen von *Nord=Carolina* in den Bergen, anzulegen. Dieser schloß sich gleich an uns, und da wir noch an den Platz des *Major Ridge*,[184] eine gute Meile von gedachtem Hause,[185] wollten, so ging er mit uns dahin. Hier verließen uns Geschw[ister] *Crutchfield* und gin[=]gen weiter zu ihrem *Oncle William Hicks*,[186] um in dortiger Gegend anzuzeigen, daß morgen hier Predigt seyn werde. Das Haus der Rathsversammlung ist un[=]fern dem *Coosa*=Fluß unterhalb der Mün-

---

180 *In der Quelle* Br., Geschw. *und* heil.

181 30 englische (und sechs deutsche) Meilen entsprechen 45 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 183 und 186.

182 *In der Quelle* Br. *und* Geschw.

183 Vgl. dazu oben Anm. 158.

184 Zu The (Major) Ridge vgl. oben Anm. 105.

185 Da nicht näher bestimmt, entweder 1,5 oder wohl 7,5 Kilometer. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 183 und 186.

186 Vgl. Carter 1976, 70, 81, 89 und 152.

dung des *Co*[=]*nesaga*. Es ist erst neulich gebaut, und der beständige Sitz des Gouvernements dahin verlegt worden, und besteht gegenwärtig aus zwey Gebäuden, die gegen einander offen stehen.[187] In beyden sind Bänke angebracht, auf deren einer die *Chiefs* sitzen, die andern nimmt in Gebrauch, wer da will. Unweit davon hatte *Major Ridge* eine Einrichtung getroffen, wo [375] man Pferde unterbringen konnte, auch für Zahlung ganz gut beköstigt wurde. Da alles noch neu war, so war nur ein Dach auf Pfosten, und alles mit Rie[=]gel=Wänden umgeben. Abends machten wir ein Campfeuer, an welchem in Gegenwart fast aller An[=]wesenden *Herr Posey* ein Lied sang, ein Capitel aus dem Gesetz Mosis las, und ein Gebet auf den Knien that, nach welchem er noch allein ein langes Lied sang. Da es weiterhin zu regnen anfing, so begaben wir uns unter Dach, wo in der kalten Nacht kein Feuer war, und der Wind von allen Seiten herzublies. Der Re[=]gen hörte wol bald auf, und wir wären gern wieder zu unserm Feuer gegangen; allein es war unterdessen von Andern eingenommen worden, und wir mußten die Nacht über schon in der Kälte aushalten, bis Sonn[=]tag früh den 24sten [Oktober 1819], da wir wieder zu unserm Feuer konnten, und ich das Morgengebet that auf die Weise, wie Herr *Posey* das Abendgebet gethan hatte, nur daß ich, statt eines Capitels aus dem *Gesetz*, das 53ste Capitel Jesaiä las. Nach dem Frühstück gingen wir mit vorgenanntem Manne nach dem Rahtsver[=]sammlungs=Hause, wo noch niemand war; aber die Leute versammelten sich nach und nach, bis endlich Nachmittags die *Chiefs* beysammmen, und eine Menge Volks da war. Nun saßen die *Chiefs* in Erwartung; auf einmal kamen etwa 60 Reiter mit *Maj*[or] *Ridge* an der Spitze in schönster Ordnung ge[=]ritten; unweit dem Rathsversammlungs Hause stie[=]gen sie ab, banden ihre Pferde an, und marschirten dann zu den *Chiefs*. Das Volk stellte sich vor die [376] *Chiefs*, hinter und neben den *Maj*[or] *Ridge*, wel[=]cher im Namen des Volks eine Rede an sie hielt, wel[=]che von dem *Chief Going Snake* an das Volk er[=]wiedert wurde.[188] Beyde Reden waren nur Komplimente, wie es gewöhnlich bey Eröffnung der Rathsversamm[=]lung geschieht. – Nun wurde ich aufgerufen, der Abrede gemäß, eine Predigt zu halten. Beyde Häuser waren voll, und neben denselben waren viele Men[=]schen. Es wurde erst ein Lied gesun-

---

187 New Town, GA wird 1825 als Neu Echota / New Echota Hauptstadt der Cherokee. Vgl. oben Anm. 154.

188 Zu Going Snake vgl. Carter 1976, 81, 104, 183 u.ö.

gen, darauf that ich ein Gebet, in welchem ich auch der Cherokee=Na[=]tion insgesammt gedachte, und für die Rathsversamm[=]lung, bey ihrer ersten Zusammenkunft an diesem neuen Orte, Weisheit von oben erflehete, las sodann das Gespråch Jesu mit Nicodemus Joh. 3., und redete über die Worte in demselben: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen eingebornen Sohn hab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“[189] Nach der Rede ůber[=]setzte Br[uder] *Hicks* den Inhalt derselben in die Cherokee[=]Sprache. Als er anfing, kamen mehrere, insonder[=]heit Weiber, nåher, um alles recht verstehen zu kǒn[=]nen, und standen die ganze Zeit ehrerbietig, mit ge[=]falteten Händen da. Hierauf that Herr *Posey* nach eine Ermahnung, welche Br[uder] *Hicks* auch ůbersetzte, und jener schloß nun mit Gesang und Gebet. Die ganze Verhandlung geschah unter großer Stille und An[=]dacht, die Leute waren sehr vergnůgt über den Gottes[=]dienst, und da er gerade bey der ersten Zusammenkunft in dem neuen Rathsversammlungs=Hause, auf dem Platz, der zum beståndigen Sitz der Regierung der [377] Cherokee=Nation bestimmt ist, gehalten wurde; so nannten es die Leute die Einweihung ihres Rathsver[=]sammlungs=Hauses. Es war schon spät, als alles vorbey war, und wir gingen in das Camp, eine Vier[=]telmeile, machten da ein Feuer an, dicht beym *Coosa*[=]Fluß, und vor und neben uns umringt von vielen Feuern der Indianer=Lagerplåtze. Die Nåchte waren kalt, und es fror, aber unser Feuer verschaffte uns ein warmes Lager. Noch såt stellte Br[uder] *Hicks* mich den *Chiefs* vor, welche meist alle da waren, und um ein Feuer herumsaßen. Bis um Mitternacht hatten wir an dem unsrigen nach Gespräche mit Br[uder] *Hicks*, und Geschw[ister] *Crutchfield*.[190]

Den 27sten [Oktober 1819] gingen wir in die Gegend von *Yush*[=]*kaloki*, 10 Engl[ische] Meilen vom Rathsversammlungs[=]Hause,[191] und blieben diese und die folgende Nacht bey *William Hicks*, welcher zwar in Geschåften beym Indianer Rath war, wo ich ihn aber schon gesprochen hatte. Hier wurden einigemal Hausandachten gehal[=]ten, und mit Schw[ester] *Sally Hicks* hatte ich mehrere Herzens=Unterredungen, wobey die Schw[ester] *Crutch*[=]*field* als Dollmetscherin diente, da jene wohl englisch versteht, aber nicht redet.

189 Joh 3,16.
190 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Br., Geschwr. *und* Maj.
191 Zehn englische Meilen entsprechen 15 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 186.

Abends lasen die zwey ål[=]testen Söhne etwas aus kleinen Erbauungsschriften.[192]

Den 28sten [Oktober 1819] gingen wir mit der Schw[ester] *Crutch*[=]*field* auf Einladung zu Maj[or] *Ridge*, zwey kleine Meilen von *William Hicks*, zum Frůhstück. Da Maj[or] *Ridge* und seine Frau *Susanna* beyde nicht englisch kǒnnen, so diente die Schw[ester] *Crutchfield* als [378] Dolmetscherin. Nach dem Frůhstůck hatte ich eine lange Unterredung mit ihm. Ich redete ernstlich von dem Zweck unsers Besuchs, worauf er sich sehr erfreut erklårte, daß einmal ein Bruder in dieser Gegend be[=]suchte, und die Sehnsucht der Leute, einen Missiona[=]rius, namentlich von den Brůdern, unter sich zu haben, mit ansåhe. Er beschrieb dann das Verlangen seiner Nachbarn und seiner eignen Familie, mit Gott bekannt und ihrer Seligkeit gewiß zu werden, wie auch ihre Kinder religiǒs erzogen und in Schulkenntnissen unterrichtet zu sehen. Er beschrieb die Gegend, und erbot sich, alles zu thun, daß ein Missionarius ein schick[=]liches Unterkommen finde. Als ich ihn im seinen eige[=]nen Seelenzustand befragte, gestand er frey, daß er für *die* Zeit noch nicht dem Umgang mit Gott nachjage, – wie er sich ausdrückte – auch noch nicht bete, noch beten kǒnne; aber daß er dessen ohnerachtet manchmal betreten sey, und mit dem Gott, der fůr die Menschen gestorben ist, bekannt zu werden wünsche, sonderlich seit er einen ihm merkwürdigen Traum gehabt habe. Ich äußerte hierauf die Hoffnung, daß er auch einmal durch den Glauben an Jesum den Gekreuzigten des Heils, das Er uns erworben hat, werde theil[=]haftig werden. Er freute sich darůber, und sagte, er hoffe auch, es werde einmal dazu kommen. Endlich sagte er: „Nun hast du mir alles gesagt, und ich habe dir alles gesagt. Ich wollte wohl gern noch mehr re[=]den und hǒren, aber die Zeit erlaubt es jetzt nicht, meine Geschäfte dringen mich, zur Rathsversammlung zu eilen. Nun rede mit *Susanna* (seiner Frau), die [379] wir dir mehr zu sagen haben.“ – Bey der darauf folgenden Unterredung mit ihr war er doch noch eine Weile zugegen und erinnerte sie an manches, was sie zu sagen habe, sowol den Anfang und Fortgang ihrer Sinnesänderung, als auch ihren jetzigen Seelenzu[=]stand betreffend. Er gab nun seinen Negern einige Weisungen, nahm Abschied, und eilte zur Rathsver[=]sammlung. – Ich hatte dann Zeit, mich noch lange mit *Susanna Ridge* zu unterhalten, wobey sie sich sehr sůnderhaft und mit Thrånen über ihren jetzi[=]gen Herzenszustand

[192] *In der Quelle* Schw.

sowol, als ůber ihre vormalige und jetzige Gesinnung erklärte, und angelegentlich bat, doch an sie wegen der heil[igen] Taufe zu denken. Maj[or] *Ridge* und seine Frau sind beyde *ganze* Cherokees. Sie eine verständige, sittsame Person. Er ist ein verständiger Indianer und soll der beste Redner in sei[=]ner Nation seyn. Er ist dabey reich, und seine aus[=]gebreitete Wirthschaft ist schön eingerichtet, ganz wie bey ordentlich und wohl eingerichteten weißen Leuten. Ihr Sohn *John*, der in *Springplace* in der Schule war, ist nun in *Cornwall* in *Connecti*[=]*cut*,[193] um in Wissenschaften weiter gefördert zu werden. Sowol von Maj[or] *Ridge*, als auch von fast allen in hiesiger Gegend Wohnenden wurde ich gefragt, wie bald ein Missionarius zu ihnen kommen wůrde; wor[=]auf ich jedes Mal antwortete, daß ich nicht bestimmen könne, ob und wenn dieses geschehen werde; mein Auf[=]trag von den Directoren in *Salem* sey nur, alles in Augenschein zu nehmen, und ihnen Bericht davon zu erstatten.[194] [380]

Den 29sten [Oktober 1819] ritten wir mit Geschw[ister] *Crutchfield* in hiesiger Gegend umher, dieselbe zu besehen. Wir kamen unter andern auch auf ihre hier gelegene Plan[=]tage, und unsern derselben auf eine Anhöhe ist die[=]selbe steil, mit großen Felsmassen und Wånden, aus welchen an zwey verschiedenen Orten schöne Quellen hervorgekommen. Gegen Abend ritten wir wieder zum Rathhause, und campirten die Nacht über an Br[uder] *Hicks* Feuer. – Hier hatte inzwischen H[err] *Posey* Erlaubniß bekommen, eine Mission in den Bergen, ohngefåhr 90 Meilen von *Springplace* nordöstlich, anzulegen. Es ward ihm aber durch Br[uder] *Hicks* an[=]gedeutet, man hoffe, er werde keine Lehren verbreiten, die eine Entzweyung der Christen in hiesigem Lande zur Folge haben könnten. Abends hatte ich noch eine Privatunterredung bis in die Nacht hinein mit *Wil*[=]*liam Hicks*, der sehr offen sein ganzes Herz, auch seinen bisherigen Lebenswandel, darlegte, und ange[=]legentlich um die heilige Taufe bat.[195]

Den 30sten [Oktober 1819] nach dem Frühstück verließen wir in Gesellschaft der Schw[ester] *Crutchfield* den Platz. Br[uder] *Crutchfield*, der noch in Geschåften zurückbleiben mußte, begleitete uns noch einige Meilen bis an den *Yustenawly*=Fluß, über welchen wir unsern Weg nehmen mußten. Unterwegs besuchten wir den Agen[=]ten der Indianischen Angelegenheiten, Colonel *Meigs*, in dem Hause des Indi-

---

193 Cornwall, CT.

194 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Schw., Maj. *und* heil.

195 *In der Quelle* Br. *und* Geschw.

aners *Big Halfbreed*, wo er die Zeit über krank gelegen hatte. Er war nun wieder ziemlich hergestellt, und wollte Morgen zur [381] Rathsversammlung gehen. Ich hatte einige zweck[=]mäßige Unterredungen mit ihm, sowol die Mission als die Cherokee=Nation überhaupt betreffend. Abends kamen wir wieder bey Gesch[wister] *Gambold* in *Spring*[=] *place* an, wo in einer Conferenz die Beyden *Su*[=]*sanna Ridge* und *William Hicks* zur heil[igen] Taufe genehmigt wurden, welches bald schriftlich an Br[uder] *Charles Hicks* gemeldet wurde, damit er Beyden Nachricht davon geben kȯnne.[196]

Sonntags den 31sten [Oktober 1819] wurde in der Predigt sowol der unschätzbaren Gabe des Wortes Gottes, als auch des Jerusalems, das droben ist, gedacht, und darauf, in Bezug auf den morgenden Gedenktag, eines der Lie[=]der von der vollendeten Gemeine gesungen. – In dieser und der folgenden Woche war man beschȧftigt, die neue Kirche fertig zu machen. – Den 4ten No[=]vember [1819] besuchte uns Colonel *Meigs* auf seinem Wege nach Hause von der Rathsversammlung, in Gesell[=]schaft der zwey Halb=Indianer *Richard Taylor* und *John Miller*, Beyde verständige, gesetzte jun[=]ge Leute. Ersterer ist sein Dollmetscher, und hatte letztes Jahr einige Missionarien, die als Kundschafter nach *Arkansaw* gingen, dahin begleitet. Sie hiel[=]ten sich einige Stunden auf, und wir verwendeten die Zeit zu zweckmäßigen Unterhaltungen mit ihnen.

Sonntags den 7ten [November 1819] war nach der Predigt eine Versammlung für die Communicanten, in welcher sie zum Genuß des heiligen Abendmahls auf künftigen Sonnabend eingeladen wurden. Es waltete ein beu[=]gendes, gnadenvolles Gefühl in dieser Versammlung. [382]

Den 8ten [November 1819] ritten wir nach *Brainard*, und nach[=]dem wir bey Herrn *Coody* am *Chickamauga*, zwey Meilen davon, ȧbernachtet hatten, kamen wir den 9ten [November 1819] frühe daselbst an, und wurden von den dasi[=]gen Missionarien mit größter Liebe und Zuvorkommen[=]heit aufgenommen. Sie erwarteten in einigen Tagen einen Zuwachs von Gehülfen, zusammen 20 Personen, groß und klein, meist von *New=Jersey* kommend, unter denen ein Bauer, ein Schmidt und ein Mȧhl[=]bauer fȧr ihre Anstalt ist, und waren eben beschȧftigt, Herrn *Washburn* und den jungen *Milo Hoyt* abzufertigen, ihnen entgegen zu gehen. Wir wurden zuerst von Herrn *Hall* aufge-

---

196 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Schw., Gesch., Hr., heil. *und* Br.

nommen; da aber Va[=]ter *Hoyt* mit seinen Geschåften fertig war, nahm er sich unser die ganze Zeit ůber recht väterlich an, und zeigte uns ihre ganze Einrichtung. Es ist ein Mis[=]sionshaus da mit 2 Stuben unten, und zwischen bey[=]den ein großer Raum mit Schrånken versehen zu Auf[=]bewahrung von Habseligkeit der Schůler. Oben sind 2 Stuben und einige Kammern. Hinter dem Missionshaus ist die Küche und ein großer Speisesaal. Zu einer Seite dieses Saals sind in zwey Reihen acht Häuschen befindlich zu Wohnungen für die Schulkna[=] ben, und unten dran hat sich Herr *Buttrick*, der ledig ist, auch ein Håuschen erbaut. Eine Strecke davon, außerhalb der Einzäunung, steht das Knaben[=]Schulhaus, welches geråumig, und dessen innere Ein[=]richtung ganz zweckmåßig ist. Auf der andern Seite sind 5 Häuschen fůr die Schulmädchen, und gegen[=]über steht ein besonderes Schulhaus für die Mädchen. [383] Die Anzahl der Schüler war gegen hundert, es waren aber gegenwärtig nur 60 da, weil mehrere für die Zeit nach Hause geholt waren, wegen einer Krankheit, die hier grassirte, und woran noch einige hier hart dar[=]nieder lagen. Die Schulen werden Vor= und Nach[=]mittags gehalten. Die Knaben=Schulen hålt Herr *Chamberlain*, ein Schwiegersohn des Vaters *Hoyt*, mit Hülfe des *Milo Hoyt*. Zwischen den Schulstunden werden Ball= und dergleichen Spiele ge[=]trieben. In der Schule, die wir besuchten, wird buchstabirt, gelesen, geschrieben, gerechnet; auch einige wenige lernen Grammatik. Sie wurden in Fragen, die christliche Religion betreffend, examinirt, welche sie gut beantworteten. Abends hackten die Schüler Holz, wozu ihnen Herr *Chamberlain* die Aexte gab, und sie in seiner Aufsicht behielt, bis sie fertig waren. – Die Mädchenschule hålt gegenwårtig eine Tochter des Vaters *Hoyt*. Letzterer hat die Auf[=]sicht ůber das Ganze, und Herr *Buttrick* ist bestimmt zur Verkündigung des Evagelii hinauswårts und zum Sprachelernen. Diese sind die gegenwärtigen Mis[=]sionarien, außer daß noch Herr *Hall* hier war, der aber im Begriff stand, mit seiner Frau nach *Talony* bey *Sanders*, 30 Meilen ős̊tlich von *Spring*[=]*place*,[197] zu ziehen, und den neuen Missionsplatz da[=]selbst anzufangen. Und denn war noch hier Herr *Washbury*, der aber aufs Frůhjahr mit seiner Frau nach *Arkansaw* ziehen wird, um eine Mission unter dasigen Cherokees anzufangen. Alle Morgen und Abend sind Versammlungen für Alle im Speisesaale. [384] Die Schulen fangen Morgens an und hören Abends auf mit einem Gebet, auch wird vor und

[197] 30 (englische) Meilen entsprechen 45 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 186.

nach jeder Mahlzeit gebetet. Der ganze Sonntag wird neben der Predigt mit Gebet in den Håusern und Stuben verbracht. Die ganze Schule ißt zusammen im Speise[=]saale; die Mädchen an Tischen besonders, und die Missionarien sammt ihren Weibern essen mit ihnen an demselben Tisch. Gegen Abend ging Herr *Buttrick* ins Land, 5 Meilen von hier,[198] eine Abendversamm[=]lung zu halten, und nahm Br[uder] *Pfohl* mit dahin.[199]

Unterdessen ging Vater *Hoyt* mit mir in die Måd chenschule. Die Mädchen wurden examinirt, und zwey sagten das fünfte Capitel Mathhäi auswendig ziemlich gut her. Ich mußte den Beschluß der Schule machen mit Gesang und Gebet, und die Mädchen san[=]gen noch ein Lied, welches sie hier von der Schwester *Gambold* gelernt hatten. Darauf ging ich mit Va[=]ter *Hoyt* Kranke besuchen, ůber deren einige ich ein Gebet zu thun hatte. Nach dem Abendessen wurde mir aufgetragen, das Abendgebet zu halten, bey wel[=]chem erst ein Lied gesungen, dann ein Capitel aus der Bibel gelesen, und sodann mit einem Gebet auf den Knien geschlossen wird. Da einige Weiber, um ihrer Kinder willen, nicht bey dem Abendgebet hatten zu[=]gegen seyn können, so wurde das Ganze noch fůr sie in Herrn *Hall's* Stube wiederholt. Ich war her[=]nach noch mit Vater *Hoyt* und seiner Familie in sei[=]ner Stube in Gespråchen bis um Mitternacht.

Den 10ten [November 1819] Vormittags kamen alle Schüler und die ganze Familie zusammen, mit denen ich ein Lied [385] sang, darauf das 60ste Capitel Jesaiä las, und ihnen eine Rede hielt, und sie in einem Gebet dem großen Hohenpriester, der sich für uns geopfert, empfahl. Es wurden darauf noch einige Lieder in der Cherokee=Spra[=]che, und sodann ein Abschiedslied in englischer Sprache gesungen. Der Abschied mit diesen lieben Leuten war herzlich; es sind Leute, die man lieb haben kann, und die wieder lieben. Vater *Hoyt* ist ein würdiger Mann, der ganz in der Missionssache lebt. H[err] *But*[=]*trick* ist niedrig= und klein=gesinnt,[200] und sagt, daß seine tågliche Bitte in Ansehung seines Geschäftes zum Heiland sey, daß er Ihm nur nichts verderben möge. Er nimmt Zurechtweisung mit Dank an, und ist jetzt sehr beschåftigt mit Erlernen der Cherokee=Sprache. Gegen Abend kamen wir zu dem Hause unsers Bruders *Charles Hicks*. Hier wurde eine

198 Fünf (englische) Meilen entsprechen 7,5 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 186.

199 *In der Quelle* Br.

200 *In der Quelle* Hr.

Abendversamm[=]lung mit Gesang und Gebet gehalten, in welcher neben der Hausfamilie und den Negern auch der Indianer *Cabbin Smith* und andre waren. Den 10ten [November 1819] kamen wir wieder in *Springplace* an.

In diesen Tagen fuhr ich mit Geschw[istern] *Gambold* zu den Geschw[istern] *Vann* zum Besuch allda. Abends kamen Maj[or] *Ridge* und seine Frau und kleine Toch[=]ter, nebst seiner Frau Schwester, der Miß *Leslie*, hierher, und blieben bis über den Sonntag hier. In den folgenden Tagen wurde der *Susanna Ridge* noch nåherer Unterricht in Bezug auf die ihr bevorste[=]hende Taufe ertheilt, wobey Schw[ester] *Crutchfield* und zuletzt auch Schw[ester] *Vann* als Dollmetscherinnen dienten; Maj[or] *Ridge* that auch gute Dienste dabey. [386] Bey Betrachtungen von Gemählden von Jesu Geburt und Kreuzigung verdeutlichte er den Anwesenden die ganze evangelische Geschichte.[201]

Den 11ten [November 1819] kam auch *Quati*,[202] des Maj[or] *Ridge* Bruder, her, und in der Folge noch einige aus jener Gegend.[203]

Den 13ten [November 1819] kam auch *William Hicks*, und lo[=]girte bey Geschw[ister] *Crutchfield*.[204] Abends waren alle unsre Communicanten hier. Nachdem alles ruhig ge[=]worden war, kamen sie zusammen, und es wurde ernst[=]lich mit ihnen über die Materie des heutigen Gedenk[=]tages geredet, und das dahin Gehörige gelesen und von ihnen mit Ehrfurcht und Beugung angehört. Dar[=]auf war das heilige Abendmahl unter einem herzzer[=]schmelzenden Gefühl der Gegenwart des Hauptes und Aeltesten Seiner Gemeine, und aller Herzen waren zerflossen vor Freude, Schaam, Beugung und Dank gegen unsern guten Herrn. Der Communicanten wa[=]ren eilf. Wir saßen nachher noch lange bey einander, und redeten von der Seligkeit, wenn man gewiß sagen kann: „Mein Freund ist mein, und ich bin Sein!“[205]

Sonntag der 14te [November 1819] war zur Einweihung der neuen Kirche bestimmt. Es war bestellt worden, daß die Versammlungen an dem Tage früher als gewöhnlich angehen sollten; daher gegen 10 Uhr schon fast Alles, nemlich gegen 100 Personen, da waren, mehrere von 18 bis 20 Meilen weit her. Um 10 Uhr war die Pre[=]digt zur Einweihung. Nach dem Gesang eines Liedes wurde der 84ste Psalm gelesen,

---

201 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Geschw., Maj. *und* Schw.
202 Vgl. Carter 1976, 47.
203 *In der Quelle* Maj.
204 *In der Quelle* Geschw.
205 Hl 2,16 und 6,3.

und darauf dieses Haus dem Herrn geweihet zu einer Ståtte der Verkůndigung [387] Seines Namens, wo Jesus Christus, der Gekreuzigte, der Hauptinhalt aller Lehre seyn soll, damit Ihm See[=]len zugeführt werden mögen, die durch Ihn Kinder Gottes und Erben der ewigen Seligkeit werden. Dar[=]auf war die Predigt ůber die Worte, 2 Mos. 20,24. „An welchem Orte ich meines Namens Gedächtniß stif[=]ten werde, da will ich zu dir kommen, und dich segnen.“ Br[uder] *Charles Hicks* übersetzte sodann den Inhalt der Predigt in die Cherokee=Sprache. – In der zweyten Versammlung war eine Taufhandlung; nach einer Rede an die Gemeine und einer Anrede an die Tåuflinge, welche Br[uder] *Hicks* ebenfalls ůbersetzte, wur[=]den die gewöhnlichen Fragen aus der Tauf=Liturgie an die Tåuflinge gethan, und von ihnen mit großer Freymůthigkeit beantwortet. *William Hicks* be[=]antwortete die Fragen in englischer Sprache. Der *Susanna Ridge* wurden die Fragen durch Br[uder] *Charles Hicks* in die Cherokee=Sprache ůbersetzt, und die von ihr gegebenen Antworten wieder verdoll[=]metscht. Sodann taufte Br[uder] *Gambold* den *Wil*[=]*liam Hicks* mit Namen *Abraham*, und Br[uder] *Stei*[=]*ner* taufte die *Susanna Ridge* mit Namen *Chatharina*, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Es war eine ůberaus begna[=]digte Handlung, bey welcher Alles bewegt war, son[=]derlich Maj[or] *Ridge* und *Quati*. Erstere war überaus erfreut, daß seine Frau nun die heilige Taufe empfangen hatte. In der dritten Versammlung war ein Liebesmahl für alle Anwesende; es wurden dabey erbauliche Gespräche geführt, auch wurde ein von der [388] [Schw.][206] *Gambold* verfertigter Dank=Psalm theils gesungen, theils gelesen. Zuletzt war noch eine Gemeinversamm[=]lung fůr alle zur hiesigen Gemeine Gehůrigen. Wir verbanden uns, beym Heiland als Arme und Elende zu bleiben, mit allen unsern Brüdern und Schwestern an allen Orten vest über der Lehre von dem Versůh[=]nungstode Jesu zu halten, und sonderlich mit der lie[=]ben Gemeine in *Salem* in einem Liebesbund zu blei[=]ben, und einander gegenseitig fleißig zuzurufen: „Kind[=]lein, bleibet bey Ihm.“[207] Diese Versammlung und der ganze Tag wird den Anwesenden lange im Andenken bleiben. Es war schon spåt, da Alles vorüber war. Die meisten nahmen herzlichen Abschied von uns, und Alles war voll

---

[206] *In der Quelle wird zwar die Abkürzung* Schw. *als Hinweis auf den fortlaufenden Text auf der nächsten Seite zur Leseerleichterung auf 387 gedruckt, erscheint allerdings nicht noch einmal auf 388 oben.*

[207] 1 Joh 2,28.

Lobes und Dankes ůber die genossenen Segen, Indianer, Weiße und Schwarze.[208]

Den 15ten [November 1819] gingen Maj[or] *Ridge* und *Quati* mit den Ihrigen wieder von hier ab, nachdem sie herz[=]lichen Abschied genommen, und nochmals ins Anden[=]ken gebracht hatten, daß doch bald ein Lehrer zu ihnen kommen mȯchte.[209]

Den 17ten [November 1819] kamen Geschw[ister] *Chrutchfield* und Schw[ester] *Mac Donald* herüber von *Mountjoy*, uns noch einmal zu sehen. Nach dem Frühstück ver[=]abredeten wir noch manches; worauf wir uns in einen Kreis stellten, einige Verse sangen, und so unter vie[=]len Thränen Abschied von einander nahmen. Wir traten darauf gegen Mittag unsre Růckreise von *Springplace* nach *Salem* an, nachdem wir noch den lieben Schůlern in *Springplace* eine Er[=]mahnung gegeben hatten.[210] [389]

Welche Liebe, Einfalt und Herzlichkeit in dem Ge[=]meinlein in *Springplace* herrscht, läßt sich füh[=]len, aber nicht beschreiben. So ist auch der Hunger nach dem Evangelio im Lande stark; das Wort vom Kreuz dringt durch, und erregt die Herzen gewaltig. Dieses ist sonderlich der Fall am *Yushkaloki* und in dasiger Gegend. Laßt uns unsern Heiland bitten, daß Er Seinen Gnadenrath auch in diesem Lande mit und durch uns zur That ausführen wolle!

3.2.6 Bericht von Springplace von 1825 bis 1827

Titel:
Bericht von der Mission in Springplace unter den Cherokee=Indianern, vom Jahr 1825 bis Januar 1827. In: *NBG* 1829, Heft 3, 428-462.

Missionare:
Geschwister Renatus Schmidt.

Aufbau und Inhalt:
Besonders herauszuhebender Bericht, da er der Darstellung des Todes, der Bestattung und des Lebens des Charles Renatus Hicks breiten Raum widmet. Besuch eines Predigers der Quäker (428f.) – Missionare in Brainerd übersetzen Lieder in die Sprache der Cherokee (Lautschrift der Cherokee) (429) – Positive Entwicklung der Gemeine nach der Taufe Tussewalletys (430) – Verkündigungspraxis, Osterfest (431f.) – Bekehrung einer Indianerin (433) – Visitationsreise Buttricks durch das Land der Cherokee (434) – Taufe Richard Sanders (434f.) – Schüler unterstützen die Missionare bei der Feldarbeit

---

208 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Br. *und* Maj.
209 *In der Quelle* Maj.
210 *In der Quelle* Schw. *und* Geschw.

(435) – Der Chief Mac Intosh (Creek) wird wegen Landverkaufs ermordet, Sorge vor Umsiedlung der Cherokee (436) – Neuer Agent der Vereinigten Staaten bei den Cherokee (436f.), Verlegung seines Sitzes nach Newtown (437) – Vergiftung einer Schülerin, Exkurs: Indianische Praxis des Kauens der Kanadischen Blutwurz (toxisch), Vergiftung eines Schülers durch Schlangenbiss (437f.) – Besuch Pathkillers in Springplace, Besuch David Steiners (Dazizi) und David Browns (438) – Bericht Browns über das Land westlich des Mississippi, Erwähnung eines ‚großen Ballspiels' mit mehreren tausend Besuchern (439) – Januar 1826, Deutungsversuche eines Kometen (Krieg mit Georgien) (440) – Feldarbeit, Passionszeit, Versammlungen (440f.) – Ablehnung eines Schülers, Visitationsreise Bruder Schulz' aus Salem, Versammlungen, Taufe, Abendmahl (442-445), Abreise Bruder Schulz (445f.) – Auseinandersetzung zwischen Indianern, Schlangen in der Nähe der Siedlung aufgrund der Geflügelhaltung (446) – Methodisten missionieren massiv, Unwetter vernichtet die Ernte (447) – Problem mit den Schlangen am Platz (448) – Besuch Col. Hugh Montgomerys (448) – Konflikte mit den Methodisten (449) – Taufanzeigen (450f.) – Feier des 13. August 1826, Taufen und Abendmahlsfeier, Krankheit des Charles Hicks (451f.) – Problem des Nichtbeherrschens der Sprache der Cherokee (452) – Besuch zahlreicher Reisenden im Herbst 1826, Zuzug des Tischlers Remly, Presbyterianer, nach New Town (453) – Taufen im November 1826 (453f.) – Ankunft von Missionaren in Spingplace (zur Untersützung der Mission), Dank für Spenden (Glocke, Kleidung, Bibeln) (454f.) – Major Ridge gibt seine Tochter in die Erziehungsanstalt Salem, Weihnachtsfest 1826, Taufhandlungen (455) – Jahresschluss 1826 (456) – Haus der Geschwister Sanders brennt nieder (456) – Tod des Charles Renatus Hicks im Januar 1827 und Beerdigung (457) – Lebensbeschreibung des Charles Renatus Hicks (458-462).

[b]Bericht von der Mission in *Springplace* unter den *Cherokee=Indianern*, vom Jahr 1825 bis Januar 1827.[/b]

I*m Januar 1825 bekamen wir einen kurzen, aber sehr angenehmen Besuch von einem Prediger der Quaker,[211] Namens Stephan Grellet. Wir lern[=]ten an ihm einen Freund der Brüdergemeine und einen Liebhaber des Heilandes kennen, dem die Ausbreitung des Evangeliums unter Christen und Heiden achtungswürdig ist, und der sich in Bezug auf diese Angelegenheit auch innerhalb unsers Zir[=]kels ziemlich weit umgesehen hat. Vor einigen Monaten ist er in Salem in der Wachau gewesen, und früher hat er in mehreren unserer Gemeinen in Deutschland und England und sogar in Sarepta [429] besucht. Wir fanden kein Bedenken, ihm eine Sonntagspredigt anzubieten, und er hielt sie auf eine recht evangelische Weise. In seinem Gebet rief er den Heiland an, daß Er das Wort von der Versöhnung, welches hier verkündigt

[211] Quäker, „Religiöse Gesellschaft der Freunde". Englische Erweckungsbewegung, die in der Mitte des 17. Jahrhunderts entsteht und sich vor allem in angloamerikanischen Gebieten verbreitet hat. Zentrale Gründungsfigur ist George Fox (1624-1691). Vgl. *Brockhaus* [19]1992, 17, 662

wird, noch an vielen, die es hȯren, durch Seinen Geist verherrlichen wolle. Unsern Geschwistern und Kin[=]dern gab er heilsame Ermahnungen, welche einen tiefen Eindruck auf sie machten, und uns waren die Unterhaltungen mit ihm und seinem Begleiter, welcher von derselben Verfassung und gleiches Sin[=]nes mit ihm ist, sehr erbaulich.

An einem andern Sonntag Nachmittag kamen mehrere Indianer hier zusammen, und baten, daß wir ihnen erlauben mȯchten, einige Lieder, welche die Missionarien in Brainerd in die Cherokee[=]Sprache ůbersetzt haben, und die jetzt von manchen Indianern abgeschrieben und gelernt werden, in unsrer Kirche singen důrfen. Diese Lieder sind mit besonderen Zeichen geschrieben, welche ein In[=]dianer, der ůbrigens keine Schulkenntnisse besitzt, erfunden hat, und wodurch Laute und Sylben dar[=]gestellt werden, die durch unsre gewȯhnlichen Schrift[=]zůge nicht bezeichnet werden kȯnnen.[212] Jenes Ansu[=]chen wurde gern bewilligt, und Bruder Schmidt benutzte diese Gelegenheit, den Anwesenden zu Ge[=]můth zu fůhren, wohin ihre ewige Bestimmung gehe und auf welchem Wege dieselbe zu erreichen sey. Hierauf fiel er mit ihnen auf die Kniee, und empfahl sie der Gnade Jesu und Seines Geistes [430] zur Erleuchtung, Leitung und Pflege. Es entstand dabey eine durchgångige Bewegung, die bey vielen mit Thrånen begleitet war. Mehrere der Unsrigen be[=]kråftigten die vorgetragenen Wahrheiten und Ermah[=]nungen mit ihren Zeugnissen, und dieß geschah inson[=][der]heit von unserm Bruder Josua,[213] dessen in frůheren Berichten mehrmals unter dem Namen Tussewallety gedacht worden ist. Seit der Taufe dieses Man[=]nes, gegen das Ende des vorigen Jahres, hat sich unter den Mannspersonen ins Ganze eine erfreuliche Regung gezeigt, und zuvor haben weder so viele derselben, noch mit solcher Aufmerksamkeit unsre Versammlungen besucht. Sie pflegen gemeiniglich nach den Versammlungen mit dem Bruder Josua nach Hause zu gehen und bey ihm den grȯßten Theil der folgenden Nacht beym Kaminfeuer mit Gesang und geistlichen Gespråchen zu verbringen. Auch geben sie einander im Schreiben mit den neu[=]erfundenen Schriftzůgen Unterricht, und mehrere Cherokees haben es hierin schon so weit gebracht, dass sie mit andern ihres Volkes, die an den Ar[=]kansaw gezogen sind, Briefe wechseln. Der Hun[=]ger nach dem Worte Gottes scheint auch die Ne[=]ger in unsrer Gegend måchtiger als

212 Lautschrift des Sequoyah. Vgl. Carter 1976, Abbildung (ohne Seitenzählung) in Anschluss an 154ff.

213 *In der Quelle* insonheit *statt* insonderheit.

bisher ergriffen zu haben. So sind zum Beyspiel in der Sonn[=]tags=Predigt am 6ten Februar [1825] unter 65 Zuhörern mehr als 30 Neger gewesen. Um nähere Anfas[=]sung hat sich aber noch keiner gemeldet.

Da wir aus den bisherigen Erfahrungen un[=]srer Brüder, welche unter den Heiden gearbeitet [431] haben und noch arbeiten, so wie aus unsrer eige[=]nen Erfahrung wissen, daß nichts so kräftig auf die Herzen der armen Heiden wirket, als die ein[=]fache Geschichte von dem Leiden und dem Tode Jesu; so beschlossen wir, den Indianern, besonders wenn sie sich zahlreich bey uns eingefunden haben, einen Abschnitt davon aus der Harmonie der Evan[=]gelisten vorzulesen und das Gelesene Satz für Satz durch einen aus ihrer Nation verdolmetschen zu lassen, weil manchen von ihnen die Englische Sprache noch ganz fremd ist. Hierbey kam auch der Umstand in Betrachtung, daß zu der Zeit, da diese Geschichte im Zusammenhang verlesen wird, nemlich in der Charwoche, nicht selten regenhafte mit Ueberschwemmungen verbundene Witterung ein[=]fällt, wodurch leicht mehrere verhindert werden, hierher zu kommen. Heuer trat jedoch einem zahl[=]reichen Besuch zur Begehung der Charwoche kein Hinderniß in den Weg, und es nahmen meist je[=]den Tag gegen siebzig Personen daran Theil. Sehr froh waren wir, daß sich am Gründonnerstag der junge Indianer Elias Boudino bey uns einfand, und an diesem so wie am folgenden Tage als Dol[=]metscher diente. Da die Neger am Charfreytag arbeiten mußten, so wurde ihnen am Abend auf ihre Bitte eine besondere Versammlung gehalten. Die Zahl der Besuchenden wuchs am großen Sab[=]bath noch mehr an, und unser ganzer Gelaß wurde von ihnen erfüllt. Bey dieser Gelegenheit kam uns unsre neue und geräumige Kirche auch zur nächt=[432]lichen Beherbergung einer bedeutenden Menge von Gästen sehr wohl zu Statten, und um unsre Ar[=]beit in der Küche zu ihrer Bewirthung zu erleich[=]tern, überließ unser Nachbar Vann eine Negerin, und mehrere andere Negerinnen leisteten und bey ihrer Bedienung hülfreiche Dienste. Am folgenden Festmorgen beteten wir mit 140 Personen die Osterlitaney theils in der Kirche, theils auf unserm Gottesacker. Darauf kamen wir noch einigemal zusammen zum Verlesen der Geschichte von der siegreichen Auferstehung unsers Herrn und von Sei[=]nen letzten Menschensohnes=Tagen, und zuletzt be[=]gingen wir im Gefühl Seiner Gegenwart und Seines Friedens das heilige Abendmahl. Nur zwey unsrer Communicanten hatten sich nicht dazu einfinden können, dagegen nahm unser Freund, der junge Indianer David

Steiner, ehemals Dazizi genannt, welcher bey gedachtem Verlesen Dolmet[=]scher gewesen war, an diesem gesegneten Genuß als Gast mit Antheil. Es ist uns doch sehr er[=]freulich, daß einige ehemalige Schůler und Zŏg[=]linge unsers Bruders Gambold nicht nur in freund[=]schaftlicher Verbindung mit uns bleiben, sondern auch uns und manchen Heilsbegierigen aus ihrer Nation auf erwåhnte Weise bisweilen nůtzliche Dienste leisten und sich eine wahre Freude daraus machen. David Steiner gehŏrt ůbrigens zur pres[=]byterianischen Verfassung.[214]

Eine zu den Methodisten gehŏrige Indianerin, welche auch zur Feyer des Festes hierher gekommen [433] war,[215] erzåhlte uns, durch welchen Umstand sie ver[=]anlaßt worden ist, ernstlich auf ihre Bekehrung Bedacht zu nehmen. Sie hatte nåmlich in kurzer Zeit sieben Kinder durch den Tod verloren, und nur ein einziges von etwa acht Jahren war ihr ůbrig geblieben. Mit demselben besuchte sie ŏfters die Predigten der Methodisten; und es zeigte sich, daß dabey auch dem Kinde ein Segen zufloß. Eines Tages wurde es plŏtzlich krank, und ver[=]langte, auf einen nahe beym Hause gelegenen an[=]genehmen Platz getragen zu werden. Unterwegs sagte es zur Mutter: noch heute werde ich ster[=]ben, aber betrůbe dich nicht darůber, und laß mit meiner Leiche nichts vornehmen, was zu den heidnischen Gebråuchen gehŏrt, denn meine Seele gehet nach diesem Leben zum Heiland. Auf gedachtem Platze legte die Mutter das Kind, in eine wollene Decke gehůllt, voller Hoffnung nieder, es werde durch einen sanften Schlaf erquickt werden; als sie aber nach einer kleinen Weile nach ihm sah, war es schon von hinnen geschieden. Dieses er[=]zåhlte sie unter vielen Thrånen mit dem Beyfůgen, von da an sey ihr Sinn, sich Jesu ergeben, erst recht befestigt worden; damit sie einst auch zu Ihm komme und mit diesem und ihren frůher vorange[=]gangenen Kindern auf ewig wieder vereinigt werde.

Am 7ten April [1825] besuchte uns in Begleitung des Missionarius Buttrick ein Mann aus Connec[=]ticut, der sich seit einigen Jahren im Staat Geor[=]gien aufgehalten hatte und nun auf der Růckreise [434] dahin begriffen war. Es sey ihm, sagte er, in Georgien so viel Nachtheiliges von der Mission unter den Cherokees zu Ohren gekommen, daß er sich entschlossen habe, seinen Weg durch ihr Land zu nehmen, um

---

214 Die Presbyterianische Kirche gehört zu den reformierten Kirchen und geht auf Johannes Calvin (1509-1564) zurück. Vgl. *Brockhaus* [19]1992, 17, 468.

215 Methodistische Kirchen; reformierte, christliche Kirchen in der Tradition von John Wesley (1703-1791). Vgl. *Brockhaus* [19]1991, 14, 533f.

selbst zu sehen, ob diese Gerůchte gegrůndet sind oder nicht. Zu seinem Erstaunen habe er nun alles anders gefunden, als ihm dort gesagt worden, und er finde sich veranlaßt, Gott fůr die Wunder der Gnade zu danken, durch die Er sich an manchen Personen aus dieser ehe[=]mals so tief versunkenen Nation verherrlicht hat. Seine Vorstellung von dem Zustand derselben sey insonderheit darin weit ůbertroffen worden, daß sich hin und wieder bereits kleine christliche Gemei[=]nen gebildet haben, und daß sie auch in der åußern Cultur schon bis zu einem solchen Grade fortge[=]schritten sind.

Der 17te [April 1825] war ebenfalls ein besonderer Se[=]genstag fůr uns, da ein Erwachsener, Namens Sanders, die heilige Taufe empfing. Zu dieser Feyerlichkeit hatten wir den Bruder Gambold von Oochgelogy eingeladen, und er war es auch, der die Handlung verrichtete, nachdem er ůber das Evangelium vom guten Hirten gepredigt hatte. Die Kirche war gedrang voll aufmerksamer Zuhő[=]rer, deren einige zwő̊lf Stunden weit hergekommen waren, und es waltete große Růhrung unter ihnen. Eine Frau, Namens Tsoweyka, die schon seit geraumer Zeit mit ihrem Manne unsre Versamm[=]lungen fleißig besucht hat, legte ihren Wunsch [435] auch bald die Taufe zu empfangen, unter vielen Thrånen dar, bezeugte auch, ihr Mann sey gleiches Sinnes mit ihr, und es liege ihnen beiden an, ein Eigenthum Jesu zu werden. Dieses Ehe[=]paar wohnt, so wie Sanders und seine Frau, welche bereits getauft ist, in Sumak, und durch die freymůthigen Zeugnisse der letztern von der Glůck[=]seligkeit der Kinder Gottes und Nachfolger Jesu ist an diesem Ort ein Feuer vom Herrn entzůndet worden; wobey zu wůnschen ist, daß es weiter um sich greifen mő̊ge.

Um diese Zeit gingen die meisten unsrer grő̊[=]ßern Schůler nach Hause, um den Ihrigen bey der Feldarbeit zu helfen, nachdem sie zuerst bey unserm Feld= und Gartenbau åhnliche Dienste ge[=]leistet hatten: wie denn unsre Schulkinder ůber[=]haupt nach dem ausdrůcklichen Wunsch der Fő̊de[=]ral=Regierung außer den Schulstunden an[=]zuleiten sind. Allerdings kommen solche Hůlfen uns selbst mitunter sehr zu Statten; dagegen ha[=]ben wir auch fůr die Kost, Wåsche, Ausbesserung der Kleider, auch wohl bey einzelnen Kindern fůr ihre ganze Kleidung zu sorgen. Sie machen uns durch ihr Betragen meist Freude, vornehmlich aber freuen wir uns in der Stille, wenn wir an einem oder dem andern von ihnen eine Spur der gő̊ttli[=]chen Gnadenarbeit wahrnehmen. So wurde neu[=]lich ein kleiner Schůler angetroffen, indem er

auf [436] den Knien lag und betete: „o, lieber Heiland, sey auch heute mit uns in unsrer Schule!“

Nachdem wir bereits im Februar [1825] vernommen hatten, daß unsre Nachbarn, die Creek=Indianer, ihr ganzes Gebiet fůr viermal hunderttausend Dol[=]lars an den Staat Georgien abgetreten haben, wogegen sie einen eben so großen Bezirk auf der Westseite des Mississippi von der Regierung der vereinigten Staaten erhalten sollen; hǒrten wir im May [1825], es sey hierůber ein großer Theil der Nation mißvergnůgt geworden, und vierhundert Krieger aus derselben håtten den Chief, Mac Intosh, wel[=]cher den Verkauf des Landes aus Eigennutz haupt[=]åchlich betrieben habe, in seinem Hause ůberfallen und umgebracht. Bey solchen ins Große gehenden Versetzungs=Planen wandelt uns leicht der beunru[=]higende Gedanke an: was fůr ein Schicksal mǒchte das Land und die Nation der Cherokees auch noch zu erwarten haben? Indeß wissen wir zu un[=]serm Trost, daß nichts geschehen darf, als was der Herr nach Seinem allezeit weisen, aber oft un[=]erforschlichen Rath beschlossen hat. Wie man hǒrt, ist der neue Agent der Cherokees, H[err] Hugh Mont[=]gommery,[216] nunmehr auf seiner Stelle eingetroffen. Er war mehrere Jahre ein Mitglied der gesetzge[=]benden Versammlung im Staat Georgien, und hat das Zeugniß, fůr die Indianer ůberhaupt und fůr das Missionswerk unter ihnen wohlwollende Gesin[=]nungen zu haben. Es heißt, er werde den bishe[=]rigen Sitz der Agentschaft mit Zustimmung der [437] Nation nach Newton verlegen, wo bekanntlich die Raths=Versammlungen des Volkes gehalten werden.[217]

Am 17ten May [1825] wurde eine Schůlerin von heftigen Leibesschmerzen befallen, und da wir von den andern Kindern hǒrten, daß sie am vorigen Abend die Blůthe eines giftigen Baumes in den Mund genommen habe, so gaben wir ihr etwas Baumǒhl ein, worauf es bald besser mit ihr wurde. Bey der Gelegenheit erfuhren wir auch, daß manche Indianer in unsrer Gegend die Gewohnheit haben, das Harz eines gewissen Baumes ([aq]Liquidambar styraciflua[/aq]) mit einer andern Pflanze ([aq]Sanguina[=]ia canadensis[/aq]) zu kauen,[218] und wenn sie in Ge[=]sellschaft beysammen sind, solches einander aus dem zu demsel-

---

216 *In der Quelle* Hr.

217 New Town (GA), seit 1825 als New Echota Hauptstadt der Cherokee. Vgl. oben Anm 154.

218 Harz des amerikanischen Amberbaums (*Duden* [2]1993, 1, 158) und (toxische) Kanadische Blutwurz.

ben Gebrauch mitzutheilen. Diese ůble Gewohnheit ist vermutlich auch die Ursache, warum sich ansteckende Krankheiten leichter unter den um uns herum wohnenden Indianern als an[=]derwårts verbreiten.

Am 19ten [Mai 1825] brachte uns einer unsrer Schůler einen großen Aal, den er gefangen hatte. Es ist sonderbar, daß die hiesigen Indianer keine Aale, wol aber Klapperschlangen, essen. Einem andern Schůler, welcher von seinen Eltern veranlaßt wor[=]den war, auf einen Besuch nach Hause zu kommen, begegnete – wie wir vernahmen – das Unglůck, daß er, indem er Fische fangen wollte, von einer der giftigsten Schlangen ([aq]Moccasin[/aq]) in die Hand gebissen wurde.[219] Er verlor sogleich das Bewuß[=]tsein, und schwoll am ganzen Leibe auf; doch soll [438] er durch Mittel, welche die Indianer in solchen Fållen anzuwenden pflegen, wiederhergestellt worden seyn.

Am 22sten Juny [1825] bekamen wir ganz unerwar[=]tet einen angenehmen Besuch von dem alten *Path*[=]*killer*, erstem Chief der Nation. Er hatte eines rheumatischen Uebels wegen, womit er schon seit mehreren Jahren behaftet ist, die mineralische Quelle bey Schumak besucht, und er růhmte nun den gu[=]ten Erfolg davon. Seit dem Morgen des vorigen Tages hatte er nichts genossen, daher ließ er sich das Frůhstůck bey uns wohl schmecken. Wir be[=]dauerten nur, daß wir aus Mangel eines Dolmet[=]schers nicht viel mit diesem gutgesinnten Manne sprechen konnten, und uns daran mußten genůgen lassen, die Friedenspfeife meist in der Stille mit ihm zu rauchen. Nach eingenommener Mittags[=]mahlzeit nahm er freundschaftlich Abschied, und reisete weiter.

Im August besuchte uns, wie es von Zeit zu Zeit geschieht, oberwåhnter David Steiner in Ge[=]sellschaft des David Brown, welcher auch einer von den Jůnglingen ist, die in Cornwall erzogen worden sind; und es war das erstemal, daß dieser seit seiner Růckkunft in sein Vaterland hier einen Besuch machte. Wir fanden an ihm nicht nur einen angenehmen Gesellschafter, sondern auch einen wahren Liebhaber des Heilandes. Ehe er in die Schule zu Cornwall getreten ist, war er am Ar[=]kansaw gewesen, und hatte einige Gefechte zwischen [439] den Cherokees und den Osages mitgemacht. Auch hat er sich nach seinem Austritt aus jener Schule einige Zeit am Arkansaw aufgehalten; wir konnten daher genaue Auskunft in Betreff des Landes auf der Westseite

---

219 Die Wassermokasinschlange ist eine im Südosten der Vereinigten Staaten weit verbreitete Schlangenart. Vgl. Wrobel 2005, 16.

des Missisippi und der daselbst woh[=]nenden Indianer=Nation von ihm einziehen. Er beståtigte, was wir schon frůher gehôrt hatten, daß am White=River, einem Arme des Arkansaw, wie auch im Lande der Osages, unter den dortigen Delawaren mehrere sind, die einst zu seiner christ[=]lichen Kirche gehôrt haben, und sich nun an den Sonntagen mit Singen und Lesen unter einander selbst erbauen. David Steiner blieb ůber den nåchstfolgenden Sonntag hier, und diente als Dol[=]metscher in der Predigt, zu welcher sich ziemlich viele Indianer eingefunden hatten. Uebrigens wurde an eben diesem Tage etwa fůnf Stunden von hier ein großes Ballspiel gehalten, wozu sich aus allen Gegenden gegen dreytausend Menschen sollen ver[=]sammelt haben. Die Wette, welche auf dieses Spiel gesetzt wurde, belief sich auf mehr als 3500 Dollars am Werth, und bestand aus Pferden, Rindern, Schweinen, Flinten, kupfernen Kesseln und Kleidungsstůcken.

(Von den vier letzten Monaten dieses Jahres ist kein Bericht eingegangen.)

1826.

I*m Januar [1826] folgte auf nasse Witterung ein fůr unsre Gegend ungewôhnlich tiefer Schnee von [440] zwey Fuß; gleichwol bekamen wir verschiedene Be[=]suche. Ein junger Choctaw=Indianer von etwa zwanzig Jahren, welcher neulich aus der Schule zu Cornwall entlassen worden war, bat um Auf[=]nahme in die unsrige, welche wir ihm aber versa[=]gen mußten. Einige Indianer erkundigten sich bey uns, was wol der Comet, der sich im vorigen Herbst am Himmel gezeigt hatte, zu bedeuten habe; ob wir nicht dåchten, er kůndige einen bal[=]digen Krieg mit dem Staat Georgien an, oder er werde im nåchsten Frůhjahr wieder kommen und die Erde wackeln machen. Wir erklårten ihnen, so gut sichs durch unsre Schůler, welche dabey die Dolmetscher waren, wollte thun lassen, was es mit der Erscheinung eines Cometen fůr eine Be[=]wandniß habe, und nahmen davon Veranlassung, ihnen von einem andern Stern, nemlich von jenem, der ehemals den Weisen im Morgenlande erschie[=]nen ist, zu erzåhlen, und ihnen zu sagen, was er fůr eine Bedeutung gehabt habe, und wie sich die[=]selbe bis auf sie erstrecke.

Schon in der zweyten Woche des Februar [1826] konnte unser Gemůse=Garten bearbeitet und unsre Welsch[=]kornfelder gepflügt werden, wobey unsre Schůler mit geschåftig waren. Am folgenden

Sonntag traten wir in die Passionszeit ein. Auf zwey all[=]gemeine Versammlungen, welche des Vormittags gehalten wurden, folgte Nachmittags die Begehung des heiligen Abendmahls. Sodann begaben sich unsre Communicanten wie gewöhnlich zu unsern [441] Geschwistern Josua, und verbrachten die übrige Zeit des Tages und einen Theil der Nacht mit liebli[=]chen Unterredungen von der unermeßlichen Liebe Jesu zu den sündigen Menschen. Solchen Unterre[=]dungen wohnen oft auch Heiden bey, und Josua nimmt dann die Gelegenheit treulich wahr, ihnen die Glückseligkeit der Kinder Gottes und das Heil, dessen sie durch die Gnade Jesu theilhaftig werden, mit Wärme anzupreisen. Dieses thut auch seine Tochter Anna Johanna bey ihrem Geschlecht, in[=]gleichen die Salome Elisabeth, Sanders Frau. Letztere ist desfalls sonderlich in Sumak, nahe bey ihrem Wohnsitz, geschäftig, und läßt sich durch den Spott, der ihr bisweilen zu Theil wird, nicht da[=]von zurückschrecken. Vornehmlich liegt ihr das Heil ihrer eigenen Kinder und Verwandten nahe am Herzen, und sie hat die Freude, zu sehen, daß einige der Ihrigen dem Gnadenzuge Folge leisten.

Am Gründonnerstag war die Witterung sehr stürmisch und mit Regen begleitet, doch fanden sich über vierzig Personen ein. Als Josua wieder nach Hause ritt, wurde nur einen Schritt vor ihm ein großer Baum vom Winde umgerissen.

Vor etwa sechs Wochen waren vier Personen, welche wegen einer Mordthat angeklagt sind, als Gefangene hier vorbey gebracht worden, um in Crawfishtown verhört zu werden, und bald darauf kamen auf dem Wege dahin einige Anverwandte derselben hierher, und wir mußten ihnen eine Nacht[=]herberge geben. Diese Leute benahmen sich an=[442]fänglich etwas trotzig, änderten aber bald ihren Ton, da wir sie liebreich behandelten. Wir ver[=]nahmen hernach, daß die Angeschuldigten wieder entlassen worden sind, weil niemand hinlängliche Beweise gegen sie hatte aufstellen können.

Am 3ten April [1826] kam ein Indianer mit der Bitte zu uns, seinen vierzehnjährigen Sohn in unsre Schule aufzunehmen. Dieser hatte schon mehrere Jahre in der Schule zu Brainerd ver[=]bracht, war aber aus Widersetzlichkeit von da ent[=]wichen, und darum konnten wir jenes Ansuchen nicht bewilligen.

Am 16ten [April 1826] Nachmittags hatten wir das Ver[=]gnügen, unsern Bruder *Theodor Schulz* im Auftrag der Provinzialhelfer=Conferenz in Salem zu einem Besuch unsrer Mission in diesem Lande hier eintreffen zu sehen. Die Nachricht hiervon verbreitete sich

bald unter unsern in der Nåhe woh[=]nenden Geschwistern, worauf sich dieselben herzu[=]fanden und ihre Freude darůber zu erkennen gaben. Josua sagte: die Brůder in Salem můssen uns doch sehr lieb haben und nahen Antheil an uns neh[=]men, da sie sogar einen aus ihrem Mittel senden, um zu sehen, wie es uns gehet.

Nachdem Bruder Schulz sein von da mitge[=]brachtes Beglaubigungsschreiben uns (den Geschwi[=]stern Schmidt) vorgelegt und sich zur Erfůllung seines Auftrags unserm Vertrauen und Gebet em[=]pfohlen hatte, besprach er sich tåglich mit uns ůber die inneren und åußeren Angelegenheiten unsrer Mis=[443]sion unter den Cherokees, und an den Abenden las er mit uns den Verlaß des vorjåhrigen Brůder=Sy[=]nodus. Am 19ten [April 1826] begleitete ihn Bruder Schmidt nach Oochgelogy, und machte sodann einen wei[=]tern Besuch mit ihm, von welchem sie am 27sten [April 1826] wieder hier eintrafen. Der nåchste Sonntag, mit welchem der April beschlossen wurde, zeichnete sich als ein besonderer Tag der Freude und des Segens fůr uns und das Indianergemeinlein, wie auch fůr viele Besuchende aus, die zum Theil schon am Abend zuvor angekommen waren. Zuvŏrderst pre[=]digte Bruder Schulz ůber das wichtige Wort Jesu: „was hůlfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewŏnne, und nåhme doch Schaden an seiner Seele?“ (Matth. 16, 26.) zu mehr als 120 auf[=]merksamen Zuhŏrern, und zum Beschluß richtete er die ihm aufgetragenen Grůße von Salem aus mit der Versicherung, daß man dort, so wie an vielen andern Orten, die Cherokees in theilnehmenden Andenken habe und sich innig freue, so oft man vernimmt, daß das Wort Gottes zu ihrer ewigen Seligkeit immer mehr Eingang bey ihnen findet. Hierauf drůckte Josua im Namen der ganzen Ver[=]sammlung ihre Freude ůber diesen Besuch und ih[=]ren Dank fůr denselben aus, und ersuchte den Bruder Schulz, solches den Aeltesten der Gemeinen in der Wachau mit herzlichen Segengrůßen zu er[=]kennen zu geben, sonderlich von Seiten derer, die an Jesum glåubig geworden sind und es hoch=[444]schåtzen, daß ihnen Gelegenheit ist gemacht worden, das Wort Gottes zu ihrer Seligkeit zu hŏren. Auf åhnliche Weise åußerte sich nach der Versamm[=]lung die verheirathete Schwester Anna Felicitas Hicks im Namen der Personen ihres Geschlechts. David Steiner, welcher auch zugegen war, leistete hierbey abermal den Dienst eines treuen Dolmet[=]schers. Es folgte nun eine Taufhandlung, welche Bruder Schulz nach einem zweckmåßigen Gebet an dem ledigen Indianer Juijaka in Jesu Tod taufte. Die gnadenreiche Gegenwart des Dreyeini-

gen war hiebey lieblich zu spůren, und unter den Anwesen[=]den eine kråftige Růhrung zu merken. In demsel[=]ben Gefůhl des Friedens aus der Hőhe wurde noch das heilige Abendmahl begangen, an welchem vier[=]zehn Personen Antheil nahmen. Auch fůr die leib[=]liche Erquickung der Gesammtmenge war gastfreund[=]schaftlich gesorgt worden, und so auf mancherley Weise angefaßt, ermuntert und gestårkt begaben sich Einzelne oder Mehrere zusammen auf ihren långeren oder kůrzeren Růckweg. Eine unweit Sumak wohnende Witwe, die große Susanna ge[=]nannt, war schon eine gute Strecke geritten, als sie, einer immer stårker werdenden Anregung nach[=]gehend, wieder umkehrte. Sie habe, sagte sie, schon seit geraumer Zeit in ihrem Innern die Auf[=]forderung gehőrt, sich zu bekehren; und heute sey dieselbe noch kråftiger an sie ergangen. Voll Un[=]ruhe im Herzen sey sie von uns geschieden, habe [445] aber zurůckkommen můssen, um uns dieses zu sa[=]gen und zu bitten, daß wir uns ihrer annehmen mőchten. Es wurde ihr desfalls der Rath und Wei[=]sung ertheilt mit der Ermahnung, dieser Stimme zu folgen und ihr Anliegen dem Heiland selbst fleißig im Gebet vorzutragen, der alle zu Gnaden annimmt, die sich in ihrer Seelennoth zu Ihm wenden, und mit der Versicherung, sie werde auch uns und unsern Geschwistern zu weiterer Anfassung und Berathung herzlich willkommen seyn. Diese Person war erst vor einigen Wochen Witwe ge[=]worden; ihr Mann hatte oft das Wort Gottes gehőrt, war aber so tief in den Trunk gerathen, daß er darůber seine Gesundheit und sein Leben eingebůßt hat. Vor seinem Ende sagte er zu den Seinigen, fůr ihn sey keine Rettung mehr, sie aber mőchten ein Beispiel an ihm nehmen und sich zu Gott bekehren.

Von den Umstånden und dem Gange unsrer Schule nahm Bruder Schulz besondere Kenntniß, und es wurde ihm Gelegenheit gemacht, die Fort[=]schritte zu bemerken, welche die meisten unsrer Schůler im Lesen, Schreiben und Rechnen gemacht haben. Nur that es uns leid, daß gerade die ål[=]testen von ihnen fůr die Zeit bei ihren Eltern waren, um ihnen in der Feldwirthschaft zu helfen.

Am 3ten May [1826] beschloß Bruder Schulz seinen ihm und uns angenehmen Besuch, und trat mit unserm Dank und unsern Segenswůnschen seine Růckreise an, auf welcher ihn Bruder Schmidt bis [446] zu dem Capitain Mac Nair begleitete. Wir sind bey diesem Anlaß in unserm Dienst aufs neue er[=]muntert und gestårkt worden, und wir hoffen, daß sich der Segen davon bey uns und allen, welche Mitgenos-

sen desselben gewesen sind, auch auf die folgende Zeit erstrecken werde.

Am 6ten [Mai 1826] kamen einige betrunkene Indianer auf unsern Platz, und geriethen bald in Handge[=]menge mit einander, wobey einer durch einen Schuß am Arm verwundet wurde. Wir waren froh, daß gerade der Bruder Richard Sanders hier war, welcher die Håndelflůchtigen fortschickte. Auf un[=]serm Kuhberge schossen sie ihre Flinten noch einmal ab, und gingen dann weiter. Den Verwundeten, welcher nur eine halbe Stunde von uns wohnt, ließen wir in das Schulhaus tragen und nach sei[=]nen Umståndenmǒglichst bedienen. Nachdem er hier einige Stunden unter großen Schmerzen ver[=]bracht und etwas Speise zu sich genommen hatte, konnte er doch nach Hause gehen, und wir hǒrten nachher, daß es sich mit ihm bessere.

Am 28sten [Mai 1826] wurden drey Kupferschlangen in unserm Hofe erlegt.[220] Ihr Biß soll noch gefåhrlicher seyn, als der Biß der Klapperschlangen. Es zeigen sich in diesem Jahr ůberhaupt mehr Schlan[=]gen um uns herum als je zuvor, und die India[=]ner sagen, daß solches von dem Hausgeflůgel her[=]kommt, dem sie nachstellen.

Am 4ten Juny [1826] vermißten wir in der Pre[=]digt manche von den sonst gewǒhnlichen Zuhǒrern, [447] da etwa sechs Stunden von hier ein Methodisten[=]prediger eine Versammlung hielt.[221] Nachher ver[=]nahmen wir, daß bey dieser Gelegenheit dreyzehn Personen in die Gemeinschaft der Methodisten sind aufgenommen worden, unter andern die große Su[=]sanna, mit welcher wir uns erst am vorigen Pfingst[=]feste ůber den Weg zur Seligkeit angenehm unter[=]halten hatten, ingleichen zwey junge Frauensperso[=]nen, die in unserer Pensionsanstalt zu Salem wa[=]ren erzogen worden, und eine dritte, die ehemals zu unsern Schůlerinnen hier in Springplace gehǒrt hatte.

Als am 11ten [Juni 1826] nach unsern gewǒhnlichen Sonntagsversammlungen die Besuchenden ihren Růckweg angetreten hatten, entstand ein heftiges Gewitter, wobey sich ein Wolkenbruch so gewaltig ůber unsern Platz ergoß, daß in einer Viertelstunde das Wasser in unsern Håusern einen Schuh hoch stand, indem es nicht nur durch die Schornsteine herabstůrzte, sondern auch zwischen den Thůren und Fenstern hereindrang. An unsern Feldfrůchten wurde viel Schaden angerichtet, und unser Nachbar Vann, welcher vor wenigen Tagen seinen

---

220 Kreuzotter. Vgl. Art. Kupferschlange. In: *Pierer's Universal-Lexikon* [4]1860, 9, 907.

221 Zur Methodistischen Kirche vgl. oben Anm. 215.

Weizen geschnitten hatte, erlitt einen bedeutenden Verlust. Dieses mit einem Sturm, der auch Bäume umriß, beglei[=]tete Gewitter traf hauptsächlich unsern Bezirk, denn in Mountjoy, nur etwa zwanzig Minuten von hier, fiel nur wenig Regen. Nachdem wir das Wasser aus den Häusern geschöpft hatten, ging der Wirthschafter in unsere Werkstatt, um Spähne [448] zu einem Feuer zu holen, erschrak aber nicht we[=]nig, als er eine Handvoll nehmen wollte, und darin eine Kupferschlange entdeckte.[222] Er war jedoch so glücklich, sie zu tödten, ehe sie Schaden thun konnte. Gleiche Bewahrung erfuhr einige Tage darauf einer unsrer Schüler, welcher unversehens unter freyem Himmel auf eine solche Schlange trat, ohne von ihr gebissen zu werden. Wir hat[=]ten bisher hohes Gras und Unkraut um unsre Um[=]zäunungen herum wachsen lassen, damit sich unsre Hühner vor den Raubvögeln, die sich heuer in Menge einfinden, darin verstecken könnten. Da aber nun die Schlangen ihren Aufenthalt darin nahmen, so ließen wir alles ausreuten.

Den 20sten [Juni 1826] nahm der neue Agent der Che[=]rokee=Nation, Colonel Hugh Montgommery,[223] mit seiner Frau und zwey Kindern auf einer Reise nach Georgien bey uns die Nachtherberge. Schon im April war er allein hier gewesen, und hatte sich unsre Einrichtung angesehen mit der Versiche[=]rung, er werde jederzeit bereit seyn, der Mission unter dieser Nation Dienste zu erweisen, so weit es in seinem Vermögen stehe. Auch jetzt erklärte er sich auf ähnliche Weise, und äußerte seine völ[=]lige Zufriedenheit mit den Fortschritten unsrer Schü[=]ler im Lesen, Schreiben und Rechnen, wovon man ihn hatte Einsicht nehmen lassen.

Am 15ten July [1826] blieben viele Zuhörer nach der zweyten Sonntagsversammlung in der Kirche, denn sie waren begierig, noch mehr zu hören. [449] Josua unterhielt sich nun mit ihnen von seinen ei[=]genen Herzens=Erfahrungen, und ermahnte sie, sich Jesu ganz hinzugeben, der so viel für uns ge[=]than und gelitten habe. Hierauf erzählte Daniel ganz einfältig, wie er auf den Weg des Heils ge[=]kommen und wie es ihm bisher auf demselben er[=]gangen sey. Alles schien einen gesegneten Eindruck auf sie zu machen. Unter den Besuchenden befand sich auch wieder die große Susanna. Als sie nun nach Hause zurückkehren wollte und von uns Ab[=]schied nahm, that

---

222 Kreuzotter. Vgl. oben Anm. 220.

223 Agent der Regierung der Vereinigten Staaten bei den Cherokee, Nachfolger Return Jonathan Meigs' (1740-1823), vgl. oben Anm. 110. Keine weiteren biographischen Daten ermittelbar, bei Carter 1976 ist er als Hugo Montgommery nachgewiesen.

sie noch die Frage, ob wir wol vernommen håtten, daß sie Neigung habe, in die Gesellschaft der Methodisten zu treten, da ihr von jemand gesagt worden, wir wollten sie nicht in unsre Gemeinschaft aufnehmen. Wir bezeugten ihr, dies sey falsch berichtet. Niemand, dem es wirklich darum zu thun sey, selig zu werden, habe zu be[=]fůrchten, wir mȫchten ihn abweisen; dagegen gehe unsre Absicht ganz und gar nicht dahin, nur einen großen Haufen an uns zu ziehen: denn die Be[=]kehrung bestehe nicht darin, daß man blos dem Namen nach ein Christ heiße, sondern darin, daß das Herz zum Glauben an Jesum und zur Liebe und Folgsamkeit gegen Ihn erneuert werde. Dieses sagten wir nicht allein ihretwegen, sondern auch um der ůbrigen Anwesenden willen; und da einige unsrer Communicanten solches aus ihrer Erfahrung beständigten, so wurde dadurch eine weitere Unterre[=]dung ůber das wahre Wesen der Gottseligkeit ver[=]anlaßt. [450]

Am 23sten [Juli 1826] hatten wir das Vergnůgen, drey unsrer Tauf=Candidaten mit der Anzeige zu er[=]freuen, daß ihnen auf den bevorstehenden 13ten August die heilige Taufe zugedacht sey. So oft sie auch darum gebeten hatten, so kam es ihnen nun doch unerwartet, und sie konnten kaum Worte finden, ihre Gefůhle darůber auszudrůcken. Einer von ihnen, [aq]the Fishinghawk[/aq], sagte: [„]ich Armer bin dessen nicht werth, was der Heiland an mir thut, nehme es aber mit Dank und Bewegung an, und will nun Ihm mein ganzes Leben weihen; wozu Er mir Seinen Beystand verleihen wolle.[“][224] Die beiden andern, Kannekujaka und seine Frau Waly haben auch schon seit mehr als einem Jahr unsre Sonntagsversammlungen regelmåßig besucht, und selbst durch ungůnstige Witterung sich nicht abhalten lassen, den Weg von mehr als acht Stunden auch in der Nacht anzutreten, um am folgenden Morgen in aller Frůhe hier zu seyn. Sie wohnen in der Nåhe der Geschwister Renatus Hicks, und der Umgang mit denselben hat ihnen viel ausgetragen. Bey dem nåheren Unterricht in bezug auf die heilige Taufe, welcher nun diesen drey Personen ertheilt wurde, that the Fishing[=]hawk einmal die Aeußerung: [„]ich bin ein so großer Sůnder, daß ich oft gedacht habe, es sey kaum mȫglich, daß auch fůr mich noch Rettung da sey, und daß sich der Heiland eines so verderbten Menschen, wie ich bin, annehmen werde. O, wie [451] freue ich mich nun, daß auch ich Seines Erbar[=]mens mich getrȫsten darf![“]

---

[224] *Der besseren Lesbarkeit wegen wurde das Zitat nachträglich gekennzeichnet, gilt auch für das folgende Zitat.*

Da der 13te August [1826] auf einen Sonntag fiel, so fanden sich zur Begehung desselben schon am Vorabend so viele ein, daß der ganze Raum, den wir zu Nachtlagern hergeben konnten, besetzt wurde, und daß zu den allgemeinen Versammlungen die Kirche kaum groß genug war. Unter den Anwe[=]senden waltete Stille, Andacht und Růhrung, vor[=]nehmlich in der zweyten Versammlung, welche zur Predigt und zur Taufhandlung bestimmt war. In jener stellte Bruder Schmidt nach 1 Joh. 4, 9. zur Betrachtung dar die Liebe Gottes, wie sie in der Sendung Seines eingebornen Sohnes erschie[=]nen ist, und wie durch den Sohn alle das ewige Leben erlangen, die Seine treue Jůnger und Nach[=]folger werden und bleiben. Bey der heiligen Handlung schienen nicht nur die Herzen der Tåuf[=]linge, sondern auch der ůbrigen Versammelten weit aufgethan zu seyn, und die Bewegung wurde all[=]gemein, als zum Schluß das Lied gesungen wurde: [„]Wie herrlich ist's, ein Schåflein Christi werden, und in der Huld des treusten Hirten stehn! [u.s.w.“][225] Nachmittags begingen die Communicanten das heilige Abendmahl, an welchem eine Schwester zum erstenmal Theil nahm. Als Gåste schlossen sich mit an mehrerwåhnter David Steiner und zwey Indianerinnen von der presbyterianischen Mis[=]sion in Talony. Darauf folgte noch eine allge[=]meine Versammlung, dem Herrn fůr alle an diesem [452] Tage verliehenen Segen zu danken und Ihn um fernere Beweise Seiner Gnade anzuflehen. Der Bruder Renatus Hicks benutzte noch zum Beschluß die seltene Gelegenheit, eine so bedeutende Anzahl nach dem Worte Gottes hungernder Indianer bey[=]sammen zu sehen, und that eine herzliche und nach[=]drůckliche Ermahnung in ihrer Sprache an sie.

Daß genannter Bruder im Stande gewesen ist, die Reise hierher zu unternehmen und auszu[=]fůhren, war fůr uns ein besonderer Gegenstand des Dankes vor unserm Herrn und wir wůnschen dabey, daß Er ihn der Nation und uns noch lange erhalten wolle.

Oft bedauern wir, daß nicht immer jemand bey uns ist, der mit solchen Indianern, welche die englische Sprache nicht verstehen, in der ihrigen sprechen oder wenigstens als Dolmetscher zwischen uns und sie treten kůnnte, indeß sind wir schon von mehrern versichert worden, daß ihnen aus un[=]sern Vorträgen, auch ohne sie wůrtlich zu verste[=]hen,

---

225 *In der Quelle* u. s. w. *Der besseren Lesbarkeit wegen wurde der Titel nachträglich gekennzeichnet.* – Das Lied ist dem Kapitel „Von der Glůckseligkeit der Kinder GOttes“ zugeordnet, *Gesangbuch* 1778, Nr. 486, 261.

ein Segen zufließe. Erst neulich sagte uns eine Schwester: [„]Wenn ein Gebet in der Kirche ge[=]halten wird, so bete ich in der Stille zum Hei[=]land, daß Er alles, was der Lehrer Ihm vor[=]trågt, erhȍren und auch an ihrem armen Herzen in Erfůllung wolle gehen lassen[“];[226] und dabey em[=]pfinde sie ein besonderes Wohlseyn und eine in[=]nige Zuversicht. Solche Aeußerungen gereichen uns zum Trost und zur Ermunterung. Uebrigens pflegt auch unsre Schwester Anna Johanna nach der [453] Predigt den Inhalt derselben denen zu erzåhlen, welche der englischen Sprache nicht kundig sind; wobey von diesen oft milde Thrånen vergossen werden.

Im Herbst sprachen viele Durchreisende bey uns ein. Als wir einmal keinen Raum mehr ůbrig hatten, kamen noch sieben Personen, welche Nacht[=]quartier verlangten. Es regnete heftig, aber wir mußten sie abweisen; und konnten es um so ruhi[=]ger thun, da sie bey unserm Nachbar Joseph Vann gegen Bezahlung Aufnahme finden konnten.

Von Philadelphia war uns H[err] Remly mit sei[=]ner Frau und seinem Bruder empfohlen worden.[227] Sie gehȍren zu der Verfassung der Presbyterianer, haben jedoch unsrer Gemeine daselbst in eini[=]ger Verbindung gestanden. Nun wollten sie nach Newton ziehen, und der Mann gedenkt der Che[=]rokee=Nation mit seiner Profession als Tischler und dabey auch als Ermahner zu dienen. Diese Leute waren uns wegen ihres christlichen Sinnes recht angenehme Gåste, und wir haben nachher mit Vergnůgen gehȍrt, daß sie vom Indianischen Rathe Erlaubniß erhalten haben, ihr Vorhaben auszufůhren.

Nachdem wir abermal zwey unserer Tauf=Candi[=]daten, den unverheiratheten Uweluchky und die ledige Aly in den besonderen Unterricht genommen hatten, wurde ihr oft dargelegtes Verlangen nach der hei[=]ligen Taufe am 12ten November [1826] zu ihrer und unsrer Freude erfůllt. Es waren ůber hundert [454] Menschen dabey zugegen, und mit mehreren Ein[=]zelnen wurde noch im besonderen davon gesprochen, was ihnen zuvor ȍffentlich ans Herz war gelegt worden. Einer unsrer Schůler machte uns noch an diesem Abend die Freude, daß er auch um die heilige Taufe bat. Sein ålterer, schon verheira[=]theter Bruder hatte schon frůher gleiches Anliegen wiederholt zu erkennen gegeben, und war bereits im August zu den Tauf=Candidaten gezåhlt wor[=]den. Da er auch jetzt hier war, so wurde mit beiden zugleich

---

226 *Der besseren Lesbarkeit wegen wurde das Zitat nachträglich gekennzeichnet.*

227 *In der Quelle* Hr.

ausfůhrlich hierůber gesprochen, und zwar in Gegenwart ihrer Großmutter, welche bey der Gelegenheit eine liebreiche Ermahnung erhielt. Sie scheint noch wenig ůber ihre Bekehrung zu denken, ob die gleich an mehrern Mitgliedern ihrer Familie sonderlich an ihrer Tochter, Sanders Frau, schůne Beispiele zur Nachfolge sehen kann.

Am 23sten [November 1826] trafen die Geschwister Henry Clayton von Salem als Gehůlfin in unsern åußern Geschåften hier ein, und in ihrer Gesellschaft auch die Schwester Mary Gambold, welche fůr die Zeit in Oochgelogy beym Schulunterricht Hůlfeleisten wird. Wir erhielten mit dieser Gelegenheit viele angenehme můndliche und schriftliche Nachrichten von dort, allerley Kleidungsstůcke und andere Noth[=]wendigkeiten fůr unsre Haushaltung, und insonder[=]heit zum kirchlichen Gebrauch eine Glocke, und endlich eine Anzahl Bibeln und Neue Testamente als ein Geschenk von der weiblichen Missions=So[=]cietåt in Bethlehem. Fůr alles dieses sagen wir [455] hiermit den herzlichsten Dank. Die Glocke wurde bald in einen fůr sie ausgerichteten Stuhl gehångt, und am ersten Advent gab sie zum erstenmal das Zeichen zu den Versammlungen. Sie hat einen guten hellen Klang, und wird kůnftig unsre nåch[=]sten Nachbarn auch zu den Abendversammlungen herbey rufen.

An die nach Salem zurůckkehrende Gesellschaft, welche am 5ten December [1826] von hier aufbrach, schloß sich der Major Ridge mit seiner Tochter an, um dieselbe in die dortige Erziehungsanstalt abzugeben. Bey der Herannåhrung des Weihnachtsfestes mach[=]ten wir den Versuch, unsre Schulkinder das musi[=]kalische Stůck singen zu lehren: [„]Hosianna, gelobet sey, der da kommt in dem Namen des Herrn[“],[228] und zwar mit diesem deutschen Texte; wobey wir ihnen den Sinn der Worte und die Bedeutung der Sache selbst erklårten. Es gelang auch alles recht gut, und so wurde das allgemeine Lob, welches dem, der zum Heil Aller hernieder gekommen ist, in der vollen Kirche gesungen wurde, durch dieses besondere aus dem Munde der Unmůndigen auf eine liebliche Weise ergånzt.

Wir beschlossen dieses Jahr an einem Sonn[=]tag, der sich insonderheit fůr unsern sechszehnjåhri[=]gen Schůler Rick und seinen Bruder the joung Duck dadurch auszeichnete, daß sie durch die hei[=]lige Taufe das Siegel ihrer Begnadigung empfi[=]ngen und den Hausgenossen Gottes beygezåhlt wur[=]den. [456]

---

228 Liturgischer Gesang nach Mk 11,9.

Es sind im Laufe dieses Jahres ůberhaupt 8 Erwachsene und 2 Kinder hier getauft worden, und 2 Personen sind zum Genuß des heiligen Abendmahls gelangt.

Unser Gemeinlein bestand am Schlusse des Jahres aus 20 getauften Erwachsenen, von wel[=]chen 13 Communicanten sind. Die Zahl ihrer Kinder, getaufte und ungetaufte unter 12 Jahren, war 15. Dazu kamen noch: ein Tauf=Candidat und 11 Schůler, nemlich 8 Knaben und 3 Måd[=]chen. Summe 47 Personen. Zum engeren Haus[=]gemeinlein gehůrten: die Geschwister Schmidt mit ihren 2 Kindern, und Geschwister Clayton.

1827.

A*m 12ten Januar [1827] in der Nacht traf unsre Geschwister Sanders das Unglůck, daß ihr Haus abbrannte. Sie verloren mit demselben alles Haus[=] und Kůchen=Geråthe, alle Kleidungsstůcke, ausge[=]nommen diejenigen, welche sie anhatten, und allen Mundvorrath im Keller. Am nåchsten Sonntag wurden sie in der Versammlung allen Anwesenden zu liebreicher Theilnahme empfohlen, und von die[=]ser Theilnahme sahen sie hernach viele erfreuliche Beweise.

Die Witterung war in der zweyten Hålfte dieses Monats sehr streng. Ein Indianer erfror des Nachts im Busche, und ein weißer Mann aus Tenesse kam mit seinem Pferd im Amoii=Fluß [457] zwischen dem Eise ums Leben. Er hinterließ eine Frau mit elf Kindern.

Nachdem wir schon vor mehreren Tagen ver[=]nommen hatten, daß unser Bruder *Renatus Hicks* ernstlich krank sey, brachte uns am 20sten [Januar 1827] ein besonderer Bote die traurige Nachricht, daß er diesen Morgen um 2 Uhr seinen Lauf hienie[=]den vollendet habe. Zugleich geschah uns die An[=]zeige, seine Leiche werde nach seiner eigenen Ver[=]ordnung zu ihrer Beerdigung hierher gebracht werden. Dieselbe traf dann auch am 22sten [Januar 1827] frůh auf einem Wagen, in einem nußbaumenen Sarge, weiß angekleidet, ein, und wurde auf dem Platze vor der Kirche niedergesetzt. Auf eben diesen Tag hatten wir sein Begråbnis in unserer Gegend ansa[=]gen lassen, und es fanden sich viele herzu, die Leiche zu sehen und zu ihrer Ruhe zu begleiten. Unter dem Gesang eines passenden Verses wurde der Sarg aufgedeckt, und bey demselben hielt Ma[=]jor Ridge, Sprecher beym Rath der Nation, wel[=]cher Tages zuvor schon von Salem zurůckgekommen war, eine zweckmåßige Standrede. Zum Begråbniß ver[=]sammelte man sich um

11 Uhr in der Kirche, wo Bruder Schmidt aus den schönen Lehrtexten vom 20sten und 21sten seinen Zuhörern darlegte, wie auch sie zum Besitz des ewigen Lebens durch Jesum gelangen können. Darauf wurde die Leiche von sechs Indianer=Brüdern auf unsern Gottesacker getragen und unter der gewöhnlichen Liturgie ins [458] Grab gesenkt. Von seinen Lebens=Umständen ist Folgendes auszuführen:

Der selig entschlafene Bruder *Charles Re*[=]*natus Hicks* war am 23sten December 1767 zu Thamaatly am Highwasee=Fluß geboren. Sein Vater war ein weißer Handelsmann, und seine Mutter eine Halbindianerin. Schon als ein Jüng[=]ling bekam er einen Schaden am Bein, den er sich durch Verkältung zugezogen hatte. Er begab sich daher nach Süd=Carolina in die Kur, und wurde auch wieder hergestellt. Bey seinem Wirth daselbst verschaffte er sich einige Schulkenntnisse, die ihm in der Folge sehr zu Statten kamen; wie er auch schon damals beym Lesen der Bibel gute Eindrücke in sein Herz bekam, die ihn nie wieder verließen. Einige Jahre darauf heirathete er, und lebte mit seiner Frau, der nunmehrigen Witwe, unsrer Schwester Anna Felicitas, in einem vergnügten Ehestande, welchen Gott mit fünf Söhnen und drey Töchtern, die alle noch am Leben sind, se[=]gnete. Von seinen Enkelkindern leben noch neun, und zwey von ihnen befinden sich hier in unsrer Schule. Da er ein aufrichtiger und sehr verstän[=]diger Mann war, dabey auch die englische Sprache gut verstand und sprechen konnte, so diente er schon seit dreyßig Jahren seiner Nation als Ueber[=]setzer bey ihren Verhandlungen mit der Regierung der Vereinigten Staaten, war auch mehrere Jahre der Secretair seiner Nation. Im Jahr 1817 wurde er zum zweiten Hauptchief ernannt. Mit [459] vieler Treue und Angelegenheit verrichtete er die Hauptgeschäfte der Nation in Gemeinschaft mit seinem älteren Amtsbruder, dem alten Chief Path[=]killer, welcher nur 13 Tage vor ihm aus dieser Zeit geschieden ist.

Als Bruder Abraham Steiner und sein Be[=]gleiter, der selige Bruder Friedrich Christian von Schweinitz aus Salem im October 1799 die erste Besuchsreise ins Cherokee=Land machten, gewann er dieselben sehr lieb, und das Vorhaben der Brüder, eine Mission unter den Cherokees anzufangen, leuch[=]tete ihm ein. Nachdem im Jahr 1801 die Mis[=]sion hier in Springplace angefangen worden war, besuchte er bald daselbst. Das Evangelium, wo[=]von er besonders durch Bruder Gambold und des[=]sen selige Frau Kenntniß erlangte, fand Eingang in sein Herz, und dasselbe bewies sich auch bald als eine Kraft Gottes an

ihm. Im August 1812 hielt er um die heilige Taufe an, welche ihm auch am 16ten April 1813 durch Bruder Gam[=]bold hier in Springplace angedient wurde. Am 7ten September 1814 gelangte er zum erstma[=]ligen Genuß des heiligen Abendmahls. Seit sei[=]ner Bekehrung lag ihm das Seelenheil seiner Nation nahe am Herzen, und er schickte manchen Seufzer fůr dieselbe zum Gnadenthron. Die Mis[=]sions=Anstalten im Lande achtete er fůr ein Klei[=]nod, und wo er den Missionarien dienen konnte, reichte er ihnen hůlfreiche Hånde. Dabey unterließ [460] er nicht, auch selber, wenn sich ihm eine Gelegen[=]heit darbot, – und deren waren viele, weil sein Haus wegen seiner Amtsgeschåfte fast nie leer war – seinen Landsleuten das Opfer Jesu anzupreisen, ih[=]nen den Weg zur Seligkeit zu zeigen und sie zu ermahnen, ihre Herzen dem Heiland hinzugeben; welches auch nicht ohne Segen geblieben ist. Wenn er bemerkte, daß Civilisation und Christenthum, das ist, wahrer Glaube an Christum den Gekreu[=]zigten, und die dadurch gewirkte selige Sinnes[=] und Herzens=Aenderung Hand in Hand ging und Fortschritte machte; so freute er sich innig, und nie war er vergnůgter, als wenn er vernahm, daß das Evangelium da und dort Eingang zu finden schien, daß Civilisation ohne wahre Herzensån[=]derung seiner Nation wenig Nutzen schaffen kǒnne. Durch vieljåhrige Amtsgeschåfte und fleißiges Lesen hatte er sich eine nicht gemeine Weltkenntniß ver[=]schafft. Sein Amt als zweiter Hauptchief besorgte er mit uneigennůtziger Treue, ja sogar mit Hint[=]ansetzung seinen eigenen Gesundheit. Bey allen Ueberlegungen – wobey ihm seine gute Beurthei[=]lungskraft sehr zu Statten kam – ging er grůnd[=]lich zu Werke, ließ sich nie ůbereilen, und daher war der Schluß, den er faßte, insgemein richtig. Die Dienste, welche er seiner Nation geleistet hat, bleiben derselben unvergessen, und noch lange wird von ihm, als einem großen und guten Mann, un[=]ter ihr die Rede seyn. Vor acht Jahren that er [461] eine Reise nach Washington, dem Sitz der Regie[=]rung der Vereinigten Staaten, in Geschåften seiner Nation, die er auch glůcklich zu Ende brachte. Auf dieser Reise zog er sich aber durch Verkåltung seinen alten Jugendschaden am Bein wieder zu, und von der Zeit an hatte er wenig gesunde Tage. In den letzten sechs Jahren seines Lebens konnte er nur zweymal hier in Springplace besuchen, ne[=]mlich am 22sten October 1820 zum Begråbnis sei[=]ner vielgeliebten Niece, unserer seligen Schwester Margaretha Anna Crutchfield, und das anderemal am 12ten August des vorigen Jahres, bey Gele[=]genheit einer dreyfachen Taufhandlung. Wir be[=]suchten ihn

jedoch von Zeit zu Zeit in seinem Hause zu Fortville, reichten ihm auch bey der Ge[=]legenheit seinen Antheil am heiligen Abendmahl, worůber er sich immer kindlich freute, und seine Dankbarkeit auf das innigste zu erkennen gab. Im vorigen October wohnte er zum letztenmal dem Rath seiner Nation in Newtown bey. Auf seiner Růck[=]reise war er genȯthigt, eine Nacht im Busch zu campiren, wodurch er sich eine neue Verkåltung zu[=]zog. Seine Kråfte schwanden nun tåglich mehr dahin, und seine Krankheit artete in eine Wasser[=]sucht aus.[229] Er hatte heftige Schmerzen zu er[=]dulden, die er aber mit der grȯßten Gelassenheit er[=]trug. Zwey Tage vor seinem Ende besuchte ihn unser Indianerbruder Samuel, welcher auch her[=]nach bis an sein Ende bey ihm blieb und ihn treu[=]lich pflegen half. Nachdem er ihn gegrůßt hatte, [462] sagte er zu demselben: „Bruder! ich freue mich, Dich noch einmal zu sehen. Meine Zeit, wie es scheint, ist aus, und ich muß fort. Vor dem Tode fůrchte ich mich nicht, ich weiß, daß mein Erlȯser lebet; ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß Er mir meine Beilage bewahren wird bis an jenen Tag. Auf Jesu blutiges Ver[=]dienst vertraue ich ganz allein. Ich bin Sein, und Er wird mich als einen armen Sůnder annehmen. Sterben můssen wir Alle; wir haben alle denselben Weg zu gehen; von Erde sind wir, und můssen wieder zur Erde werden: das ist von Gott so ge[=]ordnet. Glauben wir nun an Jesum Christum, den Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist, uns Sůnder selig zu machen, suchen wir bey Ihm Vergebung unsrer Sůnden; so brauchen wir uns vor dem Tode nicht mehr zu fůrchten, denn wir kommen zu Ihm in den Himmel, und ererben die ewige Seligkeit. Auch kommt die Zeit, daß unser irdischer Leib Seinem verklårten Leibe wird åhnlich werden.“ Das waren seine letzten Worte. Als sein Ende herannahete, lag er ganz still, und ging fast unbemerkt am 20sten Januar, Morgens um 2 Uhr, in die Arme seines Erlȯser ůber im 60sten Jahre seines Alters.

229 Wassersucht ist die Bezeichnung für eine Ansammlung von Körperflüssigkeit an verschiedenen Stellen des Körpers. Zum medizinischen Wissenstand im 19. Jahrhundert vergleiche den umfangreichen Eintrag „Wassersucht“ im *Krünitz-Online* (<http://www.kruenitz1.uni-trier.de/home.htm>, Stand: 01.07.2009).

3.3 Westindien

3.3.1 Einleitung

Unter Westindien werden gemeinhin die Inseln im Karibischen Meer gefasst, die die europäischen Entdecker bei ihrer Landung irrtümlich als Indien identifizierten. Neben den größeren Inseln wie Kuba, San Salvador, Jamaika und Haiti wird eine Vielzahl kleinerer Inseln als ‚westindisch' bezeichnet, die sich in einem Gürtel um das Karibische Meer bis kurz vor die Küsten Südamerikas ziehen (Große und Kleine Antillen). Die Herrnhuter missionierten auf Saint Kitts, Saint Jan (heute Saint John), Saint Croix, Saint Thomas, Antigua und Barbados, Tobago und Jamaika. Die Missionen auf den dänisch-westindischen Inseln (Saint Croix, Saint Thomas und Saint Jan), den Jungferninseln, die heute politisch zu den USA gehören, sind die ersten Missionen der Herrnhuter überhaupt. 1732 gingen die ersten Missionare der Brüdergemeine – Leonhard Dober (1706-1766) und David Nitschmann (1703-1779) – von Herrnhut nach Saint Thomas und initiieren damit die Herrnhutische Mission.[230] Diese entwickelt sich von kleineren Rückschlägen abgesehen auf den drei dänisch-westindischen Inseln, welche 1801 und zwischen 1808 und 1815 von Großbritannien besetzt sind, sehr erfolgreich. Die Mission auf den englisch-westindischen Inseln beginnt 1754 mit Jamaika,[231] Antigua folgt 1756, Barbados (1765), Saint Kitts (1777) und Tobago (1790) schließen sich noch später an – im weltweiten Vergleich der Herrnhuter Mission sind die Missionen in Westindien als die stabilsten Missionsposten einzuschätzen.

Die Geschichte Westindiens, Mittel- und Südamerikas ist geprägt durch die europäischen Entdeckungen des 15. und 16. Jahrhunderts, in deren Folge die indianische Bevölkerung unterworfen wird. Portugal und Spanien steigen zu Großmächten auf, der erfolgreiche Handel mit den Kolonialreichen verändert das politische und ökonomische Gewicht in der alten Welt. Bereits seit 1510/11 werden Sklaven aus Afrika nach Westindien verschifft, um dem erhöhten Bedarf an Arbeitskräften in

---

230 Zur herrnhutischen Mission auf den dänisch-westindischen Inseln vgl. Oldendorp 1777/1995, Richards 2007 und zum Beginn der Herrnhuter Mission vgl. ebenfalls die Quellensammlung in Kröger 2006. Zu Dober vgl. Bautz 1990a und zu Nitschmann Wolfes 2009.

231 Zur Missionsgeschichte auf Jamaika vgl. Hastings & MacLeavy 1979, Buchner & Haarmann 1982 und Robinson 2005.

Bergwerken und auf den Plantagen, auf denen vor allem das Zuckerrohr und Tabak angebaut werden, zu decken. Spätestens im 17. Jahrhundert werden Großbritannien, die Niederlande, Dänemark und Frankreich auf Westindien aufmerksam und suchen sich ihren Anteil an der neuen Welt zu sichern. Im britisch-französischen Kolonialkrieg (1754/55-1763) wird nicht nur die Vormachtstellung Großbritanniens in Nordamerika zementiert, sondern auch die französischen Besitzungen Westindiens gehen an Großbritannien und Spanien. 1783 werden im Vertrag von Versailles, der sich an den Frieden von Paris anschließt, die spanischen Ansprüche zurechtgerückt: Tobago geht an Frankreich. Die ehrgeizigen Pläne Napoleons, ein Karibisches Reich von Tobago aus aufzurichten, scheitern 1802 endgültig an der militärischen Präsenz Großbritanniens. In der Mitte des 19. Jahrhunderts stehen Westindien, Mittel- und Südamerika kurz vor der Phase der Nationalstaatenbildung und der Emanzipation von den europäischen Kolonialmächten.[232]

Für die jeweiligen Territorien – so kann man konstatieren – ändert sich jedoch mit dem Wechsel der Kolonialherren zumeist lange Zeit nichts. Erst mit der Abschaffung der Sklaverei in den britischen Kolonien 1834 (der Handel ist bereits seit 1807 abgeschafft) und in den Folgejahren in den niederländischen und spanischen Kolonien (hier faktisch allerdings erst 1880) setzen Veränderungen ein,[233] die bis heute das (gesellschaftliche, kulturelle und demographische) Gesicht dieses Teils der Welt prägen. Vom 16. bis weit ins 19. Jahrhundert hinein ist die Lage – was sowohl die politischen als auch die wirtschaftlichen und demographischen Verhältnisse betrifft – auf den westindischen Inseln jedoch noch weitgehend stabil. Wenige europäische Farmer besitzen das Land und betreiben eine florierende Plantagenwirtschaft dank einer großen Zahl an Sklaven: 1853 leben nach den Eigenangaben der Unität beispielsweise auf den dänisch-westindischen Inseln „26,000 negroes and colored people, and 3000 Europeans“.[234] Die Arbeit der Missionare wird am Beginn des 19. Jahrhunderts im Großen gesehen nur gestört durch die für die Region typischen tropischen Wirbelstürme im Sommer (Juli bis Oktober), die in regelmäßigen Abständen die Inseln verwüsten.[235]

---

232 Vgl. Gewecke ^{3}2007, 13-24.
233 Art. Slavery. In: *Encyclopaedia Britannica* ^{15}2003, 27, 288-300, bes. 291-293.
234 *Moravian Atlas* 1853, 15 und 17.
235 Vgl. zum gesamten Abschnitt auch *Brockhaus* ^{19}1988, *Weltatlas*, 272-280.

Die Missionare der Herrnhuter sehen sich vor diesen Hintergründen einem besonderen Arbeitsfeld gegenübergestellt: Tausende von farbigen Sklaven, die teils in erbärmlicher Armut leben, wollen missioniert und betreut werden. Die Besitzer der Plantagen und Plantagenarbeiter jedoch scheuen sich zunächst davor, den Kontakt ihrer Sklaven mit den christlichen Missionaren zuzulassen, die ihnen möglicherweise ihre Unfreiheit ins Bewusstsein rückten und mit der Vermittlung elementarer Kulturtechniken wie Lesen, Schreiben und Rechnen auch noch die Möglichkeiten in die Hand geben könnten, gegen ihre Unfreiheit zu opponieren. Dies jedoch tun die Herrnhuter nicht – vielmehr wird in den Texten aus diesem Teil der Welt – wie auch bei den Texten aus Südamerika – besonders (und aus heutiger Sicht befremdend) augenscheinlich, dass die Herrnhuter bestehende Ordnungen akzeptierten und nicht gegen diese etablierten Ordnungen arbeiteten (Kap. 1.2, 12f.).

Für die Edition wurden Texte aus Antigua und Jamaika ausgewählt, die zu Englisch-Westindien zählen. Die Mission auf Jamaika beginnt 1754 mit dem Missionsposten Carmel, der bereits im nächsten Jahr 800 Mitglieder zählt, von denen 26 getauft wurden. Mit der Arbeit Friedrich Schlegels zwischen den Jahren 1764 und 1770 blüht die Mission auf, nach seinem Tod („spiritual life died with him“) kann diese erfolgreiche Arbeit der ersten Jahre nicht fortgesetzt werden,[236] die Missionsposten werden nach und nach aufgegeben. Erst 1800 werden Carmel (bis 1823), Bogue und Mesopotamia als Missionsposten neu aufgerichtet. Ab diesem Zeitpunkt bauen die Herrnhuter die Mission wieder schrittweise aus. So werden 1815 Irwinhill, 1816 Neu Eden und 1823 – das Zentrum der Brüderischen Mission auf Jamaika – Fairfield, 1827 New Carmel und 1830 New Fulneck gegründet. Zwei große Sklavenaufstände, Konsequenz der inhumanen Behandlung der Sklaven durch die Plantagenbesitzer, in den Jahren 1824 und vor allem 1831 prägen das zweite Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts auf Jamaika nachhaltig. Der Aufstand von 1831, der viele Menschenleben forderte und auch die Missionsstationen der Herrnhuter nicht verschonte, führt zum Umdenken Großbritanniens in der Sklavenfrage und wird Ende Juli 1834 zur Proklamation der Emanzipation der Farbigen in den britischen Kolonien führen, nachdem der Handel mit Sklaven bereits 1807 abgeschafft

[236] *Moravian Atlas* 1853, 17.

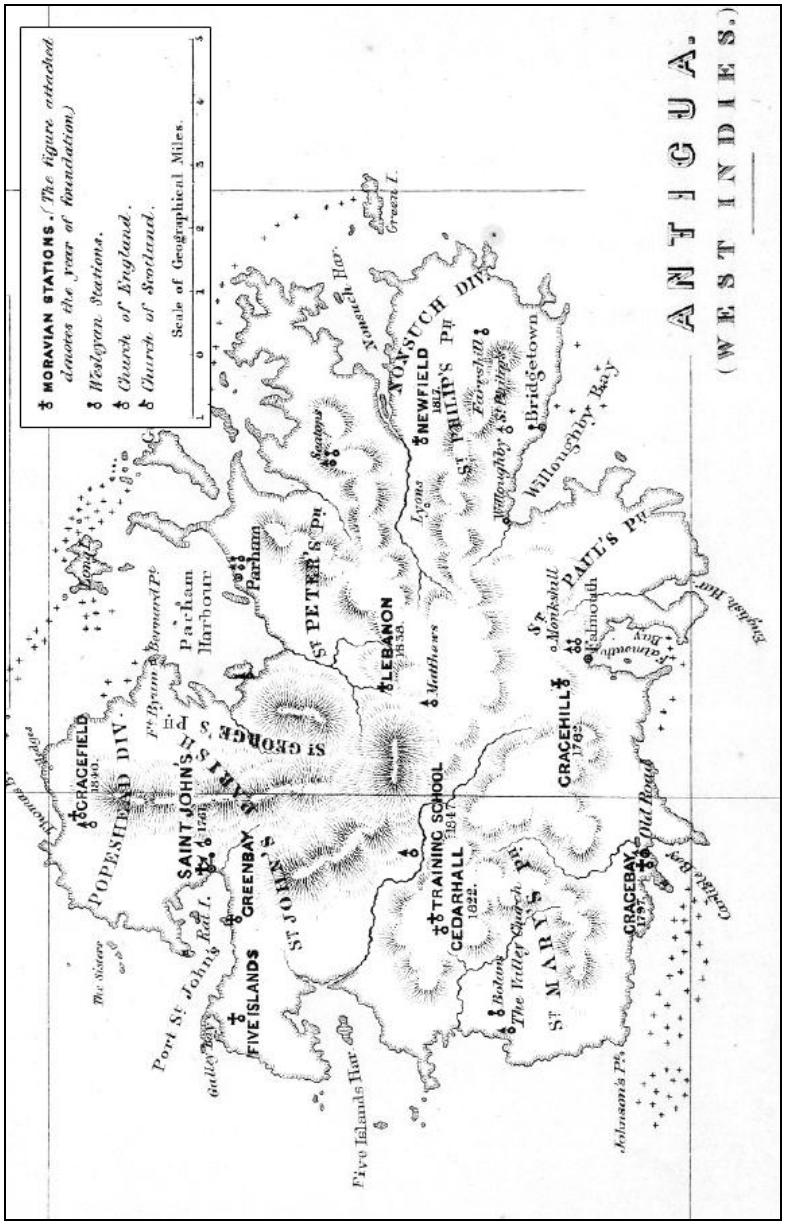

Abb. 4. Die Herrnhutische Mission auf Antigua 1853. Die in der Legende erwähnten „Wesleyan Stations“ sind methodistische Stationen, deren Glaubensgemeinschaft nach John Wesley (1703-1791) auch „Wesleyanische Kirche“ genannt wird.

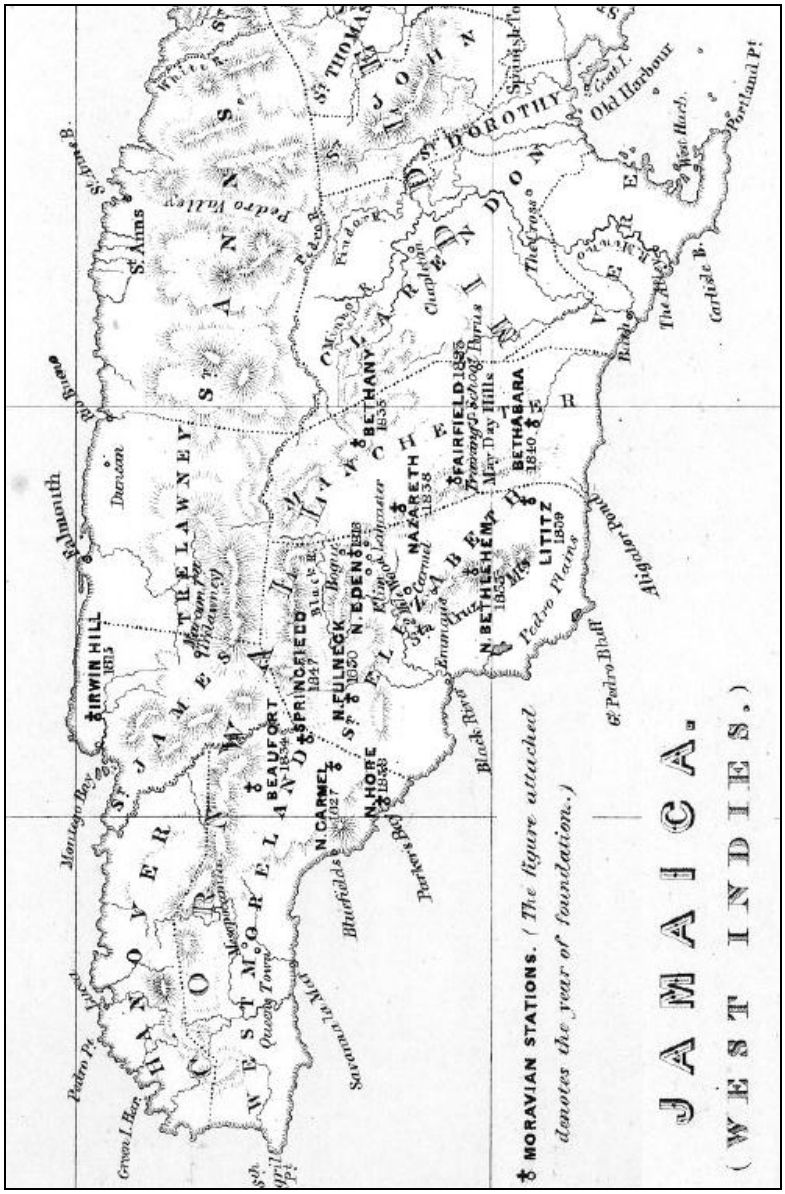

Abb. 5. Die Herrnhutische Mission auf Jamaika 1853.

worden war.[237] Nach dem zeitlichen Ausschnitt, den die Edition in den Mittelpunkt stellt, kommen New Bethlehem (1833) und nach dem Verbot der Sklaverei zahlreiche weitere Stationen hinzu, die versuchen, den großen Zulauf an Farbigen in Versammlungen und Schulen zu bewältigen – auf Jamaika leben 1853 über eine halbe Million Farbige. Die Mission auf Antigua, einer im Vergleich zu Jamaika mit 33.000 Einwohnern im Jahr 1853 sehr kleinen, aber fruchtbaren und idyllischen Insel („is rich in beautiful an fertile hills and picturesque bays") beginnt 1765,[238] 1761 wird eine Station in St. Johns eingerichtet, die bereits 1773 vergrößert wird. Aus der 1774 gegründeten Station Baley Hill geht 1782 Gracehill hervor. 1797 wird Gracebay gegründet, 1817 wird New Field aufgerichtet, 1822 folgt Cedarhall. Nach 1834 kommen noch weitere Stationen hinzu, zur Mitte des 19. Jahrhunderts hin ist auf Antigua – wie auf den anderen englischen Inseln – der Höhepunkt bezüglich der Neugründungen von Missionsstationen erreicht.

Die hier ausgewählten Texte selbst zeichnen – wie auch in den anderen Missionsgebieten – diese äußeren Begebenheiten deutlich nach. Obwohl die Missionare ihren Aufgaben gewissenhaft nachzugehen versuchen, wird deutlich, dass sie den Aufgaben und Problemen in Westindien kaum gänzlich gewachsen sein können. Ihr Anspruch auf persönliche Betreuung und Seelsorge, ihre Hoffnung auf die Gewinnung Einzelner für ihre Sache und für die Gemeine Christi, als die sie sich auf Erden sehen, droht zu scheitern an der schier unglaublich großen Menge der Brüder und Schwestern der in die Tausende zählenden *Negergemeinen*, wie die Berichte in den *NBG* die Gemeinen zu bezeichnen pflegen. Der ‚äußere Wandel' Einzelner und der Gemeinen in Westindien findet vor dieser missionarischen Herausforderung kaum mehr Eingang in die Texte, die beinahe nur noch den ‚inneren Wandel' der Gemeinschaften und einzelner Gemeinmitglieder beleuchten und die Rituale der Herrnhuter textuell vergegenwärtigen – an andere Aufgabengebiete war jenseits des Vollzugs Herrnhutischen Lebens wahrscheinlich auch nicht mehr zu denken. Dennoch bieten die Texte neben dieser starken Betonung des Innenlebens der Gemeinschaft interessante Reflexe auf die Kultur und die religiösen Praxen der farbigen Sklaven, die auf den westindischen Inseln in die Unfreiheit geboren werden, in Unfreiheit leben und sterben. Die thematische Aufarbeitung der stets

---

237 Art. Slavery. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 27, 288-300, bes. 293.
238 *Moravian Atlas* 1853, 19.

gegenwärtigen und drohenden Sklavenunruhen, die sich in den weltgeschichtlichen Darstellungen nur in der Nennung großer Aufstände niederschlagen, durchziehen alle Missionsberichte vom Anfang des 19. Jahrhunderts. Neben dieser sozialen und gesellschaftlichen Herausforderung wird gegen Ende des Ausschnitts, den wir hier in die Missionsgeschichte werfen, die Konkurrenz zur der Englischen Kirche greifbar, die sich beginnt, in der Missionsarbeit unter dem Schutz der Regierung durchzusetzen. Neben diesen Fragen werden natürlich auch die besonderen klimatischen Bedingungen und deren Folgen thematisiert, die die Missionsarbeit der Herrnhuter gefährden. Erdbeben und tropische Wirbelstürme und die mit ihnen einhergehenden Verwüstungen, die ganze Landstriche und Inseln nachhaltig betreffen, sind besonderes Kennzeichen des Lebens auf den Inseln am Karibischen Meer.

3.3.2 Bericht von Gracehill auf Antigua von 1816

Titel:
Bericht von *Gracehill* auf Antigua vom Jahr 1816. In: *NBG* 1819, Heft 3, 353-371.

Missionare:
Joseph Newby und L. Stobwasser.

Aufbau und Inhalt:
Tod zweier Gemeinglieder (353f.), Abendmahlsfeiern und Taufen im Januar 1816 (354f.) – Besuch eines Methodistenmissionars in Gracehill (355) – Starkes Erdbeben Mitte Januar 1816 (355) – Tod und Bestattung einer Schwester (356) – Reparatur des Wohnhauses im Februar 1816, Besuch in St. Johns (356f.) – Besuche auf den Plantagen im März (357f.) – Unwetter im März behindern die Arbeiten am Wohnhaus (358) – Einrichtung einer neuen Kapelle auf der Plantage Roundhill (358f.) – Besuche auf den Plantagen im April (359-361) – Osterfeier 1816 (361f.) – Sklavenaufstand auf Barbados und die Auswirkungen auf Antigua (362) – Sprechen zur Abendmahlsfeier im Mai 1816 (363) – Besuche auf den Plantagen, Etablierung neuer Versammlungshäuser auf verschiedenen Plantagen (364-367) – Missionskonferenz am 13. August 1816 in St. Johns (367) – Sprechen im August (367f.) – Besuch der Missionarien in Gracehill anlässlich der Erlaubnis zur Ausweitung der Mission auf Antigua im September 1816 (368f.) – Tod der Schwester Olufsen (369), Besuch auf den Plantagen im September 1816 (369f.) – Chorfest der verheirateten Geschwister im Oktober 1816 (370) – Jahresschluss 1816 (371).

[b]Bericht von *Gracehill* auf Antigua vom Jahr 1816.[/b]

D[*]en 2ten Jan[uar 1816] wurde eine in der vergangenen Nacht entschlafene Abendmahlsschwester begraben.[239] Vor dem vorletzten Abendmahl war sie ernstlich krank geworden, kam aber doch zum Sprechen, und åußerte sich dabey folgendermaßen: „Ich habe den Heiland gebeten, mich zu stårken, daß ich noch diesmal zum Abendmahl ge[=]hen kõnne; es wũrde mir sehr wehe thun, wenn ich es entbehren sollte, denn ich denke immer, es wird das leztemal seyn, daß ich dazu komme.“

Nicht mit eben dem heitern Simeons=Sinn sahen wir einen anderen Abendmahlsgenossen scheiden.[240] Die[=]ser war die letzen vier Jahre wegen Alterschwåche und Erschõpfung von beständigen Wachehalten,

[239] *In der Quelle* Jan.

[240] Mentales Konzept des ‚Simeonsgemüts' in der Glaubenswelt der Herrnhuter, das sich in Anlehung an den biblischen Simeon (Lk 2,26-32) und die christliche Legendenbildung aufschließen lässt: Ein ‚Simeonsgemüt' wartet geduldig, bis es vom ‚Glauben' (im Diesseits) zum ‚Schauen' (ins Jenseits) übergeht. Vgl. dazu Lasch 2005, 262-267.

und leider auch aus Gleichgůltigkeit und Herzenstrockenheit wenig mehr zur Kirche gekommen. Wir ließen es nicht an [354] Ermahnungen fehlen, daß er die ihm widerfahrne Gnade und die Segen, zu denen ihn Gottes Barm[=]herzigkeit berufen habe, nicht gering achten mȯchte.

Eine Zeitlang hatten diese Ermahnungen einige Wirkung; er fing wieder an die Versammlungen zu besuchen, gab es aber bald wieder auf. Als ihn Br[uder] *Newby* auf seine Bitte einige Tage vor seinem Ende besuchte, sprach er sehr wehmůtig und sůnder[=]haft von sich.[241] „Die Sache aber, fuhr er fort, die mit dem schwersten Gewicht auf mir lastet, ist das Vernachlåssigen der Versammlungen, und ich fůhle, daß ich nicht nur mein eigenes Herz dadurch in jetzige Trockenheit gebracht, sondern auch das Herz meines Heilandes schmerzlich betrůbt habe.“

Den 14ten [Januar 1816] hatten wir mit 351 Communicanten das erste Abendmahl in diesem Jahre, welches uns der Heiland zu einer seligen Weide unsrer armen Herzen gedeihen ließ; und wir konnten es um so ungestȯrter begehen, da, unsrer Bitte gemåß, die Můtter, welche Såuglinge haben, dieselben zurůckgelassen hatten. 13 Personen waren erstmalige Mitgenossen.

So hatten wir auch den 28sten [Januar 1816] die Freude, 12 Per[=]sonen durch die Taufe der Kirche Jesu einzuverleiben. In die Klasse Taufcandidaten kamen 26; außer jene neugetauften wurden 9 Personen in die Gemeine aufgenommen, und 5 Ausgeschlossen readmittirt.

Bey einem Liebesmahl, welches wir den 21sten [Januar 1816] mit den Nationalgehůlfen hielten, suchten wir sie zu [355] neuer Treue und Fleiß im Dienst des Heilands und Seiner Gemeine allhier zu ermuntern, und lasen ihnen zu dem Zweck das Schreiben vor, welches der selige Bruder *Liebisch* im Namen der Unitåts=Aeltesten=Confe[=]renz an die Nationalhelfer in *Antigua* erlassen hat.

In den letzten Tagen des Monats [Januar] hatten wir einen Besuch von einem hiesigen Methodisten=Missiona[=]rien,[242] und unterhielten uns mit ihm sehr angenehm ůber verschiedene das Werk Gottes unter den Negern dieser Insel betreffende Gegenstånde. Beym Abschied sagte er uns, daß er eine Versetzung nach *St. Vincent* zu erwarten habe.[243]

---

241 *In der Quelle* Br.

242 Zur methodistischen Kirche vgl. oben Anm. 215.

243 St. Vincent und die Grenadinen: Insel im Gürtel um das karibische Meer, südlich von St. Lucia gelegen. Vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 274f.

Wir empfahlen deshalb die[=]jenigen unsrer schwarzen Geschwister, welche von unsrer Insel dorthin versetzt worden sind, seiner besondern Aufmerksamkeit.

Noch ist von diesem Monat zu bemerken, daß wir den 9ten [Januar 1816] in der ersten Stunde nach Mitternacht ein ungewöhnlich starkes Erdbeben hatten. Die Erschütt[=]terungen dauerten etwa eine Minute lang, und waren von einem dumpfen Getöse, gleich einem unterirdischen Donner, begleitet. Die Brüder *Newby* und *Stob*[=]*wasser*, welche zu einer Missionskonferenz nach *St. Johns* gegangen waren, dankten nach ihrer Rück[=]kunft dem Heiland, daß auch auf ihrem Wohnplatz außer dem Schrecken, von welchem allerdings ihre Frauen befallen worden, kein weiterer Schade aus die[=]sem Naturereigniß erwachsen war.

In den ersten Tagen des Februar [1816] besuchte Br[uder] *Stobwasser* unter andern eine kranke Abendmahls=[356]schwester, die er aber schon so schwach fand, daß sie nicht mehr sprechen konnte. Sie entschlief in der fol[=]genden Nacht. Ihr Herr, der sie seit vielen Jahren zu häuslichen Diensten brauchte, behandelte sie mit vieler Achtung, und sorgte in ihrer Krankheit, wie sie uns selbst sagte, sehr gütig für sie, ließ ihr auch oft von seiner Tafel Speisen zukommen. Bey ihrem Be[=]gräbniß waren 3 bis 400 Menschen zugegen.

In diesem Monat wurde zu der höchst nöthig ge[=]achteten Reparatur unsers Wohnhauses geschritten. Die in *St. Johns* hierzu angekauften Materialien (Bauholz und Schindeln) wurden zur See, obgleich in einer äußerst stürmischen Gewitter=Nacht, glücklich nach *Falmouth=Bay* geschafft. Hierauf ersuchten wir drey unsrer Nachbarn, uns Beistand zu leisten, um dieselben unsern Hügel hinauf zu bringen. Sie waren auch so gütig, uns 2 Karren, einen Wagen, 16 Joch Ochsen und 4 Maulthiere zu schicken, nebst den dazu nöthigen Negern. Br[uder] *Stobwasser* begab sich nach *Falmouth*, um das Aufladen zu besorgen, während Br[uder] *Newby* die Aufsicht über das Herauf[=]schaffen und Ablanden führte.[244]

Den 4ten März [1816] gingen Geschwister *Stobwasser* nach *St. Johns*. Und brachten am folgenden Tage einen Theil unsrer jährlichen Provision mit zurück. Der Kapitän, der dieselbe von *London* gebracht hatte, erzählte, daß in der Nacht vom 8ten zum 9ten Jan[uar 1816] in der Breite der Canarischen Inseln die ganze Schiffsmannschaft durch

[244] *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Br.

einen heftigen Stoß des [357] Schiffes,[245] als wenn es auf den Grund gerathen wåre, erschreckt worden sey. Er konnte sich diesem Umstand nicht erklåren, bis er hier von dem in derselben Nacht vorgefallenen starken Erdbeben hȫrte.

Als Br[uder] *Newby* am 7ten Månrz [1816] auf einigen Plan[=]tagen Kranke besuchte,[246] traf er zuerst die Abendmahlss[=]chwester *Elisabeth*. Ohne sich aufrichten zu kȫnnen, lag sie gelassen da, und wartete der Ankunft ihres Herrn. Als sie daran erinnert wurde, was alleine den Sůnder vor dem Throne Gottes rechtfertigen kȫnne, fing sie auf recht růhrende Weise an zu beten: „Herr Jesu! ich bin eine arme verlorne Sůnderin. Wasche mich von allen meinen Sůnden, die ich von Mutterleibe an begangen habe; gib mir das Kleid der Gerechtigkeit, daß ich frey und rein von aller Verdammung vor dir mȫge stehen kȫnnen.“ – Als die Verse – [„]Christi Blut und Gerechtigkeit[“] – und – [„]So will ich, wenn ich zu Ihm komm’[“] – gesungen wurden,[247] fing sie an laut zu weinen, und sagte beym Abschied: „Mein Herz brauchte etwas Trost, und nun hat mein Heiland dasselbe so måchtig getrȫstet, daß ich hoffe, es soll damit ausreichen, bis ich in Seinen Arm und Schooß ůbergehe.“

Eine andere Abendmahlsschwester, welche Br[uder] *Newby* nun besuchte, lag schon fast ein Jahr dar[=]nieder; doch hȫrte man sie nie murren; vielmehr floß ihr Mund ůber von Dank gegen den Heiland fůr die reichen Trȫstungen, die ihr Herz wåhrend ihrer Krank[=]heit von Ihm erfahren habe, und fůr den Genuß Sei= [358]ner Liebe und Gnade. Unter andern åußerte sie sich folgendermaßen: „O ich fůhl’ es, ich fůhl’ es nun, wie gut es ist, wenn man einen Heiland hat, an den man sich lehnen kann.[“][248]

Wir trugen an diesem Tage die Sůdseite unsers Hauses ab, die nur aus einer Lehmmauer mit 2 nie[=]drigen Schoppen bestand. Zwey Tage darauf fing es spåt Abends heftig an zu regnen, und hȫrte erst den folgenden Nachmittag gegen 4 Uhr auf. Da nun die eine Seite unsrer

---

245 *In der Quelle* Jan.

246 *In der Quelle* Br.

247 Das Lied „Christi Blut und Gerechtigkeit“ ist eines der vielen Beispiele für die Herrnhutische Tradition der Blut- und Wundentheologie, die zwar nach Zinzendorf durch Spangenberg aus den offiziellen theologischen Schriften und den (gedruckten) Reden und Ansprachen Herrnhuts verschwindet, sich aber in der liturgischen und paraliturgischen Praxis erhält. Hier anzitiert werden die erste und die achte Strophe. Vgl. *Gesangbuch* 1778, Nr. 399, 215, Strophen 1 und 8.

248 *Anführungszeichen zur Kennzeichnung des Zitatabschlusses fehlt in der Quelle*.

Wohnung theils abgetragen, theils wenigstens abgedeckt war, so waren wir auf einen sol[=]chen Regen schlecht vorbereitet. Aller unsrer Bemů[=]hung ungeachtet stůrzte das Wasser so stark in das Vorhaus und in die Schlafstube der Geschw[ister] *Newby*, daß es einige Stunden lang Stromweise ůber den Fußboden zur andern Seite des Hauses hinausfloß. Auch in die Zimmer der Geschw[ister] *Stobwasser*, die nicht nach derselben Seite zu lagen, und in welche Ge[=]schwister *Newby* sich flůchteten, drang der Regen an mehreren Stellen ein. Niemand von uns kann sich eines so heftigen Regens zu dieser Jahreszeit erinnern, da der Mårz sonst einer der trockensten Monate ist.[249]

Als Br[uder] *Stobwasser* den 14ten [März 1816] auf *Sandersons* [Plantage] die Schule der Negerkinder hielt, (welches er abwechselnd mit Br[uder] *Newby* in der Regel wöchentlich einmal that),[250] wies ihm H[err] *Allan* einen Brief von H[errn] *Gordon* in England,[251] der uns mehr, als ein frů[=]her von diesem Herrn an uns gerichteter befriedigte. Er erbot sich in diesem letztern, auf eigne Kosten eine Kapelle [359] und Zubehůr fůr uns auf *Roundhill* zu bauen, und uns in Betreffen der Neger, welche von andern Plantagen zum Besuch der Versammlungen hierher kom[=]men wollten, auf keine Weise einzuschrånken. Er mel[=]dete ferner, daß er sich an die Unitåtsdirection wenden wolle, um zu besondern Unterricht fůr seine Neger einen Bruder auf seine Besitzungen zu bekommen. Demnach werden wir das weitere desfalls erwarten.

Am Bettag den 24. Mårz [1816] wurden 13 Personen in die Gemeine aufgenommen, und 5 empfingen die heilige Taufe. Letztere waren besonders angethan, und wir sahen manche stille Zåhre von ihren Wangen fließen.

---

249 *In der Quelle* Geschw.

250 *In der Quelle* Br. – Es ist in den Darstellungen üblich, teilweise nur den possessiven Genitiv eines Plantagennamens anzugeben (Sandersons) und damit zumeist den Begründer bzw. den aktuellen Besitzer zu nennen. Anders hingegen bei Namen wie Roundhill (vgl. im selben Absatz weiter unten), die Namen geographischen Ursprungs sind. Die Namensgebung der Herrnhuter setzt sich davon deutlich ab: Gracehill und Gracefield als Zusammensetzungen aus Abstraktum und Konkretum mit direktem Bezug zur Glaubensauffassung der Herrnhuter (‚hier ist der Platz, an dem bereits die Gnade waltet') sind Direktübersetzungen (vgl. Gnadenberg und Gnadenfeld) und bezeichnen auch Gemeinen in England (Gracehill 1765, Gracefield 1767, zu diesem Punkt vgl. *Moravian Atlas* 1853, 7).

251 *In der Quelle* Hr.

Den 8ten Apr[ril 1816] besuchte Br[uder] *Stobwasser* auf meh[=]reren Plantagen.[252] Auf einer derselben traf er eine alte Schwester völlig blind, und so schwach, daß sie nicht aus dem Bette aufstehen konnte. Sie versicherte, daß bey ihrem Elend der Gedanke an Jesum und Seine Liebe ihr einziger Trost sey, und daß sie immer an die Segen denke, welche Ihr der Heiland zugewendet hat, als sie noch nach *Gracehill* kommen konnte. Meh[=]rere alte, kranke Geschwister versammelten sich in ih[=]rem Hause, und bezeugten, ihrer mannigfachen Leiden ungeachtet, die Dankbarkeit ihrer Herzen für das, was Jesu Barmherzigkeit an ihnen gethan habe. „An Ihm, sagte eine alte Schwester, richten wir uns auf; an Ihn halten wir uns fest und stärken uns. Ich muß wol viel leiden, aber Jesus litt noch weit mehr um meiner Seligkeit willen. O was für ein guter, freundlicher Heiland ist Er. Ich habe nun nichts [360] mehr in dieser Welt zu thun, als auf Ihn zu sehen, und Er vergißt seine alte Johanna nicht.“ – Die ganze Gesellschaft war hierbey sehr bewegt.

[„]Auf einer andern Plantage[“], – schreibt Br[uder] *Stobwasser* – [„]hatte der Eigenthümer den Befehl hinter[=]lassen,[253] daß die Neger bey Ankunft des Lehrers von den Feldern gerufen werden sollten, welches auch als[=]bald geschah. Eine sehr alte Schwester, die nicht mehr im Stande war, aufrecht zu sitzen, legte sich auf den Boden vor die Hausthüre, um die Sonnenwärme zu genießen. Die Aeußerungen, die sie von ihrer Liebe zu ihrem gekreuzigten Heiland, und von ihrem festen Vertrauen auf Ihn that, waren mir sehr erbau[=]lich. Ich las den zahlreich versammelten Negern den größten Theil der Geschichte des Gründonnerstages vor, nachdem ich sie dringend ermahnt hatte, nicht die breite Straße mit den Kindern dieser Welt zu gehen, son[=]dern zu Jesu zu eilen, der, ihre Seelen vom Verder[=]ben loszukaufen, Sein Blut vergossen habe, und nun die Arme nach ihnen allen ausstrecke, um ihnen den Genuß Seiner Liebe zu gewähren, die alles Denken übersteigt. Die Frau des vorgedachten Eigenthümers der Plantage versicherte mich, in diesem Theile der Insel vermisse man gar sehr eine Kirche zur Predigt des Evangeliums durch die Brüder, und ihr Mann wolle nicht nur zum Bau derselben gern ein Stück Land umsonst hergeben, sondern auch die Kosten des Baues selbst tragen. Auf einer benachbarten Plantage traf ich den Eigenthümer zu Hause, und er zeigte sehr [361] günstige

252 *In der Quelle* Apr. *und* Br.

253 *In der Quelle* Br. – *Die Anführungszeichen zur Markierung des zitierten Briefes fehlen in der Quelle, wurden hier aber zur Leseerleichterung gesetzt*.

Gesinnungen gegen das Missionswerk der Brůder, besonders auf dieser Insel. Mit der Geschichte unsrer Mission in Grǒnland schien er sehr bekannt zu seyn. Er ließ seine Leute zu einer Versammlung von den Feldern rufen, und versicherte mich, daß wir im[=]mer auf seiner Plantage herzlich willkommen seyn wůr[=]den, mit dem Beyfůgen, wenn wir glaubten, daß er uns in einer Angelegenheit die Fǒrderung des Missions[=]werkes betreffend bey den obrigkeitlichen Behǒrden der Insel dienen kǒnne; so mǒchten wir es ihm nur zu wissen thun.["]

Am Charfreytag hatten viele Eigenthůmer und Verwalter der umliegenden Plantagen den ganzen oder halben Tag ihren Negern frey gegeben; daher kamen viele des Mittags hierher, um die große Geschichte des Tages mit Andacht anzuhǒren. Abends wiederholten wir dieselbe einer großen Anzahl von Zuhǒrern, wo[=]bey manche Liebes= und Dankthräne zu den durch[=]bohrten Fůßen Jesu geweint wurde.

Am großen Sabbath hatten wir mit unsern Hel[=]fergeschwistern ein Liebesmahl, und sie und andere, die sich eingefunden hatten, um den Ostermorgen hier abzuwarten, verbrachten darauf einen Theil der Nacht mit Dank= und Lobgesången.

In der Predigt am ersten Ostertage konnte die Kirche die Menge der Zuhǒrer nicht fassen.

Am Sonntag nach Ostern [1816] hatten wir ein vergnůg[=]tes Liebesmahl mit den 113 Geschwistern, welche seit [362] dem vorjåhrigen Osterfest getauft oder in die Gemeine aufgenommen worden waren, und mit 93 seit dieser Zeit zum heiligen Abendmahl gelangten Brůdern und Schwestern.

In den letzten Tagen des April [1816] erregten die Nach[=]richten von dem auf *Barbados* ausgebrochenen Ne[=]ger=Aufruhr unter den Weißen dieser Insel viel Schrecken. Die Miliz wurde zusammen berufen, und die Insel in Kriegsland erklårt. Da wir aber unter den Negern unsrer Insel nicht die mindeste Spur von rebellischen Absichten wahrnahmen, so glaubten wir zuversichtlich, daß unser Herr uns in Ruhe und Frie[=]den erhalten werde.

Ein Mitglied der *Assembly* (gesetzgebende Ver[=]sammlung) forderte uns auf, den zu unsrer Gemeine gehǒrigen Negern den Vorgang in *Barbados* auf eine fůr sie belehrende Weise bekannt zu machen, und wir thaten dies mit den zweckdienlichen Ermahnungen, sich als treue Hǒrer und Thåter des Wortes Gottes zu betragen, ihrer Obrigkeit, so wie allen ihren Vorgesetzen gehorsam zu seyn, und fůr die Ruhe des Lan[=]des, worin wir wohnen, zu beten. Wir erhielten in der Folge ein

Schreiben von gedachtem Herrn, worin es hieß: [„]Ich eile, Ihnen zu danken für die bewiesene Aufmerksamkeit und Willigkeit, der gemeinen Sache, so viel an Ihnen ist, durch zweckmäßige Ermahnungen der zu ihrer Kirche gehörigen Neger beyzustehen. Ich hoffe, Gott werde alle Ihre Bemühungen in Seinem Dienste mit Seinem Segen krönen.“[254]
_ [363]

Beym Sprechen der Abendmahlsgeschwister im May [1816] erklärte sich eine Schwester unter andern folgen[=]dermaßen: „Wenn mir mein Heiland nur die Gnade erweist, mich dereinst zu Seiner *rechten* Hand zu stellen; gern will ich dann hier in der Gemeine und auch dort die *letzte* seyn. Er bewahre mich nur, daß ich nicht verloren gehe! Ihm übergebe ich all Anlie[=]gen meines Herzens; denn ich bin Seiner Segnungen nicht werth, und doch fühle ich, daß ich ohne Ihn nichts thun kann; auf Ihn alleine setze ich mein ganzes Vertrauen.“

Eine andere Schwester sagte: „In meinem Vater[=]lande that ich Böses, und auch hier lebte ich noch eine Zeit lang sehr gottlos fort, weil ich nicht wußte, was für einen guten und köstlichen Heiland ich habe. Ach, nie kann ich Ihm genug dafür danken, daß ich nun weiß, Er hat Sein Blut für mich vergossen, für mich insonderheit! für mich ist Er ans Kreuz genagelt wor[=]den! Ich wünsche immer mehr, als eine arme Sün[=]derin zu Seinen Füßen niedersinken zu können.“ Die Dank= und Liebesthränen flossen ihr hier stromweise die Wangen herab.

Bey einem Besuch des Br[uder] *Stobwasser* auf *Sandersons* erkundigte sich der alte Helferbruder *Jonas* sehr angelegentlich nach mehrern zu unsrer Ge[=]meine gehörigen Geschwistern, die er ehemals, als er noch dazu im Stande war, fleißig besucht hatte.[255] Er bezeugte seinen dringenden Wunsch, daß auf *Hors*[=]*fords* Plantage – einer von denen, die er sonst zu [364] besuchen pflegte – ein eigener Nationalgehülfe ange[=]stellt werden möchte. Es ist nicht zu verkennen, daß, ungeachtet er durch Alter und Kränklichkeit, selbst durch Verlust seines Gesichts,[256] auf sein Haus beschränkt ist, doch sein Müth noch lebhaft sich mit dem Rei[=]che Gottes beschäftigt.

Gegen Ende des Monats [Mai 1816] statteten die Brüder *Stobwasser* und *Richter* bey H[errn] *Otto* einen Besuch ab,[257] wozu sie mehrmals aufgefordert worden waren. Dieser Herr besitzt zwey Plantagen

---

254 *Anführungszeichen fehlen in der Quelle*.
255 *In der Quelle* Br.
256 Die Noma. Vgl. *Duden* [2]1994, 5, 2395.
257 *In der Quelle* Hrn.

neben *Sandersons*. Er hatte schon zweymal unsre Brů[=]der in der Stadt besucht, und sie darum angesprochen, auf seine Plantagen den Negern Versammlungen zu halten. Nun drang er bey obgenannten Brůdern noch mehr darauf, und legte den Wunsch dar, auf einer seiner Plantagen einen Missionsplatz zu haben. Er zeigte ihnen ein Grundstůck in einer anmuthigen Lage, welches er den Brůdern schenken und gerichtlich zusi[=]chern wollte, so lange sie da bleiben wůrden, auch versprach er, die nöthigen Gebåude, als Kirche, Wohn[=]haus u.s.w. auf seine Kosten mit Zuziehung seiner Nachbarn aufzufůhren. Er rechnet, daß gegen 3000 Neger eine halbe Stunde weit um seine Besitzung herum wohnen. Wir erwiederten ihm, daß wir sein An[=]liegen an unsre Brůder in der Unitåts=Aeltesten=Con[=]ferenz wollten gelangen lassen.

Den 6ten Juny [1816] hielt Br[uder] *Newby* in *Sander*[=]*sons* nach der Schule noch das Begråbniß einer Ne[=]gerin, die neulich getauft worden war.[258] Ihre Eigen=[365]thůmerin sprach von dem Herzenszustande derselben, in welchem sie von hinnen schied, mit Verwunderung. Es scheint, sie hat ein gesegnetes Zeugniß ihres Glau[=]bens und Vertrauens auf ihren Gott und Heiland ab[=]gelegt, so wie auch Ihres Verlangens, abzuscheiden, und bey Ihm zu seyn, in dem sie ewiges Leben gefun[=]den hatte. Die Schulkinder und viele Erwachsene wa[=]ren bey dem Begråbniß zugegen. Möchte der Ein[=]druck, den dieser Vorgang auf sie gemacht zu haben scheint, bleibend seyn!

Besonders erfreulich war uns den Sonntag vorher die ausgezeichnet gesegnete Feyer des Pfingstfestes ge[=]wesen, an welchem sich nicht nur so viele Zuhörer zu den Versammlungen einfanden, daß ůber hundert draußen stehen mußten, sondern wobey auch das We[=]hen des Othems, der die Todten regt, und Leben in die Glieder trågt, måchtig empfunden ward.

Den 12ten [Juni 1816] schickte H[err] *Warner*, Eigenthůmer einer Plantage, einen seiner Neger, unsern Helfer[=]bruder *Williams*, um uns zu fragen, ob wir, wenn ein Versammlungshaus auf seiner Plantage ge[=]baut wůrde, seinen Negern regelmåßige Versammlun[=]gen halten wollten. Wir ließen ihm wieder sagen, fůr jetzt sey es uns unmöglich, Sonntags zu kommen, da wir an diesem Tage voll auf zu thun håtten, wir woll[=]ten aber dann und wann des Abends in der Woche kommen, und Versammlung halten, wenn ein schicklicher Platz

258 *In der Quelle* Br.

dazu vorhanden sey, und wenn wir ein Nachtquartier auf der Plantage bekommen kȯnn=[366]ten. – Nachdem wir auf *Blakes* Plantage hatten bekannt machen lassen, daß einer von uns daselbst be[=]suchen wůrde, ging Br[uder] *Newby* Sonntags den 23ten [Juni 1816] dahin, und fand eine Menge Kinder und Erwachsene in und vor dem Versammlungshause. Da das Haus nicht die Hålfte der Zuhȯrer fassen konnte, so wurde die Predigt in dem Hofraum vor dem Hause gehalten. Als sodann die Neger in Klassen gesprochen wurden, fůllte jede einzelne Klasse das Haus schon ganz aus. Dies war, Gottlob! zeither immer auf dieser Plan[=]tage der Fall; und manche Zuhȯrer besetzen außerdem die Fenster, um ja nicht die kostbare Gelegenheit zu versåumen, Trost und Belehrung aus dem Worte Got[=]tes zu genießen. Unser Heiland erfůllt an uns Sei[=]ne gnådige Verheißung: Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.[259]

Im July besuchte Br[uder] *Newby* eine Frau auf ihre ausdrůckliche Bitte, welche bisweilen zum Sprechen zur Kirche gekommen war. Sie schien dem Leibe nach in einem bedenklichen Zustande zu seyn; daher fragte er sie, ob sie ůberzeugt sey, daß sie ohne einen Heiland eine elende und verlorne Sůnderin sey? Sie antwortete: „Ich gebe dem Heiland mein ganzes Herz hin.“ Da Br[uder] *Newby* mit dieser auch den unwis[=]sendsten Negern so gelåufige Antwort sich nicht befriedigen konnte; suchte er sie zu ůberzeugen, daß ihr Herz unselig, sůndig und grundverdorben sey, und daß sie wenn sie gerettet seyn wolle, als eine verlorene Sůn[=]derin zu Jesu eilen můsse, der selbst gesagt habe: „Ich [367] bin gekommen, zu suchen und selig zu machen, was *verloren* ist. Ich bin nicht gekommen, die *Ge*[=]*rechten* zur Buße zu rufen, sondern die *Sůnder*“ – und daß es gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort sey, welches alle Menschen im Glauben ergrei[=]fen sollten, daß Jesus Christus in die Welt kam, litt und starb, um *Sůnder* selig zu machen. Sie erwie[=]derte ganz kalt: „Ich habe nichts Bȯses gethan.“ Hierauf sagte Br[uder] *Newby*: „Der Herr erbarme sich ůber dich, und ůberzeuge dich von deinem gefåhrlichen Zustand, ehe es zu spåt ist.[“] Er sang sodann einige passende Verse, und empfahl diese arme Seele dem Heiland und der Gnadenarbeit Seines Geistes. So wurde er auch bey dieser Gelegenheit in der Ueberzeu[=]gung gestårkt, daß es das Werk dieses

[259] *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Hr. *und* Br.

heiligen Geistes Gottes allein sey, einen Sůnder von seinem verlornen Zustande zu ůberfůhren.[260]

Den 13ten Aug[ust 1816] bewillkommten wir die Geschw[ister] *Olufsen* von *St. Johns* zum erstenmal insge[=]sammt in der allgemeinen Missions=Conferenz, zu welcher, so wie zur Begehung des heutigen Gedenk[=]tages, die Arbeiter der beyden anderen Missions=Po[=]sten sich hier in *Gracehill* eingefunden hatten.[261]

Beym Sprechen mit den Getauften sagte ein Bru[=]der: „Wenn es in meiner Macht stůnde, die Ver[=]sammlungen, wie ichs wůnschte, zu besuchen, so solltet ihr mich nie vermissen. Es thut mir weh, daß meine Pflichten gegen meinen Herrn mich so oft abhalten; aber ich werde oft gewahr, daß mir der Heiland diesen [368] Verlust ersetzt. Er ist in der That mein einziger Ge[=]danke, und mein Wusch ist, mich Seiner immer mehr erfreuen zu kǒnnen. Ich kann wohl sagen, daß ich manches Bǒsen, welches andre Neger thun, mich nicht schuldig weiß; denn ich bin bey meinem Herrn treu ge[=]wesen, habe nie gestohlen noch meinen Nåchsten ver[=]låumdet. Aber eins muß ich gestehen: ich habe der Unzucht gefrǒhnt, ehe ich den Herrn Jesum kennen lernte; doch seitdem habe ich dieser Sůnde ganz abge[=]sagt. Aber was ist dies alles vor unserm Heiland? Ich bin wahrhaftig ein elender Sůnder vor Ihm, und bedarf es, daß er immer mich wieder freundlich an[=]blickt[.] Darum empfehle ich mich Ihm alle Morgen beym Aufstehen, und bitte Ihn, daß Er mich segne, und mir Kraft und Geschick gebe, meines Herrn Zufrie[=]denheit zu erlangen, und daß Er, mein Heiland, mir stets vor Augen sey; und wenn ich mich wieder schla[=]fen lege, bitte ich Ihn um Vergebung, wo ich etwas nicht recht gemacht habe, und rufe Ihn an, daß Er auch diese Nacht hindurch bey mir sey, damit ich fůhlen mǒge die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heil. Geistes!“

Den 4ten Sept[ember 1816] kam Abends ganz unerwartet Br[uder] *Richter* vom *St. Johns* bey uns an, und am fol[=]genden Morgen Br[uder] *Sautter* von *Gracebay* und die Br[üder] *Hoch* und *Olufsen* ebenfalls von *St. Johns*.[262] Die Veranlassung dieses Besuchs war fol[=]gende: Unsre in der Stadt wohnenden Mitarbeiter waren vor eine Comittee der Regierungs=Behǒrden ge=[369]laden worden, und hatten

[260] *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Br. – *Die Kennzeichnung der direkten Rede ist in der Quelle unvollständig.*

[261] *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Aug. *und* Geschw.

[262] *In der Quelle* Sept. *und* Br.

von derselben die Anzeige erhalten, daß die Regierung der Insel, ůberzeugt von dem Nutzen der Arbeit der Brůder unter den hie[=]sigen Negern, den Wunsch hege, daß wir diese Ar[=]beit auch auf andre Theile der Insel, namentlich auf *Northsound* und *Nonsuch* ausdehnen mȯchten; zu welchem Zweck sie uns ein Stůck Land geben und auch mit Geld aus der Landeschatzkammer unterstůtzen wolle. Als wir nun hierůber mit einander zu Rath gingen, was der Regierung wenigstens vor der Hand darauf zu antworten sey, erachteten wir, es sey der Sache am angemessensten, dem Präsidenten dieser Commitee zu erkennen zu geben, daß wir von dem edlen und vertrauensvollen Anerbieten der Regierung unsern Aeltesten in Europa bald mȯglichst Nachricht geben wůrden. –

Den 12ten [September 1816] Abends bekamen wir die Nachricht von dem Heimgang unsrer lieben Schwester *Olufsen*; was wir alle dabey empfanden, läßt sich nicht beschrei[=]ben; wir konnten nur ausrufen: „Herr, Dein Wille geschehe!“

Als gegen Ende des Monats [September 1816] die Brůder *Rich*[=]*ter* und *Stobwasser* bey einem Krankenbesuch auf der *Windward*seite der Insel zugleich einige Plätze,[263] auf denen etwa mit der Zeit ein Missionsposten kȯnnte angelegt werden, in Augenschein nahmen, sprachen sie auf ihrem Růckwege bey H[errn] *Garland*, einem Plantagen=Besitzer, ein, und dieser gab hierbey sei[=]nen sehnlichen Wunsch zu erkennen, daß die Brůder [370] in seiner Nachbarschaft sich niederlassen mȯchten, da[=]mit seine Neger mehr Gelegenheit hätten, in der christ[=]lichen Religion den nȯthigen Unterricht zu bekommen. Als Br[uder] *Newby* den 28ten [September 1816] die Helferschwester *Rosina* auf dem Lande besuchte, die vor wenig Ta[=]gen bedenklich krank geworden war, versicherte Sie, daß sie auf alle Fälle ganz in den Willen des Heilands ergeben sey. „Ich weiß, sagte Sie, Er hat Sein Blut vergossen und ist gestorben, um mich von dem ewigen Tode zu befreyen.“ Nach dem Gesang einiger Verse an ihrem Bette, sagte sie: „Nun habe ich noch eine Bitte an dich, nemlich: daß du mein Kind tau[=]fen wollest, damit ich auf den Fall, daß ich zum Hei[=]land gehe, noch die Freude habe, mit anzusehen, wie es den Segen empfängt.“

---

263 Mit dem (nautischen) Begriff Windward ist vom Beobachterpunkt aus die Wetterseite der Insel gemeint, die Seite ‚liegt im Wind’ (Leeward ist der dazu entgegengesetzte Begriff, die Seite liegt ‚unter dem Wind’). Der Begriff wird darüber hinaus für ganze Inselgruppen verwendet, wie die Westindischen Inseln (vgl. *Brock-Brockhaus* [19]1994, 24, 232.

Man erfůllte ihre Bitte und ihr Kind wurde in Beyseyn des Vaters und eini[=]ger andern Geschwister getauft.[264]

Das Chorfest der verheyratheten Geschwister wurde am 6ten Oct[ober 1816] gefeyert.[265] Bey dem vorhergehen[=]den Sprechen mit 203 ganzen Paaren und zehn einzel[=]nen Geschwistern, deren Gatten nicht kommen konn[=]ten, fanden wir, daß die meisten ein vergnůgtes und seliges Leben fůhrten.

Den 1sten Dec[ember 1816] hielt Br[uder] *Stobwasser* auf H[errn] *Garland's* Plantage eine Versammlung auf einem Platze,[266] den die Missionsgesellschaft der englischen Kirche besonders zum Behuf einer Sonntagsschule in Stand gesetzt hat. [371]

Der 27ste [Dezember 1816] war besonders den Kindern gewidmet, die unter andern, fast 400 an der Zahl, ein recht vergnůgtes Liebesmahl hatten.

Im Jahr 1816 sind auf *Gracehill* getauft worden, 51 Erwachsene und 56 Kinder; zum heil[igen] Abendmahl gelangten 75 Personen.[267] Beym Schlusse des Jahres 1816 bestand die Gemeine aus 1518 erwachsenen Getauften, worunter 1001 Abendmahls[=]geschwister, und aus 515 getauften Kindern, zusammen aus 2033 Personen.

Außerdem sind noch gegen 500 Neger als Tauf[=]canditaten [u.s.w.] in unserer Pflege.[268]

3.3.3 Bericht von Irwin auf Jamaika von 1816 bis 1818

Titel:
Bericht des Br. Light zu Irwin auf Jamaica, vom May 1816 bis July 1818. In: *NBG* 1822, Heft 2, 262-274.

Missionare:
James Light.

Aufbau und Inhalt:
Versammlungen in Worcester und auf den Plantagen im Mai 1816 (262-264), Baptisten und Methodisten dürfen in Kingston predigen (264) – Drohender Sklavenaufstand und Bereitmachung der Milizen im Mai 1816 (Einquartierung in Irwin) (265f). – Besuche auf den Plantagen (266) – Behinderung der Arbeit der Missionare und Einschüchterung

264 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Hrn. *und* Br.
265 *In der Quelle* Oct.
266 *In der Quelle* Dec., Br. *und* Hrn.
267 *In der Quelle* heil.
268 *In der Quelle* u. s. w.

der Sklaven (266f.) – Besuche und Versammlungen auf den Plantagen im Dezember 1816 und der ersten Hälfte des Jahres 1817 (268-270) – Schilderung und Kritik heidnischer Bestattungsrituale (270-272) – Plantagenbesuche in der zweiten Jahreshälfte 1817 und am Anfang 1818 (272f.) – Tod und Bestattung eines Bruders in Mesopotamia (273), Taufen im Mai 1818 (274).

[b]Bericht des Br[uder] *Light* zu *Irwin* auf *Ja*[=]*maica*, vom May 1816 bis July 1818.[/b]

A[*]m 2ten May *1816* war ich in *Worcester* in der Absicht, zu Mittag den Kindern eine Versammlung zu halten, da es nöthig ist, insonderheit das heranwach[=]sende Geschlecht mit dem Wort des Lebens bekannt zu machen, wenn man Verbesserung der Sittlichkeit hof[=]fen, ja für das jetzige und nachkommende Geschlecht eine Lebensweise erwarten soll, die dem von Gott den Negern angewiesenen Stande gemäß ist. Der Aufse[=]her benahm sich zwar sehr artig gegen mich; meinen Zweck aber konnte ich nicht erreichen.

Als wir am 4ten [Mai 1816] auf erhaltene Einladung nach Herrn *Barham's* Plantage fuhren, wurde unser [263] Pferd scheu, wir wurden beyde aus dem Wagen ge[=]schleudert, und bekamen mehrere Verletzungen, und meine Frau war lange Zeit nicht im Stande, sich auf[=]zurichten. Doch kamen wir, Gottlob! mit den Schmerzen, die mehrere Tage anhielten, davon.

Beym heiligen Abendmahl am 5ten [Mai 1816] hatten wir vier erstmalige Mitgenossen.

In diesen Tagen hörte man, daß das Gouverne[=]ment die Absicht habe, einen Theil der Bürgermiliz für mögliche Fälle in Bereitschaft zu setzen, indem die Ne[=]ger in einigen Theilen der Insel einen widerspenstigen Geist zeigten.

Am 10ten [Mai 1816] hielt ich in *Kirk Patrik* eine Rede an alle Kinder, die sich einfinden konnten. Der Auf[=]seher der Plantage hatte auf die Nacht vorher eine Fest[=]lichkeit veranstaltet, die man Ernteschluß nennt, und wobey Freunde zur Mahlzeit eingeladen werden und die Neger einen Tanz haben. Ihre wilde, unverstän[=]dige Fröhlichkeit, besonders die Gesänge der Kinder, währten bis Mitternacht fort. Indeß stellten sich die Kinder gegen meine Erwartung zu ihrer Morgenver[=]sammlung ein. Wir fingen mit dem Gesang des Ver[=]ses an. „Vergib, Herr, Deinem schnöden Kind, deß Herz voll Sünde ist.“ Nicht so einfältig waren die Erwachsenen, von denen auch nicht einer sich

zur Abend[=]versammlung einfand, ob sie gleich den ganzen Tag frey hatten.

Am 19ten [Mai 1816] besuchte ich nach der Versammlung einen Mann, den Krankheit und Alter auszugehen hinderte. Dieser Mann hat gewöhnlich viel Aufrichtigkeit in seinen Erklärungen gezeigt, wenn ich mit ihm sprach, und war auch heute recht freymüthig in seinen Antworten. [264] Nachdem ich mich nach seinem Befinden erkundigt hatte, fragte ich ihn: „Kannst du glauben, daß Jesus Chri[=]stus für dich gestorben ist?!“ – Antwort: „Nein, mein Herr, das kann ich nicht.“ – „Möchtest du es gern glauben?“ – „Ja wohl möchte ich“ – „Bittest du denn Gott, daß Er dich zum Glauben tüchtig ma[=]chen wolle?“ – „Ja, ich bete zu Ihm: Herr, erbarme dich über mich!“ Dieses sprach er mit tiefer Bewegung aus. Ich hielt dann an seinem Bette ein Gebet.

Als ich am 24sten [Mai 1816] mich anschickte, in *Kirk Pa*[=]*trik* den Kindern eine Versammlung zu halten, wollte der Aufseher nur diejenigen kommen lassen, welche die Schweinemast zusammen lesen. Ich sprach mit ihnen von dem Glück, welches den Kindern zugedacht ist, die den Herrn, unsern Heiland, lieb haben, in Beziehung auf eines aus ihrer Mitte, welches in diesen Tagen ent[=]schlafen ist. Gedachtes Kind, ein mit der Wassersucht behaftetes Mädchen,[269] war seit einiger Zeit in einer ge[=]segneten Schule des heiligen Geistes gewesen. Bey meiner letzten Unterredung mit ihr sagte sie: „Ich glaube, daß Jesus für mich gestorben ist.“ Auch be[=]zeigte sie ein sehnliches Verlangen nach der Taufe. Um ihren Wunsch zu erfüllen, bat ich die Mutter, mich wis[=]sen zu lassen, wenn sie schwächer würde; aber sie schickte den Boten nicht eher an mich ab, bis das Kind gestor[=]ben war.

In den folgenden Tagen hatte ich die Freude, zu hören, daß ein Methodistenprediger und ein Baptisten[=]lehrer Erlaubniß bekommen haben, in *Kingston* zu predigen.[270][265]

Schon in der ersten Hälfte des Monats [Mai 1816] hatten wir durch die nächtlichen Zusammenkünfte der Neger Ver[=]dacht geschöpft, daß sie einen Aufstand vorhaben möch[=]ten, und gehörigen Ortes Anzeige davon gethan; es ließ sich aber nichts Gewisses herausbringen, da die Treiber mit den Negern einverstanden waren, und von den Zusammenkünften nichts gemerkt haben wollten. In den letzten Tagen des Monats erfuhr ich nun, daß die Bürgermiliz an ihre Posten beordert worden sey,

---

269 Wassersucht, vgl. oben Anm. 229.
270 Presbyterianer, vgl. oben Anm. 214.

weil wirkliche Spuren des Aufruhrs in diesem und dem be[=] nachbarten Kirchspiel wahrgenommen würden.

Am 31sten [Mai 1816] erhielt ich eine schriftliche Weisung von dem Aufseher hier in *Irwin*, mit meiner Frau nach *Williamsfield* oder *Kirk Patrik Hall* zu zie[=]hen, indem eine Abtheilung Truppen in meine Woh[=]nung gelegt werden sollten. Da ich wußte, daß nicht die mindeste Vorkehrung an jenen Plätzen zu unsrer Aufnahme getroffen worden war, antwortete ich, wir könnten und wollten unsre Wohnung nicht verlassen; bäten aber die Versicherung anzunehmen, daß wir die Einquartierung nach Möglichkeit bedienen würden. Wir machten dann am folgenden Tage alles zum Em[=]pfang der Gäste zurecht, und richteten uns in unsrer Schlaf= und Vorratskammer ein. Bey dem heftigen Regen, der die Wege fast grundlos machte, war das Hin= und Herziehen der Truppenabtheilungen höchst mitleidig anzusehen. Um 3 Uhr Nachmittags nahmen 40 bis 50 Mann Besitz von unserm Hause. Eine Stube bezogen die Officiere, die andern die Mannschaft. Bey der letztern ging es ohne Lärmen nicht ab. Auch der folgende Tag war für uns sehr unruhig, da die Mannschaft bis gegen Mitternacht sich mit Singen be=[266]lustigte. Wir waren daher sehr froh, als der Kapitän sie des Tages darauf in ihre Heimath entließ, wohin man[=]che gegen sieben Stunden zu gehen hatten. Der Ka[=]pitän bezeigte beym Abschied seine Zufriedenheit mit un[=]srer Bewirthung, und entschuldigte sich gewissermaßen wegen des Betragens der Mannschaft.

Am 14ten July [1816] besuchte ich den letzterwähnten Kranken, und fand ihn etwas besser. Er empfing mich mit den Worten: „Ich habe viel über das nachgedacht, was Sie mir bey dem letzten Besuche sagten.“ Ich fragte ihn, ob er denn auch fleißig zum Herrn Jesu bete, daß Er sich seiner Seele erbarmen wolle? „O ja, sagte er, das thue ich allerdings; wenn Er mich nur nehmen will, wie ich bin.“ Ich versicherte ihn, daß er das gewiß glauben könne. „Ich wüßte nicht, setzte ich hinzu, was aus ihm und aus mir werden würde, wenn uns nicht Jesus annehmen wollte, wie wir sind.“

Den 1sten December [1816] ging ich nach *Tryall*, um den alten *Candarina* zu besuchen, der sehnlich nach der heiligen Taufe verlangte. Er versicherte mich, wie er diese Sehnsucht schon lange vor meiner Ankunft all[=]hier empfunden habe. Es war auch alles zur Taufe zugerichtet, und die Stube war mit Zuschauern ange[=]füllt. Ich legte ihm nun die nöthigen Fragen vor, und da er sie der heiligen Schrift und sei-

ner Ueberzeugung gemäß beantwortet hatte, taufte ich ihn mit dem Namen *Christian*.

Schon seit mehreren Monaten glaubte ich zu be[=]merken, daß es auf mehreren Plantagen Grundsatz ist, Kinder und Erwachsene von den Versammlungen abzu=[267]halten. Selbst bey den Kindern findet man dieselben sogar in der Mittagsstunde, welche sie frey haben, zu zeitraubend, während man den Negern vergönnt, die wildesten Tänze zu der Zeit zu halten, wo sie sich durch Ruhe die nöthige Stärkung zur Tagesarbeit verschaffen sollten. Einst in den ersten Tagen des December war eine große Anzahl zu einem Tanz versammelt, der die ganze Nacht hindurch währte, und der gegen 6 Uhr des andern Morgens, als ich das Haus verließ, um auf einer andern Plantage zu besuchen, noch in vollem Gange war. Obgleich die Gesetze solche Zusammen[=]künfte nur bis Mitternacht verstatten, so finden sie doch hier kein Hinderniß. Wenn aber die Leute zusammen gerufen werden sollen, etwas zum Lobe Gottes zu hö[=]ren oder zu singen, sey es auch nur auf eine Stunde, so findet man es schon zu lange.

An einem Abend kamen zwey Männer zur Ver[=]sammlung, aber aus Furcht, bemerkt zu werden, hiel[=]ten sie sich im Dunkeln. Aus solchen Erscheinungen muß ich den Schluß ziehen, daß schon seit einiger Zeit auf dieser Plantage Warnungen und Drohungen ange[=]wendet werden, um die Neger von uns entfernt zu hal[=]ten. Einige, die sich neulich einfanden, ließen ganz deutlich Furcht blicken, in oder bey meiner Wohnung gesehen zu werden, und ich kann nicht sagen, ob sie nur auskundschaften sollten, was darin vorging, oder ob ihre Absicht war, in der Stille selbst mit zuzuhören. Auf mein Gesuch versprach mir der Inspector, die Ne[=]ger der Plantage zu versichern, daß ihre Versammlun[=]gen nicht nur seine Genehmigung hätten, sondern selbst Begünstigung finden sollten. Hierdurch wird, wie ich hoffe, ihre Furcht gestillt werden. [268]

Am 8ten [Dezember 1816] hatte ich einmal die Freude, daß in *Wor*[=]*cester* gegen 60 Personen zur Versammlung sich ein[=]fanden.

Am 27sten [Dezember 1816] fand ich in *Kirk Patrik Hall* eben[=]falls ein Negerhaus mit Zuhörern angefüllt, die sich zu freuen schienen, daß ich kam. Leider ist hier nicht ein einziges Haus, worin sich die Neger bequem ver[=]sammeln könnten; alle sind entweder zu klein, oder, wenn sie größer sind, in zu viel einzelne Gemächer für mehrere Familien aufgetheilt.

Als wir am 31sten [Dezember 1816] unsre Abendversammlung hiel[=]ten, fanden sich zehn Männer und zwey Mädchen dazu ein; das war mehr, als wir erwartet hatten, und er[=]munterte uns, sie mit Angelegenheit zum Heiland hin zu weisen.

Am 3ten Januar *1817* hielt ich den Kindern in *Kirk Patrik* eine Versammlung im Krankenhause, in welchem ein Neger als Leiche lag. So unangenehm es ist, die Versammlungen auf diese Weise halten zu müssen, so ist doch hier kein besserer Platz dazu zu finden.

Am 11ten [Januar 1817] hatte ich in der Kinderstunde nur zehn Kinder zu Zuhörern, denen ich von der Liebe Jesu er[=]zählte und so auf Hoffnung zu säen suchte. Den äl[=]teren Kindern ist das Kommen einstweilen verboten, bis deshalb der Eigenthümer der Plantage bestimmte Wei[=]sung eingeht.

Am folgenden Sonntag ging ich Nachmittags nach *Kirk Patrik Hall*, da es scheint, daß die Neger nicht wohl nach *Irwin* zur Versammlung kommen können. Gegen 5 Uhr ging die Versammlung an, in welcher etwa 50 Erwachsene und Kinder Zuhörer wa=[269]ren; andere, die sich einzufinden versprochen hatten, waren noch nicht aus ihren Pflanzgärten zurück, und bezeugten, als sie mir auf dem Rückwege begegneten, wie sie bedauerten, die Gelegenheit versäumt zu haben.

Den 2ten Februar [1817] hielt ich in *Worcester* eine Rede an 50 Personen. Es scheint, die hiesigen Neger setzen viel darein, getaufte Christen zu heißen. Fast alle sind von einem Baptistenprediger getauft worden, und wenigstens die Hälfte derselben ist seitdem von Pre[=]digern der bischöflichen Kirche wieder getauft worden. Auch stellte sich hier ein Neger wenigstens seit einem hal[=]ben Jahr öfters mit der Bitte bey mir ein, ich möchte ihn doch taufen. Nun hörte ich zufällig, daß er und seine Frau schon längst getauft ist, und daß er sich nur ein Vergnügen daraus macht, mich auf diese Art zu täuschen, da er mir sonst immer auszuweichen sucht.

Als ich am 7ten [Februar 1817] nach *Kirk Patrik Hall* kam, um den Kindern, wie gewöhnlich, im Krankenhause eine Versammlung zu halten, kamen nur die drey= und vierjährigen, da die ältern bey dem jetzt angefangenen Zuckermahlen nicht gemißt werden konnten. So ging es mit seitdem öfters auf dieser und anderen Plantagen.

Am 16ten May [1817] ließ mich Herr *Gordon Grey*, einer der Inspectoren auf den Besitzungen der Herrn *Hall*, des Morgens rufen, um mir anzuzeigen, daß er von den Herren *Thomas* und *Kirk Patrik Hall* Weisung bekommen habe, den Negern ihrer Plantagen zu gestatten, daß

sie einmal des Monats, und den Kindern, daß sie wöchentlich einmal zum Re[=]ligionsunterricht zusammen kommen könnten. Da ge[=]rade Freytag war, als der Tag, an dem ich in *Kirk Patrik Hall* besuche; so machte ich mich gleich dar=[270]auf dorthin auf den Weg. Der Aufseher hatte auch schon eine ähnliche Weisung erhalten; und da der Nach[=]mittag den Negern frey gegeben wurde, so kamen sie in dem Krankenhause, als dem schicklichsten Platze, zusam[=]men, meistens in anständiger Kleidung, und man sah an ihren Blicken die Freude über den neuen Beweis von der Fürsorge ihres Herrn für ihr zeitliches und ewiges Wohl. Nun that ich zuerst ein Gebet um Segen von oben zu unserm Vorhaben, und legte dann den Anwe[=]senden den Willen Gottes dar zu unserer Erlösung durch Jesum von der Herrschaft des Satans, der Sünde und unsers eigenen verderbten Herzens.

Da bey einem Besuch in *Tryall* der dortige Auf[=]seher mir anzeigte, daß der Dienstag der geeignetste Tag zur monatlichen Versammlung der dasigen Neger und zur Kinderstunde sey; so ging ich am folgenden Dienstag, den 20sten [Mai 1817], dahin, und hatte die Freude, aufmerksame Zuhörer vorzufinden. So wurde auch für *Williamsfield* und für *Irwin* ein bestimmter Tag in der Woche zu den Versammlungen vestgesetzt, und alle vier Wochen ging ich am Sonntag nach *Wor*[=]*cester*, um dort den Gottesdienst zu besorgen.

Als ich am 8ten July [1817] nach *Tryall* kam, um den gewöhnlichen Unterricht der Kinder zu halten, wurde mir ein trauriges Beyspiel von den Gaukeleyen des heid[=]nischen Aberglaubens erzählt, der hier die Gemüther sämmtlicher Neger beherrscht, ungeachtet vielleicht kein einziger aus Afrika gekommen ist, sondern Alle geborene Creolen sind. Es sollte mich freuen, wenn ich sagen könnte, daß dieses Beyspiel einzig in seiner Art wäre; aber leider sind hier vielerley ärgerliche Gebräuche bey Leichenbegängnissen im Schwange. Eine kranke Frau [271] war in ihrem Hause todt gefunden worden, und als sie begraben werden sollte, versammelte sich das Volk um ihr Grab, wo gleichsam ein Todtengericht über sie ge[=]halten wurde. Ein Freund oder Verwandter der Ver[=]storbenen fing an, die Ceremonien zu verrichten, indem er die Todte aufforderte, Achtung zu geben, und nach[=]dem er ihrem abgeschiedenen Geiste, in der Voraus[=]setzung, daß er von dieser Verhandlung Notiz nehme, die Vergehen, deren sie sich schuldig gemacht hatte, vor[=]gehalten, und ihr wegen ihrer ehemaligen Gottlosigkeit Vorwürfe gemacht hatte; zeigte er ihr an, daß man ihr nun gern vergeben wolle. Der Leichnam wurde nun ins Grab gelegt, und ihre

Kleider und was sie sonst Nutzbares besaß, mit ins Grab gethan, wie sie nicht bey Lebzeiten darüber verfügt hatte, und bey jedem Stück wurde sie aufgefordert, darauf zu merken. So[=]dann wurde die Anrede geschlossen mit dem Wunsch, sie möchte sich nun zufrieden geben und keinen von ihnen beunruhigen; und nachdem man ihr ein vergnügtes Le[=]ben in dem guten Lande gewünscht hatte, warf jeder Anwesende eine Hand voll Erde ins Grab, welches dann vollends aufgefüllt wurde. Es gibt noch andere Begräbniß=Arten, aber alle endigen mit Tanz und Trunkenheit, und sind offenbar Ueberbleibsel Afrikani[=]scher Gewohnheiten.

Einige Tage darauf wurde eine junge ungetaufte Negerin in *Kirk Patrik Hall*, die ich noch vor einer Woche besucht hatte, auf eine eben so heidnische Weise begraben. Die Verwandten hatten Getaufte und Ungetaufte zur mitternächtlichen Begräbnißfeyer zusammen gebracht, und sie machten einen solchen Lärm mit ihren Instrumenten und ihrem Gesang und Tanz, [272] daß der Aufseher, als kein Ermahnen zur Ruhe helfen wollte, aus dem Bett aufstehen mußte, um die Ruhe herzustellen. Am nächsten Morgen ließ er *einen* der Treiber durchpeitschen, weil er als Ceremonienmeister Anstifter des Lärmens gewesen war, den anderen, weil er den Auftrag, dem Geschrey ein Ende zu machen, nicht ausgerichtet hatte. In meiner Rede über Joh. 3, 13. ([„]Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist [u.s.w.“])[271] nahm ich Gelegenheit, heil[=]same Ermahnungen an die Zuhörer ergehen zu lassen, und in der Kinderlehre suchte ich die Kleinen zu war[=]nen vor den gefährlichen Folgen des Anhörens so scham[=]loser Gesänge, wie ihnen so oft zu Ohren kämen, in[=]dem dieselben wie eine ansteckende Seuche Leib und Seele vergiften. Mehr als Ermahnen weiß ich nicht zu thun für diese Zeit, die ganz eigentlich eine Saatzeit genannt werden kann. Gott allein weiß, wenn die Ernte an[=]gehen soll.

Auf einer benachbarten Plantage wurde in diesen Tagen von dem Prediger des Kirchspiels gegen 160 Neger getauft. Wie könnte man sich freuen, wenn auch der seligmachende Glaube an Jesum sich in eben dem Maaße unter ihnen ausbreitete!

Den 29sten October [1817] ließ mich einer von den In[=]spectoren der Herren *Hall* kommen, um mir anzuzei[=]gen, sein Herr habe geschrieben, es möchte, wenn kein anständiges Haus zum Gottesdienst der Neger zu fin[=]den wäre, ein solches gebauet werden. Ich war sehr

---

[271] *Kennzeichnung des Zitats fehlt in der Quelle. Darüber hinaus* u. s. w.

erfreut über diese Nachricht. Doch sagte mir leider ein Aufseher in *Williamsfield* nach einiger Zeit, daß zu diesem Behuf noch nichts geschehen könne, bis weitere Anordnung darüber aus England einliefe. [273]

Am 13ten December [1817] kamen 15 Kinder von *Wil*[=]*liamsfield* hierher, und sagten sehr vergnügt ihre Lection her. Bey mehreren derselben war die Arbeit der Gnade an ihren Herzen unverkennbar. Desto schmerzlicher war es mir, als es am 24sten [Dezember 1817] Abends zur Feyer der Christnacht lautete, daß auch nicht einer sich dazu einfand. Kaum war die Sonne untergegan[=]gen, und durch Kleingewehrfeuer die Christnacht signa[=]lisirt worden, so erhob sich der wildeste Lärm der In[=]strumente und der Tänze, der bis in die späte Nacht fortwährte. Nicht viel besser ging es mir, als ich eines Sonntags im Januar 1818 nach *Williamsfield* kam. Außer den Kranken und Schwachen waren fast alle Neger in ihre Pflanzgärten oder auf den Markt gegangen.

Im April [1818] erfuhr ich wieder einen erfreulichen Be[=]weis der wohlwollenden Theilnahme des Besitzers die[=]ser Plantagen, indem mir angezeigt wurde, daß der Arzt, der dieselben bedient, Auftrag habe, auch uns mit ärztlichem Rath zu dienen.

Da gegen Ende des Monats die Erntearbeit in *Williamsfield* vorüber war, fand sich Sonntags den 26sten [April 1818] der erste schickliche Tag zur Begehung einer Taufhandlung, welche eine Frau und fünf Kindern dieser Plantage angedienet wurde, nachdem sie den ge[=]hörigen Unterricht dazu erhalten hatten.

Am 4ten May [1818] erfuhr ich, daß Br[uder] *Gründer* in *Mesopotamia* bedenklich krank sey. Glücklicher[=]weise erlaubten die Umstände, daß ich mich den folgen[=]den Tag dorthin auf den Weg machen konnte.[272] Ich fand den Kranken seinem Ende nahe, aber sich noch gegenwärtig. Als ich in sein Zimmer trat, reichte er [274] mir lächelnd die Hand. Seine Krämpfe nahmen in[=]deß zu, und es wurde ihm schwer, sich verständlich zu machen. Als sich der Krampf in den Kopf zog, sagte er nur: „Mein Heiland!“ und so verschied er, wäh[=]rend wir ihm zu seiner Heimfahrt den Segen gaben. Abends begleitete eine ansehnliche Gesellschaft von Her[=]ren aus der Nachbarschaft seine Leiche zu ihrer Ruhe[=]stätte.

---

[272] *In der Quelle* Br.

Am Sonntag, den 24sten [Mai 1818], wurden zwey Frauen getauft. Eine derselben war eine zwar schwächliche, aber sehr exemplarische und allezeit vergnügte Person. Ihren Glauben an Jesum, als ihren Freund und Er[=]löser, konnte sie in aller Demuth recht schön darlegen, nicht wie man es von Catechumen gewohnt ist, son[=]dern wie solche Seelen, die schon viele Jahre mit dem Heiland im vertrauten Umgang stehen. Beyde sind von der *Ibo*-Nation. Die Versammlungen dieses Tages waren uns selbst für unsre Herzen gesegnet und eine wahre Aufmunterung für die zukünftige Zeit. So hatten wir am 30sten [Mai 1818] auch die Freude, beym Genuß des heiligen Abendmahls einen Neger, Namens *Alexander*, als erstmaligen Mitgenossen bey uns zu sehen; seine Frau und eine andere Negerin waren als Zuschauerinnen zugegen. Ueberhaupt wurde ich in die[=]ser Zeit auf mancherley Weise gestärkt, getrost fortzu[=]fahren mit meinen Bemühungen in dieser Gegend. Auch meine Besuche auf der etwas entlegenen Plant[=]age *Tryall* schienen nicht ohne gesegneten Erfolg zu bleiben.

3.3.4 Reisebericht von Zeyst nach Jamaika 1822

Titel:
Bericht von der Reise der Geschwister Berger über Holland und England nach Jamaica 1822. In: *NBG* 1824, Heft 4, 585-594.

Missionare:
August Gottlieb Berger.

Aufbau und Inhalt:
Reisebericht vom Missionszentrum und der theologischen Ausbildungsstätte Zeyst nach Jamaika Anfang Oktober 1822 (586) über Rotterdam (586), London (587), Madeira (588), St. Domingo Anfang Dezember (590) und Ankunft in Portland auf Jamaica und Reise nach Carmel Mitte Dezember 1822 (591f.). Detailliert beschrieben werden das Segelschiff, mit dem der Atlantik überquert wird (587), die Ordnung und Tagesabläufe auf der Reise (587), die Sichtung eines Walfischs (588), der Tod und die Seebestattung des Schiffszimmermanns (589), die Kanus, die von den Einheimischen auf Jamaika genutzt werden (590), die Architektur in Portland und die einheimische Bevölkerung (591f.), die Insel (Klima, Vegetation, Tierwelt, politische Gliederung) (592f.) und die Missionsorte Carmel, Neu Eden und Irwin (593f.)

[b]Bericht von der Reise der Geschwister Ber[=]ger über Holland und England nach Jamaica. 1822.[/b]

N[*]ach einem siebzehntägigen angenehmen Aufent[=]halt in Zeist reiseten wir am 29sten *September* [1822] in Gesellschaft einer Schwester,[273] welche zum Dienst in der Pensions=Mädchen=Anstalt zu Bedford in England berufen worden, nach Rotterdam, um von da die Ueberfahrt auf dem Dampfschiffe zu ma[=]chen. Nach der bestehenden Regel durften wir nur unsre nothwendigsten Sachen in dieses Schiff mitnehmen; alles übrige mußte noch zurückbleiben und mit einem Packet=Boot nachgeschickt werden. Wir erhielten diese Sachen zwar noch während unsers Aufenthalts in London; weil wir aber [586] wünschten, daß sie nicht durchsucht werden möch[=]ten, wozu von der Schatzkammer Erlaubniß ertheilt werden muß: so verzog sichs damit länger, als wir warten konnten; daher waren wir genöthigt, ohne sie nach Jamaica abzureisen.

Die Reise von Rotterdam bis London wurde in dreyßig Stunden glücklich und angenehm vollen[=]det, nemlich vom 2ten *October* [1822] früh um 8 Uhr bis zum folgenden Tag Nachmittags 2 Uhr. Un[=]gefähr sechzig Personen befanden sich auf dem Boote. Beym Frühstück und beym Mittagessen waren unser etwa vierzig Personen beysammen, und es mußte ein jeder dreist zugreifen, damit er nicht leer ausgehe: denn da der Raum in dem so ge[=]nannten Salon, wo gespeiset wurde, beschränkt und der Sitze wenig waren; so konnte bey der Bedie[=]nung der Gäste keine genaue Ordnung beobachtet werden. Zur Schlafstelle hatten wir eine sehr schmale Kabine mit vier Betten, zwey an jeder Seite, über einander, mit netten Vorhängen und allen Bequemlichkeiten. Wir schliefen aber nicht sehr ruhig, weil die Bewegung der Maschine und die Gewalt, mit welcher die Räder gegen das Wasser arbeiten und so das Schiff fortrudern, ein ausnehmendes Geräusch verursacht. Am 3ten Oc[=]tober [1822] früh erblickten wir die englische Küste, so wie mehrere hin und her segelnde Schiffe und einige Dampfboote mit ihren rauchenden Schornsteinen. Letztere haben in der Entfernung ein merkwürdiges Ansehen, weil sich der schwarzgraue Rauch beson[=]ders beym Laufe *gegen* den Wind wie ein langer Schweif in

[273] Zeyst (Zeist) in der niederländischen Provinz Utrecht, sieben Kilometer von der Stadt Utrecht entfernt. Seit 1746 errichten die Herrnhuter hier eine Ortsgemeine. 1792 wird die Mission der Herrnhuter von der „Gemeinschaft zur Verbreitung des Evangeliums“ unterstützt. Vgl. u.a. *Moravian Atlas* 1853, 5.

der Luft hinzieht. Gegen Mittag er[=]reichten wir die Můndung der Themse, und bald kam man einer Sehenswůrdigkeit des Landes nach der andern nåher, und zwar zuerst dem berůhmten [587] See=Hospital und der Sternwarte von Greenwich. Nach einigen Stunden zeigte sich in blauen Dunst gehůllt der Dom der Paulskirche und die hohe Såule, welche zum Andenken an den großen Brand von London errichtet worden ist,[274] und weit ůber die hőchsten Wohnhåuser emporragt. Auf der Themse wurde es nun immer lebhafter, und in der Nåhe des Custom=Hauses mußte sich das Dampfboot durch die Menge der hier liegenden Fahrzeuge gleichsam durchwinden, – ein interessanter Anblick; denn das Boot schien wie ein lebendes Wesen den Weg von selbst zu finden. Nachdem wir bey genanntem Hause waren abgefertigt worden, nahmen wir ei[=]nen Miethkutscher, der uns zur Wohnung der Ge[=]schwister Eduard Moore brachte, wo wir noch die Geschwister Bonatz auf ihrer Reise nach Sůd[=]Afrika vorfanden.[275] Die zwőlf Tage unsers Aufent[=]halts in London verbrachten wir im Umgang mit mehrern Geschwistern, nahmen auch manche von den unzåhligen Sehenswůrdigkeiten der Stadt in Augenschein.

Am 15ten [Oktober 1822] reiseten wir mit dem Capitain des Schiffes, welches uns nach Jamaica bringen sollte, in einer Postkutsche nach Gravesand. Dieses Schiff war 130 Englische Fuß lang und etwa 30 breit, und von seinen drey Masten war der grőßte 120 Fuß hoch, vom Schiffsboden an gerechnet.[276] Wåh[=]rend des Mittagessens wurden die Anker gelichtet, und darauf segelten wir mit gůnstigem Winde ab. Mit uns reis'te auch ein alter Schiffs=Kapitain und ein Knabe, der Sohn des Commandeurs eines Kriegsschiffes. Die Zahl der Matrosen war vier[=]zehn. Die Tagesordnung war regelmåßig. Des Morgens um 8

---

274 „Monument of the Great Fire". Der Große Brand von London vom 4. bis 5. September 1666 vernichtete den größten Teil Londons. Vgl. Art. Great Fire of London. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 5, 444.

275 Johann Gottlieb Bonatz (1773-1827) wurde nach dem Tod seiner ersten Frau Johanna Dorothea Koch im Jahre 1820 aus Südafrika nach Europa zurückberufen – der Reisebericht aus dem Jahre 1822 ist Teil dieser Edition (vgl. weiter unten in diesem Band Kap. 3.5.6, 333ff.). Hier befindet er sich bereits mit seiner zweiten Frau Friederike Dorothea Erdmann, die er noch im Sommer 1822 in Gnadau heiratete, wieder auf dem Weg nach Südafrika in die Mission. Vgl. Lebenslauf des am 16ten December 1827 in Gnadenthal in Süd=Afrika selig entschlafenen verheiratheten Bruders Johann Gottlieb Bonatz. In: *NBG* 1830, Heft 1, 107-115, hier vor allem 109.

276 130 englische Fuß entsprechen ca. 39 Metern, 30 Fuß ca. 9 Metern und 120 Fuß 36 Metern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 98.

Uhr wurde gefrůhstůckt, wobey Kaffee, Thee, gesottene Eyer und kaltes Fleisch ge=[588]reicht wurde; das Mittagsessen um 2 Uhr bestand aus einer Suppe, gekochtem und gebratenem Fleisch mit Kartoffeln, und einem Pudding zum Nachtisch. Abends um 6 Uhr wurde Thee mit Buttderbrod, und um 8 Uhr Rum und Wasser gegeben. Die Matrosen betrugen sich sehr ordentlich, welches wahrscheinlich mit daher kam, weil der Capitain, ein stiller und gesetzter Mann, sie billig behandelte.

Beym Eingang in den Canal mußten wir des widrigen Windes wegen sechs Tage liegen blei[=]ben. Dover am Fuß eines Felsenberges hatten wir ziemlich nahe, die franzŏsische Kůste aber konnte man in einer Entfernung von vier deutschen Mei[=]len,[277] ihrer weiß schimmernden Felsenberge ungeach[=]tet, nur schwach erkennen. Von dieser Wartezeit ist mir nichts so eindrůcklich geblieben, als die herrliche Glanzsåule, die der aufgehende Mond auf der Oberflåche des Wassers bey stillem Wetter bil[=]dete. Es war ein prachtvoller Anblick.

In der Folge růckten wir besser vorwårts, ůberstanden einige Anfålle von der Seekrankheit, kamen am 9ten *November* [1822] in einer Entfernung von vier deutschen Meilen links bey der Insel Ma[=]dera vorbey, wie auch bey Porto Santo, einer kleineren Insel, welche sich durch vier ziemlich re[=]gelmåßige Bergspitzen kenntlich macht; und nun fůhlten wir uns unbeschreiblich wohl und wie ge[=]tragen auf Gottes Armen.

Am 14ten [November 1822] wurden wir auf einen Wallfisch aufmerksam gemacht, welcher mit seinem schwarz[=]grauen Růcken mehreremal ůber den sich aufthůr[=]menden Wellen zum Vorschein kam, und Strŏme von Wasser aus seinen Luftrŏhren senkrecht in die Hŏhe trieb. An dem nemlichen Tage fingen die Matrosen zwey Delphine von reichlich vier Fuß Långe.[278] [589]

Am 19ten [November 1822] durchschnitten wir den Wendekreis des Krebses.[279] Die Matrosen stellten darum die Lustbarkeit an, welche bey solchen Anlåssen unter ihnen gewŏhnlich ist, und wobey sich die Reisenden, welche zum erstenmal in diesem Himmelsstrich kom[=]men, ihren Scherz můssen gefallen lassen, ob er gleich die Grenze des Sanften ziemlich weit ůber[=]schreitet. Wir konnten uns durch ein Trinkgeld da[=]von loskaufen.

---

277 Vier deutsche Meilen entsprechen 30 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 183.

278 Vier englische Fuß entsprechen ca. 1,20 Meter. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 98.

279 Nördlicher Wendekreis bei 23° 27’ nördlicher Breite. Vgl. *Brockhaus* [19]1994, 24, 60.

Von ernsthafter Art war ein anderer Vorgang, der sich am 22sten [November 1822] ereignete. Der Schiffs[=]zimmermann genoß sein Frůhstůck in guter Gesundheit, wurde gleich darauf vom Schlage getroffen, und sank leblos zu Boden. Wir hatten kurz zu[=]vor aus der Schrift „*Etwas fůr's Herz*“ den Abschnitt von der Wachsamkeit mit einander gele[=]sen;[280] nun konnte auch die ůbrige Gesellschaft an diesem Beispiel sehen, wie nȯthig sie sey, und es machte wirklich einen erschůtternden Eindruck auf sie. Die Leiche wurde in die eigene Hangmatte des Verstorbenen eng eingenåht, mit einer Flagge bedeckt und in den Schiffsraum gelegt. Nach Sonnenuntergang wurde sie auf dem Verdeck mit Steinen beschwert und auf ein Brett gebunden. Nachdem sich das Schiffsvolk um die Leiche herum gestellt hatte, las der Capitain die Begråbniß=Li[=]turgie der englischen Kirche, und bey den nur nach dem gegenwårtigen Umstand in etwas abgeånderten Worten: „wir ůbergeben deinen Leib *der Tiefe*,“ wurde das Brett gehoben, und mit allem den Wel[=]len ůberlassen. Von diesem Manne ist uns eine kurze Aeußerung erst nach seinem Tode recht an[=]merklich geworden. Wir fragten ihn einmal ůber seiner Arbeit, wie es ihm gehe? darauf erwiederte [590] er: „ich wůnschte, daß ich mit Ihnen nach Car[=]mel gehen kȯnnte.“[281]

Da wir uns nun den Westindischen Inseln noch mehr nåherten, so wurde es bedeutend wårmer, die Sonnenstrahlen wirkten auf manche Stellen des Verdecks so stark, daß das Pech, womit die Ritze der Bohlen ausgegossen sind, schmolz; wodurch das Gehen auf dem Verdeck unangenehm und das Ar[=]beiten fůr die Matrosen, welche daselbst saßen und Segel ausbesserten, sehr beschwerlich wurde. Daher wurde bey sehr stillem Wetter von der Cabine bis zum Mittelmast, und in der Folge ůber das ganze Verdeck ein Zelt gespannt. Nachdem sich am 30sten [November 1822] Portorico zur Linken in der Ferne gezeigt hatte, erblickten wir am 1sten *December* [1822] St. Domingo, und fuhren den ganzen Tag in der Entfernung von einigen deutschen Meilen an der Sůdseite die[=]ser Insel hin. Der Capitain, welcher uns die Un[=]geduld wohl anmerkte, trȯstete uns mit der Hoff[=]nung, daß wir Jamaica auch bald sehen wůrden, und es geschah. Am 4ten [Dezember 1822] kam ein Lothsenboot von Kingston, um uns das Geleit zu geben.

---

280 Georg Heinrich Loskiels *Etwas fůrs Herz auf dem Weg zur Seligkeit* erschien erstmals 1801 in Bautzen und Leipzig und wurde im 19. Jahrhundert in zahlreichen weiteren Auflagen und unterschiedlichen Versionen gedruckt.

281 Carmel auf Jamaika.

Der Lothse schickte ein Canoe mit drey Schwarzen an Bord unsers Schiffes. Die unbeschreibliche Fer[=]tigkeit und Schnelligkeit, mit welcher diese Men[=]schen in einem kaum anderthalb Ellen breiten,[282] aus einem Baumstamm gemachten Fahrzeug ůber die größten Wellen gleichsam wegflogen, und in den Schluchten derselben bisweilen dem Auge ganz ver[=]schwanden, erregte unsre Bewunderung. Unterdessen bekamen wir auch die so genannten *blauen* Berge von Jamaica zu Gesicht, und am 5ten [Dezember 1822] des Mor[=]gens hatten wir die halbe Långe der Insel vom östlichen Ende des Portland=Hafen vor uns. Um die Mittagszeit wurde vor Alligator=Pond einem [591] Landungsplatz in genanntem Hafen, angelegt, wo der Capitain einiges auszuladen hatte. Von da aus besuchten einige Europåer auf unserm Schiffe: einer von ihnen sahe so blaß aus wie eine Leiche, und diese Wahrnehmung war fůr uns nicht wenig abschreckend; wir wurden jedoch in der Folge be[=]ruhigt, als wir Leute zu Gesicht bekamen, die recht wohl aussahen. Am 7ten [Dezember 1822] des Morgens segelten wir unter Begleitung von anderen Lothsen weiter westlich, um in den Hafen an der Můndung des Blackriver einzulaufen; weil aber der Wind außer[=]ordentlich schwach war, so wurde der ganze Tag damit zugebracht, und wir waren genöthigt, in ei[=]ner kleinen Entfernung von dem Stådtchen gleiches Namens außerhalb des Hafens liegen zu bleiben. Angenehm war uns hierbey die Ansicht der in den Håusern brennenden Lichter. Am anderen Morgen liefen wir endlich ein, und der Capitain, welcher sich auf seinem Boot ans Land setzen ließ, ver[=]sprach, sogleich unsre Ankunft nach Carmel berich[=]ten zu lassen, damit wir abgeholt wůrden, rieth uns aber, bis dahin auf dem Schiffe zu bleiben. Da jedoch Br[uder] Hoch von Carmel aus zur Erho[=]lung auf die Berge gereist war,[283] so verzog es sich mit unsrer Abholung noch viertehalb Tage bis zum 11ten [Dezember 1822] zu Mittag. Manche uns ganz fremde Ge[=]genstånde zogen gleich unsre Aufmerksamkeit auf sich. Die Gebåude haben eine große Anzahl dicht neben einander stehender Jalousie=Fenster ohne Glas dahinter; der untere Stock ist meistentheils einge[=]růckt, und der obere ruhet auf hölzernen oder ge[=]mauerten Såulen, so daß eine Art offene Vorhalle entsteht. Diese dienet, da die meisten Håuser in der Stadt Wirthshåuser oder Kaufladen sind, zum Verkauf von Lebensmitteln und dergleichen.

---

282 1½ Ellen entsprechen ca. 90 Zentimetern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 81f.

283 *In der Quelle* Br.

Nege=[592]rinnen in großblumigen langen Mån̊teln mit Ge[=]schmeide am Hals und an den Ohren, und mit Tů̊chern, die nach Art eines Turbans um den Kopf gebunden sind, verkaufen und arbeiten in diesen Hallen. Manns= und Frauensleute unter ihnen haben sich einen geraden, abgemessenen Gang an[=]gewo̊hnt, und alles wird auf dem Kopf getragen. Zum Herbeyholen des Wassers bedienen sie sich ei[=]nes ausgeho̊hlten Calbasch von der Gro̊ße eines Kůrbiß.[284] Ueberhaupt leistet diese Frucht den Negern mancherley Dienste. Wie das Ganze einer solchen Frucht als Trinkgefåß dienen kann: so kann die Håłfte als Suppenschůssel und ein Viertel von ei[=]ner kleineren als Lo̊ffel gebraucht werden.

Nach einer dreystůndigen Fahrt in einer bren[=]nenden Hitze kamen wir glůcklich in Carmel an.

Jamaica ist eine große, gebirgige Insel, und gewåhrt durch das lebhafte Grůn ihrer Pflanzen, welches sich das ganze Jahr hindurch erneuert, so wie durch die Mannigfaltigkeit derselben eine angenehme Ansicht.

Unter den Vo̊geln zeichnen sich besonders aus die schwarzen Geier mit rothem, kahlem Kopf und Hals, von der Gro̊ße eines großen Haushahns, welche dem Aase nachfliegen, und durch das Weg[=]råumen desselben sehr nůtzlich sind. Es ist interes[=]sant zu beobachten, wie die hiesigen Hunde bestån[=]dig auf den Flug dieser Vo̊gel merken, und dann nach der Gegend zu eilen, ůber welcher dieselben schweben, um an dem Raube Theil zu nehmen. Schwarze und grůne Papagoyen sind hier in gro[=]ßer Menge; das meiste Vergnůgen aber machen uns die vielen kleinen Kolibris, welche an den Blumen herum schwirren. [593]

Die Hauptstadt der Insel, Kingston, von mehr als zwanzig tausend Einwohnern, ist sehr regelmåßig gebaut, und soll ein gesunder Ort seyn. Das ist aber unangenehm in ihr, daß, da sie kein Pflaster hat, der viele, durch den Regen von den nahe gelegenen Bergen herabgeschwemmte und durch die Hitze getrocknete Sand vom Seewind in der Luft herum und auch in die Håuser getrieben wird. Der Gouverneur von der Insel hat seinen Sitz in Spanischtown.

---

284 Eine Kalebasse ist ein (Trink-)Gefäß aus einem Flaschenkürbis. Der Name der Frucht und des Kalebassenbaumes leitet sich aus dem Namen des Gefäßes ab. *Duden* [2]1994, 4, 1780.

Unter den Flůssen ist obgedachter Black=Ri[=]ver der größte. Er fållt bey der Stadt gleiches Namens, die nur etwas ůber vierzig Håuser hat, in die See.

Der Missionsplatz Carmel liegt auf einem långlichen Felsenhůgel, und besteht aus dem Wohn[=]hause, in welchem auch die Kirche ist, und einigen kleineren Gebåuden. Am Fuß des Hůgels ist lau[=]ter sumpfiges Land, und wenn man von Carmel nach Neu=Eden will, welcher der zweite Missionsplatz drey gute Stunden von da entfernt liegt; so muß man einen Weg nehmen, der einen Halbkreis um die Sůmpfe beschreibet. Die Luft um Carmel ist, der etwas hohen Lage des Platzes ungeachtet, nicht gesund, weil sich der von den Moråsten aufstei[=]gende Dunst doch dahin verbreitet und durch die offenen Fenster dringt.

Neu=Eden ist ein freundliches Plåtzchen in ei[=]ner fruchtbaren Gegend, und es sind in der Nåhe viele Zuckerplantagen. Die Mitglieder der beiden Gemeinen wohnen in den Bergen zerstreut in einer Entfernung von zwey bis acht guten Stunden, je[=]doch meist nåher bey Neu=Eden als bei Carmel.

Von unserm dritten Missionsplatze auf dieser Insel, Irwin genannt, welcher wol sieben bis acht [594] mal so weit von Carmel entfernt ist, als Neu=Eden, kůnnen wir fůr diesesmal nichts mittheilen, weil wir noch nicht dort gewesen sind. Ueberhaupt ist vorstehendes nur nach der ersten Ansicht aufge[=]faßt und flůchtig zu Papier gebracht worden, um dieselbe Schiffsgelegenheit, mit der wir hierher ge[=]kommen sind, zur Uebersendung zu benutzen, und uns nebst dem ganzen Missionswerke auf dieser In[=]sel gleich bey unserm Eintritt allen theilnehmenden Lesern diese Aufsatzes zum segnenden Andenken zu empfehlen.

[b]August Gottlieb Berger.[/b]

3.3.5 Bericht von Gracehill auf Antigua für 1823

Titel:
Bericht von der Neger=Gemeine in Gracehill auf Antigua vom Januar 1823. In: *NBG* 1825, Heft 4, 588-625.

Missionare:
Joseph Newby und Samuel Brunner.

Aufbau und Inhalt:
Plantagenbesuche (und Gefängnisbesuch) (588f.), Tod und Bestattung eines Bruders (590f.), Kinderbettag, Plan zur Einrichtung einer Schule (591f.), Entscheidung der Missionskonferenz in St. Johns in Bezug auf die Bestattungsrituale (592) und Sprechen der Abendmahlsanwärter (593) im Januar 1823 – Geschenk von Buchstabierbüchern für den Unterricht, erster Unterricht in der neuen Schule (593), Taufen (594f.), Plantagenbesuche (595f.) im Februar 1823 – Begräbnis des Inspektors der Plantage Sanderson (596), Versammlungen auf Plantagen (596f.), Bestattung einer Schwester (597f.), Osterfeiertage (598f.) im März 1823 – Erwachsenentaufen, Aufnahmen in die Gemeine (599f.), Besuche von Kranken (600f.), Bestattung eines Bruders (601f.), Wiederaufnahme Ausgeschlossener (602-605), Tod und Bestattung eines Bruders (605f.) im April 1823 – Besuche auf den Plantagen (606), Abendmahlsfeier mit 350 Geschwistern (606), Sprechen (607), Tod eines Bruders und kurze Lebensbeschreibung (607) im Mai 1823 – Sprechen mit 440 neuen Leuten, Taufkandidaten und Ausgeschlossenen (607f.), Tod und Bestattung eines Ausgeschlossenen und eines Bruders (609f.), heftige Regenfälle (610) im Juni 1823 – Ordinationen in St. Johns (610f.), Mondfinsternis (611), Besuche auf Plantagen (611f.), Kinderbettag und Unterstützung der Missionare zur Bestellung der Versammlungen (612f.) im Juli 1823 – Krankenbesuche auf den Plantagen (614f.), Bestattung eines Bruders (615f.), schwere Unwetter, Auseinandersetzung mit Plantagenverwalter mit gerichtlicher Einigung in Bezug auf die Missionsarbeit der Herrnhuter (615-619) im September 1823 – Tod einer Schwester mit kurzer Lebensbeschreibung (619), Entlassung eines (brutalen) Plantagenverwalters und Schilderung des unmenschlichen Umgangs mit den Sklaven auf den betreffenden Plantagen (619f.), Grippeausbruch (620), Besuch einer Schwester, die die Arbeit der Missionare durch falsche Beschuldigungen erschwert (620-622) im Oktober 1823 – Orkan zerstört das Wohnhaus, Samuel Brunner erkrankt schwer (623), Besuch der Geschwister Procop (623) im November 1823 – Weihnachtsfeiertage (624f.), Jahresschluss 1823 (624f.).

[b]Bericht von der Neger=Gemeine in Grace[=]hill auf *Antigua* vom Jahr 1823.[/b]

A[*]m 6ten *Januar* [1823] besuchte Bruder *Brunner* die Kranken auf mehreren Plantagen. Er fand viel[=]fåltige Ursach, sich ůber die selige Herzensstellung derselben zu freuen, und den Heiland zu preisen fůr die Gnade, die sich an den armen Negern so måchtig erweiset, vornehmlich auf dem Kranken= und Sterbebette. Eine Abendmahlsschwester von der Plantage *La Roches*, welche sich schon vor acht Wochen unwohl fůhlte, bey dem Heimweg aus der Kirche aber von einem heftigen Regen ůber=[589]fallen wurde, und seitdem an seiner starken

Verkål[=]tung darnieder liegt, rief, als genannter Bruder in ihr Haus trat, sogleich eine anwesende Schwester zu Hůlfe, um sie in die Hõhe zu richten, damit sie leichter sprechen kõnne, Unter Vergießung vie[=]ler Thrånen erklårte sie sich ůber ihren Herzens[=]gang und die große Sůnderliebe des Heilandes; wobey sie tiefgerůhrt zu wiederholten Malen aus[=]rief: der Heiland ist allzu gut gegen mich; wie kann ich ihn wůrdig genug preisen fůr alle die unverdiente Treue und Barmherzigkeit, die er an mir, der Aermsten unter den Elenden, beweiset!

Auf dem Weg nach *St. Johns* traf Bru[=]der *Newby* auf einer Plantage einen unsrer Na[=]tional=Gehůlfen nebst einem andern Bruder, und einem Neger, der nicht zu uns gehõrt, im Gefång[=]nis. Diese Strafe war ihnen zuerkannt worden, weil ein ihrer Bewachung anvertrautes Zuckerfeld, aus Mangel an gehõriger Aufsicht eine nicht unbe[=]deutende Beschådigung erlitten hatte. Sobald der Verwalter der Plantage die Anwesenheit des Missio[=]narius erfahren hatte, ließ er denselben bitten, ehe er wegginge, ihn zu besuchen. Als Bruder *Newby* zu ihm kam, fůhrte er anfånglich harte Beschwer[=]den ůber die Verhafteten, gab aber dabey zu ver[=]stehen, daß er, wenn der Missionarius eine Fůrbitte fůr sie einlegen wolle, nicht abgeneigt sey, sie ihrer Haft zu entlassen. Die drey Neger wurden sodann herbey geholt, und nachdem sie zur Treue gegen ihren Vorgesetzten und zur půnktlichen Erfůllung [590] ihrer Pflicht waren ermahnt worden, wendete sich Bruder *Newby* fůrbittend an den Verwalter; wor[=]auf sie derselbe ohne weitere Zůchtigung wieder auf freyen Fuß setzte.

Am 9ten [Januar 1823] wurde der Abendmahlsbruder *Cornelius* beerdigt. Seit vielen Jahren hatte sich der Selige durch fleißigen Besuch der Versamm[=]lungen und durch eine musterhafte Aufmerksamkeit in denselben vortheilhaft ausgezeichnet. Auch hatte er durchgångig das Lob eines treuen Mannes. Al[=]lein vor ungefåhr einem halben Jahre ereignete sich ein Umstand, wodurch sein Gemůth dergestalt an[=]gegriffen wurde, daß er aller unsrer Bemůhungen ungeachtet, seine ehemalige Heiterkeit gånzlich ein[=]bůßte. Er war nemlich beym Abziehen des Rums angestellt gewesen, und hatte sich beykommen lassen, ein Flåschchen von diesem Getrånk fůr sich zu fůl[=]len, um es mit nach Hause zu nehmen, welches von dem neuen Verwalter bemerkt wurde. Diese Ent[=]deckung veranlaßte eine fõrmliche Haussuchung, bey welcher noch mehrere Artikel gefunden wurden, von denen *Cornelius* zwar behauptete, sie gekauft zu haben; was jedoch weder bey seinen Obern noch bey andern durchgångigen Glauben fand. Wiewol er

sich nun nicht von aller Schuld freysprechen konnte, so glaubte er doch, eine solche Verunglimpfung sei[=]nes guten Rufes nicht verdient zu haben. Als sein Ende herannahte, wůnschte er, noch einmal von uns besucht zu werden, welches aber nicht mehr geschehen konnte. Doch haben wir gegrůndete Hoff=[591]nung, der Geist Gottes werde ihm noch vor seinem Hinscheiden klar gemacht haben, daß gekrånkter Stolz und tiefliegende Eigengerechtigkeit der Hauptgrund seiner mißvergnůgten und trůben Stimmung gewesen sey, und hoffen darum auch, er selbst werde wegen dieses angeerbten Uebels, so wie seiner wirklichen Vergehungen wegen, ůber die er von Herzen Reue und Leid empfand, als ein von allem eigenen Guten gånzlich ausgezogener armer Sůnder, Gnade und Vergebung bey Jesu gesucht und gefunden haben.

An unserm Kinderbettag den 19ten [Januar 1823] regnete es bis gegen Mittag so heftig, daß wir nicht viele Zuhörer in unsrer Kirche und keine Unmůndige zur Taufe erwarten konnten. Inzwischen hatten sich um ein Uhr noch so viele eingefunden, daß die Predigt ihren Anfang nehmen konnte, und vor dem Schluß derselben war die Kirche fast ganz mit aufmerksamen Zuhörern angefůllt, wozu ohne Zwei[=]fel die zweymalige Anzeige nicht wenig beygetragen haben mochte, daß an diesem Tage eine besondere Versammlung fůr die Gemeinglieder seyn werde. Bis zu dieser Versammlung fanden sich dann auch noch sechs Můtter mit ihren Kindern ein, welche zu Anfang derselben das Bad der heiligen Taufe em[=]pfingen. Sodann wurden die Geschwister angele[=]gentlichst ermahnt, ihre Kinder fleißiger und půnkt[=]licher als bisher in die Sonntags=Schule zu schicken, und ihnen angezeigt, daß wir zwey an einander stoßende Negerhåuser zum Gebrauch fůr diese Schule einzurichten gesonnen sind, damit dieselbe, [592] auch wåhrend eine andere Versammlung gehalten wird, von Geschwistern, die sich hiezu willig finden, fortgesetzt werden könne. Zweytens wurden vor[=]nehmlich såmmtliche Můtter, deren Söhne und Töch[=]ter zu heirathen gesonnen sind, und von uns ge[=]traut zu werden wůnschen, erinnert, dieselben zu uns zu begleiten, damit wir uns von ihrer Einwilligung zu einem so wichtigen Schritt ůberzeugen und ůber andere Punkte zuvor zur Gewißheit ge[=]langen können; und endlich wurde der Gemeine in Folge eines von Missions=Conferenz zu *St. Johns* gefaßten Beschlusses angezeigt, daß wenn wir vor der Beerdigung der Leiche eines unsrer Gemeinglieder in Erfahrung bringen sollten, daß die Verwandten desselben die hie und da mit un[=]nöthigem Aufwand verbundenen Wachen von großen Gesellschaften bey der Leiche gedul-

det oder gar ver[=]anlaßt haben, wir alsdann die Beerdigung einer solchen Leiche in Zukunft nicht besorgen würden. Die National=Gehülfen wurden ersucht, in ihren Bezirken am Abend nach dem Heimgang eines unsrer Geschwister wo möglich in dem Hause des Ent[=]schlafenen gegenwärtig seyn, mit den Anwesen[=]den einige Verse, höchstens sechs bis acht, zu fin[=]den, und sodann die Gesellschaft zu entlassen, mit Ausnahme von zwey oder drey zur Wache bey der Leiche bestimmten Personen, und uns im Fall der Nichtbefolgung hievon in Kenntnis zu setzen. In der letzten Woche dieses Monats wurde mit 352 Communicanten gesprochen. Bey vielen derselben [593] konnten wir uns über ihre einfältigen Herzenser[=]klärungen innigst freuen, da dieselben von einer kindlichen Liebe zum Heiland, von aufrichtiger An[=]hänglichkeit an ihn, und von dem sehnlichen Ver[=]langen, immer völliger in ihm erfunden zu werden, lieblich zeugten. Dreyhundert und achtzehn dersel[=]ben, unter denen sich sechs erstmalige Mitgenossen befanden, stärkten hierauf am 2ten *Februar* [1823] ihre Herzen durch den sacramentlichen Genuß des Lei[=]bes und Blutes Jesu zum erstenmal in diesem Jahre.

Am 12ten [Februar 1823] brachten die Geschwister *Brunner* von *St. Johns* eine Anzahl Buchstabierbüchlein, mit welchen die Gesellschaft der Sonntags=Schule in England der hiesigen Mission ein Geschenk zu machen die Güte gehabt hatte. Für diese zweck[=]mäßige Wohlthat waren wir umso dankbarer, da der Mangel an dergleichen Büchern bisher ein Haupthinderniß beym Unterricht der Negerkinder gewesen ist. Am nächstfolgenden Sonntag den 16ten [Februar 1823] wurde die Schule zum erstenmal in dem dazu neu eingerichteten Gelaß gehalten, und wir hatten die Freude, daß sich wenigstens sechzig Schüler zu der[=]selben einfanden. Möchte nur der gegenwärtig sich zeigende Eifer im Lernen anhaltend forddauern, und nicht, wie dies leider nur zu oft der Fall ist, gleich einem Srohfeuer wieder erlöschen! – Zum Schluß der Predigt empfingen vier Erwachsene das Bad der heiligen Taufe, und in der Gemeinstunde wur[=]den funfzehn Personen in die Gemeine aufgenom[=]men. Daß dem Heiland kein Sünder zu schlecht [594] sey, und daß das in Einfalt und mit Herzens[=]wärme verkündigte Wort vom Kreuz, wenn dasselbe durch den heiligen Geist mit Gotteskraft an die Herzen gebracht wird, auch den verhärtetsten und in der Sünde noch so sehr verstrickten Sünder er[=]weichen könne, davon lieferten zwey der diesmal Getauften erfreuliche Beweise. Der eine, ein Mann von der *Ibo*= und die andere, eine Frau von der *Congo*=Nation, waren

seit einigen Jahren zur Kirche und mit den neuen Leuten zum Spre[=]chen gekommen, hatten aber nichts desto weniger fortgefahren, der Sůnde zu dienen, und waren seit geraumer Zeit ihren heidnischen Gråueln und Lastern dermaßen wieder ergeben gewesen, daß wir die Hoff[=]nung, diese verhårteten Sclaven der Sůnde fůr den Heiland zu gewinnen, fast gånzlich aufgegeben hat[=]ten. Endlich aber gelang es der Kraft des auch zu ihrer Errettung vergossenen Versŏhnungsblutes, diese Felsenherzen zu erweichen; der Freund der Sůnder, zu dem sie dem Anschein nach so oft vergeblich waren hingewiesen worden, wurde ihnen zu stark, und wirkte durch seinen guten Geist in ihnen den Entschluß, alles dasjenige in Zukunft zu mei[=]den, was seine Augen hassen, und sich ihm ohne einigen Vorbehalt zu ergeben. Da deutlich wahr[=]zunehmen war, daß es ihnen ernstlich um Gnade und Vergebung ihrer Sůnden zu thun sey, so wur[=]den sie im Laufe des vorigen Jahres in die Classe der Tauf=Candidaten aufgenommen. Bey dem ihrer Taufe vorangehenden Sprechen waren beide so kråf=[595]tig angefaßt, daß sie die an sie gerichteten Fragen mehr mit Thrånen als mit Worten beantworteten. Wåhrend der Taufhandlung gewåhrte es uns und allen Anwesenden einen ungemein růhrenden Anblick, diese vor nicht gar langer Zeit so verstockten, muthwilligen Sůnder ůber ihr schŏnes Loos, zu Gottes Hause und Geschlecht hinzugezåhlt zu werden, vor inniger Herzenserschmelzung ganz ůbernommen zu sehen.

Am 21sten [Februar 1823] besuchte Bruder *Brunner* auf der Plantage *Rockhill* im dortigen Krankenhause den alten Abendmahlsbruder *Charles*, den er in seinem hŏchst bedauernswůrdigen Zustand antraf. In der vergangenen Nacht hatte er wåhrend der Wache auf dem Zuckerfelde, wahrscheinlich um den starken Andrang der peinigenden Insecten in etwas abzuhalten, ein Feuer vor der Wåchterhůtte unter[=]halten. Wåhrend er in derselben sitzend von Schwå[=]che und Entkråftung ůbernommen eingeschlummert seyn mochte, gerieth die Hůtte in Brand, wobey er an Hånden und Fůßen und im Gesicht so ůbel zugerichtet wurde, daß letzteres einem Menschen[=]Antlitz kaum mehr åhnlich sah. Als Bruder *Brunn*[=]*er* zu ihm kam, konnte er nur mit großer An[=]strengung einige Worte hervorbringen. Die Kran[=]kenwårterin aber erzåhlte, der Unglůckliche habe sich, als er ins Krankenhaus gebracht wurde, in einer so glůcklichen Stimmung befunden, daß er den An[=]wesenden ein Lied, welches bey ihm angestimmt werden sollte, vorgesagt habe. Nach etwas mehr [596] als vierzehn Tagen hatte er

das Glůck, von seinen Leiden durch ein seliges Ende befreyt zu werden.

Am 8ten *Mårz* [1823] begaben sich die Brůder *Newby* und *Brunner* auf die Plantage *San*[=]*derson*, um dem Begråbniß des Tages zuvor ver[=]storbenen Inspectors derselben beyzuwohnen. Wir bedauern sein unerwartetes Ableben, besonders auch wegen des nahen Antheils, den seine hinterlassene Witwe an unsrer dortigen Schule genommen hat. Auf Anrathen des Arztes hatte sie im July vori[=]gen Jahres eine Erholungsreise nach England un[=]ternommen, von wo sie um die Zeit zurůck[=]zukehren gedachte. Seit ihrer Abwesenheit ver[=]mißten wir gar sehr ihre zweckmåßigen Anordnun[=]gen in Hinsicht des Zusammenbringens der Schul[=]kinder, und nun haben wir Ursach zu befůrchten , daß es damit noch schlimmer werden důrfte.

Die Charwoche war ůberaus geschåftvoll fůr uns, indem das Sprechen der Communicanten in dieselbe fiel, und an den vier ersten Tagen der[=]selben immer einer von uns ůber Land gehen mußte, um auf den entfernten Plantagen den Alten und Schwachen die Leidensgeschichte Jesu vorzulesen. Allenthalben wurde dieselbe mit großer Aufmerk[=]samkeit, und wie wir glåubig hoffen, von den mei[=]sten zu wahrem Segen fůr ihre Herzen angehůrt.

Nachdem Bruder *Brunner* auf drey ver[=]schiedenen Plantagen die Versammlungen besorgt hatte, besuchte er auf dem Růckweg eine Abend[=]mahlsschwester, welche vor Altersschwåche bereits [597] seit drey Jahren nicht mehr ausgehen kann. Er traf dieselbe in ůberaus důrftigen, das innigste Mit[=]leiden in Anspruch nehmenden Umståndenn. Ihr armseliges Lager bestand aus zwey neben einander gelegten rauen Brettern, welche durch unter[=]gelegte Steine ein wenig vom Erdboden erhůht waren. Ein kurzer Rock machte ihre ganze Bedek[=]kung aus, und einige alte Lumpen dienten ihr statt des Kopfkissens. Als sie vernahm, daß einer ihrer Lehrer sie besuche, richtete sie sich můhsam in die Hůhe; wåhrend Bruder *Brunner* ihr Trost in ihren Leiden zusprach, brach sie vor inniger Růh[=]rung ihres Herzens in ein lautes Weinen aus, und vermochte vor Thrånen nur die Worte zu wieder[=]holtenmalen zu stammeln: [„]O ich bin solcher Liebe nicht werth![“][285]

Am Grůndonnerstag den 27sten [März 1823] besorgte Bruder *Newby* auf der Plantage *English Har*[=]*bour* das Begråbnis der selig

[285] *Anführungszeichen wurden hier zur Leseerleichterung ergänzt.*

entschlafenen Abendmahlsschwester *Susanna*, einer Freynegerin. Die Leichenrede wurde in dem Versammlungshause der Methodisten gehalten,[286] welches ihm zu diesem Be[=]huf war angeboten worden. Seit ihrer Taufe im Jahr 1803 war die Selige ununterbrochen einen stillen und gesetzten Gang gegangen, und ließ es sich von ganzem Herzen angelegen seyn, dem Herrn, der sie mit seinem Blute sich zum Eigenthum er[=]kauft hat, zur Ehre und Freude zu leben. Ihr friedliebendes Wesen, so wie ihre fast ůber Ver[=]mȯgen gehende Theilnahme an der Nothdurft ihrer [598] Verwandten, machte sie nicht blos diesen lieb und werth, sondern verschaf[f]te ihr auch durchgångige Ach[=]tung.[287] Durch fleißigen Besuch der Versammlungen legte sie zu Tage, daß ihr Herz Nahrung und Weide in denselben fand; und wiewol ihre Kråfte bey ihrem hohen Alter bereits sehr abgenommen hatten, so hatte sie doch noch zehn Tage vor ihrem Ende, den fůnf Viertelstunden weiten Weg zur Kirche zu[=]růckgelegt. Da wir durch den Drang der Umstånde genȯthigt gewesen waren, ihr Begråbnis etwas spå[=]ter anzusetzen, als gewůnscht worden war, so hatte sich ein in ihrer Nåhe wohnender Methodisten=Missionarius erboten, dasselbe zu besorgen. Allein die Verwandten lehnten dies Anerbieten ab, weil die Selige wiederholt erklårt habe, sie wůnsche von einem *ihrer* Lehrer zur Ruhe bestattet zu werden. Nach dem Begråbniß hielt Bruder *Newby* im Schulhause der Frau *Gilbert*, welches diese gegen uns freundschaftlich gesinnte Dame zu diesem Zweck angeboten hatte, eine Versammlung, zu der sich nicht blos eine beträchtliche Anzahl von unsern Ne[=]gergeschwistern, sondern auch viele Methodisten und andere weiße Leute einfanden.

Die Tage, an welchen wir uns des Leidens, Sterbens und Auferstehens unsers Herrn feyerlich erinnerten, waren fůr uns und durch unsre Negergemeine ausgezeichnete Ganden= und Segenstage, ja wir důrfen hoffen, daß viele, welche die große Geschichte hievon zum erstenmal hȯrten, einen bleibenden Ein[=]druck werden bekommen haben. Obgleich auf der [599] Plantage *Montjoy* am Charfreytag Gottesdienst zu seyn pflegt, wobey die Zuhȯrer meistens aus Leuten bestehen, die zu uns gehȯren; so strȯmte das Volk von dieser Plantage von elf bis zwȯlf in so großer Anzahl hieher, daß die Kirche, so gedrångt die Zuhȯrer auch in derselben saßen und standen, kaum die Hålfte derselben fassen

286 Methodisten, vgl. oben Anm. 215.
287 *In der Quelle* verschafte *statt* verschaffte.

konnte; weshalb unmittelbar nach der ersten Ver[=]sammlung fůr diejenigen, welche in derselben keinen Platz hatten finden kȯnnen, eine zweyte mußte ge[=]halten werden. Auch am Abend fanden sich noch ungefåhr zweyhundert ein, die am Tage nicht hatten kommen kȯnnen.

Zum Gebet der Osterlitaney und zu Anhȯrung der Auferstehungsgeschichte am Ostermorgen, so wie Nachmittags zur Festpredigt strȯmte wiederum eine so große Menge Menschen herbey, daß die Kirche bey weitem nicht alle fassen konnte.

Am Bettag den 13ten *April* [1823] wurden sechs Erwachsene getauft, und zehn in die Gemeine auf[=]genommen; ein und zwanzig kamen in die Classe der Tauf=Candidaten. Bey dem dieser Feyerlich[=]keit vorangehenden Sprechen, åußerten sich mehrere auf eine liebliche und interessante Weise. Ein Mann, der bereits in einer anderen Kirche getauft worden ist, wurde bey der Anzeige, daß er am nåchsten Sonntag in die Classe der Candidaten zur Auf[=]nahme kommen werde, unter andern gefragt, warum er sich denn zu unserer Kirche halte, und ein Mit[=]glied unsrer Gemeine zu werden wůnsche? Hierauf [600] erwiederte er: Einst als er sich in einem halb wa[=]chen, halb schlafenden Zustand befunden habe, sey es ihm nicht anders gewesen, als rufe ihm eine Stimme vernehmlich zu: [„]was machst du hier? warum willst Du noch långer der Welt und der Sůnde leben? Mache dich eilends auf, und gehe nach *Gracehill*! dort wirst du hȯren, wie du von der Sůnde befreyt und ewig selig werden kannst.["][288] Diese ernstliche Anmahnung habe er als eine Stimme vom Herrn in kindlicher Einfalt an[=]genommen, habe sie unverzůglich befolgt, und seit[=]dem unsre Versammlungen zum Segen fůr sein Herz besucht.

Den 15ten [April 1823] besuchte Bruder *Newby* mehrere Kranke in *Falmouth Town*. Das musterhafte Betragen des Mannes einer daselbst am Fieber darnieder liegenden Schwester gewåhrt einen leben[=]digen und růhrenden Beweis von dem guten Erfolg der Ermahnung des Apostels: „ůberwindet das Bȯse mit Gutem." Vor etwa einem Jahr hatte diese Frau sich mit ihrem Mann entzweyt, und war darauf in ein anderes Haus gezogen. Offen[=]bar hatten beide Theile gefehlt, doch war keines[=]weges erwiesen, daß die Frau der schuldigere Theil sey. Wegen des gegebenen Aergenisses wurden sie vom heiligen Abendmahl ausgeschlossen. Als jetzt die Frau erkrankte, nahm sich der Mann ůber alles Erwarten ihrer treulich an, ja um ihr bessere Pflege angedeihen zu

[288] *Anführungszeichen zur Leseerleichterung eingefügt.*

lassen, nahm er sie wieder in sein Haus, welches sie freywillig und ohne zureichenden [601] Grund verlassen hatte. Durch diese liebreiche Be[=]handlung wurde sie ůberzeugt, daß ihr Mann wirk[=]ich ihr treuester Freund sey, zugleich aber wurde sie auch zum heilsamen Nachdenken und zur Erkennt[=]niß ihres schlechten Betragens gebracht, daß sie nun mit aufrichtiger Reue eingestand, sie selbst sey die eigentliche Ursache des Unfriedens gewesen. Den alten und sehr schwachen Abendmahlsbruder *Wil*[=]*liam* fand gedachter Bruder in einer seligen und wahrhaft erbaulichen Herzensstellung. Unter andern sagte er: [„]Schon vor vielen Jahren habe ich mich dem Heiland mit Seele und Leib zum Eigenthum hingegeben, und seitdem ist Er mein Ein und Alles gewesen. Er hat mich bey sich und in seiner seli[=]gen Gemeinschaft unverrůcklich erhalten, und in der[=]selben habe ich mich unaussprechlich glůcklich befun[=]den. Auch in meiner jetzigen Krankheit ist Er mein alleiniger Arzt und Helfer; ihm ůberlasse ich mich ganz; er thue mit mir nach seinem Wohlgefallen![“][289]

Am 16ten [April 1823] besorgte Bruder *Brunner* das Begråbniß des auf der Plantage *Russel* selig entschlafenen Abendmahlsbruders *John George*. Er ist beinahe sieben und dreißig Jahr lang ein Mitglied unsrer Gemeine gewesen, und in diesem langen Zeitraum der empfangenen Gnade treu ge[=]blieben. Er gehůrte unter diejenigen, ůber welche wir uns bey dem jedesmaligen Sprechen vor dem heiligen Abendmahl vorzůglich freuen kůnnen. Sein Herz lebte im vertraulichen Umgang und im unun[=]terbrochenen Genuß der Gnade und Liebe dessen, [602] den sein Mund als seinen Gott und Herrn und als die alleinige Ursach seiner Seligkeit freudig be[=]kannte. Seine Berufspflicht als Wåchter auf der Plantage erfůllte er zur vůlligen Zufriedenheit sei[=]nes Herrn bis kurz vor seinem Ende mit Treue und Půnktlichkeit, wiewol er sich dabey durch Ver[=]kåltungen einigemal Krankheiten zuzog, die endlich die Veranlassung zu seiner Vollendung wurden. Auf Verlangen besuchte Bruder *Brunner* am 19ten [April 1823] auf der Plantage *Sawcolt* eine Frauensperson, welche wir vor sieben Monaten wegen Untreue gegen ihren Mann von der Gemeine auszuschließen waren genůthigt gewesen. Er fand sie in einem Mitleid erre[=]genden Zustand. Sie athmete so schwer, als ob sie au[=]genblicklich verscheiden sollte, und dabey schien sie wegen ihrer Abweichungen von dem Wege des Lebens, auf dem sie nur kurze Zeit gewandelt hatte, die em[=]pfindlichen Vorwůrfe

[289] *Anführungszeichen zur Leseerleichterung eingefügt.*

in ihrem Innern zu empfinden. Kaum hatte sie den Missionarius erblickt, so nahm sie all ihre Kråfte zusammen, und rief ihm reuevoll entge[=]gen: [„]O lieber Meister, hilf mir trostbedůrfti[=]en Sünderin, so viel du vermagst; wenn anders fůr mich Unglůckliche noch Hůlfe vorhanden ist.["][290] Nun waren ihre Kråfte dermaßen erschöpft, daß sie eine Zeit lang nicht mehr zu reden im Stande war. Bruder *Brunner* machte ihr hierauf deutlich, alle Hůlfe, die er ihr leisten könne, bestehe darin, sie dringend zu ermahnen, sich zum Heiland, den sie ver[=]lassen und sich dadurch ins Unglůck gestůrzt habe, von ganzem Herzen zu wenden, und als eine reuige [603] Sůnderin unter seinem Kreuze Vergebung ihrer Abweichungen zu suchen. Nach dem Gesang eini[=]ger Verse mit den Anwesenden wurde der Heiland in einem inbrůnstigen Gebet angefleht, ihre Schul[=]den mit seinem theuern Versöhungsblute zu tilgen, und ihr bekůmmertes Herz und Gewissen mit dem Trost der Gnade zu erquicken. Nachdem die sich zuvor mit ihrem Mann völlig wieder ausgesöhnt hatte, verschied sie nach einigen Wochen.

Mit welcher unvermůdeten Langmuth und aus[=]harrenden Geduld der gute Hirte solchen Seelen, die einmal die Seinen waren, sich aber dem Dienst der Sůnde wieder ergeben haben, nachgehe, und wie sehr es ihm anliegt, dieselben in seine selige Gemeinschaft zurůck zu bringen, davon sah Bruder *Brunner* am 21sten [April 1823] ein erfreuliches Beispiel. Eine von der Gemeine ausgeschlossene Negerin hatte seit mehreren Jahren sich dergestalt dem Dienst der Sůnde ergeben, und unsre vielfåltigen liebreichen und ernsten Ermahnungen, doch noch zu dieser ihrer Zeit zu bedenken, was zu ihrem Frieden diene, so vorsåtzlich und muthwillig in den Wind geschlagen, daß wenn wir nicht schon so oft durch lebendige Beweise davon ůberfůhrt worden wåren, daß kein Sůnder so tief gefallen ist, den der Heiland nicht wieder aufzurichten, und daß keine Sůndenketten so stark sind, welche Er nicht zu zersprengen im Stande wåre, wir långst schon alle Hoffnung gånzlich auf[=]gegeben haben wůrden, diese Person je wieder den Weg des Lebens betreten zu sehen. Allein vor [604] kurzem hatte sie sich durch Unvorsichtigkeit eine ernst[=]hafte Krankheit zugezogen, die ihr Ende unvermeid[=]lich herbey zu fůhren schien. Dieser Gelegenheit bediente sich der Geist Gottes, sie zum ernstlichen Nachdenken zu bringen, und sie von ihrer Treulo[=]sigkeit gegen den Heiland und von dem unseligen Zustand ihres Herzens grůndlich zu ůberzeugen. Ihre

290 *Anführungszeichen zur Leseerleichterung eingefügt.*

Sůnden traten ihr in ihrer ganzen Grőße vor Herz und Gemůth; jetzt, da sie sich an den Pforten der Ewigkeit erblickte, wußte sie sich vor Jammer ihrer Seele nicht mehr zu lassen, und fing nun an, reue[=]voll um Gnade und Vergebung zu weinen. Als Bruder *Brunner* sie auf ihr inståndiges Bitten besuchte, wiederholte sie aufs dringendste, daß ihr nåchst der Gewißheit, von Heiland wieder zu Gna[=]den angenommen zu werden, nichts so sehr am Herzen liege, als daß doch auch ihre Lehrer und die ganze Gemeine, die sie durch ihr muthwilliges Beharren auf dem Wege des Verderbens so tief gekrånkt habe, ihr vergeben mőchten. Dies reue[=]volle Bekenntniß legte sie unter Vergießung vieler Thrånen ab, wobey sie vor tiefer Zerknirschung ihres Innern ihre heftigen kőrperlichen Schmerzen ganz zu vergessen schien. Bey einem spåtern Besuch wurde sie auf ihrem Krankenbette mitleids= und liebevoll unsrer Vergebung versichert, und ihr an[=]gekůndigt, daß auch die Gemeine sie wieder in ihre Mitte aufnehme. In der Folge ist sie glůcklich hergestellt worden, und wir hoffen und wůn=[605]schen von Herzen, daß sie von nun an dem Evangelio wůrdiglich wandeln werde.

Am 28sten [April 1823] ging der Abendmahlsbruder *Wil*[=]*liam* in seine ewige Ruhe ein. Nachdem er schon viele Jahre in West=Indien gewesen und bereits von einem Methodisten=Prediger getauft worden war, zeigte er sich in jeder Hinsicht doch noch so unwissend und unfåhig, selbst die einfachsten Reli[=]gions=Wahrheiten zu fassen, daß es nach mensch[=]lichem Ermessen kaum zu erwarten war, er werde sich die nothwendigen Stůcke des Christenthums jemals bekannt machen kőnnen. Auch war er bis an sein Ende nicht im Stande, sich mit gehőriger Klarheit ůber den Zustand seines Innern auszu[=]sprechen. Demungeachtet war es dem Geiste Got[=]tes gelungen, die lebendige Ueberzeugung nicht blos von seiner Grundverdorbenheit, sondern auch von der durch Jesum uns erworbenen Gerechtigkeit und Befreyung von der Herrschaft der Sůnde in ihm zu Stande zu bringen. Im Jahr 1814 wurde er in die Gemeine aufgenommen. Von da an wan[=]delte er dem Evangelio wůrdiglich, und beym Spre[=]chen war deutlich wahrzunehmen, daß das Wort vom Kreuz einen tiefen und gesegneten Eindruck auf sein Herz gemacht habe. In seiner langwierigen Krankheit trafen wir ihn jederzeit in einer heiteren und in den Willen des Herrn ergebenen Stimmung; und wiewol er die Empfindungen seines Herzens nur mangelhaft in Worte zu fassen vermochte, so lebte doch sein Herz unverkennbar im Genuß der [606] Liebe Jesu, deren er sich unter den grőßten Schmer[=]zen getrőstete.

Am 14ten *May* [1823] besuchte Bruder *Brunner* zwey kranke Abendmahlsbrůder auf der Plantage *Jumble*, die sich ůber ihren Herzenszustand un[=]gemein erbaulich erklårten. Der eine von ihnen, welcher schon sehr lange krank darnieder lag, war von einem beugenden Gefůhl seiner Grundver[=]dorbenheit, so wie von der Abscheulichkeit und den schrecklichen Folgen der Sůnde tief durchdrungen. Mit großem Ausdruck erklårte er zu wiederholten[=]malen: [„]Ach, meine Sůnden haben meinen Heiland ans Kreuz gebracht: ja um meiner Missethaten wil[=]len hat er, der Heilige und Unschuldige, die Bit[=]terkeiten des Todes geschmeckt! dennoch vertraue ich allein auf ihn, der ja auch fůr mich fluch= und verdammungswůrdigen Sůnder eine vollgůltige Er[=]lůsung zu Stande gebracht hat.["]

Am 25sten [Mai 1823] genossen wir mit 350 unsrer Ne[=]ger=Geschwister unter einem seligen Gefůhl der Gna[=]dengegenwart unsers Heilandes das heilige Abend[=]mahl. Bey dem einzelnen Sprechen vor demselben gaben die meisten von ihnen das sehnliche Verlang[=]en ihrer Herzen auf eine erfreuliche Weise zu er[=]kennen, durch den Genuß dieses hohen Gutes mit ihrem Herrn innigst vereinigt zu werden, und zu[=]gleich neue Kraft zu einem dem Evangelio wůrdi[=]gen Wandel zu erlagen. Ein Bruder, der im December des vorigen Jahres erstmaliger Mitge[=]noß desselben geworden war, antwortete auf die [607] Frage, ob er ein wahres Verlangen nach diesem Genuß fůhle: [„]Allerdings, und zwar mit vollem Recht; denn seitdem ich ein Communicant bin, habe ich eine auffallende Verånderung mit meinem Innern wahrgenommen. Ich fůhle mich nun selig und ver[=]gnůgt, und unendlich glůcklicher als zuvor; mit Freu[=]den kann ich nun solchen Dingen den Abschied geben, an denen frůher mein Herz hing, ob ich gleich wußte, daß sie bůse sind.["][291]

Am 27sten [Mai 1823] ging der ungefåhr hundert Jahr alte Bruder *Joseph* in seine ewige Ruhe ein. Im Jahr 1776, also sieben Jahre vor Anlegung von *Grace*[=]*hill*, wurde er in *St. Johns* getauft und gelangte 1781 zum Genuß des heiligen Abendmahls. Wåh[=]rend dieses langen Zeitraums von sieben und vierzig Jahren blieb er der empfangenden Gnade treu; vor[=]nehmlich aber gereichte uns seine selige Herzensstellung und sein erbaulicher Wandel in den letzten Jahren seines Lebens zu wahrer Freude. Mit Recht zåhl[=]ten wir ihn zu den treuen und

[291] *Anführungszeichen in den beiden vorangegangenen Absätzen zur Leseerleichterung eingefügt.*

bewåhrten Mitglie[=]dern unsrer Gemeine, die mit Herzensangelegenheit ernstlich sich bestreben, durch Wort und Wandel zu beweisen, daß sie im lebendigen Glauben des Soh[=]nes Gottes stehen, und durch seines Todes Kraft neue Menschen geworden sind.

Am 1sten *Juny* [1823] sprachen wir mit 440 neuen Leu[=]ten, Tauf=Candidaten und fůr die Zeit von der Gemei[=]ne Ausgeschlossene. Manche der letztern gewåhrten uns ůberaus růhrende Beweise von der unwandelbaren Treue des guten Hirten, mit welcher er das Verlorne [608] sucht und das Verirrte wiederbringt, und wie es ihm durch die Bemůhungen seines Geistes nicht selten ge[=]lingt, selbst solche, die, nachdem sie von ihm abgewichen waren, sich in dem Schlamm der Sůnde mit Wissen und Willen versenkten, aus dem Abgrund wieder her[=]aus zu ziehen, sie zu reinigen von Missethat, Uebertre[=]tung und Sůnde und zu der seligen Heerde seiner Weide zurůckfůhren. Viele derselben erklårten sich auf[=]richtig bekůmmert darůber, daß sie durch ihre Ver[=]sůndigungen und Abweichungen von dem frůher betretenen Lebenspfade, den Herrn, der sie bis in den Tod geliebet hat, so schmerzlich betrůbt haben. Reuevoll bekannten sie, wie hőchst unglůcklich sie sich auf ihren bisherigen Irrwegen fůhlen; weshalb sie unaufhőrlich um Gnade und Erbarmung zum Heiland schrieen, und ihn demůthig anflehten, sie wieder zu sich und zu seiner Gemeine zu bringen, ohne die sie nun nicht mehr leben kőnnten. Ein junger Mann, der als Kind von uns getauft worden, und als Jůngling mit den neuen Leuten eine Zeit lang zur Kirche und zum Sprechen gekommen war, seit drey Jahren aber sich gånzlich zurůckgezogen und dem Dienst der Sůnde ergeben hatte, sagte unter andern: [„]Wie sehr habe ich mich doch getåuscht! Als ich aufhőrte, die Kirche zu besuchen, wåhnte ich, ungleich freyer als zuvor und nach meinem Gutdůnken einhergehen und ein vollkommen glůck[=]liches Leben fůhren zu kőnnen. Aber statt des ge[=]hofften Glůckes war Elend und Jammer mein tåg[=]liches Loos, so daß ich vor innerer Unruhe nun [609] nicht mehr weiß, wo aus noch ein, wenn der Hei[=]land sich meiner nicht erbarmt.["][292]

Außer einigen Abendmahlsgeschwistern schied in dieser Zeit auch ein Mann von hinnen, der we[=]gen őfterer Versůndigungen seit einigen Jahren zum drittenmal von der Gemeine hatte ausgeschlossen werden můssen. Zu unsrer Beruhigung vernahmen wir, daß er aus seinem Krankenlager zur grůndli[=]chen Erkenntnis und aufrichtigen Reue

[292] *Anführungszeichen zur Leseerleichterung eingefügt.*

ůber seine Abweichungen gekommen sey, und bis zum letzten Athemzug unaufhŏrlich zum Heiland um Gnade und Erbarmung geschrien habe. Um so zuversichtlicher glauben wir, daß auch er von dem, der da Gaben empfangen hat selbst fůr die Abtrůnnigen, zu Gna[=]den angenommen worden ist, da wir schon vor sei[=]ner Krankheit, die nur wenige Tage dauerte, deut[=]liche Spuren einer aufrichtigen Reue an ihm be[=]merkt hatten.

Unter den ůbrigen Heimgegangenen befand sich auch der Abendmahlsbruder *William* von der Plantage *Bodkin*, der erst in einem ziemlich ho[=]hen Alter das Glůck gehabt hatte, seinen Schŏpfer als seinen Erlŏser kennen zu lernen. Wir kŏnnen ihm aber das Zeugniß geben, daß er die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen hat, sondern ernstlich beflissen war, derselben wůrdiglich zu wan[=]deln. Dankbar erkannte er die unverdiente Liebe und Barmherzigkeit seines Heilandes; sein Herz lebte in Ihm, und freute sich bey Gebrech und Fehl seiner als seines hŏchsten Gutes, wovon beym [610] jedesmaligen Sprechen sein Mund lieblich ůberzu[=]gehen pflegte. So lange seine Kråfte solches ge[=]statteten, besorgte er das Amt eines ersten Treibers auf der Plantage, und sein Herr gab ihm das Zeugniß eines braven und treuen Mannes.

Am 29sten [Juni 1823] war Bruder *Brunner* Willens, verabredetermaßen nach der Plantage *Mountjoy* zu gehen, um daselbst die jeden andern Sonntag gewŏhnlichen Versammlungen zu besorgen, wurde aber durch die bis Mittag anhaltenden Regengůsse daran verhindert. Nur vier Personen hatten es trotz der ungůnstigen Witterung gewagt, hieher zur Kirche zu kommen, denen wir eine kurze Versamm[=]lung hielten. Seit vielen Jahren hat man um diese Jahreszeit hier zu Lande keine so anhaltende Regen erlebt, als in der letzten Hålfte dieses Mo[=]nats. Fůr das junge Zuckerrohr sind dieselben sehr dienlich. Da aber heuer die Zuckerernte ziemlich spåt fållt, und das alte Zuckerrohr gegenwårtig noch auf ganzen Strecken des Feldes steht; so ist dieser im ůbrigen so erwůnschte Regen fůr manche Plan[=]tagen hŏchst nachtheilig, indem wåhrend der nassen Witterung das Zuckerkochen, aus Mangel an nŏthigen Feuerungsmaterial, nicht fortgesetzt werden kann. Inzwischen spaltet sich das Zuckerrohr, wodurch es nicht nur an Gůthe verliert, sondern auch weniger Zuckerstoff ausgibt.

Am 15ten July [1823] wurden in einer Versamm[=]lung des Hausgemeinleins in *St. Johns*, wohin wir uns Tages zuvor zur Missions=Conferenz bege=[611]ben hatten, den Brůdern *Georg Robbins* und

Sam[uel] *Brunner* schriftliche Ordinationen zu Dia[=]conis der Brůderkirche ůbergeben,[293] welche von den Brůdern *von Albertini* und *Gottlob Martin Schneider* ausgefertigt waren.

In der Nacht zum 22sten [Juli 1823] hatten die Bewoh[=]ner dieser Insel bey fast vŏllig klarem Himmel das Schauspiel einer gǎnzlichen Mondfinsterniß. Sie nahm neun und zwanzig Minuten nach neun Uhr auf der Nordseite ihren Anfang, und war bis sechs und dreyßig Minuten nach zehn Uhr im Zunehmen, um welche Zeit und bis drey und zwanzig Minuten nach zwŏlf Uhr der Mond gǎnzlich verfinstert war.

Am 25sten [Juli 183] besuchte Bruder *Newby* den Na[=]tional= Gehůlfen *John*, auf der Plantage *Burke*, welcher vor einigen Tagen von *St. Johns*, wo er als Zimmermann mehrere Monate gearbeitet hatte, krank nach Hause gekommen war. Ungeachtet er sich von der Krankheit angegriffen fůhlte, so war doch sein Gemůth vergnůgt und heiter. Von Herzen war er dankbar fůr die sorgfǎltige Pflege seiner Frau, einer Abendmahlsschwester, so wie fůr die liebevolle Theilnahme mehrerer seiner Freunde. Die Unterhaltung mit ihm war ungemein erbaulich. Unter andern sagte er: [„]meine bedůrftige Seele hǎngt allein am Heiland und an seinem Blute, welches er fůr meine Sůnden vergossen hat. Denn dies ist es allein, was mich rein waschen und vor Gott gerecht machen kann.["][294] Nach dem Gesang einiger Verse stand Bruder *Newby* auf, um ein Gebet [612] zu verrichten. Der Kranke, welcher glaubte, er wolle schon jetzt weggehen, sagte: [„]Ach! ich wollte bitten, noch einen Vers mit mir zu singen["], und fing mit Herzensangethanheit an den Vers vorzu[=]sagen: [„]Dies ist mein Schmerz, dies krǎnket mich, daß ich nicht gnug kann lieben dich, wie ich dich lieben wollte["];[295] hier mußte er inne halten, da Wei[=]nen und Schluchzen ihm nicht gestatteten, weiter fortzufahren; so sehr schien sein Herz von dem Inhalt dieses Verses ůbernommen zu seyn.[296]

Da auf den 24sten [Juli 1823] unser achtwŏchentlicher Kinderbettag fiel, und zugleich die Chorfeste der ledigen Brůder und grŏßeren Knaben an diesem Tage gefeyert werden sollten, ůberdies auch Bruder *Newby* die Versammlungen auf *Mountjoy* zu besorgen hatte; so hatten wir die Geschwister *Saut*[=]*er* von *St. Johns* ersucht, an diesem Tage

---

293 *In der Quelle* Sam.

294 *Anführungszeichen zur Leseerleichterung eingefügt.*

295 Beginn der zweiten Strophe des Liedes „O Jesu Christe, GOttes Sohn, mein Bruder und mein Gnadenthron". *Gesangbuch* 1778, Nr. 691, 358.

296 *Anführungszeichen zur Leseerleichterung eingefügt.*

dem Bruder *Brunner* allhier zu Hůlfe zu kommen, da wir ůberdies auch wůnschten, diese Geschwister, welche vor kurzem einen Ruf nach *St. Kitts* erhalten und angenommen hatten, vor ihrer Abreise dahin noch einmal in *Gracehill* zu sehen. Da aber in der Zwischenzeit der Bruder *Oluffsen* in *Gracebay* an einem Fuße lahm geworden war, welches ihn verhinderte in die Kirche zu gehen, so wendete er sich an uns mit der Bitte, an diesem Tag die Versammlungen in *Gracebay* zu halten, weil es fůr ihn nicht mehr mǒglich war, von *St. Johns* Hůlfe zu bekommen. Der Drang der Um[=]stånde bestimmte nun den Bruder *Brunner*, am [613] Sonnabend Nachmittag nach *Gracebay* zu gehen. Um die nemliche Zeit hatten wir die Freude, die Geschwister *Sautter* bey uns zu bewillkommen. Auf *Montjoy* hatte Bruder *Newby* nur wenig Zuhǒrer, hier aber war die Kirche sowol in der ǒffentlichen Predigt als in der Versammlung fůr alle Klassen gedrångt voll. In einer Kinderstunde taufte Bruder *Sautter* neun Unmůndige, und nach der Versammlung fůr alle Klassen hatten die ledigen Brůder und grǒßeren Knaben, von denen sich etwa funfzig eingefunden hatten, ihr Festliebes[=]mahl, und nach demselben eine Festrede, welche mit einem herzlichen Gebet auf den Knien beschlossen wurde. Bruder *Sautter* hatte daher einen ůberaus geschåftvollen Tag, da er nicht blos alle Ver[=]sammlungen besorgen mußte, sondern auch einen großen Theil der Festfeyernden, welche erst heute zum Sprechen kamen, einzeln zu sprechen hatte.

Am 1sten *September* [1823] besuchte Bruder *Brunner* auf zwey Plantagen mehrere Kranke, unter andern auch den alten Abendmahlsbruder *An*[=]*drew*, der um einen Besuch hatte bitten lassen. Frůher hatte derselbe unsre Kirche fleißig besucht, seit mehreren Jahren aber sahen wir ihn åußerst selten bey uns. Als er um die Ursach seines Aus[=]bleibens befragt wurde, erwiederte er: es habe ihm schwer genug auf dem Herzen gelegen, sich nicht einfinden zu kǒnnen; allein er sey durch die Arbeit fůr seine Herrschaft dergestalt gebunden gewesen, daß er selbst an den Sonntagen keine Zeit zum [614] Besuch der Kirche gehabt habe. Die Erklårungen ůber seinen Herzenszustand bewiesen hinlånglich, daß Gleichgůltigkeit keinesweges die Ursache seines Weg[=]bleibens gewesen sey, und daß er wåhrend dieser Zeit den Heiland und das Heil seiner Seele nicht aus der Acht gelassen habe. Unter andern erklårte er sich dahin: [„]wiewol ich nichts besonderes auf dem Herzen habe, so fůhle ich mich dennoch als einen armen hůlfsbedůrftigen Sůnder; ich flehe aber zum Heiland um Barmherzigkeit, und hoffe, daß er mich aus Gnaden annehmen werde, denn er hat

ja auch fůr mich sein Blut vergossen, und sein Leben in den Tod dahin gegeben, um meine Seele ewig zu machen.[“][297]

Am 2ten [September 1823] wurde der verwitwete Bruder *Si*[=]*mon* zu seiner Ruhe bestattet. Gegen acht und dreyßig Jahr war ein Mitglied der Gemeine und ůber fůnf und dreyßig Jahre ein Abendmahls[=] genosse. Seit langer Zeit konnte er wegen gåanz[=]lichen Verlustes des Gesichts nicht mehr zur Kirche kommen,[298] dabey aber erinnerte er sich mit inniger Dankbarkeit der Segen, die er in frůherer Zeit beym Besuch des Hauses Gottes in Gemeinschaft mit seinen Brůdern und Schwestern genossen hatte, und auch jetzt suchte er so viel mo̊glich dieser Se[=]gen, der gemeinschaftlichen Erbauung theilhaft zu werden. Denn so oft wir auf seiner Plantage Kranke besuchten, oder ein Begråbniß zu halten hatten, strengte er sich aufs åußerste an, um wo mo̊glich dabey gegenwårtig zu seyn. Wurde er [615] zuweilen daran verhindert, so ließ er uns doch um einen Besuch bitten, um sich, wie er zu sagen pflegte, wieder einmal von Jesu, den seine Seele ůber alles liebte, und von dem einigen Nothwendigen zu un[=]terhalten.

Am 15ten [September 1823] hatten wir Vormittags ein schwe[=]res Gewitter mit starken Regengůssen, bey welchem auf der benachbarten Plante *Tyrell* drey Stůck Hornvieh durch einen Blitzstrahl geto̊dtet wurden.

Am 16ten [September 1823] kam Bruder *Newby* von *St. Johns* zurück. Die Veranlassung seines einwo̊[=]chigen Aufenthaltes daselbst war folgende. Als im Laufe des verwichenen Jahres eine Abendmahls[=]Schwester von dem Verwalter der Plantage unter dem Vorwand, daß sie eine schlechte Frau sey, un[=]barmherzig war behandelt worden, wurde Bruder *Newby* von dem Magistrat und dem ko̊niglichen Anwald dieser Insel ersucht, ein Zeugniß von dem uns bekannten Character dieser Person abzulegen. Da dieses nach unserm besten Wissen und Gewissen gegebene Zeugniß fůr ihre Gegner keineswegs vor[=]theilhaft hatte ausfallen ko̊nnen, so behielt derselbe seit jener Zeit einen Groll gegen den Bruder *New*[=]*by*. Indeß fand er keine schickliche Gelegenheit, denselben zu Tage zu legen, bis vor einigen Wochen, da genannter Bruder auf seiner Plantage ein Be[=]gråbniß zu halten hatte. Als Bruder *Newby* nach Beendigung desselben sich bereits auf der o̊ffent[=]lichen Straße befand, fiel dieser Mann seinem Pferd in den

297 *Anführungszeichen zur Leseerleichterung gesetzt.*
298 Die Noma. Vgl. *Duden* [2]1994, 5, 2395.

Zůgel, und drohte ihm zugleich mit geballter [616] Faust, indem er ihn mit rauhem Ton fragte, wie sich unterstehen kȯnne, gegen sein Verbot auf die Plantage zu kommen? Erst nachdem Bruder *Newby* ihm mehrmals ernstlich vorgestellt hatte, wie er kein Recht habe, ihn auf ȯffentlicher Straße anzuhalten, war es ihm mȯglich, sich den gewalt[=]thåtigen Zudringlichkeiten des aufgebrachten Mannes zu entziehen. Anfangs waren wir unschlůssig, wie wir uns in diesem Fall zu verhalten håtten, indem wir geneigter waren, diese Beleidigung geduldig zu ertragen, als Genugthuung zu verlangen; doch konnten wir andererseits auch nicht absehen, wie wir unter so bewandten Umständen auf dieser Plan[=]tage unsern Pflichten wůrden Genůge leisten kȯnnen. Nachdem der Oberrichter der Insel von dem Vor[=]gang war unterrichtet worden, so rieth uns derselbe, die Sache als einen Angriff auf die Vorrechte und Freyheiten der Brůderkirche, welche derselben durch eine Parlaments=Acte zugesichert worden sind, zu behandeln, und schlug vor, den Gouverneur davon in Kenntniß zu setzen, mit dem Versprechen, den Bruder *Newby* bey ihm einzufůhren. Dies ge[=]schah am 9ten September [1823], und Bruder *Newby* wurde auf das freundschaftlichste empfangen. Seine Excellenz schien sich der Sache mit vieler Wårme anzunehmen, und versprach sogleich allen mȯglichen Schutz, den er nur gewåhren kȯnne, mit dem Bey[=]fůgen, er halte es fůr seine Pflicht, so zu handeln, da der Unterricht und die Verbesserung des religiȯ[=]sen Zustandes der Neger der Regierung nahe am [617] Herzen liege. Er befahl sogleich dem activen Ma[=]gistrat in *St. Johns*, unsern Gegner auf den 12ten [September 1823] vorzuladen, an welchem Tage dann auch Bruder *Newby* nebst zwey freyen Månnern, einem Weißen und einem Schwarzen, welche als Zeugen dienen sollten, erscheinen mußte. Doch schienen letz[=]tere nicht besonders nȯthig zu seyn, da nicht sowol von Genugthuung fůr zugefůgte Beleidigung die Rede war, als vielmehr von dem Recht und der Befugniß, auf jener Plantage unsre Pflichten unge[=]hindert verrichten zu důrfen, nemlich die Kranken zu besuchen und die Verstorbenen, welche zu unsrer Kirche gehȯren, zu beerdigen. Anfangs suchte der Verwalter einer bestimmten Antwort auszuweichen, allein die obrigkeitlichen Personen bestanden darauf, eine runde und unzweydeutige Erklårung zu erhal[=]lten, des Inhalts: „daß die Missionarien der Brů[=]der=Kirche vȯllige Freyheit haben sollten, zu jeder Zeit und so oft sie wollten, ungestȯrt und unbe[=]schwert auf seine Plantage zu kommen.“ Nach einigen ungegrůndeten Bemerkungen des Verwalters wurde sodann in Gegenwart

einer großen Anzahl Neger und Mulatten oben erwåhnte Parlaments[=]Acte gelesen, worauf der Verwalter endlich das Versprechen ertheilte, uns fernerhin nicht mehr zu beunruhigen. Bruder *Newby* reichte ihm sodann die Hand mit der Versicherung, daß er des Vor[=]gefallenen nicht mehr gedenken wolle. Wir waren dem Heiland von Herzen dankbar, daß alles auf eine befriedigende Weise von der Obrigkeit beyge=[618]legt werde konnte, und wir nicht in die Nothwen[=]digkeit versetzt wurden, die Sache vor den Ober[=]gerichtshof zu bringen, wiewol wir vom Oberrich[=]ter die ausdrůckliche Versicherung erhalten hatten, daß wir in keinem Fall einige Unkosten wůrden zu tragen haben.

Am 5ten *October* [1823] ging die Abendmahls[=]schwester *Judith* in ihre ewige Ruhe ein. Schon im Jahr 1794 war sie getauft worden, mußte aber bald darauf von der Gemeine ausgeschlossen werden, und ging dann ungefåhr zwanzig Jahre lang ihre eigenen Wege. Nach dieser Zeit aber gelang es dem Freund ihrer Seele, sie wieder zum Besinnen zu bringen. Sie wurde wieder zur Ge[=]meine angenommen, und war seitdem eine treue und demůthige Nachfolgerin des Heilandes und fleißige Besucherin der Versammlungen, so lange ihre Kråfte ihr solches gestatteten.

Zu großer Freude unsrer Negergeschwister auf zwey unter *einer* Verwaltung stehenden Plantagen wurde der Verwalter derselben in diesen Tagen sei[=]nes Amtes entlassen. Auch wir nahmen den innig[=]sten Antheil an dieser ihrer endlichen Befreyung von dem Joche dieses unbarmherzigen Mannes, dessen Gleichen es glůcklicherweise nur wenige auf dieser Insel gibt. Seit einigen Jahren befanden sich diese unglůcklichen Neger in dem Zustande einer gånzlichen Muthlosigkeit. Nur hůchst selten war es ihnen vergůnnt, zur Kirche zu kommen; ůfters hatten sie wenig oder nichts zu essen. Dabey waren sie der [619] ůbelsten Behandlung ausgesetzt, theils auf Befehl des Verwalters, theils ohne sein Vorwissen, ledig[=]lich und allein nach dem Gutdůnken und zum bar[=]barischen Vergnůgen der Treiber, welche sich unge[=]scheut jede Unmenschlichkeit erlaubten, da sie keine Ahnung deshalb zu befůrchten hatten. So zeigte uns z. B. ein Bruder einmal mehrer Wunden auf seinen Achseln und seinem Růcken, die ihm ohne alle Ursache von dem Treiber waren geschlagen wor[=]den. Vor kurzem wurde die National=Gehůlfin auf dieser Plantage, welche das Federvieh zu besorgen hat, zuerst gepeitscht, und dann auf mehrere Tage eingesperrt, weil eine Ente an einem Fuß lahm geworden war, ungeachtet sie sich erbo-

ten hatte, eine von ihrem eigenen Enten fůr die lahm gewordene zu geben. So muß, zumal bey harten Herrschaften, bisweilen der Unschuldige mit der oder wol gar fůr den Schuldigen leiden. Denn es ist nicht zu leugnen, daß es mitunter Neger gibt, die boshaft genug sind, sogar Hornvieh zu tȯdten, da[=]mit sie hernach eine kleinere Heerde zu hůten haben.

Um diese Zeit blieben nur wenige Bewohner dieser Insel von einer epidemischen Krankheit, der sogenannten Influeza, befreyt, welche durchgångig herrschte. Auf der Plantage *la Roches*, die nicht mehr als hundert und achtzig Neger zåhlt, befan[=]den sich einmal zu gleicher Zeit ůber fůnfzig der[=]selben im Krankenhause.

Am 14ten [October 1823] erhielten wir durch einen Boten von der Plantage *Tyrell* die Nachricht, daß die Schwester [620] *Amelia* krank und bereits sprachlos sey. Bruder *Newby* begab sich sogleich dahin, und fand, daß die Kranke kaum noch ein Wort deutlich hervor zu bringen vermochte. Diese Person hat uns durch ihr unfriedsames Wesen und durch ihre ungezie[=]menden Reden ȯfters viel Noth und Kummer ver[=]ursacht. Aller unsrer Ermahnungen und ȯfteren War[=]nungen ungeachtet, wurde es mit ihr leider je lån[=]ger je schlimmer. Auch ein mehrmaliges Ausschließen vom heiligen Abendmahl blieb ohne den gewůnsch[=]ten Erfolg. Hiezu nȯthigte sie uns abermals zu Anfang dieses Jahres wegen eines Zwistes mit dem National=Gehůlfen auf ihrer Plantage; wobey sie ihm ungegrůndete Beschuldigungen aufzubůrden suchte. Am 10ten dieses Monats gerieth sie neuerdings in einen Streit mit einer Abendmahls=Schwester, und der National=Gehůlfe, welcher das Amt eines ersten Trei[=]bers bekleidet, brachte beide vor den Aufseher, welcher den Befehl ertheilte, die *Amelia* so lange einzu[=]sperren, bis der Verwalter, welcher gerade abwe[=]send war, zurůckkehren wůrde. Nach seiner Růck[=]kunft wartete der National=Gehůlfe noch eine Zeit lang, um zu sehen, was er ůber sie beschließen werde. Als aber der Verwalter keine Kenntniß von ihr zu nehmen schien, ging er zu demselben und hielt um ihre Loslassung an, worauf er den Auf[=]trag bekam, sie auf freyen Fuß zu setzen. Statt sich jedoch fůr diesen Freundschafts=Beweis dankbar zu bezeigen, beschuldigte sie ihn nun vor dem Ver[=]walter der Bosheit und Falschheit, indem sie vor=[621]gab, er habe unlångst mit mehreren andern sich verbunden, den Verwalter um seinen Posten auf der Plantage zu bringen. Wåre sie im Stande gewesen, diese ihre Aussage zu erweisen, so wůrde dies natůrlich ůble Folgen fůr den National=Ge[=]hůlfen gehabt

und auf die ganze Gemeine eine Schmach gebracht haben. Dies vermochte sie jedoch nicht, und der Verwalter war nicht geneigt, ihren Worten Glauben beyzumessen, sondern war vielmehr Willens, sie fůr ihre Zånkereyen und Verlåumdu[=]ngen abstrafen zu lassen. Hierauf trat der National[=]Gehůlfe wieder hervor, und bat, daß er solches nicht thun mȯchte. [„]Gut["], erwiederte der Verwalter, [„]du bist es hauptsåchlich, den sie beleidigt hat; entschließt sie sich, dir abzubitten, und bist du ge[=]neigt, ihr zu verzeihen, so will ich ihr die zuge[=]dachte Zůchtigung erlassen.["] Augenblicklich sagte die[=]ser Bruder: [„]ich verzeihe ihr von ganzem Herzen["], worauf sie wieder nach Hause gehen konnte.[299] In der folgenden Nacht aber wurde sie heftig krank, wozu wahrscheinlich entweder der Aerger darůber, daß sie ihren Zweck nicht hatte erreichen kȯnnen, oder Gewissensbisse ůber ihre boshafte Lůge nicht wenig beygetragen haben mochte. Kaum hatte der National=Gehůlfe erfahren, daß sie gefåhrlich krank sey, so besuchte er sie; und da sie damals noch im Stande gewesen war zu sprechen, so gestand sie in der Gegenwart mehrerer Zeugen, daß sie eine Unwahr[=]heit gegen ihn ersonnen und ausgesagt, und sich dadurch grȯblich versůndigt habe. Um Vergebung [622] bittend bot sie ihm nun die Hand, worauf er ihr die seinige mit der Versicherung reichte, daß er ihr von Herzen gern vergab. Wåhrend Bruder *Newby* die Kranke, die sich noch gegenwårtig zu seyn schein, anredete, strȯmte eine große Anzahl Neger von der Plantage ins Krankenhaus, wohin auch der Aufseher gekommen war. Die eben beschriebene Lage und Umstånde der Kranken, die jetzt in den letzten Zůgen auf ihrem Lager ausgestreckt lag, gab dem Missionarius eine gute Veranlassung, den An[=]wesenden zu Herzen zu reden, und sie vornehmlich vor dem abscheulichen Laster des Lůgens, dem die Neger ůberhaupt sehr ergeben sind, so wie vor der grundlo[=]sen Beschuldigung, um dadurch andern zu scha[=]den, ernstlich zu warnen. Dabey fůhrte er ihnen zu Gemůthe, auf welche ernste Weise unser lieber Herr gleich zu Anfang der Neutestamentischen Haushaltung sein Mißfallen an den Lůgen dadurch zu erkennen gegeben habe, daß *Ananias* und *Sapphira* wegen einer Unwahrheit, deren sie sich schuldig gemacht hatten, mit dem Tode bestraft wurden.[300] Hierauf forderte er die Anwesenden auf, den Heiland um

---

299 *Anführungszeichen zur Leseerleichterung hinzugefügt.*

300 Hananias und Sapphira (Apg 5,5-11).

Gnade und Erbarmung fůr die Kranke anzuflehen. Einige Tage darauf gab sie ihren Geist auf.

Anfangs *November* [1823] hatten wir außerordent[=]lich viel Regen, der bey einem fast orkanmåßigen Sturm dergestalt durch die důnnen hŏlzernen Wånde unsers Hauses drang, daß wir weder Betten noch Kleider vŏllig trocken erhalten konnten. Dies war [623] besonders auf der Ost= oder Windseite des Hauses der Fall, welchen Theil die Geschwister *Brunner* bewohnen, und ohne Zweifel gab dieser Umstand auch die Haupt=Versammlung zu der schweren Krankheit, von welcher Bruder *Brunner* in der Nacht zum 11ten *November* [1823] befallen wurde, und von der er sich nur langsam, wiewol so schnell als nach den Umstånden erwartet werden konnte, wieder erholte. Aller årztlichen Hůlfe ungeachtet, war er am 18ten [November 1823] so schwach, daß wir vermuthen mußten, der Hei[=]land werde ihn bald zu sich nehmen. In der Er[=]wartung seines baldigen Heimganges hatte auch er von seiner Frau und seinem Kinde bis zum Wieder[=]sehen in jenem Leben Abschied genommen. Doch nun brach sich die Krankheit, er fing an, Erleichte[=]rung zu fůhlen, und sich zu erholen. Auf die Nach[=]richt von der Gefahr unsers Kranken war schon am 16ten [November 1823] Bruder *Richter* von *St. Johns* zu uns gekommen, mußte jedoch dringender Geschåfte halber am folgenden Tag wieder zurůckkehren. Da[=]fůr hatten wir am 18ten die Freude, die Geschwister *Procop*, welche vor kurzem von *St. Kitts* an die Stelle der Geschwister *Sautter* nach *St. Johns* gekommen waren, bey uns zu bewillkommen. Dieselben blieben ůber den nåchsten Sonntag den 23sten [November 1823] hier, an welchem Tage sieben Erwach[=]sene die heilige Taufe empfingen und dreyzehn in die Gemeine aufgenommen wurden.

Am ersten Weihnachts=Feyertage regnete es dermaßen, daß wir niemand zur Kirche erwarten [624] konnten; dennoch fanden sich Nachmittags einige vom Regen ganz durchnåßte Neger bey uns ein.

Auch am zweyten Feyertage hielt der Regen bis gegen Nachmittag an. Zu unsrer Freude aber klårte sich nun der Himmel auf, das Wasser in den aus[=]getretenen Båchen und Sůmpfen fiel, die Wege wurden in wenig Stunden gangbar, und heller Sonnenschein belebte und erheiterte die ganze Na[=]tur von neuem, und nun konnten wir mit herz[=]erhebendem Wonnegefůhl beobachten, wie die Leute von allen Seiten nach *Gracehill* herbeystrŏmten, um daselbst die frohe Botschaft wiederum zu ver[=]nehmen, daß ihr Schŏpfer ihr Heiland geworden ist.

Dem Wunsche der hiesigen Hůlfsbibelgesellschaft gemåß, wurde am Schlusse der Predigt fůr die brittische und auslåndische Bibelgesellschaft eine Col[=]lecte gesammelt, die zwischen drey und vier Pfund Sterling betrug. Dies ist zwar nur eine unbedeu[=]tende Summe, allein in Růcksicht auf die Lage, in welcher sich der grőßte Theil unsrer armen Neger befindet, wie auch auf den Umstand, daß erst vori[=]ges Jahr an eben dem Tage eine åhnliche Samm[=]lung veranstaltet worden ist, zu welcher manche fast ůber Vermőgen beygetragen haben, hatten wir kaum so viel erwartet.

Am 27sten [Dezember 1823] hatten unsre getauften Kinder ein frőhliches Liebesmahl, zu welchem sich gegen 250 derselben einfanden.

Im Laufe des Jahres 1823 sind allhier 29 Erwachsene und 66 Kinder getauft und 64 Erwach=[625]sene in die Gemeine aufgenommen worden. Zum heiligen Abendmahl sind gelangt 85 Personen, heim[=]gegangen sind 57 Erwachsene und 12 Kinder.

Beym Schlusse des Jahres bestand die Ge[=]meine zu *Gracehill* aus 1720 Erwachsenen, unter denen sich 1191 Abendmahlsgenossen befinden, und aus 466 getauften Kindern von 12 Jahren und darunter. Summa aus 2186 Personen. Hiezu kommen noch 302 Candidaten zur Taufe oder Auf[=]nahme in die Gemeine, 280 von der Gemeine Aus[=]geschlossene, die aber zur Kirche und zum Sprechen kommen, und aus ungefåhr 420 neuen Leuten.

Mit diesen empfehlen sich zu fernerem Anden[=]ken und Gebet

Joseph Newby.
Samuel Brunner.

3.3.6 Bericht von Gracehill auf Antigua für 1827 und 1828

Titel:
Bericht von Gracehill auf Antigua vom Januar 1827 bis 18ten November 1828. In: *NBG* 1831, Heft 2, 197-224.

Missionare:
Carl Friedrich Kochte.

Aufbau und Inhalt:
Der Bericht erwähnt und reflektiert die Versuche der englischen Kirche, die Missionsarbeit auf Antigua zunehmend zu beeinflussen. Versammlungen (197f.), Besuch eines Ausgeschlossenen, Konferenz der Nationalgehilfen (198), Bestattung einer Schwester,

Krankenbesuche auf den Plantagen (199) im Januar 1827 – Krankenbesuche (199f.), Bettag der Erwachsenen und weitere Krankenbesuche auf den Plantagen (200f.) im Februar 1827 – Regen beendet Trockenperiode, Besuche auf Plantagen, Tod einer Schwester (202), Versammlungen (203) im März 1827 – Schwere Niederschläge vernichten einen Teil der Ernte (203f.), Osterfeiertage mit Versammlungen auf den Plantagen (204f.) im April 1827 – Englische Kirche stärkt ihren Einfluss auf Antigua (205f.), Plantagenbesuche (206) im Mai 1827 – Tod einer Schwester, die wegen eines Voodoo-Rituals ausgeschlossen wurde (206), Besuche auf den Plantagen, Besuch Bruder Hüffels in Gracehill (207f.) im Juni 1827 – Anhaltende Niederschläge und Erdbeben (208), Bitte der Regierung um ein Verzeichnis der Hochzeitsschließungen von 1821 bis 1826, Visitation der Schule (208f.) im Juli 1827 – Schwere Orkane verursachen Schäden an Gebäuden und Kirche, schwere Zerstörungen auf der ganzen Insel (z.B. Kirche in Montjoy) (209f.) im August 1827 – Schwere Regenfälle (210f.), Kranken- und Plantagenbesuche (211) im September 1827 – Feier des Ehechors (212) im Oktober 1827 – Schweres Erdbeben (212f.) im November 1827 – Tod und Bestattung einer Nationalgehilfin, Weihnachtsfeier (213f.) und Jahresschluss 1827 (214) – Epidemische Fieberkrankheit und unfreundliche Witterung (214f.) Anfang 1828 – Neuaufnahmen am Bettag der Erwachsenen, englische Kirche konkurriert mit den Herrnhutern in der Arbeit auf den Plantagen (215f.), Tod einer Nationalgehilfin (216), erneute schwere Erkrankung des Bruders Procop, Tod und Bestattung (216f.) im März 1828 – Krankenbesuche (217f.) im April 1828 – Bettag der Erwachsenen, Tod einer Nationalgehilfin, die von einem Geistlichen der englischen Kirche bestattet wird, Wiederaufnahme eines Ausgeschlossenen (219) im Mai 1828 – Tod einer Schwester (220) im August 1828 – Feier des Ehechores (220), Tod einer Nationalgehilfin und Lebensbeschreibung (220-223) im September 1828 – Tod des Bruders Schill aus Cederhall, Krankenbesuche (224) im Oktober 1828 – Englische Kirche wirbt massiv für den Besuch ihrer Gottesdienste (224), Ablösung der Geschwister Kochte durch die Geschwister Wright aus Newfield zur Betreuung der Gemeine in Gracehill (224) im November 1828.

[b]Bericht von *Gracehill* auf *Antigua* vom Januar 1827 bis 18ten November 1828.[/b]

A[*]m Neujahrstage hatten wir die Freude, daß in der Abendversammlung unsere Kirche ganz angefůllt war. Es herrschte große Stille und Aufmerksamkeit, und Viele schienen besonders beym Gebet tief gerůhrt. [198] Sonntags den 15. Jan[uar 1827] fanden sich 115 Kin[=]der zur Schule ein, und auch in der Folge wurde sie meist von mehr als hundert Kindern besucht.[301]

Am 19ten [Januar 1827] ging Br[uder] Kochte zu dem kranken, von der Gemeine ausgeschlossenen, Thomas Edward auf Sawcolts Plantage, welcher den Wunsch ge[=]zeigt hatte, einen von seinen Lehrern zu sprechen. Mit vielen Thrånen åußerte er tiefe Reue ůber sei[=]nen schlechten Lebenswandel, und gab das Verlan[=]gen zu erkennen, daß der Heiland und die Gemeine ihm vergeben mǒchte. Da diese

[301] *In der Quelle* Jan.

Erklårung ihm aus dem Herzen zu kommen schien, und er das Verspre[=]chen that, daß er sich von nun an fest an den Heiland halten und durch Seine Gnade ein besseres Le[=]ben fůhren wolle; da es ůberdieß wahrscheinlich war, daß er nicht mehr lange hienieden seyn werde: so hatte Br[uder] Kochte Freudigkeit, ihm die Bitte um die Wiederannahme zur Gemeine zu gewåhren. Dieß geschah nach einem herzlichen Gebet mit Handauf[=]legung.[302]

In der ersten dießjåhrigen Conferenz mit den Nationalgehůlfen am 21sten [Januar 1827] wurde denselben die von dem seligen Br[uder] Verbeek abgefaßte,[303] sie betreffende Instruction wieder einmal vorgelesen. Dann flehe[=]ten wir den Heiland an, unsre Nationalgehůlfen mit neuer Gnade anzufassen, damit sie den ihrer Auf[=]sicht anvertrauten Seelen mit Wort und Wandel ein gutes Beyspiel geben mögen.

Am 23sten [Januar 1827] hielt Br[uder] Kochte das Begråbniß der alten Abendmahlsgenossin Judith auf Richmonds [199] Plantage.[304] Daß sie allgemein geliebt worden, zeigte das große Leichengefolge. Wir können ihr das Zeug[=]niß geben, daß sie seit ihrer Taufe im Jahre 1791 gewandelt hat, wie man es von einem Kinde Got[=]tes erwarten kann.

Br[uder] Procop ging am 26sten [Januar 1827] des Morgens aus, um Kranke zu besuchen. Auf Willis Freemans fand er die Schwester Elisabeth, welche seit einigen Jah[=]ren vom heiligen Abendmahl ausgeschlossen ist. Sie erklårte sich gegen ihn mit den Worten: „In die[=]ser Krankheit hat mir der Heiland Alles gezeigt, was mich bisher von Ihm zurůckgehalten hat, vor[=]zůglich meine Eigengerechtigkeit; Er hat mir aber auch auf meine Bitte Alles vergeben, und ich fůhle Seinen Frieden im Herzen. Nun ist mein sehnli[=]cher Wunsch, wieder zum Genuß des heiligen Abend[=]mahls zu gelangen.“ Die Gewåhrung dieser Bitte ward ihr zugesagt, und sie wurde in einem Gebet der Gnade des Heilandes empfohlen. Im Sept. vollendete sie ihre Wallfahrt hinieden.

Am 3ten Februar [1827] wurde Br[uder] Kochte zu einem kranken Mådchen auf Willis Freemans gerufen, welches sich beym Baden an einem Stůcke Holz stark verletzt hatte. Ihre Mutter beging die Nach[=]låssigkeit, daß sie dieses erst nach einigen Tagen, als das Kind dem Tode nahe war, dem Verwalter an[=]zeigte, da denn årztliche

302 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Br.
303 *In der Quelle* Br.
304 *In der Quelle* Br.

Hůlfe gesucht wurde. Als genannter Bruder zu der Kranken kam, war sie so schwach, daß sie nicht reden konnte, am folgenden Tage aber åußerte sie sich gegen eine Nationalgehůl=[200]fin, die Verse, die gesungen worden, und das Ge[=]bet sey ihr zum Segen gewesen.

Am 5ten [Februar 1827] ritt Br[uder] Kochte nach Sawcolts, um den sehr kranken Bruder Adam zu besuchen.[305] Der[=]selbe leidet seit vielen Jahren an einem empfindlichen Leibesschaden, wodurch er seit geraumer Zeit zur Arbeit ganz untůchtig geworden ist, und vom Besuch der Kirche abgehalten wird. Die Frage, ob er bereit sey, zum Heiland zu gehen, und ob er glauben kǒnne, daß Er ihn aus Gnaden annehmen werde, beantwortete er laut mit Ja, und seine vor Freude strahlenden Augen gaben deutlich zu erken[=]nen, daß er Gnade gesucht und gefunden habe; wobey jedoch der wiederholte Ausruf: „Herr! er[=]barme Dich mein!“ davon zeugte, daß er sich fůr einen großen Sůnder und dieser Gnade unwerth halte. Einige Tage darauf entschlief er.

Am 9ten [Februar 1827] begaben sich die Geschwister Procop in Geschåften nach St. Johns, und nahmen den Weg dahin ůber Brecknocks und Byams Plantagen, um die dasigen alten und kranken Geschwister zu besuchen. Auf Brechnocks sahen sie die blinde Schwester Elisabeth, welche sich im Aeußern in einem sehr hülfsbedürftigen Zustande befindet; und auf Byams besuchten sie die alte Nationalgehůlfin Deborah, welche so schwach ist, daß sie ihr Amt nicht mehr besorgen kann, was sie sehr schmerzt. Beyde wurden ermahnt, sich im Glauben fest an den Heiland zu halten, und sich im geduldigen Har[=]ren auf Ihn durch nichts stǒren zu lassen. [201]

Am 11ten [Februar 1827] war der erste Bettag der Erwachse[=]nen in diesem Jahre. Zur Schule kamen 108 Kin[=]der. Nach der Predigt taufte Br[uder] Procop drey Er[=]wachsene,[306] und sechs frůher Getaufte wurden in die Gemeine aufgenommen. Es war in den Versamm[=]lungen große Andacht und Bewegung der Herzen wahrzunehmen.

Am folgenden Tage besuchten die Geschwister Procop in English Harbour, und sahen daselbst auch die Schwester Elisabeth Figarilly Domingo, welche seit vielen Jahren an der Lazaruskrankheit leidet.[307] „Ich liege hier weinend, sagte sie, und bete zum Heiland, daß Er sich

---

305 *In der Quelle* Br.
306 *In der Quelle* Br.
307 Lepra, Aussatzkrankheit hier benannt nach dem biblischen Lazarus (Lk 16,20ff.).

meiner erbarmen und meinem Jammer ein Ende machen wolle.“ Br[uder] Procop sang einige Verse mit ihr, und empfahl sie in einem Gebete der Gnade des Heilandes, welches ihr sehr trȯstlich war.[308]

Auf Ersuchen ging Br[uder] Kochte am 16ten [Februar 1823] zu der Schwester Barbara auf Richmonds Plantage, welche einen Schlagfluß getroffen hatte.[309] Nachdem er ihr zu Gemůthe geführt hatte, wie nȯthig es sey, daß sie den Heiland um Vergebung ihrer Sůnden anflehe, um ihrem Ende getrost entgegen sehen zu kȯnnen, sang er einige Verse und that ein Gebet. Sie und die meisten Neger, die sich, wol mehr als zwanzig an der Zahl, in ihrem Hause eingefunden hatten, waren dabey zu Thrånen gerührt. Dann besuchte Br[uder] Kochte auch die alte Nationalgehůlfin Catharina, welche seit einer Reihe von Jahren mit Ergebenheit auf ihre Erlȯsung wartet.[310] [202]

Am 1sten und 15ten Månrz [1827] schenkte uns unser lieber Herr einen mit Sehnsucht gewůnschten Regen, wodurch unsre Herzen zu Freude und Dank gestimmt wurden. Auch am 25sten [März 1827] regnete es sehr stark, und unsre Cisterne, welche wåhrend der vorigen Důrre fast wasserleer geworden war, bekam so viel Zufluß von Wasser, daß es ůberlief.

Am 2ten Månrz [1827] besuchte Br[uder] Kochte den Br[uder] Richard, dessen Eigenthůmer, [aq]Dr.[/aq] Murray, schriftlich darum angesucht hatte.[311] Da der Neger in gro[=]ßer Verlegenheit ůber seine Sůnden war, so wurde er an die Verheißung erinnert, die unser lieber Herr in Seinem Worte *denen* zugesichert hat, die als Sůnder vor Ihm erscheine, mit dem Beyfůgen, auch seiner werde der Herr sich erbarmen, wenn er mit seinem Sůndenelende zu Ihm sich wende. Die[=]ser Zuspruch und das darauf folgende Gebet schienen seinem blȯden, nach Gnade lechzenden Herzen sehr trȯstlich zu seyn. [aq]Dr.[/aq] Murray bezeugte, dieser Ne[=]ger, mit dessen frůherem Betragen man nicht habe zufrieden seyn kȯnnen, sey nach seiner Taufe gleich[=]sam ein anderer Mensch geworden.

Auf Burkes Plantage entschlief am 3ten die alte Schwester Lettice Gloucester, ein vieljåhriges Mitglied unserer Gemeine. Sie war nåmlich schon im Jahre 1781 getauft worden. In ihren letzten Lebensjahren befand sie sich in einer sehr hůlfsbe[=]důrftigen Lage, und wir waren

---

308 *In der Quelle* Br.
309 Schlagfluss, vgl. *Duden* [2]1994, 6, 2934 und oben Anm. 22. – *In der Quelle* Br.
310 *In der Quelle* Br.
311 *In der Quelle* Br.

froh, daß wir durch die Gůte unserer Freunde in England in Stand [203] gesetzt worden, ihr wöchentlich Etwas zur Unter[=]stůtzung zu reichen.

Sonntags den 4ten [März 1827] hielt Br[uder] Procop die Pre[=]digt in Mountjoy, zu welcher sich mehr als hundert Menschen eingefunden hatten. Ungefåhr eben so viel Zuhörer hatte Br[uder] Kochte, als er acht Wochen spå[=]ter daselbst predigte.[312]

Am 2ten April [1827] gingen die Brůder Procop und Kochte zu dem Besitzer von Bodkins, H[errn] Hors[=]ford,[313] und hatten mit ihm eine angenehme Unterhal[=]tung. Die eigentliche Veranlassung zu diesem Be[=]such gab ein Schreiben dieses Herrn, in welchem er sich gegen uns beklagte, daß seine Neger noch spåt am Sonntag Morgen getanzt håtten, mit dem Bey[=]fůgen, er glaube, eine Zurechtweisung von uns werde bey ihnen mehr ausrichten, als irgend eine Strafe. Der Abrede gemåß schickte er jene Neger zu uns; es zeigte sich aber, daß unter ihnen nicht ein Mitglied unserer Gemeine sich befand. Es waren theils Heiden, theils solche, die selten oder gar nicht mehr in unsre Kirche und zum Sprechen kommen.

In der Nacht auf den 8ten [April 1827] (den Palmsonntag) regnete es sehr stark, und da auch den größten Theil des Vormittags hindurch der Regen anhielt, so konnten wir nicht viele Neger erwarten. Es fanden sich aber dessen ungeachtet bis zu Mittag betråchtlich viele ein, und die Bettags=Versammlungen konn[=]ten wie gewöhnlich gehalten werden. Am folgenden Tage sahen wir Nachmittags das Wasser mit gro=[204]ßem Getöse von den nach Westen zu liegenden Ber[=]gen herabstůrzen, und in kurzer Zeit waren die Wiesen ganz von Wasser ůberströmt. Auch auf den Feldern that es großen Schaden, und an verschie[=]denen Stellen wurden die jungen Zuckerrohrplanzen und das reife Zuckerrohr ausgerissen. Die Wege wurden so verdorben, daß man hier und da nicht fortkommen konnte, weshalb Br[uder] Procop am 11ten [April 1827] den versprochenen Besuch auf Bryams Plantage un[=]terlassen mußte.[314]

Am Grůndonnerstage den 12ten ritt Bruder Kochte Vormittags nach Bodkins Plantage, und hielt daselbst im Zuckerkochhause eine Versammlung, zu welcher sich mehr als zweyhundert Neger einge[=]funden hatten. Viel alte Geschwister, die nicht mehr bis nach

---

312 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Br.
313 *In der Quelle* Hrn.
314 *In der Quelle* Br.

Gracehill gehen kȯnnen, bezeigten mit Thrånen ihren Dank dafůr. Nachmittags be[=]gab sich genannter Bruder nach English harbour, und hielt im dasigen Schulhause der Methodisten eine Versammlung, besonders wegen der vielen al[=]ten und schwachen Mitglieder unserer Gemeine. Es waren nahe an hundert Personen dabey zugegen.

Zu der Predigt am Charfreytag kamen so viele Menschen hierher, daß unsre Kirche reichlich zwey[=]mal håtte angefůllt werden kȯnnen. Auch waren beynahe anderthalb hundert Kinder hier zugegen. Schon in der Nacht auf den ersten Ostertag kamen die entfernt wohnenden Neger hieher. Bald nach fůnf Uhr wurde die Osterlitaney auf unserm Hof[=]raume gebetet, welcher ganz mit Menschen angefůllt [205] war. Dann wurde die Auferstehungsgeschichte in der Kirche gelesen, welche aber nur etwa die Hålfte der Anwesenden fassen konnte. Zur Schule waren 137 Kinder hergekommen. Wir kȯnnen glauben, daß die Beherzigung der Leiden und des Todes Jesu auch dieses Mal Vielen zum Segen gewesen ist und Manchen veranlaßt hat, sich dem Heiland zu nahen. Auch sahen wir in diesen Tagen Mehrere in unsrer Kirche, welche frůher nur selten oder viel[=]leicht noch gar nicht in derselben gewesen sind.

Am 1ten May [1827] erhielten wir ein Schreiben von dem Oberrichter von Antigua, H[errn] Paul Horsford,[315] in welchem er uns anzeigte, daß er, wie alle Plan[=]tagenbesitzer, die Weisung erhalten habe, seine Ne[=]ger nach Falmouth dem englischen Geistlichen zum Religions=Unterricht zu schicken, und daß der Bi[=]schof von Barbados, welcher vor einigen Tagen hier angekommen ist, alle diejenigen confirmiren werde, die er dazu tůchtig findet. Diese Nachricht machte uns anfangs nicht wenig besorgt, weil wir befůrch[=]teten, dadurch viele unsrer Gemeinglieder zu verlie[=]ren. Allein noch an demselben Tage meldete uns der erwåhnte englische Geistliche, eine Person, die erst im vorigen Jahr hier in die Gemeine aufgenom[=]men worden ist, habe sich als Candidatin zur Con[=]firmation bey ihm gemeldet, und er wůnsche unsern Sinn in Betreff dieser Sache zu vernehmen. Hier[=]aus glaubten wir schließen zu kȯnnen, daß der Bi[=]schof unsre Confirmation respektirt und kein Mitglied unserer Gemeine confirmiren wird, wenn es nicht [206] desselben eigener Wunsch ist. Dem gemåß wurde den Nationalgehůlfen aufgetragen, den Abendmahls[=]genossen zu sagen, sie håtten nicht nȯthig, sich von dem englischen Bischof noch

315 *In der Quelle* Hrn.

einmal confirmiren zu lassen. Diese Weisung hielten wir deswegen für nothwendig, weil sich die Neger oft aus Mangel an Ueberlegung oder auch aus Neugierde zu jener Con[=]firmation melden.

Am 7ten [Mai 1827] begab sich Br[uder] Kochte nach Patter[=]sons,[316] und besuchte daselbst den alten und kranken Bruder Friedrich, welcher vor vielen Jahren ein Bein eingebüßt hat und seit langer Zeit an Brust= und Magenbeschwerden leidet. Während des Ge[=]sanges und Gebetes waren nicht nur der Kranke, sondern auch die Anwesenden sehr gerührt.

In Englisch Harbour starb am 16ten Juny [1827] die alte Henriette Dow. Seit einigen Jahren war sie von der Gemeine ausgeschlossen, weil sie im Kranken[=]hause auf Gildchrists Plantage aus Rachsucht gegen eine Negerin *gebetet* hatte, daß dieselbe nie mehr von ihrem Krankenlager aufstehen möchte, wodurch diese so sehr in Schrecken gerieth, daß sie bald dar[=]auf starb. Dieses *Beten*, oder vielmehr Ver[=]wünschen, geschieht meistentheils mit heidnischen Gebräuchen und unanständigen Leibesbewegungen. Ueber diese große Versündigung bezeigte die genannte Negerin nie die geringste Reue.

Am 25sten [Juni 1827] wollte Br[uder] Kochte den kranken Bru[=]der James auf Sawcolts Plantage besuchen; ehe er aber hinkam, vernahm er seinen Heimgang. Da [207] inzwischen mehrere Kranke von dieser und benach[=]barten Plantagen einen Besuch wünschten, so begab er sich doch nach Sawcolts. Hier fand er im Kran[=]kenhause vier zu unserer Gemeine gehörende Perso[=]nen, und ertheilte ihnen evangelischen Zuspruch. Auf Brecknocks Plantage besuchte er die alte blinde Schwester Elisabeth. Ob sie sich gleich in dürftigen Umständen befindet und ihr Haus so schlecht beschaf[=]fen ist, daß es den Einsturz drohet, so ist sie doch mit ihrer Lage zufrieden und lebt in einem seligen Umgang mit ihrem Erlöser. Nächstdem ging Br[uder] Kochte zu dem Bruder Abraham, der seit langer Zeit durch Altersschwäche gehindert wird in unsre Kirche zu kommen, worüber er sehr betrübt ist. Da in seinem Hause viel Stühle und Bänke standen, so wurde er gefragt, ob er vielleicht manchmal eine große Tischgesellschaft bey sich habe, worauf er zur Antwort gab, es kämen hier zuweilen Einige zusam[=]men, um sich gemeinschaftlich aus dem Worte Got[=]tes zu erbauen, den Gracehill sey ihnen zu weyt entfernt, als daß sie oft hingehen könnten.[317]

---

316 *In der Quelle* Br.

317 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Br.

Am 27sten hatten wir das Vergnůgen, den Bruder Hůffel bey uns zu bewillkommen.*)[318] In der Abendversammlung hielt er eine kurze Rede an die Gemeine. Am folgenden Tage fanden sich Viele hier ein, um ihn zu begrůßen. Nach der Abend[=]versammlung sprach er noch besonders mit den Kin[=]dern, welche in betråchtlicher Anzahl hergekommen [208] waren. Vom Besuch der Versammlung, die er am 29sten [Juni 1827] des Abends hielt, wurden Viele durch den starken Regen abgehalten. Dessen ungeachtet waren ungefåhr hundert Personen hier zugegen, unter welchen auch viel Alte, Schwache und Krůppel wa[=]ren. Nachher sprach Br[uder] Hůffel mit den National[=]gehůlfen,[319] von welchen aber kaum die Hålfte hatte kommen kǒnnen. Am 30sten [Juni 1827] begab er sich nach Newfield.

Im July [1827] litten wir und viele Neger sehr an Verkåltung, einer Folge des lang anhaltenden Re[=]gens. Auch von den Kindern, welche die Schule besuchen, waren die meisten krank, weshalb sich am 15ten [Juli 1827] nur halb so viel wie sonst hier einfanden.

Am 24sten [Juli 1827] des Abends um 6 Uhr war ein ziemlich starkes und ungewǒhnlich lange dauerndes Erdbeben, das erste in diesem Jahre.

Von Seiten des Gouvernements erhielten wir die Weisung, ein Verzeichniß aller der Neger ein[=]zusenden, die von Anfang 1821 bis Ende 1826 von uns getraut worden.

Sonntags den 5ten August [1827] hatten wir Besuch von zwey Herren. Beyde wohnten der Schule bey und bezeigten ihre Zufriedenheit mit den Kenntnissen der Kinder, welche ihnen von ihrer Fertigkeit im Lesen, so wie von ihrer Bekanntschaft mit dem Ka[=]techismus und dem Gesangbuch Proben gaben. Dem einen von diesen Herren, welcher eine Plantage in unserer Nåhe besitzt, machte es eine besondere Freude, viele Kinder von derselben in der Schule zu [209] sehen, daher wir sie in seiner Gegenwart ganz vor[=]zůglich průften.

Am 14ten und 15ten [August 1827] war es, besonders in der Nacht, sehr stůrmisch, und da es am 16ten [August 1827] des Abends sehr bedenklich aussah, so hielten wir fůr rathsam, die Thůren und Fenster wohl zu verwahren. Unsre Vermuthung hatte uns nicht ge[=]tåuscht:

---

318 *Anmerkung in der Quelle:* *) S. Heft III. 1828. S. 350. – Diese Angabe bezieht sich auf: Bericht von der Reise des Bruders Christian Gottlieb Hüffel von Bethlehem in Pensylvanien nach Berthelsdorf in der Oberlausitz über einige der Westindischen Inseln, im Jahr 1827. In: *NBG* 1828, Heft 3, 350-409.

319 *In der Quelle* Br.

denn am 17ten [August 1827] Morgens nach 6 Uhr er[=]hob sich ein starker Orkan, welcher vier Stunden anhielt. Da unsre Gebåude sehr baufållig sind, so war uns nicht wohl zu Muthe. Doch bewahrte uns der Herr in Gnade; unser Wohnhaus und die Kirche blieben stehen; ůbrigens aber richtete der Sturm viel Verheerung an. Die meisten Dachrinnen wurden losgerissen, weit weggeschleudert und zerbro[=]chen, und von den Zåunen blieb fast nichts stehen. Die Båume wurden theils fast aller Aeste beraubt, theils ganz abgebrochen, namentlich vier große Ko[=]kosnußbåume. Am meisten bedauerten wir, daß unsre beiden Filtrirsteine ganz zerbrochen wurden, bey deren Fall Br[uder] Procop, welcher seiner Frau in der Vorrathskammer zu Hůlfe eilte, leicht håtte sehr beschådigt werden kǒnnen, indem das Gestell mit denselben nahe hinter seinem Růcken niederstůrzte. Das alte Schulhaus wurde ganz abgedeckt, und die eine Kirchthůre mit den Pfosten herausgetrieben. Wiewohl nun dieser Orkan hier Schaden genug ge[=]than hat, so fanden wir doch viel Ursache, dem Herrn fůr Seine Bewahrung zu danken, als wir vernahmen, welchen Verlust viele unsrer Nachbarn [210] erlitten haben: denn die ganze Insel war ein Schauplatz der Zerstǒrung. – Auf Matthews Plantage ging an diesem Tage ein Negerbruder aus der Zeit; weil aber der Wind noch bis gegen Abend heftig tobte, und die Båche vom starken Regen sehr ange[=]schwollen waren, so konnte keiner von uns hingehen, um das Begråbniß zu halten. Am folgenden Sonn[=]tag den 19ten [August 1827] kamen kaum dreyßig Neger hieher, denn die meisten waren damit beschåftigt, ihre sehr beschådigten Håuser wieder wohnbar zu machen. In den folgenden Tagen regnete es stark, und da durch den Orkan viele Stellen am Dach unsers Hau[=]ses schadhaft geworden waren, so drang der Regen sehr ein. Am 27sten [August 1827] erhob sich gegen Abend aber[=]mals ein heftiger Sturm. Was wåhrend des vori[=]gen von Verzåunungen noch stehen geblieben und bereits wieder hergestellt war, wurde nun vollends niedergerissen. Nach dieser ungestůmen Witterung hatten wir ziemlich ruhige Tage und ůberaus helle Nåchte. Als Br[uder] Kochte am 2ten September [1827] nach Mountjoy kam,[320] um daselbst zu predigen, fand er die Kirche voller Schutt. Durch den Sturm war die Mauer zwischen drey Fenstern herausgetrieben, die Kuppel des Thurms abgerissen und auf das Dach geworfen worden.

[320] *In der Quelle* Br.

Am 18ten [September 1827] wollte Br[uder] Kochte das Begråbniß der Schwester Sophia von Parry Kirby's halten; als er aber bis nahe an Laroche's Plantage gekom[=]men war, nöthigte ihn ein starker Regen, bey dem Verwalter Zuflucht zu suchen. Wåhrend er sich hier [211] verweilte, schwollen die Båche so sehr an, daß er sein Vorhaben aufgeben mußte. Nun wollte er auf demselben Wege, den er gekommen war, nach Hause reiten, sah sich aber genöthigt, umzukehren, denn das Wasser ging dem Pferde über den halben Leib, und an eben den Stellen, wo es noch vor ei[=]ner Stunde fast trocken gewesen, war nun Alles überschwemmt. Der Verwalter von Burkes Planta[=]ge zeigte ihm je[t]zt einen bessern Nebenweg.[321] Diese schnelle und starke Ueberschwemmung war die Folge eines Wolkenbruchs.

Am 27sten [September 1827] besuchte Br[uder] Kochte die alte Natio[=]nalgehülfin Anna Sara Dow an der Indian Creek,[322] welche seit vielen Jahren nicht mehr in unsre Kirche kommen kann. Sie hatte um diesen Besuch bit[=]ten lassen, weil ihr Herz sich sehr nach Stårkung aus dem Worte Gottes sehnte, und weil sie bey ih[=]rer großen leiblichen Armuth eines tröstlichen Zu[=]spruchs sich sehr bedürftig fühlte: denn sie hat als eine freye Person zu ihrem Bestehen weiter nichts als das Wenige, was ihre Kinder ihr geben. Der Gesang von Liederversen und ein Gebet machte ihr, wie sie bezeugtem neuen Muth, auf die Hülfe des Herrn zu hoffen.

Am folgenden Tage hielt Br[uder] Kochte ein Be[=]gråbniß auf Stonyhill, und besuchte daselbst die blinde Schwester Mary.[323] Da ihr Haus durch den Orkan ganz zerstört worden ist, so mußte sie im Krankenhause wohnen, wo sich die meisten Neger nicht gern aufhalten. [212]

Zur Feyer des Ehechor=Festes am 14ten Okt[ober 1827] hatten sich nur 89 Paare einfinden können, 55 we[=]niger, als zum Sprechen gekommen waren.[324] Durch den starken Regen waren die Båche so angeschwol[=]len, daß an vielen Stellen nicht durchzukommen war.

Am 11ten November [1827] begab sich Br[uder] Kochte nach Mountjoy, wo seit dem Orkan keine Versamm[=]lung hatte gehalten werden können.[325] Dießmal fan[=]den sich ungewöhnlich viel Menschen – nahe an zweyhundert – zur Predigt ein.

---

321 *In der Quelle* jezt *statt* jetzt.
322 *In der Quelle* Br.
323 *In der Quelle* Br.
324 *In der Quelle* Oct. *und* Br.
325 *In der Quelle* Br.

Am 30sten [November 1827] frůh um 3 Uhr wurden wir durch ein starkes Erdbeben aus dem Schlafe aufgeschreckt. Es hatte die Richtung von Sůden nach Norden und bestand aus drey Stőßen. In Absicht auf die Dauer sind die Meinungen sehr verschieden: Einige behaupten, es habe beynahe drey Minuten angehalten. Doch war dieses Naturereigniß viel zu schauer[=]lich, als dass Jemand håtte daran denken kőnnen, die Dauer desselben genau zu beobachten. So viel ist gewiß, die Erderschůtterung war so stark, dass die åltesten Leute sich keiner so heftigen erinnern kőn[=]nen. Kurz vor derselben hőrte Regen und Wind plőtzlich auf, und stellte sich gleich nachher wieder ein. Nachmittags um 5 Uhr wurde abermals ein Erdbeben gespůrt. Es war schwach, dauerte aber ziemlich lange.

Die seit einiger Zeit anhaltend kalte und stůr[=]mische Witterung hatte auf die Gesundheit der Ne[=]ger einen nachtheiligen Einfluß, und Viele litten am Fieber und Leibschmerzen. Auf Mehrere scheint [213] das Erdbeben einen heilsamen Eindruck gemacht und sie veranlaßt zu haben, das Heil ihrer Seele wohl zu Herzen zu nehmen.

Am 24sten December [1827] hielt Br[uder] Kochte das Begråbniß der alten Nationalgehůlfin Catharina auf Richmonds Plantage. Sie ist im Jahr 1773 in St. Johns getauft und 1798 zu einer National-ge[=]hůlfin ernannt worden. Schon vor ihrer Taufe hatte sie ihren zweyten Mann und mit demselben zwőlf Sőhne und drey Tőchter, von welchen aber nur zwey Sőhne und eine Tochter sie ůberlebt haben. Von ihren Kindern sah sie 21 Enkel und vier Urenkel. Ob sie gleich auf Antigua geboren ist, so kann man ihr Alter doch nicht erfahren, weil die Plantagenbů[=]cher von jener Zeit verloren gegangen sind. So viel aber kann man annehmen, dass sie ein Alter von wenigstens hundert Jahren erreicht hat: denn ihr noch lebender åltester Sohn (aus ihrer *zweyten* Ehe), das vierte ihrer Kinder, ist schon nahe an die siebzig Jahre alt. Gegen ihre Kinder und Enkel åußerte sie oft den Wunsch, und wiederholte ihnen denselben noch vor ihrem Verscheiden, dass sie sich fest an den Heiland halten mőchten, denn nur dann wůrden sie wahrhaft glůcklich werden. Ihre letzten Worte waren: „Ich gehe nun zu meinem Heiland, auf dessen Ruf ich schon lange sehnlich gewartet habe, und ich hoffe, Er werde mich aus Gnaden annehmen.“

An diesem Tage, den 24sten [Dezember 1827], regnete es zwar Vormittags, gegen Abend aber war schőnes Wetter [214] und Mondschein. Es war uns daher unerwartet und sehr schmerzlich, dass sich nicht *ein* Neger zur Feyer der Christnacht bey uns einfand. Allerdings

wurden Viele durch Krankheit und durch die schlech[=]ten Wege abgehalten, viele andere aber leider! nur durch Gleichgůltigkeit. Dagegen kam am letzten Sonntag eine so große Anzahl, daß die Kirche nicht alle fassen konnte. Am 27sten [Dezember 1827] fanden sich 235 Kin[=]der zu ihrem Liebesmahl bey uns ein.

Im Jahre 1827 sind in Gracehill 12 Erwach[=]sene und 46 Kinder getauft, und 26 frůher Getaufte in die Gemeine aufgenommen worden, 26 Perso[=]nen sind zum ersten Genuß des heiligen Abendmahls gelangt. 45 Erwachsene und 13 Kinder sind heim[=]gegangen. Beym Schluß des Jahres bestand die Gemeine aus 1558 getauften Erwachsenen (unter welchen 1036 Abendmahlsgenossen) und 445 getauf[=]ten Kindern: zusammen 2003 Personen. Dazu kommen noch 230 Taufkandidaten, nahe an 400 neue Leute und mehr als 300 Ausgeschlossene.

Am ersten Bettage im Jahre 1828, den 13ten Januar, hatte Br[uder] Procop alle Versamm[=]lungen zu besorgen, weil Br[uder] Kochte an heftigen Kopfschmerzen und am Fieber litt.[326]

Als Br[uder] Procop am 19ten die Schwester Grace auf Jumbles besuchte, fanden sich mehrere Neger in ihrem Hause ein. Eine Schwester åußerte sich, sie sehe mehr und mehr ein, wie nöthig sie habe, Al[=]lem abzusagen und sich dem Heiland mit dem gan=[215]zen Herzen hinzugeben: denn in der Welt sey Alles eitel und vergånglich.

Gegen das Ende des Monats bekamen auch die Geschwister Procop und die Schwester Kochte das Fieber, und unsre Lage wurde dadurch erschwert, daß sich unsre Dienstpersonen ebenfalls am Fieber legen mußten. Da Br[uder] Kochte noch große Schwåche in den Beinen fůhlte,[327] so war ihm sehr bange, wie er am Sonntag den 27sten [Januar 1827] die Amtsverrichtungen wůrde besorgen können. Der Herr stårkte in aber so, daß er vier Personen confirmiren und das heilige Abendmahl halten konnte.

Ein Negerknabe von Burkes Plantage. der seinem Eigenthůmer entlaufen war, ersuchte den Br[uder] Kochte, bey demselben eine Fůrsprache fůr ihn zu thun. Dieser gewåhrte seine Bitte, wiewohl der Knabe uns ganz unbekannt ist, in *der* Absicht, um denselben vom Stehlen abzuhalten, wozu ent[=]laufene Sklaven sehr geneigt sind.

Im Februar war die Witterung noch unfreund[=]lich, und wir litten an rheumatischen Schmerzen.

---

326 *In der Quelle* Br.
327 *In der Quelle* Br.

Am zweyten Bettage der Erwachsenen, den 9ten Mårz [1828], wurden drey getauft und elf in die Ge[=]meine aufgenommen.

Nachdem wir waren ersucht worden, das Be[=]gråbniß einer Schwester auf Bryams Plantage zu besorgen, erhielten wir vom dasigen Verwalter die uns befremdende Anzeige, der englische Prediger von St. Johns werde das Begråbniß halten. Auch hat ihm der Verwalter sein Wohnhaus eingeråumt, [216] um daselbst zu predigen und Taufhandlungen zu verrichten. Den dasigen zu unserer Gemeine gehůren[=]den Negern ist befohlen worden, den Gottesdienst daselbst zu besuchen.

Zu Falmouth entschlief am 13ten [März 1828] die alte Na[=]tionalgehůlfin Charlotte Desilvia. Sie war aus der Nation der Fulaneger als ein Kind hierher gebracht und 1786 von dem Br[uder] Watson getauft worden. Das Amt einer Nationalgehůlfin besorgte sie von 1799 bis etwa vier Jahre vor ihrem Ende mit aus[=]gezeichneter Treue und Angelegenheit. Durch ihre Besuche und ihren Zuspruch war sie vielen Personen ihres Geschlechts zum Segen und zur Aufmunte[=]rung. In der Unterredung mit uns konnte sie nicht Worte genug finden, um die Seligkeit zu beschrei[=]ben, die sie im Umgange mit dem Heiland genoß. Durch Wohlthåter in England waren wir in Stand gesetzt, dieser sehr hilfsbedůrftigen Person eine Un[=]terstůtzung zu geben.[328]

Am 15ten [März 1828] nahmen bey unserm lieben Bruder Procop die Schmerzen in allen Gliedern, besonders auf der Brust und im Unterleibe, so ůberhand, daß wir den Arzt zu Rathe ziehen mußten. Die von demselben verordnete Medicin wirkte so stark, daß der Kranke ganz matt wurde. Am 17ten [März 1828] trat eine auffallende Verånderung bey ihm ein, die uns sehr bestůrzt machte. Hierzu kam noch ein Fall, den er that, als er einmal aufstehen mußte, und nur seine Frau bey ihm war. Von da an sanken seine Kråfte immer mehr, und seine Zungen schien durch einen [217] Schlagfluß gelåhmt zu seyn.[329] Des Abends kam au[=]ßer dem Arzt, der ihn bediente, noch ein zweyter; aber beyde erklårten, daß die Hoffnung zu seiner Erhaltung verschwunden sey. Nun traten wir an sein Bett: Br[uder] Kochte that ein Gebet und sprach den Segen des Herrn ůber ihn aus. Er lag still da und schlief, nur seine Brust war in starker Be[=]wegung. Am folgenden Morgen (den 18ten) frůh um 6 Uhr that er den letzten Othemzug, nachdem er seine Wall-

---

328 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Br.

329 Schlagfluss, vgl. *Duden* [2]1994, 6, 2934 und oben Anm. 22.

fahrt hienieden auf 64 und ein halbes Jahr gebracht hatte. Des Abends wurde die Leiche nach St. Johns gefahren, und am 19ten [März 1828] zu Mit[=]tag auf dem dasigen Gottesacker beerdigt. Nachdem Br[uder] Wright in der Kirche die Begråbnißrede gehal[=]ten hatte, wurde die Leiche von sechs schwarz geklei[=]deten, zur Gemeine in Gracehill gehȯrenden Nationalgehůlfen, und dann von sechs weiß gekleideten der Gemeine zu St. Johns zu Grabe getragen. Der selige Br[uder] Procop erhielt seine Ruheståtte ne[=]ben seinem Freunde, dem unvergeßlichen Bruder Richter.[330]

Am 14ten April [1828] ritt Br[uder] Kochte aus, um Kranke zu besuchen. An Chochranes=Willoughbey[=]Bay sah er den getauften Bruder Patrick, welcher an der Wassersucht leidet.[331] Er sagte ihm frey her[=]aus, diese Krankheit werde vielleicht seinem Leben ein Ende machen, und er mȯge sich darauf vorbe[=]reiten. Zu seiner Freude bemerkte er, daß diese Worte dem Kranken nicht unwillkommen waren, vielmehr sein Gemůth erheiterten: „Wenn ich, [218] sagte derselbe, einen Blick auf mein voriges Leben richte, so finde ich, daß in mir nichts Gutes ist, und werde inne, daß ich den Heiland sehr betrůbt habe. Ich schreye zu Ihm um Erbarmen, und Er låßt mich Seine Vergebung und Gnade kråftig fůhlen. Nun ist mein innigster Wunsch, zu Ihm heimzugehen.“ – Von hier begab sich Br[uder] Kochte nach Bettyshope=Garden zu einer kranken Schwe[=]ster, und trȯstete sie durch Hinweisen auf den besten Arzt der Kranken. Eine andere seit langer Zeit schmerzlich leidende Negerschwester in English Har[=]bour besuchte er am 22sten [April 1828]. Sie ist mit der Laza[=]ruskrankheit in einem solchen Grade behaftet,[332] daß an ihrem Leibe nicht *ein* Glied ist, das nicht mit Schwåren ůberdeckt wåre. Dessen ungeachtet ist ihr Glaube und ihr Vertrauen auf den Heiland nicht schwåcher geworden, vielmehr ihr Herz noch nåher an Ihn gezogen worden. Hierauf besuchte Br[uder] Kochte auch den alten Bruder Tobias Rutherford,[333] welcher seit vielen Jahren blind und vor Alter so schwach ist, daß er seit beynahe fůnf Jahren nicht mehr ausgehen kann. Der Besuch erfreute ihn au[=]ßerordentlich, und es war ihm sehr wichtig, wieder einmal etwas aus dem Worte Gottes zu hȯren. Beym Abschied bezeigte er noch den

330 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Br.
331 Wassersucht, vgl. oben Anm. 229.
332 Lepra, Aussatzkrankheit benannt nach dem biblischen Lazarus (Lk 16,20ff.).
333 *In der Quelle* Brdr.

Wunsch, daß einer von seinen Lehrern sein Begråbniß halten mȯchte, und die Zusicherung dieser Bitte machte ihm viel Freude.

Der Bettag der Erwachsenen am 4ten May [1828] war einer von den Segenstagen, die uns in unserm [219] schweren Dienst neuen Muth machen. Br[uder] Kochte fůhlte sich sehr unwohl, und die Verrichtung seiner Amtsgeschåfte kostete ihn große Anstrengung, der Herr stårkte ihn aber kråftig.[334]

Am 17ten [Mai 1828] entschlief zu English Harbour die Nationalgehůlfin Esther Harney. Ihr Begråbniß hielt der englische Geistliche in Falmouth. Derselbe besorgte auch die Beerdigung einer zu unserer Ge[=]meine gehȯrenden Freynegerin, ihrem eigenen Wun[=]sche zuwider, auf Veranstaltung ihrer Verwandten.

Am 19ten [Mai 1828] wurde die Schwester Procop von einem Scorpion in die Hand gestochen. Die Ge[=]schwulst verursachte ihr große Schmerzen, und ver[=]lor sich erst nach einigen Tagen.

Am Festmorgensegen am ersten Pfingsttage frůh um 6 Uhr hatten sich zu unserer Freude nahe an zweyhundert Neger eingefunden.

Eine kranke Schwester in Stonyhill åußerte sich gegen den sie besuchenden Br[uder] Kochte:[335] „wenn ich an die Schmerzen denke, die der Heiland fůr mich ausgestanden hat, so steigt der Wunsch in mei[=]ner Seele auf: o daß ich Ihn doch recht von Her[=]zen lieben kȯnnte!“

Ein Ausgeschlossener auf Bodkins wurde am 4ten July [1828] besucht, und da er sich abermals sehr reuig und sůnderhaft åußerte, so wurde ihm die Vergebung und Wiederaufnahme zugesichert. Bey dieser Handlung waren außer dem Verwalter viele Neger zugegen, und die meisten derselben bis zu Thrånen gerůhrt. [220]

Beym Sprechen der Abendmahlsgenossen åußerte sich ein alter Bruder, als von der Gnade und Erbar[=]men des Heilandes mit ihm geredet wurde: „Das můssen wir haben; und da wir uns durch unsre Sůn[=]den dieser Gnade tåglich verlustig machen, so haben wir große Ursache, immer auf’s Neue darum zu bitten.“

Nach langem Leiden entschlief am 29sten Aug[ust 1828] auf Bodkins die ledige Schwester Grace.[336] Vor etwa 7 Jahren mußte ihr ein Bein abgenommen werden, und mit dem andern wurde es immer

---

334 *In der Quelle* Br.
335 *In der Quelle* Br.
336 *In der Quelle* Aug.

schlimmer. Doch waren ihre großen kȯrperlichen Schmerzen nicht im Stande, ihr Vertrauen auf den Heiland zu schwȧchen. Es war ein Vergnůgen, sie zu besuchen: denn es zeigte sich deutlich, daß der evangelische Zu[=]spruch ihrem Herzen ein stȧrkender Balsam war.

Am 14ten September [1828] begingen die verheira[=]theten Geschwister ihr Chorfest im Segen. Zum Liebesmahl hatten sich 168 ganze Paare und meh[=]rere einzelne Personen eingefunden.

Am 19ten [September 1828] entschlief zu Falmouth die National[=]gehůlfin Salome Cuthbert in dem hohen Alter von 96 Jahren. Von ihren Lebensumstȧnden hat Br[uder] Newby nach ihren můndlichen Erzȧhlungen Folgen[=]des aufgesetzt:[337] Sie war um's Jahr 1732 auf Antigua geboren, aber erst ungefȧhr 1774 fůhlte sie in ihrem Herzen den Trieb, sich zu einer Kirche zu halten, und besuchte die Predigten eines Geistlichen der englischen Kirche, jedoch ohne bleibenden Ein[=]druck auf ihr Herz: denn damals hatte sie sich noch nicht als eine arme Sůnderin kennen gelernt. Dieß [221] geschah erst spȧter, als sie mit ihrem Mann nach St. Johns ging, und daselbst die Vortrȧge des se[=]ligen Br[uder] Brown anhȯrte.[338] Hier wurde sie am Palm[=]Sonntag 1778 in die Klasse der Taufkandidaten auf[=]genommen. Ihr Verlangen, durch die heilige Taufe der Vergebung der Sůnden versichert zu werden, wuchs immer mehr, und als sie etwas lange darauf warten mußte, wurde sie so ungeduldig, daß es ih[=]rem Mann viel Můhe kostete, sie darůber zu trȯsten und zu beruhigen. Als sie der Schwester Braun diesen ihren sehnlichen Wunsch zu erkennen gab, be[=]můhte sich dieselbe, sie durch die Versicherung zu[=]frieden zu stellen, daß der Heiland auf alle die See[=]len achtet, die sich nach Ihm und Seinem Erbar[=]men sehnen. Endlich wurde ihr Verlangen gestillt, indem sie am Palmsonntag des folgenden Jahres ge[=]tauft wurde. Zwey Jahre darauf gelangte sie zum Genuß des heiligen Abendmahls. Nach dem Tode ihrer ersten Eigenthůmerin wurde sie an die Frau Cuthbert verkauft und zog nach Falmouth. Um diese Zeit starb ihr Mann, von welchem sie fůnf Kinder hatte. Frau Cuthbert vertraute ihr die Besorgung eines kleinen Kramladens und einer Brodbȧckerey an – ganz gegen ihre Neigung, weil sie dadurch abgehalten wurde, die Versammlungen, so oft sie es wůnschte, zu besuchen. Im Jahr 1807 starb ihre Eigenthůmerin. Aus Erkenntlichkeit fůr ihre treuen Dienste gab sie ihr

[337] *In der Quelle* Br.
[338] *In der Quelle* Br.

nicht nur die Freyheit, sondern be[=]stimmte auf Lebenszeit jährlich die Summe von zehn Pfund hiesiger Währung. Ihr bisheriger [222] Eigenthümer, der ihre Treue kannte und schätzte, hätte sie gern länger in seinem Hause behalten; aber das Verlangen nach einem ungestörten Genuß des Heilandes und der Versammlungen machte, daß sie nach Gracehill zog, wobey sie erklärte: „Hier wünsche ich zu leben und hier meine Gebeine niederzu[=]legen.“ Ihres Herzens innigstes Verlangen war, so viel wie möglich im Hause des Herrn zu seyn und Ihm zu dienen. Nur Krankheit konnte sie vom Besuch der Versammlungen abhalten. In ihrem Amte als Na[=]tionalgehülfin, welches ihr im Jahr 1791 aufgetra[=]gen worden war, arbeitete sie mit unablässigem Eifer und auf eine solche Weise, daß man sie mit Recht eine Generalhelferin nennen könnte. Der Herr hatte sie nicht nur mit einem guten Verstande und einer richti[=]gen Beurtheilungskraft begabt, sondern ihr auch noch besonders die Gabe verliehen, die Wahrheiten des Evangeliums ihren Pflegbefohlenen mit Nachdruck an’s Herz zu legen, den Betrübten ein Wort des Trostes zu sagen, die Nachlässigen zu ermahnen und Streitigkeiten zu schlichten. Durch ihre treue und aufrichtige Handelweise erwarb sie sich die Liebe und Achtung der Geschwister in einem solchen Grade, daß, wenn Mißverständnisse unter ihnen vorkamen, sie sich gewöhnlich zuerst an unsre selige Schwester wendeten und sie zu Rathe zogen. Bey Tag und Nacht war ihr Herz mit dem Werke des Herrn und mit dem Wohl[=]ergehen ihrer Nebenmenschen beschäftigt. Den weißen Geschwistern war sie eine treue Dienerin, und sie konn[=]ten sich in allen ihrer Verwaltung anvertrauten Din=[223]gen auf sie verlassen. Wenn eine europäische Schwester bedenklich krank wurde, so pflegte sie dieselbe nicht nur bey Tag, sondern wachte auch in der Nacht bey ihr, oder schlief wenigstens in demselben Zimmer, um gleich bey der Hand zu seyn. Alle die Schwestern, welche ihre treue Pflege genossen haben, werden sich ihrer gu[=]ten Bedienung mit Dank gegen den Herrn erinnern, der ihnen in dieser Person eine so gutmüthige und lie[=]bevolle Pflegerin gegeben hatte. Nur ein Umstand machte das nächtliche Zusammenseyn mit ihr in *ei*[=]*nem* Zimmer zuweilen etwas beschwerlich, und dieß war eine Folge ihrer Amtstreue: sie war nämlich fast die ganze Nacht hindurch im Geiste damit beschäftigt, laut sprechend die Neger zu ermahnen und ihre Unei[=]nigkeiten zu schlichten. In den letzten sieben Jahren bekam sie

ofters heftige Anfälle vom St. Antonius[=]Feuer,[339] und dennoch konnte man sie nur mit Mühe da[=]hin bringen, Arzney zu nehmen. „Ich will, sagte sie, zu meinem Heiland gehen; ich weiß, daß ich Seine bin, denn Er hat mich erlöset.“ Gegen die Mitte des Jahres 1826 wurde sie so schwach und hülflos, daß sie darein willigte, zu besserer Verpflegung zu ihrer zweyten Tochter nach Falmouth zu ziehen, und von *der* Zeit an nahmen die Kräfte ihres Körpers und Geistes immer mehr ab. Von ihren 4 Kindern hat sie 31 Enkel, 23 Urenkel und einen Ururenkel gesehen. Von diesen haben 17 Enkel, 19 Urenkel und der Ur[=]urenkel sie überlebt. Einige derselben sind Mitglieder unserer Gemeine und 2 ihrer Töchter sind National[=]gehülfinnen. [224]

Am 3ten Oktober [1828] kehrten die Geschw[ister] Schill, welche sich 10 Wochen lang bey uns aufgehalten hat[=]ten, nach Cederhall zurück. Während dieser Zeit hat[=]ten sich die Gesundheitsumstände des Br[uder] Schill ge[=]bessert; aber schon am 11ten Nov[ember 1828] erhielten wir die Nachricht von seinem Heimgang.[340] – Am 15ten Okt[ober 1828] besuchten die Geschw[ister] Kochte in English Harbour die Schw[ester] Marg[aretha] Grant, die an Engbrüstigkeit und dem Krebs im Gesichte leidet.[341] Mehr als einmal rief sie aus: „O Jesus, mein Heiland, mein Mittler, mein Erbarmer! Du bist mein Ein und Alles!“ – Mit Betrübniß vernahmen wir, daß die Katecheten der englischen Kirche auf den Plantagen herumgegangen sind und alle Kinder aufgefordert haben, am Sonntag in der englischen Kirche zu Falmouth zu erscheinen. Demzufolge wurden die meisten derselben Sonntags den 9ten Nov[ember 1828] dahin gesendet.[342] Dieß ging uns darum sehr nahe, weil sie größtentheils in unserer Kirche ge[=]tauft worden sind und wir uns Jahre lang mit ihnen gemüht haben. Doch schon am folgenden Sonntag den 16ten [November 1828] fanden sich ungewöhnlich viel Kinder, 111 an der Zahl, zur Schule bey uns ein. – Am 13ten [November 1828] trafen die Geschw[ister] Wright von Newfield zur künftigen Bedienung der hiesigen Gemeine hier ein, und am 18ten [November 1828] begaben sich Geschw[ister] Kochte mit ihren Kindern nach St. Johns, wo sie künftig dienen werden. Sie verließen Gracehill mit Dank gegen den Heiland für alle Beweise von Gnade, die

339 Wundrose, Rotlauf; bakterielle Hautinfektion. Vgl. Adelung 1793, 1, 394.
340 *In der Quelle* Geschw., Br. *und* Nov.
341 *In der Quelle* Oct., Geschw., Schw. *und* Marg. – Angina Pectoris, vgl. *Duden* [2]1993, 186 und oben Anm. 20. – Die Noma. Vgl. *Duden* [2]1994, 5, 2395.
342 *In der Quelle* Nov.

Er ihnen hier in ihrem ersten Missionsdienst hat zu Theil werden lassen, und mit der Bitte, sich dieser ihnen so lieben Gemeine auch kůnftig als der treue Hirte anzunehmen.[343]

Carl Friedrich Kochte.

---

[343] *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Geschw.

3.4 Südamerika

3.4.1 Einleitung

Die Herrnhutische Mission in Südamerika beschränkt sich im Wesentlichen auf einen Teil der niederländischen Kolonien, Niederländisch-Guyana, ein Gebiet an der nordöstlichen Küste des Kontinents. Nach dem größten Fluss wird dieses Gebiet (auch heute) als Suriname bezeichnet. Zwischen 1799 und 1802 sowie während der Napoleonischen Kriege zwischen 1804 und 1816 gehört Suriname zu Großbritannien (wie das westliche Berbice bereits seit 1803, seit 1831 British-Guyana, heute Guyana), danach geht es an das 1815 vereinte Königreich der Niederlande.[344]

Die europäischen Siedlungen ziehen sich an der Küste entlang, die von Gebirgen, Savannen und dichten Wäldern gesäumt wird, in denen „Free Negroes“ und Indianerstämme leben, über die noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts wenig bekannt ist. Die europäischen Kultivierungen sind vor allem Farmen, auf denen Baumwolle, Zucker und Kaffee angebaut wird – bewirtschaftet werden die Farmen wie in Westindien mit Sklaven, deren Zahl in Suriname um 1825 auf 50.000 geschätzt wurde. Die Zahl der Sklaven geht bis 1850 auf 30.000 zurück. Zu diesem Zeitpunkt leben in Suriname daneben „5000 liberated slaves and coloured people, and 2000 whites”.[345] Abgeschafft wird die Sklaverei in Suriname erst 1863.[346]

Die Nordküste Südamerikas liegt in der tropischen Klimazone und es sind wie in Westindien die „ungesunden“ klimatischen Bedingungen,[347] die die Arbeit der Missionare wesentlich bestimmen: Im Äquatorialen Passat- und Konvergenzklima an den Küsten wechseln zwei Regenzeiten, eine kleine von Dezember bis Februar und eine große von Ende April bis Mitte August mit langen Hitzeperioden[348] – ungenügende Versorgung mit sauberem Trinkwasser vor allem während der gro-

---

344 Vgl. Art. Guyana. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 20, 441-446, bes. 445f. und Art. Suriname. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 28, 317-320, bes. 319f.

345 *Moravian Atlas* 1853, 24.

346 Art. Suriname. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 28, 317-320, hier 320.

347 *Moravian Atlas* 1853, 23.

348 Vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 281-283, 292.

ßen Trockenzeit von Mitte August bis Anfang Dezember zieht wiederum epidemieartige Krankheiten unter der Bevölkerung nach sich.[349]

Die Eigendarstellungen der Herrnhuter unterscheiden in Suriname drei Missionsfelder, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten. Im Zentrum steht die Mission unter den Sklaven in Suriname mit der Station in Paramaribo, das heute noch die Hauptstadt des Landes ist. Die Stadt am unteren Suriname wird 1735 erstmals von den Herrnhutischen Missionaren besucht und zum Ausgangspunkt für Missionsbemühungen unter den Arawaken, einem Indianerstamm, der jenseits des Corantijn (in den Texten Corentyn) lebt. Erst 1767 wird in Paramaribo Grund gekauft, 1776 wird Paramaribo zur Missionsstation, 1778 die erste Kirche aufgerichtet und 1779 ein Stück Land zur Einrichtung des „Gottesackers“ erworben. Neben Paramaribo, das seit 1793 von der „Gemeinschaft zur Verbreitung des Evangeliums“ von Zeyst aus besonders unterstützt wird, wird die Missionsstation Sommelsyk gegründet, die aber 1817 – wegen Auseinandersetzungen mit den europäischen Farmern – zum zeitlichen Beginn des Ausschnittes, den diese Edition abbildet, aufgegeben wird.[350] In den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts werden keine neuen Missionsstationen angelegt, dafür wächst das Missionsfeld im Umland von Paramaribo drastisch: Binnen 10 Jahren halten die Herrnhuter auf Bitte der Besitzer auf 90 Plantagen Versammlungen ab. Äußeres Kennzeichen dieser Vergrößerung der Gemeine in Paramaribo ist auch der Kirchenneubau von 1828, der der Stadtgemeine dient, deren Mitgliederzahl (Ausgeschlossene nicht mitgezählt) sich von 897 im Jahr 1818 auf 1.632 im Jahr 1828 fast verdoppelt.[351] Nach 1830 werden die Stationen Berg-en-Dal (1830), Charlottenburg (1835), Worsteling Jacobs (1838), Salem (1840), Rust-an-Werk (1844), Liliendal (1848) und Annazorg (1850) gegründet, seit 1831 die Seelsorge im Fort Amsterdam, was vor allem die Gefängnismission mit einschloss, übernommen.

Neben der Mission in Suriname bemühen sie die Herrnhuter früh, Missionsstationen unter den Arawaken westlich des Corantijn, der als

---

349 Vgl. aus einer anderen Perspektive dazu auch Kappler 1854.

350 Zur herrnhutischen Mission in Suriname und Berbice vgl. Staehelin 1913-1916/1997.

351 Vgl. dazu die Angaben in den Jahresschlüssen der einzelnen hier abgedruckten Berichte von 1818 (Kap. 3.4.2, 251) und 1828 (Kap. 3.4.5, 293).

Grenzfluss Suriname und Berbice trennt, aufzubauen.[352] Paramaribo ist für die ersten Missionare nur die Durchgangsstation Richtung Westen, bereits 1738 gründen sie Pilgerhut. Nach ersten erfolgreichen Jahren zwingen Krankheiten und kriegerische Übergriffe die Missionare, sich zurückzuziehen – Sharon (1757) am Saramacca (in den Texten Saramanca) und Ephrem am Corantijn (1759) werden gegründet. Doch auch diese Siedlungen können nicht lange aufrechterhalten werden. Noch vor Pilgerhut (1763) – im Zuge eines Sklavenaufstandes unter der Führung des Sklaven Cuffy – wird Sharon (1761) niedergebrannt und 1779 endgültig aufgegeben. Von Eprehm aus starten die Herrnhuter mit der Anlage von Hoop 1765 einen weiteren Versuch, das seit 1779 die einzige Station der Herrnhuter am Corantijn ist. 1808 wird Hoop ebenfalls niedergebrannt, Wiederbelebungsversuche der Mission zwischen 1812 und 1816 scheitern.

Das dritte Missionsfeld unter den „Bush or Free Negroes" – „Bosnegers" oder „Maroons", Nachfahren geflohener Sklaven – am oberen Suriname ab 1765, wo ‚Krankheit und Tod den Missionaren folgten',[353] ist wohl eines der gefährlichsten Gebiete, in das sich die Herrnhuter vorwagten – aber nicht kriegerische Auseinandersetzungen, sondern die besonderen klimatischen Bedingungen und die gefahrvollen Reisen zum Oberlauf des Suriname setzten die Missionare den größten Gefahren aus.[354] 1774 werden Bambey und 1785 Neu Bambey am Suriname gegründet, 1813, als der letzte Missionar Neu Bambey verlässt, zählt die Gemeinschaft hier 50 Mitglieder. Erst 1840 kommen mit den Geschwistern Rasmus Schmidt wieder Missionare nach Neu Bambey. Bruder Rasmus Schmidt verstirbt aber bereits 1845.[355]

---

352 Mit den ersten Jahren der erfolgreichen Arbeit unter den Arawaken ist der Name des Missionars Theophilus Salomon Schumann (1719-1760) eng verbunden, der von 1748 bis 1760 unter den Arawaken tätig war und 400 von ihnen getauft hat. Eine arawakische Grammatik und ein Wörterbuch aus seiner Hand gingen 1763 bei einem Aufstand der Sklaven unter Cuffy und der Zerstörung Pilgerhuts unwiederbringlich verloren. Seine Lebensbeschreibung ist in den *Nachrichten* erschienen: Lebenslauf des Bruders Theophilus Salomo Schumann, der im Jahr 1760 zu Pilgerhut in Berbice selig entschlafen ist. In: *NBG* 1823, Heft3, 468-477.

353 Vgl. *Moravian Atlas* 1853, 25.

354 Vgl. dazu: Beschreibung einer von den Brůdern Thomas Langballe und Johannes Måhr im Jahr 1797 auf dem Suriname=Fluß gemachten Reise von Paramaribo nach Bambey, mit eingestreuten Bemerkungen aus einem Bericht des Bruders Hans Wied, welcher im Jahr 1804 dieselbe Reise gemacht hat. In: *NBG* 1824, Heft 3, 346-372.

355 Vgl. dazu auch und zur weiteren Entwicklung nach Aufhebung der Sklaverei Beck & Beck 2003.

Die Herrnhuter Mission beschränkt sich für unseren Berichtszeitraum also auf Suriname (Niederländisch-Guyana) und noch genauer auf einen Ort und seine nähere Umgebung: Paramaribo. Sommelsdyk wird bereits 1817 aufgegeben, in (Neu) Bambey ist seit 1813 kein Missionar mehr und die Missionsbestrebungen in Berbice und am Corantijn wurden 1816 endgültig aufgegeben. Erst nach 1830 werden – wie erwähnt – neue Stationen gegründet. Die Texte, die für dieses Kapitel ausgewählt worden sind, thematisieren also vor allem die Arbeit unter den Sklaven in der großen Gemeine in Paramaribo, daneben laufen einzelne Reiseberichte zur Erkundung des Landes im Zentrum Paramaribo zusammen. Auch in Suriname sehen sich die Missionare wie in Westindien einem besonderen Arbeitsfeld gegenübergestellt: Stets versucht man dem Anspruch auf persönliche Betreuung und Seelsorge tausender Sklaven gerecht zu werden, deren elendige (‚äußerliche') Lage immer Gegenstand der Texte ist. Mit der Veröffentlichung einer Evangelienharmonie in der Landessprache – neben Niederländisch ist das in Suriname die Kreolsprache Sranan Tongo (Sprache der im 19. Jh. befreiten Sklaven), daneben werden noch Saramaccaans und Aukaans (Sprache der Maroons) gesprochen – im Jahre 1821 schnellt die Nachfrage nach Predigten, Seelsorge und geistlicher Betreuung noch einmal sprunghaft in die Höhe.[356] Und mit dem Druck des Neuen Testaments in Sranan Tongo 1830[357] wird nicht zuletzt auch der Erfolg der weiteren herrhutischen Gründungen in Zusammenhang zu bringen sein. An den Texten aus Paramaribo in unserem Berichtszeitraum wird also nicht nur inhaltlich zu sehen sein, dass die neuen Aufgaben, die hier den Missionaren zufallen, kaum mehr zu bewältigen sind. Die ‚Bemühung um jede Seele' textuell zu verarbeiten mag in Ortsgemeinen mit 150 Mitgliedern noch möglich sein, doch bei der Anzahl der Betreuten in Westindien und auch hier in Suriname lassen sich die Grenzen dieser Vertextungsmuster erahnen. Neben der Darstellung der Entwicklung der Gemeinschaften und der Dokumentation der Verkündigungsarbeit wird auch in Paramaribo von Sklavenunruhen (vor allem aus dem britischen Berbice) berichtet, die heute – wie auch das Verhältnis zur ‚Obrigkeit'

[356] Die etwas undifferenzierte Bezeichnung als „Negro-English" im *Moravian Atlas* 1853 bezieht sich auf die Kreolsprache Sranan Tongo (vgl. *Languages of Suriname*, Wörterbuch Sranan Tongo-Niederländisch <http://sn.im/sranan-tongo>, Stand: 06.08.2009).

[357] Vgl. dazu Greenfeld 1986.

– in

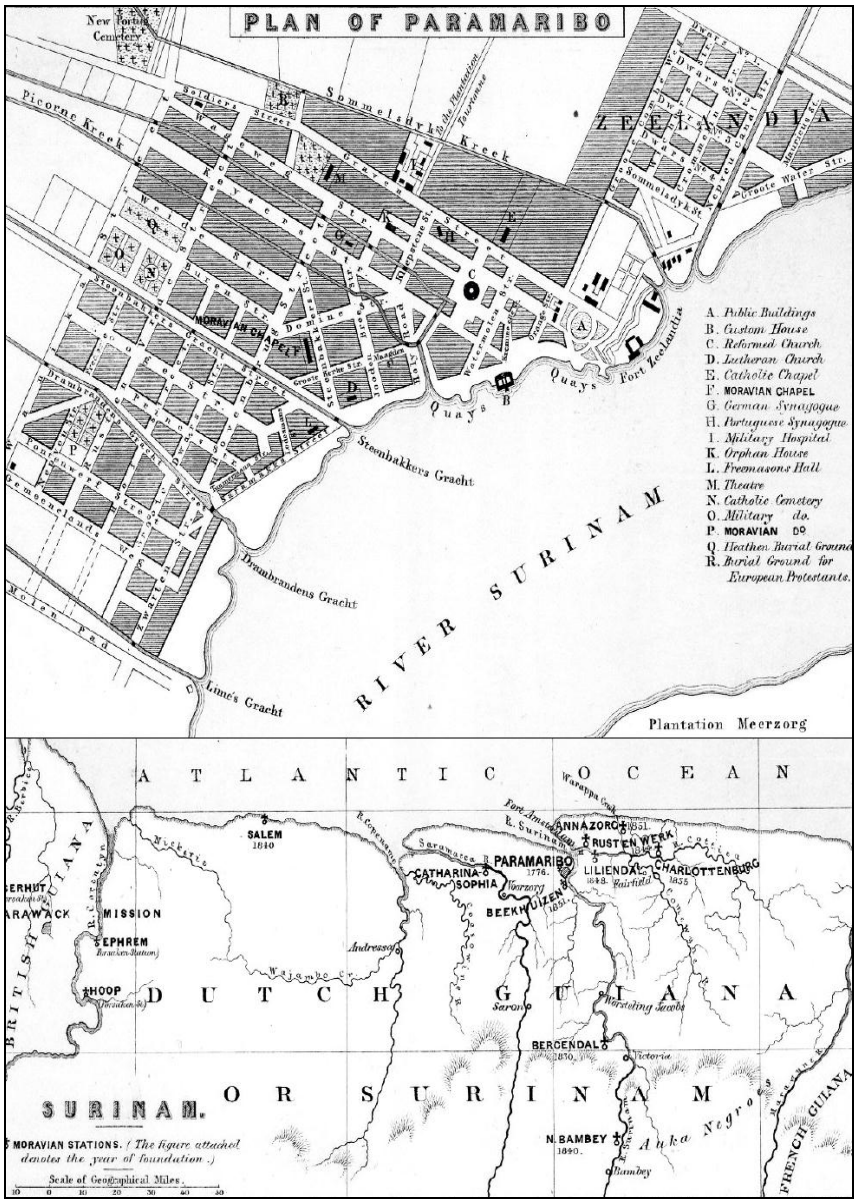

Abb. 6. Die Herrnhutische Mission in Suriname mit Stadtansicht von Paramaribo 1853.

einem kritischen Licht betrachtet werden müssen.[358] Besonders deutlich wird die Obrigkeitsergebenheit in den Berichten aus Paramaribo von 1823 und 1828, in denen in verschiedensten Kontexten die Bedeutung eines guten Verhältnisses zur Obrigkeit ausgestellt wird. Insgesamt sind also die Texte hinsichtlich des Aufbaus und der Struktur den Berichten aus Westindien sehr ähnlich, was nicht zuletzt aus den sozialen, politischen, gesellschaftlichen und klimatischen Bedingungen resultiert, die in vergleichbarer Weise auch auf den Westindischen Inseln herrschen.

[358] Vgl. zur Stellung der Unität zur ‚Obrigkeit' auch oben Kap. 1.2, 3.2.1 und unten Kap. 3.7.2.

3.4.2 Bericht von Paramaribo in Suriname von 1818

Titel:
Bericht von der Neger=Gemeine in Paramaribo in Suriname vom Jahr 1818. In: *NBG* 1820, Heft 2, 300-321.

Missionare:
Thomas Langballe, Johann Daniel Lutzke und C. Friedrich Schwarz, Christoph Engelhardt Graf, Georg Gottlieb Buck.

Aufbau und Inhalt:
Versammlung der Nationalgehilfen und Diener, Sprechen der neuen Leute und Taufkandidaten (300-302) Anfang 1818 – Bestattungen, Osterfest (302f.), Taufe und Tod einer Schwester (304f.) im März 1818 – Tod eines Bruders, Sprechen der Abendmahlsanwärter (305f.) im April 1818 – Missionskonferenz, Aufnahme neuer Leute (Schilderung der Auseinandersetzung in religiösen Fragen) (306f.), Pfingstfeier (307), Tod eines Nationalgehilfen (mit kurzer Lebensbeschreibung) (307f.) im Mai 1818 – Abreise der Brüder Hafa (nach Weisung durch die UAC) und Büttner nach Europa (308f.) – Taufen zweier Todkranker (309-311), Sprechen der Abendmahlsanwärter (311) im Juni 1818 – Bestattungen, Tod des Bruders Joh. Gottlieb Büchner mit Lebensbeschreibung (312-315) im Juli 1818 – Chorfeste (315f.) im August bis Oktober 1818 – Tod und Bestattung der Schwester Gertr. Maria Langballe mit Lebensbeschreibung (316-318) – Besuch eines Gottesdienstes durch den Gouverneur, Tod eines Bruders (319f.) im November 1818 – Andauernde Hitze im Oktober und Anfang November 1818, Mangel an Trinkwasser (320f.), Reparatur der Missionarswohngebäude (321) – Weihnachtsfest und Jahresschluss 1818 (321).

[b]Bericht von der Neger=Gemeine in Para[=]maribo in Suriname vom Jahr 1818[/b]

E[*]ine unsrer ersten Zusammenkünfte in dem neu ange[=]tretenen Jahre [1818] – schreiben die dasigen Missionarien – war unsern National=Gehůlfen und Dienern gewid=[301]met. Nachdem ihnen die Wichtigkeit ihres Auftrags, nach welchem sie an der Förderung des Gnadenganges der Gemeine Theil zu nehmen haben, aufs neue ans Herz gelegt worden, beugten wir mit ihnen unsre Knie vor dem Herrn, und riefen Ihn um Gnade, Kraft und Segen an, damit jedes Glied dieser Gesellschaft seine besondere Obliegenheit treulich ausrichten möge; wozu wir uns und sie bey einem Liebesmahl noch mit mehre[=]rem ermunterten.

Zum Sprechen der neuen Leute und Tauf=Candi[=]daten vor dem ersten Bettage in diesem Jahr fanden sich gegen funzig Personen ein. Man unterhielt sich mit ihnen vornehmlich ůber das große Verderben, wel[=]ches durch die Sünde ůber alle Menschen gekommen ist, und es zeigte sich dabey, daß zwar manche von ihnen diese Wahrheit aus eigener Ueberzeugung bestůtigen, andere aber noch nicht einsehen konn-

ten, daß es so schlecht mit ihnen stehe. So nahe die Erkenntniß des Elends den im Heidenthum aufgewachsenen Negern zu liegen scheint, so machen sie doch hierin nur lang[=]same Fortschritte; man muß desfalls Geduld mit ihnen haben, und sie ist nie vergeblich an ihnen, wenn sie den Ermahnungen von unsrer Seite und der Stimme des Geistes Gottes an ihren Herzen Gehȯr geben. Dagegen zeugten die Aeußerungen mehrerer Abend[=]mahlsgenossen beym Sprechen derselben auf eine lieb[=]liche Weise davon, daß sie sowohl über manches, was sie in den Versammlungen hören, als auch ůber die Umstånde, welche sie selbst betreffen, nachdenken, und nůtzliche Betrachtungen darůber anstellen. So that, [302] zum Beyspiel, ein Bruder in Bezug auf die in unsrer Bi[=]bellection neulich verlesene Geschichte von den Drang[=]salen der Apostel und ersten Christen, in so fern selbige von Seiten ihrer *Obrigkeiten* ůber sie gekommen sind, folgende Aeußerung: „Von Leiden solcher Art wis[=]sen wir hier zu Lande noch nichts, denn unsre Obrigkeit legt uns nicht das mindest in den Weg, und wir kȯn[=]nen ganz ungestört des Wort Gottes hȯren und anneh[=]men.“ Ein anderer, der oft krånklich ist, sagte: „Meine Schmerzen wollen mich bisweilen muthlos machen, weil der Gedanke in mir aufsteigt, der Hei[=]land *strafe* mich damit; aber das kann doch nicht so seyn, denn ich sehe allzudeutlich, daß Er mich liebe. Er hat mich ja aus meinem Vaterlande aus der Fin[=]sterniß hierher gebracht, wo ich mit Ihm und Seinem theuern Evangelio bekannt geworden bin.“ Es wurde ihm hierbey bemerklich gemacht, was fůr gnädige Ab[=]sichten der Heiland durch die uns auferlegten Leiden an uns zu erreichen suche, und daß wir Ihm dereinst in der Ewigkeit einen besondern Dank dafür werden dar[=]zubringen haben. Diesen Trost faßte der Neger mit einem kindlichen Herzen auf.

Am 2ten März [1818] wurde die Leiche eines Negers, Na[=]mens *Breda*, beerdigt, der mit seiner hinterlassenen Frau an 50 Jahr in einer glůcklichen Ehe gelebt und durch Wort und Wandel bezeugt hat, sein Anliegen gehe nur dahin, in der Liebe zum Heiland und in der Folgsamkeit gegen Ihn immer völliger zu werden.

In der Marterwoche wurden unsre Abendversamm[=]lungen zahlreich besucht, und die Kirche war immer [303] gedrångt voll aufmerksamer Zuhörer von allen Farben. Besonders gesegnet war der Genuß des heiligen Abend[=]mahls am Grůndonnerstag, an welchem 354 Glieder der Negergemeine Theil nahmen, und unter diesen 4 zum erstenmal. Uebrigens ist die Zahl der erstma[=]ligen Communicanten an den ande-

ren Abendmahlstagen in diesem Jahr für gewöhnlich größer gewesen, und einmal ist sie bis auf 10 gestiegen. So war es auch mit der Zahl der erwachsenen Tåuflinge an den ver[=]schiedenen Bettagen. Am zweyten Osterfeyertage, zum Beyspiel, waren ihrer *zwey*, zu einer andern Zeit *neun.*

Einige Tage nach Ostern erreichte eine verheira[=]thete Schwester sehr unerwartet das Ende ihres Lebens. Sie hatte noch wie gewöhnlich ihre Geschåfte verrich[=]tet, und nur ůber Kopfschmerzen geklagt, als sie in der Nacht zufälliger Weise von ihrem Herrn auf dem Platz vor dem Hause liegend und sprachlos gefunden wurde. Er ließ sie herein bringen, und alles zu ihrer Wiederherstellung anwenden, aber vergeblich; ihr Hinscheiden erfolgte nach einigen Stunden. Seit sie vor etwa 5 Jahren ein Glied der Gemeine und eine Abendmahlsgenossin geworden war, bewies sie durch ihren ganzen Wandel, daß es ihr anlag, dem Heiland, der sie aus Gnaden zu Sich gezogen und selig gemacht hatte, zur Ehre und Freude zu leben. Auch von ihrer Herrschaft wurde sie ihres stillen Fleißes und ihrer Treue wegen geschåtzt, und man kann wohl sagen, daß erstere durch diesen Todesfall einen großen Verlust er[=]litten hat. [304]

Am 29sten [März 1818] wurde eine fünf und achtzig jåhrige Ne[=]gerin auf ihrem Krankenlager in den Tod Jesu getauft. Ihr seliger Mann, *Johann Jacob*, ein gewesener treuer National=Gehülfe bey der hiesigen Negergemeine, hatte sie zum öfteren ermahnt, sich zu Jesu zu bekehren, und deshalb auch fleißig für sie gebetet; aber er schied von hinnen, ohne seinen Wunsch erfůllt zu sehen. Indeß waren seine Ermahnungen und Fürbitten kei[=]neswegs vergeblich geschehen: sie kamen der Hinter[=]lassenen in ihrer letzten Krankheit wohl zu statten: denn nun erst brachte ihr Gottes Geist mit Seiner Kraft die von ihrem Manne erhaltenen Lehren ans Herz, und gab ihr zu erkennen, daß sie eine verlorene Sůnderin und vor Gott nicht bestehen kőnne, ohne durch das Blut Jesu Christi von ihren Sůnden gereinigt zu seyn. Diese Ueberzeugung nahm ihr bey Tag und Nacht die Ruhe hinweg, und dadurch wurde sie ver[=]anlaßt, zuerst eine unsrer National=Gehülfinnen zu sich bitten zu lassen und ihr die Noth ihres Herzens zu klagen; dann aber auch den Wunsch dazulegen, dass jemand von uns sie besuchen mőchte. Die Geschwister *Langballe* begaben sich zu ihr, und wiesen sie zu dem, der gekommen ist, die Sünder zu suchen und selig zu machen. Ihren Rath nahm sie mit Dank an, und befolgte ihn. Bey einem abermaligen Besuch be[=]zeugte sie, das Verdient Jesu sey ihre einzige Zu-

flucht in ihrem unseligen Zustand, und sie wünsche nur noch, durch die heilige Taufe der Vergebung ihrer Sůnden versichert zu werden. Br[uder] *Langballe* fand keinen Anstand, die Bitte zu gewähren,[359] und die Handlung [305] wurde im Beyseyn einiger Verwandten der Kranken unter dem tröstlichen Gefůhl der Gegenwart Gottes an ihr vollzogen. Sie selbst war dabey ganz hinge[=]nommen, und rief nachher aus: „nun werde ich sanft ruhen!“ In dieser seligen Herzensstellung blieb sie bis an ihr Ende, welches acht Wochen darauf erfolgte.

Um diese Zeit beendigten wir in unsrer Hausver[=]sammlung das Lesen des Protocolls der Prediger=Con[=]ferenz vom Jahr 1815. Es hat uns dasselbe manche Ermunterung und Belehrung gewährt, und wir haben ein inniges Gefühl davon gehabt, wie nahe wir mit den Zeugen der Versůhnung Jesu, welche sich an diese Conferenz anschließen, verbunden sind. Indem wir dieses anfůhren, nehmen wir der Gelegenheit wahr, sie insgesammt auf herzlichste zu grüßen.

Am 12ten April [1818] entschlief der verheirathete Br[uder] *Andreas Quamina* in seinem 47sten Jahr.[360] Er hatte das Zimmerhandwerk gelernt, arbeitete zum Besten seiner Eigenthümerin, einer Jüdin, als *Baas*,[361] und brachte derselben ein beträchtliches Wochengeld ein. Als er sich vor etwa 3 Jahren um Anfassung bey uns meldete, glaubten wir kaum, daß es sein ganzer Ernst sey, sich zu bekehren, denn er war von wilder Art und dabey dem Trunke sehr ergeben. Es zeigte sich aber, daß der Geist Gottes an seinem Herzen ar[=]beitete, und daß er der Stimme dieses Geistes Gehör gebe. Man bemerkte in seinem Wesen und Wandel eine große Verånderung, und wenn er auch in der Folge über etwas, das dem Charakter eines Kindes [306] Gottes nicht gemäß ist, erinnert werden mußte; so fand man bey ihm ein aufrichtiges und gebeugtes Herz, das sich zurecht weisen ließ. Nach einer starken Ver[=]kåltung wurde er von einer auszehrenden Krankheit befallen, und merkte bald, daß sein Ende die Folge davon seyn werde; wozu er sich ganz fertig machte.

Unter den Aeußerungen der Communicanten beym Sprechen derselben in diesem Monat zeichnete sich be[=]sonders folgende aus: „Es ist doch – sagte ein ver[=][„]heiratheter Bruder – eine unaussprechlich große [„]Liebe, daß der Heiland fůr uns sůndige Menschen in [„]einen

---

359 *In der Quelle* Br.

360 *In der Quelle* Br.

361 Baas (niederländisch) hat noch heute die Bedeutung ‚Chef’, gemeint ist hier der (Werk-)Meister oder Aufseher.

so schmerzlichen Tod gegangen ist; denn ich [„]würde mich nicht entschließen können, statt meines [„]eigenen Kindes, welches doch mein Fleisch und Blut [„]ist, eine solche Todesart zu leiden.“[362] –

In der Missions=Conferenz am 8ten May [1818] wurde insonderheit des erfreulichen Umstandes gedacht, daß seit dem vorigen Bettage, vor 4 Wochen, die Klasse der neuen Leute einen Zuwachs von 15 Personen erhal[=]ten habe, und daß sich unter diesen eine Frauensper[=]son befinde, von der man’s am wenigsten erwartet hätte. Man kannte sie bisher nur dem Namen nach, und zwar als eine eifrige Götzendienerin. Ihr seliger Vater, welcher im vorigen Jahr entschlafen ist, hatte oft dar[=]über geklagt, wie schwer es für ihn sey, bey dieser sei[=]ner abgöttischen Tochter zu wohnen, da ihm das heid[=]nische Wesen ein wahrer Gräuel sey. Auch hat er sich hierüber manchmal in einen Wortwechsel mit ihr ein[=]gelassen, um ihr das Nichtige ihres Aberglaubens dar=[307]zuthun; aber weder er, noch ihr eigener Sohn, ein Mulatte, der in Europa erzogen worden ist, haben etwas bey ihr ausrichten können. Diese Person fand sich heuer in der Marterwoche beym Verlesen der Lei[=]densgeschichte Jesu ein, und hier war es, wo ihr Herz einen Eindruck davon trug, dessen sie nicht wieder los werden konnte. Seit dem hat man wahrgenommen, saß sie in dem Sinne, sich ganz dem Heiland zu erge[=]ben, immer mehr bevestiget wird.

In der Pfingstwoche erhielten wir zu unsrer Freude zum erstenmal in diesem Jahr Briefe aus Europa. Da auch an die Negergemeine Grüße darin enthalten waren, so wurden dieselben in einer Versammlung der Communicanten ausgerichtet. Bey der nächstfolgen[=]den Zusammenkunft trat einer von den Dienern auf, um im Namen der Gemeine für diese Grüße zu danken uns sie zu erwiedern. Er fügte die herzliche Bitte hin[=]zu, die Lieben in Europa möchten eingedenk zu seyn, denn dessen seyen sie, als arme elende Leute, sehr bedürftig.

Am 28sten [Mai 1818] ging der Gehülf *Rud. Hein. Pri*[=]*mo* in die ewige Ruhe ein; man hätte ihn wegen sei[=]ner Brauchbarkeit gern noch länger hienieden gesehen. Nach seinem Aeußern zu urtheilen, konnte man sich wenig von ihm versprechen, denn er hatte Eigenschaf[=]ten, die nicht geradezu ins Auge fallen; indeß lernte man diese bald kennen, nachdem er vor etwa 22 Jahren durch die heil[ige] Taufe ein Mitglied der Gemeine geworden war.[363] Ein redlicher Sinn und

---

362 *In der Quelle wird das Zitat durch Anführungszeichen nach jedem Zeilenumbruch ausgewiesen.*

363 *In der Quelle* heil.

kindliche Ergeben=[308]heit gegen den Heiland, Aufrichtigkeit gegen andere und Wachsamkeit über sich selbst waren die Hauptzüge seines Charakters. Er kam bald in die Classe der *Die*[=]*ner*; und da vor drey Jahren auch National=*Gehül*[=]*fen* bey der hiesigen Negergemeine eingeführt wurden (s. Beyträge zur Erb. Jahrg. I. S. 270.) war er einer von den drey Brüdern,[364] welche diese Bestimmung zuerst erhielten. Ob er gleich kränklich war, auch sein Ge[=]sundheitszustand durch einen Schaden, den er durch schwere Arbeit in einem Packhause bekommen hatte, noch verschlimmert wurde: so ließ er sichs doch ange[=]legen seyn, in seinem Beruf bey der Negergemeine alles zu thun, was in seinem Vermögen stand, und er schonte sich nicht, wenn er nur auf den Beinen seyn konnte. Dabey macht ihm seine Frau, eine heidnische Negerin, die ganz und gar nicht seines Sinnes war, das Leben oft schwer; aber auch gegen sie bewies er exemplarische Treue und Geduld.

In unserm Haus=Morgensegen, am ersten Juny [1818], war der Synodus der Brüderkirche, welcher heuer in *Herrnhut* gehalten und an diesem Tage eröffnet wer[=]den sollte, ein besonderer Gegenstand unsers Anden[=]kens vor unserm Herrn und Aeltesten, indem wir Ihn mit Innigkeit darum anflehten, daß Er diese versam[=]melten Diener mit seinem Geiste leiten wolle, damit alles, was durch sie verhandelt wird, zur Beförderung des innern und äußern Wohles der Brüder=Unität ge[=]deihen möge.

Unter den oberwähnten aus Europa angekomme[=]nen Briefen war auch einer aus der Unitäts=Aeltesten=[309]Conferenz, welcher für unsern Br[uder] *Joh*[ann] *Hafa* die Weisung enthielt, nach Herrnhut zu kommen, und da[=]selbst seine weitere Bestimmung zu erwarten. Dem[=]nach machte er sich zu dieser Reise fertig; und da unser Br[uder] *Carl Benj*[amin] *Büttner* schon seit geraumer Zeit an einem äußern Uebel zu leiden hatte, dessen Hei[=]lung nicht nach Wunsch von statten gehen wollte, so wurde er sowohl von seinem Arzt als von uns ermun[=]tert,

364 Zitiert wird hier ein Bericht aus den *BBG*: Nachricht von der Mission unter den Negern in Paramaribo und Sommelsdyk in Suriname, vom Jahr 1815. In: *BBG* 1817, Heft 5, 263-279. Neben der Schilderung der Methodik der Unterweisung der Sklaven und dem Bericht über die Einsetzung der Nationalgehilfen, ist in einer Anmerkung auf Seite 270 zu lesen: „Ohne Zweifel wird es einigen Lesern angenehm seyn, hier eine kleine Probe von der Neger=englischen Sprache zu sehen. Folgendes ist der Eingang und die drey ersten Bitten des Gebets unsers Herrn [„Vaterunser“ nach Mt 6,9-13 und Lk 11,2-4, A.L.]: [aq]Wi tatta na tappo! ju ne musse komm santa; ju kondre musse komm; dem musse du wanni sa ju na grunn tappo, so leki dem du na hemel.[/aq]“

mit genanntem Bruder nach Europa zu reisen, in der Hoffnung, seine Wiedergenesung werde dort leich[=]ter erfolgen, als hier. Er ließ sich diesen Rath gefal[=]len. Nachdem nun beyde Brůder in einer Versamm[=]lung dem segnenden Andenken der Gemeine waren em[=]pfohlen worden, gingen sie am 17ten [Juni 1818] von hier unter Segel, und einige von uns begleiteten sie bis zum Aus[=]fluß der *Suriname*.[365]

Im July [1818] wurde ein Neger=Mädchen und weiter hin ein Frey=Neger auf dem Krankenlager getauft. Jene Person war in frůheren Jahren mit ihren Eltern, welche in der Folge getauft worden sind, zu uns in die Kirche gekommen, nachher wurde sie von ihrer Herr[=]schaft, bey der sie es überhaupt sehr schwer hatte, dar[=]an verhindert; und nachdem sie nebst ihrer Mutter an eine andere Herrschaft verkauft worden, die ihr den Besuch der Kirche verstatten wollte, konnte sie wegen ihrer Krankheit keinen Gebrauch davon machen. Da sie nun ihr Ende heran nahen sah, ließ sie durch ihre Eltern angelegentlich um die heil[ige] Taufe bitten, und man fand sie in einer solchen Herzensstellung, daß ihre Bitte erfüllt werden konnte. Sie verschied in der dar=[310]auf folgenden Nacht bey vollem Bewußtseyn, und nach[=]dem sie mit getrostem Muthe von ihren Eltern Abschied genommen hatte. Der Frey=Neger erklårte sich ge[=]gen den Br[uder] *Langballe*, der ihn auf sein dringendes Verlangen besuchte, er sey bey gesunden Tagen manch[=]mal in unsre Kirche gekommen, um das Wort Gottes zu hůren, sey auch durch dasselbe zu der Erkenntniß gelangt, daß er ein großer Sünder sey, und nur durch Jesum begnadigt werden könne. Jetzt sehe er sein Ende vor sich, und es sey ihm bange, vor dem Ange[=]sicht Gottes zu erscheinen, ohne zuvor die heil[ige] Taufe empfangen zu haben. Es wurde ihm vorgestellt, daß nur der lebendige Glaube an Jesum, als den Versöh[=]ner unsrer Sünden, vor Gott gerecht und selig mache; er habe daher um diesen Glauben von ganzem Herzen zu beten. Wenn ihm derselbe geschenkt worden, so werde sein Ende, sollte es auch schon in dieser Nacht erfolgen, ein seliges Ende seyn. Dieser Zuspruch schien ihn jedoch nicht vůllig zu beruhigen. Gleich am fol[=]genden Morgen ließ er um einen abermaligen Besuch bitten, und trug dann sein Anliegen aufs neue vor. Nachdem sich Br[uder] *Langballe* zweckmäßig mit ihm unterhalten, und aus seinen Aeußerungen erkannt hatte, daß es ihm ganz darum zu thun sey, vor Jesu Augen Gnade zu finden, und das Siegel derselben durch die heil[ige] Taufe zu erhalten,

---

365 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Br., Joh. *und* Benj.

verrichtete er diese Hand[=]lung an ihm, und bemerkte, daß sich dabey das Ge[=]müth des Kranken sehr aufheiterte, welches dieser nach[=]her auch mit den Worten zu erkennen gab, nun fůhle seine Seele Trost und Ruhe. So verbrachte er noch [311] zwey Tage hienieden, und er åußerte keinen andern Wunsch mehr, als den, daß der Heiland bald kom[=]men und ihn von aller Noth erlŏsen mŏge.[366]

Bey Gelegenheit des Sprechens der Communican[=]ten in diesem Monat kamen einige anmerkliche Erklä[=]rungen vor. Ein Neger, welcher einen unbescholte[=]nen Wandel fůhrt, hatte im Gang der Unterredung zu erkennen gegeben, wie er die getroste Hoffnung habe, er werde einst die ewige Seligkeit ererben. Als man ihn nun in Bezug auf seine Treue und Rechtschaffen[=]heit fragte, ob er glaube, so viele gute Werke aufwei[=]sen zu können, um damit vor Gott zu bestehen? erwie[=]derte er: „Ach nein! Jesus und Sein Verdienst ist es ganz allein, was mir Armen in den Himmel hilft, und nur *darauf* setz' ich mein Vertrauen." – Ein anderer sagte: „Die Worte fehlen mir, es gehörig aus[=]zudrücken, wie groß mir die Gnade und die Liebe des Hei[=]lands ist. Ich hätte es vorher nie denken kŏnnen, daß Gott solche Seligkeit für die Menschen bereitet hat." – Er meinte nemlich die Seligkeit, welche man schon hier in diesem Leben in der Gemeinschaft Jesu genießt. – Von einem Dritten wurde geåußert: „Es hat mich je[=] mand in meinem Vaterlande aufgegriffen, und hierher zum Sklaven verkauft; aber damit hat er mir eine große Wohlthat erwiesen; denn auf diese Weise habe ich Gele[=]genheit erhalten, das große Evangelium von Christo Jesu zu vernehmen. Kŏnnte ich jenem Manne meine Dankbarkeit beweisen, gern wollte ich mirs etwas ko[=]sten lassen." – [312]

Am 22sten [Juli 1818] entschlief die freye Mulattin *Martha*, eine Communicantin. Erst seit etwa einem Jahr hat[=]ten wir sie kennen gelernt. Sie war damals sehr krank, und bat sich einen Besuch von uns aus. Man fand mit Erstaunen, was der Geist Gottes schon an ihrem Herzen gewirkt habe, ohne daß sie öftere Gelegenheit gehabt håtte, das Wort vom Heile der Sůnder in un[=]srer Kirche zu hören. Dieses Wort war ihr bereits ganz klar, und man konnte sie auch leicht dahin leiten, dasselbe auf sich selbst anzuwenden. Während ihrer Krankheit stårkte sie der Heiland auf eine besondere Weise, daß sie in unsre Kirche kommen konnte, um das Bad der heil[igen] Taufe zu empfangen; welches im No[=]vember des vorigen Jahres geschah. Nachdem sie in der

366 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Br. *und* heil.

Folge auch zum Genuß des heil[igen] Abendmahls ge[=]langt war, nahm ihre Krankheit aufs neue so überhand, daß sie nicht wieder aus ihrer Wohnung kam, bis sie als Leiche heraus getragen wurde.[367]

Am 23sten [Juli 1818] gefiel es dem Heiland, auch einen un[=]srer zeitherigen Mitarbeiter am hiesigen Missionswerke, unsern lieben Br[uder] *Joh. Gottlob Büchner*,[368] in die ewige Ruhe hinůber zu rufen, nachdem er 35 Jahr, beynahe die Hälfte seiner Lebenszeit, auf verschiedenen Posten in diesem Lande mit Treue gedient hatte. Er war am 17ten Nov[ember] 1745 zu *Deutsch=Ossig* in der Oberlausitz geboren, erhielt von seinen Eltern, welchen sein ewiges Wohl wie das ihrige am Herzen lag, eine sorgfåltige Erziehung, und erfuhr sonderlich zu der Zeit, da er zum heil[igen] Abendmahl zubereitet wur[=]de, kräftige Gnadenzüge.[369] Nachdem er bey seinem [313] Vater die Schneiderprofession erlernet hatte, besuchte er im Jahr 1761 in *Herrnhut*, und der Segensgenuß, welcher ihm hier zufloß, veranlaßte ihn zu der Bitte um Annahme zur Brůdergemeine. Es wurde ihm auch bald zu seiner Freude und Beschämung die Erlaubniß ertheilt, in Herrnhut zu wohnen. In der ersten Zeit, die er daselbst verbrachte, wurde er zwar in seinem Gemůth etwas trübe, weil er mehr auf andere, als auf sich selbst sah; da er aber durch den Geist Gottes tiefer in die Erkenntniß seines eigenen Elends geführt wurde, und Seine Unterweisung, sich als ein armer Sünder täglich an den Heiland zu halten, und nur von Seiner Gnade zu leben, willig annahm: so wurde er vor Selbsterhebung und vor dem Verzagen an der Macht der gőttlichen Gnade bewahrt, und sein Sinn, nur dem zu leben, der sich für ihn hingegeben, und so viel Geduld und Treue an ihm bewiesen hat, gewann dabey immer mehr Vestigkeit. In der Folge wohnte er auch 5 Jahre in *Niesky*, und dort gelangte im Jahr 1783 der Ruf an ihn, bey der Mission in *Su*[=]*riname* zu dienen, welchen er gebeugt und gläubig aus der Hand des Herrn annahm. Er und seine vier Reisegefährten, welche dieselbe Bestimmung hatten, begaben sich von Amsterdam aus zu Wasser nach dem Texel, wo das Schiff lag, welches sie weiter bringen sollte. Dieser kurze Theil der Reise war mit mehr Beschwerlichkeit und Gefahren verbunden, als die eigentliche: denn sie geriethen durch Sturm zweymal auf Sandbånke, und mußten vier Tage und Nächste auf denselben verbringen. [314]

---

367 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* heil.
368 *In der Quelle* Br.
369 *In der Quelle* Nov. *und* heil.

Nach erfolgter Ankunft in *Suriname* diente der Selige sowohl bey der Negergemeinde in *Parama*[=]*ribo* und in *Sommelsdyk*, als auch unter den Freynegern in *Bambey*, machte auch einmal in Auf[=]trag der Helfer=Conferenz fürs Ganze einen Besuch bey der Indianer=Gemeine an der *Corentyn*. Seit dem Jahr 1790 war er selbst ein Mitglied dieser Con[=]ferenz, und im folgenden Jahr wurde er durch den Br[uder] *Sam. Liebisch*, welcher in Auftrag der Unit[itäts-]Aelt[esten-]Conf[erenz] eine Visitation in *Suriname* machte, zu einem Diakonus der Brůder= Kirche ordiniert.[370] Mit exempla[=]rischer Willigkeit und Treue diente er der Mission im Innern und Aeußern; insonderheit achtete ers für eine große Gnade, gewürdigt zu sey, den Heiden das Evangelium von der freyen Gnade im Blute Jesu zu verkündigen, und man konnte dabey merken, daß er selbst Genuß und Weide für sein Herz darin fand.

Bis in den December des Jahres 1817 konnte er, seines hohen Alters ungeachtet, noch thätig seyn; dann aber nahmen seine Kräfte zusehen[d]s ab,[371] und er sehnte sich nun auch nach seiner seligen Vollendung. Indeß verzog es sich damit noch långer, als ein halbes Jahr, und die letzte Zeit mußte er wie ein Kind gepflegt wer[=]den; wobey sich die Geschwister *Schwarz* mit beson[=]derer Treue und Liebe seiner annahmen. Als in der Nacht zum 23sten July [1818] eine merkliche Veränderung bey ihm vorging, versammelte sich das Hausgemein[=] lein bey seinem Lager, um dem Heiland fůr die Gabe, womit Er ihn ausgerüstet hat, zu danken, und ihn [315] unter Ertheilung des letzten Segens zu seliger Vollen[=]dung zu empfehlen. Diese erfolgte auch noch an demselben Tage. Seine Wallfahrt hinieden hat gewährt 72 Jahr und etwas ůber 8 Monat. Bey der Beer[=]digung seiner Leiche am 24sten [Juli 1818] redete Br[uder] *Langballe* ůber die Worte Pauli:[372] „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn“[373] – zu einer betråchtlichen Anzahl von Negern und Blanken, welche denn auch der Begräbnißliturgie auf unserm Gottesacker bey[=]wohnten.

Im August und beyden folgenden Monaten [1818] wur[=]den die Chorfeste begangen, und man machte den An[=]fang mit Kindern, 122 an der Zahl. Zum vorhergehenden Sprechen derselben fanden sich auch

---

370 *In der Quelle* Br. *und* Unit. Aelt. Conf.
371 *In der Quelle* zusehens.
372 *In der Quelle* Br.
373 Phil 1,21.

die Můtter mit ihren noch ganz kleinen Armkindern ein,[374] da sich denn Gelegenheit darbot, bey den Můt[=]tern nützliche Ermahnungen in Absicht auf die Erziehung ihrer Kinder anzubringen. Darauf folgte das Fest des Chores der Witwen von 162 Personen. Ei[=]nigen von ihnen, welche unter mancherley Druck und Noth von außen einhergehen, mußte man Trost und Muth zusprechen; die meisten konnten dankbar rüh[=]men, daß sie die Unterstützung des Heilands auch im Leiblichen erführen; an allen aber war der auf das Hauptziel gerichtete Sinn zu bemerken. Das Ehechor bestand an dem ihm gewidmeten Tage aus 104 ganzen Paren und aus 226 Personen, deren Gatten ent[=]weder Heiden sind, oder zu einer andern christlichen Verfassung gehǒren.[375] Endlich begingen auch 72 ver[=]witwete und 33 ledige Brůder und große Knaben einen [316] solchen Tag gemeinschaftlich mit einander, da ihnen die Segen, welche fůr sie und ihren Stand insonder[=]heit aus dem Verdienst Jesu herfließen, ans Herz ge[=]legt wurden mit der Ermunterung zu immer treuerer Anwendung derselben.

Um die Mitte des September [1818] wurde unsre Schwe[=]ster *Langballe*, deren Gesundheit schon seit einiger Zeit sehr wankend geworden war, von krampfhaften Zufǎllen ergriffen, welche ihre noch ůbrigen Kräfte so mitnahmen, daß die Hoffnung zu ihrer Wiederherstel[=]lung immer mehr dahin schwand. Am 6ten October [1818] war es so weit mit ihr, daß man ihr Ende erwarten konnte. Nachdem nun das Hausgemeinlein nebst mehrern Negergeschwistern herzugerufen worden, em[=]pfing sie durch ihren Mann den Segen des Herrn zu ihrer Heimfahrt, und in einem darauf folgenden Ge[=]bet wurde dem Heiland für alles gedankt, was Er an ihr und durch sie auch der hiesigen Negergemeine Gutes gethan hat, mit der Bitte, in Gnaden bey ihr zu seyn bis zum Ziele, und dann ihre Seele in Seine Hände aufzunehmen. Von da an schien sie sich wenig gegen[=]wǎrtig zu seyn, und am 7ten [Oktober 1818] des Morgens früh er[=]folgte ihre selige Vollendung. Nachmittags wurde ihre Leiche nach einer Rede des Br[uder] *Graf* zur Ruhe gebracht.[376] Einige hundert Personen, unter welchen der refor-

---

374 Adhoc-Bildung, inadäquate Verwendung von niederländisch armkind oder tatsächlich in der genauen Bedeutung ‚Waise' (vgl. bspw. Cramer 1844).

375 Neben den Herrnhutern haben auch die evangelisch-lutherische Kirche, Calvinisten und die römische Kirche Gemeinden in Paramaribo. In Paramaribo leben auch Juden in einer deutschen und einer portugiesischen Gemeinde mit je eigener Synagoge. Vgl. *Moravian Atlas* 1853, 24.

376 *In der Quelle* Br.

mirte und der lutherische Prediger und viele andere Blanke waren, begleiteten sie zum Grabe, wo ihr noch viele Liebesthrånen, sonderlich von den Neger[=]schwestern, nachgeweint wurden. [317]

Von ihren Lebensumständen kann folgendes mit[=]getheilt werden: Die selige Schwester *Gertr. M*[=]*aria Langballe*, geborne *Lorenzen*, war am 25sten August 1769 in *Flensburg* geboren. Ihre Eltern standen in naher Verbindung mit der Brůder[=]gemeine, und das Haus derselben war der Versamm[=]lungsplatz der Erweckten in dieser Stadt bis zum Jahr 1779, da sie nach *Christiansfeld* zogen, wohin sie auch diese ihre Tochter mit nahmen. Wie dieselbe von früher Kindheit an selige Eindrůcke ins Herz be[=]kommen hatte, so gelangte sie hier zu tieferer Erkennt[=]nis ihrer selbst, aber auch zur Erfahrung der selig= und heilig machenden Kraft des Verdienstes Jesu, der sie zuerst und bis in den Tod geliebt hat. Als sie her[=]angewachsen war, wurde sie zum Unterricht und zur Erziehung der Mågdlein in der dortigen Pensions= An[=]stalt, in welcher sie selbst ihre Bildung zum Theil em[=]pfangen hatte, angestellt, und in diesem ihr sehr an[=]genehmen Geschåft erhielt sie im Jahr 1807 von der Unitåts=Aeltesten=Conferenz den Antrag zum Dienst bey der Mission in *Suriname* und zur Verheira[=]thung mit dem Br[uder] *Tomas Langballe* daselbst.[377] Es kostete ihr viel, sich aus ihrer bisherigen Lage her[=]auszureißen, aber in der Ueberzeugung, daß dieses ein Ruf vom Herrn sey, und im Vertrauen auf Ihn, entschloß sie sich doch dazu, und bekam an ihrem Schwager und ihrer Schwester *Bork*, welche schon seit mehrern Jahren ebenfalls in *Suriname* ange[=]stellt waren, und sich nun zum Besuch in Europa be=[318]fanden, angenehme Reisegefährten. Nach ihrer An[=]kunft in *Paramaribo* wurde sie am 11ten Oct[ober 1807] mit dem Br[uder] *Langballe* getraut, und nahm dann mit ihm an der Missionsarbeit Antheil. Als er im Jahr 1810 den Auftrag bekam, die getauften Indianer an der *Corentyn* und in dortiger Gegend zu besuchen, konnte sie ihn nicht allein gehen lassen, und theilte mit ihm alle Beschwerlichkeiten der achtwöchigen Reise. Bald darauf trat der Br[uder] *Hans Wied*, welcher bis[=]her dem Surinamischen Missionswerke ins Ganze vor[=]gestanden, und nun einen Ruf zu einem Mitglied der Unitäts=Aeltesten=Conferenz erhalten hatte, mit sei[=]ner Frau die Reise nach Europa an, und sein zeitheri[=]ger Auftrag wurde Br[uder] *Langballe* ertheilt, wo[=]mit fůr die Selige die Leitung der Haushaltsgeschåfte bey dem Hausgemeinlein der Missio-

377 *In der Quelle* Br.

narien in *Paramaribo* verbunden war. Es war ihr ůber[=]haupt Gnade und Freude zu dienen und zu helfen, wo sie konnte, insonderheit auch bey den Negerinnen, welche in den Angelegenheiten ihres Herzens zu bera[=]then waren. Sie gab sich ganz dazu her, hǒrte jede mit Geduld aus, und wandte dann ihre Gabe, zu trǒ[=]sten , zu ermahnen und zurecht zu weisen, treulich an; wobey sie sich allgemeines Zutrauen erwarb. Allein seit dem Mårz 1817 wurde sie in ihrer Thätigkeit durch ihre zunehmende Schwächlichkeit mehr und mehr ge[=]hemmt, und darauf stellten sich Zufälle bey ihr ein, die unter den oben gemeldeten Umständen ihre selige Auflösung herbeyführten. Sie ist nun daheim bey dem Herrn, nachdem sie 49 Jahr und etwas darüber im Leibe gewallet hat.[378] [319]

Am Bettage den 1sten November [1818] wohnte Seine Excellenz, der einstweilige Gouverneur, nebst seiner Gemahlin in Gesellschaft des General=Buchhalters und dessen Familie sowohl dem Gebet der Kirchenlitaney, als auch der Predigt und einer darauf folgenden Tauf[=] handlung in unsrer Kirche bey. Nachher unterhielt sich die Gesellschaft im Missionshause auf eine freund[=]schaftliche Weise mit uns, äußerte ihr Wohlgefallen an der Aufmerksamkeit der Neger beym Gottesdienste und ihr Theilnehmen an dem guten Fortgang unsrer Arbeit bey dem Missionswerke hier *in der Stadt*, aber auch ihr Bedauern, daß einer solchen Arbeit unter den *Plantagen=Negern im Lande* so viele Hin[=] dernisse im Weg stehen.

Am 23sten [November 1818] verschied der verheirathete Br[uder] *Jo*[=]*hannes*, welcher in der kurzen Zeit von etwas ůber zwey Jahren, die er als ein Mitglied unsrer Gemeine verlebte, einige schwere Erfahrungen machte.[379] Nicht lange nachdem er zum Genuß des heiligen Abendmahls gelangt war, wurde seine Frau, mit welcher er ver[=]gnügt lebte, durch ihre Eigenthümerin gewaltsamer Weise von ihm getrennt. Hierůber gerieth er in Un[=]ordnung, und man mußte ihm rathen, vom heiligen Abendmahl zurůck zu bleiben. Indeß wurde er nach einiger Zeit auf seine Bitte zu demselben hinzu gelassen; auch wåhlte er eine Schwester zu seiner kůnf[=]tigen Ehegehůlfin, und wurde mit ihr nach christlicher Weise getraut. Diese Verbindung dauerte aber kaum vier Wochen. Er wurde von der Ruhr befallen, und da seine Herrschaft anfangs nicht darauf achtete, so [320] nahm die Krankheit schnell zu, und

---

378 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Oct. *und* Br.
379 *In der Quelle* Br.

raffte ihn weg. Die Brüder, welche ihn besucht hatten, erzählten uns nachher, seine letzten Aeußerungen seyen die gewesen: er fůhle den Frieden Gottes in seinem Herzen, und wolle *gern* heimgehen.

Von gedachter Krankheit zeigten sich um diese Zeit manche Spuren unter Negern und Blanken, und es war solches hauptsächlich dem durch die anhaltende Hitze entstandenen Wasser=Mangel und dem Gebrauch von schlechtem Trinkwasser zuzuschreiben. Was des[=]falls uns selbst betrifft, so waren wir noch mit gutem Trinkwasser zu unserm eigenen Gebrauch versehen, und dieses ist für Einwohner unsrer Stadt eine Wohlthat, deren Werth man in Europa kaum hoch genug anschla[=]gen kann. Auch die Hitze war hier seit dem October [1818] durch ihre Dauer sehr drůckend, und stieg einige mal bis auf 28 Grad nach *Reaumur*.[380] Dazu kam noch, daß der feine Staub in den Straßen der Stadt, welche keines Steinpflasters gegen die Nåsse bedürfen, sich aus[=] nehmend anhåufte, und das Ausgehen noch beschwerlicher machte. Indeß kam uns in anderer Hinsicht die trockene Witterung wohl zu statten. Wir mußten nemlich eine grůndliche Reparatur eines Theils unsrer Wohnungen vornehmen, und damit ging es langsam, weil sich mehr schadhafte Stellen fanden, als man gedacht hatte. Drey Wochen lang war eine Wohnung von Dach und Sparren entblößt, obgleich täglich zehn Zimmerleute daran arbeiteten. Gegen das Ende des November [1818] wurde jedoch der Dürre und allem Nach[=]theiligen, was mit ihr verbunden war, durch milde [321] Regengůsse abgeholfen. Uebrigens hatte man es mit besonderem Dank zu erkennen, da die den Negern nothwendigen Lebensmittel das ganze Jahr hindurch nicht theuer waren, und daß jeder, der Gelegenheit hatte und benutzte, etwas zu verdienen, sich dieselben verschaffen konnte.

Nachdem wir das Weihnachtsfest im Segen began[=]gen, und am zweyten Feyertage unsern letzten Bettag in diesem Jahr gehabt hatten, an welchem 9 Erwach[=]sene und 3 Kinder des Bades der heil[igen] Taufe theilhaf[=]tig wurden, machten wir am Abend des 31sten De[=]cember [1818] den Jahresschluß mit der Negergemeine, indem wir uns den Gnadenwohlthaten dankbar erinnerten, womit uns unser lieber Herr dieses Jahr ůber gesegnet hat, Seine Vergebung über alles, worin wir zurück geblieben sind, von Ihm erbaten, und uns Seiner fernern Leitung, Fürsorge und Durchhülfe empfahlen.

---

380 28°Réaumur entsprechen 35°Celcius. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 246.

In dem verflossenen Jahr 1818 sind 79 Erwach[=]sene und 38 Kinder getauft worden, 69 Personen sind zum Genuß des heil[igen] Abendmahls gelangt, 30 Er[=]wachsene und 10 Kinder sind heimgegangen.[381]

Beym Schlusse des Jahres bestand die hiesige Ne[=]gergemeine aus 756 getauften Erwachsenen und 141 getauften Kindern. Zusammen 897 Personen.

3.4.3 Reisebericht von der Neukeer (Nieckerie) nach Paramaribo von 1819

Titel:
Bericht des Bruders Wilhelm Christian Genth von seiner Reise von seinem zeitherigen Posten an der Neukeer nach Paramaribo, im Jahr 1819. In: *NBG* 1820, Heft 4, 652-663.

Missionare:
Wilhelm Christian Genth.

Aufbau und Inhalt:
Kurzer Bericht von der ‚Neukeer' (Nieckerie), die mit dem Corantijn (dem Grenzfluss zwischen Berbice und Suriname) eine Mündung hat, über kleinere Flüsse und Kanäle nach Paramaribo. Der Bericht vollzieht narrativ im Stil eines Diariums die Reisestationen durch den Busch nach, beschreibt dabei landestypische Flora und Fauna und bezieht auch Beobachtungen über die einheimische Bevölkerung mit ein. Besonders deutlich wird an dem Bericht, durch welche Sprachen die Region geprägt ist: Englische und niederländische Elemente finden ebenso Eingang in den Text wie Tier- und Pflanzenbezeichnungen in Sranan Tongo und Flussbezeichnungen aus dem Arawakischen.

[b]Bericht des Bruders *Wilhelm Christian Genth* von seiner Reise von seinem zeitherigen Posten an der *Neukeer* nach *Paramaribo*, im Jahr 1819.[/b]

A[*]m 2ten Juni [1819] des Morgens nach einem Regenschauer ging ich an das so genannte Point der *Neukeer*,[382] oder an die Landspitze, welche dieser Fluß mit der See bil=[653]det, wo er sich in dieselbe er-

---

381 *In der Quelle, beide vorangegangenen Absätze* heil.

382 Fluss Nickerie, der auch der Grenzregion Nickerie zwischen Berbice und Suriname seinen Namen gibt. Vgl. Art. Suriname. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 28, 317-320.

gießt *).[383] Manche stille Betrachtungen und Wünsche für das geistliche Wohl aller Einwohner im District, und besonders der Neger, die zur Anhörung des Wortes Gottes zu mir gekommen sind beschäftigten mein Gemüth. Ja, aber der Vater des Lichts, von dem alle gute und vollkommene Gaben kommen, beglückte sie zeitlich und ewig, und lasse sie der Segen und des Heils, durch Jesum Christum erworben, hier und dort teilhaft werden!

Am Point fand ich das Postboot bereit. Meine Gesellschaft bestand aus zehn Personen, unter denen fůnf Neger waren, die das Boot ruderten. Von hier aus kann man die Reise nach *Paramaribo* entweder auf der See oder durch die Flüsse und Båche machen. Die meinige ging auf letzt gedachtem Wege, oder, wie man spricht, durch die Creeken.[384] Man fåhrt in der *Neukeer* (von den Arawacken *Mikiaeli* genannt) mit der Fluth den Strom hinaufwårts. Rechter Hand sind dermalen fůnf Plantagen und auf der andern Seite zwey. Eine von jenen heißt *Waterloo*, eine an=[654]dere Paradies. Auf diesen Pflanzungen werden hauptsächlich Benannen (Plantains) zum Unterhalt der Neger gebaut;[385] doch wird auch der Kaffeebaum dazwi[=]schen gezogen, welchem die Plantains einen wohlthä[=]tigen Schatten geben, und auf einige Plantagen hat man angefangen, das Zuckerrohr zu pflanzen. Die Kattun=Plantagen,[386] deren ungefåhr zwůlf sind, er[=]strecken sich vom Ausfluß der *Neukeer* an, längs der Seeküste hin, nach Morgen zu.

Auf der Plantage Paradies fand ich eine freund[=]schaftliche Aufnahme, und verweilte allda bis an den Abend, da die Fluth wieder eintrat. Was ich merk[=]wůrdiges beobachtete, war eine *Maranîru*, eine große Art eßbarer Eidexen, wie der Leguan. Sie war am Ufer, und sahe ganz ruhig zu, wie das Boot vorbey passirte. Nachts ging es die *Maratakka* vorůber; dieses ist die größte *Creek*, welche auf der rechten Seite der *Neukeer* in selbige fållt. Sie hat gutes Trinkwasser, und wenn Mangel an Regenwasser ist, senden die Einwohner von der Seekůste dahin, um süßes Wasser zu holen. Oben an der *Creek*, die an ihrem Ursprung

---

383 *Anmerkung in der Quelle:* *) Die Neukeer hat mit dem Fluß Corentyn eine gemeinschaftliche Mündung. Vom Point kann man die Küste von Berbice, oder das jenseitige Ufer der Corentyn, sehen. An der Neukeer, in welcher große Schiffe einlaufen und sicher vor Anker liegen können, ist ein holländischer Militair[=]Posten mit einem Commandanten.

384 Englisch creek mit den Bedeutungen ‚Bach, kleiner Fluss, Flussarm'.

385 Kochbanane. Vgl. *Duden* [2]1994, 4, 1905.

386 Von arabisch qutun und daraus niederländisch katoen, ‚Baumwolle'. Vgl. *Brockhaus* [19]1990, 11, 548.

beynahe mit der *Corentyn* Ver[=]bindung hat, auf erhabenem Sandland, wohnen In[=]dianer von der *Warauen*=Nation. Meine Ruderer waren munter, und fingen in stiller Nacht ihren Ne[=]gergesang an. [655]

Am 3ten [Juni 1819] begegneten wir einem *Corjar* voll *Wa*[=] *rauen*.[387] Einer von ihnen sagte, er habe gehört, es sey jetzt in *Paramaribo* eine Krankenzeit, und viele Menschen stürben daselbst; er wollte auch hingehen, auf diese Nachricht sey er aber wieder umgekehrt. Ich kaufte einen Papagey von ihm, auch gab er einen Fisch für etwas Salz. Um acht Uhr kam ich in ein *Camp* (von reisenden Indianern aufgerichtete Hůtten, die nahe am Ufer stehen, und vor Regen und Sonne schützen), wo ich bis Nachmittags blieb. Mit der Fluth ging es weiter; in der *Creek* waren zwey Flöße von Ceder=Bäumen, auf welchen einige India[=]ner und Neger waren, die unter Zelten von so genann[=]ten Pinna (Zweige von einer kleinen Art Palmbåume) Ruhezeit hielten.[388] Von verschiedenen Gegenden her hůrte ich das Geschrey von Negern, die Holzstämme aus dem Busch heraus schleppten. Alles wissen die Menschen zu ihrem Vortheil zu benutzen, selbst diesen wilden, von manchen giftigen Thieren bewohnten Busch. Weder Arbeit noch Anstrengung wird geach[=]tet. Der Gedanke drångt sich einem lebhaft auf: welchen anhaltenden Fleiß beweisen die Sterblichen, um sich vergånglichen Reichthum zu sammeln, oder von andern ihrer Mitmenschen, die ihnen zu Gebote stehen, sammeln zu lassen, den sie nach kurzer Zeit zurück lassen müssen, und der ihnen auch nichts helfen [656] kann, wenn sie den Weg aller Welt gehen! wie wenig wird dagegen fůr die unsterbliche Seele gesorgt, und wie sehr werden die ewigen, himmlischen Schåtze und Güter, die uns unser Herr und Heiland erworben hat, aus den Augen gesetzt und gering geachtet!

Beym Weiterfahren sahen die Neger einen Affen auf einem Baum; sie suchten ihn herunter zu locken, er blieb aber lieber in seiner Freyheit. Bald waren mehrere Affen beysammen, die von einem Baum zum andern sprangen. Endlich wurde es Abend, und ich ging mit meiner Gesellschaft ans Land, wo einige Hütten aufgerichtet standen, und wir erquickten uns mit Speise und Trank. Zu Mitternacht fuhren wir weiter. Die *Creek* wird nun schmal, fließt aber tief. Das Boot stieß eini-

---

387 Boot aus einem ausgehöhlten Baumstaum, vgl. die Erläuterung im selben Text 658.

388 Sranan Tongo (pina) (vgl. *Languages of Suriname*, Wörterbuch Sranan Tongo-Niederländisch <http://sn.im/sranan-tongo>, Stand: 06.08.2009) für die Kohlpalme.

ge Mal, doch ohne Schaden zu nehmen, auf Bäume, die in das Wasser hinein ge[=]fallen sind, und die man in der Dunkelheit nicht gut beobachten kann. Wenn ein hoher Baum, der am Ufer steht, ins Wasser fällt, so kann er manchmal bis an andere Ufer reichen; daher muß man vorsichtig fahren.

Am 4ten [Juni 1819] des Morgens war Regen; es klårte sich aber bald auf. Nichts war zu sehen, als große Båume, Busch und Wasser. Mittags war Ruhezeit in einem *Camp*. Nachmittags war wieder Regen, [657] und Abends kam ich zu Indianer Hütten. Ich grůßte einen von ihnen, der sich nach unserer Reise erkun[=]digte, sie hielten sich hier blos auf, weil sie auf der Jagd und Fischerey waren. Eine Indianerin brachte ein Stück von seinem Fisch und einen Kassabi=Kuchen fůr Benanna.[389] Ich schlief des Nachts im Boot nahe am Ufer.

Am 5ten [Juni 1819] frůh Morgens wurde wieder angefangen zu rudern, welches nun eine schwere Arbeit war, weil die Fluth nicht so weit in die *Creek* hinauf geht, aus[=]genommen in der Springzeit; daher muß man gegen den Strom fahren. Bald sahe ich wieder einige In[=]dianer in einem Corjar, bey denen ich nach Wildpret fragte. Einer von ihnen entschuldigte sich bescheiden, daß er keines bey sich habe, wol aber in seinem Hause, und dahin konnte er nicht gehen. Ein anderer India[=]ner stieß mit seinem Pfeil einem jungen Leguan von einem Baum herab. Nicht lange hernach traf ich Warauen, die uns *Marippa* gaben.[390] Dieses ist eine wohlschmeckende Frucht, die auf einer Art von Palmbaum wåchst und sehr häufig im Busch gefunden wird. Es hängen mehrere hundert Früchte an einem Bůschel, und haben etwas sůßes Fleisch, mit welchem der Stein umgeben ist. Man muß sich wundern, mit welcher Stille und Eingezogenheit die Indianer in den Gewässern herum fahren; sie zeigen ein zufriedenes, [658] anspruchsloses und gelassenes Wesen, und wůrden kaum einen Europåer anreden, wenn ihnen dieser hierin nicht zuvor käme. Sie selbst aber geben einander Nachricht von ihren Umstånden, und nehmen gegen[=]seitig Theil daran. Ihre Fahrzeuge (Corjare genannt) sind ausgehůhlte Bäume von

389 Sranan Tongo (kasaba) für Kassave (vgl. *Languages of Suriname*, Wörterbuch Sranan Tongo-Niederländisch <http://sn.im/sranan-tongo>, Stand: 06.08.2009), die essbare Wurzel der Maniok-Pflanze. Als „Cassavebrod“ bei Kappler 1854, 184 u.ö. erwähnt.

390 Maripa ist der Name in Sranan Tongo für diese Palmenart (Attalea maripa) in Fanzösisch-Guyana und Suriname (vgl. *Languages of Suriname*, Wörterbuch Sranan Tongo-Niederländisch <http://sn.im/sranan-tongo>, Stand: 06.08.2009). Vgl. dazu auch Kappler 1854, 145 u.ö.

verschiedener Größe. Sie geben ihnen eine ansehnliche Form, und reisen damit bequem und sicher in den Flüssen und Bå[=]chen herum, mit welchen das ganze Land durchschnitten ist; auch fahren sie darin von einer Kolonie in die an[=]dere, die Mündungen der Strȏme hinaus, und nahe an der Seeküste hin. Die *Neukeer*, in welcher ich immer weiter hinauf reis'te, ist auf beyden Ufern mit hohen Båumen und Busch bewachsen; hauptsächlich gibt es viele *Mora=Locus*, und wilde Kattun[=]Båume, deren Schatten dunkel macht. Manchmal ist der Stamm einen Baumes schräge nach dem Wasser zu aufgewachsen, und seine Aeste reichen fast bis an das andere Ufer, daß man darunter wegfährt. Ich sah viele solcher Båume, die sehr schöne und zum Theil auch wohlriechende Blůthen hatten; das Wasser war voll von herabgefallenem Samen und Baumfrüchten von verschiedenen Arten. Mittags kam ich in die *Ru*[=]*warrawa*, eine einem Kanal åhnliche, aber sehr krumm fließende Creek, welche die *Wajombe* mit der *Neukeer* verbindet. Letztere verliert hier ihren [659] Namen; das Wasser, welches zur rechten Hand herab kommt, und eigentlich die *Neukeer* ausmacht, heißt jetzt *Arrukun*, nach der Benennung der Arawakken. Durch die *Ruwarrawa* ist es nicht gut zu reisen, indem viele umgefallene Bäume in derselben liegen, welche die Durchfahrt erschweren. Indessen kann man am Tage ohne Gefahr durchkommen. Es scheint sehr důrres Land in dieser Gegend zu seyn, und viel Was[=]sersammlungen, gleich Teichen. Nach einer Fahrt von ungefähr drey Stunden kam ich in die *Wajombe*, in welcher die *Ruwarrawa* fließt. Hier genoß ich mit meiner Gesellschaft eine Mahlzeit, die in der Ge[=]schwindigkeit am Ufer zubereitet wurde. Die *Wa*[=]*jombe*, von den Arawakken *Wejuma* genannt, ist eine schȏne Creek, und würde in Europa fůr einen an[=]sehnlichen Fluß gelten kȏnnen. Sie fließt angenehm und still und aus dem undurchdringlichen Busch heraus, ist tief, und für grȏßere Fahrzeuge breit genug. Wei[=]ter oben, wohin man aber auf der Reise nach *Para*[=]*maribo* nicht kommt, wohnen noch Arawakken und Caraiben.[391] Mit dem Fallwasser, oder der Ebbe, fuhr ich Abends die Creek hinunter, und zu Mitternacht, da die Fluth eintrat, lag ich still, und schlief im Boot nahe am Ufer.

Am 6ten [Juni 1819] Morgens ging die Reise weiter. Es fließen viele kleine Creeken in die *Wajombe*; eine [660] derselben soll fast bis auf die Plantagen an der See[=]küste zwischen der *Neukeer* und *Copaname*

[391] Kariben, Eigenbezeichnung der Kalihna oder Telewuyú. Vgl. *Brockhaus* [19]1990, 11, 462f.

zu befahren seyn. An verschiedenen dieser Creeken woh[=]nen *Caraiben*, *Arawacken* und *Warauen*, aber nicht zahlreich. Zwey Corjaren und Caraiben begegnete ich; eine Gesellschaft ging auf die Jagd, und die andere kam die Creek herauf. Sie sagten, daß die Blattern in Paramaribo grassieren. Vor vielen Jahren war ein Landposten in hiesiger Gegend, der aber wieder verlassen worden ist. Beym Weiterfahren sah ich abermals Indianer, die am Ufer still lagen; sie hatte viele Papageyen. Es scheint hier viele Ma[=]rudi (Busch=Kalkunen) zu geben, und wir sahen sie ofters fliegen, oder hörten sie schreyen.[392] Sonst ist aber auch hier nichts wahrzunehmen, als hoher, sich weit verbreitender Busch und das Wasser, in welchem man fährt, eine Wildniß, die, wenn sie cultivirt würde, Millionen Menschen Nahrung und Wohnung gewäh[=]ren könnte. Der Busch ist aber den Wåldern in Eu[=]ropa nicht gleich; man findet nicht solche Holzarten darin, auch wåchs't kein Gras dazwischen; alles ist mit Schlingengewåchsen, klein und groß, durchzogen, und man kann ohne ein scharfes Werkzeug nicht durch[=]kommen. Mittags erreichten wir den Ausfluß der Wajombe in die Copaname. Dieser Strom tritt på̊ch[=]tig aus dem Busche hervor, und es ist ein schöner An=[661]blick, sich nach einer so langen Fahrt in den Creeken in einen großen Fluß versetzt zu sehen. Weit oben an der Copaname wohnen die sogenannten Karbuger (Halbneger oder Halbindianer).[393] In einem eingefal[=]lenen Camp wurde Essen gekocht und gewartet, bis Abends das Fallwasser eintrat. Der hiesige Pavian, unter dem Namen Bambun bekannt, welcher roth von Farbe und so groß wie ein mittelmäßiger Hund ist, ließ bald sein Gebrüll hören, welches besonders zu der Zeit geschieht, wenn das Wasser hoch ist.[394] Bis Mit[=]ternacht wurde die Copaname hinunter gerudert, und da die Fluth kam, ließen wir nahe am Ufer den Anker fallen, und schliefen ruhig bis frühmorgens.

Am 7ten [Juni 1819] reiseten wir mit der Ebbe den Fluß wei[=]ter hinunter. Bey Windstille ging es sehr gut und sicher die Mündung der Copaname hinaus, welches oft eine gefährliche und schwierige Fahrt ist, wenn der Wind stark wehet und das Wasser wild ist. Ganze Heerden von Seevögeln standen auf dem Ufer und auf den Sandbånken,

---

392 Sranan Tongo (marai) für Marailguan. Vgl. Meyer De Schauensee 1970, 56.

393 Als Karbuger(-Indianer) werden die Nachfahren aus Mischbeziehungen zwischen Maroons und Indianern Guyanas bezeichnet. Vgl. dazu etwa Kappler 1887, 212.

394 Gemeint ist wahrscheinlich der Rote Uakari, eine weit verbreitete Primatenart in Südamerika. Vgl. Bates 1964, 64.

welches sehr lebendig aussah; be[=]sonders zeichnete sich eine Art rother Vögel aus, Kur[=]rukurru genannt.[395] Den Fluß Saramakka, welcher nicht so groß wie der Copaname=Strom ist, aber mit demselben eine gemeinschaftliche Mündung in die See hat, fuhren wir mit der Fluth hinaus. Es war mir wohl zu Muthe, nach der Reise in der Wildniß die [662] schönen Plantagen zu sehen und verschiedene Boote, welche mit Menschen hin oder her fuhren. Abends kam ich auf eine Plantage, *la Providence*, wo ich gute Aufnahme fand. Es regnete sehr stark, und zu Mitternacht ging die Reise weiter den Fluß hinauf.

Den 8ten [Juni 1819]. In früher Morgenstille kam ich auf den Landposten Groningen. Capitain *de Baas* be[=]wies sich freundschaftlich gegen mich. Der hiesige Mi[=]litär=Posten hat eine schöne Lage; das Ufer gleicht einem erhabenen Hügel; oben ist ein freyer Platz, auf welchem zwey große Tamarinden=Bäume stehen. Vor vielen Jahren sollte hier eine Stadt angelegt werden, und den Namen *Columbia* erhalten; auch ist eine Wasserquelle, die das ganze Jahr hindurch ziemlich stark fließt; das Wasser ist rein und klar, auch mineralisch. Nachmittags um 3 Uhr ging es mit der Fluth weiter, und Capitain *de Baas* war mein Gesell[=]schafter. Abends kamen wir aus der Saramakka in die Wanika=Creek, die sehr schmal ist. Sie hat drey kleine Inseln, welche von dem Militär die Namen *Corsica*, *Elba* und St. *Helena* erhalten haben. Nachher kam man in den gegrabenen Kanal, der von der Wanika in die Suriname geht, und sie miteinander verbindet. [663]

Am 9ten [Juni 1819] früh um 2 Uhr erreichte ich Paramaribo, und ging fröhlich zu den Missions=Häusern der Brü[=]der. Br[uder] *Graf* war schon thätig in der Bäckerey.[396] Morgens wurde ich von den lieben Geschwistern in herzlicher Liebe bewillkommt, und es war mir ein Ver[=]gnügen, sie alle gesund und wohl zu sehen. Ich ver[=]nahm sogleich, dass eine Schiffgelegenheit nach Europa da sey, und schickte mich daher zur Reise dahin an, wohin ich zu einem Besuch von der Unitäts=Direktion berufen war.

---

395 Gemeint ist wohl der Rote (oder Scharlach-)Sichler. Vgl. Meyer De Schauensee 1970, 28.

396 *In der Quelle* Br.

3.4.4 Bericht aus Paramaribo in Suriname von 1823

Titel:
Bericht von der Negergemeine in Paramaribo in Suriname vom Jahr 1823. In: *NBG* 1825, Heft 3, 437-465.

Missionare:
Wilhelm Christian Genth, Johann Heinrich Philipp Voigt, Christoph Engelhardt Graf, Georg Gottlieb Buck, Johann Gottlieb Bo̊hmer.

Aufbau und Inhalt:
Text mit breitem Umfang, der umfangreiche Berichte der Missionare zu den Paramaribo umgebenden Plantagen enthält. Die Feier des Geburtstags des Königs der Niederlande im August (457) und das Verhältnis zu einem Sklavenaufstand im September 1823 (460f.) geben Beispiele für das Verhältnis zur Obrigkeit. – Feiern zum Jahreswechsel in der Stadt, Abendmahl der Nationalgehilfen (437), Besuch eines Missionars von der Nl. Missionssozietät (438), Hinrichtung zweier Sklaven wegen Mordes (438-440), Taufen (440) und eingeschobener Bericht des Bruders Buck von Besuchen auf den Plantagen (440-446) und Tod eines Bruders (446f.) im Januar 1823 – Abreise der Geschwister Schwarz nach Europa (447), Besuche der Plantagen (447f.), Hinrichtung eines Sklaven wegen Mordes (448f.), Abreise der Geschwister Lutzke nach Europa (449) und Osterfeier im März 1823 – Besuche auf den Plantagen, Abendmahlsfeier (450), Nachrichten aus Bambey (450f.) im April 1823 – Pfingstfeier, Taufe und Unterrichtung von afrikanischen Sklaven auf Bitte des Gouverneurs (451f.) im Mai 1823 – Epidemische Grippe führt zu zahlreichen Todesfällen (452-454), Lebensbeschreibungen der verstorbenen Gemeinglieder (454), Besuch durch einen Schiffskapitän (455), Taufe im Juni 1823 – Beginn der Verlesung des AT in Sranan Tongo in den Versammlungen (455f.), Bettag, Taufen im Juli 1823 – Bestattungen, Geburtstag des Königs der Niederlande und Sprechen der neuen Leute (457) im August 1823 – Erneut ausbrechende Krankheiten, Plantagenbesuche (458f.), Nachrichten aus Bambey (459f.), Sklavenaufstand (460f.) im September 1823 – Besuche und Chorfeste, Ordination des Bruders Voigt (461), Hitze, Trinkwassermangel und epidemische Krankheiten im Oktober 1823 – Ausführliche Schilderung der Probe einer naturmagischen Schutzmedaille durch Einheimische (462f.) – Kaum Regenfälle, anhaltende Trockenzeit bis Ende Dezember (463), Ankunft neuer Missionare, Verheiratung des Bruders Voigt (464) und Jahresschluss 1823 (464f.).

[b]Bericht von der Negergemeine in *Paramaribo* in *Suriname* vom Jahr 1823[/b]

D[*]ie erste Woche des neuen Jahres ist fůr die Ne[=]ger in der Stadt gewo̊hnlich eine fro̊hliche Zeit, in welche sie vergnůgt und munter in den Straßen der Stadt herum wandeln und sich mit weltlichen Lustbarkeiten ergo̊tzen. In diesem Jahr haben wir wåhrend dieser Zeit kaum von einem Mitgliede un[=]serer Gemeine geho̊rt, daß es sich mit solchen Ver[=]gnůgungen befaßt habe. Wegen der vielen Gele[=]genheiten zu Zerstreuungen fållt jedoch das heilige Abendmahl in uns-

rer Gemeine, wenn es um diese Zeit gefeiert werden soll, gewöhnlich aus, welches auch diesmal der Fall war.

Am 5ten *Januar* [1823] war ein Liebesmahl mit den National=Gehülfen und Dienstgeschwistern, bey welchem wir uns zu neuer Treue in unserm Auftrag ermunterten, und den Heiland um seinen und seines guten Geistes Beystand dazu anflehten.

Am 13ten [Januar 1823] langte ein Missionär der Niederländischen Missions=Societät, Herr *Wix*, der für [438] die *Nickerie* bestimmt ist,[397] hier an, und hielt sich bis zum 9ten *Februar* [1823] in unsrer Mitte auf, da er dann an den Ort seiner Bestimmung abreisete. Wir lernten ihn als einen dem Heiland und seinem Dienst ergebenen Mann und als einen lieben Bru[=]der kennen.

Da am 17ten [Januar 1823] zwey Plantage=Neger, die ei[=]nes an ihrem Verwalter verübten Mordes für schul[=]dig befunden worden waren, ihr Todes=Urtheil an[=]gekündigt werden sollte, so ließ uns der Herr Rath[=]Fiskal dieser Colonie ersuchen, daß einer von uns dabey zugegen seyn, und sodann die Neger zum Tode vorbereiten möchte. Bruder *Genth* ging demnach an gedachtem Tage und zur bestimmten Stunde in die Festung, und hörte ihre Verurthei[=]lung zum Strange, die am folgenden Morgen an ihnen vollzogen werden sollte, mit an. Er blieb sodann einige Zeit bey ihnen, ermahnte sie, den noch übrigen kleinen Theil ihres Leben wohl anzu[=]wenden, und Gnade bey Gott zu suchen. Sie hät[=]ten unsterbliche Seelen, und müßten nach ihrem Hinscheiden vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen, um für alle ihre Vergehungen Rechenschaft zu ge[=]ben. Ein schweres Urtheil warte auf sie, wenn sie nicht noch hier Vergebung ihrer Sünden erlangten, und nur dann könnten sie dieselbe erlangen, wenn sie sich selbst als Schuldner darstellten, ihre Sün[=]den, und sonderlich jene schreckliche, die ihnen die zeitliche Todesstrafe zuziehe, von Herzen bereuten, und ernstlich zu Gott flehten, daß Er ihnen um [439] Seines Sohnes Jesu Christi willen, der sich für die Sünden der Welt aufgeopfert habe, Barmher[=]zigkeit wolle widerfahren lassen. Dies alles hör[=]ten sie an, ohne daß es sonderlich Eindruck auf sie zu machen schien. Des Abends ging Br[uder] *Genth* wieder zu ihnen, und setzte seinen Zuspruch fort. Sie waren äußerst unwissend, und sagten, sie hät[=]ten auf ihrer Plantage nie etwas von Jesu gehört. Wiewohl sie bekannten, daß

397 Verwaltungsbezirk im Nordwesten von Suriname am Corantijn, benannt nach dem Fluss Nickerie (in den Quellen noch Neukeer). Vgl. Art. Suriname. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 28, 317-320.

sie bŏses gethan håtten, so waren sie zu keinem wahren und reuevollen Geståndnis ihrer Schuld zu vermŏgen. Indeß war der eine weniger verhårtet und er rief aus: „O Jesu Christus erbarme dich ůber mich! ich habe bŏses gethan, vergib mir, und laß mich nach die[=]sem Leben einen guten Ort finden!“ Sie wurden nun noch in einem herzlichen Gebet der Erleuch[=]tung und Gnade des Herrn empfohlen. Genann[=]ter Bruder wurde darauf ersucht, sie auch zum Richtplatz zu begleiten; er ließ sich hiezu willig finden, und gab ihnen des andern Morgens das Geleite bis zu dem eine gute halbe Stunde ent[=]fernten Richtplatz. Sie hŏrten an, was er ihnen sagte, ohne selbst etwas zu åußern. Der Platz war von Militår umschlossen, und eine große Menge von Zuschauern war gegenwårtig. Hier wurde ihnen ihr Urteil in hollåndischer Sprache verlesen und dann das hauptsåchlichste davon auf Creolisch ver[=] dollmetscht.[398] Kurz vor der Vollziehung desselben empfahl der eine seine Kinder einer Negerin von [440] derselben Plantage, und behauptete auch jetzt noch seine Unschuld.

Am 19ten [Januar 1823] hatten wir die Freude, funfzehn erwachsenen Personen die heilige Taufe in unsrer Kirche anzudienen.

Am 20sten [Januar 1823] traf Bruder *Buck* von seinem Be[=]such auf einigen Plantagen wieder bey uns ein. Er berichtet hievon folgendes: „Am 11ten [Januar 1823] fuhr ich mit dem Boot, welches von der Plantage *Fair*[=]*field* gekommen war, von hier ab, und kam am folgenden Tag frůh nach *Mollhoop*, wo ich den Director sogleich ersuchte, die Neger davon benach[=]richtigen zu lassen, daß um zehn Uhr eine Ver[=]sammlung gehalten werden solle. Zur bestimmten Zeit waren die Neger beysammen; auch der Direc[=]tor und seine Frau, ingleichen zwey weiße Herren und eine Frau aus der Nachbarschaft hatten sich eingefunden. Nach dem Gesang des Verses: [„]Wir Menschen sind zu dem, o Gott, was geistlich ist untůchtig, etc.[“] (Nro. 17.)[399] wurde der Heiland angerufen, daß er durch sein Wort und seinen Geist ein Licht in dieser Finsterniß aufgehen lassen und auch diesen Platz gnådig heimsuchen wolle. Hierauf wur[=]de ůber Rŏm. 10, 8 – 14, gepredigt, und da[=]bey gezeigt, was das Wort Gottes sey, was es den Menschen sage

---

398 Sranan Tongo (vgl. *Languages of Suriname*, Wörterbuch Sranan Tongo-Niederländisch <http://sn.im/sranan-tongo>, Stand: 06.08.2009).

399 „Wir Menschen sind zu dem, o Gott, was geistlich ist nicht (oder un-)tüchtig“ gehört zum Liedschatz der evangelisch-lutherischen Kirche und ist in den hier bereits zitierten Gesangbüchern der Brüdergemeine nicht aufgenommen. – *Anführungszeichen zur Leseerleichterung eingefügt.*

und von ihnen fordere, und was es ihnen verheiße, wenn sie demselben Gehȯr geben; daß sie nemlich, wenn sie Jesum Christum er[=]kennen und ihn als ihren Heiland im Glauben ergrei[=]fen, von der Finsterniß zum Licht und aus der Ge=[441]walt des Satans zu Gott kommen sollen. Feyer[=]liche Stille und große Aufmerksamkeit herrschte so[=]wol in dieser als in der zweyten Versammlung, welche um vier Uhr gehalten wurde. Am 13ten [Januar 1823] wurden Stȕcke aus den Evangelien vorgelesen und erlȧutert, welche den Heiland in seiner Liebe zu den Menschen schildern. Auch wurden die Neger auf[=]gefordert, wenn einer oder der andere seine Gedan[=]ken ȕber das Gehȯrte oder sonst etwas mittheilen wolle, was Bezug auf seinen innern Gang habe, solches zutraulich und ohne Bedenken zu erȯffnen. Es stellten sich dreyzehn ein, von denen die meisten sich so erklȧrten, daß man gute Hoffnung von ihnen fassen konnte. Ein Jȕngling von etwa achtzehn Jahren und ein Erwachsener, der erst einige Jahre hier ist, erklȧrte sich jeder nach seiner Art recht lieblich und treuherzig. Letzterer, dem es an Worten gebrach, wies auf sein Herz, und sagte, da fȕhle er die Worte von der Geschichte, die er gehȯrt habe. Sie wurden ermahnt, wenn sie sich ange[=]regt fȕhlten, dem Gnadenruf Gottes Gehȯr zu ge[=]ben, zugleich aber von andren Gedanken angewan[=]delt wȕrden, die ihren Sinn davon ablenken wollten; so mȯchten sie sich recht kindlich und zutraulich zu Jesu wenden, und ihn bitten; daß er ihnen Kraft geben wolle, seinem guten und heiligen Willen und nicht ihren bȯsen Neigungen zu folgen. Zum Schluß der zweiten Versammlung wurde den Negern ange[=]zeigt, daß kȕnftig von Zeit zu Zeit ein Lehrer zu ihnen kommen werde, um sie in dem Wege zur Se=[442]ligkeit zu unterrichten. Das sey dem Wunsch ihres Eigenthȕmers gemȧß, und sie hȧtten es fȕr eine große Wohlthat zu achten, und dankbar zu benutzen. Daher wȕrden sie sich auch willig zu den Versamm[=]lungen einfinden, die ihnen an den dazu bestimmten Tagen wȕrden gehalten werden. Wenn einige von ihnen noch außerdem ein Wort der Ermahnung zu hȯren wȕnschten, so werde man ihnen auch dazu Gelegenheit verschaffen. In dieser Absicht fanden sich schon heute gegen Abend mehrere ein. Es wurden ihnen die zwey ersten Capitel des ersten Briefes *Petri* vorgelesen und sodann gezeigt, was das Wort Gottes von solchen Menschen fordere, die an Jesum glȧubig geworden sind, und wie sie in ihrem ganzen Verhalten dem Vorbilde Jesu nachzukommen suchen mȕßten. Zum Schluß wurde dem Heiland dafȕr gedankt, daß er auch an die[=]sem Orte sein Gnadenwerk angefangen habe, mit der angelegentlichen Bitte,

dasselbe gesegneten Fort[=]gang gewinnen zu lassen. Als die Versammlung aus einander ging, machte mir der Director, welcher auch zugegen gewesen war, die Bemerkung: „Das, was Ihr von den Pflichten der Knechte ge[=]gen ihre Herren gelesen und gesagt habt, war sehr schön;“ worauf ich erwiederte, wenn sich nur *alle Menschen* zu Jesu bekehrten, so würde keiner über den andern sich zu beklagen haben.

Am 14ten [Januar 1823] zu Mittag kam ich nach *Kleinhoop*. Der Eigenthümer dieser Plantage, Herr *Austin*, ließ seinen Negern bekannt machen, daß [443] gegen Abend Gottesdienst seyn werde, und daß sie deshalb früher von der Arbeit gehen könnten. In[=]zwischen besuchte ich einige Kranke, unter diesen auch eine alte gebrechliche Taufcandidatin, welcher ich anzei[=]gen konnte, daß ihr nun die heilige Taufe zuge[=]dacht sey; es frage sich aber, ob sie hiezu in die Kirche kommen könne. Diese Nachricht verursachte ihr große Freude, und sie versicherte, wen sie auch Schwachheit halber nicht allein gehen könne, so werde sich doch gewiß jemand finden, sie dahin zu geleiten. Die Handlung wurde auch am folgenden Tage in der Kirche an ihr vollzogen.

Am 16ten [Januar 1823] setzte ich meine Reise nach *Fair*[=]*field* fort. Bey *Brökelwaart* ging ich ans Land, und besuchte den Director, der mich freund[=]schaftlich aufnahm. Auf Befragen, ob seine Neger nach *Fairfield* in die Kirche kommen könnten, erwiederte er, vor Sonnabend (das ist übermorgen) nicht, dann aber möchten so viele gehen, als nur immer wollten. Auch erzählte er mir, daß auf die Anfrage einiger Administratoren dieser Plantage bey dem Eigenthümer derselben in Europa, ob den Ne[=]gern, ihrem Wunsche gemäß, eine Kirche gebaut werden solle, eine bejahende Antwort erfolgt sey; doch könnten wol noch einige Jahre hingehen, ehe dies zu Stande käme. In *Fairfield*, wo ich zu Mittag anlangte, sagte mir der Director, daß seine Neger zwey freye Tage zu gute hätten, die er ih[=]nen am Freytag und Sonnabend geben wolle; auch könnten sie den darauf folgenden Sonntag ebenfalls [444] für sich benutzen. Dies war mir um so lieber, da ich erwarten konnte, daß sich von *Brökelwaart* mehrere einfinden, und also einen Theil der Zeit beym einzelnen Sprechen wegnehmen würden.

Ein alter gebrechlicher Neger, Namens *Mus*[=]*tapha*, der schon seit 1814 ein Tauf=Candidat ist, brachte sich wegen der heiligen Taufe jetzt, wie bey unsern vorigen Besuchen, wieder ins Andenken. Aus seinen zeitherigen Aeußerungen war hervorge[=]gangen, daß bey ihm noch manche unrichtige Begriffe vorherrschend sind, und alle bisheri[=]gen Bemühungen, ihn darüber zu belehren, waren vergeblich

gewesen; man hatte daher lange Zeit keine Freudigkeit gehabt, auf seinen Wunsch bedacht zu nehmen. Das indeß gegen seinen Wandel nichts einzuwenden war, so war er mehrmals und inson[=]derheit bey unserm vorjåhrigen Besuch aufgefordert worden, sein Verlangen nach dem Inhalt desjeni[=]gen, was er aus dem Evangelio von Jesu Christo gehȯrt hatte, reiflich zu průfen. Dies konnte er auch ganz ungestȯrt thun, denn er verbringt als Schleusenwåchter die meiste Zeit in der Einsamkeit. Jetzt meldete er sich wieder mit demselben Anliegen, und gab auf die ihm vorgelegten Fragen vȯllig genůgende Antworten. Damit fielen die vorigen Be[=]denken weg. Als ihm nun angezeigt wurde, daß er dieser Gnade theilhaftig werden solle, stand er augenblicklich auf, hob seine Hånde empor und sagte: [„]Großen Dank Dir o Gott, daß Du auch mich Elenden in Gnaden ansiehst![“][400] Er erhielt den [445] Namen *Stephanus*, welchen er sich selbst ge[=]wåhlt hatte, und ein anderer Neger, wie auch zwey Negerinnen von *Brȯkelwart* wurden mit ihm getauft.

Am 19ten [Januar 1823] kamen unter andern auch zwey Ne[=]ger von obgenannter Plantage zum einzelnen Spre[=]chen. Sie waren erst vor einigen Jahren aus *Africa* in unser Land gebracht worden, und konn[=]ten sich in der hiesigen Sprache auch jetzt noch nicht gehȯrig ausdrůcken; es war aber ein ernster und aufrichtiger Sinn an ihnen zu erkennen. Als der eine gefragt wurde, was ihn veranlaßt habe, auf das Wohl seiner Seele zu denken und von *Brȯkelwart* hierher zu kommen, gab er die Ant[=]wort, er habe bemerkt, daß von Zeit zu Zeit meh[=]rere Neger sich von der Plantage entfernt håtten und bis in die Nacht weggeblieben, einige auch wol erst am folgenden Tag nach Hause zurückge[=]kehrt wåren. Sie håtten sich dann auch von dem, was sie gesehen und gehȯrt hatten, mit einander unterhalten. Er sey begierig geworden, zu wissen, was das sey, und wůrde sich långst darum erkun[=]digt haben, wenn er der Sprache måchtig gewesen wåre. Endlich habe er doch gefragt, und auch verstanden, was sie veranlasse, in *Fairfield* zu besuchen. Dem andern Neger, welcher mit ihm ge[=]kommen, sey es eben so gegangen. Sie beide håt[=]ten einander schon in *Afrika* gekannt, denn sie wå[=]ren aus ein und demselben Dorfe gebůrtig, und håtten die Reise nach *Suriname* auch mit einan=[446]der gemacht. An diesen zwey Negern konnte man gewahr werden, daß es ihnen von Herzen um et[=]was besseres zu thun ist, und daß sie darum auch fåhig

[400] *Anführungszeichen zur Leseerleichterung gesetzt.*

sind, dasselbe zu fassen, denn so unvollkom[=]men auch ihre Sprachkenntnis ist, so verstanden sie mich doch recht gut, als ich ihnen mit wenig Wor[=]ten die frohe Botschaft von einem Heiland verkůndigte, und zweifelten gar nicht daran, daß dies Ge[=]genstånde sind, die sich nur aufs Herz beziehen. Es ist aber zu bedauern, daß man nicht mehr Ge[=]legenheit hat, sich solcher Leute gehȯrig anzunehmen; sie wůrden dann sowol in der Kenntniß der Sprache als auch ihres Herzens schnellere Fortschritte machen. Von *Fairfield* haben sich in diesen Tagen ebenfalls einige neue Leute bey mir gemeldet, die gute Hoffnung geben.“ So weit aus dem Bericht des Bruders Buck. –

Am 30sten [Januar 1823] verschied der verheirathete Frey=Neger Bruder *Paulus Gottlieb Glůck*. Im Jahr 1802 wurde er als Saaldiener angestellt, mußte aber in der Folge wegen schlechter Behand[=]lung seiner zweyten Frau von diesem Dienst wieder entlassen werden. Das traurigste war jedoch, daß er sich ins Trachten nach irdischen Gůtern ver[=]wickelte, wobey er sich vor einigen Monaten so be[=]nahm, daß er darůber ins Gefångnis gelegt wurde. Hier erkrankte er in kurzem, und seine Beine fin[=]gen an zu schwellen. Da wir Erlaubniß hatten, ihn zu besuchen, und er in einer offenen Kammer fůr sich allein war, wo ihn eine seiner Frauen be=[447]diente; so begaben wir uns einige mal zu ihm, da er dann ermahnt wurde, beym Heiland Vergebung seiner Abweichungen zu suchen, damit er, wenn seine letzte Stunde schlage, in Frieden von hinnen scheiden kȯnne. Sein Ende erfolgte denn auch im Gefångniß. Dieser Vorgang bey einem Mitglied unserer Gemeine war uns ůberaus schmerzlich, da es unser sehnlicher Wunsch und Bitte zum Herrn ist, unter dem Schutz unsrer lieben Obrigkeit ein geruhiges und stilles Leben zu fůhren, in aller Gott[=]seligkeit und Ehrbarkeit. Gleich nach seinem Ver[=]scheiden wurde die entseelte Hůtte seiner Familie ůbergeben, und konnte daher auf die bey uns ge[=]wȯhnliche Weise beerdigt werden.

Am 4ten *Mårz* [1823] begaben sich Geschwister *Schwarz* mit ihrem Sȯhnlein *Carl Ludwig* an Bord eines Schiffes, um ihre Růckreise nach Europa anzutreten, nachdem Bruder *Schwarz* der Mission ůber zwanzig und seine Frau ůber zehn Jahre gedient hatte.

Am 8ten [März 1823] reis’ten die Geschwister *Genth* und *Luttzke* nach der Plantage *Fairfield* und kamen am 12ten [März 1823] wieder zurůck.[401] Die dortigen Neger hat[=]ten drey freye Tage, an welchen

[401] *Schreibung des Familiennamens* Lu(t)tzke *variiert in der Quelle*.

ihnen fůnf ȯffent[=]liche Versammlungen gehalten wurden. In einer derselben wurde ein Neger und eine alte Negerin in Jesu Tod getauft. An dem heiligen Abendmahl nahmen zwey und dreißig Personen gesegneten An[=]theil. In der letzten Versammlung wurden die Geschwister *Lutzke*, welche bald nach Europa reisen [448] werden, um ihre noch ůbrigen Tage in einer dasi[=]gen Brůder=Gemeine zu beschließen, der Bewah[=]rung des Herrn empfohlen; wobey auf beiden Sei[=]ten viel Teilnahme zu bemerken war.

Am 14ten [März 1823] wurde hier in der Stadt ein Plan[=]tage=Neger, welcher eines Mordes wegen, den er an seiner Frau verůbt hatte, zum Strange verur[=]theilt worden war, auf geschehene Einladung von Bruder *Genth* im Gefångniß besucht. Es war ein alter *Guinea*=Neger, von der *Wawu*=Na[=]tion. Mit Zittern gestand er seine bȯse That und sagte: „die Bosheit hat mich ergriffen und dazu verleitet.“ Gott und gȯttliche Dinge waren ihm jedoch vȯllig unbekannt. Nur so viel wußte er zu sagen, daß man in seinem Vaterlande spreche: [„]Gott ruft![“] womit er das Donnern bey einem Gewitter andeuten wollte.[402] Jede an ihn gerichtete Ermah[=]nung nahm er bereitwillig auf, konnte aber nur wenig fassen. Einer unsrer National=Gehůlfen, den er sogleich als seinen Landsmann erkannte, und ůber dessen Besuch er sehr erfreut war, sagte ihm einigemal die Worte vor: [„]O Jesus Christus erbarme dich ůber mich armen Sůnder![“] welche er nachsprach.[403] Nur mit dem innigsten Mitleiden konnte man diesen armen Menschen ansehen, der bey aller seiner Unwissenheit doch davon ůberzeugt war, daß er die ihm bevorstehende gewaltsame Todesart ver[=]dient habe. Er wůnschte sie sogar; wie er denn bey seinem Verhȯr geåußert haben soll, der abge[=]schiedene Geist der Ermordeten verfolge ihn. Er [449] versprach, Gott unsern Heiland um Vergebung sei[=]ner Sůnden anzurufen, und that dies so gut er konnte. Hierauf wurde ein Gebet zu dem, dessen Erbarmen ohne Grenzen ist, bey ihm und fůr ihn verrichtet. Am andern Morgen frůhe erfolgte seine Hinrichtung, zu welcher ihn Bruder *Genth* begleitete.

Am 23sten [März 1823] verabschiedeten sich die Geschwister Lutzke von uns und der Neger=Gemeine in herzlicher Liebe und unter großer Bewegung der Herzen; wo[=]rauf sie sich am 30sten [März 1823] an Bord des Schiffes be[=]gaben, um auf demselben nach Europa

---

402 *Anführungszeichen zur Leseerleichterung eingefügt.*
403 *Anführungszeichen zur Leseerleichterung eingefügt.*

zu reisen. Bruder Lutzke hat neun und zwanzig und mit sei[=]ner Frau zwey und zwanzig Jahre lang dem hie[=]sigen Missionswerk gedient, vornehmlich unter den *Saramakka*=Frey=Negern und auf *Sommelsdyk*.

In der Charwoche wurde eine Negerschwester, als sie von Sprechen in Bezug auf das heilige Abendmahl kaum nach Hause zurůckgekehrt war, in tiefe Trauer versetzt, indem ihr Mann, ein Maurer, bey dem Einreißen des Mauerwerks der abgebrann[=]ten refomirten Kirche erschlagen wurde. Das hohe Gemåuer von Ziegelsteinen nahm nemlich beym Um[=]sturz eine der beabsichtigten entgegensetzten Rich[=]tung, fiel zum Theil auf ihn, und zerschmetterte ihm den Kopf.

Beym Beten der Osterlitaney am 30sten [März 1823] ge[=]dachten wir namentlich auch der seit Ostern vorigen Jahres im Herrn entschlafenen sechs und dreißig Geschwister aus unsrer Gemeine. [450]

Die Feyer des zweyten Ostertags zeichnete sich dadurch aus, daß vier Erwachsene in Jesu Tod getauft wurden.

Bey einem Besuch der Brůder *Genth* und *Buck* auf den Plantagen in der Gegend von *Som*[=]*melsdyk* wurde auf *Kleinhoop* in einer öffent[=]lichen Versammlung ein Neger getauft. Auf der Plantage *Mollhoop* wurden den Negern vier Ver[=]sammlungen gehalten, und sie nahmen das ihnen a[n]erkůndigte Wort mit Begierde auf.[404]

Am 20sten *April* [1823] des Nachmittags versam[=]melten sich unsre Gemeinkinder, welche dermalen aus hundert Knåblein und sieben und achtzig Mågd[=]lein bestehen, zu einem Liebesmahl. Beym Blick auf diese *Kinderschar* kǫnnen wir nicht umhin, manchen bangen Besorgnissen Raum zu geben. Nicht nur ihr eigener Hang zur Welt und zum Leicht[=]sinn, sondern auch bǫse Beyspiele setzen sie mannig[=]faltigen Gefahren aus, ersticken håufig das Gute, und die Lockungen der Sůnde verfůhren die unbe[=]wachten Herzen nicht selten zum Bǫsen. Nichts als die ůberschwångliche Gnade, Liebe und Treue des Heilands kann uns hiebey vor Muthlosigkeit bewahren.

An dem Genuß des heiligen Abendmahls am 27sten [April 1823] nahmen noch 372 *Communicanten* Antheil, und es waren dabey elf erstmalige Mitgenossen.

Einige *Saramakka*=Freyneger, welche in die Stadt kamen, brachten von ihrem Landsmann, dem getauften *Christian Grego*, einen Brief an uns [451] mit, worin er unter andern meldet, zu Weihnachten håtten sich so viel Neger zu Anhǫrung der Ge[=]schichte von der Geburt Jesu bey

---

404 *In der Quelle erscheint* aerkůndigte *statt* anerkůndigte.

im eingefunden, daß das Haus nicht alle habe fassen kȯnnen; dies sey ihm ůberaus angenehm gewesen, und habe ihn zum Dank gegen den Heiland, der die Herzen hie[=]zu willig gemacht habe, ermuntert. In der Pas[=]sionszeit hingegen sey niemand zu ihm gekommen, worůber er sehr bekůmmert gewesen sey. Der *Char*[=]*lotte*, Witwe des seligen *Johannes Arabini*,[405] gibt er das Zeugniß einer treuen Schwester, die auf dem Wege des Herrn wandele. Diese Nach[=]richten erregten unsre Theilnahme auf verschiedene Weise. Beym Sprechen der neuen Leute und Tauf[=]Candidaten, zu welchem sich ůber hundert Perso[=]nen einfanden, sagte ein Neger: „Ich bin von der Kůste von *Guinea* hieher gekommen, und habe nichts anders gewußt, als daß ich ganz und gar dem Meister angehȯre, der mich mit seinem *Gelde* aus dem Schiffe gekauft hat. Nun aber habe ich in der Kirche gehȯrt, daß ein Herr da ist, der mit seinem *Blut* aus den Håndden des bȯsen Herrn erkauft habe, dadurch daß er meine Sůndenschuld bezahlt und meine Seele sich zum Eigenthum er[=]worben hat. Das trieb mich an, ihn nåher ken[=]nen zu lernen, und ich faßte den Entschluß, mich ihm hinzugeben zu einem Lohn, den er zu fordern hat.“

Am 2ten Pfingstfeyertag, den 19ten May [1823], wurden zwey Kinder und acht Erwachsene durch die [452] heilige Taufe der Gemeine der Glåubigen hinzu[=]gefůgt.

Am 21sten [Mai 1823] begab sich Bruder *Genth* auf erhaltene Einladung zu unserm Herrn Gouverneur, welcher den Wunsch zu erkennen gab, daß eine Zahl von ungefåhr funfzig neuen africanischen Negern getauft werden mȯchte, die kůrzlich von einem hollån[=]dischen Kriegsschiff aufgebracht und vom hiesigen Gouvernement aufgenommen worden sind. Die Er[=]wiederung, daß die Missionarien der Brůder=Ge[=]meine bereitwillig wåren, diese Neger zuvor in der christlichen Religion zu unterrichten, wurde geneigt aufgenommen, mit der Erklärung, diese Neger soll[=]ten von ihren Vorgesetzten angehalten werden, unsre Kirche zu besuchen. Seine Excellenz bemerkten zu[=]gleich, es werde wol ziemlich lange dauern, bis diese Neger getauft werden kȯnnten, da sie erst die hie[=]sige Creol=Sprache zu lernen håtten.[406]

---

405 Arabini ist der Sohn des einflussreichen Indianers Albini, der die schließlich nicht erfolgreiche Mission der Herrnhuter am oberen Suriname im 18. Jahrhundert unterstützt hat. Vgl. dazu *Moravian Atlas* 1853, 25.

406 Sranan Tongo (vgl. *Languages of Suriname*, Wörterbuch Sranan Tongo-Niederländisch <http://sn.im/sranan-tongo>, Stand: 06.08.2009).

Im Juny [1823] grassirte hier eine epidemische Ver[=]kåltung, die mit Fieber, Kopfweh, Seitenstechen und bey vielen mit krampfhaftem Husten und Blutspeyen be[=]gleitet war. Obgleich in dieser Jahreszeit, die man die große Regenzeit nennt, die Sonne plötzlich drückend heiß scheint, und halb darauf wieder ein kühler Wind schwarze Wolken herbeyführt, welche Regengüsse herabstürzen; so sind doch Katarrhe in dieser Zeit nicht gewöhnlich, wol aber in der großen trockenen Zeit, wenn die übermåßige Hitze durch Gewitter unterbrochen wird. Die åltesten Einwohner wissen sich einer solchen Verkåltung nicht zu erinnern. Die [453] lebhaftesten Sraßen der Stadt, die sonst mit Men[=]schen angefüllt sind, sind jetzt still und öde, indem fast alles darnieder liegt. Auch alle Neger, die uns in unsern håuslichen Verrichtungen helfen, wurden mehr oder weniger von dieser Krankheit befallen. Bis zum 20sten dieses Monats konnten wir an den Wochentagen, wie es sonst des Abends um sie[=]ben Uhr geschieht, keine Versammlung halten. Die gewöhnlichen Sonntags=Predigten fielen jedoch nicht aus, einmal aber waren nur etwa achtzig Perso[=]nen gegenwårtig. Es gab viele Kranke zu besu[=]chen und denselben Worte des Trostes zuzusprechen. Erbaulich war es dabey, wahrzunehmen, daß sie diese Zeit der Heimsuchung erkennen, und ihr Ver[=]trauen einzig auf Gott unsern Heiland setzen. Gegen Ende des Monats ließ diese schwere Kranken[=]zeit nach. In der Stadt ist bey der Gelegenheit eine nicht unbetråchtliche Anzahl Menschen aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt worden. Auch auf denjenigen Plantagen, wo dies Uebel sich verbrei[=]tete, und wo unter andern auf einem Platz fast alle Neger zu gleicher Zeit darnieder lagen, sind viele gestorben.

Im Gefühl innigster Dankbarkeit gegen un[=]sern treuen Gott und Heiland für die von im er[=]fahrene Bewahrung und alle Proben seiner Barm[=]herzigkeit beschlossen wir diesen Monat. Sechzehn Mitglieder unsrer Negergemeine haben im Laufe desselben ihre Wallfahrt hienieden vollendet; zwar nicht alle, aber doch die meisten an der empidemi=[454]schen Krankheit. Es ist davon folgendes anzu[=]führen.

Am 8ten *Juny* [1823] wurde die verwitwete Neger[=]schwester *Wilhelmina Nannu*, die an erwåhn[=]ter Krankheit aus der Zeit gegangen war, beerdigt. Sie war sehr am arm gewesen, aber ein National[=]Gehülfe hatte sich ihrer treulich angenommen, und sie bey sich wohnen lassen.

Am 9ten [Juni 1823] wurde die verheirathete Negerschwe[=]ster *Johanna Grasia* an der nemlichen Krank[=]heit selig vollendet. Seit

1815 war sie eine Na[=]tional=Gehůlfin. Doch konnte sie diesen Dienst sowol wegen ihrer eigenen Schwachheit, als beson[=]ders auch wegen der Krankheit ihres Mannes, eines Weißen, wenig wahrnehmen. Sie hatte eine sanfte Art, und ihr ganzes Thun und Lassen be[=]wies, daß sie dem Heiland kindlich ergeben sey, und sich ihm von ganzem Herzen geweiht habe. Wenige Stunden vor ihrem Ende war ihr Mann verschieden, den sie mit seltener Treue und Sorg[=]falt Jahre lang wie ein Kind gepflegt und gewar[=]tet hatte. Am 12ten [Juni 1823] wurde die entseelte Hůtte der verwitweten Frey=Negerschwester *Maria Cor*[=] *nelia* beerdigt. Seit einigen Jahren konnte sie wegen Schwindel nicht mehr ausgehen, und ohne eigentlich krank gewesen zu seyn, verschied sie sanft an Altersschwåche. Nach der Aussage ihrer Kin[=]der und Kindeskinder hat sie ein Alter von hundert Jahren erreicht. [455]

Am 14ten [Juni 1823] verschied auf dem Wege von sei[=]ner Plantage zur Stadt der verheyrathete Neger[=]bruder *Tobias*, und seine Leiche wurde Tages darauf auf unserm Gottesacker beerdigt.

Am 10ten *Juny* [1823] besuchte uns ein gottesfůrch[=]tiger Schiffs=Capitain, Namens *Schuil*, der ein Kauffarthey=Schiff von *Rotterdam* fůhrt, und jetzt zum erstenmal nach *Suriname* gekommen ist. Frůher hat er Seereisen nach dem Mittellåndischen Meer und nach *Riga* gemacht. Seine gottseligen Gespråche vom Glauben an Jesum und seine Her[=]zens=Erfahrungen waren sehr erbaulich, und reizten unsre Herzen zur Dankbarkeit gegen den Heiland, der unter allerley Volk die Seinen hat.

An benanntem Tage wurde eine freye Mulat[=]tin auf ihr sehnliches Bitten in ihrem Hause ge[=]tauft. Gleiche Gnade widerfuhr am 12ten [Juni 1823] einer kranken alten Negerin. Bey beyden Taufhandlun[=]gen waren mehrere unsrer Negerschwestern zugegen. Die Neugetauften waren dabey ungemein angethan und fůr die ihnen widerfahrene Gnade von Her[=]zen dankbar.

Da wir eine Uebersetzung des historischen Aus[=]zugs der Bůcher des alten Testaments ins Neger[=]englische besitzen, so wurde im *July* [1823] der Anfang gemacht, dieselbe unsern Negern ůffentlich vorzule[=]sen, um ihnen auch von der Haushaltung Gottes unter dem alten Testament das fůr sie wissenswůr[=]digste beyzubringen. Zum Anfang dieses Verlesens [456] beteten wir gemeinschaftlich zu unserm Herrn, daß Er Seinen Segen darauf legen wolle.

Um diese Zeit wurden an einem Bettage sie[=]ben und an dem folgenden ihrer vier des Bades der heiligen Taufe theilhaftig, und eine auf

der In[=]sel *Grenada* von einem englischen Prediger ge[=]taufte Negerin wurde in die Gemeine aufgenommen. Mit dankbarer Freude můssen wir růhmen, daß die ewige Gnadensonne bis jetzt so manches verfinsterte Herz durch die Verkůndigung des Evangelii erleuch[=]tet und zur seligmachenden Erkenntnis Jesu Christi gebracht hat. Dies ist um so erfreulicher und auf[=]munternder, da es leider den hiesigen Negern nicht an vielfåltigen Versuchungen zum Bŏsen fehlt, wel[=]ches hier unter Freyen und Sclaven offen im Schwange geht. Nur der alles besiegenden Kraft der gŏttlichen Gnade ist es unter diesen Umstånden zuzuschreiben, wenn eine Seele sich von dem Weg des Verderbens abwendet, und dem Evangelio Ge[=]hŏr gibt. Und das einzige Mittel, wodurch sie auf dem Wege des Lebens erhalten werden kann, ist dieses, daß sie sich den Eindruck davon stets erneuern låßt, wie viel es den Heiland gekostet hat, sie von der Gewalt und Herrschaft der Sůnde zu befreyen.

Am 9ten August [1823] wurde die Freynegerin *Maria Hendrika Tina* und der Negerbruder *Jan Dau*[=]*phin* auf unserm Gottesacker beerdigt. Erstere war unter den zu unsrer Gemeine gehŏrenden freyen Leuten die einzige gewesen, die bey dem großen [457] Brand 1821 das Unglůck hatte, ihre Wohnung einzu[=]bůßen.[407] Wir kŏnnen ihr das Zeugniß geben, daß es ihr von Herzen anlag, der erfahrenen Gnade wůr[=]diglich zu wandeln, wenn es gleich nicht an man[=]cherley Stŏrungen in dieser Hinsicht fehlte. Ueber ihren Herzenszustand pflegte sie sich sůnderhaft zu erklåren, und ihr Krankenlager diente ihr zu tie[=]ferer Grůndung in der Gnade Jesu und zu grůnd[=]licher Erkenntniß ihrer selbst, und in dieser sůnder[=]haften Herzensstellung wartete sie gelassen auf ih[=]res Leibes Erlŏsung. Die Gelegenheit zur Vollen[=]dung des letzteren war, daß er das Unglůck hatte, von einem Maulesel an den Kopf geschlagen zu werden. Da diese Thiere, welche meistens von *Buenos=Ayres* zu Schiffe hierher gebracht wer[=]den und sehr wild sind, zum Ziehen erst abgerich[=]tet werden můssen, so hatte er dies Geschåft mit zu besorgen gehabt.

Am 24sten August [1823], als dem Geburtstage un[=]sers geliebten Kŏnigs,[408] gedachten wir in der Pre[=]digt seiner in unserm Gebet vor dem Herrn. Auch begaben sich auf geschehene Einladung såmtliche

---

407 Großteile der Stadt Paramaribo brennen 1821 und noch einmal 1832 nieder, vgl. *Moravian Atlas* 1853, 24 und u.a. auch *Periodical Accounts* 8, 1821, 1f.

408 Wilhelm I. (1792-1849) wurde 1815 zum König der Niederlande gewählt (Abdankung 1840). Vgl. Müller 1898/1971, 163-168.

Missionarien ins Gouvernements=Haus, um bey den hiesigen Regi-rungs= und Militairpersonen unsre Glückwünsche für seine Majestät den König der Niederlande abzustatten.

Beym Sprechen der neuen Leute sagte eine alte Negerin, die sich erst vor kurzem wegen ihrer Annahme gemeldet hatte: „Ich komme so wie ich bin, und will mich dem Heiland ergeben von gan=[458]zem Herzen.[“][409] Auf die Frage, weshalb sie das Su[=]chen des rechten Weges verschoben habe, bis sie alt und grau geworden, erwiederte sie: [„]Dummheit hat mich so lange aufgehalten; völlig sorglos und ohne alles Nachdenken ging ich bisher in der Welt dahin; nun aber bin ich durch Anhörung des sü[=]ßen Wortes Gottes auf mich selbst aufmerksam ge[=]macht worden, und fühlte, daß ich ernstlich nach Hülfe und Rettung mich umsehen muß, wenn ich nicht ewig verloren gehen will. Tief erkenne ich, daß ich eine große Sünderin bin, dabey aber flehe ich auch inbrünstig zum Heiland, daß er selbst mich von allem Bösen reinigen wolle.[“][410]

Gegen Ende August und Anfangs September [1823] waren fast alle europäischen Geschwister von Krank[=]heiten und Unpäßlichkeiten mehr oder weniger be[=]fallen, doch ließ es sich bey den meisten bald wie[=]der zur Besserung an. Besonders schwer lag die Schwester *Graf* an den Folgen einer Verkältung darnieder, und schon fingen wir an, für ihre Erhal[=]tung ernstlich besorgt zu werden. Inzwischen seg[=]nete der Heiland auch bey ihr die angewendeten Mittel, und wir konnten nun ihrer völligen Wie[=]derherstellung hoffnungsvoll entgegen sehen.

Bruder *Genth*, der Anfangs September [1823] einen Besuch auf der Plantage *Fairfield* machte, wurde daselbst von dem neuen Verwalter, Herrn *Kleine*, freundschaftlich aufgenommen. Als er am Sonntag den 7ten [September 1823] über das sonntägliche Evangelium, „Niemand kann zween Herren dienen etc.“[411] nachdachte, [459] fielen ihm die Worte des Catechismus *Lutheri* mit besonderem Nachdruck aufs Herz: [„]er ist mein Herr, der mich verlornen und verdammten Men[=]schen erlöset hat etc.[“],[412] welches ihm dann Gelegen[=]heit gab, seinen Zuhörern mit Herzenswärme ein Zeug[=]niß abzulegen von dem Herrn, der uns nicht blos er[=]schaffen, sondern auch mit sei[=]nem eigenen

---

409 *Anführungszeichen fehlen in der Quelle*.

410 *Anführungszeichen zur Leseerleichterung gesetzt*.

411 Mt 6,24.

412 Erklärung des zweiten Artikels des Glaubensbekenntnisses im zweiten Hauptstück des *Kleinen Katechismus* Luthers.

Blut zu seinem Eigenthum erkauft hat; weshalb wir nun ver[=]pflichtet sind, diesem unserm rechtmåßigen Herrn al[=]lein zu leben und in seinen Geboten einher zu gehen.

Bey diesem Besuch wurden daselbst mehrere Versammlungen gehalten, denen außer dem Verwalter noch drey weiße Herren und eine Frauens[=]person nebst einigen Mulattinnen von benachbarten Plantagen andåchtig beywohnten. Einer dieser Herren åußerte, schon wåhrend des Gesanges sey er zu Thrånen bewegt worden.

Gegen Ende *September* [1823] erhielten wir von dem Neger=Bruder *Christian Grego* im Lande der *Saramakka*=Freyneger einen Brief, in wel[=]chem er meldet, daß die im *Juny* hier herrschende Verkåltung sich auch bey ihnen gezeigt, und daß ůber dreißig Menschen an derselben gestorben sind. Auch eine getaufte Negerin, die im vorigen Jahr mit ihrem Mann Namens *Simeon* hier besucht hatte, und bey der eine innige Liebe zum Heiland wahr[=]zunehmen gewesen war, wurde bey der Gelegenheit selig vollendet. Von einem heidnischen Neger, der ebenfalls an dieser Krankheit aus der Zeit ging, bemerkte er, daß sich derselbe sehr nach der heiligen [460] Taufe gesehnt habe. Er habe ihm Trost zugesprochen, und ihm gesagt: [„]Glaube nur an den Herrn Jesum, der kann und wird dich selig machen; bete unablåssig zu ihm, er ist das Lamm Gottes, wel[=]ches deine und aller Welt Sůnde getragen hat, und nicht will, daß jemand verloren gehe.["][413] – Die Lage, in der sie sich wåhrend dieser Krankheit be[=]funden haben, schilderte er als hŏchst jammervoll, und drůckte sich unter andern darůber so aus: [„]Von mei[=]ner frůhesten Jugendzeit an habe ich keine åhnliche Krankheit erlebt; keines konnte dem andern Hůlfe leisten, niemand nach Nahrungsmitteln ausgehen, kaum war jemand zu Beerdigung der Leichen auf[=]zufinden.["][414] Die von mehreren seiner Landsleute můnd[=]lich bey uns angebrachte Bitte, daß ihnen wieder ein Lehrer gesendet werden mŏchte, wiederholte auch er schriftlich auf das dringendste. In einem spå[=]teren Briefe meldete er, daß auch er sich ůberaus schwach und von einer Brustkrankheit hart ange[=]griffen fůhle, er flehe daher sehnlich zum Heiland, ihn zu sich heimzuholen, wornach ihn gar sehr verlange.

---

413 *Anführungszeichen zur Leseerleichterung eingefügt.*
414 *Anführungszeichen zur Leseerleichterung eingefügt.*

Die Nachricht von einem Neger=Aufstand in der benachbarten englischen Colonie *Demerary*,[415] die sich seit etlichen Wochen hier verbreitet hatte, bestätigte sich Anfangs October immer mehr. Zwar soll die Ruhe bald wieder hergestellt worden seyn, doch sind, zu Folge der eingegangenen Berichte, viele Neger theils in Gefechten umgekommen, theils späterhin hingerichtet worden. Mit Dank gegen [461] den Heiland erkannten wir es, daß wir uns in der hiesigen Colonie durch Gottes Gnade einer unun[=]terbrochenen Ruhe von Außen zu erfreuen haben, und unsern Beruf als Boten des Friedens unge[=]stört wahrnehmen können.

Am 6ten *October* [1823] traf Herr *Abkenius* aus dem Missions=Institut zu *Rotterdam* hier ein, der als Gehülfe des reformirten Predigers, Herr *Masmann*, hierher gesendet worden ist. Von diesem freundschaftlichen gesinnten jungen Mann haben wir bereits angenehme Besuche erhalten.

Am 12ten [Oktober 1823] wurde das Chorfest unsrer verhey[=]ratheten Geschwister in Segen begangen. Das Ehechor besteht dermalen aus 481 Personen, un[=]ter denen sich hundert Paare befinden, von denen beyder Theile zu unsrer Gemeine gehören.

Bey einem Besuch auf der Plantage *Fair*[=]*field* wurden zwey Erwachsene getauft. Da die Zuckermühle auf der benachbarten Plantage *Brö*[=]*kelwart* nicht im Gange war, so fanden sich diesmal gegen dreißig Personen von da ein, die der Verkündigung des Wortes Gottes mit beywohnten.

Am 25sten [Oktober 1823] wurde in einer liturgischen Ver[=]sammlung unsers Hausgemeinleins dem Bruder *Voigt* eine von dem Bruder *Wilhadus Fabri*[=]*cius* unterm 16ten *April* dieses Jahres ausge[=] fertigte schriftliche Ordination zu einem Diakonus der Brüder=Kirche unter herzlichen Segenswünschen überreicht. [462]

Am Bettag den 26sten [Oktober 1823] hatten wir eine begna[=] digte Taufhandlung von zehn Personen. Im Mo[=]nat *October*, der sich durch außerordentliche Hitze auszeichnete, wurden nicht wenig hiesige Einwohner unerwartet schnell durch kurze Fieberkrankheiten weg[=] gerafft.

Am 3ten *November* [1823] ereignete sich hier fol[=]gender trauriger Vorgang, der einen Beweis von dem unter den Negern im Schwang

---

415 Ehemals niederländische Kolonie benannt nach dem Fluss Demerara, die mit Berbice und Essequibo 1831 zu British-Guyana vereint wird. Vgl. Art. Guyana. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 20, 441-446.

gehenden heid[=]nischen Aberglauben liefert. Ein junger Neger von dem Stamm der *Aukaner*, die in der Gegend des Flusses *Marawine* im Busche wohnen, und häufig Bauholz zum Verkauf in die Stadt bringen, hatte von einem andern Neger ein sogenanntes *Obia*,[416] oder zauberisches Verwahrungsmittel gegen Gefahr und Unglücksfälle käuflich an sich gebracht, welches aus einem Stückchen Eisen bestanden haben soll. Da er die demselben zugeschriebene Wirkung zu erproben wünschte, so verlangte er von einem seiner Landsleute, daß er sich das *Obia* umhänge und mit einem geladenen Gewehr einen Schuß auf sich thun lasse. Er werde nicht getroffen werden, und das Gewehr werde entweder versagen oder zer[=]springen. Dieser hatte jedoch keine Lust dazu, son[=]dern meinte, man könne ja das *Obia* einem Stück Holz umhängen, und seine schützende Kraft zuerst an diesem erproben. Hiemit aber war jener nicht zufrieden, sondern ging in seinem Aberglauben so weit, daß er selbst die Probe bestehen wollte, und beredete endlich seinen Landsmann, den Schuß auf [463] ihn zu thun. Beyde begaben sich nun in Beglei[=]tung einiger Zeugen auf einen bestimmten Platz, wo der junge Mann, mit seinem *Obia* versehen, sich aufstellte. Der andre, voll Furcht und Zweifel, daß ihm doch wol ein Unglück begegnen könnte, hält das Gewehr möglichst weit von sich, gibt Feuer und trifft seinen Cameraden, welcher dann bewust[=]los hinsinkt. Die Flinte war nur mit Schrot ge[=]laden gewesen. Der Verwundete kam nach einiger Zeit wieder zu sich, und bat nun, daß die Obrig[=]keit seinen Landsmann dieser That wegen nicht be[=]strafen möchte, da er nur durch langes Zureden ihn dazu vermocht habe. Einige Tage gab der Unglückliche im hiesigen Hospital seinen Geist auf.

Die trockene Jahreszeit hielt heuer ungemein lang an, indem bis Anfang *December* [1823] noch kein Regen gefallen war, nach welchem man um so sehn[=]licher verlangte, da es bereits anfing, an gutem Trinkwasser zu mangeln. Da auch unsre Regen[=]wasser=Behälter leer waren, so waren wir genöthigt, zu einigen unsrer Freunde zu schicken, um gesundes Trinkwasser zu bekommen. Erst am 30sten *De*[=]*cember* [1823] wurde dieser Noth einigermaßen durch ei[=]nen nicht lang anhaltenden Regen abgeholfen.

---

416 Obia (Sranan Tongo), steht eher für magische Arznei, die ein obiaman (‚Medizinmann', ‚Heiler') herstellt (vgl. *Languages of Suriname*, Wörterbuch Sranan Tongo-Niederländisch <http://sn.im/sranan-tongo>, Stand: 06.08.2009).

Am 13ten *December* [1823] vernahmen wir, daß das hollåndische Schiff *Elisabeth Cornelia*, mit welchem wir neue Missionsgehůlfen erwarteten, bereits die *Suriname* herauf segle, und um fůnf Uhr Abends hatten wir das Vergnůgen, die Geschwister *Bőhmer* und die ledige Schwester *Lind* [464] in herzlicher Liebe bey uns zu bewillkommen. Sie haben eine glůckliche und geschwinde Seereise von nur sechs und dreyßig Tagen gehabt, und waren voll Lob und Dank, daß unser lieber Herr sie den Ort ihrer Bestimmung so schnell hat erreichen lassen. Tages darauf wurde bey einem Bewillkommungslie[=]besmahl unser Bruder *Johann Heinrich Phil. Voigt* mit gedachter Schwester *Anna Maria Lind* zur heiligen Ehe verlobt. In der sehr zahl[=]reich besuchten Abendversammlung am 21sten [Dezember 1823] wur[=]den diese unsre lieben Ankőmmlinge der Negerge[=]meine vorgestellt und zugleich herzliche Grůße von den Mitgliedern der Unitåts=Aeltesten=Conferenz aus[=]gerichtet, worůber die Neger viel Freude bezeugten. Vor den Weihnachtsfeyertagen fanden sich 105 neue Leute und Taufcandidaten zum Sprechen bey uns ein, und am 2ten Feyertag empfingen zwey Er[=]wachsene und drey Kinder das Bad der heiligen Taufe, wobey das Gnadenbekenntnis unsers lieben Herrn kråftig zu spůren war.

Wiewol in diesem Jahr eine nicht unbetråcht[=]liche Anzahl Neger durch die heilige Taufe unsrer Gemeine einverleibt worden ist, so ist die Vermeh[=]rung derselben doch nur unbetråchtlich, theils wegen der ungewőhnlich vielen Heimgånge, theils auch weil manche Mitglieder durch ihren sůndlichen Wan[=]del sich unsrer Gemeinschaft verlustig gemacht haben.

Im Jahre 1823 sind hier in *Paramaribo* 76 Erwachsene und 26 Kinder getauft worden; [465] heimgegangen sind 54 Erwachsene und 7 Kinder; von der Gemeine wurden ausgeschlossen 38 Personen.

Die Negergemeine zu *Paramaribo* bestand zum Schlusse des Jahres 1823 aus 879 getauf[=]ten Erwachsenen, unter welchen 761 Abendmahls[=]genossen, und aus 192 getauften Kindern. Summa 1089 Personen, 16 mehr als beym Schluß des vorigen Jahres. Die Classe der Taufcandiaten zåhlt 45 und die Classe der neuen Leute 107 Personen. Die Zahl der Ausgeschlossenen oder von selbst weg[=]gebliebenen betrågt 145 Personen.

Alle acht Wochen hatten die Neger auf den Plan[=]tagen *Fairfield* (wohin auch Neger von der Plan[=]tage *Brőkelwart* kommen,) so wie auf *Klein*[=]*hoop* und *Molhoop* Gelegenheit, das Wort des Lebens zu hőren. Auf *Fairfield* sind 5 Mån[=]ner und von *Brőkelwart* 5 Weiber,

auf der Plantage *Kleinhoop* aber 6 Erwachsene und ein Kind getauft worden. Die Gesamtzahl der auf den Plantagen wohnenden, von den Brůdern ge[=]tauften Neger betrågt 121 Personen.

Dem theilnehmenden Andenken und Gebet un[=]srer lieben Geschwister und Freunde empfehlen sich

W[ilhelm] C[hristoph] Genth.
C[hristoph] E[ngelhardt] Graf.
G[eorg] G[ottlieb] Buck.
J[ohann] H[einrich] P[hilipp] Voigt.
J[ohann] G[ottlieb] Bo̊hmer.[417]

3.4.5 Bericht aus Paramaribo in Suriname von 1828

Titel:
Bericht von Paramaribo vom Jahr 1828. In: *NBG* 1831, Heft 4, 523-549.

Missionare:
Wilhelm Christian Genth, Johann Gottlieb Bo̊hmer, Christoph Engelhardt Graf, Johann Heinrich Philipp Voigt, Johann Gottlieb Hartmann.

Aufbau und Inhalt:
Bestattung einer Schwester und Tod eines Bruders (523f.), eingeschobener Bericht von Plantagenbesuchen (524-526), Sprechen der Abendmahlsanwärter (526) und Beginn der Abrissarbeiten der alten Kirche in Paramaribo (526f.) im Januar 1828 – Schilderung einer Lebensbewahrung (527) im Februar 1828 – Besuch aus Bambey (528), Bettag, erste Versammlung in der neuen Kirche und Plantagenbesuche (528f.) im März 1828 – Einsetzung eines neuen Gouverneurs in Suriname (529) und eingeschobener Bericht von Plantagenbesuchen (530f.) im April / Mai 1828 – Bezeugung der Unterstützung der Herrnhutischen Mission durch die Niederlande (531f.), Pfingstfeiertage im Mai 1828 – Besprechungen über die Entwicklung des Missionswerkes in Suriname und Gründung einer Missionsgesellschaft (532f.), eingeschobener Bericht von Plantagenbesuchen (533f.) im Juni 1828 – Tod des Kirchenbaumeisters, Plantagenbesuche (534) und Weihe der neuen Kirche (534-536) im Juli 1828 – Chorfest der Witwen und Feierlichkeiten zum Geburtstag des Königs der Niederlande (536), Tropensturm (537) im August 1828 – Plantagenbesuche, Sprechen der neuen Leute und verheirateten Geschwister (538) und Tod eines Bruders (538f.) im September 1828 – Sprechen, (untypisch starke) Regenfälle (539f.) im Oktober 1828 – Fang eines Kaimans, Abwendung eines Feuers (541) und umfangreicher eingeschobener Bericht von Plantagenbesuchen und Reiseschilderungen durch das von Indianern bewohnte Hinterland von Paramaribo (542-548), Mangel an Mehl, Tod einer Schwester im Dezember 1828 und Jahresschluss (549).

---

[417] *In der Quelle sind die Vornamen nach dem Anfangsbuchstaben abgekürzt.*

[b]Bericht von Paramaribo vom Jahr 1828[/b]

A*m 5ten Januar [1828] wurde die Schwester Ro[=]sina Cato, eine freye Mulattin, unerwartet schnell in die Ewigkeit abgerufen. Bis in ihr hohes Al[=]ter hatte sie mit der Welt ohne Gott nach den Sit[=]ten und Gewohnheiten ihrer hiesigen Landsleute, jedoch für eine Heidin noch ehrbar genug, gelebt. Sie war früher die Hauptperson einer Gesellschaft gewesen, welche der Landessitte gemäß zusammen kam, und sich den Goldklub nannte. Zweymal hatte sie Weiße geheirathet, und sagte von ih[=]nen: „Als sie starben, riefen sie: Ach Gott, ach Gott! Da dachte ich, wenn ich einmal sterben muß, werde ich wohl auch so rufen.“ In un[=]serer Nachbarschaft wohnend ging sie dennoch lange Zeit unbekümmert um ihr Seelenheil dahin, bis sie vor 4 Jahren zum Nachdenken über sich kam, ihren Götzen entsagte, Gottes Wort anhörte und den Heiland als ihren Versöhner kennen lernte. Nun war ihr wohl, und der Friede, der ihr In[=]neres beseelte, drückte sich in ihrem ganzen Thun und Lassen aus. Den Versammlungen wohnte sie jederzeit mit der gespanntesten Aufmerksamkeit bey, und es war unverkennbar, daß jedes Wort ihr ins Herz drang. So verbrachte sie ihre letzten Lebens[=]jahre mit inniger Gemeinschaft mit dem Heiland, und dankbar pries sie die Treue des guten Hirten, der auch sie gesucht und gefunden hatte. [524]

Am 8ten [Januar 1828] folgte ihr der Negerbruder Stephan Crispin, der schon seit funfzig Jahren ein Mit[=]glied unserer Gemeine gewesen ist, bey welcher er zwanzig Jahre lang das Amt eines Saaldieners bekleidet hat. Seine Erklärungen beym Sprechen zeigten, daß er sich als einen armen Sünder und den Heiland als seinen Versöhner kennen gelernt hatte, auf den er nun auch beym Verscheiden sein ganzes Vertrauen setzte.

Am 21sten [Januar 1828] kam Br[uder] Böhmer von einem Besuch auf mehreren Plantagen zurück, und meldet davon Folgendes:

„Mein Besuch galt diesesmal besonders die erst seit Kurzem von uns bedienten Plätze; ich war vom 11ten bis 21ten [Januar 1828] auf 6 Plantagen, und hielt auf jeder zwey Versammlungen, in welchen ich den Negern die Grundwahrheiten der christ[=]lichen Lehre zu erklären und den Rath und Willen Gottes zu unsrer Seligkeit nachdrücklich an’s Herz zu legen suchte: denn auf den Plantagen müssen wir uns damit begnügen, wenn die Negersklaven nur allmählich diese Grundwahrheiten auffassen, und dem Geiste Gottes Raum geben, durch die[=]selben

in ihren Herzen zu wirken und sie so zum lebendigen Glauben an Jesum zu fůhren. Neben[=]bey bemůhen wir uns, durch einfåltige Erklårun[=]gen des neuen Testaments die Erkenntniß Jesu Christi in ihnen zu fŏrdern, und den Glauben an die Liebe zu Ihm zu stårken. [525]

Auf einer Plantage klagte der Director ůber eine Negerin, daß sie hartnåckig bey ihren abgŏt[=]tischen Gebråuchen verharren und sich dahin erklårt habe, sie werde sich nicht zu der neuen Lehre zwingen lassen, die der Lehrer in der Kirche vor[=]trage. Ich suchte diese Person auf, sprach mit ihr ůber jene Beschuldigung, und bat sie, mir ihr Haus zu zeigen. Nach einigen zweydeutigen Ant[=]worten ůber gedachte Anklage zeigte sie sich willig, mich in ihr Haus zu fůhren. Der Zugang zu demselben war durch grundlosen Morast wie ver[=]schanzt; sie aber, des Weges kundig, fůhrte mich von Stein zu Stein bis an die Hůtte. Sie ŏff[=]nete die Thůre, doch wurde ich nichts Auffallen[=]des gewahr. Außer einigen Gefåßen zum håus[=]lichen Gebrauch zeigte sie mir auch eine alte schmu[=]tzige Puppe von Nůrnberger Arbeit, und sagte: „Der Director hat Fleisch von einem gestohlnen Schwein bey mir gesucht, und da er dies nicht fand und nur diese Puppe sah, hat er mich aus Verdruß bey dir beschuldigt.[“] Auf die Frage: [„]was thust du aber mit dieser Puppe?[“] war ihre Antwort: [„]nun, die Kinder spielen zuweilen damit.[“][418] Ich stellte ihr hierauf vor, wie sehr sie sich, wenn sie mit derselben abgŏttische Dinge treibe, an dem wahren Gott versůndige, welchen sie Gelegenheit habe, ken[=]nen zu lernen, und wie es recht und billig sey, daß sie gleich den Andern das Wort Gottes hŏre und průfe; dann werde sich Gott auch ihrem Her[=]zen als die Liebe offenbaren. Auf ihre Einwen=[526]dung: [„]ich kann ja doch nicht eher kommen, bis Gott an mein Herz klopft[“], antwortete ich ihr: „Jetzt, da du Gelegenheit hast, Sein Wort zu hŏren, jetzt eben will Er an dein Herz klopfen und dich rufen; geh nur in die Kirche und hŏre, was Er dir sagen låßt, und dann bedenke bey dir selbst, was wohl besser ist, ein Sklave des Satans zu bleiben, oder freywillig die Einladung zur Kindschaft Gottes anzunehmen.“ Sie ver[=]sprach, meinem Rath zu folgen.

Ins Ganze meldeten sich auf den diesmal besuchten Plåtzen 21 Personen zu nåherem Unter[=]richt.“ [–][419]

---

418 *Ausführungszeichen fehlen in der Quelle bei der ersten Wiedergabe, übrige Zeichen wurden zur Leseerleichterung ergänzt. Gilt auch für das folgende Zitat.*

419 *Ende des eingeschobenen Berichts; Gedankenstrich – der üblichen Markierung im vorliegenden Text folgend – ergänzt.*

Beym Sprechen unserer Communicanten hier in der Stadt sagte eine alte Negerin: „Ich bin alt und elend; mein ganzer Leib ist abgezehrt, und dennoch muß ich oft ůber Vermŏgen arbei[=]ten. Mein Herr – ein Jude – fragt dabey nicht, wovon ich lebe; meine Bananen muß ich mir von andern Leuten erbetteln; wenn ich aber an meinen Heiland denke, und betrachte, was Er um meinetwillen gelitten hat, so vergesse ich alles Elend, mein Herz freuet sich, und dankt Ihm tau[=]sendmal, daß Er ein so armes Wesen so lieben kann.

Da nun die Zimmerarbeit unsrer neuen Kir[=]che hinlånglich vorgerůckt war, so wurde am 29sten [Januar 1828] mit dem Einreißen der alten der Anfang gemacht, und am 11ten Februar [1828] wurde nach dem Gesang einiger Verse und einem Gebet, in welchem das [527] ganze Werk, so wie alle, die daran arbeiten, der Obhut des Herrn empfohlen wurden, zum Auf[=]setzen der neuen Kirche geschritten. Außer dem lutherischen und reformierten Prediger und vielen angesehen Stadtbewohnern hatte sich eine große Menge Menschen aus allen Stånden zu jener Feyerlichkeit eingefunden, und eine dabey veran[=]staltete Collecte brachte gegen 600 hollåndische Gulden ein, wovon nach Abzug des gewŏhnlichen Geschenkes fůr die Werkleute noch etwas Bedeu[=]tendes zu den Baukosten ůbrig blieb.

In diesen Tagen håtte der Br[uder] Samuel Jo[=]hannes,[420] ein Mestize,[421] beynahe im Wasser sein Leben eingebůßt. Er kam als Maurermeister von der Plantage, auf welcher er arbeitet, herbey, um bey dem Aufsetzen der neuen Kirche, zu welcher er den steinernen Grund gelegt hatte, behůlflich zu seyn. Als er an den Ausfluß der Comewyne in die Suriname kam, wo das Wasser bey dem ge[=]ringsten Winde schon sehr unruhig ist, schlugen die Wellen so stark in das beladene Boot, daß es bald anfing zu sinken. Noch konnte er schnell aufs Verdeck flůchten; doch auch hier ging ihm das Wasser bald bis unter die Arme, und jeden Augenblick mußte er befůrchten, von den Wellen ůber Bord gespůlt zu werden, da sich die Rude[=]rer schon durch Schwimmen gerettet hatten. Zum Glůck sah ein Negerbruder vom nahen Ufer die drohende Gefahr, warf sich augenblicklich in die Fluthen und rettete schwimmend den schon in To=[528]desgefahr schwebenden Mitbruder, welcher

420 *In der Quelle* Br.

421 Mestize (spanisch mestizo von spätlateinisch mixticus, ‚vermischt'). Nachfahre aus der Beziehung einer/s Weißen und einer/s Angehörigen der indianischen Bevölkerung in Zentralamerika. *Brockhaus* [19]1991, 14, 512.

einige Stunden darauf noch zitternd, aber voll Lob und Dank, uns die vom Herrn erfahrene Hůlfe er[=]zåhlte.

Am 2ten Mårz [1828] kam die alte Charlotte, Witwe des bekannten Johannes Arabini, von Bamb[e]y mit einigen Verwandten hier an,[422] um sich einige Zeit bey uns aufzuhalten; doch wur[=]den die Versammlungen von ihren Begleitern nur selten besucht, welche leider nicht zu fůhlen schei[=]nen, was sie gehabt und eingebůßt haben.

Am Bettage, den 9ten [März 1828], empfingen 18 Per[=]sonen die heilige Taufe.

Am 28sten [März 1828] war der Bau unsrer Kirche so weit gediehen, daß wir zum erstenmal unter ih[=]rem Dache die Versammlung halten konnten.

Vom 14ten bis 29sten Mårz [1828] besuchten die Geschwister Voigt auf 13 Plantagen, und zwar auf zweyen derselben zum erstenmal. Auf der Plan[=]tage Buitenruft, wo sich fůr uns eine Thůre zur Verkůndigung des Evangelii zu ŏffnen scheint, ka[=]men gegen 100 Neger auf einem geråumigen Platze des Hausbodens zusammen, hŏrten grŏß[=]tentheils aufmerksam zu, als ihnen die Erlŏsung der durch die Sůnde unglůcklich gewordenen Men[=]schen verkůndigt wurde, und bezeigten darauf ih[=]rer Eigenthůmerin ihre Dankbarkeit fůr die ihnen gegŏnnte Gelegenheit, Gottes Wort zu hŏren.

Auf Corisane, einer an der Perika unweit Scheveningen gelegenen Plantage, wurde den Ne=[529]gern ebenfalls zum erstenmale auf Einladung des Herrn Wilkens der Wille Gottes zu unsrer Selig[=]keit bekannt gemacht. Von den dort befindlichen 60 Seelen kamen zu diesem Zweck 40 im Blan[=]kenhause zusammen. Die Verwalter von Corisane und Scheveningen zeigten sich sehr willig, den kur[=]zen Fußweg durch den Wald zwischen beiden Plan[=]tagen so zu verbessern, daß er zu allen Zeiten gangbar und trocken sey, wodurch auch von den benachbarten Plantagen die Neger veranlaßt wer[=]den kŏnnten, sich einzufinden, und das Vorurtheil, als habe das Zusammenkommen der Neger von verschiedenen Plantagen mancherley Nachtheile, als ungegrůndet anerkannt werden wůrde. Mehrere Plantagen, die von uns mit dem Evangelio be[=]dient werden, haben eine so gůnstige Lage fůr die[=]sen Zweck, daß gar leicht ůber tausend Neger zu[=]sammen

[422] Arabini, vgl. *Moravian Atlas* 1853, 25 und oben Anm. 405. – *In der Quelle* Bambay.

kommen könnten, wenn die Eigenthümer oder ihre Stellvertreter nur etwas weniges dafür thun wollten.

Am 29sten April [1828] gegen Abend langte unter dem Donner der Kanonen der vom König der Nie[=]derlande[423] nach Seinen westindischen Besitzungen zu einer Visitation ernannte General=Commissarius, General=Major van den Busch, hier an, und in den folgenden Tagen wurde den kirchlichen und an[=]dern Behörden Gelegenheit gegeben, ihm die Auf[=]wartung zu machen, wozu nach vorangegangener Einladung auch die Brüder Genth, Graf und Hart[=]mann sich im Gouvernementshause einstellten. [530]

Am 4ten May [1828] geschah mit gleichen militai[=]rischen Ehrenbezeugungen der Einzug des neuen Gouverneurs, Namens Cantzlaar.

Vom 25sten April bis zum 14ten May [1828] mach[=]ten die Geschwister Voigt einen Besuch auf 11 Plantagen, und auf dreyen derselben wurden bey dieser Gelegenheit 7 Erwachsene und 6 Kinder ge[=]tauft.

Br[uder] Voigt schreibt von diesem Besuch unter andern:[424] „Es ist kaum zu beschreiben, wie sehr oft Kummer und Kleinmuth dem Herzen zusetzen, wenn man die Macht der Finsterniß in den Kin[=]dern des Unglaubens gewahr wird, und nicht gleich die um so herrlicher sich offenbarende Kraft der Gnade Jesu und des Wortes vom Kreuz dagegen hält. Immer findet man Neger, gewöhnlich alte und gebrechliche, die nichts von Gott wissen wol[=]len, und sich oft ganz alberner, aber auch bis[=]weilen sehr listiger Ausreden bedienen, um nähe[=]ren Erörterungen auszuweichen. „Ich habe keine Füße mehr (kann nicht mehr gehen), ich bin schon gestorben“ und dergleichen sind die Antworten, die man auf die Frage erhält, warum sie nicht zur Kirche kommen.

Auf Breukelerwaard kamen nach der ersten Versammlung einige Getaufte zu mir und fragten, ob sie nicht einen wilden Baumwollenbaum um[=]hauen dürften, der ihnen nun, nachdem sie ge[=]tauft wären, zum Aergerniß sey, so oft sie daran dächten, wie sie vor demselben knieend angebetet [531] und ihre heidnischen Gräuel daselbst getrieben hätten. Als ich diesen Vorsatz genehmigte, machten sich sogleich viele Männer darüber her, und fast alle Bewohner der Plantage, Heiden und Christen, standen vor Freuden fast ausgelassen dabey, um

---

423 Wilhelm I. (1792-1849), vgl. Müller 1898/1971, 163-168 und oben Anm. 408.

424 *In der Quelle* Br.

den Baum fallen zu sehen; und ohne mein Zu[=]rufen håtte ein Negerbruder bey seinem Sturz ver[=]unglůcken kǒnnen, welches mir um so schmerzlicher gewesen wåre, da der Aberglaube, daß das Fållen eines solchen der Abgǒtterey gewidmeten Baumes nicht ohne Unglůck, sey es auch nur an einem Thiere, geschehen kǒnne, dadurch bestårkt worden wåre. Dieser Aberglaube, der auch vielen Getauf[=]ten noch lange anhångt, mochte sie wohl auch be[=]wogen haben, um meine Genehmigung nachzu[=]suchen.“ –

Am 18ten May [1828] ließ uns der kǒnigliche Ge[=]neral=Commissarius durch den reformirten Prediger die Zufriedenheit S[einer] Majeståt des Kǒnigs der Nie[=]derlande,[425] mit unsern Bemůhungen, nach unsern Kråften fůr das Wohl der hiesigen Neger wirksam zu seyn, huldvoll zusichern. Zum Zweck der Un[=]terstůtzung unserer Mission ist sowohl hier als auch im Mutterlande ein Verein zusammengetreten. Ob[=]gleich wir nur dem allein vertrauen, dem alle Ge[=]walt im Himmel und auf Erden ůbergeben ist, und der den Seinen verheißen hat, bey ihnen zu seyn bis an der Welt Ende, so reizt es unsere Herzen doch zum Dank und zum Anbeten, daß Er, der die Herzen der Menschen in Seiner Hand [532] hat und sie leitet wie Wasserbåche, auch Kǒnige und Fůrsten zur Fǒrderung Seines Gnadenreiches erwecket, und wir bitten Ihn kindlich, daß in allen Stůcken auch durch uns auf jeden Wink und Ruf Sein heiliger Wille geschehen mǒge.

Am zweyten Pfingstfeyertage, den 26sten [Mai 1828], em[=]pfingen 20 Erwachsene die heilige Taufe.

Nachdem schon am 31sten May [1828] zu Folge einer Einladung die Brůder Genth und Graf bey dem Herrn Fiskal, woselbst sie auch die beiden evangelischen Prediger vorfanden, eine vorlåufige Unterredung wegen Fǒrderung des hiesigen Mis[=]sionswerkes gehabt hatten, wurden sie auf den 4ten Juny [1828] zu einer Unterredung ůber denselben Gegenstand zum General=Commisarius eingeladen. Hier trafen sie außer obgenannten drey Herren den neuen Herrn Gouverneuer nebst einer andern hiesi[=]gen Rathsperson versammelt.

Alle bezeigten sich sehr herablassend gegen ge[=]nannte Brůder und achtungsvoll fůr unsere Wirk[=]samkeit, und sprachen den vereinten Wunsch und Willen aus, christliche Erkenntniß unter den Neger[=]sklaven sowohl in Paramaribo als auf den Plan[=]tagen mǒglichst zu befǒrdern, und besonders auch die Jugend durch Unterricht im Lesen

425 *In der Quelle* Sr.

und in den Religionswahrheiten fůr die Kirche Christi zu erziehen und fůr die Segnungen des Wortes Gottes empfånglich zu machen, zu welchem Behuf sie auch uns mit aller nur mǒglichen Unterstůtzung an die Hand zu gehen versprachen. Zu diesem Zweck [533] werde eine besondere Commission ernannt werden, [und] die Statuten dieser Commission und der durch sie zu bildenden „Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Erkenntniß unter den Negersklaven in Suriname“ sollen uns zur Durchsicht und Beurtheilung zugeschickt werden.[426]

Am 10ten Juny [1828] kamen die Brůder Bǒhmer und Hartmann von einem achttågigen Plantagen[=]besuch zurůck.

[„]So sehnlich man auch["] – heißt es in ihrem Bericht – [„]ins Ganze mehr Hunger nach dem Worte Gottes wůnschen muß,[427] so fehlt es doch nicht an herrlichen Beweisen, wie sich dieses Wort an manchen Herzen im Stillen als Gotteskraft be[=]weist. So hatten die Neger auf einer seit Kur[=]zem von uns besuchten Plantage, wo sonst vor Menschenaugen noch wenig Segen von der Ver[=]kůndigung des Evangeliums zu spůren ist, einen alten Ziegenbock, den Hauptgegenstand ihrer Ver[=]ehrung, getǒdtet, weil sie, wie der erste Treiber sich erklårte, gehǒrt håtten, daß solche Gebråuche nicht gut und recht seyen.

Auf Breukelerwaard sieht man mit wahrem Vergnůgen die Neger, einen nach dem andern, kommen und um Aufnahme zum nåhern Unter[=]richt bitten. Schon gibt es hier viele Getaufte, und die vor einigen Jahren vom Director gebaute Kirche ist bereits zu klein fůr ihre Zahl.

Auch auf Wilkensrůst, welches noch nicht lange von uns besucht wird, scheint der Same [534] des Wortes Gottes auf gutes Land gefallen zu seyn. -“

Am 6ten July [1828] starb der Baumeister, welcher unsern Kirchenbau geleitet hatte. Er hatte fast ein halbes Jahr an der schmerzlichsten Gicht dar[=]nieder gelegen, kam aber vor seinem Ende noch einmal so weit auf, daß er die fast vollendete Kirche, die ihm våhrend seiner Krankheit noch gar sehr am Herzen lag, auf Krůcken besuchen und in Augenschein nehmen konnte. Er war ein stiller und verståndiger Neger, der den Grund seines Glaubens allein in Christo dem Gekreuzigten gefun[=]den hatte, wie er, so oft er in seiner Krankheit von uns besucht wurde, mit Freudigkeit bezeugte.

---

426 *In der Quelle* nud *statt* und *als Konjunktion*.

427 *Anführungszeichen zur Leseerleichterung gesetzt, das Ende des eingeschobenen Berichts ist hingegen markiert*.

Bey einem Besuch, den Br[uder] Hartmann gegen Anfang July [1828] auf 11 Plantagen machte,[428] meldeten sich 18 Personen um nåhere Anfassung.

Am 21sten July [1828], als dem Tage, an wel[=]chem im vorigen Jahre der Grundstein zu unsrer neuen Kirche gelegt worden war, wurde dieselbe feyerlich eingeweiht. Ein schöner, heiterer Mor[=]gen begůnstigte diese Feyerlichkeit. Die sehr ge[=]råumige Kirche konnte die herzuströmende Menge bey weitem nicht fassen, und ob es gleich Werk[=]tag war, so sah es doch um unser Quartier ganz festtåglich aus, und man erblickte die armen Neger neben den ersten Standespersonen der Colonie, un[=]ter welchen sich auch der Herr Gouverneuer nebst einigen hohen Offizieren, so wie die evangelischen Prediger, befanden, von allen Seiten unsrer Mis=[535]sionskirche zueilen. Es war ein herzerhebender Anblick, unsere Negergeschwister, alle reinlich weiß gekleidet, nach den Geschlechtern abgesondert, und die ganze ůbrige Kirche bis ins dritte Stockwerk unter dem Dach mit Hohen und Niedern, Wei[=]ßen, Braunen und Schwarzen, Christen, Juden und Heiden zum Dank und Anbetung des einigen wahren Gottes still und ehrerbietig versammelt zu sehen. Bruder Genth hielt die Einweihungs[=]rede. In dem vorhergehenden Gebet flehete er den Herrn inbrůnstig an, Seine Augen stets ůber dieses Haus offen zu halten, damit ohne Unterlaß Sein theures Evangelium rein und mit Kraft und Salbung in demselben verkůndigt werden möge, und daß Er uns jederzeit, wenn wir uns daselbst in Seinem Namen versammeln wůrden, um Sein theures Wort anzuhören oder unser Herz in Ge[=]bet, Bitte und Danksagung vor Ihm auszuschůt[=]ten, Seine liebe Nåhe und Seinen theuern Frie[=]den fůhlbar wolle inne werden lassen; daß Er auch fernerhin Seine Diener durch Seinen Geist aus[=]růsten und leiten, sie mit Seiner Liebe erfůllen und zu ihren schwachen Bemůhungen Sein Ja und Amen sprechen wolle.

Abends hatte die Gemeine noch eine beson[=]dere Versammlung.

Am 24sten [Juli 1828] brachte der erste Kirchendiener im Namen der ganzen Gemeine einen herzlichen Dank fůr die neue geråumige Kirche dar, und zwar dem Herrn, der Seinen Segen dazu gegeben, den Ael=[536]testen der Brůder=Unitåt fůr ihre Einwilligung zum Bau derselben, und ihren Lehrern fůr alle dabey gehabte Bemůhung.

---

428 *In der Quelle* Br.

Am Bettage, den 27sten [Juli 1828], wurden 27 Er[=]wachsene getauft, bey welcher Handlung die neue Kirche ziemlich angefůllt war.

In der letzten Hålfte dieses Monats herrschte in der Colonie ein bŏsartiges Erkåltungsfieber, welches zwar selten tŏdtlich, aber doch sehr an[=]greifend war, indem die damit Befallenen einen Schmerz durch alle Glieder und eine außerordent[=]liche Ermattung empfanden. Auch wir blieben nicht damit verschont, und die Schw[ester] Graf hatte 14 Tage daran zu leiden.[429]

Zum Sprechen der Witwen in Bezug auf ihr Chorfest hatten sich in den ersten Tagen des August [1828] ůber 200 derselben eingefunden, obgleich viele we[=]gen Krankheit und Altersschwåche nicht kommen konnten. Mit nassen Augen bezeugten sie ihren Dank gegen den treuen Heiland, der sich ihrer Seelen so herzlich angenommen habe, und nun in Leid und Freud ihr Trost und ihre Zuversicht sey.

Am 24sten [August 1828], als dem Geburtstage S[einer] Maje[=]ståt des Kŏnigs der Niederlande,[430] begaben sich die Brůder Genth und Hartmann der Landessitte ge[=]måß Mittags gegen 1 Uhr nach dem Gouverne[=]mentshaus, um dem Herrn Gouverneur ihre Glůck[=]wůnsche fůr unsern theuern Kŏnigs darzubringen.

An diesem Tage erhoben sich nach einer drůckenden Hitze zwey Gewitter von verschiedenen [537] Seiten, und nahmen ihre Richtung gegen einan[=]der. Schon schien es, als ob das in Westen stehende sich wieder verziehen wollte, als ein orkan[=]måßiger Sturm dasselbe wieder ůber unsere Gegend zurůckfůhrte. Ununterbrochen durchkreuzten die Blitze das schwarze Gewŏlk, welches sich unter furchtba[=]rem Getŏse des Donners in einen heftigen Regen[=]guß entlud. Obgleich der Sturm nur eine Stun[=]de anhielt, so zeigte sich doch schon seine verhee[=]rende Wirkung, indem er Båume zerbrach und entwurzelte, und Dåcher abdeckte. Auch wir er[=]fuhren unsern Orts beides; indem er einen starken Sabadillenbaum ausriß und schon anfing, das neue Kirchendach abzudecken, wodurch wir in nicht geringe Verlegenheit geriethen. Doch im Augen[=]blick drohender Verwůstung lenkte der Herr, dem Wind und Meer gehorsam find, den Sturm, und brach seine verheerende Macht. Der Dank, den wir Ihm im Stillen dafůr darbrachten, wurde noch mehr angeregt durch die Nachricht, daß bey dem unversehen[d]s einbrechenden Sturm dennoch kein Mensch auf dem Was-

429 *In der Quelle* Schw.
430 *In der Quelle* Sr.

ser verunglůckt war,[431] wiewohl er die heut aufgezogenen Flaggen auf vielen Schif[=]fen zerriß und wegfůhrte.

Den im August [1828] unternommenen Plantagenbe[=]such mußte Bruder Voigt wegen eines Anfalls von Engbrůstigkeit abkůrzen.[432] Er hatte den Schmerz, zu hȯren, daß auf einer Plantage die Getauften bey den daselbst angestellten Lustbarkeiten wenig[=]stens Zuschauer gewesen waren, um doch einigen [538] Antheil an den dabey gereichten Getrånken zu er[=]halten.

Im September [1828] wurde von gedachtem Bruder und seiner Frau der Besuch wiederholt. Er be[=]merkt von demselben, daß auf mehreren Plåtzen auch die noch heidnischen Neger gar viel von ih[=]ren abgȯttischen Gebråuchen fahren lassen, wogegen auf anderen auch selbst die, welche sich bey uns um Anfassung gemeldet haben, noch immer die alten Gȯtzendiener bleiben.

Beym Sprechen mit den neuen Leuten und Taufcandidaten in der Stadt bemerkten wir mit Kummer, wie gar manche eigentlich noch nicht wissen, warum sie sich bey uns gemeldet haben. Viele haben sich augenscheinlich nur eingefunden, weil sie von ihren christlichen Verwandten dazu angetrieben worden sind. Indeß freuen wir uns immer der dadurch dargebotenen Gelegenheit, sie mit der Grundverdorbenheit des menschlichen Her[=]zens und mit der Sůnderliebe des Heilands be[=]kannt zu machen, welches doch, wenn auch oft spåt und vor Menschenaugen kaum bemerkbar, sich wirksam zeigt.

Beym Sprechen mit den Verheiratheten fanden sich gegen 90 ganze Paare ein; ůber 30 Paare wur[=]den durch Krankheit oder andere Umstånde daran verhindert. Derjenigen Månner, welche nicht zu uns gehȯrende, meist noch heidnische Weiber haben, sind gegen 90. Mehr als doppelt so groß ist die Zahl der Weiber, welche theils Månner von an=[539]dern christlichen Verfassungen, theils Juden oder Heiden zu Månnern haben. Daß es bey einem so gemischten Haufen nicht an betrůbenden Erfah[=]rungen auch in Hinsicht auf ihren Ehestand fehlen kann, låßt sich leicht denken.

In diesem Monat verschied der schon gedachte freye Mestize Samuel Johannes, der stets ein treues Mitglied der hiesigen Negergemeine gewesen ist. Er war, wiewohl er weder lesen noch schreiben konnte, wegen seiner Geschicklichkeit als Maurermeister, und wegen seiner

---

431 *In der Quelle* unversehens.

432 Angina Pectoris, vgl. *Duden* [2]1993, 186 und oben Anm. 20.

Redlichkeit und seines Fleißes ůberall geschåtzt. Besondere Freude machte es ihm, daß er den Grund zu unserer Missionskirche hatte legen kȯnnen. Nach einem stillen und demůthigen Lebens[=]wandel schied er nun, auf das Verdienst Jesu fest vertrauend, aus diesem Leben.

Beym Sprechen im October [1828] wurden wir mit Freuden bey gar vielen ein aufrichtiges Verlangen gewahr, nur fůr Jesum zu leben, welches aus einem wahren Magdalenensinn herrůhrte.[433] So åußerte sich eine Negerschwester: „Ich wåre långst gestorben und verdorben, wenn mich mein lieber Heiland nicht aus meinem Sůndenleben herausge[=]holt und errettet håtte; denn ich war sehr bȯse, und wenn mich etwas Schweres betraf, wurde ich oft wie unsinnig, weil ich es immer fůr das grȯßte Unglůck ansah, wenn ich in der Ausfůh[=]rung meiner bȯsen Lůste und Begierden gehindert wurde. Seit ich aber den Heiland kenne, und Seine Gnade und Liebe an meinem Herzen erfah=[540]ren habe, steht es viel besser mit mir. Nun weiß ich, daß Freud und Leid von Ihm kommt, und alles zu meinem Besten gemeint ist, und ůber das Schwere trȯstet Er mich reichlich. Nur das betrůbt mich gar oft, daß ich Ihn noch viel zu wenig liebe und Ihm so viel Kummer mit mei[=]nem bȯsen Herzen mache.“

Bey manchen anderen, zumal noch unbefestig[=]ten oder zu sorglosen Gemůthern důrfen wir uns freilich nicht wundern, wenn sie den vielfåltigen Versuchungen und Lockungen zum Bȯsen bisweilen erliegen, oder wenigstens in ihrem Gnadengange sehr dadurch zurůckgesetzt werden. Bey weitem die wenigsten der farbigen und schwarzen Einwohner der Stadt sind auch nur dem Namen nach Chri[=]sten; auf vielen Plåtzen můssen daher die wenigen, die es seyn wollen, unter einem großen Haufen roher Heiden leben, welche es sich nicht selten zum Geschåft machen, diejenigen ihrer Mitbrůder, wel[=]che Christen geworden sind, auf alle Weise wieder zur Sůnde zu verleiten, und wenn dieß nicht ge[=]lingen will, ihnen durch Verlåumdung zu schaden. Mehr noch wirkt nicht selten das årgerliche Bey[=]spiel sogenannter Christen zum offenbaren Seelen[=]schaden.

---

433 Das für die Glaubenswelt der Herrnhuter (‚Christusehe’) ideale Konzept der ‚Magdalene’ wird in der Herrnhuter Brüdergemeine neben dem mentalen Konzept des ‚Simeons’ (vgl. oben Anm. 240) gebraucht in Anlehnung an die zentrale Figur Maria Magdalena im NT, die Jesus Christus – nachdem er ihr sieben Dämonen austrieb (Lk 8,2 und Mk 16,9) – nachfolgte. Sie verharrt am Kreuz, bestattet Jesus mit (Mt 27,55ff.), ist dabei, als das leere Grab entdeckt wird (Mk 16,1-5 und Joh 20,1) und begegnet als erste dem auferstandenen Jesus Christus (Joh 20,11-18).

Im October [1828] hatten wir fast tåglich Regen mit oder ohne Gewitter, eine Erscheinung, deren sich die åltesten Einwohner nicht zu erinnern wis[=]sen, da dieser Monat, wie auch der September, gewöhnlich ganz ohne Regen ist. [541]

Zu Anfang December [1828] wurde auf unserm Platz ein junger, aber doch fast 6 Fuß langer lebendiger Kaiman,[434] der Krokodill Amerika's, von zwey Fischern gezeigt, die ihn in ihren Netzen gefangen hatten, und ihn, Klauen und Rachen durch Stricke an einer Stange befestigt, im Triumph herumtru[=]gen. Der Kopf sah dem eines Hechtes nicht un[=]åhnlich, der Rachen war rund um mit schon recht langen scharfen Zåhnen besetzt. Der Blick seiner Augen war falsch und abschreckend; die Farbe war schwårzlich grau, ins Grůne spielend, nach dem Bauche zu gelblich und auf dem Bauche ganz weiß. Die Haut am Bauche war völlig weich, am ganzen Růcken hingegen steinhart, wie ge[=]panzert.

Am 4ten December [1828] wurden wir, als wir uns eben des Abends gegen halb 9 Uhr zu unserer Hausversammlung begeben wollten, durch Feuers[=]gefahr auf unserm eigenen Platze erschreckt. Es hatte nehmlich ein mit dem Feuerheerd unmittel[=]bar verbundener Pfosten Feuer gefaßt, und war besonders nach innen zu schon ziemlich durchge[=]brannt. Zu rechter Zeit noch wurde es von einer Negerin entdeckt, die gegen die Gewohnheit ihrer Landsleute uns gleich davon Anzeige that, so daß wir das uns drohende Unglůck noch abwenden konnten. Nicht ohne Entsetzen, aber auch mit herzlichem Dank gegen den Heiland, dachten wir uns das traurige Schicksal, welches uns sonst diese Nacht betroffen håtte. [542]

Am 17ten [Dezember 1828] Nachts gegen 1 Uhr kamen Ge[=] schwister Voigt von einem vierwöchigen Plantagen[=]besuch zurůck, von welchem Bruder Voigt Folgen[=]des anmerkt:

„Nachdem ich vom 18ten bis 21sten No[=]vember [1828] auf 4 Plantagen Versammlungen gehalten und in Bremen die zu unsrer Pflege gehörenden Neger einzeln gesprochen hatte, wobey 6 Neger ihre Namen einschreiben ließen, kam ich am 22sten [November 1828] Abends nach Scheveningen, wo ich mich ůber die von dieser und der benachbarten kleinen Plantage Corisane am folgenden Vormittag versammelten Neger von Herzen freuen konnte. Desto schmerz[=]licher war es mir, Nachmittags außer den Unsri[=]gen wenig Zuhörer zu sehen, in-

434 Sechs Fuß entsprechen 1,8 Metern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 98.

dem auf einer nahen Plantage von dem Eigenthůmer ein Tanz fůr die Neger veranstaltet worden. Eine sol[=]che Lustbarkeit, an welcher auch die von andern Plantagen herbeykommenden Neger Theil nehmen kȯnnen, dauert gewȯhnlich 2 bis 3 Tage, mit gleichfȯrmig fortwåhrendem Trommelschlag und Gesang, so daß man es kaum von fern ertragen kann.

Am folgenden Morgen gingen wir auf einen nah gelegenen Kostgrund, wo wenig Neger woh[=]nen. In der Nåhe ihrer Håuser sahen wir auch eines unter hohen Båumen, welches wir seiner Bauart wegen fůr ein der Abgȯtterey gewidmetes hielten. Der herbeykommende Treiber, ein ver[=]ståndiger junger Mann, gestand es uns auch so=[543]gleich ein, und fůgte hinzu: „Ich nehme an der[=]gleichen Dingen keinen Theil, denn ich weiß, daß nur ein einiger großer Gott ist.“ Als ich ihn ermahnte, die ihm dargebotene gute Gelegenheit zu benutzen, um diesen Gott kennen zu lernen, versprach er Nachmittags zur Versammlung zu kom[=]men. Indeß schickte er Abends einen Calbasch voll Eyer zum Geschenk mit der Entschuldigung,[435] es sey ihm nich mȯglich gewesen, sich einzufinden.

Am 24sten [November 1828] kamen wir auf die Plantage Le matrouge, deren Eigenthůmer, Herr Gollenstedt, schon långst den Wunsch geåußert hat, daß seine Neger, welche ein großes Verlangen blicken lassen, Gottes Wort zu hȯren, von uns besucht werden mȯchten. Da genannter Herr nicht zu Hause war, wollten wir weiter fahren; allein der Ver[=]walter, der uns sehr freundschaftlich aufnahm, er[=]klårte, daß dieses den Negern sehr unangenehm seyn wůrde. Bald darauf kam auch Herr Gollen[=]stedt an, und wir hatten bey ihm einen sehr an[=]genehmen Aufenthalt von 3 Tagen, wåhrend wel[=]chem sich an jedem Abend fast alle Neger in der Gallerie vor dem Blankenhause versammelten und dem Vortrag mit besonderer Stille und Aufmerk[=]samkeit zuhȯrten.

Am 25sten [November 1828] war auch ein Indianer, Namens Christian, in der Versammlung, welcher nachher bis 10 Uhr bey uns sitzen blieb und mancherley erzåhlte, von dem Einigen Nothwendigen aber [544] nichts hȯren wollte. Auf mein Befragen wegen seines christlichen Namens erklårte er, die Mutter habe ihm gesagt, sein Vater sey getauft worden. Ganz eingenommen war er von einem Tanz, wel[=]cher am folgenden Tage bey ihnen Statt haben sollte, und er zeigte mir die

---

435 Kalebasse, vgl. *Duden* [2]1994, 4, 1780 und oben Anm. 284.

Merkmaale, welche er von solchen Lustbarkeiten an den Beinen hatte. Sie lassen sich nåmlich wåhrend des Tanzes mit einer důnnen Peitsche auf die Schienbeine schla[=]gen. Auf meine Vorstellung, wie ungereimt eine solche Lustbarkeit sey, åußerte er: „Du hast recht, es ist ein großer Schmerz, aber es ist nun ein[=]mal so Gebrauch und gehört mit zum Spiel.“

Am folgenden Morgen ging ich mit Herrn Gollenstedt und seinem Verwalter auf die eine Stunde entfernte Plantage Wolfs=Tapoerika. Hier sagte mir die Frau des Verwalters, eine Mulattin, daß sie ehedem in der Stadt gewohnt und zuletzt unsere Versammlungen besucht und das Verlangen gehabt habe, sich bey uns zum nåheren Unterricht zu melden, nun aber vor 9 Monaten mit ihrem Mann hieher habe ziehen můssen. Ich ermun[=]terte sie, sich bey unsern Besuchen in Le matrouge dort einzufinden. Sie sowohl als der Verwalter wohnten dann der Abendversammlung bey. Der schmale Fußweg, welcher auf der Höhe nur durch Wald und Zuckerfelder geht, war besonders ange[=]nehm durch die vielen großen und schönen Frucht[=]båume, welche gegen die Sonnenglut schůtzten, da in den feuchten Niederungen meist nur Strauch=[545]werk wåchst. Auf einem Stůck Landes dicht am Walde waren ůber 70 erwachsene Neger und Ne[=]gerinnen mit dem Pflanzen des Zuckerrohrs beschåf[=]tigt, wobey man hier zu Lande fast wie bey dem Kartoffellegen in Europa Gråben zieht, und zwar so breit, daß 3 Ståbe Zuckerrohr in einiger Entfer[=]nung neben einander gelegt werden können. Hiezu nimmt man den unreifen Theil des Rohrs und die Spitzen, etwa 2 Fuß lang,[436] welche vor dem Mah[=]len zu diesem Behuf abgehauen werden. Das Um[=]hertragen, Vertheilen und Einlegen der Pflanzen besorgen Kinder von 6 bis 14 Jahren. Das ge[=]legte Rohr wird dann mit Erde zugedeckt, so daß der Graben noch sichtbar ist. Nach dem Aufkeimen des Rohrs wird mehr Erde darauf gethan, und nach 15 bis 20 Monaten ist es hier zum Mahlen reif.

Am 27sten [November 1828] Mittags trat ich in Begleitung des Herrn Gollenstedt die Růckreise an. Kurz zuvor ka[=]men alle im Blankenhause dienenden Leute nebst noch andern, um meiner Frau ein Geschenk mit jun[=]gen Hůhnern, Enten und Eyern zu machen; und als diese sich weigerte, es anzunehmen, mit dem Bey[=]fůgen, es sey uns um sie selbst zu thun, drangen sie darauf, daß wir doch nur dieses erste

[436] Zwei Fuß entsprechen 60 Zentimetern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 98.

Mal ihre Gabe nicht verschmåhen und ja recht bald wieder kommen mȯchten.

Nach einer anderthalbstůndigen Fahrt kamen wir in die Nåhe des Dorfes, worin obgedachter Indianer wohnt. Wir verfolgen einen Fußweg, der durch hohe Waldung fůhrte, als uns auf unser [546] Rufen ein Indianer entgegen kam, der ein gråß[=]liches Ansehen und eine kleine Silberplatte in der Nase hången hatte. Da wir ihm nicht lange fol[=]gen konnten, indem sein Weg durch einen Sumpf fůhrte, worin er oft bis an die Kniee versank, so baten wir ihn, den Christian zu rufen. Dieser kam und fůhrte uns auf einem bequemeren Umwege durch ihre Kassabifelder nach dem Tanzplatze.[437] Hier sah man nur Schauder und Mitleid erregende Scenen. Etwa 10 große Kinder nebst einem Mann und einigen Weibern waren noch im Tanz begriffen, und thaten alles Mȯgliche, um unsere Bewunde[=]rung zu erregen. Der Platz, auf welchem sie mit taktmåßigem Singen in der brennenden Mittags[=]hitze herumgingen, war ein rund um ein Haus her zurecht gemachter weißer Sandboden. Jeder hatte ein auf mancherley Weise geziertes langes Rohr in der Hand, an welchem oben eine kůrbisartige ausge[=]hȯhlte Frucht hing, worin Steinchen ein Getȯse her[=]vorbrachten, indem die Tånzer die Håndе wie die Fůße bewegten. In den Hůtten war alles voll neben und ůber einander aufgehångter Hangematten, da mehr Indianer, als gewȯhnlich, hier waren, und fast keine war leer. Dieß zeigte Christian dem Herrn Gollenstedt mit den Worten: „Siehst du? die Freude war ůbergroß; sie haben noch nicht aus[=]geschlafen.“ Herr Gollenstedt verlangte im Scherz etwas zu essen oder zu trinken, da sie ja bey ihm etwas erhielten, so oft sie kåmen; aber da war alles ver[=]zehrt; ja einige Indianerinnen, die sich neben meine [547] Frau auf einen gefållten Baum gesetzt hatten und gewahr wurden, daß sie in ihrem Strickkȯrbchen zwey Brezeln hatte, baten gar freundlich, ihnen die[=]selben zu geben. Sie brachen diese dann in Stůcken und theilten fast allen, die noch wach waren, davon mit, welches sogleich verzehrt wurde. Ich erkun[=]digte mich, ob Niemand unter ihnen jemals das Evangelium gehȯrt habe oder getauft worden sey; es war aber Niemand darunter, als ein Mådchen von etwa 10 Jahren, welche von einer Indianerin aus den Reihen der Tånzer genommen und herge[=]bracht wurde. Ich hatte von dieser kaum erfragt, daß sie von einem katholischen Geistlichen getauft worden sey, als sie eilte, ihren Platz wieder ein-

437 Kasaba (Sranan Tongo), essbare Wurzel der Maniok-Pflanze. Vgl. oben Anm. 389.

zu[=]nehmen. Das ganze Dorf bestand aus drey eigentlichen Håusern, deren jedes durch eine Wand von Blåttern in zwey Theile getheilt war, und aus einigen kleinen Hůtten, so daß etwa 6 Familien hier woh[=]nen mȯgen. Diese Håuser bestehen nur aus einem Dach, welches auf Pfosten ruht, die in die Erde gegraben sind. Nur ein Haus, dessen Dach so nie[=]drig war, daß es fast an die Erde reichte, war dicht zu, und schien mir mehr zum Aufbewahren ihrer bessern Habseligkeiten, als, wie es hieß, zum Opfern bestimmt zu seyn.

Nachdem wir am 29sten [November 1828] in Paramaribo mit der Gemeine das heilige Abendmahl genossen hat[=]ten, setzten wir unsere Besuchreise fort und kamen am 1sten December [1828] nach Mollhoop. Hier wur=[548]den eben die den Negern auszutheilenden Geschenke an Kleidern und verschiedenen Kleinigkeiten zurecht gelegt und die Vorbereitungen zum Tanz und Spiel getroffen. Ich gab daher allen in unsrer Pflege stehenden die Ermahnung, bey dieser Gelegenheit zu zeigen, daß sie in Jesu etwas Besseres gefunden haben oder doch von Herzen suchen. Auch nahm zu meiner Freude nicht einer der neuen Leute oder Ge[=]tauften Theil an den Lustbarkeiten, sondern sie be[=]schåftigten sich indeß mit dem Einzåunen und Zu[=]rechtmachen eines Stůck Landes zum Begråbniß[=]platz, welches ich am Morgen mit dem Zimmer[=]mann, einem Bruder, ausgemessen hatte, und wa[=]ren ůber diese ihre Arbeit selbst um so mehr erfreut, da in den folgenden Tagen schon der Heiland eine bejahrte Schwester aus ihrer Mitte heimberief, wel[=]che also die erste war, die aus diesem Håuflein selig entschlafen und allda beerdigt worden ist.

Bey diesem Besuch wurde auf 14 Plantagen, auf welchen zusammen gegen 2000 Seelen wohnen, das Evangelium verkůndigt, zu dessen Anhȯrung freilich kaum die Hålfte sich versammelt.“ [–][438]

Wir sahen uns in dieser Zeit genȯthigt, unsere fůr das Bestehen der Mission so vortheilhafte Båcke[=]rey ruhen zu lassen, da wegen ausbleibender Zufuhr von Nord=Amerika gånzlicher Mangel an Mehl ein[=]getreten war.

Am 28sten [Dezember 1828] ging die freye Negerschwester Elisa[=]beth Kea, eines der åltesten Mitglieder unsrer Ge[=]meine, selig heim. Sie war nach ihrem eigenen [549] Geståndniß eine sehr große Sůnderin, der aber auch große Gnade widerfahren war. In ihrer zahlreichen Familie machten wir manche ihrer Kinder viel Herze[=]leid; sie

438 *Ende des eingeschobenen Berichts*.

fand aber in Anhöhrung des göttlichen Wor[=]tes Trost, und versäumte daher nicht leicht eine Ver[=]sammlung. Ueberhaupt sah sie die vielen ihr wider[=]fahrnen Leiden als eine wohlverdiente und wohlge[=]meinte Züchtigung vom Herrn an, und ließ sich da[=]durch nur um so mehr zu Ihm hintreiben.

Im Jahr 1828 sind in Paramaribo 171 Er[=]wachsene und 61 Kinder und auf den Plantagen 36 Personen getauft worden; zum heiligen Abendmahl gelangten 115 Personen. Heimgegangen sind 58 Erwachsene und 19 Kinder.

Beym Schlusse des Jahres bestand die Neger[=]gemeine in Paramaribo aus 1351 getauften Erwach[=]senen (darunter 970 Communicanten) und 281 ge[=]tauften Kindern. Hiezu kommen noch 628 Tauf[=]candidaten, neue Leute und für diese Zeit Ausge[=]schlossene. Summa 2260 Personen.

Auf den Plantagen sind 176 Getaufte.

Mit allen diesen unsrer Pflege anvertrauten Seelen empfehlen wir uns der fernern Fürbitte aller Geschwister und Freunde.

Wilh. Christian Genth.
Joh. Gottlieb Böhmer.
Christoph Engelhard Graf.
Joh. Heinr. Philipp Voigt.
Joh. Gottlieb Hartmann.

3.5 Südafrika

3.5.1 Einleitung

Die Geschichte Südafrikas ist ebenso wie die Geschichte aller anderen Missionsgebiete zunächst eine Geschichte der Auseinandersetzung zwischen den Kolonialmächten. Südafrika gerät als erstes in den Blick der Niederlande, die hier unter der Verantwortung der „Vereinigten Ostindischen Kompanie“ (VOC) in der Mitte des 17. Jahrhunderts mit Kapstadt die erste Siedlung als Handelsposten auf dem Seeweg nach Indien anlegen. Im Gegensatz zu anderen kolonialen Gründungen wird die Kapkolonie jedoch nicht zum Einwanderungsland, zur Zeit der britischen Übernahme der Kolonie 1806 leben 20.000 Europäer und ihre Nachfahren („Buren“) am Kap,[439] deren Verbindungen nach Europa eher lose sind – sie bezeichnen sich selbst als „Afrikaander“.[440] Die burischen Siedler beanspruchen nach der Gründung Kapstadts bald Land jenseits der Grenzen der Kapkolonie. Dies führt zwangsläufig zu (bewaffneten) Konflikten mit der indigenen Bevölkerung und schließlich zur Unterwerfung der Khoikhoi 1677, die von einer Pockenepidemie 1713 besonders schwer betroffen sind.[441] Die wenigen Überlebenden gehen in die neue Schicht der coloured people aus der „Begegnung von europäischer, asiatischer und afrikanischer Bevölkerung und insofern auch der Khoikhoi“ ein, deren Angehörige auch weiter als Khoikhoi bezeichnet werden.[442] Die Annexion von Gebiet durch die Buren nimmt nach 1770 wegen stärkerer Spannungen mit der Kompanie noch zu („Trekburen“).[443] Als 1794/95 die Kompanie mit der Besetzung der Niederlande durch Frankreich ihren Einfluss am Kap verliert, das zwischenzeitlich von Großbritannien besetzt ist (1795 bis 1802),[444] führt nicht zuletzt das Machtvakuum zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen burischen Siedlern und den Xhosa.[445] 1806 kommt die Kolonie schlussendlich zu Großbritannien. Den ständigen Konflikten zwischen Buren und den Xhosa um Land für ihre Viehherden (die so ge-

439 Vgl. Speitkamp 2007, 135.
440 Vgl. dazu Fisch 1990, 54-57 und Schuerkens 2009, 122.
441 Vgl. Speitkamp 2007, 23f.
442 Vgl. ebd., 101.
443 Vgl. Schuerkens 2009, 120.
444 Vgl. ebd.
445 Vgl. Speitkamp 2007, 100f. und 119f.

nannten Kaffernkriege von 1779 bis 1879) versuchen die Briten ab 1820 durch eigene Ansiedlungsprojekte zu begegnen,[446] die allerdings scheitern und die Spannung zwischen Regierung, den Buren und Xhosa noch steigern. Diese entladen sich, von kleineren kriegerischen Auseinandersetzungen abgesehen, zwischen 1834 und 1835 in einem Grenzkrieg zwischen Kapkolonie und den Xhosa. Zu diesem Zeitpunkt leben etwas über 150.000 Menschen in der Kapkolonie, davon 65.000 Weiße.[447] Nach der Auseinandersetzung verlassen zahlreiche Buren im „Großen Trek“ die Kolonie, ohne dass die Briten sie daran hinderten, und geraten in Konflikt mit den Zulu im Norden, die sie in der „Schlacht am Blood River“ 1838 besiegen. Das neu gegründete Natalia (Natal) wird nach weiteren Konflikten mit den Zulu britisch, ein Teil der Buren zieht darauf hin weiter und gründet nach weiteren Gebietsannexfsnionen die Burenstaaten Transvaal und Oranje Freistaat, die von Großbritannien 1852 bzw. 1854 anerkannt werden.[448]

Damit ist die politische Entwicklung am Kap im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert kurz skizziert, die sich auch in der Geschichte der Herrnhutischen Mission widerspiegelt. Der erste Missionar – Georg Schmidt – reist 1736 ans Kap und beginnt seine Arbeit in Baviansklоof, dem späteren Gnadenthal, unter den Khoikhoi, die in den Texten Hottentotten genannt werden.[449] Er muss aber die Kolonie 1744 verlassen.[450] 1792 unternehmen die Herrnhuter einen neuen Versuch, in der Kapkolonie Fuß zu fassen, hätten aber angesichts der politischen Lage keinen unglücklicheren Zeitpunkt wählen können – ab 1795 und der Übernahme durch die Briten allerdings beginnt die erfolgreiche Missionsarbeit. 1806 wird Baviansklоof in Gnadenthal umbenannt und als Missionsstation anerkannt, bereits 1808 wird die zweite Station Groonekloof (Grünekloof) bestätigt. 1818 wird Enon eingerichtet, das zeitweilig wegen kriegerischer Auseinandersetzungen mit den Xhosa –

---

446 Vgl. Art. Cape Frontier Wars. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 2, 825. Zum Begriff der Kaffern vgl. weiter unten Anm. 451.

447 Vgl. Speitkamp 2007, 136f.

448 Vgl. ebd., 140.

449 Vgl. Schmidt 1737-1744/1781.

450 Der Begriff Hottentott wird durch die Herrnhuter von den Buren (von hotnot, evtl. ‚Stotterer’) unreflektiert übernommen, die ihn – das legt die vermutliche Bedeutung des Begriffs nahe – wahrscheinlich bereits im 18. Jahrhundert rassistisch verwendeten. Vgl. Art. Hottentott. In: *Brockhaus* [19]1989, 10, 264f. und *Grote Nederlandse Larousse Encyclopedie* 1975, 12, 296.

in den Texten als Kaffer bezeichnet – verlassen werden muss.[451] 1824 wird Elim, 1828 Siloh als Missionsstation unter den Tembu (oder Thembu),[452] die in den Quellen als Tambukki bezeichnet werden, eingerichtet. Im Grenzkrieg 1846/47 entgeht Siloh im Gebiet der Tembu noch der Zerstörung, 1851 wird die Station aufgegeben. Nach unserem zeitlichen Fokus entstehen mit Clarkson 1839 eine neue Station und in den Folgejahren um die bereits etablierten Stationen ein Netz von Missionsposten.[453]

Die Mission am Kap ist, wie die Mission in Nordamerika, ständig durch äußere Einflüsse bedroht. Die Mission wurde nach ersten Fehlschlägen erst am Ende des 18. Jahrhunderts neu begonnen und kann sich ab 1806 entfalten, die für diese Edition ausgewählten Texte beobachten also vor allem die Gründung und Etablierung neuer Missionsstationen (Enon 1818, Siloh 1828), die wiederum ständig von den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Buren, Briten und den Xhosa bedroht sind: Der Bericht über die Flucht aus Enon und die Zerstörung des Ortes 1819 ist eine Momentaufnahme auf diese unruhige Zeit. Das Schwanken zwischen erfolgreicher Siedlung, Mission und drohenden Verlusten und Niederlagen kennzeichnet die narrative Struktur der Berichte vom Kap. Bemerkenswert ist dabei, dass das Leben in Südafrika auf die Missionare eine seltsame Anziehungskraft ausübt. Das mag zum einen am besonderen Klima der Kapregion liegen (Kernpassat-Wechselklima mit Zyklonalwitterung im Winter),[454] Ackerbau und Viehzucht sind auf den ausgedehnten Flächen ohne weiteres möglich und vor allem erfolgreich. Zum anderen aber spricht aus den Texten eine emotionale Begeisterung für den Süden Afrikas, die sich so in den Berichten aus anderen Teilen der Welt nicht wiederfinden lässt.

---

451 Kaffer (von arabisch kāfir, ‚Ungläubiger'; englisch kaffir oder kafir) ist wie Hottentott ein rassistischer Begriff. Er bezeichnet eine größere Gruppe von Menschen, die Bantu sprechen (Xhosa). Vgl. Art. Kaffir. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 6, 677.

452 Die Tembu sprechen wie die Xhosa ebenfalls Bantu und leben östlich der Kapkolonie. Sie geraten mit den Xhosa im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts in Konflikt, da diese auf der Suche nach Weideflächen ihr Territorium nach Westen ausdehnen. 1828 richten die Herrnhuter mit Siloh (auch Shiloh/Silo) die erste Station unter den Tembu ein (vgl. unten Kap. 3.5.8, 342ff.). Ihr Territorium wird 1847 von den Briten annektiert (British Kaffraria) und der Kapkolonie 1866 angeschlossen. Vgl. Art. Tembu. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 11, 620.

453 Vgl. *Moravian Atlas* 1853, 27f. und weiter Gysin 1962 sowie Jaske-Steinkamp 1986.

454 Vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 190, 201.

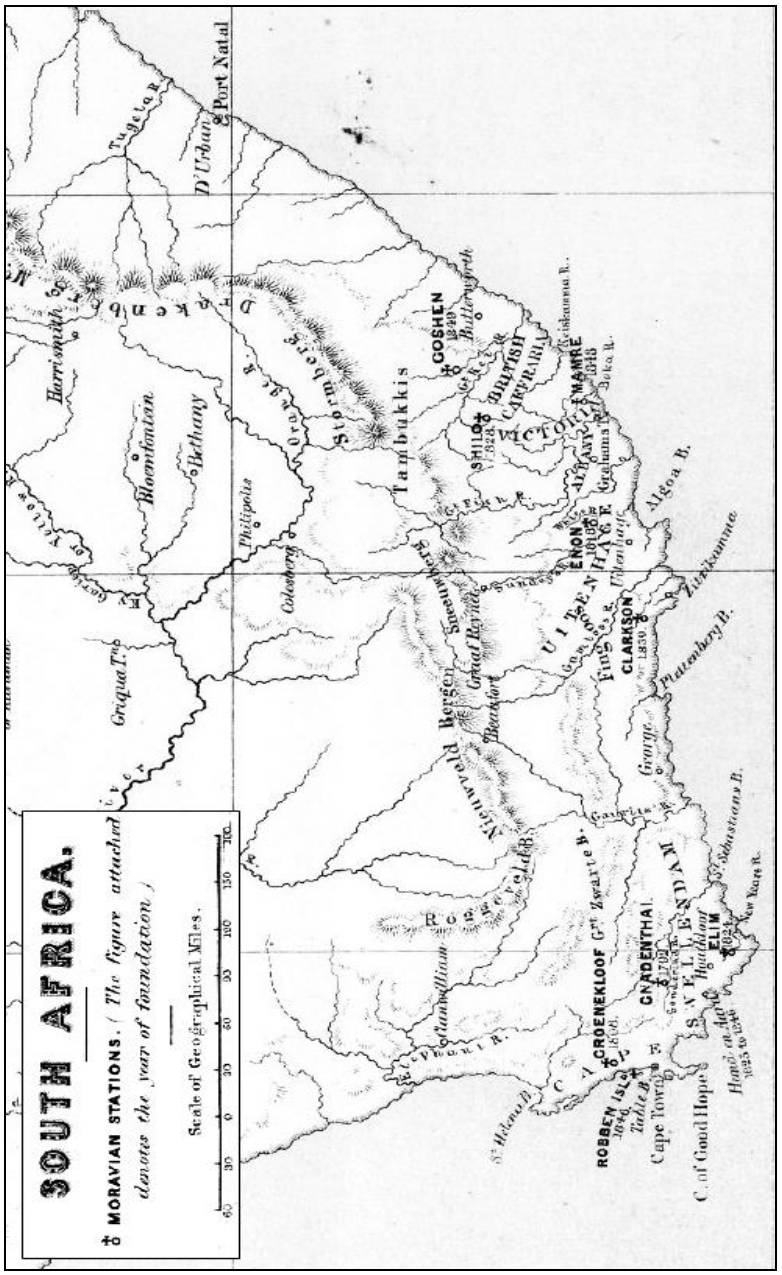

Abb. 7. Die Herrnhutische Mission in Südafrika 1853.

3.5.2 Bericht aus Gnadenthal von 1817

Titel:
Bericht von der Mission zu Gnadenthal in Sůd=Afrika vom Jahr 1817. In: *NBG* 1819, Heft 2, 293-311.

Missionare:
Anton Martin August Clemens, Hendrik Marsveld, Johannes Fritsch, Johann Daniel Beinbrecht, Christian Thomsen, Johannes Lemmerz.

Aufbau und Inhalt:
Bericht folgt nicht dem Stil des Diariums, sondern fasst einzelne Aspekte der Arbeit in der Mission systematisch zusammen – Jahresbeginn 1817 (294) – Lage der Mission Gnadenthal (Krankheiten der Missionare, Geburten, Ankunft neuer Missionare aus Europa, Korrespondenz, Spenden aus Europa, Besuche in Gnadenthal) (294-299) – Aus der Arbeit in der Gemeine (Krankenbesuche, Bestattungen, Feier der Kirchweihe in Gnadenthal wird mit einem ‚Heidenfest' zusammen gefeiert, Anmerkungen zur Kindertaufe, Taufen, Aufnahmen in die Gemeine und Abendmahlsfeiern, Sprechen, Festzeiten) (300-308) – An weiteren Begebenheiten wird berichtet: Schwere Regenfälle beenden Dürreperiode zu Ostern 1817 (308), Kälteeinbruch im Juli 1817 (308), Abbrennen des Buschholzes wird zur Gefahr für den Ort Gnadenthal im Juli 1817 (308f.), ausgesprochen heißer Frühling im September 1817, nachfolgend Teuerung des Getreides (310), schwerer Hagel im November 1817 (310), Abschluss der Arbeiten an der Kirche in Grünekloof im Mai 1817 (310) – Jahresschluss 1817 (310f.)

[b]Bericht von der Mission zu Gnadenthal[455] in Sůd=Afrika vom Jahr 1817.[/b]

Z*um Texte der ersten Predigt in diesem Jahr wurden die Worte gewåhlt: „Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit"[456] – und aus denselben eine zum vesten Vertrauen auf die unwandelbare Gnade, Beschirmung und Durchülfe Gottes ermun[=]ternde Anwendung gezogen. Die Wahrheit dieses Ausspruchs hat sich auch sowohl an den Missionarien, als an der ihnen anvertrauten Gemeine und überhaupt in ihrer Arbeit im Dienste des Herrn durchs ganze Jahr lieblich beståtiget. [294]

Was zuvörderst die Missionarien betrifft, so haben sie ihren Beruf meist ohne åußere Störung treiben kön[=]nen. Nur die Schwester *Fritsch* hat ihrer Gesund[=]heit wegen einige Wochen das warme Bad

455 Genadendal (Gnadenthal), 110 Kilometer östlich von Kapstadt, liegt am Fluss Sonderend (Afrikaans Reviersonderend, ‚Fluss ohne Ende') und ist von den Riviersonderendbergen umgeben. Vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230. – Afrikaans steht das Rivier für einen nur episodisch wasserführenden Fluss. Vgl. das Stichwort „Rivier" in *Brockhaus* [19]1992, 18, 454.

456 Hebr 13,8.

brauchen müssen, wovon sie auch guten Erfolg verspůrt hat; und der Schwester *Peterleitner* ist es begegnet, daß sie von einer Treppe herunter fiel. Sie wurde fast be[=]sinnungslos aufgehoben, trug aber keinen weitern Scha[=]den davon, als eine starke Verstauchung am Fuß, we[=]gen welcher sie sich einige Wochen inne halten mußte. Im Februar [1817] wurde den Geschwistern *Lemmerz* ein Sȯhnlein, und im April den Geschwistern *Beinbrecht* ein Töchterlein geboren; ersteres erhielt in der heil[ige] Taufe die Namen *Carl August*, und letzteres wurde *Dorothea Emilia* genannt.[457]

Von einer in diesem Jahr aus Europa zu erwar[=]tenden Verstärkung von 5 Personen zum Dienst bey der Mission auf den beyden dermaligen Plätzen, wie auch zur Anlegung eines dritten Missionsplatzes, ging die erste Nachricht gegen die Mitte des Octobers [1816] in *Gnadenthal* ein, die zweyte am 20sten December [1816], und gleich am folgenden Tag wurde von *Grünekloof* gemeldet,[458] daß diese Gesellschaft am 17ten dieses Mo[=]nats [Dezember 1816] wohlbehalten in der Capstadt angelangt sey. Alle Einwohner von *Gnadenthal* wurden hierdurch zur Freude und zum Dank angeregt, und am 23sten [Dezember 1816] mach[=]ten sich die Geschw[ister] *Clemens* und die Schw[ester] *Kohrhammer* auf, um dieser Gesellschaft bis *Grůnekloof* entgegen zu kommen, und einige Personen von [295] derselben nach *Gnadenthal* abzuholen.[459] Da diese zwey Orte vier Tagesreisen von einander entfernt sind, so konnte das Vorhaben während des noch ůbrigen klei[=]nen Theils von diesem Jahre nicht vȯllig ausgeführt werden.

Auch außerdem wurden unsre Geschwister verschie[=]dentlich durch Briefe aus Europa erfreut, und bey einem solchen Anlaß – da sie nemlich zu Anfang Juny die Nachricht von dem Br[uder] *Latrobe* erhielten, daß er wohlbehalten wieder in England angekommen sey – fügten sie in ihrem Bericht die Bemerkung hinzu, nur solche könnten sich von der Größe des Vergnügens ůber dergleichen Mittheilungen einen rechten Begriff machen, welche in einer so bedeutenden Entfernung von ihrem Vaterlande åhnliche Erfahrungen gemacht hätten.

Einigemale erhielten sie auch neben den Zuschriften noch andere Sachen, die zum Theil fůr die in ihrer Pflege befindlichen Hottentotten bestimmt waren, zum Beyspiel einige hundert hollåndische Litaney=Bůchlein von Seiten der hollåndischen Brüder=Societåt zur

457 *In der Quelle* heil.
458 Niederländisch kloof, die Kluft.
459 *In der Quelle* Geschw. *und* Schw.

Aus[=]breitung des Evangelii unter den Heiden.[460] Die Loo[=]sungen von diesem Jahre zum Gebrauch der Missiona[=]rien waren zwar zur rechten Zeit abgeschickt worden; da aber das Schiff, durch die Stürme beschådigt, in einen Hafen hatte einlaufen müssen, um da ausgebessert zu werden, so wurde das Verlangen nach gedachtem Be[=]dürfnis erst zu Anfang des Måra [1817] befriedigt.[461]

Schon mehrmals hatte eine vornehme Dame in *London* den zur Brůder=Mission sich haltenden Hot[=][296]tentotten allerley Nothwendigkeiten mit milder Hand zufließen lassen, und heuer fügte sie einen neuen Be[=]weis ihrer theilnehmenden Fürsorge für dieselben hin[=]zu. Kurz vor Ostern [1817] ging ein Geschenk von ihr an Kleidungs=Materialien und schon fertigen Hemden ein, welches noch vor den Festtagen unter dreißig alte und krånkliche Witwen vertheilt wurde. „Wir ge[=][„]nossen dabey die Freude, schreiben die Missio[=] [„]narien, Zeugen zu seyn von den dankbaren Aeuße[=][„]rungen der Empfänger gegen die edle Geberin, so [„]manches mit Dankthränen erfülltes Aug' emporblicken [„]zu sehen zum Vergelter jeder guten That, und aus so [„]manchem Munde die Worte zu hören: „Unser lieber [„]Herr segne Sie tausendfåltig dafür!" – Auch wir [„]stimmen mit dankbarem Herzen in diesen Ausruf mit [„]ein, indem wir nichts vermögen, als unsre Bitten [„]für die würdige Freundin vor den Thron der Gnade [„]und des Segens zu bringen."[462] –

Etwas dem åhnliches geschah im August [1817], da an die hiesigen Hottentotten verschiedenen an Kleidungs[=]stücken, Zeugen und dergleichen zu sehr niedrigen Preisen verkauft, einiges aber ganz Armen und Hülflosen geschenkt wurde. Damit hatte es folgende Bewandniß. Als Br[uder] *Latrobe* nach seiner Růckkunft nach England unter andern auch davon sowohl mündlich als schriftlich erzåhlte,[463] wie sehr es machen Hot[=]tentotten an der nöthigen Kleidung, um doch in der Kirche mit Anstand erscheinen zu können, fehle, wur[=]den einige Brüder und Freunde daselbst hierdurch an=[297]geregt, etwas zur Abhülfe dieses

---

460 Gemeint ist die „Gemeinschaft zur Verbreitung des Evangeliums" in Zeyst. Vgl. oben Anm. 273.

461 „Man löste [für die Losungen] die Heilige Schrift in Spruchkästchen auf und wählte nach einem bestimmten Verfahren für jeden Tag des Jahres eine alttestamentliche Losung und einen passenden neutestamentlichen Lehrtext." Schmidt 1972, 97f. – Die „Losungen" wurden 1731 das erste Mal gedruckt und erscheinen jährlich.

462 *Mehrzeiliges Zitat wird in der Quelle durch Anführungszeichen nach Zeilenumbruch kenntlich gemacht.*

463 *In der Quelle* Br.

Mangels beyzutra[=]gen. Nach ihrer Willensmeinung sollten die Waaren nicht nur wohlfeil an die Hottentotten verkauft, son[=]dern das daraus gelöste Geld sollte auch ausschließlich fůr sie zu Arzeney und sonst etwas Nůtzlichem ange[=]wendet werden, welches denn auch geschah. Ob[=]erwåhnte Wohlthåterin hatte auch diesmal die Gele[=]genheit wahrgenommen, der Neigung ihres Herzens noch auf eine besondere Weise Raum zu geben. Alles wurde mit fröhlichem Dank empfangen, und allen Ge[=]bern wurde reiche Vergeltung durch geistliche und leib[=]liche Segen von Herzen gewünscht.

Unter den ausgezeichneten Besuchen, welche *Gnadenthal* von andern Orten her in diesem Jahr be[=]kommen hat, verdient derjenige schon an sich selbst erste Stelle, welcher auch der Zeitfolge nach der erste gewesen ist. Es heißt hiervon in dem Tagebuch der Missionarien: „Am 29sten Januar [1817] gegen Abend hat[=][„]ten wir das Vergnügen, unsern geliebten *Gouver*[=][„]*neur, Lord Charles Henry Somerset*,[464] nebst [„]dessen beyden Töchtern in Begleitung des Capitain [„]*Sheridan* und [aq]Dr.[/aq] *Barry* auf ihrer Reise ins Un[=][„]terland hier zu bewillkommen. Seine Exzellenz erin[=][„]nerte sich des im December 1814 hier gemachten er[=][„]sten Besuchs, und bemerkte, jetzt wahrgenommen zu [„]haben, daß seitdem mehr Kornland von den Hotten[=][„]totten angebaut worden sey – die Straße geht nem[=][„]lich durch die Felder. Als hierauf erwiedert wurde, [„]es sey doch nicht so viel Land übrig, daß jeder hier [„]wohnende Hottentott Getraide bauen könne, be[=][298][„]dauerte der Gouverneur diesen Umstand und gab [„]seine Willigkeit zu erkennen, zum Besten der Mis[=] [„]sion überhaupt so viel zu thun, als ihm mǒglich sey. [„]Hiernåchst gedachte er auch besonders der Feund[=][„]schaft des Br[uder] *Latrobe*, nach welcher derselbe über[=][„]nommen habe, Seinen Sohn nach England zu brin[=][„]gen. (Dieses Umstandes wegen war nemlich Br[uder] *La*[=][„]*trobe* auf dem Kriegsschiff *Zebra* nach England zu[=][„]rückgekehrt, da er sonst eine frůhere Gelegenheit wůrde [„]benutzt haben.) Abends wohnte die ganze Gesell[=][„]schaft der Versammlung bey, und äußerte nachher ihr [„]Wohlgefallen besonders an dem Gesang der Hotten[=][„]totten. Am folgenden Tag sahen sich die hohen Be[=][„]suchenden unsre Werkstätten, die Näh=Schule, die all[=][„]gemeine Schule und einen Theil des Ortes an, traten [„]auch in

464 General Lord Charles Henry Somerset (1767-1831), Gouverneur der Kapkolonie zwischen 1814 und 1826. Vgl. Art. Charles Somerset. In: *Microsoft Encarta Online Encyclopedia* 2009 <http://au.encarta.msn.com>, Stand 14.08.09.

einige Wohnungen der Hottentotten, um zu [„]ruhen und etwas in der eigentlichen Hottentotten[=][„]Sprache zu hören, worauf die Einwohner eine Beloh[=][„]nung erhielten. In dem Garten eines Hottentotten [„]nahm die Gesellschaft auf kleinen Bånken unter grünen [„]Bäumen Platz, und hier rief der *Gouverneur* dem [„]Capit[än] *Sheridan* entgegen: „Kȯnnten Sie wol ein [„]schȯneres Dorf hier sehen?“ – worauf dieser erwie[=][„]derte, daß noch kein Ort einen so angenehmen Ein[=][„]druck auf ihn gemacht habe, wie *Gnadenthal*, und [„]wenn er den Zweck davon bedächte, so werde er ganz [„]ůbernommen. Auch dadurch gab der *Gouverneur* [„]sein Wohlwollen gegen unsern Ort zu erkennen, daß [„]er sowohl fůr sich als für seine beyden Töchter der [„]hiesigen Schule ein ansehnliches Geschenk machte, [299] [„]welchem Beispiel sodann genannter Capitain folgte. [„]Nachmittags setzte die Gesellschaft ihre Reise weiter [„]fort, und uns blieb über die Geneigtheit unserer lieben Obrigkeit gegen unsre Mission ein angenehmes und [„]dankerregendes Gefühl zurůck.“[465]

Im November [1817] kam auch der älteste Sohn des Gouverneurs,[466] welcher in Ostindien gewesen war, und nun mit einer Kommission zur Rechtspflege eine Reise durchs Land gemacht hatte, hierher nach *Gna*[=]*denthal*, konnte sich aber nur so lang aufhalten, als nȯthig war, sich ein wenig umzusehen, und eine Er[=]frischung zu sich zu nehmen. Zu verschiedenen Zeiten besuchten mehrere Herren, die ebenfalls aus Ostindien zurůckgekommen waren, und alle bewiesen sich freyge[=]big durch ein fůr unsere Schuleinrichtung hinterlassenes Geschenk. Auch fanden sich mitunter Missionarien von anderen Plätzen zum Besuch hier ein, z.B. Herr *Seidenfaden* von *Zuurbrat* oder *Caledons Institut* mit feiner Familie, H[err] *Tom* mit einem neuen Englischen Missionar, in gleichen die Herren *Evans*, *Taylor* und *Bromly* in Gesellschaft des Predigers von *Caledon*, H[err] *Voß*.[467] Letzterer hielt

---

465 *Eingeschobener Auszug aus dem Diarium wird durch Anführungszeichen nach Zeilenumbruch markiert. – In der Quelle, vorangegangener Abschnitt* Br. *und* Capit.

466 Lieutenant General Sir Henry Somerset (1794-1862) kommt kurz nach seiner Heirat 1815 in die Kapkolonie und kommandiert die britischen Streitkäfte gegen die Xhosa an der östlichen Grenze der Kolonie von 1815 bis 1853. Vgl. Art. Charles Somerset. In: *Microsoft Encarta Online Encyclopedia* 2009 <http://au.encarta.msn.com>, Stand 14.08.09.

467 *In der Quelle* Hr.

den der Gelegenheit einen erbaulichen Vortrag in der Gnadenthaler Kirche über die Worte Jesu: „Kommt her zu mir alle etc.“[468] –

Ein Freund der Brüder, Herr *Kunze*, welcher einige Stunden von *Gnadenthal* wohnt, und nun an einer langwierigen Krankheit darnieder lag, wurde einige Mal von da aus auf sein Verlangen besucht. [300] Bey dieser Gelegenheit bemerkten die Brůder, daß im Hause dieses Mannes und selbst bey seinen Sklaven ein religiŏser Sinn und Liebe zum Guten herrsche, wie denn jeden Morgen und Abend eine Versammlung mit Singen, Bibellesen und Ermahnungen gehalten wird. Auch sie wurden ersucht, einige solche Versammlun[=]gen zu halten, und sie hatten aufmerksame Zuhörer.

Um die Mitte des Februar [1817] vernahmen die Brůder aus einem Briefe ihres Freundes, des ^aq^Dr.^/aq^ *Haßner* am warmen Bad, das selige Hinscheiden seiner Gattin mit desto grŏßerer Theilnahme, da sie den Heiland ge[=]liebt, und den Geschwistern manchen Freundschafts[=]dienst erwiesen hatte.

In Absicht auf die Bedienung der aus den Hot[=]tentotten versammelten Gemeine und den Gang des Missionswerkes ist Folgendes anzuführen. Am 8ten Januar [1817] waren seit der Einweihung der Kirche 17 Jahre verflossen, und seitdem war an gedachtem Tage das Gemeinefest des Ortes *Gnadenthal* gefeyert worden; heuer wurde aber hierin eine kleine Aenderung gemacht und zugleich bestimmt, daß es auch in Zukunft eben so damit soll gehalten werden. Da nemlich in dieser Jahreszeit alles, was nur arbeiten kann, hier oder bey den benachbarten Bauern in die Ernte gehet; so dachte man um so mehr darauf, durch Verlegung des Gemeinefestes einen Arbeitstag zu gewinnen, da dem[=]selben das Heidenfest nur um zwey Tage voran ging, letzteres aber als ein allgemeineres und auf einem Mis[=]sionsposten unter den Heiden besonders bedeutendes [301] Kirchenfest, seinen Platz behalten mußte. Demnach wurde für gut gefunden, jetzt und kůnftig hin am 6ten Januar, als am Heidenfest, zugleich das hiesige Ge[=]meinfest zu begehen, und beyde Gegenstånde des Andenkens mit einander zu verbinden. Gleich die erste Ausführung dieses Vorschlags entsprach auch vŏllig der Erwartung: die Feyer des doppeltem Festes wurde um solenner,[469] und die Segen walteten in stårkerem Grade unter der zahlreich versammelte Gemeine. Besonders ausgezeichnet war vormittags die Kin-

468 Mt 11,28.

469 Solenn (Adjektiv aus lateinisch solennis für solemnis) in der Bedeutung ‚feierlich, festlich’, vgl. den Eintrag im *Deutschen Wörterbuch* 1905, 10/2, Sp. 1450.

der[=]versammlung, welcher aber auch viele Erwachsene bey[=]wohnten, und worin 5 größere Kinder in den Tod Jesu getauft wurden; desgleichen Nachmittags eine Versammlung für die Erwachsenen mit einer Tauf[=]handlung, die an 14 Personen verrichtet wurde. Ue[=]brigens war dies weder in Absicht auf Kinder noch auf Erwachsene die stärkste Anzahl der gleichzeitigen Täuf[=]linge in diesem Jahr; sondern späterhin wurden ein[=]mal 8 Kinder unter 4 Jahren, und ein andermal 20 Erwachsene mit einander getauft.

Es möchte dienlich seyn, hier ein= für allemal und in Bezug auf alle Missionsposten der Brüder zu bemerken, daß auch solche Kinder die schon etwas herange[=]wachsen, aber noch keins förmlichen Unterrichts fähig sind, getauft werden, wenn ihren Eltern diese Gnade zu Theil geworden ist. So werden sie, gleich den neugeborenen Kindern, schon in früher Jugend in den Bund Gottes aufgenommen, und in der Folge erhalten sie den nöthigen Unterricht in den Heilswahrheiten.[301]

Unter einer wehmüthigen Empfindung wurde im August [1817] ein neugebornes Kind getauft, dessen Vater im December des vorigen Jahres bey der damaligen großen Wasserfluth verunglückt war. Außer diesem hatte er noch sechs unerzogene Kinder hinterlassen.

Auf eine andere Weise Mitleiden erregend war der Umstand, welcher hier, seit die Kirche gebaut ist, noch nicht vorgekommen war, daß eine erwachsene Person unter freyem Himmel getauft wurde, weil ihre Umstände es so forderten. Diese Handlung wurde nemlich an einer Frau verrichtet, die schon über zwan[=]zig Jahre einen Krebsschaden hatte, und nun ein wah[=]res Bild des Jammers darstellte. Vor ihrer Hütte empfing sie das Siegel der Gnade Jesu durch die heil[ige] Taufe,[470] und auch hier war Seine tröstliche Nähe nicht weniger kräftig zu spüren, als bey ähnlichen Anlässen an dem gewöhnlichen Versammlungsorte.

Ein Mann, welcher mehrere Jahre als Unteroffi[=]zier bey dem Capischen Regiment gegen die Kaffern ge[=]dient hatte, und nun nach seiner Entlassung nach *Gna*[=]*denthal* gekommen war, um ein Kind des Friedens zu werden, erklärte sich an dem Tage seiner Annahme zu diesem seligen Beruf auf folgende Weise: „Wie soll [„]ich dem lieben Heiland danken, daß Er mich großen [„]Sünder mit Seinem Blut gereinigt und meiner [„]Seele Ruhe geschenkt hat? Ich weiß mein Gefühl [„]nicht ausdrücken. Mein Herz ist ganz neu gewor[=][„]den. Ich bin

470 *In der Quelle* heil.

nun ein Eigenthum es Heilandes; o, [„]daß ich es ewig bleiben möchte!“[471] – [303]

Zum erstmaligen Genuß des heil[igen] Abendmahles ge[=]langten mitunter 9 bis 10 Personen zu gleicher Zeit, und die vorhergehende Confirmation derselben in ihrem Taufbunde war fůr sie und fůr die ůbrigen Anwesenden eine segensreiche Handlung.

Bey verschiedenen, die ihr Verlangen, bald Mit[=]genossen des heil[igen] Abendmahls zu werden, dargelegt haben, hat man wahrgenommen, daß sich eine gewisse Unlauterkeit mit in ihren Wunsch gemengt hat, nem[=]lich eine Art von scheel dazu sehen, daß andere, son[=]derlich nahe Verwandte, ihnen darin vorgelaufen sind; man hat aber auch bemerkt, daß ihnen bey zunehmen[=]der Selbsterkenntniß auch dieser Theil ihres Verderbens klar geworden, und so die einem Communicanten so nöthige Beugung des Herzens bey ihnen zu Stande gekommen ist. Eine Abendmahls=Candidatin, deren Mann vor kurzem Communicant geworden, äußerte sich beym Sprechen dahin, sie kǫnne nicht beschreiben, wie kalt und gleichgültig sie gegen den Heiland sey, und es komme ihr vor, als sey ihr Herz ein leerer Sack. Als sie hierauf gefragt wurde, ob sie etwa darüber unzufrieden sey, daß sie hinter ihrem Mann zurückbleibe antwortete sie mit Thränen: „Ja, das ists; aber ich bitte den Heiland, daß Er mich von Gedanken *der* Art befreyen wolle.“ Auf åhnliche Weise, aber noch bestimmter erklårte sich ein Ehemann in Bezug auf seine Frau: „Ehe ich Abendmahls=Candidat war, sagte er, empfand ich einen Verdruß, so oft meine Frau zum heil[igen] Abendmahl ging. Seit dem ich aber dem[=][304]selben zugesehen habe, liebe ich sie noch mehr, und denke, sie sey besser als ich, weil sie die große Gnade erlangt hat. Und so sehr ich sonst wůnschte, mit ihr gehen zu kǫnnen, so fürchte ich mich nun davor, weil mir beym Zusehen die Wunder der Gnade Gottes recht groß geworden sind, und es ist mir, als sey diese Gnade für mich allzu groß.“[472] –

Wie selbst äußere Gegenstände aus der lebendigen oder leblosen Natur einem unter der Bearbeitung des Geistes Gottes stehenden und aufmerksamen Herzen eine wichtige Wahrheit zur Lehre aufstellen, und über[=]haupt das Gemüth von dem Sichtbaren auf das Un[=]sichtbare lenken kǫnnen, davon zeugen folgende Bey[=]spiele. In einer Gesellschaft der Communicanten theilte eine Frau nachstehende Erfahrung

---

471 *In der Quelle markieren Anführungszeichen nach Zeilenumbruch die Zitatlänge.*

472 *In den beiden vorangegangenen Absätzen in der Quelle* heil.

mit: „Ehedem [„]dachte ich, weil ich bessere Kleider hätte als die an[=][„]dern; so wůrde ich auch eher zur heil[igen] Taufe und zum [„]heil[igen] Abendmahl gelangen. Diesem Gedanken gab [„]ich insonderheit Raum, als ich einmal in der Kirche [„]zwischen zwey Personen saß, die schlecht gekleidet wa[=][„]ren. Indeß mußte ich nach einiger Zeit sehen, wie [„]beyde ihren Antheil an jenen Gnaden eher bekamen, [„]als ich; allein dieses beugte meinen Hochmuth noch [„]nicht. Als ich mich nun einige Zeit nachher auf dem [„]Felde befand, beobachtete ich einen hoch in der Luft [„]schwebenden Vogel, der aber von da herunter auf die [„]Erde mußte, um sein Futter zu holen. Da hieß es [„]bey mir: so mußt du auch herunter von deinen Gedan[=][„]ken über dich selbst, wenn du sie Gnade des Heilan[=][305][„]des genießen willst. Von der Zeit an habe ich die [„]Armuth und Niedrigkeit des Herzens recht kennen [„]und schätzen gelernt, und ich bitte den Hailand, mich [„]immer weiter darin zu bringen.“[473] – Einige Män[=]ner, die von der Grenze des Kafferlandes zurückgekom[=]men waren, äußerten sich beym Sprechen der Commu[=]nicanten sehr dankbar dafür, daß sie auf ihrem gefahr[=]vollen Wege vor Gewaltthätigkeiten der Menschen und Thiere durch die Aufsicht des Herrn bewahrt geblieben, und glůcklich nach *Gnadenthal* zurückgebracht worden. Oft hätten sich mit Thrånen der Sehnsucht an dieses Ort gedacht, und es sey ihnen aufs neue groß geworden, ihn zum Wohnplatz zu haben, wo sie täg[=]lich Gottes Wort frey und ungehindert hȯren könnten. Sie håtten zwar auf ihrer Reise auch andere Hottentot[=]ten gefunden; aber diese müßten es *heimlich* thun, weil es sonst die Colonisten hindern wůrden. Auch die großen Wunderwerke des Herrn, nemlich die schȯnen und erstaunenswůrdigen Felsen in den Schneebergen, ůber welche sie gekommen, håtten ihnen in so weit zum Segen gedient, als sie durch ihre Ansicht veranlaßt worden, darůber zu denken, wie eben derselbe, der solche große Dinge gemacht hat, sich auch der armen Hotten[=]totten so liebreich annehme, und ihnen seinen Frieden, wenn sie dessen begehrten, so trȯstlich zu fůhlen gebe.[474]

Beym Sprechen der neuen Leute und Tauf=Cand[=]idaten sagte ein Knabe, der neulich nach der Capstadt gegangen und zurückgekehrt war: „Auf dem Hinwege [306] [„]war bey Hottentotts=Holland alles so ver-

---

473 *Anführungszeichen markieren nach Zeilenumbruch das weiterführende Zitat in der Quelle*.

474 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* heil.

trocknet, [„] daß kein Grashalm zu sehen war, als ich aber auf [„] dem Růckwege denselben Platz wieder betrat, fand [„]ich ihn ganz verändert und mit Grün bekleidet. Da [„]dachte ich an den lieben Gott, daß Er dieses gethan [„]hat; darauf dachte ich an mich, daß ich ein armer, [„]sündiger Mensch bin. Beydes trieb mich in Gebet [„]zu Ihm, und seitdem ist mein Verlangen, nur für [„]Ihn in dieser Welt zu leben.“[475] –

Wie solche leise Stimmen vernehmlich sind, die offene Herzen und Ohren haben: so bleiben auch die deutlichsten Worte denen unverständlich, deren Herz mit fremden Dingen angefůllt und umschlossen ist. Ein Mann, der in einer solchen Lage war, that das Geständniß, es stehe schlecht mit ihm, er sey ganz vom Guten zurückgekommen, und das schreibe sich daher, weil er so oft auf den Bauerplätzen gewesen, und dort, was er von Gnade und Segen empfangen, verschleudert habe. Er fůgte hinzu: „Ehedem konnte ich, wenn [„]ich in der Kirche war, alles verstehen; aber nun ver[=][„]stehe ich nichts mehr von dem, was ich hǒre.“ – Ohne Zweifel war diese Erkenntniß schon ein Schritt zur Rückkehr auf den vorigen guten Tag, den er verlassen hatte.

Einige allgemeine Fest=Zeiten und Tage wurden auch von einer beträchtlichen Anzahl Besuchender aus der umliegenden Gegend mit begangen, und zwar die Passionswoche und das Osterfest [1817] meist von Hottentot[=]ten; zum Jahreswechsel aber fanden sich auch viele [307] Colonisten und Negersclaven ein. Die Gelegenheit zur ǒffentlichen Erbauung, welche von Einwohnern das ganze Jahr hindurch dargeboten worden, haben sie mit Segen benutzt, und verschiedene, die durch Krankheits-Umstände daran verhindert worden sind, haben mehr über diese Entbehrung geklagt, als ůber körperliche Leiden. So sagte einmal eine Frau zu dem Missionar, der sie besuchte: „Ach, wie oft und wie sehr verlangt [„]mich, etwas von unserm lieben Heiland zu hǒren! Ich [„]bitte manchmal eine Schwester, die aus der Ver[=][„]sammlung kommt, mir etwas von dem Gehörten mit[=][„]zutheilen: denn dadurch bekommt meine kranke Seele [„]und mein kranker Leib wieder neue Kraft.“ Mit Thrånen fügte sie hinzu: „Neulich war mein Verlan[=][„]gen so groß, daß ich auf den Berg kroch, um nur den [„]Platz und das Haus zu sehen, wo die Lehrer uns ar[=][„]men Hottentotten so viel Gutes sagen. O, möchten [„]wir doch alle dem Heiland und unsern Lehrern zur [„]Freude werden!“ –

---

475 *Anführungszeichen markieren nach Zeilenumbruch das weiterführende Zitat in der Quelle, gilt auch für die beiden folgenden Zitate.*

Im August [1817] gingen verhältnismäßig mehr Perso[=]nen, als sonst gewöhnlich, aus der Zeit, nemlich sechs Kinder und vier erwachsene Mannspersonen, und zwey von letztern wurden mit einander begraben. Von einem derselben wird bemerkt, man habe ihn nur be[=]sucht, ohne selbst einen Segen davon getragen zu ha[=]ben. Mehrmals habe er mit Freudigkeit geäußert: „Meine Frau und Kinder habe ich dem Heiland über[=][„]geben; er wird ihnen helfen. Ich liege nun da, [„]und warte, bis es Ihm gefällt, mich zu Sich zu neh[=][308] [„]men; ich weiß, daß ich Sein bin.“[476] – Der andere hatte die Messerschmidt=Profession bey den Brůdern gelernt und darin Geschicklichkeit erlangt; noch höher aber war es zu achten, daß er bey ihnen auch den Weg zur Seligkeit kennen lernte und einen ganzen Sinn fůr den Heiland faßte. Das zeigte sich insonderheit in seiner langwierigen Krankheit, der Auszehrung, wel[=]che er sich durch einen kalten Trunk in der Ernte zuge[=]zogen hatte. Sein Wunsch ging mehr dahin, abzu[=]scheiden und bei Christo zu seyn, als wieder aufzukom[=]men, und gegen das Ende seines Lebens seufzte er oft: „Ach, lieber Heiland, komm doch, komm!“

Am Sonntag nach Ostern [1817] fiel ein so starker und ununterbrochener Regen, daß keine Versammlung ge[=]halten werden konnte. Uebrigens war man fůr diesen Regen, der auf eine dreymonatliche Dürre folgte, sehr dankbar.

Um die Mitte July [1817] war kalte Witterung, einige Nächte fror es stark, und die Berge waren mit Schnee belegt. Der Berichtertheiler fügt die Bemerkung hinzu: „Ist gleich die Kålte hier nicht so groß, als in Deutschland; so ist sie doch wegen der damit verbundenen Nåsse nicht weniger angreifend. Der kalte Nord[=]wind bringt gewöhnlich Regen und Gewitter; und dicke Nebel, die der Gesundheit nachtheilig sind, bedecken oft das ganze Thal, in welchem unser Ort liegt.“

In den vier ersten Tagen des genannten Monats [Juli 1817], und sonderlich an den Abenden, gewåhrten uns die Berge, welche dieses Thal einschließen,[477] ein prächtiges, [309] aber mitunter auch Besorgniß errgendes Schauspiel. Es ist Landesgebrauch, Felder und Berge von Zeit zu Zeit durch angelegtes Feuer von den Binsen und Stråu[=]chern zu reinigen, und zugleich den Schlangen und an[=]dern schädlichen

---

476 *Anführungszeichen markieren nach Zeilenumbruch das weiterführende Zitat in der Quelle.*

477 Genadendal (Gnadenthal), vgl. oben Anm. 455.

Thieren den Aufenthalt zu verderben; wobey man sich, um Menschenwohnungen nicht in Gefahr zu bringen, nach der Stellung des Windes rich[=]tet. Diesmal hatte man darum Feuer angelegt, um aus einer der Schluchten, die mit Gestråuch verwach[=]sen war, nutzbares Holz holen zu können. Da das Feuer reichliche Nahrung fand, so verbreitete es sich nach und nach auf alle Berge. An denselben schlån[=]gelten sich die Feuergänge bald stårker bald schwåcher um die Felsen herum, je nachdem der Wind wehete, und bildeten allerley Gestalten. So lange das Feuer in der Ferne blieb, konnte man es mit Vergnügen an[=]sehen; allein als sich um die Mitte des dritten Tages der Wind drehete, fingen wir an, um unsre Gebåude besorgt zu werden. Schon zog sich das zerstȯrende Element in die Tiefe der Schlucht hinter unserm Orte und kam uns von da immer näher. Nun wurden Hot[=]tentotten durch ausgeschickte Boten und durch den Ton der Glocke zusammen gerufen, damit sie dem Unglůck vorbeugen hülfen. Nach einer Arbeit von einigen Stunden wurde denn auch unter Gottes Segen dem weitern Vordringen des Feuers unten im Thale Gren[=]zen gesetzt; wofür wir um so mehr zu danken Ursache fanden, da es hier zu lande an Exempeln nicht fehlet, daß dergleichen Feldfeuer großen Schaden angerichtet haben. [310]

Gegen das Ende des Septembers [1817] herrschte eine um diese Jahreszeit, das ist im Frůhling, ganz unge[=]wȯhnliche Wårme. Ueberhaupt war wåhrend dieses ganzen Monats warme und trockene Witterung, und die Sehnsucht nach Regen fůr die junge Saat und an[=]dere Früchte nahm in dem Grade zu, wie der Preis des Korns in die Höhe fliegt. Ein Maß, wofür man sonst fünf Reichsthaler zahlte, galt in der Folge zwȯlf bis vierzehn, und diese Theurung war für die Armen sehr drückend.

Im November [1817] fielen einmal Schloßen von der Größe eines Taubeneyes, und thaten einigen Schaden in den Gårten.[478]

Noch ist in Bezug auf den Bau der Kirche in *Grůnekloof*, bey welchem manche Hottentotten von *Gnadenthal* hülfreiche Hand geleistet haben, der Umstand anzuführen: nachdem die Kirche zu Ende May [1817] unter Dach gebracht worden, kehrte die letzte Ab[=]theilung von jenen wieder hierher zurück, und am Tage nach ihrer Ankunft wurde in der Abendversammlung allen denen, die den so weit glücklich

[478] Schloßen, Synonym für Hagelkörner. Vgl. Eintrag „Schloßen“ und „Schloßenwetter“ in *Krünitz-Online* (<http://www.kruenitz1.uni-trier.de/home.htm>, Stand: 01.07.2009).

vollendeten Bau durch die Arbeit ihrer Hånde gefördert, oder die Ar[=]beitenden durch ihr Gebet unterstützt haben, in Auftrag der Gemeine in *Grůnekloof* herzlicher Dank gesagt.

Im Laufe des Jahres 1817 sind 102 Personen, meist abgedankte Soldaten, zum wohnen nach *Gna*[=]*denthal* gezogen; geboren sind: 31 Knåblein und [311] 21 Mägdlein; getauft wurden: 60 Erwachsene und 59 Kinder; zum Genuß des heil[igen] Abendmahls sind 40 Personen gelangt;[479] aus der Zeit sind gegangen: 32 Getaufte und 5 Ungetaufte.

Beym Schluß des Jahres wohnten in 261 Häu[=]sern 1377 Personen, und unter denselben waren 465 Abendmahls=Genossen.

Der hiesige Posten wurde bedient von den Brüdern
Anton Mart. August Clemens,
Hendrik Marsveld,
Johannes Fritsch,
Joh. Dan. Beinbrecht,
Christian Thomsen,
Johannes Lemmerz,
die sich zu treuem Andenken vor dem Herrn empfehlen.

3.5.3 Reisebericht zum Wittrivier zur Anlage eines Missionsplatzes (Enon) 1818

Titel:
Bericht von der Reise der Geschw. Schmitt und der Brůder Hofmann und Hornig nebst ihrer Gesellschaft, von Grůnekloof an den Wittrivier, zur Anlegung eines neuen Missionsplatzes. In: *NBG* 1820, Heft 1, 21-38.

Missionare:
Johann Heinrich Schmitt, Johann Friedrich Hoffmann und Hornig.

Aufbau und Inhalt:
Bericht von der Reise, die quer durch die Kapkolonie Richtung Ost führt. Am Weißen Fluß (Wittrivier) wird 1818 Enon angelegt. – Weihe der Kirche in Grůnekloof im Januar 1818, Reisebeginn im Februar 1818 (22), Ankunft in Gnadenthal (24f.) – Reise an den Wittrivier ab März 1818 entlang der Flüsse Sonderend und Breerivier (25), weiter nach Suurbrak (26), Überquerung des Gourits (28f.), Beschreibung der Karoo (31), Station in der Nähe von Plettenbergsbay (33), Ankunft in Uitenhagen am ersten April 1818 (36), Verhandlungen über den Missionsplatz am Wittrivier, Abreise und Überquerung des Sondags Riviers (37) und Ankunft am Wittrivier (38). – Eingeschoben sind

---

479 *In der Quelle* heil.

Beschreibungen von Versammlungen, Beschreibungen der (atemberaubenden) Natur (32-34), Jagdszenen (34) und Gefahren der Reise (29, 35).

[b]Bericht von der Reise der Geschw[ister] *Schmitt* und der Brůder *Hofmann* und *Hornig* nebst ihrer Gesellschaft,[480] von *Grůnekloof* an den *Wittrivier*,[481] zur Anlegung eines neuen Missionsplatzes.[/b]

N[*]achdem am 8ten Febr[uar] 1818 die Kirche in *Grü*[=]*nekloof*,[482] mit deren Bau wir die Zeit her viel zu thun gehabt hatten, eingeweiht worden, machten wir uns, durch den Segen dieser Feyerlichkeit gestärkt, zu unsrer Reise fertig, und traten dieselbe im Ver[=]trauen auf den Schutz und die Leitung des Herrn am 15ten [Februar 1818] des Nachmittags mit zwey Wagen an. So[=]bald wir diese bestiegen hatten, erhoben die zahlreich anwesenden Hottentotten die Stimmen zum Gesang ihrer Segenswünsche und Bitten für uns, und die meisten von ihnen, wie auch die Geschw[ister] *Bonatz* und *Stein*,[483] begleiteten uns eine Stunde weit; wor[=]auf der letzte auf beyden Seiten mit Rührung begleitete Abschied gemacht wurde. Zur Erleichterung des Anfangs unsrer Reise hatten einige Einwohner von *Grünekloof* unsre Wagen mit ihren Ochsen be[=]spannt, und die unsrigen waren vier Stunden weit bis an den *Groenerivier* vorangeschickt worden.[484] Abends um 8 Uhr kamen wir an diesen Fluß, und nachdem wir gegessen hatten, fuhren wir um 10 Uhr mit unsern Ochsen weiter die ganze Nacht durch. Am 16ten [Februar 1818] um Mittag kamen wir zu dem Platz des Herrn [22] Clöte. Der Besitzer war zwar nicht zu Hause, seine Frau bewies sich aber sehr freundschaftlich, und be[=]schenkte uns mit Weintrauben und anderem Obst, wel[=]ches bey der großen Hitze eine gute Erquickung für uns war. Um 7 Uhr fuhren wir durch den kleinen, aber gut gebauten Ort *Stellenbosch*,[485] und legten, um die kühlen Abendstunden zu benutzen,

---

480 *In der Quelle* Geschw.

481 Witt(e)rivier, englisch White River (Weißer Fluß), östlich des Sonntagsflusses gelegen. Vgl. Art. Weißer Fluß. In: *Pierer's Universal-Lexikon* [7]1865, 19, 63 und *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.

482 *In der Quelle* Febr. – Niederländisch kloof, die Kluft.

483 *In der Quelle* Geschw. – Zu Johann Gottlieb Bonatz (1773-1827) vgl. oben Anm. 275 und den Reisebericht in Kap. 3.5.6, 333ff.

484 Groene Rivier, oder Grüner Fluß, an der Westküste der Kapkolonie. Vgl. Art. Groene Rivier. In: *Pierer's Universal-Lexikon* [7]1859, 7, 660.

485 Stellenbosch liegt 40 Kilometer östlich von Kapstadt und ist die zweitälteste Siedlung der Europäer am Kap. Vgl. *Brockhaus* [19]1993, 21, 154.

noch 2 bis 3 Stunden von da zurück. Auf unserm Lagerplatz fan[=]den wir gute Weide für das Vieh.

Am 17en [Februar 1818] sprachen wir auf dem schönen Landgut des Herrn *Morkel* ein. In der dazu gehörigen Schmiede hatte Br[uder] *Schulz* seit einiger Zeit gearbei[=]tet; und da ihm nun auf seine Bitte bewilligt wor[=]den ist, mit uns und zu unsrer Hülfe im Aeußern nach dem *Witterivier* zu ziehen, so schloß er sich hier an unsre Gesellschaft an. Dieselbe war nunmehr bis *Gnadenthal* beysammen, und bestand mit Einschluß der Hottentotten, welche das Fuhrwerk lei[=]teten, und zum Theil von *Gnadenthal* wieder zurückkehrten, aus elf Personen. Herr *Morkel* war abwesend, wir wurden aber von seiner Frau und von seinen Kindern recht freundlich empfangen und über Mittag bewirthet. Nach Tische machte uns der Sohn das Vergnügen, uns mit seinen Pferden nach dem etwa eine halbe Stunde von hier gelegenen Platze zu fahren, wo eine neue Kirche gebaut wird. Gegen Abend wollten wir unsre Reise fortsetzen; da es aber anfing zu regnen, auch der Wind sehr stark wurde, so nahmen wir das Anerbieten der Familie *Morkel*, uns über Nacht zu beherbergen, mit Dank an. Den [23] folgenden Tag ging es in die Hottentottenhollands[=]Kloof und dann den Berg hinauf. Ein Wagen kam dem andern mit Vorspann zu Hülfe, und so gelang[=]ten beyde mit der Gesellschaft auf den Gipfel. Hier fing es aber wieder an zu regnen, und nach einer kur[=]zen Fahrt bergabwärts mußten wir bis gegen Abend still liegen. Indeß bedachten wir, daß wir eilen müßten, um über den Palmit=Fluß zu kommen, ehe er zu stark anschwellte und die Nacht einträte; wir setzten daher noch am späten Abend unsern Weg wei[=]ter fort. In der That ging der Fluß schon ziemlich hoch, und wir kamen mit Mühe, aber doch glücklich, hinüber. Nun schlugen wir unser Zelt zum Nachtla[=]ger auf. Unsre Wagen waren zwar möglichst gegen die Witterung geschützt, aber der Regen hatte dennoch vieles von unsern Sachen durchnäßt; auch hielt es schwer, ein Feuer anzuzünden, um uns ein warmes Abendessen zu bereiten. In nassen Kleidern legten wir uns schlafen, blieben aber, Gott sey Dank, ge[=]sund. Am 16ten [Februar 1818] war das Wetter wieder schön, da[=]gegen traf uns das Mißgeschick, daß wir einen unsrer Ochsen verloren. Er fiel nieder, und war auf der Stelle todt. Wir kamen bis zum Butter=Fluß, und weil wir hier etwas Weide für das Vieh fanden; so blieben wir am 20sten [Februar 1818] bis Mittag liegen. Inzwi[=]schen schrieb Br[uder] *Sch-*

mitt nach *Gnadenthal*,[486] und bat, daß man uns von da mit Vorspann zu Hülfe kommen möchte. Einer unsrer Hottentotten ging auf die Jagd, und war so glücklich, einen Stein[=]bock zu schießen, der uns gut zu statten kam. Am [24] 21sten [Februar 1818] früh in der siebenten Stunde langten wir bey einem Deutschen, Herrn *Klemm*, an. Er ist aus dem Würzburgischen gebürtig, und ein wahrer Freund von uns. Nachdem wir ein Frühstück bey ihm ge[=]nossen hatten, fuhren wir weiter, und benutzten die Zugochsen, die man uns von *Gnadenthal* bis hierher entgegen geschickt hatte. Als wir noch zwey Stunden von dort entfernt waren, trafen die Brüder *Hallbeck* und *Lemmerz* zu Pferd mit uns zusam[=]men,[487] und nicht weit vom Orte selbst kamen unsre übrigen Mitarbeiter und viele Hottentotten zu unsrer Bewillkommung herzu. Auch wurden wir, sobald wir in die uns angewiesene Wohnung getreten waren, von einer großen Anzahl der letzteren mit Gesang ei[=]niger Verse begrüßt. Die Schw[ester] *Kohrhammer*,[488] welche, wie wir, den Antrag, an den *Witteri*[=]*vier* zu ziehen, gern angenommen hatte, war ganz reisefertig, da sie aber nichts von ihren Sachen zur See schicken konnte, wie wirs gethan hatten; so muß[=]ten wir hierzu einen Wagen miethen, und noch ein Gespann Ochsen kaufen. Von hier ging auch eine Hottentotten=Familie und eine Schwester aus der Kaffer=Nation zum Dortbleiben mit, und als Fuhr[=]leute fünf Hottentotten; wogegen aber einige von de[=]nen, die von *Grünekloof* mit nach *Gnaden*[=]*thal* gekommen waren, wieder dahin zurückkehrten. Die ganze Reisegesellschaft bestand nun aus neunzehn Personen. Kurz vor unserm Aufbruch hatten wir mit unsern Mitarbeitern in *Gnadenthal* noch eine be[=]sondere Versammlung, in welcher wir uns zu gegensei=[25]tiger Fürbitte für einander und zu treuem Aushal[=]ten unter allen Umständen im Dienste unsers Herrn verbanden. Sein Gnadenbekenntniß sowohl, als auch der Geist der brüderlichen Liebe war dabey kräf[=]tig und ermunternd zu spüren.

Am ersten *März* [1818] begaben wir uns denn auf den weitern Weg unsrer Bestimmung; über zwey Stun[=]den weit hatten wir eine große Begleitung, und auf freyem Felde verabschiedeten wir uns mit derselben beym Gesang einiger Verse. Gegen Abend kamen wir über den

---

486 *In der Quelle* Br.

487 Hans Peter Hallbeck (1784-1840) leitete nach der Ordination zum Bischof der Brüderkirche 1836 die Südafrikanische Mission der Brüdergemeine bis zu seinem Tod. Vgl. Bautz 1990d und Hertzsch 1999.

488 *In der Quelle* Schw.

Fluß *Sonderend*. Wir besuchten sodann den Herrn *Teunis*, welcher nun über 70 Jahre alt ist. Er und seine Frau drangen uns, bey ihnen über Nacht zu bleiben; wir dankten ihnen aber für ihre Freundschaft, da wir noch einige Stun[=]den weiter fahren wollten. Am 2ten [März 1818] erreichten wir unsre Zugochsen. Wir hatten sie nemlich von *Gna*[=]*denthal* vorausgeschickt, da einige dasige Hotten[=]totten so gut gewesen waren, uns die ihrigen auf eine Strecke des Wegen zu überlassen. Am 3ten [März 1818] verließen wir den Fluß *Sonderend* in der Gegend, wo er sich in den *Breederivier* ergießt.[489] Die Ansicht ver[=]gnügte uns, aber für unser Vieh fand sich hier kein Futter. Am 4ten [März 1818] Vormittags um 11 Uhr langten wir in *Swellendam* an,[490] wo wir von dem Herrn Landdrost von *Buissini* und seiner Gemahlin recht freundschaftlich empfangen wurden. Wir übergaben ihm einen Brief von unserm Br[uder] *Latrobe*, worüber er sich sehr freute.[491] Er führte uns in seine Gärten, zog uns zur Tafel, und äußerte unter andern, es [26] wäre ihm sehr lieb gewesen, wenn der neue Missions [=]posten in seinem District hätte angelegt werden kön[=]nen. Am 5ten [März 1818] kamen wir nach *Zuurbrak*,[492] wo eine Hottentotten=Gemeine angebaut hat, bey welcher Herr *Seidenfaden* von der Englischen Missions=Societät als Lehrer angestellt ist. Der Ort liegt in einem schönen fruchtbaren Thale, besteht aus etwa 30 Häusern, und zählt über 400 Einwoh[=]ner. Diese könnten sich, wie uns Herr *Seidenfa*[=]*den* sagte, hier recht gut nähren; sie haben aber die unangenehme Gewohnheit an sich, von einem Orte zum andern zu ziehen, und viele von ihnen sind das Jahr über nur einige Monate zu Hause. Wir hielten uns einige Stunden bey Herrn *Seidenfaden* auf, und er erwies uns viele Liebe und Freundschaft. Am 6ten [März 1818] kamen wir bey dem sogenannten Großvaters=Busch vorbey, und sprachen einen hier wohnenden Engländer an, uns mit Brod auszuhelfen; er antwortete, wir sollten so viel haben, als vorhanden sey. Demnach erhielten wir sechs Brode, und der freundschaftliche Mann wollte keine Bezahlung dafür annehmen; auch schickte er uns, als wir schon weiter gefahren waren,

---

489 Breërivier, englisch Breede River, mündet in die Saint Sebastian Bay. Vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.

490 Swellendam wurde 1743 von der VOC im Tal des Breërivier gegründet, 190 Kilometer östlich von Kapstadt. Vgl. Art. Swellendam. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 11, 441f.

491 *In der Quelle* Br.

492 Suurbraak, östlich von Swellendam. Vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.

durch seinen Diener noch Weintrau[=]ben nach, welche uns bey der großen Hitze eine er[=]wünschte Erfrischung gewährten. Unsrer Reisege[=]fährtin *Luise Jager* kam heute die Gefahr, von einer Schlange gebissen zu werden, sehr nahe, als sie nach dem Mittagessen das Geschirr bey einem kleinen Wasser aufwusch. Sie fühlte eine sonderbare Bewe[=]gung auf ihrem Fuß, sah aber gleich nach, und war [27] auch so glücklich, dem Leben des Thiers geschwind ein Ende zu machen. Es herrschte diese Zeit her eine große Hitze, und sie wurde durch die nunmehrige Windstille noch vermehrt; wir konnten daher den Tag über nicht mehr als 7 Stunden zurücklegen, um das Vieh nicht allzusehr zu ermüden. Als wir unser heutiges Ziel am *Duivenhocks*=Fluß erreicht hat[=]ten, spannten wir aus, und wie wir bisher des Abends eine Singstunden gehabt hatten: so hielt Br[uder] *Schmitt* nun eine Rede,[493] und zeigte nach derselben an, daß, wenn es die Umstände erlaubten, von nun an dieselbe Abwechselung in den Versammlungen Statt finden würde, wie es in unsern Gemeinen üb[=]lich ist. In der Nacht fuhren einige Wagen bey uns vorbey, und unsre Ochsen liefen ihnen nach; wir mußten sie daher zurückholen lassen, und dieses hielt uns einen halben Tag auf. Nachmittags kamen wir bey H[errn] *du Preez* an, welcher ein schönes Landgut besitzt.[494] Er erzählte uns, seine Großeltern seyen aus Frankreich ausgewandert und hätten sich hier angebaut. Auch erinnerte er sich mit Vergnügen an den Besuch des Br[uder] *Latrobe* und der Geschw[ister] *Schmitt* vor zwey Jahren.[495] Von den Gnadenthaler Hotten[=]totten, welche etwa bey ihm einsprechen, bemerkte er als etwas besonderes, er sehe es ihnen gleich an, wohin sie gehören, und dürfe sie nicht erst fragen; wisse aber nicht, durch was für eine Methode wir es dahin brächten, daß sie sich durch ihr gutes Benehmen so auszeichneten. Es waren zwey von uns auf diesen Platz vorausgegangen, um ein Schaf für uns schlach[=][28]ten und zurichten zu lassen. Ob wir nun gleich et[=]was spät ankamen, so fanden wir doch bey H[errn] *du Preez* ein warmes Mittagessen;[496] und als wir beym Abschied nach unsrer Rechnung fragten, erwiederte er, es komme täglich vor, daß Durchreisende Speise und Trank in seinem Hause erhielten; er nehme aber nie eine Bezahlung von ihnen an. Am 8ten [März 1818] kamen wir durch eine angenehme Gegend, ohne uns in derselben umsehen zu können:

493 *In der Quelle* Br.
494 *In der Quelle* Hrn.
495 *In der Quelle* Br. *und* Geschw.
496 *In der Quelle* Hrn.

denn wegen des anhaltenden Regens mussten wir die Wagen zuhalten. Am folgenden Morgen zog ein Gewitter auf, welches ge[=]gen Mittag ausbrach. Ganz nahe bey uns Schlug ein Blitzstrahl herab, und es fing an, stark zu reg[=]nen, wodurch der Weg so schlüpfrig wurde, daß unsre Ochsen bisweilen niederfielen. Indeß kamen wir glücklich durch den großen *Fals=Rivier* an einen Platz, der von drey Familien bewohnt wird, welche sehr freundschaftlich waren. Ein Irländer, Namens *Müller*, redete uns sehr zu, bey ihm über Nacht zu bleiben; weil sich aber das Wetter wieder auf[=]klärte, so fuhren wir weiter. Am 10ten [März 1818] feyerte Br[uder] *Hornig* seinen 32sten Geburtstag.[497] Früh, ehe er noch aufgestanden war, versammelten sich die Hot[=]tentotten um den Wagen, auf welchem er Schlief, und weckten ihn mit Gesang. Auf dieselbe Weise empfah[=]len wir ihn der Gnade unsers Herrn in unserm Mor[=]gensegen, welchem auch ein benachbarter Colonist bey[=]wohnte, der nur gekommen war, um uns zu sehen, weil er gehört hatten, wir kämen von *Gnadenthal*. Nachdem wir über den *Gawritz*=Fluß gesetzt hatten,[498] [29] zogen wir durch ein schönes romantisches Thal zwi[=]schen hohen an einander hängenden Bergen, die we[=]gen ihrer regelmäßigen Gestalt das Ansehen haben, als wären sie durch Menschenhände so geformt wor[=]den. Oben an denselben sind große Löcher, die man auch unten sehen kann, in welchen die Paviane ihre Wohnung haben sollen. Bey der *Honigkloof*, wo wir übernachteten, wären wir gern einige Tage liegen geblieben, um unser Vieh in dem schönen Grase weiden zu lassen; alleine wir selbst würden dabey Man[=]gel gelitten haben, denn unsere Lebensmittel waren fast ganz aufgezehrt. Indeß verweilten wir doch län[=]ger auf diesem Platze, als bisher anderwärts gesche[=]hen war, zumal da wir allerley Geschäfte mit wa[=]schen, repariren und dergleichen zu verrichten hat[=]ten, und von dem letzten noch von *Gnadenthal* her übrigen Mehl wurden Aschkuchen gebacken. Sol[=]che aus geschrotenem Weizenmehl mit Sauerteig zu[=]gerichtete und in der heißen Asche gebackene Kuchen lassen sich, wenn es nicht an Hunger fehlt, noch gut genießen. Am 11ten [März 1818] Nachmittags rückten wir wei[=]ter, und mussten beym Ende des Thals über einen Berg, welchen man in einer Viertelstunde leicht be[=]steigen kann; es vergingen aber mehr als zwey Stunden, bis die Wagen auf die Höhe kamen. Am 12ten [März 1818] früh ritt

497 *In der Quelle* Br.
498 Gourits, mündet in die Fish Bay. Vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.

Br[uder] *Schmitt* zu Herrn *Meyer*,[499] um, wo möglich, bey ihm Brod und Fleisch einzukaufen, und ein Gespann Ochsen zu miethen. Wir erhielten von ihm Mehl und ein Schaf, aber mit Ochsen konnte er uns nicht aushelfen; dagegen wies er genannten Bru=[30]der deshalb zu einer etwas weiterhin im Thale woh[=]nenden Hottentotten=Familie, und die Hauswirthin, eine leibliche Schwester eines unsere Fuhrleute, war gleich zu unsrer Hülfe willig und bereit. Als wir an[=]dern nach einigen Stunden auch bey Herrn *Meyer* angekommen waren, hörten wir traurige Geschichten von einem feindlichen Einfall erzählen, den die Kaf[=]fern vor kurzen unternommen, und wobey sie eine große Anzahl Ochsen über ihre Grenze gebracht, auch einige Menschen ermordet hätten. Diese Nachricht veranlasste uns, um so angelegentlicher zu unserm Herrn zu beten, daß Er uns in Seinen Schutz neh[=]men, und solche Unfälle gnädig von uns abwenden wolle.

Diesen Abend kamen wir in eine Gegen, die uns Staunen erregte. Wohin wir die Augen wandten, sahen wir hohe Berge vor uns, von welchen viele mit Wolken umhüllt waren. Der Weg, welchen wir nun aufwärts nehmen mußten, war für unsre Schwestern sehr beschwerlich; indeß wollten sie lieber den steilen Berg zu Fuß hinauf gehen, als so lange in Gefahr schweben, mit dem Wagen umgeworfen zu werden. Wir waren daher sehr froh, als wir diese Kloof, – die *Attaqua's*=Kloof genannt –, zurückgelegt hatten. Als wir am 13ten [März 1818] vom *Pferdekraal* abfahren wollten,[500] bemerkten wir, daß an dem einen Wagen die hintere Axe gebrochen war. Während nun dieser Schaden ausgebessert wurde, ging der andere Wagen, vor welchen 14 auf 2 Tage gemiethete Och[=]sen gespannt wurden, mit einem Theil der Gesell=[31]schaft weiter bis an den *Morast=Rivier*, wo man am zweyten Tage wieder zusammen traf. Am 14ten [März 1818], als am Sonnabend vor der Charwoche, fingen wir in unserer Abendversammlung das Verlesen der Ge[=]schichte der Leiden unsers Herrn an, mit der innigen Bitte, daß er bey dieser Gelegenheit den Eindruck Seiner Liebe, womit Er uns bis in den Tod geliebt hat, kräftig in unsern Herzen erneuern wolle. Die Gegend, durch welche wir nun kamen, – die *Kar*[=]*oo* ge-

499 *In der Quelle* Br.

500 Afrikaans kraal, zuerst Bezeichnung für abgegrenzte kreisförmige Siedlungen (vor allem in Südafrika), später wird er auch zur Bezeichnung von Gehegen verwendet. Vgl. Art. Kraal. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 6, 978.

nannt –,[501] war eine wirkliche Wüste, in der wir nichts anderes, als dürres Gesträuch um uns sa[=]hen. Auch wurde die Hitze wieder sehr groß, daher blieben wir am 16ten [März 1818] auf unserm Lagerplatz bis Nachmittags um 4 Uhr, und fuhren dann noch bis zum kleinen *Dorn=Fluß*, wo wir bey Mondschein nach elf Uhr ankamen. Uebrigens schrieben Bruder *Schmitt* von jenem Platz aus den Herrn Landdrost *van Kervel* nach *George*, und schloß ei[=]nen von Br[uder] *Latrobe* an denselben gerichteten Brief bey,[502] da wir den rauhen Weg dahin des schlim[=]men Zustandes, in welchem sich nun unsre Ochsen be[=]fanden, nicht einschlagen konnten. Einen derselben, welcher vor Schwäche nicht mehr fort kam, mußten wir am 17ten [März 1818] zurücklassen, und mehrere von den übrigen hatten sich schon die Hufe durchgetreten. Das war auch die Ursache, warum wir am 19ten [März 1818], zumal nun wieder Regenwetter eintrat, eine Bitte abschla[=]gen mußten, der wir sonst gern würden Statt gege[=]ben haben. Der Besitzer eines seitwärts gelegenen Gutes schickte nemlich seinen Sohn nebst einem Skla=[32]ven zu uns mit dem Ersuchen, zu ihm zu kommen, und eine Versammlung in seinem Hause zu halten. Wir ließen und entschuldigen mit dem Beyfügen, wenn etwa in der Folge einer von uns in diese Gegend käme, so werde dieses Verlangen mit Vergnügen befriedigt werden.

Am 20sten [März 1818] gingen die Geschw[ister] *Schmitt* etwas voraus,[503] um bei der Witwe *Berkhaus* einzusprechen, welche sie vor zwey Jahren, als sie desselben Weges zogen, kennen gelernt hatten. Sie und ihre Kinder waren sehr willig, uns mit Obst, Gemüse und dergleichen auszuhelfen. Abends kam die übrige Reise[=]gesellschaft nach; und wie wir den Tag über die große Sache in der Stille beherzigt hatten, die ihn ewig denkwürdig macht, – es war Charfreitag – so er[=]wogen wir sie nun auch gemeinschaftliche beym Verle[=]sen der Geschichte desselben, legten dem Heiland un[=]sern demüthigen Dank dar für Seine Hingabe in den Tod zum Heil der Welt, und baten Ihn, allerwärts, wo das Wort von Seinem Kreuze verkündiget wird, auch insonderheit am *Witterivier*, reichen Segen daraus erwachsen zu lassen.

---

501 Karoo (auch Karroo), Halbwüste in den Hochebenen Südafrikas, hier gemeint ist die Kleine Karoo. Vgl. Art. Karoo. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 6, 750 und *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.

502 *In der Quelle* Br.

503 *In der Quelle* Geschw.

Am 21sten [März 1818] früh langten wir auf *Avantur*, einem Platze des Herrn *Sonntag*, an. Als die Geschw[ister] *Schmitt*,[504] die er schon kannte, zu ihm sag[=]ten, wir wünschten das Osterfest bey ihm zu feyern, freuete er sich sehr darüber, gestatte auch nicht, daß wir in unserm Zelte blieben, sondern nahm uns freundschaftlich in sein Haus auf, und sorgte für unsre Bewirthung an seinem Tische. Um einigen [33] von uns das Vergnügen einer erhabenen Aussucht zu verschaffen, gab er uns Pferde nach einem eine Stunde von hier gelegenen Berge, wo wir den Hafen von *Plettenbergsbay* und einen Theil des Meeres übersahen, und landwärts eine große Strecke, in wel[=]cher sich Berge erhoben, die man für unübersteiglich halten sollte.

Auf Verlangen des Herrn *Sonntag* hielt dann Br[uder] *Schmitt* des Abends eine Versammlung in sei[=]nem Hause, zu welcher sich auch sein Gesinde einfand.[505] In diesem freundschaftlichen Hause wurden wir auch mit dem Herrn *Beringer* bekannt, der aus dem Wůrtembergischen gebürtig ist, und einen leiblichen Bruder in unsrer Gemeine zu *Neudietendorf* hat. Er freuete sich sehr, daß ihm Br[uder] *Hofmann* etwas von demselben erzählen konnte, da er kurz vor seiner Abreise von *Ebersdorf* mit ihm gesprochen hatte. Mit innigem Danke für die Liebe und Freundschaft, welche uns genannte Herren erwiesen hatten, verließen wir am 22sten [März 1818] vormittags diesen Platz. Nachmit[=]tags hatten wir eine Versammlung zu fröhlicher und dankbarer Erinnerung der Auferstehung unseres Herrn von den Todten. Wir fuhren sodann noch bis in die neunte Stunde. Auch am 23sten [März 1818] kamen wir, als es schon seit einer guten Stunde dunkel geworden war, bey einem Bauernplatze an, wo wir Nachtruhe hielten. Zwey von unsern Fuhrleuten ließen sich verleiten, von dem hier wohnenden Bauer Branntwein zu kaufen, und die Folgen davon zeigten sich gleich am nächsten Morgen. Wir mußten eine Anhöhe herunter, an de=[34]ren Fuß ein tiefes Wasser ging. Diese beyden Leute, die alle Besonnenheit verloren hatten, wollten nun selbst fahren, und die Wagen nicht einmal hemmen; wobey sie und wir in das größte Unglück hätten gerathen können. Endlich brachten wir es mit Mühe dahin, daß sie die Leitung der Wagen auf einige Zeit andern über[=]ließen. Am 25sten [März 1818] liefen drey Rehböcke vor uns vorbey; es wurde gleich ein Schuß nach hinten gethan; der aber fehl ging. Kurz vorher waren fünf Männer

504 *In der Quelle* Geschw.
505 *In der Quelle, gesamter Abschnitt* Br.

vorbey geritten, und diesen glückte es, eines von diesen Thieren mit der Hand zu fangen. Sogleich lief einer unsrer Hottentotten hin, um nur das Thier zu sehen; da nun jene ihren Fang nicht mit sich nehmen wollten, so schenkten sie ihn diesem Hottentotten, und so kamen wir zu einem recht guten Mittagessen. Gegen Abend langten wir bey Herrn *Ackermann* an, der uns sehr gern über Nacht behalten wollte; wir mußten ihm aber abschlagen, weil wir nichts für unser Vieh zu erhalten war. Für uns selbst gab der dienstwillige Mann das letzte halbe Brod her, welches er im Hause hatte, und damit war uns für diesen Abend wieder aus der Noth geholfen.

Am 29sten [März 1818] hatten wir auf einem Berge die vor[=]treffliche Aussicht auf eine lange Gebirgskette, die in der Ferne zu großen Vestungswerken gleich sieht, und hinter welcher noch viel höhere Berge hervorragen. In der Gegend des *Chamtoos*= und des *Loeri*[=]*Rivier* waren wir wegen unsrer Ochsen wieder in Verlegenheit, weil sie nach den bisherigen Anstrengun[=]gen nicht mehr im Stande waren, unsre Wagen fort=[35]zubringen. Zum Glück fanden wir Gelegenheit, 24 Stück zu miethen. Diese wurden nun angespannt und die unsrigen hinten nachgetrieben. Nachdem wir am 31sten [März 1818] bey Herrn *Neukirch* auf seine Einladung zu Mittag gespeiset hatten, fuhren wir zuerst durch die schön fruchtbare Gegend, in welcher sein Platz liegt, und wo auch manche Berge ein besseres Ansehen haben, als die im Oberlande, weil sie mit Bäumen und klei[=]nem Gesträuch bewachsen sind; nach zwey Stunden aber ging unser Weg über einen sehr hohen und stei[=]len Berg. Indeß war es nicht so schwierig hinauf, als wieder herunter zu kommen: denn an manchen Stellen gab es große Felsenstücke, von welchen man die Wagen wie von seiner Stufe zur anderen mußte herabstürzen lassen. Alle Augenblicke war es zu befürch[=]ten, daß die Achsen brechen möchten; es lief aber alles glücklich ab. Bald war wieder ein Berg von bedeu[=]tender Höhe vor uns, und nun wollten die gemiethe[=]ten Ochsen, die noch jung und zu solcher Arbeit noch nicht gewähnt waren, durchaus nicht mehr ziehen. Man versuchte es daher, alle 24 an einen Wagen zu spannen; aber sobald; das Zeichen zum Fortrücken mit der Peitsche gegeben wurde, drehten sie um, uns wollten abwärts gehen. Schon fing es an, finster zu werden, und wir sahen keinen andern Rath, als zehn von diesen Ochsen auszuspannen und eben so viele von den unsern an ihre Stelle treten zu lassen, so daß immer noch 24 vor eine Wagen waren. Auf die Weise erreichten wir endlich den Gipfel des Berges, wo wir Halt machten. [36]

Am ersten April [1818], Nachmittags um 2 Uhr, kamen wir in dem kleinen, aber regelmäßig gebauten Orte *Uitenhagen* an.[506] Sobald wir ausgespannt und unser Zelt aufgeschlagen hatten, kam Herr Land=Drost *Cuyler*, und bestellte den Br[uder] *Schmitt* zu sich.[507] Nachdem sich dieser bey ihm eingefunden und ihm einen Brief von Br[uder] *Latrobe* eingehändigt hatte, wurde die Unterredung sogleich auf den am *Witte*[=]*rivier* von uns anzulegenden Missionsplatz gelenkt. Der Herr Land=Drost bemerkte, das von uns gewählte Stück Land, zwischen den Plätzen des alten und des jungen Herrn *Scheper*, sey zu unserm Zweck, son[=]derlich in Absicht auf die Gewinnung des Futters für das Vieh der künftigen Bewohner, nicht groß genug. Da nun der alte Herr *Scheper* seinen Platz verkaufen wolle, – wie denn auch seine Frau alle Lust verloren habe, da zu bleiben, weil sie fürchte, vollends um alles übrige durch die Kaffern zu kommen –; so wäre jetzt, ehe wir noch *Witte=Rivier* ange[=]langt waren, und ehe die benachbarten Bauern von unsrer Ankunft Nachricht erhalten hätten, der beste Zeitpunkt, gedachten Platz zu kaufen. Br[uder] *Schmitt* erwiederte, der Rath des Herrn Land=Drost leuchte ihm sehr ein, er habe auch von seinen Vorgesetzten Wei[=]sung, auf den Kauf des erwähnten Platzes Bedacht zu nehmen, unter der Voraussetzung, daß Herr *Scheper* nicht zu viel dafür verlangte. Nachdem nun derselbe durch den Herrn Land=Drost veranlaßt worden war, hierher nach *Uitenhagen* zu kom[=]men, wurde am 3ten April [1818] der Kauf förmlich mit [37] ihm abgeschlossen. Wir alle waren dem Heiland von Herzen dankbar, daß diese Angelegenheit durch die Vermittelung des Herrn Land=Drost so glücklich zu stande gekommen ist. Auf dem neuen Platze finden wir nun auch sogleich Obdach in einigen Hütten, wel[=]che zum Behuf des Englischen Militair=Postens sind aufgeschlagen worden.

Drey von uns ritten diesen Vormittag auf den etwa 3 Stunden von hier entfernten Missionsplatz *Bethelsdorf*,[508] und wurden von den Englischen Missionarien daselbst mit Liebe empfangen und über Mittag bewirthet.

Am 5ten [April 1818] beschlossen wir unsern angenehmen Auf[=]enthalt in *Uitenhagen* mit lebhaftem Gefühl der Dankbarkeit für die von Seiten des Herrn Land=Drost, Oberst=Lieutnant *Cuyler*, und

---

506 Uitenhagen, vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.

507 *Im gesamten Abschnitt der Quelle* Br.

508 Bethelsdorp, westlich von Port Elisabeth gelegen. Vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.

der Herren *von Buchenröder*, *Knobel* und *Allen* genossene Berathung, Fürsorge und Freundschaft. Letzterer hatte übernommen, unser Agent in *Uitenhagen* zu seyn, auch waren wir von dem Herrn Land=Drost mit zwölf Flinten sammt Zugehör versehen worden, womit wir uns gegen wilde Thiere, deren es in dieser Gegen eine Menge gibt, vertheidigen können. Am 6ten [April 1818] Nachmittags kamen wir über den *Sonntags*[=]*Fluß*,[509] welcher bey der großen Dürre so vertrocknet war, daß man zu Fuß hindurch gehen konnte. End[=]lich gelangten wir am 7ten [April 1818]früh um 8 Uhr am *Witterivier* an, und hatten also das Ziel unsrer langen Reise glücklich erreicht. Die Bewahrungen und [38] Durchhülfen sind unzählige, welche uns unser lieber Herr während derselben hat erfahren lassen. Sein Auge hat uns geleitet, Seine Hand uns geschützt und versorgt. Ihm sey dafür Lob, Preis und Ehre von uns gebracht!

3.5.4 Zur Zerstörung Enons 1819

Titel:
Auszůge aus Briefen aus Sůd=Afrika, die Zerstǒrung des Missions=Platzes Enon betreffend. In: *NBG* 1820, Heft 2, 165-178.

Missionare:
Johann Heinrich Schmitt und Frau, Hans Peter Hallbeck.

Aufbau und Inhalt:
Zerstörung Enons wird hier aus der Perspektive der Geschwister Schmitt und des Bruders Hallbecks in Briefauszügen berichtet. Im Zentrum stehen die beginnenden Raubzüge der Xhosa gegen Enon im Februar 1819 (166, 172, 174) und schließlich die notwendige Flucht aus Enon im April 1819 nach Uitenhagen (169-171, 176-178), obwohl Enon seit Anfang April militärisch von den Briten gesichert wird (167, 174). Ausschlaggebend für die Flucht ist die Ermordung von neun Khoikhoi, die in Enon leben (168f., 175-176). Enon wird im Mai 1819 von den Xhosa verwüstet (171), zugleich wird aber die Hoffnung ausgedrückt, den Ort wieder aufzubauen. Die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Xhosa dauern an, Hallbeck ist gezwungen, Uitenhagen im September 1819 über den Seeweg zu erreichen und berichtet knapp vom militärischen Erfolg der Briten und der Vertreibung der Xhosa hinter den Groot Visrivier (178).

[b]Auszůge aus Briefen aus *Sůd=Afrika*, die Zer[=]stǒrung des Missions=Platzes *Enon* betreffend.[/b]

---

[509] Sondagsrivier, mündet in die Alagoa Bay. Vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.

a) Aus Briefen des Br[uder] *Joh*[ann] *Heinr*[ich] *Schmitt*, vom 7ten und 31sten July 1819 aus *Uitenhagen*.[510]

I*n meinem letzten Schreiben vom Mårz d[es] J[ahres] habe ich gemeldet, wie uns die Kaffern am 9ten Febr[uar 1819] be[=]raubt haben;[511] aber niemand von uns wußte, was fůr schreckliche Schicksale noch auf uns warteten. Die Zeit vom Anfang des Februar bis zum 17ten April [1819], da wir unsern Platz verlassen mußten, waren Tage des Leidens fůr uns und die armen Hottentotten. Weil unser Platz ganz im Busche liegt, worin die Kaffern sich aufhielten, so waren wir genöthigt, bey Nacht Wache zu halten, um nicht von ihnen überfallen und ermordet zu werden. Wir waren anfänglich nicht dar[=]auf gestellt, den Platz zu verlassen, weil wir die Fol[=]gen davon, und wenn unsre kleine Gemeine sich zer[=]streuen sollte, wohl einsahen, und bang davor waren. Auch hätten wir, da der Sonntagsfluß stark angeschol=[166]len und lange Zeit nicht zu passiren war,[512] des Wassers wegen nicht einmal fliehen können; und da wir über[=]dies hofften, daß die großen Truppen=Abtheilungen, wenn sie in unsre Gegend kåmen, die Kaffern vertrei[=]ben würden, so waren wir entschlossen, alles zu thun, was in unsern Kråften stånde, um uns zu halten. Wir verwahrten den Hof, so gut als mo̊glich, mit Balken, Brettern u[nd] d[ergleichen],[513] und innerhalb dieser Verschanzung hielten wir Brüder mit allen unsern Hottentotten Wa[=]che. Obwohl die Kaffern Nachts, wenn es recht dun[=]kel war, sich den Wachen manchmal bis auf 10 Schritte näherten, so getrauten sie sich doch nicht, uns anzu[=]fallen. Unsre Versammlungen hielten wir lange Zeit unter freyem Himmel, aber unter starker Wache; und der Heiland hat sich unter diesen Umständen recht gnå[=]dig zu uns bekannt, war fůhlbar in unsrer Mitte, und segnete uns, besonders in der Charwoche. Da ich in dieser Zeit krank war, so mußten wir das heil[ige] Abendmahl auf etliche Tage aussetzen.[514] Am ersten Ostertage, den 11ten April [1819], da wir dasselbe zu genießen hofften, kam gegen Abend Commandant *Linde* mit 600 Mann, 100 Pferden und vielen Wagen in unserm Hofe an. Obwohl wir dadurch in unserm gewo̊hnlichen Gange gestört wurden, waren wir doch sehr erfreut ůber die[=]ses ansehnliche Commando. Der Anführer machte uns gute Hoff-

---

510 *In der Quelle* Br., Joh. *und* Heinr. – Uitenhagen, vgl. oben Anm. 506.
511 *In der Quelle* d. J. *und* Febr.
512 Sondagsrivier, vgl. oben Anm. 509.
513 *In der Quelle* u. dgl.
514 *In der Quelle* heil.

nung und sagte, daß er am nächsten Morgen selbst mit 100 seiner besten Mannschaft in die Berge reiten und die Kaffern heraustreiben wolle. Wir sa[=]hen aber leider! daß die Kaffern sich durch dieses Com[=]mando in ihrem Vorhaben nicht stören ließen: denn [167] sie haben uns in der Nacht auf den 12ten April [1819] die Kürbisse aus den Gärten dichte bey den Häusern gestoh[=]len, wovon ihre Spuren deutliche Beweise waren. Bis dahin hatten wir und unsre Hottentotten (obwohl uns die Kaffern bereits über 300 Stück Rindvieh theils ge[=]waltsam geraubt, theils gestohlen hatten) doch noch gegen 300 Stück, ohne die 100 Kälber, erhalten, wovon unsre Hottentotten einen großen Theil ihres Lebens[=]Unterhalts hatten; weswegen sie auch alles mögliche thaten, um das Vieh zu erhalten, und täglich 7, 8 bis 9 Mann als Hirten und zur Bedeckung mit dem[=]selben auf die Weide gehen ließen. Am 14ten April [1819] waren 11 Mann mit diesem Vieh gegangen: aber kei[=]nem von uns wäre eingefallen, daß wir 9 von die[=]sen Männern nie mehr am Leben sehen würden! Die Kaffern hatten sich in den Büschen, welche den Gras[=]platz umgeben, auf welchen das Vieh weidete, herbey[=]geschlichen: so kamen sie den Hirten ganz nahe, ohne von ihnen bemerkt zu werden. Auf ein Zeichen fielen die Mörder von allen Seiten über sie her; die Hotten[=]totten feuerten zwar auf sie, die Kaffern aber hielten die Hände vor die Augen, um das Feuer nicht zu sehen und drangen mit großer Ueberzahl auf sie ein. Gleich Anfangs fielen zwey Kaffern; andere, schwer Verwun[=]dete, krochen auf Händen und Füßen in die nächsten Büsche. Wahrscheinlich haben die Hottentotten die große Anzahl der Kaffern nicht sogleich bemerkt (die zwey Entkommenen sagten, es seyen mehr Kaffern, als Vieh, gewesen), und als sie die Größe der Gefahr inne wurden, waren sie bereits von allen Seiten ein=[168]geschlossen. Es waren um jeden Hottentotten 3, 4 bis 5 Kaffern, andere trieben das Vieh mit sich fort. Die todten Leichname wurden von den Mördern noch grausam zerstochen. Ein Wunder Gottes ist es, daß jene zwey noch mit dem Leben davon gekommen sind. Es ist nicht zu beschreiben, was für ein Jammer ent[=]stand, als diese zwey die Nachricht vom schreckli[=]chen Vorgang brachten.

Das Herz durchschneidende Jammer=Geschrey der dadurch in das größte Elend versetzten Frauen und Kin[=]der der Ermordeten, so wie ihrer Freunde, war ohne das allerinnigste Mitleid nicht anzuhören; und wie traurig waren die Aussichten in die Zukunft! Unser Vorrath an Lebensmitteln war zu Ende, weil wir den Hottentotten so lang als möglich ausgeholfen hatten; kein Zugvieh war auf dem Platze; dabey

mußten wir besorgen, daß die Kaffern bey Nacht kommen, und uns alle, gleich jenen 9, ermorden wůrden: denn sie hatten die 9 Gewehre nebst Pulver und Bley mit sich weg genommen; wir aber waren vor Trauer und Schrecken fast unfåhig zur Gegenwehr, und unsre Hottentotten hatten so sehr allen Muth verloren, daß kein Zureden von unsrer Seite sie vermochte, die Leich[=]name ihrer ermordeten Brůder aufzusuchen und zu be[=]graben; denn sie besorgten, daß, wenn sie sich in die Bůsche wagten, sie gleiches Schicksal erfahren und alle ermordet werden mȯchten. Aber Gott unser Heiland er[=]hȯrte unter diesen betrübten Umständen unser Schreyen. Noch an demselben Abend schrieb ich an Br[uder] *Hallbeck* und meine Frau,[515] an den Land=Drost *Colonel Cuy*=[169]*ler*, mit einer kurzen Schilderung unsrer gegenwår[=]tigen Noth. So viel Gefahr auch dabey war, diese Briefe nach *Uitenhagen* zu bringen, so fanden sich doch zwey Hottentotten willig, sich in der Nacht auf[=]zumachen. Diese brachten uns schon am 15ten [April 1819] Abends die erfreuliche Nachricht, daß *Colonel Cuyler* den Commandant *Můller* befehligt habe, uns mit 80 Mann Bedeckung nach *Uitenhagen* zu begleiten; und daß der Herr Land=Drost auszuwir[=]ken, daß sie mit allem Nȯthigen sollten versehen wer[=]den. Die armen Leute aber waren zu sehr in Schrecken versetzt; auch fanden sich wegen der Frauen und Kin[=]der Schwierigkeiten, und wir mußten uns schon zur allgemeinen Flucht fertig machen, und es darauf an[=]kommen lassen, was die Kaffern mit den Hůtten, dem Holz, Eisen, Werkzeug u.s.w. machen würden, da kei[=]ne Möglichkeit war, dies alles mitzunehmen. Vieles wurde in dem nåchsten Busch versteckt und vergraben; alles Holz in den Hütten wurde in die Gärten oder den Hof geworfen: Thůr und Fenster, Gestelle, Fen[=]ster=Rahmen, Hobelbänke u.s.w. wurden auf das Feld gebracht. Am 16ten [April 1819] sandte Commandant *Mül*[=]*ler* eine Anzahl Kolonisten als Bedeckung hierher, und die B[rüder] *Hofmann* und *Schulz* wagten es,[516] mit ei[=]nigen Hottentotten auszugehen, um die Leichname der Ermordeten aufzusuchen und zu begraben. Sie fan=[170]den mehrere derselben schrecklich verstümmelt; man sah, daß die Mörder ihre Rachgier an denselben auf die grausamste Weise ausgelassen hatten. Am 17ten April [1819] verließen wir das *Witterivier* mit 155 Hot[=]tentotten,[517] klein und groß. Es herrschte unter dem Hau[=]fen eine solche Stille, als ob

515 Zu Hans Peter Hallbeck (1784-1840) vgl. oben Anm. 487.
516 *In der Quelle* Brr.
517 Witt(e)rivier, vgl. oben Anm. 481.

nur zwey oder drey Per[=]sonen aufbråchen. – Da wir nur 5 Wagen hatten, und diese stark beladen waren, so konnten die kleinen Kinder nicht auf die Wagen gesetzt werden, sondern ihre Eltern und andere mußten sie tragen. Ueber[=]haupt sahe man niemand, auch von den größern Kin[=]dern, der nicht irgend etwas, ein Kind, oder ein Schaaf oder irgend ein Stück Habe, getragen håtte.

Obgleich vielen Bauern, welche uns begleiteten, selbst ein ähnliches Schicksal widerfahren war, so gin[=]gen ihnen doch mit mir die Augen ůber bey dem ganzen Vorgang, besonders auch wegen der 9 Witwen, welche nun mit ihren kleinen Kindern ihre wenige Habe tra[=]gen mußten. Als wir an den Sonntags=Fluß kamen, stellten sich mehrere Colonisten selbst mit den Hotten[=]totten=Männern bis unter die Arme in das Wasser in eine Reihe, um die Alten und Kinder hindurchbringen zu helfen. Hier in *Uitenhagen* hatte Herr *Cuy*[=]*ler*, noch ehe wir ankamen, für unser Unterkommen gesorgt. Die Hottentotten wurden, bis sie sich wie[=]der Hůtten bauen konnten, einstweilen in der unbe[=]wohnten Kaserne untergebracht. Geschw[ister] *Schmitt* und Schw[ester] *Kohrhammer* wurden vom Herrn Land[=]Drost in seinem eigenen Hause aufgenommen und ei[=]nen Monat lang beköstiget.[518] Jetzt wohnen wir alle [171] dicht beysammen; wir Europåische Geschwister in ei[=]nem der Regierung gehörigen Hause; noch ein anderes hat der Herr Land=Drost uns eingeråumt, in welchem wir unsere Versammlungen und Predigten haben, die wir, zufolge der Erklärung des Herrn Land=Drost, daß wir uns in unserm gewöhnlichen Gang nicht soll[=]ten stören lassen, in gewohnter Ordnung halten. Gleich am 19ten April, dem Tage unsrer Ankunft, beorderte der Herr Land=Drost Hottentotten und Wagen nach dem *Witterivier*, um unsre dort zurückgelassenen Sachen abzuholen. Einige Brůder gingen wieder mit hin, und fanden noch Alles: so daß wir von unsern Werkzeugen, so wie auch, von den Vorråthen der Schmiede= und Stellmacherey fast alles gerettet haben. Im May [1819] haben die Kaffern den Platz verwůstet und verbrannt. Waren es gleich nur Hütten, welche sie verbrannt haben, so ist es doch ein großer Verlust für uns; und wenn wir mit unsrer kleinen Gemeine einst nach dem *Witterivier* zurůckkehren werden, so wird der zweyte Anfang fůr uns weit schwerer seyn, als der erste. – Ich muß hier der Güte und Hülfe rühmlich gedenken, welche wir vom Herrn Land=Drost in der Zeit der Noth erfahren haben. Er hat sich als wahrer

518 *In der Quelle* Geschw. *und* Schw.

Freund von uns und von der Sache Gottes bewiesen, wofür wir Gott und ihm Dank schuldig sind. Aber bey aller Ursach zur Dankbarkeit für die hier uns zu Theil gewordenen Wohlthaten müssen wir doch geste[=]hen, daß der Aufenthalt in *Uitenhagen* für unsre kleine Gemeine im Innern manche nachtheilige Folgen hat. Dieses war wohl voraus zu sehen; es ließ sich [172] aber nichts anders thun, des äußeren Bestehens wegen. Hier finden Männer und Weiber hinreichende Beschäf[=]tigung, und werden gut bezahlt; obwohl sie bey der theuren Zeit (der Scheffel Mehl kostet 20 R[eichstaler]) alle,[519] zumal die armen Witwen, zu thun haben, daß sie durchkommen. Wir sind, Gott sey Dank! alle gesund.

---

b) Aus Briefen der Schw[ester] *Schmitt*.[520]

Wir sind jetzt, schreibt dieselbe, unterm 25sten April 1819 aus *Uitenhagen* an Br[uder] *Latrobe*,[521] mit unsrer armen flüchtigen Gemeine hier angekommen, und verdanken es nur der Barmherzigkeit Gottes, daß wir nicht alle von den grausamen Kaffern ermordet worden sind. Da unser Diarium wohl nicht sogleich in die Hände unsrer lieben Geschwister kommen wird, so will ich hier einen möglichst umständlichen Bericht von den schweren Erfahrungen, die wir seit meinem letzten Schreiben vom 3 März [1819] gemacht haben, zu geben ver[=]suchen. Nach dem 1sten März [1819], an welchem Tage die Kaffern uns zum zweytenmal Vieh gestohlen hatten, sahe man etliche Wochen keine derselben auf unserm lande, und da die aus den verschiedenen Distrikten ab[=]geschickten Truppen=Abtheilungen immer zahlreicher wurden, auch öfters zu uns kamen: so hielten wir uns schon für sicher, und glaubten wenigstens von keiner bedeutenden Zahl von Kaffern Gefahr besorgen zu dür[=]fen. Gleichwohl hielten wir immer bey Nacht sorg[=]fältig Wache, und ließen auch am Tage das Vieh je=[173]derzeit durch 9 oder 10 bewaffnete Männer begleiten. Inzwischen ließen wir uns in unserm gewöhnlichen Gange und unsern Geschäften nicht stören: und sowohl wir als unsre Hottentotten hatten den gehabten Schrek[=]ken und Verlust beynah vergessen, und fühlten uns vielmehr aufgeregt zum Dank gegen Gott, daß uns zur Erhaltung des Lebens noch so viel geblieben war, und daß niemand sein Leben eingebüßt

---

519 *In der Quelle* Rthlr. – Ein Scheffel entspricht in Sachsen 103 Litern und in Hamburg 109 Litern für Weizen und Roggen. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 266f.

520 *In der Quelle* Schw.

521 *In der Quelle* Br.

hatte. Unsre täglichen Versammlungen hielten wir in ihrer gewohn[=]ten Ordnung, jedoch den letzten Monat unter freyem Himmel und unter starker Wache. Ein heftiger Krankheits=Anfall, der meinen Mann befiel und ihn den größten Theil der Charwoche hindurch das Bett zu hüten nöthigte, verhinderte uns, am Grůndonnerstage das heilige Abendmahl zu begehen. Am ersten Ostertag erschien Mittags ein starkes Commando, welches sich dicht bey unsern Wohnungen aufstellte, und die Nacht ůber hier Halt machte. Am Abend dieses Tages lasen wir die Auferstehungs=Geschichte Jesu in einer unter freyem Himmel gehaltenen Versammlung. Alle Hot[=]tentotten von dem Commando und die meisten Koloni[=]sten waren unsre Zuhörer. Nie werde ich vergessen, was ich bey dieser Gelegenheit gefůhlt habe: der Herr war in unsrer Mitte und Seine Segnungen erquick[=]ten uns.

Die Hottentotten aus *Gnadenthal*,[522] welche zu dem Commando gehörten, und diejenigen, die von ge[=]dachtem Orte mit uns hieher gezogen waren, waren so erfreut einander wieder zu sehen, daß wohl keiner von ihnen in dieser Nacht ans Schlafen dachte. Weil [174] sich in einem der Gårten ein Kaffer hatte blicken lassen, so brach Commandant *Linde* am nåchsten Morgen, den 12ten April [1819], mit 100 Mann auf, die Bůsche zu durchsuchen; fand aber, wie wir nachmals hörten, kei[=]nen Feind. Der Rest des Commando mit den Wa[=]gen schlug einen andern Weg ein, fand aber eben so wenig Kaffern. Als sie abgezogen waren, entdeckten unsre Leute, daß die Kaffern in der verwichenen Nacht, dicht neben dem Lagerplatz der Wagen, einen Garten beraubt hatten.

Am Abend des 12ten [April 1819] kamen 30 Mann, welche zu dem nemlichen Commando gehörten, an unsern Platz, blieben über Nacht bey uns, und brachen am 13ten [April 1819] früh auf, um zu dem Commandanten *Linde* zu stos[=]sen. Weil wir jetzt allein waren, so versammelten wir uns Abends zum Genusse des heil[igen] Abendmahls.[523] Drei Hottentottinnen sahen als Candidaten das erstemal bey demselben zu. Nach dem Absolutions=Gebet hörte man in dem Kraal dicht bey den Hůtten der Hotten[=]totten,[524] einen Schuß fallen, der uns zwar beunruhigte; weil aber kein zweyter folgte, faßten wir uns wieder, indem wir vermutheten, daß jemand nach einem Sta[=]chelschwein, das

522 Genadendal (Gnadenthal), vgl. oben Anm. 455.
523 *In der Quelle* heil.
524 Afrikaans kraal, Gehege. Vgl. oben Anm. 500.

kürzlich viel Unfug in den Gårten an[=]gerichtet hatte, geschossen haben müsse. Als der Got[=]tesdienst aus war, hörten wir, daß sich drey Kaffern zwischen den Hütten håtten blicken lassen, woraus wir vermuthen konnten, daß es ihre Absicht sey, diese Nacht unsern Platz anzugreifen. Die Wache wurde daher verstårkt, und der Herr wendete in Gnaden die Gefahr [175] ab. Håtten sie uns damals angegriffen, sie wůrden uns ohne Zweifel alle ums Leben gebracht haben.

Am 14ten [April 1819] frůh sah man 5 Kaffern auf dem Weg durch die Bůsche nahe bey unserm Haus vorbeygehen. Wir besorgten, daß ihre Absicht seyn mȯchte, Vieh zu stehlen; deshalb folgten 4 Hottentotten ihnen nach, verloren aber ihre Spur, worauf zwey von ihnen umkehrten, und die zwey andern zu der Heerde gingen. Bey dieser waren nun 11 Mann; und als diese eben sich mit einander ůber das, was sie beobachtet hatten, besprachen, wurden sie hȯchst unvermuthet von einem zahlreichen Haufen Kaffern angegriffen, welche von allen Seiten aus den Büschen hervorbrachen. Die Kaffern fingen sogleich an, die Heerde weg zu treiben; die Hottentotten glaubten, ihnen Widerstand leisten zu müssen, und versuchten, sie zurůck zu treiben. Zwey[=]mal feuerten sie ihre Gewehre auf die Feinde ab; aber die Kaffern waren ihnen an Zahl zu sehr überlegen, sie wurden umringt, und neun von ihnen auf eine schreck[=]liche Weise getödtet. Zwey Månner (beyde unverheirathet) entflohen, und brachten den Familien ihrer er[=]mordeten Brüder die Schreckenspost. Alle neun Ge[=]tȯdtete waren Mitglieder unsrer Gemeine, durchgängig geschåtzt sowohl wegen ihres Charakters und sittlichen Betragens, als wegen ihrer Herzens=Gesinnung. Und in diesem Betracht kȯnnen wir sowohl, als die armen Witwen getröstet seyn, wenn wir an die unverhoffte Art, wie sie von dieser Welt abgerufen wurden, den[=]ken. Da der Ort, wo die Feinde sie angriffen, nur ei[=]ne Viertelstunde von unsern Wohnungen entfernt ist, so [176] hȯrten wir zwar die Schůsse; glaubten aber, daß un[=]sre Hottentotten es nur mit jenen 5 Kaffern, die wir hatten vorbeygehn sehen, zu thun haben mȯchten. Wir alle, meinen noch bettlågerigen Mann ausgenommen, gingen heraus, um den Ausgang abzuwarten. Den Auftritt, der nun erfolgte, als die zwey Männer die schreckensvolle Nachricht brachten, erlaubt mein Gefühl mir nicht zu beschreiben. – Sobald ich nur einiger[=]maßen dazu im Stande war, schrieb ich einige Zeilen an unsern guten, liebevollen Land=Drost *Colonel Cuyler*. – (Was nun folgt, findet sich bereits mit denselben Umständen in den vorhin mitgetheilten Brie[=]fen erzåhlt.) Solche unbeschreibliche Angst und Un[=]ruhe,

heißt es weiterhin, als wir in den tagen und Nåchten vom 14ten bis zum 17ten [April 1819], da der Aufbruch vom *Witterivier* erfolgte, durchstehen mußten, wolle unser lieber Herr in Gnaden von allen unsern lieben Brüdern und Schwestern abwenden.

Doch zu Seinem Preise, heißt es in einem andern Brief der Schw[ester] *Schmitt*,[525] welcher die Seinigen mit[=]ten in der größten Trůbsal nicht verlåßt, muß ich be[=]zeugen: Er hat sich an uns und an unsern armen Hot[=]tentotten in der Zeit der Noth als ein mächtiger Helfer bewiesen. Um nur Eines anzufůhren: die Einwoh[=]ner dieses Ortes, *Uitenhagen*, sind gegen uns sehr gütig und theilnehmend, vorzüglich unser guter Land=Drost. Einen ganzen Monat haben wir in Seinem Hause gelebt, und wurden als zu seiner Familie gehŏ[=]rig behandelt; weil wir aber unter unsern Hottentot[=]ten zu leben wünschten, war er so gütig, uns ein klei=[177]nes Haus zur Wohnung einzuräumen, und unsern Hot[=]tentotten zu erlauben, daß sie auf einem Feld hinter unserm Hause ihre Hůtten aufschlagen kŏnnten. Ein Gebäude in seinem Hofe hat er uns zu unsern Versammlungen ůberlassen, in welchen wir völlig unge[=]stört sind. – Kurz, wir haben mehr Ursach, dem Herrn fůr Seine Hůlfe und Bewahrung zu danken, als zu klagen. Haben gleich die Kaffern uns und un[=]sern Hottentotten mehr als 600 Stück Vieh geraubt, und unsern Ort in einen Aschenhaufen verwandelt, so hätte uns doch viel schlimmeres widerfahren können. Noch bin ich der guten Hoffnung, daß wir einst wieder friedlich am *Witterivier* leben und die Gnade ha[=]ben werden, manche Seelen in dieser wilden Gegend zur Erkenntnis unsers Heilandes und Erlŏsers gebracht zu sehen.

Als wir unsern Platz verließen, standen unsre Går[=]ten im schŏnsten Flor; die Citronen= und Pomeranzen[=]båume voll unreifer Frůchte; unser Korn war zum Theil gehauen und lag auf den Feldern; wir hatten Feld[=] und Gartenfrůchte fast aller Art auf unsern Grůnden. Aber alles dieses, welches uns so viel Mühe gekostet hatte, mußten wir mit dem Růcken ansehen, und froh seyn, daß wir, durch die Güte des Herrn Land=Drost unser Leben davon bringen konnten. Wohl muß ich gestehn, daß es mir viel Thrånen kostete, diesen gelieb[=]ten Platz zu verlassen, an welchen wir in kurzer Zeit sehr anhånglich geworden waren. Der Herr hatte hier unsre Arbeit auf eine ausgezeichnete Weise geseg[=]net. Er allein weiß, was noch unser wartet; aber [178] wir vertrauen auf Ihn und Seine Gnade, die uns bisher unter allen Drangsalen

525 *In der Quelle* Schw.

aufrecht erhalten hat, und halten es fůr unsre Pflicht, treulich bey unsrer Ge[=]meine auszuhalten, welche mit uns, nach hergestelltem Frieden, zum *Witterivier* zurückzukehren hofft.

---

c) Br[uder] *Hallbeck* schreibt unterm 24sten Sept[ember] 1819. aus der Kap=Stadt,[526] daß er, um unsre Geschwi[=]ster in *Uitenhagen* zu besuchen, von *Gnaden*[=]*thal* ůber *Grünekloof* nach der Kap=Stadt ge[=]reist sey,[527] in der Absicht, sich zur See nach der Algoa[=]Bay zu begeben, weil zu Lande keine Aussicht zum Durchkommen war. Er war damals eben im Begriff, sich an Bord eines Transport=Schiffs zu begeben. Der Gouverneur war in einem Kriegsschiff und Colonel *Bird* zu Lande nach der Grenze gereist, nachdem die Kaffern geschlagen und ůber den großen Fischfluß zu[=]růck getrieben waren.[528] Einigen von ihren Håuptern waren gefangen genommen; andere wollten sich frey[=]willig ergeben. Es hieß, daß die Grenze weiter hin[=]ausgerückt werden und Maaßregeln ergriffen werden sollten, um die Kolonie vor künftigen Einfållen sicher zu stellen.

3.5.5 Briefe aus Gnadenthal und Grünekloof 1821

Titel:
Aus den Briefen der Brůder Hallbeck und Bonatz von Gnadenthal und Grůnekloof in Sůd=Afrika vom 9ten und 23sten October 1821. In: *NBG* 1821, Heft 2, 261-262.

Missionare:
Hans Peter Hallbeck und Johann Gottlieb Bonatz.

Aufbau und Inhalt:
Schilderung einer Dürreperiode und drohender Hungersnot in Grünekloof und Gnadenthal im Oktober 1821 (261f.), Intention Spendenaufruf.

---

526 *In der Quelle* Br. *und* Sept. – Zu Hallbeck (1784-1840) vgl. oben Anm. 487.

527 Niederländisch kloof, die Kluft.

528 Groot Visrivier, vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230 und Art. Great Fish River. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 5, 444f.

[b]Aus den Briefen der Brůder *Hallbeck* und *Bo*[=]*natz* von *Gnadenthal* und *Grůnekloof* in Sůd=Afrika vom 9ten und 23sten October 1821.[529/b]

S[*]eit dem vorigen Mißwachs ist die äußere Noth un[=]srer Hottentotten sehr groß und die Aussicht in die Zu[=]kunft ist fürchterlich trübe, da es den Anschein hat, als sollte dieses Land mit einem zweyten Mißwachs heimge[=]sucht werden. Man ist schon heuer genöthigt gewesen, Korn aus England zu verschreiben, und doch ist der Preis desselben jetzt wieder so hoch, daß kein Hotten[=]tott im Stande ist, etwas davon zu kaufen. Der Dresdner Scheffel gilt nemlich dermalen dreyßig und einen halben Reichsthaler *),[530] und leicht kann derselbe noch höher kommen. Um auch in unserm Theil den Nothleidenden einige Hülfe leisten zu können, haben wir Reiß zu einem noch billigen Preis eingekauft und denselben in kleinen Portionen an Bedürftige wieder verkauft oder vertauscht. Da zum Glück die Wachs[=]Beeren ergiebig ausfielen, so ermunterten wir alle un[=]sre Einwohner, recht viel solcher Beeren einzusammeln und uns zu bringen. In *Grünekloof* sind deren für mehr als dreyhundert R[eichstaler] gegen Lebensmittel und Kleidungsstücke abgegeben worden,[531] und noch im[=]mer finden sich viele hungerleidende Einwohner und Fremde ein, welche von unsrer Fürsorge dankbar Ge=[262]brauch machen. Jetzt noch stehet zwar in *Grüne*[=]*kloof* und in der nächsten Umgebung alles Getreide hoffnungsvoll, aber in der unmittelbaren Nachbarschaft von *Gnadenthal* herrscht eine fürchterliche Dürre. Auch hört man aus vielen Gegenden, daß der Rost die Felder abermal verwüstet hat;[532] und das Uebel kann sich auch dahin verbreiten, wo man bis jetzt damit verschont geblieben ist. Wenn dieser Fall einträte, so müßte ein großer ja wol der größte Theil unsrer Hottentot-

---

529 Zu Hans Peter Hallbeck (1784-1840) vgl. oben Anm. 487 und zu Johann Gottlieb Bonatz (1773-1827) oben Anm. 275.

530 *Anmerkung in der Quelle:* *) Nach dem jetzigen Cours des Capschen Geldes etwa dreyßig Gulden Sächs. – *Zur Eräuterung:* Der Gulden wird im 18. Jahrhundert noch geprägt und gilt darüber hinaus auch vielfach noch als Rechnungsmünze für 60 Kreutzer. Gemeint ist hier wohl das 2/3-Taler-Stück nach dem Leipziger Münzfuß (seit 1690); statt 24 Groschen (1 Rechnungstaler) wurden dann 16 (gute) Groschen aus einer feinen Kölnischen (Silber-)Mark geschlagen. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 114-116. Der Schweffel gilt in Sachsen etwas über 103 Liter. Vgl. ebd., 266.

531 *In der Quelle* Rthl. – Entspricht nach der Wertangabe in vorangegangener Anm. 300 Sächsischen Gulden, vgl. zum Gulden Kahnt & Knorr 1987, 114-116.

532 Getreiderost, Rostpilz. Art. Rostpilze. In: *Microsoft Encarta Online Encyclopedia* 2009 <http://au.encarta.msn.com>, Stand 14.08.09.

ten sich zerstreuen, um das Leben zu fristen. Wir rufen zum Herrn, daß Er diese Noth in Gnaden abwenden oder doch mildern wolle, und empfehlen uns und un[=]sre lieben Hottentotten mit allen Einwohnern dieses armen Landes dem Andenken und Gebet aller unserer Freunde.

3.5.6 Reisebericht von Grůnekloof nach Herrnhut 1822

Titel:

Bericht von der Reise des Br. Johann Gottlieb Bonatz von Grůnekloof in Sůd=Afrika nach Herrnhut im Jahr 1822. In: *NBG* 1823, Heft 2, 217-223.

Missionare:
Johann Gottlieb Bonatz.

Aufbau und Inhalt:
Bonatz bringt Missionarskinder zur Erziehung nach Europa. Einleitende Anmerkungen zum Grund der Reise (217) – Beginn der Reise in Kapstadt Ende Februar 1822 (127), Stürmisches Wetter Mitte März 1822, Saint Helena Ende März 1822 (218), Begegnung mit Seemännern eines anderen Schiffes, möglicherweise Piraten (219f.), Äquator am Anfang April 1822 (220f.), Flores Anfang Mai 1822 (221) und Schilderung einer Seebestattung (221f.), Bewahrung vor einem Schiffsunglück (222), Landung auf der Insel Wight, Ankunft in London Ende Mai 1822 und Weiterreise nach (Hamburg) Altona im Juni 1822, Ankunft in Herrnhut im Juli 1822 (223).

[b]Bericht von der Reise des Br[uder] *Johann Gottlieb Bonatz* von *Grůnekloof* in Sůd=Afrika nach *Herrnhut* im Jahr 1822.[533/b]

Anmerk. Der Br[uder] *Bonatz*, welcher durch den Heim[=]gang seiner Frau in den Witwerstand versetzt worden war,[534] wurde durch die Direction der Unitåt veranlaßt, eine Besuchsreise nach *Europa* zu machen. Mit ihm und unter seiner Aufsicht reiseten auch die vier Kinder *Ludwig Clemens*, *August Lemmerz*, *Luise Beinbrecht* und *Justine Bonatz*, welche er in die Erziehungs=Anstalten in der Oberlausitz zu bringen hatte. Er meldet von seiner Reise Fol[=]gendes:

N*achdem ich am 26sten Februar [1822] mit meiner Reise[=]Gesellschaft in der Capstadt angelangt oder zusammen getroffen war, wurden wir am 7ten März [1822] an Bord des Schiffes Cornwallis

533 *In der Quelle* Br. – Vgl. zu Johann Gottlieb Bonatz (1773-1827) oben Anm. 275. – Niederländisch kloof, die Kluft.

534 *In der Quelle* Br.

gerufen, welches nun segelfertig war. Die Kinder waren sehr fröhlich, und dies machte mit Muth, wenn ich an den eben nicht leichten Auftrag dachte, während einer vielleicht langen und beschwerli[=]chen Seereise die Aufsicht über sie zu führen und ihnen zur Hülfe zu seyn. Ich wiederholte dem Heiland das Versprechen, für sie alles zu thun, was in meinen Kräf[=]ten steht, und flehete von Herzen zu Ihm, daß Er mich auch um ihretwillen gesund und munter halten wolle. Diese Bitte hat Er in Gnaden erhöret, und ich habe auf der ganzen Reise Seinen Frieden oft auf eine er[=]quickende Weise gefühlt. [218]

Am 8ten [März 1818] des Abends spät gingen wir mit einem sehr günstigen Wind unter Segel. Er war so stark, daß das Schiff in *einer* Stunde mehr als acht See[=]meilen zurücklegte;[535] und am folgenden Morgen waren uns die Capschen Gebirge aus den Augen. Nun war ich damit beschäftiget, unsere Sachen in dem äußerst engen Raum, mit dem wir uns begnügen mussten, zu bevestigen. Es blieb nur so viel Platz übrig, als nö[=]thig war, um die Kinder, eines nach dem anderen, zu waschen und anzuziehen.

Den 10ten und 11ten [März 1822] wurde es etwas stürmisch, und da uns der Wind nicht mehr recht günstig war, so verursachte die starke Bewegung des Schiffes, daß die meisten Reisenden und auch drey Kinder von der See[=]krankheit befallen wurden. Ich und meine Tochter blieben damit verschont.

Am 14ten [März 1822] befanden sich alle Reisende wieder wohl, und stellten sich des Nachmittags um 2 Uhr zur Tafel ein. Dieselbe war reichlich besetzt, und unserm Capi[=]tain *Bourke*, einem guten, friedlich gesinnten und fein gebildeten Mann, machte es eine große Freude, wenn es uns an seiner Tafel wohl schmeckte.

Ich machte nun den Anfang, die Kinder Lieder[=]Verse aus dem deutschen Brüdergesangbuch auswendig lernen zu lassen, um sie dadurch in das Sprechen des Hochdeutschen einzuleiten. Sie lernten band einige Verse, und von nun an hielt ich alltäglich einen Abend[=]segen mit ihnen. Ihren angenehmen Gesang begleitete ich mit der Clarinette, und dies fand bey den Mitreisen[=]den viel Beyfall.

Am 22sten [März 1822] des Abends segelten wir bey *St. He*[=]*lena* vorbey. Am 31sten [März 1819], als wir noch anderthalb [219] hundert

535 Acht See- oder Nautische Meilen entsprechen beinahe 15 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 186.

Seemeilen von der Linie entfernt waren,[536] ent[=]stand eine fast gänzliche Windstille, und bey dem unbe[=]wölkten Himmel waren die Morgen=Stunden erquickend für den Geist wie für den Körper. Gegen 8 Uhr sahen wir aus einer großen Entfernung ein Boot auf uns zu[=]rudern. Diese Erscheinung war Allen sehr auffallend, und es entstand fast durchgängig die Vermuthung, es möchten Leute seyn, die sich von einem verunglückten Schiffe gerettet haben. Unser menschenfreundlicher Ca[=]pitain eilte ihnen daher mit Erfrischungen entgegen, und unterhielt sich ein wenig mit ihnen. Es waren ein Steuermann und sechs Ruderer. Nachdem sie die Er[=]frischungen zu sich genommen hatten, baten sie den Ca[=]pitain, sie mit an Bord unsers Schiffes zu nehmen. Er brachte sie heran, und nun stellte sich auch uns ihr Anblick dar, der in der That schrecklich war. Denn diese sieben Menschen sahen in ihrer zerrissenen Kleidung, mit ihren langen Bärten und ganzen übrigen Gestalt Seeräubern weit ähnlicher als Verunglückten. Den[=]noch wurde ihnen verstattet, an Bord unsers Schiffes zu kommen. Derjenige von ihnen, der das Boot steu[=]erte und am allerfürchterlichsten aussah, gab sich für den Arzt auf einem französischen Schiffe aus, welches so weit von uns entfernt war, daß wir die Masten kaum noch sehen konnten. Er behauptete, das Schiff sey auf Walfischfang gewesen und mit zweyhundert Tonnen Thran beladen; auch befänden sich auf demselben funfzehn am Scharbock kranke Menschen,[537] die sich nach Hülfe und Erquickung sehnten. Weil nun der Genuß von rohen Kartoffeln das beste Gegenmittel gegen den Scharbock seyn soll, so baten sie um einen Sack voll sol[=]cher Früchte, und auch diese Bitte wurde erfüllt. An=[220]statt mit diesem Geschenke zu ihren Kranken zu eilen, verweilten sie noch mehrere Stunden, nahmen unser Schiff auf das genauste in Augenschein, und suchten Bekanntschaft mit den Matrosen zu machen, um durch sie zu erfahren, wie hoch sich die Zahl der auf unserm Schiffe befindlichen Personen belaufe. Dieses kam uns sehr verdächtig vor, und noch bedenklicher das zweydeutige Betragen des Steuermanns, der sich zu[=]letzt für den Schiffs=Capitain ausgab, und sich sehr bemühete, einen oder den andern von unsern Mitreisen[=]den zu überreden, mit ihm an Bord seines Schiffes zu gehen, um

536 Äquator, 150 See- oder Nautische Meilen entsprechen knappen 280 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 186.

537 Scharbock, Synonym für Skorbut. *Krünitz-Online*, Stichwort „Scharbock“ (<http://www.kruenitz1.uni-trier.de/home.htm>, Stand: 01.07.2009). Zum Skorbut vgl. oben Anm. 21.

ein Gegengeschenk in Empfang zu nehmen. Aus allem glaubten wir schließen zu können, daß diese Leute zu einer bedeutenden Seeräuberbande gehören. Es wurde daher alles mögliche versucht, sie los zu wer[=]den; sie verweilten aber bis gegen Abend, da sich ein günstiger Wind mit Stöberwetter erhob, der sie nö[=]thigte, zu ihrem Schiff zurück zu eilen. Da sich ihres wiederholten Zuredens ungeachtet niemand will finden ließ, sie dahin zu begleiten, so schieden sie endlich mit der Aeußerung von uns, sie wollten am nächsten Mor[=]gen wieder kommen. Weil nun unser vorsichtiger Ca[=]pitain befürchtete, sie möchten sich schon in der Nacht und zwar in größerer Anzahl und mit mehr als einem Boot bey uns einfinden, traf er die deshalb erforderli[=]chen Vorsichts=Maßregeln: es wurde alle auf dem Schiff befindliche Waffen herbey geschafft, und die Reisenden hielten die ganze Nacht hindurch Wache. Ich sowohl als die Kinder, welche keine Furcht blicken lie[=]ßen, genoß einer guten Nachtruhe, und am folgenden Morgen waren wir weit von diesen verdächtigen Leuten: denn der Wind war uns günstig. Am 3ten April [1822] pas=[221]sirten wir die Linie ohne die sonst gewöhnlichen lästigen und kostspieligen Gebräuche. Wahrscheinlich hatte der Capitain den Matrosen vorgestellt, daß uns damit nicht gedienet sey, und sie bewiesen ihre Liebe und Achtung gegen ich auch dadurch, daß sie sich nach seinem Wunsch richteten. Was andere Capitaine kaum durch Strenge ausrichten, bewerkstelligte der unsrige ohne Zwang, nur durch liebreiche Behandlung. Am 4ten April [1822] wurde bey stillem Wetter ein Hayfisch gefangen, welcher ge[=]gen acht Fuß lang war.[538] Beym nächsten Mittagsessen erschien ein Stück von diesem Fisch auf der Tafel, und man speiste mit Wohlgefallen davon.

Vom 1sten bis 3ten May war es sehr stürmisch. Gegen Abend kam uns die Insel *Flores*, die west[=]lichste von den Azorischen Inseln, zu Gesichte, und da nun Mangel an Wasser verspürt wurde, so wurde am folgenden Morgen beygelegt und Wasser eingenommen. Es kamen auch einige Boote voll munterer Portugiesen zu uns, und brachten Hühner, Eyer und Brot zum Verkauf. Gegen Abend gingen wir wieder in See, und bis Mitternacht war uns der Wind günstig; dann aber drehete er sich zu unserm Nachtheil; und da er vierzehn Tage lang so stehen blieb, und ziemlich stark war, so konnten wir nur wenig vorrücken.

Am 17ten May [1822] des Morgens früh starb eine Frau, die schon kränklich aufs Schiff gekommen war, und in Begleitung ihres Mannes

538 Acht Fuß entsprechen 2,40 Metern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 98.

einen Besuch in England zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit machen wollte. Ihre Leiche wurde in ein schönes, langes Faß gelegt, und nachdem dasselbe mit viel Eisen beschwert und zugemacht war, wurden viele Löcher hinein gebohrt, damit das Wasser leichter eindringen könne. Gegen Abend wurde [222] das Schiff beygelegt und die Flagge eingezogen. Nun versammelte man sich zur Begräbnißfeyerlichkeit, welche zwey Englische Herrn anordneten, und wobey sie die Begräbniß=Liturgie besorgten. Während derselben wurde das Faß mit der Leiche an Tauen langsam in die See hinab gelassen. Dasselbe schöpfte sogleich Wasser und versank.

Am 18ten [Mai 1822] bekamen wir wieder günstigen Wind, und am 24sten [Mai 1822] hatten wir uns *England* so sehr ge[=]nähert, daß wir hoffen konnten, bald Land zu sehen. Dieser unser Wunsch ging zwey Tage darauf in Erfül[=]lung. Das Wetter war heiter, und wir sahen uns von vielen Schiffen umgeben; mit dem Abend trat aber ein starker Nebel ein. Es wurde daher, um Unglück zu verhüten, die Schiffs=Glocke die ganze Nacht hin[=]durch in kurzen Zwischenräumen angeschlagen. Am 27sten [Mai 1822] des Morgens war der Nebel noch sehr dicht, und wir vermutheten, nicht weit von der Insel *Wight* entfernt zu seyn. Gegen Mittag sahen wir etwa hun[=]dert Schritt vor uns ein starkes Aufbrausen der See, gleich einer hohen Brandung. Sogleich gerieth auf unserm Schiff alles in Bewegung, und durch eine schnelle Wendung wurden wir mit Gottes Hülfe aus einer au[=]genscheinlichen Gefahr errettet. Es segelte nemlich dicht bey uns ein großes ostindisches Schiff mit der größten Schnelligkeit vorbey, welches das unsrige ohne Zweifel würde in den Grund gesegelt haben, wenn es den Anstrengungen unserer Mannschaft nicht gelungen wäre, ihm noch zur rechten Zeit auszuweichen. Alle, die mit mir dieses fürchterliche Ereigniß sahen, erkann[=]ten und bezeugten, daß unsre Hülfe allein vom Herrn gekommen ist. Von nun an wurde in Zwischenräumen [223] von fünf Minuten entweder mit der Glocke gelautet, oder auf einer Trompete geblasen, und damit fortge[=]fahren bis sich des Nachmittags gegen 3 Uhr der Nebel verzog, und wir die Insel *Wight* in der Entfernung von einigen Seemeilen uns zur Seite liegen sahen. Ein Lothse brachte uns am 29sten [Mai 1822] nach *Gravesand*, wo wir einige Stunden warten mußten, bis die Un[=]tersuchung wegen des Gesundheitszustandes der Mann[=]schaft beendigt war. Mit Lob und Dank gegen unsern lieben Herrn trafen wir am 31sten [Mai 1822] in *London* ein, wo ich mit den Kindern eine liebreiche Aufnahme fand. Ich konnte mich aber während

unsers achttägigen Aufenthalts in dieser merkwürdigen Stadt nur wenig umse[=]hen, weil sich die Kinder auf den volkreichen Gassen vor der Menschenmenge fürchteten. Am 9ten Juny [1822] begaben wir uns an Bord eines nach *Altona* bestimm[=]ten Schiffes, und langten am 20sten [Juni 1822] daselbst an. Nach einem fünftägigen vergnügten Aufenthalt setzten wir die Reise fort. Ueberall, wo wir einsprachen, fanden wir eine ausgezeichnet freundschaftliche Aufnahme, und son[=]derlich genossen die vier Kinder durchgängige Theilnah[=]me. Am 7ten July [1822] trafen wir wohlbehalten in *Herrn*[=]*hut* ein, voll des innigsten Dankes gegen unsern lie[=]ben Herrn, der mich und die Kinder vor allem Unfall in Gnaden bewahrt hat. Am 10ten [Juli 1822] reiste ich mit denselben nach *Kleinwelke*, wo ich sie in die dasigen Erziehungs=Anstalten abgab; und weil sie bald eingewohnten, so konnte ich schon am 14ten [Juli 1822] nach *Herrn*[=]*hut* zurückkehren.

3.5.7 Reisebericht von London nach Gnadenthal von 1825

Titel:
Auszug aus einem Briefe des Bruders *Carl Friedrich Nauhaus*, geschrieben zu *Gnadenthal* am *Cap*, den 4ten July 1825. In: *NBG* 1826, Heft 2, 171-176.

Missionare:
Carl Friedrich Nauhaus.

Aufbau und Inhalt:
Einleitende Anmerkungen zum Tod des Bruders Schulz=Rȯchling (172) – Abreise von London Anfang März 1825, Madeira Ende März 1825 (172), Passage des nördlichen Wendekreises, schwerer Sturm Mitte April zerstört einen Masten, Reparatur (173) – Passage des Äquators im April und des südlichen Wendekreises Anfang Mai, Ankunft in Südafrika Ende Mai 1825 (174) – Abreise nach Grůnekloof Anfang Juni 1825 (175) – Wegen des Todes des Bruders Schulz=Rȯchling ist noch nicht geklärt, ob die Geschwister in Gnadenthal oder Enon dienen werden (175).

[b]Auszug aus einem Briefe des Bruders *Carl Friedrich Nauhaus*, geschrieben zu *Gnadenthal* am *Cap*, den 4ten July 1825.[539/b]

Vorerinnerung. Die Geschwister *Nauhaus* hatten zufolge ihres Rufs zum Dienst der Mission am Cap die Weisung erhalten, von England

---

539 Genadendal (Gnadenthal), vgl. oben Anm. 455.

aus in Gesellschaft der Geschwister *Schulz=Rőchling*, welche gleiche Bestimmung hatten, dahin zu reisen; da aber Bruder *Schulz=Rőchling* nach einer kurzen Krankheit in *London* von unserm Herrn heimberufen worden, so haben erstere die Reise allein fortgesetzt, von welcher Bruder *Nauhaus* in diesem Briefe folgende Nachricht gibt.

U*nter dem Schutz unsers lieben Herrn sind wir nicht nur glůcklich ůber Meer gekommen, son[=]dern auch hier in *Gnadenthal*, dem Orte unsers einstweiligen Aufenthalts, gesund und wohl ange[=]langt, und preisen nun Seinen Namen fůr alles, was Er an uns gethan hat: denn Ihm haben wirs zu verdanken, daß wir unsre Seereise fůr eine der angenehmsten rechnen kőnnen. Ob es gleich nicht an Gedulds= und Glaubens=Proben fehlte, so wurde es uns doch geschenkt, in den Stunden der [172] Gefahr auf Ihn zu sehen und durch seine Kraft un[=]erschrocken zu seyn.

Am 5ten Mårz d[es] J[ahres 1825] fuhren wir von *Lon*[=]*don* nach *Gravesand*, und begaben uns noch am demselben Tage an Bord der Brigg *Marga*[=]*retha*, Capitain *John Henderson*; am fol[=]genden Tage gingen wir unter Segel.[540] Da uns aber der Wind sehr entgegen war, so verbrachten wir sechs Tage in der *Themse*, und erst den 12ten [März 1825] liefen wir bey *Deal* in den Canal, durch welchen wir aber von einem Sturm aus Nordwest mit großer Schnelligkeit getrieben wurden. Hier wurden wir beide recht seekrank, so daß wir sechs Tage unsre Kojen nicht verlassen konnten. Unser Capitain, welcher sich auf der ganzen Reise als Freund gegen uns bezeigte, vertrat zur Zeit der Krankheit die Stelle einer liebenden Mutter, wo[=]durch wir oftmals tief gerůhrt wurden. Unsre Rei[=]segefåhrten, ein englischer Offizier nebst Frau und drey Kindern, mit denen wir allezeit in einem freund[=]schaftlichen Umgang standen, hatten mehr an dieser Krankheit zu leiden, als wir. Am 20sten [März 1825] klårte sich das Wetter auf, und wir konnten als ganz Ge[=]sunde wieder auf dem Verdecke seyn, und da auch der Wind gůnstig fůr uns war, so kamen wir schon am 25sten [März 1825] bey den Inseln *Porto Santo* und *Ma*[=]*dera* vorbey. In der Charwoche vereinigten wir uns im Geiste mit unsern lieben Geschwistern an allen ihren Orten bey der Betrachtung des Leidens und Sterbens Jesu nach der Harmonie der vier Evangeli[=]sten, und erfuhren auch hier in unsrer Einsamkeit, daß Er ungesehen doch

---

540 *In der Quelle* d. J. – Brigg (englisch brig), Segelschiff. Vgl. oben Anm. 48.

nah' ist allen denen, die sich nach Ihm sehnen. Nachdem wir am Palm[=]sonntag die Canarischen Inseln zur Seite gehabt hatten, durchschnitten wir am Grůndonnerstag den [173] Wendekreis des Krebses.[541] Ob wir gleich am Oster[=]tage nicht wie in den Brůdergemeinorten durch den lieblichen Schall der Posaunen geweckt wurden; so fanden wir uns doch in der Frůhstunde im Geiste bey dem Grabe unsers besten Freundes ein, Ihm unsern Dank fůr seinen Sieg zu unserm Heile dar[=]zubringen, und lasen die fůr diesen festlichen Tag bestimmte Litaney. Auch suchte der Capitain uns diesen Tag dem Aueßern nach so angenehm als mǒglich zu machen. Das Wetter war anhaltend schǒn; wir kamen durch die Gruppe der Inseln des Grůnen Vorgebirges; unsre kleine Brigg legte fast tǎglich 30 bis 34 deutsche Meilen zurůck.[542] Am 8ten April [1825] hatten wir die Sonne senkrecht ůber uns; die Hitze war zum Ersticken und das Ther[=]mometer stand in der Mittagsstunde auf 105 Grad nach Fahrenheit im Schatten.[543] In der folgenden Nacht erreichte der bisherige Passatwind seine End[=]schaft, und Windstille, starke Gewitter, Regen[=]schauer und heftige Wirbelwinde wechselten mit einander. Am 14ten [April 1825] frůh um 5 Uhr, als es noch finster war, wurden wir von einem schrecklichen Gewittersturm ůberfallen; und da die wachehabende Mannschaft nicht genugsam darauf vorbereitet war, so wǎre es bald um uns geschehen gewesen, wenn nicht der Herr, als die Noth am grǒßten war, Hůlfe erzeigt hǎtte. Der wirbelnde Sturm legte sich nach einer Viertelstunde, er hatte aber in ei[=]nem Augenblick beyde Masten in lauter kleine Stůcke zersplittert, und nur durch große Anstrengung wa[=]ren die Segel und das Tauwerk gerettet worden. So groß auch der Schrecken war, so waren wir doch eigentlich nicht furchtsam: denn der Heiland hatte uns schon im Anfang unsrer Reise die fest Zuversicht geschenkt, daß wir unter seinem Geleite [174] sicher und wohlbehalten an den Ort unsrer Be[=]stimmung kommen wůrden. Da Bauholz genug an Bord war, so wurde der Schade durch große Thǎtigkeit in einigen Tagen wieder ersetzt.

Am 16ten *April* [1825] passirten wir die Linie und erreichten zugleich den regelmǎßigen Sůdost=Passat. Unser ordnungsliebender Capitain duldete den sonst gewǒhnlichen scherzhaften Unfug der Ma-

541 Nördlicher Wendekreis bei 23° 27' nördlicher Breite. Vgl. *Brockhaus* [19]1994, 24, 60.

542 30 bzw. 34 deutsche Meilen entsprechen 225 bzw. 255 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 183.

543 105°Fahrenheit entsprechen 41°Celcius. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 86.

trosen nicht, und sie mußten sich ganz ruhig verhalten. Nach[=]dem wir am 1sten *May* [1825] den Wendekreis des Steinbocks durchschnitten hatten,[544] trat die unleid[=]liche Windstille wieder ein, wodurch unsre Geduld sehr geůbt wurde; auch kamen starke Gewitter, Regen= und Sturm=Schauer, doch war das Wet[=]ter bey Tage meist freundlich. In dieser Gegen sahen wir mehrere Wallfische, und einer machte uns das Vergnůgen, vier Stunden lang neben unserm Schiffe herzuschwimmen. Erst dann verließ er uns, als man ihn nicht mehr bewunderte. Am 27sten [Mai 1825] frůh erschallte der Ruf *Lando*! Wir sahen den Tafelberg in einer Entfernung von 15 deut[=]schen Meilen,[545] uns unser Schifflein segelte bey gůnsti[=]gem Winde mit Pfeilesschnelle darauf zu. Unsere Herzen klopften laut vor Dank und Freude. Gegen Abend trat gånzliche Windstille ein, und unser Schiff stand die Nacht ůber an der Westseite des Tafelberges fast unbeweglich, am folgenden Vormittag wurde es aber in die Tafel=Bay buxirt. Voll von Lob und Dank fůr die gnådige Bewahrung des Herrn betraten wir nach einer drey und achtzigtågigen sehr glůcklichen Seereise am 28sten May [1825] Mittags 12 Uhr den Boden von *Sůd=Africa* mit der schůnen Tages[=]Loosung: [„]Mache dich auf und richte es aus, der Herr wird mit dir seyn.["][546] [175]

In der *Capstadt* wurden wir von den Freun[=]den der Mission, besonders von Herrn *Hanke* mit vieler Liebe empfangen, und nachdem wir uns acht Tage daselbst aufgehalten hatten, fuhren wir am 4ten *Juny* [1825] in dem Wagen des Herrn *Ludwig*, auch eines Missionsfreundes, nach *Grůnekloof*,[547] wo wir Abends um 6 Uhr anlangten, und von unsern dortigen Geschwistern mit Freuden bewillkommt und in Liebe aufgenommen wurden. Sie sowol als auch die ganze Hottentotten=Gemeine vereinigten sich mit uns, dem Herrn zu danken fůr alles Gute, was Er uns wåhrend der Reise erwiesen hat. Verschiedener Umstånde wegen verweilten wir hier sechszehn Tage, und benutzten diese Zeit, uns mit dem Gange der Mis[=]sion im Umgang mit unsern lieben Geschwistern be[=]kannt zu machen und so viel wie můglich in der Sprache weiter zu kommen; und nachdem wir am 19ten [Juni 1825]

---

544 Südlicher Wendekreis bei 23° 27' südlicher Breite. Vgl. *Brockhaus* [19]1994, 24, 60.

545 15 deutsche Meilen entsprechen guten 112 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 183.

546 *Zitat in der Quelle nicht markiert*. – Ps 82,8.

547 Niederländisch kloof, die Kluft.

das heil[ige] Abendmahl mit der Gemeine genossen hatten,[548] rei[=]seten wir in der Gesellschaft der Geschwister *Hofmann* am 21sten nach *Gnadenthal* ab, und kamen am 25sten [Juni 1825] wohlbehalten hier an unter freudigem Empfang der Europåischen Geschwister und der Hottentotten.

Unsern eigentlichen Bestimmungsort wissen wir jetzt noch nicht, denn die Geschwister *Schulz*[=]*Rőchling* waren nach *Gnadenthal* bestimmt, wir aber nach *Enon*; und da der Heimgang des Bruders *Rőchling* nicht vor unsrer Ankunft be[=]kannt geworden war, so műssen nun die nőthigen Verånderungen erst durch Correspondenz ausgemittelt werden. Ueberdieß ist jetzt Winter, da es un[=]mőglich ist, eine Reise nach *Enon* zu machen. Wir erwarten demnach unsre kűnftige Bestimmung in gånz[=]licher Willenlosigkeit.[549]

3.5.8 Reisebericht ins Land der Tambukkis zur Anlage eines Missionsplatzes (Siloh) 1828

Titel:
Bericht von der Reise der Geschwister *Lemmerz* und *Hoffmann* von Gnadenthal in's Land der *Tambukkis* in *Süd=Afrika* im Jahr 1828. In: *NBG* 1830, Heft 3, 380-402.

Missionare:
Johann Friedrich Lemmerz und Johann Friedrich Hoffmann.

Aufbau und Inhalt:
Besonderer Bericht vom Beginn der Mission unter den Tembu. Hier werden minutiös die Schritte seitens der Missionare geschildert, die zur Anlage eines neuen Missionspostens notwendig unternommen werden: Errichtung des Missionspostens Siloh (oder Shiloh/Silo). – Abschlussversammlung in Gnadenthal (380) – Abreise Ende Februar 1828 (381) über den Gourits (382f.), Ankunft in Uitenhagen Mitte März 1828 (386), Weiterreise über den Sondags Rivier nach Enon – dreiwöchiger Aufenthalt: Organisatorische Vorbereitung und Absicherung des Missionsvorhabens bei der britischen Verwaltung (387) – Abreise aus Enon Anfang April 1828 über die Suurberge (388), Ankunft am Groot Visrivier Mitte April 1828 (390), entlang des Tarka (391) – Ankunft im Grenzgebiet zum Land der Tembu, Beschreibung der ersten Kontaktaufnahmen mit den Tembu (Erkundung der Bereitschaft zur Missionierung) Ende April und Anfang Mai 1828 (395-398) – Erlaubnis zur Reise ins Land der Tembu Mitte Mai 1828, Zuweisung eines Siedlungsplatzes und ausführliche Beschreibung der fruchtbaren Umgebung

---

548 *In der Quelle* heil.
549 Zu Enon vgl. oben Kap. 3.5.3f., 310ff.

(399f.), Ankunft und Aufbau (400f.), erfolgreiche Jagd (401), Umzug an einen nahen Siedlungsplatz mit besseren Bedingungen (402). – In die Schilderung der Reise sind Beschreibungen der Karoo (384), der Natur (384f., 391), der Tierwelt (389, 391, 401), des Klimas (384-386), der Unterstützung durch die ‚Kolonisten' (Buren) (389), der militärischen Anlagen der Buren gegen die Xhosa (390) und vor allem der Tembu (394-396) und ihrer Rituale (398f.) eingebunden.

[b]Bericht von der Reise der Geschwister *Lem*[=]*merz* und *Hoffmann* von Gnadenthal in's Land der *Tambukkis* in *Süd*[=]*Afrika* im Jahr 1828.[550/b]

N*achdem von Seiten der Missions=Conferenz in Gnadenthal der Beschluß gefaßt worden war, daß auf erhaltene Genehmigung der Unitåts=Aeltesten[=]Conferenz, numehr auf den Anfang einer Mission unter den Tambukkis angetragen werden solle; so erhielten wir den Auftrag dazu, uns unser lieber Herr schenkte uns die Freudigkeit, denselben im Vertrauen auf Seine Durchhůlfe anzunehmen. Demnach wurden wir am 20sten Februar [1828] in einer all[=]gemeinen Abendversammlung von der Gemeine Ihm zur Obhut und Bewahrung empfohlen; auch wur[=]den die Geschwister ermahnt, in ihrem Gebet flei[=]ßig an uns zu denken und den Heiland zu bitten, daß Er unsre Bemůhung, die noch im Heidenthum lebenden Tambukkis zu Ihm, dem Quelle alles Heils, hinzuweisen, segnen wolle. Hierauf theilten wir europåische Geschwister mit einander den Kelch der Verbindung, und vereinigten uns aufs Neue zu dem Sinn, Ihm treu zu bleiben und mit Wil[=]ligkeit nur Seinem Dienste zu leben. Das Gefůhl Seines Friedens und Seiner Nåhe erquickte dabey unsre Seelen. [381]

Am folgenden Tage, den 21sten Februar [1828], rei[=]sten wir von Gnadenthal ab. Die Brůder Hallbeck und Luttringshauser nebst vielen Hottentotten be[=]gleiteten uns ein Stůck. Beym Abschied sangen uns die Hottentotten einige Liederverse.

Damit es auf dieser Reise unsern Herzen nicht an Nahrung aus dem Worte Gottes fehlen mőchte, hielten wir alle Tage einen Morgensegen, und Abends erbauten wir uns, so oft es gesche[=]hen konnte, durch den Gesang von Liederversen. Des Sonntags beteten wir die Kirchenlitaney.

Am vierten Tage unsrer Reise, den 24sten Februar [1828], kamen wir auf dem Platze des Herrn Ordendal an. So weit hatten uns die nach Gna[=]denthal gehőrenden Ochsen gebracht. Da nun die zwőlf Ochsen,

550 Genadendal (Gnadenthal), vgl. oben Anm. 455.

welche zum Behuf unsrer weiteren Reise hier verkauft worden, noch auf dem Felde waren, so mußten wir einen halben Tag verweilen. Diese Zeit verbrachten wir recht angenehm im Um[=]gang mit den Bewohnern dieses Platzes, und be[=]dauerten nur, daß Herrn Ordendal nicht zu Hause war. Håtten wir mit ihm selbst sprechen kȯnnen, so wůrden wir wahrscheinlich stårkere Ochsen be[=]kommen haben. Des Abends hielt Br[uder] Lemmerz auf Ersuchen eine gottesdienstliche Versammlung, in welcher auch die Sklaven zugegen waren.[551]

Am folgenden Tage, den 25sten [Februar 1828], fůhrte uns der Weg ůber eine nicht bedeutende Anhȯhe. Kaum hatten wir endlich die Hålfte derselben erreicht, als unsre Ochsen nicht weiter gehen wollten. Aus [382] dieser Verlegenheit half uns ein Colonist, der uns begegnete und sich durch unsre Bitten bewegen ließ, vermittelst eines Vorspanns unsern Wagen bis auf die Hȯhe zu schaffen. Diese Erfahrung und der Gedanke, daß wir noch hohe Berge vor uns hat[=]ten, und daß uns ein åhnlicher Unfall leicht an einer solchen Stelle treffen kȯnne, wo uns niemand zu Hůlfe kåme, wollte uns den Blick auf die Zu[=]kunft trüben.

Am 27sten [Februar 1828] hielten wir auf dem jenseitigen Ufer des Gauritzflusses unsre Mittagsmahlzeit,[552] und kamen glůcklich ůber den auf dieser Seite des Flus[=]ses liegenden sehr steilen Berg, die Hȯlle genannt. Er hat diesen Namen wahrscheinlich deswegen er[=]halten, weil die an der abschůssigen Seite des Ber[=]ges fahrenden Reisenden allerdings in großer Ge[=]fahr sind, mit Wagen und Ochsen in die Tiefe hinab zu stůrzen. Die folgende Nacht verbrachten wir in der Honigkloof.[553] Sie bildet ein mit Busch bewachsenes angenehmes Thal.

Am 28sten [Februar 1828] mußten wir, weil unser Wasser[=] vorrath erschȯpft war, mehrere Stunden weit fah[=]ren, ehe wir uns ein Frůhstůck bereiten konnten. Unser nåchstes Nachtlager hatten wir beym Ein[=]gang in die Attaquos=Kloof, und zwar zum ersten[=]mal unter einem Zelt: denn bis jetzt war die Wit[=]terung so angenehm gewesen, daß wir im Freyen neben dem Wagen hatten schlafen kȯnnen.

Der 29ste [Februar 1828] war fůr uns ein angstvoller Tag. Nachdem wir in der erwåhnten Kloof, wo der Weg [383] sehr steinig und uneben ist, eine Stunde weit ge[=]fahren waren, fiel der Wagen um. Zum

551 *In der Quelle* Br.
552 Gourits, mündet in die Fish Bay. Vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.
553 Niederländisch kloof, die Kluft.

Glůck waren wir kurz zuvor abgestiegen. Des Nachmit[=]tags bekamen wir abermals Veranlassung, dem Herrn fůr Seine Obhut zu danken, als wir den letzten sehr hohen und steilen Berg in dieser Kloof, der weisse Kopf genannt,[554] erreicht hatten. Da unsre Ochsen aller Anstrengung ungeachtet nicht im Stande waren, den Wagen hinauf zu ziehen, so wußten wir nichts anders zu thun, als den zwey Stunden weit von hier entfernten, uns aber nåchsten, Colonisten schriftlich um Vorspann zu ersuchen. Eben war der Brief fertig, und wir wollten einen Hottentot[=]ten damit abschicken, als ein Colonist uns entgegen kam, der auf unsre Bitte um Hůlfe sich sogleich bereit dazu erklårte, mit der Bemerkung, eine sol[=]che Gefålligkeit sey man einander schuldig. Er gab uns acht seiner stårksten Ochsen, und so gelang es durch ihre und unsrer acht besten Ochsen gemeinschaftliche Anstrengung, auf die Hőhe zu kommen. Die folgende Nacht verbrachten wir nicht weit von dem Platz des Herrn Rautenheimer. Von diesem Mann erhielten wir die erfreuliche Nachricht, daß der Weg in der erwåhnten Kloof nåchstens soll ausgebessert werden. Als wir am folgenden Mor[=]gen den 1sten Mårz [1828] weiter fahren wollten, fand sich, daß unsre Ochsen sich verlaufen hatten. Die[=]ser Umstand verzőgerte unsre Abfahrt um einen halben Tag. Die folgende Nacht waren wir in [384] einer Karroo, einer őden unfruchtbaren Flåche, wo es gånzlich an Gras fehlte.[555]

Am 2ten [März 1828] war die Hitze so groß, daß das Fahrenheitsche Thermometer des Vormittags im Schatten bis auf 100 Grad stieg.[556] Einer unsrer Ochsen wurde so matt, daß er sich niederlegte und nicht aufstehen wollte, weshalb wir ihn ausspannen mußten. Dies veranlaßte uns, die Tagesreisen ab[=]zukůrzen und die Ochsen őfters auszuspannen, um sie mőglichst zu schonen.

Am folgenden Tage, den 3ten [März 1828], kamen wir durch die so genannte Pforte, welche in die Lange[=]kloof fůhrt. Sie ist anfangs schmal, wir aber breiter, je weiter man fåhrt. Man trifft in der[=]selben schőne fruchtbare Plåtze an. Auf beiden Seiten des Thales erheben sich steinige Berge.

In der Nacht auf den 5ten [März 1828] fing es an zu regnen, und da unsre Hoffnung, es werde sich auf[=]klåren, nicht erfůllt wurde, so

---

554 Gemeint ist der Witkop, der allerdings wegen des gewählten Maßstabes in üblichen kartographischen Darstellungen nicht verzeichnet ist. Vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.

555 Karoo (auch Karroo), Halbwüste. Vgl. oben Anm. 502.

556 100°Fahrenheit entsprechen 38°Celcius. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 86.

eilten wir, den Platz eines Colonisten, mit Namen Sonntag, zu errei[=]chen. Hier wurde ausgespannt, weil der Regen nicht nachließ. Da wir vermutheten, der eine von unsern Ochsen werde es nicht långer aushalten, so ersuchten wir den Herrn Sonntag, diesen Och[=]sen mit einem von den seinigen zu vertauschen. Ob nun gleich dieser Tausch nach seinem eigenen Geståndnis fůr ihn nicht vortheilhaft war, so be[=]zeigte er sich doch gleich willig.

Am 7ten [März 1828] hatten wir des Morgens einen Aufenthalt von mehr als zwey Stunden. Der Weg [385] fůhrte ůber eine zwar nicht betråchtliche, aber et[=]was steile Anhöhe, und hier hatten wir wieder Noth mit den Ochsen, die den Wagen nicht hin[=]aufziehen konnten. Es blieb uns nichts ůbrig, als den nåchsten Colonisten zum Vorspann zu bitten, den wir auch fůr Geld und gute Worte erhielten.

Am 8ten [März 1828] kamen wir zum Krummfluß, welcher sich um die Berge herumzieht. Mit unsrer Fahrt ging es gut, bis wir Abends zu einem Berge ka[=]men, wo alle Versuche, die Ochsen zum Weiter[=]gehen zu bewegen, ohne Erfolg blieben. Da dieß auch am folgenden Morgen der Fall war, so machte sich Br[uder] Lemmerz auf den Weg zum nåchsten Co[=]lonisten.[557] Dazu wollte sich keiner von unsern zwey Hottentotten verstehen, weil sie, wie alle ihre Lands[=]leute, glauben, es sey fůr sie etwas Erniedrigen[=]des, einen Colonisten um Vorspann zu bitten. Der genannte Bruder war noch nicht weit gegangen, als es den Ochsen gelang, den Wagen fortzubrin[=]gen. Um aber an diesem Tage nicht noch einmal in Verlegenheit zu kommen, mietheten wir zwölf Ochsen auf fůnf Stunden. Der Colonist, von dem wir sie erhielten, schickte uns auch seinen Fuhr[=]mann, und dieser ůbernahm nunmehr das Fahren. So kamen wir glůcklich ůber mehrere steile Hůgel und zuletzt ůber einen hohen Berg.

Am 10ten [März 1828] regnete es wieder, wir mußten da[=]her auf dem Berge, der zum tiefen Fluß (Diep[=]revier) fůhrt, Halt machen. Nachmittags kamen wir glůcklich an den Fuß des Berges. [386]

Am 11ten [März 1828] nöthigte uns starker Wind und Regen, liegen zu bleiben. Dieß geschah in der Nåhe eines Platzes, von dessen Bewohner, Namens Kritzinger, wir ein Schaf kauften, wodurch wir wieder Fleisch zur Mahrzeit bekamen. Es war aber nicht leicht, wåhrend des Regens Feuer anzuzůn[=]den und es brennend zu halten.

557 *In der Quelle* Br.

Am 12ten konnten wir weiter fahren, und ka[=]men am 13ten [März 1828] glůcklich ůber den breiten und stark fließenden Chamtoosfluß. In dieser Gegend wohnt an einem bedeutenden Fluß, der sich in den Cham[=]toosfluß ergießt, Herr Messer, ein aus Darmstadt gebůrtiger englischer Missionar, der hier eine kleine Hottentotten=Gemeine bedient. Wir håtten ihn gern besucht; da uns aber der hoch angelaufene Fluß dieses unmǒglich machte, so mußten wir uns damit begnůgen, ihn aus der Ferne zu grůßen. Gegen Abend hatten wir die Freude, daß ein Hot[=]tentott mit zwǒlf Ochsen, den die Geschwister in *Enon* uns entgegenschickten, bey uns anlangte.[558] Diese Hůlfe kam uns wohl zu Statten, denn unsre Ochsen waren sehr ermůdet und einige auf den steinigen Wegen an den Fůßen wund geworden.

Am 14ten [März 1828] frůh fuhren wir durch den Louri[=]fluß, und trafen am 15ten [März 1828] in Uitenhagen ein.[559] Hier besuchten wir unsre Freunde, auch machten die Brůder Lemmerz und Hoffmann dem Herrn Landdrost Cuiler und dessen Gemahlin auf ihrem Landgut die Aufwartung. Sie wurden von denselben sehr freundschaftlich aufgenommen. [387]

Bey dem Sonntagsfluß,[560] durch welchen wir am 16ten [März 1828] fahren mußten, trafen wir's, wie beym Lourifluß, sehr gut: das Wasser war so weit ge[=]fallen, daß wir ohne Aufenthalt und ohne Besorg[=]niß durchfahren konnten. Nach einer Reise von drey Wochen und drey Tagen trafen wir am 16ten [März 1828] gegen Abend in *Enon* ein, und wurden von un[=]sern dasigen Geschwistern liebreich aufgenommen.

Wåhrend unsers dreywǒchigen Aufenthaltes in Enon machten die Brůder Lemmerz und Hoffmann eine Reise nach Grahamstadt,[561] um den Mitgliedern der Regierung unser Vorhaben zu empfehlen. Sie hatten sich von denselben einer liebreichen Aufnah[=]me zu erfreuen, und erhielten viele Beweise von wahrer Theilnahme. Ihre Bitte um Schießge[=]wehre, Kugeln und Pulver wurde bewilligt, und bald nach ihrer Růckkehr nach Enon erhielten wir zwǒlf Stůck Gewehre und zwey Fåßchen mit Schieß[=]bedarf. In Grahamstadt machten sie auch die angenehme Bekanntschaft eines englischen Missionars. Die in der Stadt

558 Zu Enon vgl. oben Kap. 3.5.3f., 310ff.
559 Uitenhagen, vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.
560 Sondagsrivier, vgl. oben Anm. 509.
561 Grahamstown am Boesmans Rivier, vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.

wohnenden Englånder haben auf ihre Kosten eine Kirche bauen lassen, in wel[=]cher er das Evangelium verkůndigt.

Nachdem wir in Enon die Charwoche und das Osterfest gefeiert und uns ůberhaupt nach Leib und Seele gestårkt hatten, traten wir am 8ten April [1828] die weitere Reise an. Es kam uns jetzt sehr zu Statten, daß Br[uder] *Fritsch*, welcher im vorigen Jahr in Gesellschaft des Br[uder] Hallbeck die Unter[=]suchungsreise gemacht, den Auftrag erhalten und [388] angenommen hat, uns bis an den Ort unserer Be[=]stimmung zu begleiten. Von Enon aus zogen mit uns dahin drey aus zehn Personen bestehende Fa[=]milien, welche sich daselbst niederlassen wollen. Da[=]zu kamen noch etliche Hottentotten zur Versorgung von drey Wagen, und einige, welche Vieh trieben. Unsre Reisegesellschaft bestand demnach aus mehr als zwanzig Personen. Die erste Nacht verbrach[=]ten wir auf Strubels Platz. Es war uns erfreu[=]lich, daselbst Hottentotten von Enon anzutreffen, welcher Kafferkorn gesået und Gemůse gepflanzt ha[=]ben.[562] Es wurde eine Versammlung gehalten, in welcher ein liebliches Friedensgefůhl waltete.[563]

Am 9ten [April 1828] reisten wir weiter, und ůbernachte[=]ten in einem tiefen Thal in den Suurbergen.[564] Der am Boontjesfluß liegende Berg ist sehr hoch und steil; wir waren daher von Herzen froh und dank[=]bar, als wir den Gipfel erreicht hatten. Leider wurde uns die schůne Aussicht durch dichte Wolken entzogen. Bis hieher war von Uitenhagen aus ein gewisser Herr Matthew, der auf den Suurber[=]gen wohnt, nebst seiner Frau und zwey Kindern mit uns gereist. Sie waren in Uitenhagen gewe[=]sen, um wieder einmal das heilige Abendmahl da[=]selbst zu genießen. Durch ihren Wandel beweisen sie, daß sie Kinder Gottes sind. Ihre Begleitung war uns sehr angenehm gewesen, und es that uns leid, daß wir dieselbe nicht långer genießen konnten.

Am 10ten [April 1828] fuhren wir durch den Brakfluß, dessen Wasser so brak, d. h. untauglich, verdorben [389] war, daß man es kaum trinken konnte. Ueberhaupt schien uns diese Gegend, ein sogenanntes Kar[=]roofeld, sehr trocken und mager; man sah kein Gras, sondern nur

---

562 Sorghum, auch Mohrhirse oder Kaffernhirse genannt. Vgl. *Pierer's Universal-Lexikon* [4]1863, 16, 308.

563 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Br.

564 Die Suurberge umgeben Grahamstown, vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.

niedriges Gebůsch, welches je[=]doch den daselbst in großer Menge weidenden Scha[=]fen und Ziegen zur Nahrung dienet.[565]

Am 11ten [April 1828] frůh erblickten wir eine betrącht[=]liche Heerde von Springbŏcken. Diese Thiere ma[=]chen außerordentlich weite Sprůnge, zumal wenn sie verfolgt werden. Unsre Jąger konnten keines der[=]selben schießen. Als wir zu Mittag ausspannen wollten, hatten wir das Vergnůgen, unsern Freund, den Herrn Matthew, nebst seinem Stiefsohn bey uns ankommen zu sehen. Er brachte uns zwey Pferde mit, deren eines wir um einen billigen Preis von ihm gekauft haben. Das andere ůbergab er uns mit der Bitten, wir mŏchten uns desselben so lange bedienen, bis wir ein anderes wůrden kaufen kŏnnen. Ueberdieß beschenkte uns dieser so wohl[=]wollend gegen uns gesinnte Herr mit getrocknetem Obst und Růben. Unser Nachtlager hatten wir nicht weit vom Platz des Herrn Niewkerk. In dieser, wie in der vorigen Nacht mußten wir neben dem Wagen im Freyen schlafen, denn der Boden war so hart und steinig, daß wir die Zeltstangen in demselben nicht befestigen konnten. Da uns eine Reise von hier nach Somerset mit den Wagen zu viel Zeit gekostet hątte, uns gleichwohl eine Unter[=]redung mit einigen dasigen Herren nŏthig schien; so ritten die Brůder Fritsch und Lemmerz am 12ten [April 1828] [390] des Morgens dahin, die Wagen aber fuhren wei[=]ter. Frůh um 8 Uhr wurde bey dem kleinen Fisch[=]fluß ausgespannt;[566] es wurde ein Schaf geschlachtet und ein Frůhstůck genossen. Die Weide fůr die Ochsen war hier so gut, daß wir uns ląnger ver[=]weilten, als es anfangs unsre Absicht gewesen war. Zu Mittag kamen wir zu Herrn Bernt Deklerk, welcher ein ansehnliches Bauergut besitzt. Unsre Hoffnung, hier etwas Gemůse kaufen zu kŏnnen, wurde leider nicht erfůllt, denn bey der großen Hitze waren die Gewąchse mißrathen. Des Abends spąt trafen beide Brůder bey uns ein. Sie waren in Somerset von unserm Freund Herrn Hart und dem englischen Prediger Herrn Morgan mit vieler Liebe aufgenommen worden. Ihre Absicht, mit dem Major Dundas zu sprechen, konnten sie leider nicht erreichen, da er nach Craddock gereist war.

Am 13ten [April 1828] hielten wir unsre Mittagsmahlzeit nahe bey dem großen Fischfluß an einer Stelle,[567] wo man deutliche Spuren von einer Verschanzung sah, welche die Colonisten im Kriege mit den Kaf[=]fern aufgeworfen haben. Nachmittags kamen wir in die Nąhe

565 Karoo (auch Karroo), Halbwüste. Vgl. oben Anm. 501.
566 Nebenfluss des Groot Visrivier, vgl. oben Anm. 528.
567 Groot Visrivier, vgl. oben Anm. 528.

eines Platzes, den ein Colonist, mit Namen Kreli, bewohnt. Hier hatten wir das Vergnůgen, die zwey Hottentotten, welche wir von Enon aus mit 24 Ochsen vorausgeschickt hatten, anzutreffen. Sie begleiteten uns noch bis an den Baviaansfluß, wo wir im Zelte ůbernachteten. Am folgenden Morgen kehrten sie mit den Ochsen, welche wir von Enon mitgenommen hatten, dahin [391] zurůck. Gestern und heute war die Hitze åußerst drůckend; es war uns daher sehr angenehm, daß sie durch ein Gewitter etwas gemindert wurde. Hier hatten wir die Wahl zwischen zwey Wegen. Da auf dem Wege ůber Groenberg und Groenek, den Br[uder] Fritsch von der Untersuchungsreise her ken[=]net,[568] mit bepackten Wagen schwer fortzukommen ist, so wåhlten wir den andern freilich weitern Weg långs der Tarka.[569] Es zeigte sich bald, daß wir nicht Ursache hatten, diese Wahl zu bereuen: denn mit Ausnahme einiger steilen Anhöhen war der Weg so gut, wie in Deutschland auf gewöhnlichen Landstraßen. Leider war aber wenig Gras zu fin[=]den. Wir ůbernachteten am Fuße eines hohen Ber[=]ges, der blaue Kranz genannt, welcher uns einen prachtvollen Anblick gewåhrte. Wåhrend der Stille der Nacht hörten wir die Paviane und Wölfe laut heulen. Die Hoffnung, dem Major Dundas, wel[=]cher gegenwårtig Landdrost in den Bezirken von Grahamstadt und Somerset ist,[570] zu begegnen, muß[=]ten wir aufgeben: wir vernahmen nåmlich von einem Colonisten, er werde sich eine Zeit lang in Craddock aufhalten.[571] Da wir nun eine Unterredung mit diesem Herrn fůr nöthig hielten, so ritten die Brůder Fritsch und Lemmerz am 15ten [April 1828] nach Crad[=]dock, von wo sie am folgenden Morgen wieder bey uns eintrafen. Sie hatten daselbst angenehme Be[=]kanntschaften gemacht, auch das Vergnůgen gehabt, mit dem Herrn Landdrost Dundas ausfůhrlich zu sprechen. Er hatte ihnen den erfreulichen Bescheid [392] gegeben, er wolle selbst mit uns zu den Tambukkis reisen und uns im Namen der Regierung dem Oberhaupt Bauana vorstellen. Wiewohl wir ver[=]mutheten, daß uns dieser Entschluß des Landdrosts nicht wenig Aufenthalt verursachen wird, indem er wegen ůberhåufter Geschåfte wol erst gegen Ende dieses Monats zum Claas Smits=Fluß wird kom[=]men können; so machte

568 *In der Quelle* Br.

569 Der Tarka mündet in den Groot Visrivier nördlich der Winterberge, vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.

570 Somerset (East), vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.

571 Cradock, nördlich der Mündung des Tarka in den Groot Visrivier, vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.

uns diese Nachricht doch viel Freude, da es uns in jeder Hinsicht zu Stat[=]ten kommen wird, wenn wir auf *die* Weise einge[=]fůhrt werden, und die Tambukkis die Ueberzeugung bekommen, daß die Obrigkeit uns schůtzen werde.

Der Weg långs der Tarka, welche sich zwi[=]schen steilen Bergen fortwindet, ist schŏn und ge[=]bahnt.

Am 17ten [April 1828] ritten die Brůder Fritsch und Lem[=]merz zu dem Herrn Steenkamp, dem letzten Feld[=]cornett in der Colonie. Sie waren von dem Land[=]drost an ihn gewiesen, und hatten einige Briefe daselbst abzugeben. Unser Nachtquartier hielten wir nahe an der Tarka, wo wir die Freude hatten, wieder einmal einen hinreichenden Vorrath von Gras zu finden.

Am 18ten [April 1828], am Geburtstag der Schwester Lemmerz, bezeigten unsre Hottentotten ihre Theil[=]nahme des Morgens dadurch, daß sie vor unserm Zelt einige Liederverse sangen. Als wir etwa zwey Stunden gefahren waren, kamen wir in eine hŏchst interessante Gegend. Auf der einen Seite hatten wir aufgehåufte Felsen, welche aus der Ferne alten [393] Kirchen und Schlŏssern åhnlich sahen; auf der an[=]deren Seite war in einem Thal ein grůner Platz, wo herrliches Gras wuchs. Bey einem Colonisten kauften wir zwey Muid Mehl fůr zwanzig Reichs[=]thaler – wohlfeiler,[572] als wir vermuthet hatten. Des Nachmittags fuhren wir durch einen ungeheuern Zug von Heuschrecken, welche an einigen Stellen das Land ganz bedeckt hatten, meist aber noch im Fluge waren. Dieser Schwarm gewåhrte, von *der* Seite angesehen, da er von der Sonne beschienen wurde, einen seltsamen Anblick: denn er glich vŏl[=]lig einem heranziehenden dichten Schneegestŏber. Sie thun in Kornfeldern großen Schaden, und fres[=]sen auch die Weide fůrs Vieh ab.

Am 19ten [April 1828] ritten die Brůder Fritsch und Lem[=]merz an den Claas Smits=Fluß, um an den da[=]selbst befindlichen Lieutenant einen Brief des Land[=]drost Dundas abzugeben und in Betreff unsrer Reise mit ihm zu sprechen. Unterdessen fuhren wir nach dem Platz des Herrn Erasmus, dem letzten vor der Kafferngrenze. Da wir nun nicht Ursache hat[=]ten zu eilen, so blieben wir am 20sten [April

572 Das Muid ist vor der Einführung des metrischen Systems in Frankreich ein äußerst differentes Hohlmaß. Deswegen ist eine genaue Mengenangabe an dieser Stelle nicht möglich. Vgl. *Krünitz-Online*, Stichwort „Muid“ (<http://www.kruenitz1.uni-trier.de/home.htm>, Stand: 01.07.2009).

1828] auf diesem Platz. Es wehete ein åußerst starker Wind, und trieb so viel Staub und Sand in unser Zelt, daß wir es såubern mußten.

Am 21sten [April 1828] machten wir eine kurze Tagesreise, und blieben zwischen den drey Tafelbergen. Zwey derselben sind innerhalb des Gebietes der Colonie, der dritte und größte aber ist im Lande der Tam[=]bukkis. Wir waren nicht mehr weit von dem Fluß, [394] der den Namen Zwarky fůhrt und wo die Grenze ist. In der Ferne erblickten wir große, den Tam[=]bukkis gehörende Viehherden. Auf diesem Platz hielten wir uns, da es weder an Gras noch an Holz und Wasser fehlte, fůnf Tage auf. Wir hatten nåmlich vernommen, daß auf dem Platz des erwåhnten Erasmus ein Viehmarkt gehalten wer[=]den soll, welchen auch Tambukkis des Tauschhan[=]dels wegen besuchen důrfen. Es schien, als ob diese eben so begierig wåren uns zu sehen, als wir ver[=]langten zu ihnen zu kommen: denn schon am zwei[=]ten Tage unsers Aufenthaltes fanden sich einige bey uns ein, und bezeigten ihre Freude, als sie von unsern Dolmetschern vernahmen, daß die erwarte[=]ten Lehrer gekommen wåren. Diese Nachricht ver[=]breitete sich bald unter ihren Landsleuten, und nun bekamen wir tåglich Besuch von Månnern und Wei[=]bern. Besonders merkwůrdig und erfreulich war uns das Benehmen eines alten Mannes. Beym Weggehen gab er uns die Hand und zeigte auf sein Herz, womit er andeuten wollte, daß ihm die Worte, die wir durch den Dolmetscher mit ihm gesprochen hatten, ins Herz gedrungen wåren. Mehrere kamen wol auch in der Hoffnung, ein Ge[=]schenk zu erhalten, ja sie baten sogar darum, lie[=]ßen jedoch keine Unzufriedenheit blicken, wenn ihr Wunsch nicht erfůllt wurde. Diese Leute waren nach ihrer Art geschmůckt: sie trugen um den Hals, um Arme und Beine Korallen von verschiedener Farbe; einige hatten auch messingene Armringe und [395] Ohrgeschmeide. Zu diesem Schmuck wollte freilich das Karoß,[573] welches sie umhatten, nicht recht pas[=]sen. Die Månner haben keine andere Bekleidung als dieses Fell, mit welchem sie sich aber kaum halb bedecken können; auch gehen sie gewöhnlich mit un[=]bedecktem Haupte. Die Weiber dagegen tragen auf dem Kopfe ein Stůck Fell, womit derselbe einigemal umwunden ist. Bey einigen war es fast ganz mit Korallen bedeckt.

Das Betragen der Tambukkis zeigte einen ernst[=]haften und festen Charakter an, woraus wir die Hoffnung schöpften, daß der Eingang, den

[573] Kaross, Mantel aus Tierhaut/-fell. Pierer bemerkt knapp: „Mantel der Hottentotten“. Vgl. Art. Karoß. In: *Pierer's Universal-Lexikon* [4]1860, 9, 334.

das Evangelium bey ihnen finden wird, nicht vorůber[=]gehend seyn werde.

Am 26sten [April 1828] besuchte uns Cheleli, ein Oberhaupt der Tambukkis, mit seinen drey erwachsenen Sȯh[=]nen und zwey alten Månnern, welche seine gehei[=]men Råthe zu seyn schienen. Cheleli zeichnete sich durch nichts anderes aus, als durch ein mit Ko[=]rallen zierlich durchnåhtes Band, welches er auf dem Kopfe trug. Er åußerte sich, er habe wohl schon vom Worte Gottes gehȯrt, es sey ihm aber nicht verkůndigt worden. Hierauf wurde ihm geantwortet, wir wůrden nicht weit von Bauana wohnen; wenn es ihm also darum zu thun sey, so werde er gute Gelegenheit haben, im Worte Got[=]tes unterrichtet zu werden. Hierauf antwortete er, er kȯnnen fůr unsre Ankunft Gott und der Obrig[=]keit nicht genug danken, „denn bis jetzt – fůgte er hinzu – haben wir in Unwissenheit gelebt.“ [396] Diese Leute ůbernachteten bey uns, und nachdem sie am folgenden Tage unsern Sonntags=Versamm[=]lungen still und aufmerksam beygewohnt hatten, kehrten sie zurůck. – Unserm Mangel an Brod wurde hier auf eine besondere Weise abgeholfen. Wir machten nåmlich in einem großen Ameisenhau[=]fen einen Backofen, in welchem acht Brodte von gewȯhnlicher Grȯße gebacken wurden.

Am 29sten [April 1828] begaben wir uns an den Platz, wo der erwåhnte Markt gehalten wird, in Hoffnung, den Herrn Landdrost daselbst anzutreffen, vernahmen aber, derselbe werde erst am 3ten May [1828] kommen. So wurde unser Aufenthalt abermals verlångert. Zwar håtten wir zufolge eines Schreibens des Land[=]drosts ůber die Grenze nach dem Klipplaat=Fluß gehen kȯnnen,[574] wir mußten davon absehen, weil sich Bauana bey dem Kȯnig Geika befand, um bey einer Rathsversammlung zugegen zu seyn.

Am 30sten April und 1sten May [1828] hatten wir Gelegenheit, mit zwey Sȯhnen des Bauana zu sprechen. Sie sind schȯne Månner, wie denn ůber[=]haupt unter den Tambukkis die Månner groß und wohlgewachsen sind. Sie baten gleich um eine Mahl [=]zeit, und wußten mit Messer und Gabel gut um[=]zugehen.

Unter denen, die uns am 2ten May [1828] besuch[=]ten, befanden sich zwey Månner, die uns besonders merkwůrdig waren. Sie fragten, warum wir ge[=]kommen wåren und was wir mitgebracht håtten. Es

[574] Der Klipplaat ist ein Nebenfluss des Groot Keirivier, dem Grenzfluss zum Land der T(h)embu. Vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 228 und 230.

wurde ihnen geantwortet, wir hätten einen [397] großen Schatz mitgebracht, nämlich das Wort Got[=]tes, aus welchem sie erfahren würden, wie sie glück[=]lich und selig werden können. Sie schienen diesen Worten nachzudenken, und erkundigten sich dann, ob das Wort Gottes auch für sie sey, die doch nicht von hohem Stande, sondern arme und geringe Menschen wären. Und als sie vernahmen, daß auch sie an diesem seligmachenden Worte würden Antheil bekommen können, bezeugten sie mit freu[=]digen Mienen, sie würden bey uns wohnen. Diese Männer waren die einzigen, die sich nichts von uns ausbaten, als sie vernahmen, daß Bauanas Söhne bey uns gespeiset hatten, äußerten sie sich, dieß wolle sich nicht recht schicken, vielmehr hätten sie uns Ochsen schenken sollen.

Bey einem Besuch, den die Brüder Lemmerz und Hoffmann bey dem Herrn Christian Müller machten, sahen sie in seinem Garten die schönsten Obstbäume aller Art in großer Menge, und der Besitzer erbot sich, uns so viele junge Bäume ab[=]zulassen, als wir verlangen würden. Mit Ver[=]wunderung vernahmen wir, daß die Bäume, die so reich an Früchten waren, erst vor drey Jahren gesetzt worden sind. Hieraus glauben wir schließen zu dürfen, daß der starke Wind dem Wachsthum der Bäume und dem Gedeihen der Früchte nicht hinderlich ist. Herr Müller besitzt auch einen schö[=]nen Weingarten, hat aber in diesem Jahr auf den Ertrag desselben Verzicht thun müssen, indem ein starkes Hagelwetter alle Trauben vernichtet hat. [398]

Am 7ten [Mai 1828] meldete uns Herr Müller, er werde des Abends mit Bauana zu uns kommen. Diesen Besuch erwarteten wir sehnsuchtsvoll, aber vergeb[=]lich. Um nun die Ursache ihres Ausbleibens zu erfahren, ritten die Brüder Fritsch und Lemmerz am nächsten Morgen zu Herrn Müller, und ver[=]nahmen von ihm, daß Bauana nicht weit von da auf seinem Platze sey. Sie begaben sich sogleich dahin, fanden aber nur eine seiner Weiber, deren er sieben hat; er selbst war bey seinem alten Va[=]ter am Catfluß. Da es sich mit der Ankunft des Landdrosts noch immer verzog, und wir des langen Wartens müde waren, es überdieß den Ochsen an Gras zu fehlen anfing; so fragten wir bey der Frau des Bauana an, ob wir in ihr Land ziehen dürften. Anfangs wollte sie dieses Ansuchen nicht gewähren; als wir sie aber an die Aeußerung ih[=]res Mannes erinnerten, willigte sie endlich ein. Demzufolge betraten wir am 9ten May [1828] des Mor[=]gens nach einer eilftägigen Wartezeit das Gebiet der Tambukkis. Bey dem Besuch, den die Brü[=]der Lemmerz und Hoffmann machten, hatten sie Gelegenheit,

die Tambukkis besser kennen zu lernen. Als sie sich nåherten, erblickten sie etwas, das sie in der Ent[=]fernung fůr große Vögel hielten. Als sie aber die[=]ser Erscheinung nahe kamen, zeigte sichs, daß es sieben junge Tambukkis waren. Diese hatten sich mit weisser Erde bemalt, und hatten Röcke an, die von Stroh gemacht waren und ihnen nur bis [399] an die Knie reichten. Auf dem Kopfe trugen sie Můtzen, die von Stroh geflochten waren und ih[=]nen ůber die Augen herabhingen. In diesem Anzug in *einer* Reihe stehend tanzten sie mit låcher[=]lichen Bewegungen, wåhrend eine alte Frau auf einem ausgespannten Fell den Takt schlug. Die Veranlassung dieser Lustbarkeit gab die Freude ůber die glůcklich ůberstandene Operation der Be[=]schneidung, der sie sich vor kurzer Zeit unterwor[=]fen hatten, weil ohne dieselbe kein Tambukki fůr einen Bůrger angesehen wird.

Als wir am 9ten May [1828] erst eine Stunde weit gefahren waren, bemerkten wir schon mit Vergnů[=]gen, daß die Weide immer besser wurde, je weiter wir ins Land kamen. Das Gras glich einem Tep[=]pich, und war noch im Wachsen. Nachmittags sahen wir einige von Bauanas Soldaten. Sie grůßten uns freundlich, und bezeigten ihre Freude ůber unsere Ankunft. Das Nachtlager hielten wir zwey Stunden von Bauanas Wohnplatz.

Als wir am 10ten [Mai 1828] da vorbeyfuhren, erblick[=]ten wir nur einige Hůtten. Bauana war nåmlich mit den Seinigen, wahrscheinlich aus Furcht vor seinen feindlichen Nachbarn, schon seit einigen Mo[=]naten von da abwesend. Die Quelle, woraus er das Trinkwasser holen låßt, hatte der großen Důrre ungeachtet noch Wasser genug. Nun fůhrte uns der Weg nach dem Oskraalfluß. Die Gegend ist schön und fruchtbar und reich an Gras, im Fluß war aber so wenig Wasser, daß man es kaum be=[400]merkte. Nachdem wir den Lauf des Flusses be[=]trachtet und eine Stelle gefunden hatten, von wo aus das Wasser bequem in Gårten und Wiesen zu leiten ist, fuhren wir bis zu der Stelle, die Bauana den Brůdern Hallbeck und Fritsch mit der Aeuße[=]rung gezeigt hat, er wůnsche, daß wir uns daselbst niederlassen möchten, um nicht zu weit von ihm entfernt zu seyn. Da wir uns nun hier wie zu Hause ansahen, so hingen wir eine Glocke zwischen zwey Pfåhlen auf. Sie hat einen hellen durch[=]dringenden Klang. Nachmittags gingen die Brů[=]der Fritsch und Lemmerz nach dem eine kleine Stunde von hier entfernten Klipplaatfluß, und bemerkten mit Vergnůgen, daß das Wasser in demselben weit stårker låuft, als das Wasser in dem Fluß bey Gnadenthal, der die dasige Můhle treibt. Dadurch erhielt die Behaup-

tung der Nachbarn Beståtigung, die uns gesagt hatten, daß dieser Fluß niemals austrockne, vielmehr jederzeit reichlich Wasser habe.

Sonntags den 11ten [Mai 1828] hielt Br[uder] Fritsch die erste Predigt an diesem Ort.[575] Wir fleheten herz[=]lich zu unserm lieben Herrn, daß Er die Verkůn[=]digung Seines Wortes segnen und uns Gnade schenken wolle, mit den Heiden weislich umzugehen, daß Viele von ihnen fůr Ihn gewonnen werden.

In den folgenden Tagen gingen wir an den Fluß, um die Hŏhe des Wassers zu messen, und zwar bis an die Stelle, wo er aus den Bergen kommt, die krumme Pforte genannt. Es zeigte sich, daß die Ausleitung des Wassers daselbst viel Un=[401]kosten verursachen wůrde; eine halbe Stunde strom[=]abwårts hingegen, an einer Stelle, wo der Fluß eine Krůmmung macht, wůrde sie weit leichter mit weniger Unkosten zu Stande gebracht werden kŏnnen. Von dem großen Felde wird zwar nur ein kleiner Teil zu bewåssern seyn; aber schon die[=]ses ist von großem Werth. Wir fanden hier einen Platz, der uns zum Anbau geeignet zu seyn schien. Es ist eine schŏne Flåche, und nicht weit davon wird sich ein Wassergraben anbringen lassen. Auf dem Felde ist Wild von verschiedener Art in gro[=]ßer Menge. Die Wildebeest sind von der Grŏße eines fetten Kalbes;[576] sie haben gespaltene Klauen; die Måhne und der Schwanz ist wie bey einem Pferde. Ihnen kommen an Grŏße gleich die Harte[=]beest, deren Fleisch sehr wohlschmeckend ist.[577] Sie haben lange aufrechtstehende Hŏrner. Die Quaggas sehen aus wie Esel, und haben dicke Beine.[578] Von Springbŏcken gibt es große Heerden. Auch meh[=]rere Strauße haben wir gesehen. Unsre Hotten[=]totten schossen an *einem* Tage drey Hartebeest, wodurch unserm Mangel an Fleisch abgeholfen wurde.

In diesen Tagen war der Wind so stark, daß wir mit unsern Zelten in Verlegenheit geriethen. Bey Nacht beunruhigte uns das Geheul der Wŏlfe. Sie waren so verwegen, daß sie ziemlich nahe an die Zelte kamen, wo fůr das Vieh ein Gehege von Dorngebůschen gemacht ist. Unsre Hottentot[=]ten schossen auf sie, und seitdem haben sie uns we-

575 *In der Quelle* Br.

576 Afrikaans wildebeest (Antilope), Gnu. Vgl. Art. Gnu. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 5, 315f.

577 Afrikaans hartebeest (Antilope), Kuhantilope. Name motiviert durch die Ähnlichkeit zum Hirschen (niederländisch hert). Vgl. Art. Hartebeest. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 5, 727.

578 Quagga (auch Bonte Quagga oder Burchell's Zebra), ein afrikanisches Zebra. Vgl. Art. Quagga. In: *Encyclopaedia Britannica* [15]2003, 9, 838.

niger beunruhigt. Nachdem wir acht Tage lang [402] keinen Tambukki gesehen hatten, fanden sich am 17ten [Mai 1828] einige hier ein, und zwar in der Absicht, Vieh zu suchen, das ihnen entlaufen war. Wir vernahmen von ihnen, daß sich Bauana nicht weit von hier aufhålt. Auf diese Nachricht gingen die Brůder Fritsch und Lemmerz am 18ten [Mai 1828]dahin. Er empfing sie freundschaftlich, und nahm ein Ge[=]schenk von uns mit Freuden an. Anfangs blieb er bey seiner frůheren Erklårung, wir mȯchten auf dem Platz anbauen, den er bestimmt hatte. Als ihm aber gesagt wurde, wir wůnschten, der Wasserleitung wegen nåher am Klipplaatfluß zu wohnen, willigte er ein mit der Bitte, wir mȯchten den Viehkraal an seinem Platze ausbessern, was dann auch geschah.[579]

Am 20sten [Mai 1828] Vormittags kamen wir beym Klipp[=] laatfluß an, voll Dank gegen unsern lieben Herrn fůr Seine Durchhůlfe und Bewahrung. Wir glauben, daß dieses der Platz ist, wo wir einen Mis[=]sionsposten anfangen sollen. Nachdem nun Br[uder] Fritsch sowohl auf der Reise von Enon als auch wåhrend unsers hiesigen Aufenthaltes uns gute Dienste ge[=]leistet hatte, so trat er am 22sten May [1828] mit vier Hottentotten und zwey Wagen die Růckreise nach Enon an.[580]

Hiemit empfehlen wir unser aus achtzehn Per[=]sonen bestehendes Gemeinlein und uns selbst allen Geschwistern und Freunden ins Andenken und Gebet.

Joh[ann] Friedr[ich] Lemmerz.
Joh[ann] Friedr[ich] Hoffmann.[581]

---

579 Afrikaans kraal, Gehege. Vgl. oben Anm. 500.
580 *In der Quelle* Br.
581 *In der Quelle* Joh. Friedr.

3.6 Correspondenz=Nachrichten

3.6.1 Einleitung

Die so genannten „Correspondenz=Nachrichten“ werden erstmals ab 1828 in den *Nachrichten aus der Brüdergemeine* veröffentlicht und treten als Textsorte, oder präziser als eine ‚Textsortenmischung’, an die Seite der bisher ungekürzt und unkommentiert abgedruckten Berichte von den einzelnen Missionsposten. In ihnen sind unterschiedlichste Textsorten zusammengefasst, die ein umfassendes Bild der Geschehnisse auf den Missionsstationen entwerfen. Der Fokus liegt nicht mehr auf den Berichten im Tagebuchstil, sondern in der Herausstreichung bedeutender Ereignisse, die sich in den Missionsgebieten ereignet haben und die aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden. Damit wird dem ‚äußeren Gang’ gegenüber der Darstellung des ‚inneren Gangs’ einzelner Gemeinglieder und der Entwicklung der Gemeine insgesamt gesehen thematisch der Vorzug gegeben.

Die „Correspondenz=Nachrichten“ drucken wir hier nicht vollständig ab, sondern nur auszugsweise, da uns vor allem die Darstellung der hier bereits eingeführten Missionsgebiete interessieren soll (Grönland, Nordamerika, westindische Inseln Jamaika und Antigua, Südamerika und Südafrika). Die Missionsstationen in Labrador oder auf anderen westindischen Inseln hingegen werden aus systematischen Gründen nicht aufgenommen, auch wenn diese Entscheidung nicht leicht fiel und zu Gunsten des Umfangs der Edition getroffen wurde.

Die „Correspondenz=Nachrichten“ vereinen als Textsortensammlung diejenigen Texte, die wir weiter oben systematisch voneinander getrennt haben – sie stellen den synchronen Schnitt durch alle Missionsgebiete zu einem Zeitpunkt dar, während die Anordnung in der Edition für die je einzelnen Missionsgebiete diachron erfolgte. Die „Correspondenz=Nachrichten“ setzen also zum einen – nun in einer Synthese – die Missionsgeschichte einzelner Missionsgebiete fort wie sie bis hier hin in den einzelnen Kapiteln entwickelt wurde. Zum anderen bieten sie eine Überblicksdarstellung über den Status der Mission zu einem bestimmten Zeitpunkt (hier für die Jahre 1830 und 1831). Auffällig ist, dass durch die gezielte Auswahl bestimmter Texte seitens des Missions-Departements in Herrnhut die Anzahl der behandelten Themen breiter gestreut und die Darstellungsperspektiven vielfältiger sind: Neben Reise- und Ankunftsberichten in Grönland erscheinen un-

vermittelt Schilderungen über den Missionsalltag auf den westindischen Inseln und Reflexionen über den Schulalltag in den Missionsgebieten, Schilderungen von Lebensbewahrungen und von Naturkatastrophen oder Epidemien.

Schon in den letzten Berichten zur Mission aus Nordamerika war deutlich geworden, wie problematisch die Lage der hier in den Blick genommenen Cherokee an der Wende des Jahres 1830 ist. In den hier ausgewählten „Correspondenz=Nachrichten“ erscheinen denn auch keine Nachrichten aus Nordamerika, dafür wird die schwierige Lage vor allem in den Missionsgeschichten thematisiert, die im nächsten Kapitel (Kap. 3.7) vorgestellt werden.

3.6.2 Nachrichten vom Anfang des Jahres 1831

Titel:
Correspondenz=Nachrichten. In: *NBG* (1831), Heft 1, 130-164.

Aufbau und Inhalt:
Die „Correspondenz=Nachrichten“ von Anfang 1831 enthalten Briefe und Berichtsauszüge aus dem Jahr 1830 mit teils erheblich unterschiedlichem Umfang aus den Missionsgebieten Jamaika (130-135), Tobago (135f.), Grönland (137-156), Labrador (165-163). Die Berichte aus Tobago und Labrador werden hier nicht wiedergegeben.

Correspondenz=Nachrichten.

---

[b]I. *Jamaika.*[/b]

---

1) Aus einem Schreiben des Br[uder] *Scholefield* an die B[rüder] *Latrobe d*[e] *d*[ato] Neu=Carmel 29. Apr[il] 1830.[582]

D*as Werk des Herrn in unsrer Gegend gedeiht je mehr und mehr, und breitet sich auf eine Weise aus, die uns zur innigste Dankbarkeit anregt. Unsre Predigten werden gewöhnlich von 500-700 Zu[=]hörern besucht, und am Ostertag [1830] war die Kirche zur Anhörung der Auferstehungsgeschichte unseres Herrn schon lange vor Sonnenaufgang angefüllt. Zur Pre[=]digt um 10 Uhr konnte dieselbe, sammt dem sie umgebenden Hof, die Menge der heilsbegierigen Seelen nicht fassen, so daß ich nach ihrer Entlassung den großen Gegenstand des Tages einer

582 *In der Quelle* Br., Brr., d. d. *für „vom Tag des Datums“ und* Apr. – Zum direkten Anschluss an die Texte aus Jamaika siehe oben Kap. 3.3.4, 181ff.

gleichen An[=]zahl zum zweyten Mal verkůndigen mußte. Ohner[=]achtet der Hůlfe, welche mir durch die feste Anstel[=]lung des Br[uder] Zorn in Springvale geworden ist, nimmt die Arbeit so sehr ůberhand, daß ich sie ohne einen besonderen Gehůlfen in Neu=Carmel in der Långe zu bestreiten nicht im Stande seyn werde. Kůrzlich redete mich gleich nach dem Sonntags=Gottesdienst ein Mann aus unserer Nachbarschaft mit den Worten an: „Herr, Sie besuchen im Lande umher, lehren die Leute und halten ihren Kin[=]dern Schule; aber zu uns kommen Sie nicht. Wir bitten Sie, auch uns zu besuchen!“ Wie kann [131] man noch daheim bleiben, wenn so die Seelen um uns her nach dem Worte des Heils schmachten?

Auf Außenplåtzen stehen gegenwårtig 7 Schu[=]len unter unserer Besorgung und Aufsicht, in denen 200-300 Kinder von Freyen sowol, als Sklaven Unterricht genießen. Såmmtliche Kinder innerhalb von 5 Meilen von Neu=Carmel stellen sich daselbst nach der Regel alle anderen Dienstage ein, um in ihren Kenntnissen geprůft und im Christenthum unter[=]richtet zu werden. Auf den Außenplåtzen besuchen wir zum gleichen Zwecke selbst. Unsre Sonntags[=]schule zåhlt ungefåhr 250 Schůler, die uns im Ganzen Freude machen. Mit Vergnůgen kann ich noch beyfůgen, daß viele unserer schwarzen Geschwi[=]ster, welche lesen kőnnen, es sich zur Pflicht ma[=]chen, einen Theil ihrer freyen Abende und anderer Erholungszeiten fůr den Unterricht ihrer eigenen so[=]wol als fremder Kinder zu verwenden, wodurch nun[=]mehr Hunderten ein Weg erőffnet wird, sich mit den Grundlehren der heiligen Schrift bekannt zu machen. – Viele Mitglieder unserer Gemeine sind nach ihrem eigenen Geståndniß durch die ihren Kin[=]dern geschenkte Aufmerksamkeit zuerst vermocht wor[=]den, zu uns in die Kirche zu kommen. Eine braune Mutter, deren Kind bey uns unterrichtet worden war, erklårte einmal: „Als wir die Leute so viel Nachtheiliges von der Schule und dem Prediger sa[=]gen hőrten, fůrchteten wir uns hinzugehen. Da wir aber merkten, daß derselbe nur bemůht sey, alle in Stand zu setzen, „das Buch“ – nåmlich die Bi=[132]bel – fůr sich allein zu lesen, so dachten wir, er můsse es doch besser meinen, als diejenigen, die sich weder um uns, noch um unsere Kinder im Gering[=]sten kůmmerten; und da kamen wir, um selbst zu sehen und zu hőren.“ – In Mesopotamia hat in den letzten 2 Jahren [1828f.] eine merkliche Erweckung Statt gefunden. Bey meinem letzten Besuch daselbst war das Haus mit aufmerksamen Zuhőrern angefůllt.

Seit dem November [1829] hat sich das dort entstehende Gemeinlein durch Taufe und Aufnahme um 15 Per[=]sonen vermehrt.

2) Aus einem Schreiben des Br[uder] *Scholefield*
vom 3. Sept[ember 1830][583]

W*ie wunderbar sind die Wege des Herrn!

N*un ich mich in Folge wiederholter Krank[=]heitsanfålle dem frůheren Umfang meiner Arbeiten nicht mehr gewachsen fůhle, wird mir die Mitbesor[=]gung von Springfield dadurch erspart, daß dieser aufblůhende Platz zu einem eigenen Missions=Posten unter der segensreichen Wirksamkeit der Geschwister Zorns erhoben worden ist. Zwar entzieht das hier entstehende neue Fulneck der Gemeine zu Neu=Car[=]mel außer 12 Mitgliedern und 34 Candidaten und neuen Leuten einen zahlreichen Kirchenbesuch in den Sonntagspredigten. Dieß finde ich aber um so we[=]niger Ursache zu bedauern, als unsre Kirche immer noch von Zuhörern angefůllt ist, und an beyden Or[=]ten zu einem erweiterten Wirkungskreise Raum genug ůbrig bleibt, so daß die durch Br[uder] Renkewitz [133] mir gewåhrte Hůlfe mir ůberaus willkommen ist. Zu Fulneck wurde den 10ten des vergangenen Mo[=]nats [August 1830] auf dem zu diesem Ende geschenkten Lande der Grundstein zur neuen Missionskirche gelegt, zu wel[=]cher feyerlichen Handlung sich mit unsern zahlreichen Schulkindern und mehreren Hundert Negern, auch eine bedeutende Anzahl unsrer weißen Missionsfreunde und 2 Prediger der bischöflichen Kirche eingefunden hatten. – Mesopotamia wird, sobald die eifrig be[=]triebene Wiederherstellung des alten Missionshauses zu Stande gekommen seyn wird, an den von T[o][=]bago glůcklich eingetroffenen Geschw[ister] Rickseckers er[=]fahrene Arbeiter erlangen.[584] Die volkreiche Umgegend daselbst låßt eine segensreiche Ernte erwarten. Ue[=]berhaupt gereicht uns das erfreuliche Gedeihen unse[=]rer neuen Gemeinen, und die vielfach sich kund thuende Begierde nach dem Wort Gottes des Lebens zu großer Aufmunterung. Das zu einem Versamm[=]lungssaal und einer Schulstube bestimmte neue Ge[=]båude zu Beauforts naht sich seiner Vollendung. Es lieg ungefåhr auf dem halben Weg von hier nach Mesopotamia, und gewåhrt manchen heilsbe[=]gierigen Seelen, die unsre

583 *In der Quelle* Br. *und* Sept.
584 *In der Quelle* Tabago *statt* Tobago *und* Geschw.

Kirche der Entfernung wegen nicht besuchen kȯnnen, eine willkommene Gelegenheit, das Wort Gottes zu hȯren. Leider konnte dieser, so wie andere Außenposten, bisher nur an Wochentagen besucht werden, so daß nur wenige Sklaven sich zum Gottesdienst einfinden konnten. Von den freyen Leuten wurde er aber fortwåhrend eifrig besucht. Die Errichtung und Fortfůhrung von [134] zahlreichen Schulen, in einem Lande, wo noch viele Vorurtheile dagegen obwalten, ist zwar immer noch mit mancher Schwierigkeit verbunden, doch nimmt die Widrigkeit gegen dieselben augenscheinlich ab, je mehr ihr unverkennbarer Nutzen aus ihren Frůch[=]ten hervorleuchtet. In unserer Umgegend treten ihre guten Wirkungen immer deutlicher an das Licht, so daß viele, die noch vor 3 Jahren ihre heftigen Gegner gewesen sind, sich nun als ihre eifrigen Befȯr[=]derer erweisen. Manche von unseren grȯßeren Schul[=]kindern lesen die Bibel mit Leichtigkeit, und es ist ihnen eine wahre Freude, den Ihrigen daraus vorlesen zu kȯnnen. Es ist erbaulich, sie aus der Schrift selbst Rechenschaft geben zu hȯren von der Hoffnung, die in ihnen ist. An diesen jungen Herzen ist deutlich wahrzunehmen, wie der Geist Gottes ihnen ei[=]nen Abscheu einflȯßt vor den heidnischen Gebråuchen und gottlosen Wegen ihrer Vorfahren. Denn mit der Kenntniß der Schrift saugen sie auch ein kind[=]liches Vertrauen auf ihre Verheißungen und Trȯ[=]stungen und eine heilige Scheu vor ihren Warnungen und Bestrafungen ein. Zudem ist nicht zu ůber[=]sehen, daß unsre Schulen manchen unserer freyen jungen Leute sichere Zufluchtsȯrter und angemessene Beschåftigung in Ertheilung von Unterricht gewåh[=]ren. Erst vergangene Woche meldete sich bey uns eine junge Schwester, und bat mit Thrånen in den Augen, daß wir ihre eine Stelle zuweisen mȯchten, in welcher sie vor den Verfluchungen der Welt sicher gestellt, des Umgangs frommer Leute genießen kȯnnte. [135] Uns liegt es nåmlich nicht ob, selbst die Kinder zu unterrichten, wozu unser eigentlicher Missionsberuf uns die erforderliche Zeit nicht ůbrig låßt, sondern nur paßliche Subjecte unter der Nation selbst dazu ausfindig zu machen und zuzuziehen, die Schulen zu besuchen, ůber ihre zweckgemåße Fortfůhrung zu wachen, und die Kinder zu catechisiren. Bey solchen Gelegenheiten finden sich auch die Eltern und Nachbarn ein, deren Anwesenheit wir gern benutzen, um auch an sie ein Wort der Ermahnung und Zu[=]rechtweisung zu richten, so daß eine jede Schule sich allmåhlig von selbst zu einer Art von Predigtplatz gestaltet. Zu diesen unsern Bemůhungen finden wir fortwåhrend bey unsern wohlhabenden weißen Nach[=]barn Ermunterung und thåtige

Unterstůtzung, selbst da, wo der religiõse Zweck noch nicht anerkannt wird.

[…]

[b]III. *Grönland*.[/b]

---

1) *Neuherrnhut*

a) Von den B[rüdern] Johannes Kõgel und Herbrich.[585]

Kaum hatten wir am 2. Apr[il 1830] vor Copenhagen die Anker gelichtet und den Sund passirt,[586] als der Wind widrig zu werden anfing, und bald in einen Sturm ausartete. Zwey Tage kreuzten wir an der Norwegischen Kůste herum, und da am 3ten [April 1830] noch keine bessere Wendung zu hoffen war, so entschloß sich der Capitån, in den Hamburger Sund, eine Stunde von Lillesand, einzulaufen. Schw[ester] Kõgel,[587] welche in 3 Tagen fast nichts hatte genießen kõnnen, war von der Seekrankheit so angegriffen, dass die beym Eintritt in das Haus des Oberlootsen, ver[=]muthlich in Folge des plõtzlichen Uebergangs von der Kålte in die Wårme, in Ohnmacht fiel. Denn beym rauhen Wetter hatten die guten Leute, in der Absicht, uns etwas Angenehmes zu erweisen, die Stube ůbermåßig eingeheizt. Das gutmůthige Hausmůtterchen gab sich alle Můhe, ihr eine Er[=]leichterung zu verschaffen, und in Kurzem erholte sie sich wieder. Drey Tage mußten wir hier im Hafen liegen bleiben, worauf wir bey einem frischen Sůdostwind wieder unter Segel gingen. Bis zu den Orcadischen Inseln hatte das Meer bey einer dem Sturmwind gerade entgegenwirkenden Strõ[=]mung so unruhig,[588] daß der Capitån und die See[=]leute versicherten, auf allen ihren frůhern Reisen nie [138] eine schlimmere Witterung erlebt zu haben. Das Schiff wurde entsetzlich herumgeschleudert, und die Wellen schlugen mit solcher Heftigkeit ůber das Verdeck, daß ein Stůck der Gallerie zertrůmmert wurde – Es war gerade am Auferstehungstag unsers Herrn, den wir in der Stille in unserm Kåmmerchen begingen. Bey sehr abwechselnder, und zuweilen ungestůmer Witterung, welche uns von der Můndung der Davis=Straße plõtzlich wie[=]der 40 Meilen nach Sůden verschlug, nåherten wir uns allmåhlig

---

585 *In der Quelle* Brr. – Zum direkten Anschluss an die Texte aus Grönland siehe oben Kap. 3.1.5, 53ff.

586 *In der Quelle* Apr.

587 *In der Quelle* Schw.

588 Inseln von Orkney oder Orkneyinseln. Vgl. *Brockhaus* [19]1988, *Weltatlas*, 31.

dem Ziel unserer Bestimmung, und am 12ten May [1830] frůhmorgens erblickten wir endlich, nach 5wöchentlichem Schweben zwischen Wasser und Himmel, das ersehnte Land. Es war Grönlands sůdliche Kůste, deren mit ewigem Schnee und Eis bedeckte, bis in die Wolken sich erhebende Felsenge[=]bůrge, von der Sonne schön beleuch[=]tet, sich vor unsern Blicken entfalteten. Aber dem Ziel schon so nahe, mußten wir noch eine Geduld[=]probe bestehen; denn des folgenden Tages trieb uns ein scharfer Nordwind nochmals vom Lande zurůck, und erst am 15ten [Mai 1830] bekamen wir die Kůste wieder zu Gesichte. Es war so warm, daß wir uns dem deutschen Vaterlande nåher als Grönland wåhnten. Ein sanfter Sůdost trieb uns långs der Kůste hin. Den 16. [Mai 1830] Morgens segelten wir an Friedrichshaab, und gegen Abend an Lichtenfels vorůber. Am 17ten [Mai 1830] frůh hatten wir die Höhe von Neuherrnhut erreicht, aber ein dicker Nebel hielt uns noch vom Einlaufen ab. Erst gegen Mittag hellte es sich auf, und wir [139] liefen in die Fiorde ein. Hier sahen wir unser Schiff bald von einer jubelnden Schaar von Kajaksfahrern umringt,[589] und wurden von den ledigen Brůdern Tietze und Caspar Kögel, die uns entgegen gefah[=]ren waren, herzlich bewillkommt. Mit ihnen fuh[=]ren wir an's Land, und betraten um 5 1/2 Uhr das Ufer an derselben Stelle, wo ich (Br[uder] Kögel) es vor 9 1/2 Monaten verlassen hatte. Ganz durchdrungen von dem Gefůhl, nicht werth zu seyn aller der Barmherzigkeit und Gůte, die der Herr an uns gethan, zerfloß unser Inneres vor Ihm in Dank und Freude, und stimmte beym Rückblick auf die erfahrene gnådige Durchhůlfe und Bewahrung froh in die Worte unserer Tagesloosung ein: „Du, Herr, herschest ůber das ungestůme Meer; Du stil[=]lest seine Wellen, wenn sie sich erheben!"

b) Von såmmtlichen Missionarien d[e] d[ato] 7. Juny 1830.[590]

U*nvermuthet frůh ůberraschte uns heuer am 17. May [1830] die Ankunft der Navigation, mit unsern Geschw[istern] Johannes Kögel und dem Br[uder] Herbrich.[591] Sobald wir das Schiff am Eingang unserer Fiorde erblickten, fuhren wir demselben in unserm Weiber[=]boot

589 Das (seltener der) Kajak, Männerboot. Vgl. oben Anm. 13.
590 *In der Quelle* d. d. *für „vom Tag des Datums"*.
591 *In der Quelle* Geschw. *und* Br.

entgegen,[592] und hießen mit brůderlicher Liebe unsre lieben Mitarbeiter willkommen.

Daß von dem zum Anbau des neuen Flůgels uns noch fehlenden *Bauholz* aus Mangel an Schiffsraum abermals kein einziges Stůck habe verladen werden kǒnnen, war fůr uns freylich eine niederschlagende Botschaft. Anbetungswůrdig war uns [140] aber fůr unsern Bedarf an Brennholz die gůtige Vorsorge unsers treuen himmlischen Vaters, der zur Beschåmung unsers Kleinglaubens uns einen so reichlichen Theil von Treibholz ůber das Meer zu[=]gesandt hat, daß wir 10 Bootsladungen davon ge[=]winnen konnten, und dadurch nicht allein fůr den vergangenen Winter versorgt, sondern auch in den Stand gesetzt waren, noch fůr den kommenden ei[=]nen måßigen Vorrath zu erůbrigen. – Zur freu[=]digen Ausrichtung unsers Berufs hat der treue Oberhirte uns abermals ein Jahr hindurch Seinen Segen angedeihen lassen, und unserm schwachen Zeugniß von Seinem vollgůltigen Versǒhnungstod, beym einzelnen Sprechen sowohl als bey den ǒffent[=]lichen Versammlungen, Kraft von Oben verliehen. Unsre Grǒnlånder hat Er den Winter hindurch in's Ganze keinen Mangel an den nǒthigen Lebensmit[=]teln leiden lassen. Die Schuljugend war uns durch Fleiß und Folgsamkeit zur Freude. Einer epidemischen Brustentzůndung, welche im vergangenen Sommer und Herbst manche unsrer Geschwister, und unter denselben mehrere Familienvåter und gute Er[=]werber dahinraffte, wurde vor dem Ausgang des Jahres Einhalt gethan. Der vorjåhrige Sommer war mittelmåßig warm, und nicht ungůnstig zu nennen. Das Gras war gut gediehen, und gewåhrte unserm Vieh das erforderliche Winterfutter. Die Gartenfrůchte waren bey uns weniger gerathen, als auf unsern andern sůdlichen Plåtzen. Der Winter war ůberaus gelind, und von ǒfterem Regenwetter [141] unterbrochen, welches uns im Januar [1830] viele Unannehmlichkeiten verursachte. Mehr als 8 Tage lang drang das Wasser durch die Wånde in unsre Woh[=]nungen, und besonders in den Versammlungssaal, so daß wir in dieser Zeit genǒthigt waren, das Hal[=]ten der Versammlungen auszusetzen. Mehrmals mußten selbst zur Nachtzeit die zur Ableitung ge[=]machten Gråben, wenn sie durch Sturm und Schnee verstopft worden waren, auf's Neue geǒffnet wer[=]den, ohne daß dem Eindringen des Wassers mit Erfolg håtte gewehrt werden kǒnnen. Nur durch den eintretenden Frost wurde diesem auch der Gesundheit sehr nachtheiligen Uebel abgeholfen. Das

592 Der oder das Umiak, Frauenboot. Vgl. oben Anm. 32.

Thermometer fiel selten unter 10°Ream[ur], und erreichte nur einmal im Mårz 14°“.[593] –

2) *Lichtenfels*.
Von såmmtlichen Missionarien. d[e] d[ato] 25. May [1830].[594]

Zum Preise des Herrn können wir bezeugen, daß Er uns Alle, bis auf Geschw[ister] Mehlhose, die beyde zu gleicher Zeit im Sept[ember 1829] bedenklich erkrank[=]ten,[595] dabey aber auch die besondere Durchhülfe des Heilands erfuhren, bey ungestörter Gesundheit, Liebe und Eintracht erhalten hat, so daß wir Sein Werk gemeinschaftlich mit Vergnügen und nicht ohne Sei[=]nen sichtbaren Segen treiben konnten. Ueber den innern Gang unserer Gemeine konnten wir uns von Herzen freuen. Im Aeußern ist es, weil der See[=]hundsfang im Herbst [1829] ungünstig ausgefallen war, unsern Grönlåndern gegen das Frühjahr [1830] sehr knapp [142] gegangen, und manche mußten wirklich Hunger lei[=]den. Daher waren wir sehr froh, durch Austheilung eines schon im Jahr 1825 von Missionsfreun[=]den in Deutschland geschickten Erbsenvorraths, welcher bis daher für den Nothfall zurück behalten worden war, manchen eine nothwendige Aushülfe, allen eine große Freude gewåhren zu können, wofür sie ihre Dankbarkeit gegen die wohlwollenden Geber nicht in Worte zu fassen wußten. Der Winter war, wenn gleich von måßiger Strenge, doch von anhaltender Dauer. Der höchste Grad der Kålte war 16° Reaum[ur],[596] aber die Masse des Schnees war so groß, wie wir uns kaum noch in Grönland gesehen zu haben entsinnen. –

Vom Bruder *Mehlhose*.

Schon frühzeitig im vorigen Sommer [1829] fuhren wir nach Treibholz aus, und waren glücklich genug, in’s Ganze acht Bootsladungen davon zu bekommen. Dieß müssen wir um so dankbarer für

593 *In der Quelle* Reaum. – 10°Réaumur entsprechen 12,5°Celcius, 14°Réamur entsprechen knapp 18°Celcius auch im negativen Bereich. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 246.

594 *In der Quelle* d. d. *für „vom Tag des Datums“*.

595 *In der Quelle* Geschw. *und* Sept.

596 *In der Quelle* Reaum. – 16°Réaumur entsprechen 20°Celcius auch im negativen Bereich. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 246.

eine Gabe unsers lieben himmlischen Vaters erkennen, als das Strauchholz in den Fiorden immer sparsa[=]mer und schwieriger zu erlangen wird. Davon machten wir im verwichenen Jahr eine neue Erfahrung, als ich zu diesem Ende mit Br[uder] Popp ausfuhr.[597] Wir mußten von unserm Zelte an Eine, und zuletzt 1 1/2 Stunde den steilen Berg hinaufklimmen, ehe wir einiges erreichen konnten; und dieses erwies sich noch dazu als sehr wenig ausgiebig und fast unbrauchbar. Um den weiten und ermůdenden Weg [143] nicht zu oft wiederholen zu můssen, zogen wir es vor, ůber Mittag oben zu bleiben; aber vergeblich suchten wir an den steilen Berglehnen unter dem nie[=]drigen Gebůsche Schutz vor den brennenden Son[=]nenstrahlen, so daß wir uns erst von dem Strauch[=]werk eine Hůtte bauen mußten, in welcher wir un[=]ser Mittagsmahl, bestehend aus trockenem Brod und einigen Tassen Caffee, einnehmen konnten. Denn die Butter war fůr uns unbrauchbar, indem sie bey der glůhenden Hitze wie Wasser zerfloß. Da[=]bey wurden wir noch von den Můcken auf's Aeußerste gequålt. Doch waren wir bey allen Beschwerden heiter und vergnůgt, håtte nur ein besserer Er[=]folg unsre Bemůhungen gekrǒnt.

2) *Lichtenau*.

a) Von såmmtlichen Missionarien, d[e] d[ato] 3. July [1830].[598]

Fůr uns und die uns anvertraute Heerde ist das vergangene Schiffsjahr eine ausgezeichnete Se[=]genszeit gewesen. Mit Freude und Dank gegen den Heiland sahen wir die Gemeine gehen und sich bauen, und wachsen in der Erkenntniß ihrer selbst und des[=]sen, das zu ihrem Frieden dienet, durch das We[=]hen Seines Geistes und das måchtige Walten Seiner Gnade in ihrer Mitte, wovon gar Vieles zum Preise des Herrn zu sagen wåre. In unsrer Mis[=]sionsfamilie herrschte ungestǒrte Liebesharmonie und edler Gottesfriede von innen und außen. Hatten unsre Grǒnlånder im verflossenen Winter [1829/1830] auch keinen Ueberfluß, so fehlte es ihnen doch bis zum an=[144]brechenden Frůhjahr nicht an einem guten Bestehen. Der vorjåhrige Sommer [1829] war so fruchtbar, daß un[=]ser Garten uns noch niemals eine so reichliche Ernte geliefert hat. Der Winter, zumal der Januar und Februar, war wiederum ungemein gelind. Das Thermometer stand mehrmals einige Grade

597 *In der Quelle* Br.
598 *In der Quelle* d. d. *für „vom Tag des Datums“*.

ůber dem Gefrierpunkt, und nur Einmal, den 16. Mårz [1830], 14 1/2 unter demselben.[599] Die Krankheit, von wel[=]cher wir in unserm letzten Schreibung Meldung gethan, herrschte den ganzen Winter hindurch, wåhrend welcher Periode in's Ganze 35 Personen heimberufen worden sind. Die dadurch verursachte Noth war fůhlbar drůckend, zumal auch alle Europåische Ge[=]schwister mehr oder weniger, wiederholt daran er[=]krankten und bettlågerig wurden; aber der Heiland half in Allem kråftig durch. Unser Saalgebåude hat sich mit Hůlfe der von außen angebrachten Stůz[=]zen in seiner Lage erhalten, ohne sich weiter gesenkt zu haben, so daß wir hoffen důrfen, dasselbe so lange, bis eine grůndlichere Herstellung mǒglich wer[=]den wird, gegen einen Unfall sicher gestellt zu haben.

b) Von Br[uder] *Ulbricht*.[600]

Voriges Jahr traf ich am 4. Aug[ust 1829] nach einer mehr als 4wǒchentlichen beschwerlichen Reise hie ein,[601] und bin nun ganz an diesem meinem neuen Wohnort eingewohnt.

Von allen Gegenden Grǒnlands ist ohne Zwei[=]fel die hiesige die schǒnste und mildeste. Jetzt schon, um die Mitte Juny [1830], ist hier Alles grůn, wåhrend [145] sie in den nǒrdlichen Plåtzen wohl kaum noch ihre Gårten fertig bestellt haben. In einiger Entfer[=]nung auf der Hǒhe stehen schǒne Weidengestråuche, und Heidelbeeren wachsen in so großer Menge, daß die grǒnlåndischen Kinder uns im vergangenen Herbst ganz damit ůberhåuften. Sonntags bey schǒnem Wetter gehen wir gern ein Stůck Weges den Berg hinauf, und trinken daselbst in den Stråu[=]chern unsern gemeinschaftlichen Caffee, was uns Al[=]len, und zumal den Kindern unsrer Geschwister Můllers, ein großes Vergnůgen gewåhrt. Das Gras gedeiht hier so schǒn, daß man dadurch zum Halten eines bedeutenden Viehstandes von selbst ein[=]geladen wird; und dennoch bleibt noch vieles unbe[=]nutzt. Daß auf der Ostkůste solche Gegenden nicht zu suchen seyen, darf wohl jetzt als ausgemacht ange[=]nommen werden. Der H[err] Assistend Matthiesen und der Botaniker, H[err] Wahl,[602] welche im vergan[=]genen Sommer in Beglei-

599 14½(°Réaumur) entsprechen etwas über 18°Celcius auch im negativen Bereich. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 246.
600 *In der Quelle* Br.
601 *In der Quelle* Aug.
602 *In der Quelle* Hr.

tung des Premier=Lieute[=]nants von Graah eine Reise dorthin unternahmen,[603] aber im August wieder zurückkehrten, während letz[=]terer seinen Weg fortsetzte, können das dortige Land nicht schrecklich und unwirthbar genug schildern. Die wenigen Grönländer, die sie daselbst antrafen, wa[=]ren schon im Begriff, sich nach unserer Südküste zurückzuziehen. –

b) Von Br[uder] *Johannes Kögel*, 7. July [1830].[604]

Mit einem dankerfüllten Herzen kann ich nun[=]mehr meine Ankunft an diesem letzten Ziele meiner [146] langen Pilgerschaft melden. Die Reise von Lichten[=]fels, welches wir am 19ten Juny [1830] verließen, bis hieher vollendeten wir in 16 Tagen, von denen wir aber acht unthätig liegen bleiben mußten. Denn als wir am 2ten Tage bis zu einer gefürchteten Eis[=]blinke zwischen Lichtenfels und Friedrichshaab vor[=]gedrungen waren,[605] wurden wir von einem fast fünf Tage lang anhaltenden Nordsturm auf einer Insel zurückgehalten. Bey der angreifend neblichen und ungesunden Lust wurden wir sammt unsern grön[=]ländischen Ruderinnen von einem Schnupfen im höchsten Grad befallen, an welchem wir die ganze Reise hindurch zu leiden hatten. Nach einem auf der Colonie Friedrichshaab angenehm verbrachten Tage setzten wir am 26sten [Juni 1830] bey schönem Wetter, das uns hier bey einer fast durchgehends schutzlosen Fahrt im freyen Wasser doppelt erwünscht war, unsre Reise fort, bis 20 Meilen von Friedrichshaab, wo wir abermals wegen Regen und Südwind 2 Tage stille liegen mußten. In Julianenhaab, wo wir hierauf am 2ten July [1830] eintrafen, erzeigten uns der Dänische Missionär, H[err] Essmann,[606] und die Han[=]delsbeamten, besonders mein alter Freund, Herr Wolf, welcher früher bey der Loge unweit Lichten[=]fels wohnte,[607] viele Liebe und Freundschaft. Am 4ten [Juli 1830] brachen wir von hier wieder auf. Je

---

603 Wilhelm August Craah (1793-1863) erforschte 1828 bis 1830 die bis dahin unbekannte grönländische Ostküste und veröffentlichte seine Erfahrungen in Kopenhagen 1832 (*Undersögelses rejse til Østkysten of Grønland*). Vgl. Art. Craah, Wilhelm August. In: *Meyers Großes Konversations-Lexikon* ^{6}1907, 8, 193 und vor allem unten Kap. 3.6.3, 385-387.

604 *In der Quelle* Br.

605 Am Horizont auf dem Polarmeer widerstrahlendes Eis. Vgl. Art. Eisblink. In: *Pierer's Universal-Lexikon* ^{4}1858, 5, 564.

606 *In der Quelle* Hr.

607 Vgl. dazu oben Kapitel 3.1.5, 53ff.

mehr wir uns Lichtenau nåherten, desto belebter und anmuthiger wurde die Natur; die Berge waren mit schönem Grůn, und an vielen Stellen selbst mit kleinen Ge[=]stråuchen bedeckt; Rindvieh, Schafe und Ziegen [147] weideten umher, und tummelten sich mit größtem Wohlbehagen im Grase herum. Lichtenau ist in der That ein schöner Ort, und man könnte es das grönlåndische Paradies nennen. Wir sahen uns bald von Kajakken umringt,[608] deren Anzahl sich mit jedem Augenblick mehre, und welch' ein Gefůhl durchdrang uns, als wir in einer kleinen Entfernung den Schall der Hörner und Posaunen uns entgegen[=]töne hörten! Einige Grönlånder hatten sich auf einer Anhöhe aufgestellt, und begrůßten uns mit den Choralen: „Nun danket Alle Gott"[609] etc. „Der Herr ist noch und nimmer nicht" etc.[610] So traten wir an's Land voll Lob und Dank fůr die Huld und Gůte unsers treuen Heulandes, die wir in so rei[=]chem Maaße erfahren hatten. Von unsern hiesigen Geschwistern wurden wir mit herzlicher Liebe aufge[=]nommen, und fanden Alles schon zum Voraus zu unserm Empfang bereit. – Möge nun der Herr auch weiter helfen! denn es geht fůr uns beyde an diesem Ort eine neue Lebensperiode an, welcher wir nur im Vertrauen auf Seinen gnådigen Beystand mit zuversichtlicher Hoffnung entgegen gehen důrfen.

4) *Friedrichsthal*.
Von såmmtlichen Missionarien, 7. Juny [1830].

Unsere Gemeine war zum Schluß des vorigen Jahres bis auf 350 Personen angewachsen, und wir haben vielfåltige Ursache, dem Heiland zu danken fůr das, was Seine Gnade in ihrer Mitte ge=[148]wirkt hat. Freylich konnte bey manchen Gelegenheit[=]en Kummer und Sorge nicht ausbleiben, insonder[=]heit in Betreff der in der Gemeine aufwachsenden Jugend, die ihr Gnadenloos oft nicht so zu schåtzen weiß, wie diejenigen, welche erwachsen aus den Heiden zu uns gekommen sind. Doch wir erfahren tåglich, daß die Liebe des treuen Hirten zu den Seinen unaussprechlich groß ist, und das belebt im[=]mer wieder unsern sinkenden Muth. Sein Walten war sowohl in unsern Versammlun-

608 Das (seltener der) Kajak, Männerboot. Vgl. oben Anm. 13.

609 „Nun danket alle Gott" auch im Gesangbuch der Brüdergemeine. Vgl. *Gesangbuch* 1839, Nr. 1611, 733.

610 „Der Herr ist noch und nimmer nicht" ist im Gesangbuch der Brüdergemeine nicht abgedruckt, gehört zum Liedschatz der evangelisch-lutherischen Kirche.

gen, welche zu[=]mal an Festtagen zahlreich besucht wurden, als auch beym Halten der Schulen innig fůhlbar. –

In wie fern die Bevŏlkerung auf der Ostkůste nach Grŏnlåndischem Maaßstabe bedeutend sey, muß die Zeit ausweisen. Mŏchte es nur dem Heiland gelingen, sie *Alle* zu uns hinzulocken! 31 Heiden zogen vorigen Herbst [1829] von dort hieher, und einige auch nach N[a]nortelik.[611] Wåhrend des gelinden Winters haben die Grŏnlånder ůber keinen Mangel zu klagen gehabt, und sind von ansteckenden Krankheiten ver[=]schont geblieben. Einige hatten wohl an einer ge[=]fåhrlichen krebsartigen Geschwulst lange zu leiden, sind aber mit des Herrn Hůlfe wieder genesen. In unserm großen Garten geht nun alles gedeihlich auf, da schon seit Anfang May [1830] die Nachtfrŏste nachge[=]lassen haben.

Von Br[uder] *Ihrer*.[612]

Es war am 25. Aug[ust] vorigen Jahres [1829],[613] als wir nach dem herzlichsten Abschied von unsern lieben Mit=[149]arbeitern, in Gesellschaft des Br[uder] de Fries,[614] welcher noch eine Ladung Bauholz fůr unsre hiesige Kirche abzuholen hatte, mit dankbarer Růckerin[=]nerung an so manche erfahrene Durchhůlfe das uns theuer gewordene Lichtenau verließen, um unserer neuen Bestimmung gemåß die Reise hie[=]her anzutreten. Unsre kleine Caravane, die aus 3 Weiberbooten und einer Anzahl Kajakken be[=]stand,[615] welche Balken bugsirten, bot einen sehr be[=]lebten Anblick dar. Am ersten Tag trafen wir mit sinkender Nacht, und bey einem schon sich erhebenden Sůdwind in N[a]nortelik ein,[616] wo wir froh waren, da derselbe wåhrend der Nacht in einen wirklich Sturm ůberging, fůr uns und unsre Kinder einen Tag lang eine angenehme Her[=]berge zu finden. Bey gůnstigem Wetter brachen wir am dritten Tage wieder auf, und langten wohlbehalten hier bey unsern lieben Eltern, Geschwister Kleinschmidts, an. Doch ehe uns noch diese Freude zu Theil wurde, ereignete sich ein Umstand, der fůr uns von grŏßerer Bedeutung håtte werden kŏnnen. Wåhrend unser

611 *In der Qelle* Nenortelik *statt* Nanortelik.
612 *In der Quelle* Br.
613 *In der Quelle* Aug.
614 *In der Quelle* Br.
615 Das (seltener der) Kajak, das Umiak. Vgl. oben Anm. 13 und 32.
616 *In der Quelle* Nenortelik *statt* Nanortelik.

grönlåndi[=]scher Steuermann seine Aufmerksamkeit mehr auf den Schall der uns bewillkommenden Hörner und auf die Zuschauer am Ufer, als auf die Führung des Bootes richtete, stieß letzteres an eine Klippe an, und bekam einen so großen Leck, daß es sich in wenigen Minuten mit Wasser anfüllte, und wir nur mit genauer Noth den nahen Strand er[=]reichen konnten. Auf freyem Wasser, und allein, [150] wåren wir unrettbar verloren gewesen. – An der åußeren Arbeit, woran es an diesem Posten nicht fehlt, nehme ich, so viel meine Kråfte er[=]lauben, mit Vergnügen Theil. Da der 12 Fuß hoch gezimmerte Saal für die hier herrschenden Stürme viel zu hoch schien, so unterzog Bruder de Fries sich der großen Arbeit, von allen vier Wånden 3 Fuß in der Höhe abzunehmen,[617] worauf wir dieselben in der Hoffnung aufzurichten, die zur Bekleidung und Bedachung nöthigen Bretter mit der heurigen Schiffsgelegenheit zu erhalten. Aber wie groß war unser Schrecken bey der nie[=]derschlagenden Nachricht, daß das Schiff aus Mangel an Raum auch nicht Ein Brett für uns mitbringe! Nun müssen wir nicht allein unsere Arbeit unvollendet liegen lassen, sondern auch noch einen Theil der schon stehenden Gebåude zu Grunde gehen sehen. Denn das aus Noth nur höchst un[=]vollståndig zusammengeschlagene Dach unseres einst[=]weiligen Versammlungssaales konnte den Winter über der Witterung so wenig widerstehen, daß das Wasser in Regenzeiten stromweise eindrang, sodann bey wieder eintretender Kålte auf den Bån[=]ken und dem Fußboden zu Eis gefror, und theils das Halten der Versammlungen ganz unterbrach, theils eine Feuchtigkeit und Kålte erzeugte, die der Gesundheit höchst nachtheilig werden mußte. – Eines erfreulichen Umstandes muß ich noch Er[=]wåhnung thun. Als im vergangenen September [1829] 3 Bootsgesellschaften von Heiden, aus 5 Familien [151] und zusammen 27 Personen bestehend, von ihrem, wie sie sagten, 5 Tagereisen entfernten Wohnplatz auf der Ostküste hier eingetroffen waren, und ich mit meinem Schwiegervater an den Strand ging, um die neuen Ankömmlinge zu begrüßen, trat uns ein bejahrter Familienvater von ehrwürdigem An[=]sehen mit den Worten entgegen: „Wir sind zu Euch gekommen; wir wollen uns bekehren.“ Seine mit einem guten natürlichen Anstand verbundene Zutraulichkeit machte mir diesen Mann vom ersten Augenblick an besonders lieb und merkwürdig; und daß er jene Worte nicht nur obenhin gesprochen habe, zeigte sich kurze

617 Zwölf Fuß entsprechen 3,60 Metern – nach Abnahme von drei Fuß ist der Saal noch 2,70 Meter hoch. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 98.

Zeit darauf, als seine Gat[=]tin ihm durch den Tod von der Seite gerissen wurde. Denn bey diesem schmerzlichen Vorfalle war sein ganzes Betragen von der Art, wie man es nur von einem Christen erwarten kann. Da er ůbrigens ein fleißiger und aufmerksamer Zuhŏ[=]rer in den Versammlungen war, so kam er noch diesen Winter in die Classe der Catechumenen, und wurde im Mårz [1830] durch die heilige Taufe der Kirche Christi einverleibt, worůber er sich hŏchst erfreut und dankbar bezeigte. An diesem Beyspiel beståtigte sich gar schŏn das Wort des Herrn, wenn der Same des gŏttlichen Wortes in dem Herzen der Menschen auf gutes Land fållt, so gehet er auf und bringet hundertfåltige Frucht. Nun ist sein lebhaftester Wunsch nur der, auch seine 4 Kin[=]der desselbigen Glůckes theilhaft zu sehen, das ihm durch Jesu Christi Gnade widerfahren ist. – [152]

Von Br[uder] *de Fries*, d[e] d[ato] 18. April [1830].[618]

Es ist unglaublich, wie schnell mir hier die Zeit verfließt, als flŏge sie davon. Der Som[=]mer vergeht unter mancherley Arbeiten und Be[=]schåftigungen wie eine Nachtwache, und auch der Winter ist, wenigstens fůr mich, nur allzu kurz. Mit einem dankbaren Herzen blicke ich nach dem verflossenen Sommer und Winter zurůck. Alles, was der Herr will, das muß geschehen. Mit Seiner Hůlfe brachte ich im Herbst [1829] alles fůr uns zu Lande Gekommene wohlerhalten an Ort und Stelle. Einen bedeutenden Theil des fůr unsern Saal bestimmten Bauholzes mußten wir noch von Julianenhaab abholen. Einen Theil hatte der Kaufmann nach N[a]nortelik schaffen lassen.[619] So brachte ich den grŏßten Theil des Spåtherbstes auf wiederholten Seefahrten zu, und war von sie[=]ben Wochen nur wenige Tage zu Hause. Da das Wasser niemals frey von Treibeis, und oft kaum zu befahren war, so geriethen wir ŏfters, namentlich zweymal, in nicht geringe Gefahr. Aber der treuer Hůter Israels errettete uns mit starker Hand vom Untergange. Fůr das freye Wasser sind unsre Fellboote ein nicht zu verachten[=]des Fahrzeug; aber gegen den Anstoß der Eis[=]schollen fehlt es ihnen an allem Halt. Vielmals ist ein Leck entstanden, ohne daß man weiß, wie man dazu gekommen ist. Fůr den Gebrauch der Grŏnlånder, die ůberall zu Hause sind, ihre Nah[=]rung allenthalben auf der See finden, und daher

618 *In der Quelle* Br. *und* d.d. *für „vom Tage des Datums“.*
619 *In der Quelle* Nenortelik *statt* Nanortelik.

[153] nur dann ausfahren, wenn Meer und Wetter ih[=]nen gůnstig ist, sind sie vollkommen geeignet. Anders ist es bey uns Europåern, die wir ůfters unter ungůnstigen Umstånden vorwårts zu dringen genůthigt sind. Bey den fůrchterlichen Strůmun[=]gen in unsern wilden Gewåssern kann Einen da wohl manchmal ein Grauen anwandeln. Wie oft ist es uns begegnet, in offener See unser gebrechliches Fahr[=]zeug von einer Eisscholle durchlůchert zu sehen, doch, dem Heiland sey Dank, noch keinmal un[=]terhalb der Ladung, so daß es uns noch immer gelang, dem Schaden so lange abzuhelfen, bis wir das Land erreichen konnten. Durch lange Gewůhnung an die Gefahr, wird man zwar all[=]måhlig beherzter, und lernt sich in schwierigen Fållen helfen; doch bin ich jedes Mal von ganzem Herzen dankbar, wenn ich Gottes Erdboden un[=]versehrt wieder betreten darf. Der treue Heiland hat nun schon beynahe 100 Jahre lang Seine Hand ůber Seine Boten in diesem wilden Lande gehalten, daß Keines verunglůckt ist, und Er wird es auch ferner in Gnaden thun. Es geschieht ja Alles nur um Seine Sache und zu Seines Na[=]mens Ruhm. –

Als endlich Alles glůcklich unter Dach ge[=]bracht, das Bauholz auf einen Haufen aufgeschich[=]tet, und alles Nůthige außer dem Hause besorgt war, so war Weihnachten nicht mehr fern. Nun mußte in aller Eile die schwere Sprache mit Ernst vorgenommen werden, wozu nur noch ein Paar [154] Wintermonate ůbrig blieben; denn schon im Februar [1830] sollte meine Werkstatt wieder draußen auf[=]geschlagen werden. Aber da war mein Gemůth mit dem Bauwesen noch so erfůllt, und die Zeit zum Lernen so kurz, daß ich zu meinem bitteren Schmerz nur wenige Schritte vorwårts thun konnte. Kann ich auch, wenn ich mich průfe, mich damit trůsten, Einiges richtiger aufgefaßt zu haben, so muß ich mir leider gestehen, daß es gar wenig ist gegen das, was zu lernen noch ůbrig bleibt. Auch hier kann nur der Herr weiter helfen; Er hat mich einmal hieher berufen, dafůr bin ich Ihm dankbar; Er wird mich fůhren, wie es mir am zutråglichsten ist! –

Meinen Knåbchen habe ich diesen Winter mit Lust Schule gehalten, und habe die Freude gehabt, daß wieder mehrere derselben es bis zum Lesen gebracht haben. –

Durch den anhaltenden Regen im Januar [1830] schwoll unser Bach hůher an, als wir ihn noch jemals gesehen, und riß die darůber gebaute Brůcke abermals weg. So niederschlagend auch der Anblick so vieler vereitelten Můhe und Arbeit fůr mich war, so fůhlte sich doch mein Herz da[=]bey zu einem neuen Danklied gestimmt, in der Erwågung,

daß dieser Unfall nicht mehr, wie ehedem, als wir jenseits des Baches wohnten, der Fall gewesen wåre, einen Riß zwischen uns und unserer lieben grönlåndischen Gemeine verur[=]sacht. O wie vielen Dank sind wir dem Herrn [155] schuldig fůr Seine gnådige Leitung, die uns un[=]sern gegenwårtigen Wohnplatz angewiesen hat! Wie tröstlich ist es fůr uns, daß wir am Herrn im Himmel einen so guten und allwissenden Be[=]rather haben! Von Seinen Augen sich leiten las[=]sen, auf Seine Håndе sehen, und sich stets fest[=]halten an Seinem göttlichen Wort, wahrlich, das bleibt unsre höchste Weisheit, unser sicherster Leit[=]stern durch diese Zeit! O davon macht man in der Einsamkeit in diesem öden Lande gar eigene und liebliche Erfahrungen, wenn man sie nur im[=]mer mit kindlich glåubigem Herzen aus Seiner Hand annehmen wollte. Man lernt immer mehr in der Stille und Demuth einhergehen. Will man hoch herfahren, so wird man ausgelacht; will man Recht suchen, wo wohnt der Richter? Will man schöne Kleider anziehen, sie werden zum eigenen Nachtheil bewundert. Will man gute Werke ausůben, wer achtet darauf? Will man dem Volke befehlen, oder mit Ungeduld dreinfahren, so låufte Alles davon, und man muß recht gute Worte ge[=]ben, sonst bleibt man gar allein. Wenn man zu Einem sagt: Gehe hin! so kommt er her, und zum Andern: Komm her! so geht er. Darum ist es am besten, man gehet seinen Gang in Ge[=]duld und thut, was man kann, und bleibt ein armer Sůnder; so fållt man auch nicht tief. Das Lånd[=]chen, wo wir uns angesiedelt haben, hat an sich viel Angenehmes und Schönes, wůrden wir nur nicht so oft von Stůrmen gestört und geångstigt. [156] Aber wir wohnen jetzt, wo der Heiland uns hin haben wollte; das ist ein großer Trost, und Er hat uns bis zu dieser Stunde vor allem Unglůck bewahrt. Doch sind mehrere Umstånde, die so[=]wohl fůr uns empfindlich werden, als auch frůher oder später mehrere grönlåndische Familien von uns abziehen können. Dahin gehört namentlich auch der Mangel an brauchbaren Fischen, vorzůg[=]lich an Håringen, was auch uns schon in Verle[=]genheit gesetzt haben wůrde, håtten uns nicht unsre lieben Geschwister in Lichtenau bisher mit diesem nothwendigen Artikel willig ausgeholfen. Ferner gibt es keine Vogeleyer, womit die Geschwister auf den andern Plåtzen so reichlich ver[=]sehen sind. Auch die weite Entfernung des Strauch[=]holzes, das nicht unter 2 Tagesreisen zu erlangen ist, erweckt zum Voraus manche Besorgnisse. An Gras haben wir zwar noch keinen Mangel gefůhlt, doch důrfte dem Anschein nach die Viehherde

nie[=]mals groß werden, wenn das in der Nåhe befindliche Futter ausreichen soll.

[…]

3.6.3 Nachrichten vom Ende des Jahres 1831

Titel:
Correspondenz=Nachrichten. In: *NBG* (1831), Heft 6, 929-969.

Aufbau und Inhalt:
Die „Correspondenz=Nachrichten“ vom Ende des Jahres 1831 enthalten Briefe und Berichtsauszüge aus dem Jahr 1831 aus den Missionsgebieten Südafrika (929-933), Jamaika (933-937), Grönland (938-953), Tobago (953-956), Barbados (956-967) und nochmals Südafrika (968f.). Die Berichte aus Tobago und Barbados schildern die schwere Verwüstung der Inseln im Jahre 1831, werden hier aber aus systematischen Gründen nicht wiedergegeben.

[b]*Correspondenz=Nachrichten.*[/b]

[b]a. *Sůdafrika.*[/b]

Aus einem Schreiben des Bruders Halter von Silo am Klipplaat vom 21. Februar 1831.[620]

M*anche bemerkenswerthe Ereignisse haben sich in der letzten Hålfte des vorigen Jahres [1830] hier zugetra[=]gen, die durch unsers Herrn gnådige Leitung zum Vortheil Seines hiesigen Gnadenwerkes, anstatt, wie die menschliche Kurzsichtigkeit meinen wollte, zu sei[=]nem Nachtheil ausgeschlagen sind. Es blieb eben so unverkennbar als merkwůrdig, daß derselbe Mann, welcher die Gelegenheit zu Anlegung dieser Mission gewesen war, ihr in der Folge vielfach in den Weg trat, indem er Vielen hinderlich war, zu uns zu zie[=]hen. Nun ist der unglůckliche Powana,[621] wie schon frůher berichtet worden, am 29sten September vori[=]gen Jahres [1830] zu unserm großen Schmerz in seinem unbekehrten Zustand von Råubern ermordet worden. Denn er

620 Zum Anschluss vgl. Kap. 3.5.8, 342ff.
621 Vgl. oben Kap. 3.5.8, 350 und 352-355, dort noch mit der Schreibung Bauana.

suchte, von uns getrennt, bey den Bauern Schutz, und vergaß, daß wir unter dem Schirm des Herrn stehen, der ůber alles mȧchtig ist. Das hatten wir ganz besonders bey den dem Tode des Powana folgenden Anfechtungen zu erfahren, fůr welchen sein Sohn Mapas uns verantwortlich ma[=]chen wollte, und selbst so weit ging, zu erklȧren, daß wir seinen Vater umgebracht hȧtten, weshalb er [930] entschlossen sey, uns von hier zu vertreiben, und 2 Tagesreisen weiter landeinwȧrts in sein Land zu schlep[=]pen. Und daß dieses nicht leere Worte waren, bewies sein wiederholter kriegerischer Aufzug in unserm Ort. Das waren fůr uns Tage des Kummers und der Sorge; aber wie herrlich wurden wir dabey auch inne, daß der Herr die stillen Seufzer, so wie das Schreyen der Seinen erhȯrt, und die Herzen der Menschen lenkt, wie Wasserbȧche. Denn so oft er wie ein reißendes Thier unser Friedensȯrtchen betrat, musste er dennoch jedesmal zum Lamme werden, und alles zugeben und eingestehen, was wir ihm vorleg[=]ten und von ihm begehrten. Ja er mußte endlich versprechen, nicht allein uns ferner ungestȯrt hier wohnen zu lassen, sondern auch keinen seiner Unter[=]gebenen zu verhindern, nach seinem freyen Willen zu uns zu ziehen. So verließ uns dieser rachgierige Mann mit seinem Gefolge von wohl 80 Kriegern, den Worten nach zwar als Freund, in der That aber, wie wir nachmals vernehmen mußten, als Feind; denn er ließ uns zurůcksagen, daß er sich nur verstȧrken wolle, um dann wieder zu kommen. Er hat uns aber, dem Herrn sey Dank, bis heute noch in ungestȯrter Ruhe gelassen. – Durch diesen Vorfall, und durch unsre feste Beharrlichkeit im Vertrauen auf eine hȯhere Hand, sind nicht nur unsre Ortsein[=]wohner zu der Ueberzeugung geleitet worden, daß wir einen mȧchtigeren Herrn auf unserer Seite ha[=]ben, sondern die ganze Bevȯlkerung, die außer der Obergewalt des Mapas steht, hat sich aufgeregt ge=[931]fůhlt, unsere Gemeinschaft zu suchen, und Schaaren drȧngen sich von allen Seiten herbey, um Zuhȯrer zu werden des großen Wortes von der Liebe Got[=]tes zu den gefallenen Menschen. Ja eine ganze Capitȧnschaft von 400 streitbaren Mȧnnern, und zwar tief im Innern des Landes, hat sich kůrzlich gemeldet, um zu uns zu ziehen, ein Verlangen, dem wir jedoch nicht Gehȯr geben kȯnnen. Ins Ganze wohnen gegenwȧrtig 390 Seelen bey uns, als so fleißige Besucher des Wortes Gottes, daß unsre Kirche sie nicht mehr fassen will. Unter sol[=]chen Umstȧnden wird, des bedeutenden Kostenauf[=]wands ohngeachtet, wohl in Kurzem auf den Bau einer neuen Kirche anzutragen seyn. Das gegen[=]wȧrtige Gebȧude besteht aus einem bloßen auf der

Erde ruhenden Dach von so unverhältnißmäßiger Länge, daß der Redende nicht allenthalben deut[=]lich verstanden werden kann. Mit der Errichtung des neuen Wohnhauses ist es noch nicht so weit gediehen, als wir wohl wünschten, theils weil das erforderliche Bauholz noch nicht hat herbeygeschafft werden können, theils weil so viele andere noth[=]wendige Arbeit erst noch beseitigt werden muß. Hierhin gehört insbesondere die Verlängerung der neuen Wasserleitung, die eine halbe Stunde be[=]tragen wird, und die Verlegung der alten an ver[=]schiedenen Stellen. Hierdurch werden wir in den Stand gesetzt werden, eine ungeheure Landstrecke zu bewässern, und alle Einwohner durch Verthei=[932]lung von Gartenland zu befriedigen, auf welchem bis jetzt alles überaus hoffnungsvoll steht.

Es ist eine wahre Lust, den Arbeitsgeist der Tambukki=Frauen zu sehen. – Unser lieber himmlischer Vater hat uns mit einer ausgezeich[=]neten Weizen=Ernte gesegnet. Auch können wir einem Ueberfluß an Welschkorn,[622] Kürbissen, Boh[=]nen und Erbsen entgegensehen. Rindvieh und Schafzucht hat den gedeihlichsten Fortgang. Kurz, wo wir nur hinsehen, finden wir, daß der Herr bey uns ist, und uns früh und spat Regen zur rechten Zeit verleiht. –

Bey Gelegenheit des Heimgangs eines erst vor wenigen Tagen in Jesu Tod getauften Tam[=]bukki=Kindes hatten wir eine schöne Gelegenheit, unsern neuen Gottesacker, westlich vom neu an[=]zulegenden Orte, mit einem Gebete einzuweihen, und das durch Jesu Blut gereinigte erste Saatkorn zu einer frohen Auferstehung auszusäen. –

Von außen genießen wir seit Anfang des Jahrs [1831] einer erwünschten Ruhe. In den letzten Monaten des vorigen Jahres aber wurden wir fast nächtlich von diebischen Anfällen in= und au[=]ßerhalb des Ortes in Athem erhalten, was man[=]che ängstliche Gefühle verursachte, indem die An[=]hänglichkeit der unsrigen an ihrem Vieh, als ih[=]rem wichtigsten Nahrungszweig, und ihre anhal[=]tende Wachsamkeit blutige Auftritte erwarten lie[=]ßen. In der That kam auch eines Tages, als es den räuberischen Kaffern gelungen war, ein Och=[933]sengespann, nebst einer Anzahl Kälber, am hellen Tag vor unsern Augen wegzunehmen, wobey zwey Knaben beynahe ums Leben gekommen wären, alles in Bewegung und eilte den Räubern nach; und da letztere, 15 Mann stark, unsre Leute mit ganzer Macht anfielen, so kam es zum unvermeidlichen Handgemenge, wobey von

622 Welschkorn, veraltet für Mais. Vgl. oben Anm. 153.

ihrer Seite 7 fielen, wåh[=]rend von den unsern keiner verwundet wurde. Das war fůr uns eine schwere Stunde, ůber welche der Heiland allein uns trŏsten konnte. Und doch, wie wollen wir es endlich den Menschen verwehren, ihr Leben und Eigenthum zu vertheidigen? Mŏge der Herr uns selbst ins kůnftige vor åhnlichen schmerz[=]lichen Vorkommnissen bewahren, und uns Gnade und Weisheit schenken, Seine theure Friedensbotschaft in gestŏrter Ruhe zu verkůndigen, daß es in alle Herzen dringen und Frůchte des Lebens schaffen mŏge!

---

[b]b. *Jamaica.*[/b]

Auszug eines Briefes von Bruder Renkewitz in New=Carmel vom 2. Mai 1831.[623]

Mit der Erlernung der englischen Sprache geht es mir wohl noch sehr langsam von Statten, dennoch hat der Herr mich gewůrdigt, regelmåßig alle vierzehn Tage des Sonntags einen Predigtplatz zu versehen. Daß dieses in Schwachheit geschieht, ist leicht zu denken. Aber hier dringt es die Noth=[934]wendigkeit mit sich, daß man noch vor erlangter Fåhigkeit mit Hand an das Werk legen muß: denn das Feld ist groß und der Arbeiter sind wenige. In der Umgegend von New=Carmel haben wir nun drey Plåtze, wo wenigstens alle vierzehn Tage gepredigt werden sollte. Daliston, neun englische Meilen von hier,[624] wo wir uns vor einem Monat durch die Feindschaft der Finsterniß gegen das Licht in die unangenehme Nothwendigkeit ver[=]setzt sahen, das beynahe fertige Schulhaus wieder abzubrechen, um es an einem andern Orte aufzu[=]setzen, ist fortwåhrend in einem erfreulichen Wachs[=]thum. Als die armen Leute sich auf einmal ihres Versammlungsplatzes beraubt sahen, wurden sie nur um so eifriger, und legten oft auf eine růhrende Weise den Wunsch an den Tag, daß bald ein Leh[=]rer in ihrer Mitte wohnen mŏchte. Beym Nie[=]derreißen des vorerwåhnten Gebåudes ließ sich recht deutlich sehen, was Glaube und Liebe zu Gott und den Brůdern vermag. Da mehrere unserer christlichen Freunde in der Nachbarschaft ihren Skla[=]ven frey Zeit gegeben hatten, um uns bey die[=]ser nicht geringen Arbeit zu Hůlfe zu kommen, so waren zumal alle diejenigen, welche sich zu unsrer Gemeine halten, un-

---

623 Zum Anschluss vgl. oben Kap. 3.3.4, 181ff. und 3.6.2, 359ff.

624 Neun englische Meilen entsprechen ungefähr 13,5 Kilometern (vgl. Kahnt & Knorr 1987, 186)

ermůdlich, bis alles Holz und Steinwerk in einem zur Unterbringung der Mate[=]rialien, und zum einstweiligen Predigtplatz gemiethe[=]ten Local in Sicherheit gebracht war. Den zuletzt daselbst gehaltenen Predigten wohnten ůber 200 schwarze und braune Leute als aufmerksame Zuhŏrer [935] bey. Auch die Kinder sind als ein versprechendes Feld anzusehen. Die Unwissenheit dieser armen Menschen ist wahrhaft bemitleidenswerth; doch ist schon ihre Willigkeit, ja Begierde, das Wort von der Versŏhnung zu hŏren, ein großer Gewinn. Ne[=]ben manchen niederschlagenden Vorkommenheiten haben wir Ursache genug, unsern Mund von Lob und Dank ůberfließen zu lassen; denn tåglich liegt es uns vor Augen, wie das Wort vom Kreuz die Kraft hat, Lŏwen in Låmmer umzuwandeln. – In der unmittelbaren Nåhe von New=Carmel ist es aber fast so, wie mit einem Licht, das gewŏhnlich in seiner nåchsten Umgebung etwas Schatten zu ver[=]breiten pflegt. Die uns zunåchst liegende Plantage ist in der That ein Ort der Finsterniß. Nur einen Umstand muß ich anfůhren. Da etliche der dorti[=]gen Neger zu unsrer Gemeine gehŏren, so bemůhen sich die dortigen Machthaber auf jede nur ersinnliche Weise, sie vom Kirchenbesuch zurůckzuhalten. So wurde vor etwa einem halben Jahr aus Spott und Frevel eine Versammlung in folgender Ordnung ein[=]gerichtet. Sobald es in New=Carmel zur Kirche lautete, mußte ein Neger auf einem alten Kessel trommeln, worauf alle Neger, welche in die Kirche zu gehen begehrten, sich in dem Haus, worin der Zucker gekocht wird, zu versammeln angewiesen wa[=]ren. Daselbst sollte ein alter Mann, welcher fast immer betrunken ist, und kaum einen Buchstaben lesen kann, die Versammlung halten, welches in der That mehrmals unter dem schŏdesten Spott mit [936] Gottes Wort geschah. Aber dieses schåndliche Spiel nahm bald ein Ende. Durch eine begangene Un[=]vorsichtigkeit mit ungelŏschtem Kalk, welcher unter diesem Haus aufbewahrt wurde, kam des Nachts Feuer aus, und das ganze Gebåude wurde ein Raub der Flammen. Jedermann, der dieses hŏrte, mußte bekennen: das war der Finger des Herrn! Aber fůr jene Menschen sind alle Warnungen umsonst. Am vorigen Osterfest mußten såmmtliche Neger der Plantage unablåssig arbeiten, damit sie ja nicht in die Kirche gehen kŏnnten. Der Eigen[=]thůmer erklårte kůrzlich einem seiner Leute, welcher ein wohlbegrůndetes Mitglied unsrer Gemeine ist: „Långste schon wollte ich dich zu einem freyen Mann machen, aber dein Kirchenbesuch wider meinen Wil[=]len macht dich unglůcklich. Wenn ihr thŏrichten Menschen, wie ihr sagt, in einer andern Welt glůck[=]lich werden wollt, so habe ich nichts dagegen zu

sagen. Was aber diese Welt betrifft, so kannst du versichert seyn, daß du zeitlebens der elendeste Mensch bleiben sollst. Du sollst nie wissen, wo deine Hei[=]math ist, und was zu deinem Unglůck dienen kann, werde ich nie zu thun verabsåumen.“ Und diese schreckliche Zusage bringt er auch buchståblich in Er[=]fůllung. – Der arme Sklave wird oft Monate lang in eine entfernte Gegend der Insel geschickt, wo er die hårtesten und niedrigsten Arbeiten zu ver[=]richten hat, und nicht selten verfållt er ganz unschul[=]diger Weise in die schwersten Strafen. Doch dieses alles trågt nur zur Verherrlichung Gottes und zur [937] Ausbreitung Seines Reiches bey. Denn wo dieser Mann hinkommt, fließt sein Mund unter Druck und Elend ůber von dem, was der Herr an seiner Seele gethan hat, und sein Beyspiel ist eine lebendige Auf[=]forderung fůr Jeden, der ihn sieht, sein ewiges Heil dem irdischen Wohlseyn vorzuziehen. – Das letzte Osterfest war in der That ein hőchst gesegnetes zu nennen. Schon am Vorabend kamen zahlreiche Kinderschaaren herbey, um die Nacht bey uns zu verbringen, und des nåchsten Morgens zur rechten Zeit an Ort und Stelle zu seyn. Auch viele Er[=]wachsene stellten sich ein, so daß wir Kirche und Schulhaus zu ihrer Schlafståtte einråumen mußten. Die Mauern unser Gottesackers waren so eben fer[=]tig geworden, und die Leichensteine neu aufgefrischt, wodurch das Ganze ein sehr gefålliges Ansehen ge[=]wann. Es war ein prachtvoller Morgen. In feyer[=]licher Stille zog Alles paarweise an den Platz, wo ich den Gesang mit der Clarinette begleitete. Ein erhebendes und wohlthuendes Gefůhl waltete unter der großen Menschenmenge von allen Farben. Ob[=]schon in der Kirche und dem Schulhaus zugleich gepredigt wurde, so waren dennoch viele aus Mangel an Platz genőthigt, im Hofraum zu bleiben. Mit ganzer Herzensfreudigkeit konnte ich da nach meinem geringen Vermőgen die frohe Botschaft des Tages verkůndigen: Der Herr ist auferstanden!

[938]

[b]c. *Grőnland.*[/b]

Von såmmtlichen Missionarien in Neuherrnhut, vom 28. May 1831.[625]

Wiewohl wir der Ankunft des von Europa hieher bestimmten Schiffs noch mit Sehnsucht ent[=]gegen sehen, so hatten wir doch schon den 7ten die[=]ses Monats [Mai 1831] die große Freude, das Schiff Egedes[=]minde, gefůhrt von Kapitain Faltings, unerwartet

[625] Zum Anschluss vgl. oben Kap. 3.1.5, 53ff. und 3.6.2, 363ff.

frůhzeitig im hiesigen Hafen vor Anker kommen, und unsern kůnftigen Mitarbeiter, den lieben Bruder Paulsen Lund, gesund und wohlbehalten mit dem[=]selben eintreffen zu sehen, nach einer glůcklichen See[=]reise von nur Einem Monat. – Obgleich ein gro[=]ßer Theil unsrer Gemeine nunmehr auf auswårti[=]gen Plåtzen wohnt, woselbst es an manchen betrů[=]benden Vorgången nicht zu fehlen pflegt, so důrfen wir dennoch zum Preise unsers lieben Herrn be[=]zeugen, daß deren grõßter Theil in Wort und Wan[=]del Ihm zur Ehre und Freude zu leben sich ernstlich bestrebte. Die tåglichen Versammlungen wurden fleißig besucht, und an Festtagen, so wie beym Ge[=]nuß des heiligen Abendmahls ließ sich der Freund der Sůnder auf eine liebliche Weise in unsrer Mitte spůren. Von der Verheißung, daß Sein Wort nie leer zurůckkommen solle, zeugten manche erfreuliche Aeußerungen unsrer auswårts wohnen[=]den Grõnlånder, denen die Entbehrung des tåg[=]lichen Genusses am Worte Gottes zur Erweckung einer heilsamen Sehnsucht nach demselben gedient [939] hat. So důrfen wir auch hoffnungsvoll glauben, daß unser lieber Herr auch bey der auf Verlangen unsrer Obrigkeit nunmehr angeordneten Zerstreu[=]ung eines Theils unsrer hiesigen Gemeine Ge[=]danken des Friedens hege, welche Er nach Seinem weisen Rath zur Beschåmung unsers Kleinglaubens seiner Zeit herrlich hinauszufůhren wissen wird. Mit unserm Verhalten in dieser Hinsicht hat sich der Herr Inspector, Capitån Hollbõll, vollkommen zu[=]frieden erklårt, so daß wir das vergangene Jahr hindurch im besten Vernehmen mit ihm gestanden haben. Von uns sollen die auf den Außenplåtzen zerstreuten Geschwister, so viel es nur immer mõg[=]lich seyn wird, besucht werden; indeß wird sich die[=]ses, da sich die meisten derselben den Sommer hin[=]durch, anstatt wie ehedem auf dem Seehundsfang in den Fiorden zu stehen, im Innern des Landes auf der Rennthierjagd aufhalten, hauptsåchlich auf den Herbst und den Winter beschrånken můssen. –

Der vorjåhrige Sommer [1830] war meist trocken, der Winter gelind und schneearm: nur einmal des Mor[=]gens stieg die Kålte bis auf 13 1/2° Ream[ur].[626] – Außer unserm Bruder Tietzen, welcher zu Heilung seines Zahnůbels mit dem heurigen Schiff nach Eu[=]ropa zu reisen im Begriff steht, hat Bruder Leh[=]mann den grõßten Theil des Winters hindurch an seiner Fußgicht viel zu leiden gehabt, und Schwes-

[626] *In der der Quelle* Ream. – 13½°Réaumur entsprechen knapp 17°Celcius, auch im negativen Bereich. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 246.

ter Lehmann im Monat December an einem Gallenfie[=]ber bedenklich darniedergelegen. Der Heiland half uns aber bey allen Schweren gnådig durch, so daß [940] das uns anvertraute Werk ununterbrochen unter Seinem Segen seinen Fortgang hatte. –

Von Bruder Tietzen, aus Copenhagen vom 22. July 1831.

Mit einem dankerfůllten Herzen kann ich nun[=]mehr meine nach einer schnellen Reise von nur 4 Wochen und 5 Tagen am 18ten dieses [Monats Juli 1831] erfolgte glůck[=]liche Ankunft in dieser Stadt melden. Den 1sten Juny [1831] reiste ich, von den Segenswůnschen meiner lieben Mitarbeiter begleitet, mit dem Schiff Egedes[=]minde von Neuherrnhut nach der 22 Meilen nŏrd[=]lich gelegenen Colonie Zukkertoppen ab, von wo aus wir den 16ten [Juni 1831] nach Europa unter Segel gin[=]gen. Von drey Stůrmen, die wir unterwegs zu bestehen hatten, war nur einer besonders heftig, aber von kurzer Dauer. –

Das vergangene Jahr war fůr mich eine Lei[=]densschule, in welcher mein sonst so gern thåtiger Geist die Verbindung mit der irdischen Hůtte oft[=]mals drůckend empfinden mußte. In solchen Tagen und Stunden, wo die Hoffnung auf Wiedergenesung mir fast gånzlich verschwinden wollte, und ich mir selbst Vorwůrfe machte, nicht schon das vorige Jahr aller Schwierigkeiten ohngeachtet meine Herausreise angetreten zu haben, konnte ich nur zum Heiland um Trost und Stårkung seufzen, die Er mir auch niemals versagt hat. Unvergeßlich bleibt mir Eine Stunde, in welcher Er meinem betrůbten Geiste [941] vernehmlich die Worte zurief: [„]Bey Gott ist kein Ding unmŏglich![“][627] Sie wurden mir zum Glaubens[=]anker, an welchem mein sinkender Muth in den schwer[=]sten Leidensstunden mitten im Meere der Betrůb[=]niß sich festzuhalten und wieder aufzurichten lernte. Zur wahren Neubelebung diente mir daher die Er[=]klårung eines hier zu Rathe gezogenen Arztes, daß mein Uebel bey gehŏriger Abwartung wohl zu heilen sey, und meiner Růckkehr in mein liebes Grŏnland nicht im Wege stehen werde. Das war fůr mich ein Wort, das schon wie eine halbe Cur wirkte, und das ich in der Mitte der lieben Meinigen zu Neu[=]wied in Erfůllung gehen zu sehen zuversichtlich hoffe.

Von Bruder de Fries in Friedrichsthal, vom 5. Mårz [1831].

---

627 *Anführungszeichen zur Leseerleichterung gesetzt.*

Im July vorigen Jahrs [1830] wurden wir durch die Nachricht erfreut, daß acht Boote mit Heiden, die zu uns und nach *N*[a]*nortelik* ziehen, und sich bekeh[=]ren wollten, zwey oder drey Tagesreisen ôstlich von hier eingetroffen seyen. Da der Weg damals noch mit Treibeis versperrt war, so konnten die ersten zwey Bootsgesellschaften erst am 11ten August [1830] hier anlangen. Ihnen folgten innerhalb der nåchsten 14 Tage auch die ûbrigen nach, von denen nur Eine nach *N*[a]*nortelik* weiter fuhr,[628] die ûbrigen aber, 80 Perso[=]nen an der Zahl, såmmtlich bey uns blieben, hoch[=]erfreut, den wohl ûber 200 Meilen betragenden be[=]schwerlichen Weg glûcklich zurûckgelegt zu haben, und [942] mehr oder minder Verlangen bezeigend, sich zum Heiland zu bekehren. Was war das fûr eine Freu[=]de, eine solche Schaar auf einmal aus der Finster[=]niß zum Licht herbeyeilen zu sehen! Doch diesen armen fremden Schafen stand noch eine schwere Prûfung bevor. Eine gefåhrliche Krankheit, eine mit Seitenstechen und heftigem Husten verbundene Brustentzûndung, griff plôtzlich mit solcher Schnel[=]ligkeit um sich, daß in 12 Tagen 31 Leichen zu be[=]erdigen waren. So rasch war die Verbreitung die[=]ser Seuche, und so groß die Heftigkeit, mit welcher sie die meisten befiel, daß es allen Anschein gewann, als wûrden nur wenige derselben entrinnen. Anstatt diese Scene des Jammers und Elendes zu schildern, will ich nur so viel sagen, daß ich nie in meinem Leben so etwas wieder zu erleben hoffe; es war all[=]zu schrecklich. Die Folgen dieses in unserer Gemei[=]ne geschehenen Risses werden noch nach vielen Jah[=]ren schmerzlich zu spûren seyn, weil das Unglûck fast lauter Familienvåter und Mûtter betraf, welche nun eine Anzahl hûlfloser Waisen zurûckgelassen haben, fûr welche uns bange werden will. Von den Neu[=]angekommenen allein wurden 15 Erwachsene nebst einem Kind dahingerafft und die ûbrigen haben schwer zu leiden gehabt. Was noch mit dem Leben davon kam, war so elend und schwach, daß man kaum noch im Stande war, ein Grab zuwege zu bringen, oder eine Leiche auf den Gottesacker hin[=]aus zu schaffen. Ja bis zum heutigen Tag haben sich manche noch nicht erholt. Von den erst zu uns [943] gezogenen empfingen zehn auf ihren Krankenlagern die heilige Taufe, meist alte Leute, die wie Brånde aus dem Feuer errettet wurden. Ihre Erklårun[=]gen waren zwar kurz, aber recht erbaulich, so daß ich frûher kaum so etwas gehôrt habe.

628 *In der Quelle in beiden Nennungen* Nennortelik *statt* Nanortelik.

Wie waren sie doch zu einer solchen Erkenntniß gekommen? Aber die noch ůberlebenden von den neuen Leuten waren durch dieses traurige Ereigniß so abgeschreckt worden, daß der grǒßte Theil sich fest vorgenommen hatte, uns mit dem ersten Anbruch des Frůhjahrs zu verlassen. Sie kamen weder zum Sprechen, noch zu den Versammlungen, ja sie zeigten eine solche Bitterkeit, daß sie auch ihren Kindern, die gern gehen wollten, es nicht gestatteten. Seit Kurzem sind sie aber ganz andern Sinnes geworden, und es sollen schon einige von ihnen zur Taufe gelangen. So werden oft die Letzten die Ersten.

An diesem unerwartet schnellen Anwachs uns[=]rer Gemeine war die schon frůher erwåhnte Ent[=]deckungsreise des Lieutenants Graah nach der Ost[=]kůste nicht ohne Theil.[629] Den 16ten October [1830], an einem sehr nassen Tage, langte dieser Herr unge[=]fåhr zwey Stunden weit her zu Lande bey uns an, nachdem er sein Boot des Treibeises wegen hatte verlassen můssen. – Es hatte den ganzen Tag ge[=]regnet; er hatte nichts Trockenes mehr an sich; dazu hatte er von långerer Zeit seine rechte Hand so ver[=]wundet, daß er sich vor Schmerzen nicht zu lassen wußte. Mit Freuden nahm ich ihn in mein Stůb[=]chen auf, wo ich ihn wie ein Kind pflegen mußte. [944] Wir suchten ihm mit allem, was in un[=]sern Kråften stand, zu Hůlfe zu komme, und gossen ihm als unserm Nåchsten Weil und Oel in seine Wunden, mit um so freudigerem Herzen, als er schon fůr einen verlornen Mann gehalten worden war. Auf seiner anderthalbjåhrigen Reise durch Grǒnlands unwirth[=]bare Eisgefilde hatte er Strapazen und Abentheuer erlebt, von denen es unglaublich scheint, wie ein Europåer sie hat ůberstehen kǒnnen. Er kam bis nahe an den 66sten Grad nǒrdlicher Breite, wo das Eis ihm jedes weitere Vorrůcken verbot. Das ganze Land schildert er als grǒßtentheils mit ewigem Schnee und Eis bedeckt, und von der aller abschreckendsten Beschaffenheit. Außer den Eisbåren, welche ǒfters erlegt werden, und Fůchsen, scheint es keine andern vierfůßigen Thiere zu geben, als die zahmen Hunde der Grǒnlånder; auch Ripper ließen sich wenige sehen.[630] So viel er von den Grǒnlåndern in Erfah[=]rung bringen konnte, sind weiter nordwårts nur noch ein paar Menschenfamilien anzutreffen, was um so glaubwůrdiger ist, da er den ersten Herbst mehr als 50 Meilen wieder růckwårts reisen mußte, um bey Menschen zu ůberwintern. Da es schon spåt im Herbst war, so blieb

629 Wilhelm August Craah (1793-1863), vgl. oben Anm. 603.
630 Das Schneehuhn (norwegisch rype).

zum Bau einer Winter[=]wohnung wenig Zeit ůbrig. Das Dach von Fellen mußte ůber niedrige Mauern ausgebreitet werden, so daß er von der Gicht befallen wurde, und mit seinen Begleitern vor Kålte beynahe umge[=]kommen wåre. Im Winter sollen die dort woh[=]nenden Grǒnlånder, wie es auch bey seiner Anwesen=[945]heit der Fall war, oft großen Mangel leiden. Viel[=]mals konnte er sammt seinen Leute nichts zu essen bekommen. Da die See weit vom Lande hinaus zufriert, so fahren die Grǒnlånder zu Schlitten bis an das freye Gewåsser, und bleiben des Nachts auf dem Eise liegen. Im folgenden Frůhjahr kam er nicht wieder so weit, als im vorhergehenden Herbst, theils weil das Treibeis ihm hinderlich war, theils weil sein Mundvorrath auszugehen drohte. Seine Růckreise war des vielen Treibeises wegen im hǒch[=]sten Grade beschwerlich und gefahrvoll. Einmal mußte er drey Tage und Nåchte auf dem Eise zu[=]bringen, weil er das Land nicht wieder erreichen konn[=]te. Wie er dieses alles in einem leichten Fellboot hat ausfůhren kǒnnen, grenzt an das Unbegreifliche.[631] Die Richtung der Kůste scheint mit den alten Land[=]charten nach seinen Beobachtungen ziemlich ůberein[=]zustimmen. Auf der ganzen Reise hat er, außer den diesseits der großen Eisfiorde wohnenden, ungefåhr 600 Seelen angetroffen, diejenigen mitgerechnet, welche bereits zu uns und nach N[a]nortelik gezogen sind,[632] so daß beylåufig noch 500 Seelen im Osten und Norden anzunehmen sind, von denen heuer wieder viele zu uns zu kommen gesonnen sind, wofern nicht die Trauerbotschaft vom Tode ihrer Landsleute sie wieder zurůckschrecken sollte. –

Warum nun der Herr Lieutenant Graah diese lange und gefåhrliche Reise eigentlich hat unternehmen můssen, das weiß der Herr allein. Von Unge[=]fåhr geschah es sicherlich nicht. Nur so viel kǒnnen [946] wir sagen: durch sein Erscheinen konnten jene weit entfernten Grǒnlånder sehen, daß es auch fůr sie mǒglich sey, bis hieher zu gelangen. Durch ihn ist denselben also gleichsam der Weg gebahnt worden, und wenn die ůbrigen wollen, so kǒnnen sie auch kommen. Freilich ist es nicht Geringes, mit ihren gebrechlichen Fahrzeugen einen Weg von 200 Mei[=]len zurůckzulegen, der gewǒhnlich durch unabsehbare Mengen von Eis unterbrochen ist, auch ist nicht an[=]zunehmen, daß alle so leicht, wie die letzten Gesell[=]schaften durchkommen werden. Aber der Heiland, welcher selbst das Verlangen in ihren Herzen er-

631 Der oder das Umiak, Frauenboot. Vgl. oben Anm. 32.
632 *In der Quelle* Nennortelik *statt* Nanortelik.

weckt, wird auch ferner helfen! Wie hat Er die Leute so lieb! Auch ihre Stunde hat geschlagen. Hallelujah! Was uns unmöglich schien, hat Er so bald in Aus[=]führung gebracht. Mir wird diese Begebenheit nie aus dem Sinn kommen. Wie oft sprachen wir un[=]ter einander davon, wie doch diesen Heiden im fer[=]nen Osten möchte mit dem Evangelium beyzukommen seyn, und nun hat Er ihnen, ohne unser Zuthun den Weg zu uns gewiesen. Da sich nun diesen Schafen die Thüre geöffnet hat, so kann unsre hiesige Gemeine in Kurzem sehr zahlreich werden. Schon jetzt zählt sie 394 Seelen. –

Um nun von uns selbst zu sprechen, so hat der Heiland uns bey ziemlicher Gesundheit erhalten. Der Erwerb unserer Grönländer war den Winter über reichlicher als je. Wir hatten wenig Kälte, und noch weniger Schnee, so daß das Völkchen haufen[=]weise nach Beeren ausging, und das *Hören* zu=[947]weilen darüber vergaß. Am 11ten December [1830] hat[=]ten wir einen so furchtbaren Südoststurm, daß die östliche Giebelwand unsers neuen Saalgebäudes in der Mitte durchbrochen wurde. Doch war der Scha[=]de für dießmal wieder herzustellen. Am morgenden Tage steht uns eine Taufe von drey erwachsenen Per[=]sonen und drey Kindern aus den Heiden bevor. Ins Ganze sind im Verlauf des Winters [1830/1831] 18 Erwachsene und 6 Kinder auf dem Saal getauft worden. So gibt der Heiland ein fortwährendes Gedeihen. Ihn haben wir dankbar dafür anzubeten.

Von Ebendemselben [Bruder de Fries] *unterm 10. July* [1830].

Nachdem alles, was ohne die Hülfe der noch fehlenden Bretter an unsern Gebäuden vorgenommen werden konnte, im ersten Frühjahr vollendet worden war, ging unsre nächste Sorge dahin, um das Wohngebäude und dermalige Versammlungshaus einen vier Schuh breiten Fußweg mit flachen Stei[=]nen zu pflastern,[633] so daß dieselben nun bey jedem Wetter von allen Seiten zugänglich sind. Westlich von unserm Wohnhaus war noch eine durchaus un[=]ebne und mit Steinen ganz übersäete Landstrecke, einen kleinen halben Morgen groß.[634] Ob vielleicht zur Zeit der Normänner auch hier Gebäude gestan[=]den,

633 Vier Fuß entsprechen 1,20 Metern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 98.

634 Der halbe Morgen entspricht je nach Region zwischen 1200 und 1700 Quadratmetern, hier gemeint ist evtl. der ‚kleine' sächsische Morgen mit etwas über 2700 Quadratmetern (der halbe Morgen wären dann 1350 Quadratmeter). Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 192.

welche zusammengestůrzt sind, låßt sich nicht mit Sicherheit urtheilen. Dieser weite Platz ist nun auch vollkommen aufgeråumt und geebnet. Frei[=]lich kostete es mehr als drey Wochen lang eine un=[948]unterbrochene anstrengende Arbeit. Viele Wagen[=]lasten von Steinen mußten nach und nach bey Seite geschafft und die großen Felsblöcke, die auf keine Weise von der Stelle gebracht werden konnten, in tiefe daneben gegrabene Löcher versenkt werden. Wir haben aber auch einen sehr wesentlichen Zweck dabey erreicht; denn nicht allein haben wir zu unsern noch zu errichtenden Hintergebåuden, wie auch zum Pfla[=]stern der Gartenwege, wo der Sturmwind keinen Sand liegen låßt, die nöthigen Steine gewonnen, sondern wir können auch jenen wůsten Platz nunmehr durch Aussåen von Klee in eine schöne Wiese ver[=]wandeln. Ferner ist es uns durch manche kůnstliche Vorrichtung gelungen, den kleinen Wasserlauf hin[=]ter unserm Hause seines geringen Falls ohngeachtet, durch Röhren aufzufangen, und gelåutert und frisch bis ganz nahe an das Haus hinanzuleiten, so daß uns fůr die Zukunft die Můhe erspart wird, das Wasser aus dem Grund des Bachs schöpfen zu můs[=]sen. Nun steht noch fůr den kommenden Herbst eine große Arbeit an dem Kirchensaal bevor, wenn uns das heurige Schiff mit Gottes Hůlfe die nöthigen Bretter zufůhrt.

Blicke ich nun auf die sieben hier in Grönland durchlebten Jahre zurůck, so finde ich an mir selbst nichts als Elend, Gebrechlichkeit und Schwåche, so daß ich oft vor Traurigkeit fast verzagen möchte; sehe ich aber auf alles da, was der Heiland an mir ge[=]than, und wie Er mir oft so sichtlich durchgeholfen hat, so stehe ich beschåmt da, und muß ein Lob= und [949] Danklied anstimmen. Er hat mich hieher berufen, und sicher an den Ort meiner Bestimmung geleitet; Er hat mich bey allem Ungemach gesund und wohl erhalten, und bey vielen gefahrvollen Fahrten zur Seen unsern gebrechlichen Fellbooten im Eise Weg und Bahn bereitet, daß die Eisschollen uns nicht zerquetschen und die Meereswogen uns nicht ver[=]schlingen durften; zu Lande hat er uns Håuser gebaut, und alles, was im Glauben mit Gebet und Flehen zu Ihm begonnen wurde, ůber Erwarten ge[=]lingen lasse; Er hat endlich hier an der wůsten Sůdspitze Grönlands sich schon eine Gemeine von 400 Seelen gesammelt, die in Seinem Worte ihre Weide findet. Ihm, und Ihm allein, gebůhrt da[=]fůr Preis und Ehre und Dank! Hier, wo Er sich so herrlich Seines Namens Gedåchtnis gestiftet hat, will ich daher gerne auch ferner ausharren, so lange es in Seinem Herzen beschlossen ist! Amen.

Von Bruder Caspar Kögel in Lichtenfels, vom 3. Juny 1831.

Bey unsern Sommerarbeiten wurden wir vori[=]ges Jahr durch die schöne Witterung außerordentlich begünstigt. Die erste, welche uns nach Abgang des Schiffes oblag, war das Ausreißen des Erlenstrauch[=]holzes in der etwa vier Meilen von hier gelegenen Fiorde,[635] an einer zwar schon seit vielen Jahren sowohl von den Brüdern als von den Colonisten besuchten Stelle, aber weiter landeinwärts, als man bisher [950] vorgedrungen war. Hier gewannen wir nicht allein einen für unsern Stubenbedarf mehr als hinreichen[=]den Vorrath, sondern überzeugten auch uns davon, daß wir uns, wenn Gott Leben und Gesundheit ver[=]leiht, noch für mehrere Jahre hier zur Genüge wer[=]den versorgen können. Die Gegend, wo dieses Holz sich findet, ist die schönste, welche ich noch in Grön[=]land gesehen habe, und wäre sie nur mit Waldung geschmückt, so wüßte ich nicht, daß mir jemals etwas Anziehenderes zu Gesicht gekommen wäre. Dicht am Strande, wo wir anlegten, und unser Zelt auf[=]schlugen, stürzt sich ein starker Bergstrom, den wir die große Elbe nennen, mit donnerndem Gebrause von einer sehr ansehnlichen Höhe in das Meer hin[=]ab. Folgt man dem Ufer des Flusses noch einige hundert Schritte weiter hinauf, so erblickt man in einiger Entfernung einen zweyten noch größern Was[=]serfall, hinter welchem sich ein ausgedehnter Teich befindet, der mit Kähnen befahren werden kann. Von allen Seiten ergießen sich kleine Bäche des schmelzenden Schnees von den umgebenden hohen Bergen in diesen Wasserbehälter herab, dessen Ufer hin und wieder mit kleinem Gestripp bewachsen sind, wo Enten, Lommen und andere Vögel friedlich hau[=]sen.[636] An der Abendseite dieses kleinen Bergsees er[=]hebt sich die hohe weitgedehnte Berglehne, wo unser Holz zu suchen ist. Sie ist bis zu einer beträcht[=]lichen Höhe mit Geträuch bewachsen, das zwar zum Theil zum Gebrauch zu klein, an verschiedenen Stel[=]len jedoch von beträchtlicher Stärke ist. Indessen [951] ist der Berg an mehreren Orten der hohen und jähen Felsen halber unzugänglich, und in den späteren Sommermonaten wäre die Arbeit hier

635 Vier (deutsche) Meilen entsprechen 30 Kilometern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 183.

636 Eiderenten und Lummen. Zur Eiderente vgl. oben Anm. 46; weiter *Krünitz-Online*, „Lummenartige Vögel“, das auf die „Lohme“ verweist (<http://www.kruenitz1.uni-trier.de/home.htm>, Stand: 01.07.2009).

wegen der zurückprallenden Sonnenstrahlen und zahllosen Mus[=]kitten fast unerträglich. Elf Tage lang hielt ich mich mit Bruder Mehlhose in dieser romantischen Gegend auf, und es thut mir noch im Herzen wohl, wenn ich mir das Rauschen der Wasserfälle, und den Ge[=]sang der kleinen Vögel vergegenwärtige. –

Auch Aufsuchen des Treibholzes waren wir bey schönster Witterung sehr glücklich. Oft entfällt mir eine Thräne, wenn mir beym Anblick unsers schönen Holzvorraths der Gedanke aufsteigt: Sollte der, der aus fernen Weltgegenden dieses Holz all[=]jährlich an unsre wüsten Küsten führt, um unsern irdischen Bedürfnissen zu Hülfe zu kommen, sollte der uns etwas versagen, was zu unserm und der uns anvertrauten Heerden Seelenwohl dient? O du Kleinglaubiger, warum kommen doch solche Gedanken in dein Herz? –

Von sämmtlichen Missionaren in Lichtenau, vom July 1831.

So wie im vergangenen Jahr hat der Heiland auch heuer fortgefahren, recht gnädig und lieblich in unsrer und unsrer lieben grönländischen Gemeine Mitte zu walten. Die letztere hat Er in einem be[=]sonders erfreulichen Gang erhalten; daher sich auch die Zahl der Verirrten und Ausgeschlossenen, Dank [952] sey es Seiner Hirtentreue, in einem solchen Grade vermindert hat, daß sie seit vielen Jahren nicht so klein als gerade jetzt gewesen ist. Dieses, vereint mit einer ungestörten Liebesharmonie in unsrer Missions[=]familie und einer ins Ganze guten Gesundheit, ge[=]reichte uns zu wahrer Aufmunterung, so daß wir mit Freudigkeit in unserm schönen Wirkungskreise thätig seyn konnten. Nur im verwichenen Spätherbst hat[=]ten auch wir an einem hartnäckigen Schnupfen, der unsre Grönländer stark mitnahm, und mehrere Kin[=]der in die ewigen Friedenshütten hinwegführte, verschiedentlich zu leiden. –

Der Winder war sehr leidlich, der höchste Grad der Kälte am 5ten März [1831] 13°Ream[ur].[637] Der Erwerb der Grönländer erweis sich das ganze Jahr hindurch als sehr ergiebig, und auch für den nächsten Winter sind unsre Leute mit dem nöthigen Lebensbedarf so reichlich versehen, daß es ihnen zur Aufbewahrung an Platz gebrechen will. –

[…]

[637] 13°Réaumur entsprechen etwas über 16°Celcius auch im negativen Bereich. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 246.

[968]

[b]*Sůdafrika.*[/b]

Aus einem Schreiben des Bruders Hallbeck in Gnadenthal vom 4. July 1831.[638]

Am 27sten Juny [1831] Abends nach 9 Uhr war unser Missionsplatz in großer Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden. Ein zu unsrer Schmiede gehŏriger Schoppen, welcher nur 6 Fuß von der Gebåudereihe entfernt steht,[639] die unsre Messerschmie[=]de und die Wohnung der Geschwister Schulz in sich faßt, stand plŏtzlich in vollen Flammen, und mit Grund mußte man die Einåscherung der an[=]stoßenden Gebåude befůrchten. Indessen gelang es mit Gottes gnådigem Beystand den vereinigten An[=]strengungen unsrer ganzen Gemeine, dieses Unglůck abzuwenden, wobey das stille Wetter und die durch einen an demselben Tage gefallenen Regen durch[=]nåßten Dåcher uns trefflich zu statten kamen, so daß außer dem angefůhrten Schoppen selbst nur der darin befindliche Kohlenvorrath und ein Theil eines neuen Wagens verloren ging. Aber wie sehr wur[=]den unsre Dankgefůhle fůr diese gnådige Bewah[=]rung durch einen andern hŏchst unerwartet aus diesem Unglůck entstandenen Verlust gedåmpft! Un[=]ser Bruder Schulz, der erste, wie es scheint, der von seinem Bett aus das Feuer gewahr wurde, erschrak darůber so heftig, daß er, nachdem er noch ein paar mal aus= und eingelaufen war, bald daraufhin in seiner Stube zu Boden sank, und, ohne ein Wort gesprochen zu haben, in wenigen Augen=[969]blicken seinen Geist aufgab. Schwester Schulz war, als das Unglůck sich ereignete, seit mehreren Tagen bettlågerig, und mußte aus dem Hause ge[=]tragen werden, doch hat sie sich seitdem so weit erholt, daß sie mit mir die Fůhrung der Profession besorgt, bis andre Hůlfe geschafft werden kann. Der schnelle Heimruf des nun vollendeten Bruders machte auf alle Gemůther, sowohl hier als in der Nachbarschaft, einen tiefen Eindruck. Sehr an[=]merklich war es, daß er erst Tages zuvor mit sei[=]ner Frau in Bezug auf ihre Unpåßlichkeit einen ausfůhrlichen Abschied gemacht, dabey aber be[=]merkt hatte, daß er ihr wohl noch vorangehen werde, wie er denn seit långerer Zeit viel vom Heimgehen sprach, woran er zuweilen durch schwere Brustbeklemmungen erinnert wurde. – Wahr[=]scheinlich ist dieser Unfall,

638 Zum Anschluss vgl. oben Kap. 3.5.8, 342ff.

639 Sechs Fuß entsprechen 1,80 Metern. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 98.

der so plötzlich neue Verlegenheiten verursacht hat, dadurch entstanden, daß unter den einigen Stunden vorher von den Hottentotten hereingebrachten Kohlen verborgenes Feuer war.

3.7 Darstellungen des Missionswerkes

3.7.1 Einleitung

Die Texte, die das Missionswerk in Gänze darstellen, werden vom Missions-Departement in Herrnhut ausgegeben. Quantitativ stehen sie weit hinter den Einzelberichten zurück: Im Untersuchungszeitraum werden lediglich vier Texte dieser Art veröffentlicht, in dieser Edition ist nur einer dieser Texte nicht mit abgedruckt. Zugunsten der einzelnen Berichte und Briefe aus den Missionsgebieten haben wir uns dazu entschlossen, mit den drei aufgenommenen Texten vor allem den Beginn und das Ende des Untersuchungszeitraums zu dokumentieren, ein weiterer Text hätte hier noch den Zustand des Missionswerkes um 1825 darstellen können.[640] Da dieser jedoch weitestgehend in der umfassenden Darstellung des Missionswerkes zur Feier des Missionswerkes 1832 sowie dem vorangehenden Text von 1830 aufgeht und durch die einzelnen Berichte aus den Missionsgebieten repräsentiert wird, haben wir uns gegen einen Abdruck entschieden.

Die Texte beschränken sich nicht nur auf (meist kurze) Zusammenfassungen der Entwicklungen an den Missionsplätzen, sondern erläutern auch stets den Anspruch und das Ziel der Mission oder die Praxis der Missionsarbeit und missionstheologische Prinzipien, sie sind damit als informative und appellative Texte mit direktiven Passagen einzustufen. Dabei legt das Missions-Departement der UAC stilistisch größten Wert auf Einfachheit und Verständlichkeit der Texte. Es führt damit, kurz gesagt, die Prinzipien des Glaubens und der Verkündigung in der Herrnhuter Gemeine in ihrer sprachlichen Manifestation vor: Die Darstellung des Missionswerks der Brüdergemeine 1820 (Kap. 3.7.2) könnte aus genannten Gründen die Einleitung für diese gesamte Edition repräsentieren.

---

640 Vgl. Bericht des Missions=Departements in der Unitåts=Aeltesten=Conferenz von seiner Geschåftsfůhrung seit dem Synodus 1818, wie derselbe dem Synodus der evangelischen Brůder=Unitåt im Jahre 1825 vorgelegt worden ist. In: *NBG* 1825, Heft 6, 836-846.

3.7.2 Das Missionswerk der Brüdergemeine 1820

Titel:
Kurzgefaßte Darlegung des dermaligen innern und åußern Zustandes der Missionen der evangelischen Brůder=Gemeine, im Jahr 1820. In: *NBG* 1820, Heft 6, 825-846.

Aufbau und Inhalt:
Herrnhutische Mission (825-827), Missionsstationen und Erläuterungen (827-829), Aktueller Zustand des Missionswerks (829f.), Leitung des Missionswerks (831f.), Anforderungen des Missionarsberufs (832f.), Missionstheologie (834-839), Finanzierung des Missionswerks (840-846).

[b]Kurzgefaßte Darlegung des dermaligen innern und åußern Zustandes der Missionen der evangeli[=]schen Brůder=Gemeine, im Jahr 1820.[/b]

---

[b]Von dem Missionswerke der Brůderkirche ůber[=]haupt.[/b]

E*s sind nunmehr 88 Jahre verflossen, seitdem die Brůdergemeine ihre ersten Missionarien unter die Hei[=]den gesendet hat, und innerhalb dieses Zeitraums ist ihre Arbeit in dem Theile nicht nur ununterbrochen fortgegangen, sondern hat sich auch in verschiedenen Gegenden der Erde so weit ausgedehnt, daß man jetzt mehr als dreyßig Posten zählt, auf welchen zusammen genommen ůber anderthalb hundert Missionarien aus dem Mittel dieser Gemeine angestellt sind: eine Anzahl, welche kaum hinreicht, die durch ihren und ihrer Vor[=]gånger Dienst aus mehrern heidnischen Nationen ge[=]sammelte Menge der Gläubigen, die sich dermalen auf etwa 28,000 belauft, und an manchen Orten noch im[=]mer im Zunehmen ist, so zu bedienen, wie es nach den Grundsåtzen der Brůder eigentlich geschehen soll. [826]

Zu diesem Unternehmen sind die Brůder durch nichts anders veranlaßt worden, als durch den sehnlichen Wunsch, wenigstens einigen ihrer Mitmenschen zur Er[=]langung des ewigen Heils beförderlich zu seyn. Sie wußten aus eigener Erfahrung, daß das Evangelium von Jesu Christo eine Kraft Gottes ist, die da selig macht alle, die daran glauben; sie bedauerten den Zu[=]stand so vieler Tausende und Millionen, welche noch in der Finsterniß sitzen und der Gewalt des Satans un[=]terworfen sind; sie erinnerten sich daran, was für ein Lohn dem Sohne Gottes fůr Seinen Gehorsam bis zum Tode, ja zum Tod am Kreuze, wodurch Er den Weg zur Seligkeit fůr alle Menschen wieder

geöffnet hat, von Seinem Vater verheißen worden ist: daß Er die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigen[=]thum haben soll; sie hielten dafür, der Befehl, wel[=]chen Jesus Seinen Jüngern gegeben hat: „Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker etc.“[641] – sey auch Seinen künftigen Nachfolgern bis ans Ende der Tage gegeben, und zuversichtlich glaubten sie, wenn auch sie diesem Befehl Folge leisteten, so werde ihre Arbeit dem Herrn nicht vergeblich seyn. In dieser Ueberzeu[=]gung und Hoffnung ließen sie sich weder durch die Be[=]trachtung ihrer Unzulänglichkeit, noch durch Liebe zur Bequemlichkeit oder durch Furcht vor mancherley Lei[=]den und Gefahren, welche mit dem Beruf eines Mis[=]sionars unzertrennlich verbunden sind, irre machen; sie gingen im Namen des Herrn, der weit mehr für sie gethan hat, als sie für Ihn thun könnten, und in Seiner Kraft begannen sie ein Werk, das bis jetzt mit [827] einem schönen Erfolg begleitet gewesen ist, und dessen Fortsetzung noch mehr gesegnete Früchte hoffen läßt.

[b]Gegenwärtiger Umfang des Werkes.[/b]

Es werden dermalen folgende Missionsposten von den Brüdern bedient:

Auf den dänisch=westindischen Inseln, und zwar:
auf *St. Thomas*: Neuherrnhut und Niesky.
auf *St. Croix*: Friedensberg, Friedensthal und Friedensfeld.
auf *St. Jan*: Emaus und Bethanien.
In Grönland: Neuherrnhut, Lichtenfels und Lichtenau.
In Nord=Amerika: Gosen, Neu=Fairfield und Springplace.
In Süd=Amerika: Paramaribo, und an der Neukeer.
Auf Jamaica: Carmel, Neu=Eden und Irwin.
Auf Antigua: St. Johns, Gracehill, Gracebay und Newfield.
Auf Barbados: Saron.
Auf St. Kitts: Basseterre und Bethesda.
In Labrador: Nain, Okak und Hoffenthal.
In Süd=Afrika: Gnadenthal, Grünekloof und Enon am Wittervier.
In Rußland: unter den Kalmucken der Turgut[=]schen Horde.

Auf diesen 31 Posten sind dermalen angestellt:
161 Personen. [828]

641 Mk 16,15.

[b]Bemerkungen, einige eingegangene und die noch bestehenden Missionsposten betreffend.[/b]

Außer diesen dermalen bestehenden Posten sind noch verschiedene angelegt und längere oder kürzere Zeit bear[=]beitet worden, bis Umstände eingetreten sind, die sol[=]ches unmöglich gemacht haben. Wie oft die India[=]ner=Gemeine in Nord=Amerika in einem Zeitraum von etwa 50 Jahren von ihren Wohnplåtzen hat weichen müssen, ist aus *Loskiel's* Geschichte dieser Mission zu ersehen.[642] Seitdem sind die in vorstehendem Ver[=]zeichniß angeführten Posten *Fairfield*, *Gosen* und *Springplace*, aber auch verschiedene andere an[=]gelegt worden, welche wieder verlassen werden muß[=]ten, zum Beyspiel einer am *White river*, einer am *Jongquakamik*, und ein dritter unter den *Creek=Indianern*. Der erste von jenen ist im vorigen englisch=amerikanischen Krieg bey Gelegenheit eines dort vorgefallenen Gefechts zerstört, und in der Folge unter dem Namen *New=Fairfield* in dersel[=]ben Gegend wieder hergestellt worden.[643] Gleiches Schick[=]sal hat den Posten zu *Enon* in Süd=Afrika erst im April des Jahres 1819 getroffen, da er bey einem feind[=]lichen Ueberfall der Kaffern in seinem ersten Entstehen zu Grunde gerichtet wurde; indeß ist bereits wieder ein Anfang zum neuen Anbau der sich dort sammelnden Hottentotten=Gemeine gemacht worden.[644]

Umstände von anderer Art haben die Nothwendig[=]keit herbeygeführt, sowohl den Posten unter den Frey[=]Negern in Suriname, als auch unter den *Arawacken* [829] für die Zeit eingehen zu lassen.[645] Vierzig Jahr lang und drůber haben die Brůder einen vesten Fuß in Ost[=]indien gehabt, wobey es darauf abgesehen war, den heidnischen Einwohnern der *Nikobarischen* Inseln das Evangelium zu verkündigen;[646] aber alle Versuche, diesen Zweck zur Ausfůhrung zu bringen, schlugen fehl, und das ganze Unternehmen mußte aufgegeben werden. Schon frůher war ein glücklicher Anfang zu einer Mis[=]sion auf der Insel *Ceylon* gemacht worden; aber plötzlich wurden den Missionarien der fernere Aufenthalt daselbst untersagt, und auf dieselbe Weise nahm auch die erste Mission am Vorgebirge der guten Hoffnung ein Ende,

642 Vgl. Loskiel 1789/1990.
643 Vgl. *Moravian Atlas* 1853, 12f.
644 Vgl. dazu oben Kap. 3.5.4, 322ff.
645 Gemeint sind die Missionen jenseits des Coranjitn in Berbice und am oberen Suriname in Bambey. Vgl. dazu oben Kap. 3.4.1, 231ff.
646 Vgl. Icke-Schwalbe 2006.

welche jedoch nach einer Zwischenzeit von fast 50 Jahren wieder erneuert worden ist.[647] Zu ver[=]schiedenen Zeiten geschahen Sendungen nach der Küste von *Guinea*; allein die Gesendeten wurden durch das ungünstige Clima hinweggerafft, als sie sich kaum zu ihrer Arbeit eingerichtet hatten. Ein Versuch, der schon vor mehr als 70 Jahren gemacht worden ist, den *Gebern* in Persien zur Erkenntniß des Heils behůlf[=]lich zu seyn, wurde durch die innerlichen Landesunru[=]hen gånzlich vereitelt.

So suchte man Thüren zu den Heiden; und fand man einige verschlossen, so benutzte man die um so dankbarer, welche der Herrn geöffnet hatte.

[b]Gegenwårtiger Zustand des Missionswerkes der Brůder in Absicht auf das Innere.[/b]

Zum Preise des Herrn kann man sagen, daß die meisten dermaligen Missionsposten der Brüder zum [830] Theil schon seit geraumer Zeit reichlichere Früchte getragen haben, als man anfånglich erwartet hatte. Sonderlich zeichnen sich desfalls aus: die Mission un[=]ter den Grönländern,[648] unter den Eskimos, unter den Negersklaven im dånischen Westindien, auf Antigua,[649] auf St. Kitts und in Paramaribo;[650] vornemlich aber unter den Hottentotten in Süd=Afrika.[651] Auf den übri[=]gen Plåtzen ist zwar die Arbeit auch nicht ganz ohne Erfolg geblieben – und selbst das Wenige wird mit Danksagung erkannt; – doch findet dabey der Wunsch und die Bitte Statt, daß auch dort der Segen weiter um sich greifen möge.

Unter den verschiedenen Nationen, denen die Brü[=]der das Evangelium verkündigen, scheint keine so stark gegen dasselbe verschanzt zu seyn, als die Nation der Kalmucken, und zwar hauptsächlich durch das System und die Verfassung ihrer eigenthümlichen Religion.[652] Das war aber auch mit einem großen Theil der heid[=]nischen Welt zur Zeit der Apostel und ihrer nåchsten Nachfolger in weit höherm Grade der Fall; und doch sind alle Höhen, die sich damals wider die Erkenntniß

647 Gemeint ist hier der Abbruch der Missionsbemühungen an der Kapkolonie. Vgl. dazu oben Kap. 3.5.1, 294ff.
648 Vgl. dazu im Anschluss oben Kap. 3.1, 23ff.
649 Vgl. dazu im Anschluss oben Kap. 3.3, 153ff.
650 Vgl. dazu im Anschluss oben Kap. 3.4, 231ff.
651 Vgl. dazu im Anschluss oben Kap. 3.5, 294ff.
652 Vgl. hierzu Teigeler 2006.

Gottes erhoben, durch die Waffen des Evangelii, das ist durch das Wort vom Kreuze, unter Geduld und Glauben zerstört worden. Kam es den Aposteln zu statten, daß das Wort durch mitfolgende Zeichen be[=]kråftiget wurde: so hatten sie dafůr mit ungleich grös[=]sern Schwierigkeiten zu kämpfen, als in unsern Tagen Missionarien, welche unter dem Schutz einer *christ*[=]*lichen* Obrigkeit arbeiten. [831]

[b]Leitung des Missionswerkes im Ganzen.[/b]

Auf den Synoden der Brůderkirche, welche sich nach einem Zwischenraum von mehreren Jahren ver[=]sammeln, wird eine Anzahl von Dienern ernannt, de[=]nen die Aufsicht, Berathung und Leitung des Ganzen der Brüderunität überhaupt und auch insonderheit des Missionswerkes derselben anvertraut wird. Dieses Collegium wird die Aeltesten=Conferenz der Unität ge[=]nannt, bestehet dermalen aus zehn Brüdern, und ist nach seinen verschiedenen Geschäfts=Zweigen in drey *Departements* getheilt.[653] Einem derselben liegt die Wahrnehmung der besondern Angelegenheiten, wel[=]che das Missionswerk betreffen, ob; doch werden alle Sachen von Erheblichkeit von der gesammten Confe[=]renz erwogen und zur Entscheidung gebracht. Dahin gehöret: die Anlegung neuer Missionsposten, die An[=]stellung und Zurůckberufung der Missionarien, die Er[=]theilung besonderer Instructionen *),[654] die Bestimmun[=]gen zu Visitationen und dergleichen. Hiernåchst nimmt die Unitåts=Aeltesten=Conferenz auch genaue Einsicht in das ganze Rechnungswesen der Missions=Diakonie, welches aus allen Brůdergemeinen und woher sonst Beyträge kommen, von den Missions=Agenten, die zu den See=Reisen und Transporten Auslagen zu ma[=]chen haben, wie auch von allen Missionsposten selbst, [832] bey ihr, als in dem Mittelpunkt, zusammen fließt. Sie unterhålt mit såmtlichen Missionarien eine unun[=]terbrochene Correspondenz, ersiehet aus ihren Briefen, aus den Protokollen ihrer besondern Conferenzen und aus ihren Tagebüchern den Gang ihrer Arbeit und die Gegenstånde, worüber sie Rath, Zurechtweisung oder Ermunte-

653 Zur Struktur und zum Aufbau der Herrnhuter Brüdergemeine vgl. Meyer 2000, 115.

654 *Anmerkung in der Quelle:* *) Eine allgemeine Instruction ist von dem sel[igen] Bischof Span[=]genberg abgefaßt, und im J[ahr] 1784 in Barby gedruckt wor[=]den unter dem Titel: „Unterricht für die Brůder und Schwestern, welche unter den Heiden am Evangelio dienen.“ – Weiter vgl. Spangenberg 1782 und oben Kap. 1.2, 9ff.

rung nöthig haben, und ertheilt ihnen selbige nach gemeinschaftlicher Berathung. Unter ihrer Auf[=]sicht und Leitung werden aus den Tagebüchern der Missionarien Auszüge gefertigt, welche seit dem An[=]fang des Missionswerkes allen Brüdergemeinen ab[=]schriftlich zum öffentlichen Verlesen, und auch vielen auswärtigen Freunden auf ihr Ansuchen mitgetheilt worden sind, nun aber seit dem Jahr 1819 im öffentlichen Druck erscheinen.[655] Durch solche Mittheilungen ist sowohl die Brüdergemeine, als auch bey den mit ihr verbundenen Freunden die Theilnahme an dieser wichtigen Sache durch Gebet, Fürbitte und Handrei[=]chung, und zugleich bey den Gemeingliedern selbst der Zeugentrieb kräftig genährt und belebt worden.

[b]Erforderliche Eigenschaften der Missionarien und Berufung derselben.[/b]

Wenn sich jemand in der Brüdergemeine zum Dienst unter den Heiden in seinem Innern angeregt fühlt, so meldet er sich desfalls schriftlich entweder selbst oder durch seine Vorgesetzten bey der Unitäts=Aeltesten=Conferenz, und in jedem Falle legen gedachte Vorge[=]setzte ein vollständiges Zeugniß von dem sich meldenden bey. Zeigen sich in Absicht auf die innern und äußern [833] Umstände der empfohlenen Personen keine Bedenken, so werden sie als Candidaten zum Missionsdienste über[=]haupt angesehen; bey wirklich erfolgtem Antrag ste[=]het es aber jedem frey, denselben nach gründlicher Ueberlegung entweder anzunehmen oder abzulehnen.

Eigentliche Gelehrsamkeit ist kein durchaus noth[=]wendiges Erforderniß eines Missionars der Brüderge[=]meine, dagegen wird um so mehr darauf Bedacht ge[=]nommen, daß nur an einen solchen ein Ruf ergehe, der den Weg des Heils aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, mit der heiligen Schrift wohl bekannt ist, und die Gabe, seinen Verstand am Evangelio und seine Erfahrungen klar und einfältig dazulegen, mit einer liebreichen und demüthigen Art verbindet. Mit diesen Eigenschaften ausgerüstet haben schon viele Missiona[=]rien der Brüdergemeine, welche zu allerley Handar[=]beit erzogen worden waren, treffliche Dienste in ihrem Beruf geleistet, und leisten sie noch, selbst durch die Arbeit ihrer Hände zur Erleichterung ihres Unterhalts, wo die Umstände dieses erlauben. Es sind auch, son[=]derlich bey der Anle-

655 Dies ist in der internen Berichterstattung nicht die einzige Stelle, an der auf die seit 1817 erschienenen *BBG* nicht referiert wird.

gung neuer Posten kȯrperliche Kraͤfte und Fertigkeiten nȯthig, die nur Personen von letzt gedachtem Stande eigen sind. Indeß ist Gelehrsam[=]keit an sich so wenig ein Hinderniß bey der Wahl eines Missionars, daß sie vielmehr, mit jenen nothwendigen Eigenschaften vereinigt, nach Beschaffenheit der Um[=]stände des zu besetzenden Postens, in manchen Faͤllen besonders beachtet wird. [834]

[b]Methode der Bruͤder bey der Verkuͤndigung des Evangelii, wie auch bey der Leitung und Pflege der Seelen unter den Heiden[/b656]

Was Paulus als eigentlicher Apostel der Heiden von sich bezeugt hat, er habe das Amt dazu empfan[=]gen, den *Gehorsam des* Glaubens aufzurich[=]ten unter den Heiden; er halte sich nicht dafür, daß er etwas wisse unter ihnen, als *allein Jesum Christum, den Gekreuzigten*, und dieser sey uns von Gott gemacht zur *Weisheit*, und zur *Ge*[=]*rechtigkeit*, und zur *Heiligung*, und zur *Er*[=]*lȯsung*;[657] das enthält kuͤrzlich die ganze Verfahrungs[=]weise der Bruͤder bey ihrer Arbeit. Sie treiben das Wort vom Kreuz oder von der Versȯhnung, die durch Jesum Christum geschehen ist. Und da mit dieser Lehre alle übrigen Wahrheiten, Gebote, Verheißungen und Drohungen der heiligen Schrift zusammen hängen; so leiten sie alles dieses von ihr her, und führen auch alles auf sie wieder zuruͤck. Um einen großen Haufen von bloßen Namenchristen ist es ihnen nicht zu thun, son[=]dern nur um solche, die sich in Wahrheit bekehren wol[=]len von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe sammt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an Jesum. Daß aber die[=]ses Wort durch die Wirkung des heiligen Geistes die Kraft habe, Suͤnder von dem Wege des Verderbens auf den Weg des Lebens zu leiten, ihre Herzen umzu[=]schaffen, und sie willig und faͤhig zu machen, Gott an [835] ihrem Leibe und ihrem Geiste zu preisen; davon ha[=]ben sich die Brüder auch durch eine vieljaͤhrige Erfah[=]rung uͤberzeugt, und die oben angegebene Zahl derer, die noch jetzt lebende Beyspiele davon aufstellen, ist nur klein gegen die Schaar derer, die in dem Zeit[=]raum ihres Dienstes im Glauben an Jesum selig von hinnen geschieden sind.

Wenn ein Heide bey der Anhȯrung der Predigt des Evangelii in eine heilsame Verlegenheit uͤber den Zu[=]stand seiner Seele gesetzt worden

656 Vgl. dazu wieder Spangenberg 1782 und oben Kap. 1.2, 9ff.
657 Röm 1,5ff.

ist, und er wůnschet, desfalls nähere Belehrung zu erhalten; so meldet er sich bey dem Missionar, der ihn denn mit Liebe anfaßt, ihm guten Rath ertheilet, auch Gelegenheit zur Ge[=]meinschaft mit andern anweiset, die dasselbe Anliegen haben. Diese zusammen genommen machen die Classe der *neuen Leute* aus.

Zeigen sie ernstliches Verlangen, in der Gnade und Erkenntniß Jesu weiter zu kommen, auch der Ver[=]gebung ihrer Sünden durch die heilige Taufe versichert und der christlichen Kirche einverleibt zu werden; so kommen sie in die Classe der *Tauf=Candidaten*, de[=]nen dann insonderheit über den Zweck, den Segen und die Verbindlichkeit dieser heiligen Handlung nä[=]herer Unterricht ertheilt wird, worauf sie in öffent[=]licher Versammlung die *heilige Taufe* empfangen.

Weiterhin růcken sie in die Classe der *Abend*[=]*mahls=Candidaten*. Während dieser Periode wird ihnen erlaubt, einigemal die Begehung dieses hei[=]ligen Sacraments mit anzusehen, und nachdem sie den nöthigen Unterricht in dieser Beziehung erhalten [836] haben und ihrem Taufbunde confirmirt worden sind, werden sie *Mitgenossen am Tische des Herrn*.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß diese allmählige Leitung durch kleine Stufen zur Grůndung der Herzen in der Gnade sehr heilsam ist.

Außer den allgemeinen Versammlungen werden diesen einzelnen Classen, und so auch den verschiedenen Abtheilungen nach dem Alter, Geschlecht und håusli[=]chen Stande, noch besondere gehalten, worin sie er[=]mahnt und angeleitet werden, ihren Beruf und Er[=]wählung vest zu machen, und in Bezug auf gedachte Umstånde einen Gott wohlgefälligen Wandel zu führen.

Von Zeit zu Zeit wird den einzelnen Personen Ge[=]legenheit gemacht, sich über ihren Gang mit dem Mis[=]sionar zu unterhalten. Dieses wird das *Sprechen* genannt, und findet insonderheit auf Seiten der der Com[=]municanten vor dem jedesmaligen Genuß des heiligen Abendmahls statt.

Wenn eine aus den Heiden gesammelte Gemeine zu einiger Größe heranwåchst, so sind die Missinarien auf die Anstellung von *National=Gehůlfen* be[=]dacht,[658] sowohl um durch dieselben mehr Kenntniß von dem Gange einzelner Personen zu erlangen, als auch um die Gaben dieser Gehůlfen selbst zum gemeinen Besten zu erwecken und davon Gebrauch zu machen. Bey der Wahl derselben werden solche

[658] *In der Quelle* Missinarien *statt* Missionarien.

Personen beyder[=]ley Geschlechts ins Auge gefaßt, welche in dem Wege des Heils erfahren sind, ihre Erfahrungen andern mittheilen können, und dabey einen treuen und demü[=]thigen Sinn zeigen. Sie werden sonderlich mit zum [837] Besuch der Kranken, zum Wachen über guter Ordnung und zu Ertheilung gelegentlicher Erinnerungen ge[=]braucht. Die Missionarien nehmen sie bisweilen zu[=]sammen, um sich von ihnen Bericht ertheilen zu lassen und sie zur Treue in ihrem Auftrag zu ermuntern. Einem oder dem andern Gehülfen auf Seiten der Brü[=]der wird mitunter aufgetragen, einen kurzen Vortrag zu halten; aber zur eigentlichen Predigt des Evangelii bedient man sich ihrer nicht.

Außer ihnen gibt es noch eine Classe von Dienern, die sonderlich zu äußern Verrichtungen auf dem Ver[=]sammlungssaal unter dem Namen von *Saal=Die*[=]*nern* gebracht werden.

Diese Gehülfen und Diener erhalten für ihre Be[=]mühungen keinen Lohn; es ist ihnen selbst wichtig, bey der Sache des Herrn etwas zu thun zu haben; und wenn ihnen ihre Umstånde desfalls Hindernisse in den Weg legen, so wird ihnen der Auftrag wieder abgenommen.

Bey allen diesen Einrichtungen kommt es haupt[=]sächlich darauf an, daß der Geist Gottes selbst die Ge[=]meine im Ganzen und in den Theilen unterweise, re[=]giere und leite, daß die Einzelnen selbst über sich wa[=]chen und ihre Seele in Håndenn tragen. Viele von ihnen sind in gänzlicher Unwissenheit und Sorglosig[=]keit in Absicht auf ihr inneres Wohl, auch in allerley sündlichen Gewohnheiten aufgewachsen, sehen zum öftern verderbliche Beyspiele, sind mit unzähligen Ver[=]suchungen umgeben, und lassen sich, wie Kinder, leicht von denselben hinreißen. Sie müssen daher mit vieler [838] Geduld bedient werden; gleichwol darf die Regel des Apostels nicht unbeachtet bleiben: „Thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist.“[659]

Ein Wandel, der dem Evangelio nicht gemäß ist, auch wol eine einzelnen Vergehung ziehet nach Beschaf[=]fenheit derselben die *Ausschließung* aus der Classe, zu welcher der Abgewichene gehört, oder auch aus der Zahl der Gemeinglieder nach sich. Dieses wird ihm auf eine mit Ernst und Mitleiden verbundene Weise angedeutet, und wenn er die Gemeine namentlich als ein Ausgeschlossener angezeigt wird; so geschieht es nicht zu seiner Beschåmung, sondern zum warnenden Beyspiel für andere; er selbst aber wird zu theilneh[=]mender Fürbitte

[659] 1 Kor 5,13.

empfohlen. Es ist ihm auch ver[=]gönnt, die allgemeinen Versammlungen zu besuchen, und man behålt ihn im Auge, ob er etwa umkehren wolle. Sucht er neue Anfassung, so wird sie ihm ge[=]wåhret; und låßt er schmerzliche Reue über seinen vo[=]rigen Gang, ernstliches Verlangen nach neuer Gnade und den aufrichtigen Sinn bey sich blicken, künftig durch die Kraft Jesu treuer zu wandeln: so wird er öffentlich nach herzlichem Gebet zu dem, der die Ver[=]sôhnung ist fůr unsre und der ganzen Welt Sünde, der Vergebung von Seiten der Gemeine versichert und wieder von ihr angenommen.

Da von der Erziehung der *Jugend* gar viel fůr jedes folgende Geschlecht abhångt, so suchen sich die Mis[=]sionarien auch der Kinder möglichst anzunehmen, um sie frühe mit ihrem Schöpfer und Erlôser bekannt zu machen, und ihnen auch einige nůtzliche Kennt=[839]nisse beyzubringen. Daher werden, außer den beson[=]dern Versammlungen der Kinder, auch *Schulen* fůr sie eingerichtet, wenn die Umstånde solches erlau[=]ben; dieses ist aber meist nur unter Vôlkern der Fall, die ihre natürlichen Freyheit genießen: wie unter den Grönlåndern,[660] Eskimos, den Indianern in Nordame[=]rika und den Hottentotten.[661] Hingegen ist es ganz an[=]ders unter den Negersklaven,[662] deren Kinder frůhzeitig zu allerley ihren Kråften angemessenen Verrichtungen von ihrem Herrn und Vorgesetzten angehalten, und auf die Weise zugleich gewöhnt werden, das ihnen be[=]schiedene Joch zu tragen. Doch findet desfalls hin und wieder eine Ausnahme statt, sonderlich seit einigen Jahren auf der Insel *Antigua*, wo die Missionarien der Brüdergemeine auf den Antrag verschiedener wohl[=]gesinnter Plantagenbesitzer einen regelmäßigen Schul[=]unterricht erôffnet haben, der aber doch nur auf ge[=]wisse Tage beschrånkt ist.[663]

Zum Behuf der Jugend sowohl als der Erwachse[=]nen sind von Zeit zu Zeit kleine von den Missionarien verfaßte oder ůbersetzte *Schul= und Erbauungs*[=]*Bůcher* in Europa oder in Amerika gedruckt worden. Dahin gehôren insonderheit einige Gesangbücher und die Harmonie der vier Evangelisten.

---

660 Vgl. oben Kap. 3.1, 23ff.

661 Vgl. oben Kap. 3.2, 76ff. und 3.5, 294ff. Der Begriff Hottentott wird rassistisch von den Buren für die Khoikhoi verwendet und durch die Herrnhuter unreflektiert übernommen. Vgl. dazu oben Anm. 450.

662 Vgl. dazu oben Kap. 3.3, 153ff. und 3.4, 231ff.

663 Vgl. dazu besonders die Kap. 3.3.2, 160ff. und 3.3.5f., 189ff.

Mit besonderer Dankbarkeit ist hier auch der Mild[=]thätigkeit der brittischen und auslåndischen Bibelgesell[=]schaft zu gedenken,[664] welche auf mancherley Weise die Verbreitung der heiligen Schrift auf unsern Missions[=]posten in den Landessprachen befördert hat.[665] [840]

[b]Mittel zur Bestreitung der Kosten des Missions[=]
Werkes.[/b]

Die Missionen der Brüder sind sowohl in Absicht auf den Erfolg als auch der dazu erforderlichen Kosten im Glauben an die Treue Gottes in Seinen Verheißun[=]gen angefangen und fortgesetzt worden. Wie sich der Erfolg bisher ůberhaupt gezeigt habe, ist aus dem be[=]reits Angefůhrten, umständlicher aber aus mehrern Druckschriften zu ersehen *).[666] Was hiernächst die Ko[=]sten und deren Aufbringung betrifft, so ist davon noch Folgendes anzuführen.

Zu den ersten Missionsunternehmungen, welche die dånisch=westindische Insel *St. Thomas* und *Grönland* zum Ziel hatten,[667] bedurften die Missio[=]narien keiner großen Unterstützungen zu ihrer Reise und zu ihrem leiblichen Bestehen; sie håtten ihnen auch von den damaligen Einwohnern von *Herrnhut* nicht ge[=]leistet werden kůnnen, da diese selbst in důrftigen Um[=]stånden waren. Gott half ihnen aber durch andere Freunde auf ihrem Wege nach Copenhagen und in die[=]ser Stadt, daß sie doch mit dem Unentbehrlichsten für die erste Zeit versehen, weiter gehen konnten. Da ihnen aber neue Gehülfen zu ihrer

---

664 Hier ist besonders die Arbeit der „British and Foreign Bible Society“ (BFKBS) zu erwähnen (ab 1804), vgl. dazu oben Anm. 30.

665 Neben den in den Einzelkapiteln aufgeführten Beispielen für Übersetzungen und den Druck durch die „British and Foreign Bible Society“ (BFKBS), vgl. oben Anm. 30, hier ein Beispiel für die Übersetzung des NT in die Sprache der Inuit durch Johann Conrad Kleinschmidt: „Brother Kleinschmidt, at Lichtenau, has now made a fair copy of the whole New Testament in the Greenland language. We have alle revised an corrected it according to our best insight, an it is to be sent to you this year, to present it to den venerable British and Foreign Bible Society, who habe so generously offered to print it for us.” Vgl. John Gottfried Gorcke. 1821. Letter from Lichtenfels. In: *Periodical Accounts* 8, 79-82, hier 81.

666 *Anmerkung in der Quelle:* *) Namentlich aus David Cranz Historie von Grönland, des[=]sen Brüderhistorie und den drey Fortsetzungen derselben, aus Oldendorp’s Geschichte der Mission der evangelischen Brüder auf den dånisch=westindischen Inseln, aus Loskiels Geschichte der Mission unter den Indianern in Nordamerika, und aus den Nachrichten aus der Brüdergemeine. – Zu den vollständigen bibliographischen Angaben vgl. Cranz 1765/1995 und 1771/1973; Oldendorp 1777/1995 und Loskiel 1789/1990.

667 Vgl. oben die Kap. 3.1.1, 23ff. und 3.3.1, 153ff.

Verstårkung nachge[=]schickt werden mußten; so wurden die Ausgaben bedeu=[841]tender, und hätten schon damals nicht bestritten wer[=]den kȯnnen, wenn nicht der selige *Graf von Zin*[=]*zendorf*, dessen Herz von Jugend auf für die Mis[=]sionssache brannte, und der bey der Aufnahme der Exulanten aus Bȯhmen und Måhren bald erkannte, warum sie ihm von Gott zugewiesen worden, mit mil[=]den Händen zugegriffen, und aus dem Seinigen Hůlfe geschafft håtte. Sein Blick erstreckte sich aber weiter, als auf die Heiden in *St. Thomas* und *Grȯnland*, und kurze Zeit nach einander gingen durch seinen Be[=]trieb und durch den Vorschub einiger seiner wohlhaben[=]den Freunde in Holland auch Friedensboten nach Su[=]riname, Berbice,[668] nach dem Vorgebirge der guten Hoff[=]nung,[669] nach Guinea, nach Sůd=Carolina,[670] unter die Indianer in Nordamerika und andere Weltgegenden.

Inzwischen hatten sich nicht nur mehrere Brůder[=]gemeinen angebaut, sondern waren auch unter Gottes Segen in bessere Umstånde gekommen. Alle Glieder derselben sahen jene Unternehmungen als ein Werk an, das Gott ihnen anvertraut habe, und machten sichs zur angenehmen Pflicht, dieselben sowohl mit Bitte, Gebet und Fürbitte, als auch mit *milden Beyträ*[=]*gen* treulich zu unterstützen. Und wie sich viele Kin[=]der Gottes und Nachfolger Jesu in den anderen prote[=]stantischen Verfassungen in Absicht auf den Mitgenuß des Segens der Herzens= und Geistes=Gemeinschaft an die Brůdergemeine angeschlossen hatten: so schlossen sie sich auch in Absicht auf freywillige Beyhülfen zur Fȯrderung des Missionswerkes an sie an.[842]

Hienächst haben sich in der Mitte der Brüder[=]gemeine selbst *Societåten zur Ausbreitung des Evangelii unter den Heiden* gebildet, de[=]ren Zweck dahin gehet, fůr solche Missionen der Brü[=]der, denen sie, vermȯge ihrer ȯrtlichen Lage und Ver[=]bindung besondere Hůlfe erzeigen kȯnnten, vorzüglich thätig zu seyn. Solche Brüder=Societåten, welchen aber auch Glieder von andern Religionsverfassungen beytreten können, bestehen dermalen drey: nemlich in England,[671] in Nordamerika und in Holland,[672] und durch sie sind die

668 Vgl. oben Kap. 3.4.1, 231ff.
669 Vgl. oben Kap. 3.5.1, 294ff.
670 Vgl. oben Kap. 3.2.1, 76ff.
671 „Society for the Furtherance of the Gospel Among the Heathen", London. Die Gesellschaft gibt auch die *Periodical Accounts* heraus, vgl. unten Anm. 674f.
672 „Society for the Furtherance of the Gospel", Bethlehem, PA. Vgl. dazu auch oben Anm. 137. Zur Societät in Zeyst vgl. oben Anm. 273.

Missionen in Labrador, unter den India[=]nern in Nordamerika, unter den Hottentotten und in Suriname bisher unterstůtzt worden.

Bey Gelegenheit, daß in der ungůnstigen Zeit des Continental=Systems eine nach Grönland bestimmte Ge[=]sellschaft von Missionarien den gewŏhnlichen Weg ůber *Copenhagen* nicht einschlagen konnte,[673] sondern nach Schottland reisen und dort eine außerordentliche Ge[=]legenheit zu ihrer weitern Fahrt abwarten mußte, ha[=]ben verschiedene gottselige Personen in *Edinburg* und *Leith* Kenntniß von den Missionen der Brůder erhalten, und sich seitdem ein Vergnügen daraus ge[=]macht, zum äußern Bestehen derselben beyzutragen. Auch hat die unter dem Titel *Periodical Ac*[=]*counts* in England herauskommende Zeitschrift von den Missionen der Brüder bey mehrern Einwohnern dieses Landes dieselbe Wirkung hervorgebracht,[674] sonder[=]lich nachdem auch eine Uebersicht des ganzen Werkes mitgetheilt und dabey bemerklich gemacht worden ist, was für *Kosten* auf dasselbe verwendet werden.[675] [843]

Daß diese nicht gering sind, wird jeder einsehen, der den Umfang des Feldes und die Anzahl der Missio[=]narien, welche dasselbe bearbeiten, in Erwůgung zie[=]het; aber kaum wird er sie nach ihrem wahren Betrag anschlagen. Die Brüdergemeine muß sich selbst dar[=]ůber wundern, was der Herr in einer so langen Reihe von Jahren auch in dem

---

673 Vgl. oben Kap. 3.1.1, 23ff.

674 Die *Periodical Accounts* erscheinen nicht jährlich und fassen Berichtszeiträume zusammen, wie z.B. der Band 27, 1868, der die Entwicklung des Missionswerks zwischen den Jahren 1866 und 1868 im Blick hat. Der Band 8, 1821 bspw. umfasst Briefe, Auszüge aus Tagebüchern aus den Missionsgebieten für die Jahre 1820 bis 1823 und eine kurze Darstellung des Lebens David Zeisbergers (1721-1808, vgl. oben Anm. 93) nach Loskiel 1789/1990. Die einzelnen Berichtsjahre sind in sich geschlossen durch die Angabe der Kosten des Missionswerkes (vgl. dazu die folgende Anmerkung) und umfangreiche Listen der Förderer des Missionswerks, die auch einen Aufschluss über die Kosten geben, die das Missionswerk verursacht. Auch wenn die *Accounts* längst nicht den Umfang der *BBG* und *NBG* erreichen, so sind sie doch mit ihnen zumindest hinsichtlich der Texte, die das Missionswerk betreffen, vergleichbar, vor allem mit den hier in Kap. 3.6, 358ff. und Kap. 3.7, 393ff. zusammengestellten Correspondenz=Nachrichten und den Berichten aus dem Missions-Departement.

675 Vgl. dazu die Aufstellung der Gesamtkosten für das Missionswerk, aufgeschlüsselt nach Missionsgebieten: Receipts and Expenditure of the Missions of the United Brethren, in 1820/1821. In: *Periodical Accounts* 8, 1821, 168f. (für das Jahr 1820) und 347f. (für das Jahr 1821). Im Jahr 1820 wird ein Defizit von 2725 und 1821 ein Defizit von 3753 Pfund Sterling ausgewiesen. Das entspricht bei dem auf 169 angegeben – sich verändernden – Wechselkurs von 1:6 bereits 16.350 und 22.518 Reichstalern für die Jahre 1820f.

Theile an ihr gethan, und wie Er ihr öfters auf eine ganz unerwartete Weise Hülfe geschafft hat. Am liebsten würde sie dieselbe wie bis[=]her in der Stille dankbar bewundern, und den fernern Beweisen Seiner Fůrsorge von Jahr zu Jahr kindlich entgegen sehen; es ist ihr aber von einer achtungswerthen Seite her der Gedanke zur Prüfung vorgelegt wor[=]den, ob es nicht dienlich und zweckmäßig sey, neben ihren Nachrichten von dem innern Gang ihrer Missio[=]nen den Lesern derselben auch davon einen hinlånglichen Begriff zu geben, was fůr åußere Hůlfsmittel dazu er[=]fordert werden, wenn das Werk in dem Maße fortge[=]setzt oder noch weiter ausgedehnt werden soll. Man glaubt, daß dieser Wink alle Aufmerksamkeit verdiene, und daß er vielleicht ein Fingerzeig der gȯttlichen Vor[=]sehung sey, durch welchen sie selbst den Weg zu Her[=]beyschaffung mehrerer Hülfe bezeichnen wolle.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung unsrer Zeit, daß zum Behuf aller Unternehmungen, welche die Aus[=]breitung des Reiches Gottes zum Zweck haben, so viel gethan und beygetragen wird. Die Brüdergemeine hat alle Achtung fůr diese Unternehmugen, an einigen derselben nimmt sie selbst werkthåtigen Antheil, und wůnschet allen einen gesegneten Fortgang und Erfolg.[844] Des Landes ist noch viel ůbrig einzunehmen, aber alles für einen und eben denselben Herrn. Dazu bedient Er sich vieler Hånde, und glůcklich ist jeder, der die seinigen um des Herrn willen und ohne zu fragen: was wird mir dafür? danach ausstreckt. Auf keinen Fall könnte die Brůdergemeine bedeutend mehreres um[=]spannen, als sie schon jetzt umspannt; nur wünschte sie, daß wenigstens das, was durch ihren Dienst dem Satan ist abgenommen worden, auch durch ihren Dienst für Jesum, Dem es gehȯret, möchte behalten werden.

In den neuern Zeiten, und sonderlich seit dem letzten Kriege, haben die Ausgaben der Missions=Dia[=]konie der Brůder=Unitåt bey der möglichsten Sparsam[=]keit und treusten Verwaltung, welche jederzeit beob[=]achtet worden, um ein beträchtliches zugenommen, und dieses ist verschiedenen zusammentreffenden Umständen zuzuschreiben, zum Beyspiel der Verstårkung der Zahl der Missionarien, welche jedoch fůr das Maaß ihrer Arbeit nicht zu groß ist, der Anlegung einiger neuen Posten, und den ůbermåßigen Kosten, welche die Rei[=]sen und Transporte zu Land und See in den bedräng[=]ten Zeitumständen verursacht

haben.[676] Sind auch diese Umstånde in der Folge etwas besser geworden; so hat es doch auf den letzten Punkt bey weitem den günstigsten Einfluß nicht gehabt, den man davon gehofft hatte. Alles dieses hat denn mit dahin gewirkt, daß die *jähr*[=]*liche Ausgabe* gedachter Diakonie nach und nach bis gegen 50,000 R[eichstaler] (funfzig tausend Reichsthaler) gestiegen ist.[677][845]

Die Ausgabe wůrde noch größer seyn, wenn die Missionarien der Brůder einen angemessenen bestimm[=]ten Gehalt bekämen; dieses ist aber von jeher nicht ge[=]schehen. Sie erhalten bey ihrer Abfertigung das Nothwendige zu ihrer Ausrüstung, und auf ihrem Po[=]sten nicht mehr, als sie zu ihrem Bestehen nöthig ha[=]ben. Was sie hin und wieder, wo es die Umstände erlauben, durch die Arbeit ihrer Hånde erwerben, fließt in die gemeinschaftliche Kasse, aus welcher ihr Unter[=]halt, so weit es reichen will, bestritten wird. Daher können sie auf die Zeit, da sie zu fernerm Dienst unfä[=]hig werden, für sich und ihre Familie nichts zurück legen, und es gehöret mit zu den Obliegenheit er[=]wåhnter Diakonie, für den Unterhalt der ausruhenden Missionsarbeiter und ihrer Witwen, wie auch fůr die Erziehung der Kinder zu sorgen. Es kann auch im voraus kein genauer Ueberschlag der jährlichen Kosten gemacht werden, da diese von vielen Zufällen, die man nicht vorhersehen kann, abhängen, zum Beyspiel von schnell auf einander folgenden Heimgängen angestellter Missionarien, deren Stellen bald möglichst wieder zu ersetzen sind; von nothwendigen Reparaturen der Kir[=]chen und Wohnungen, wie auch von mancherley Un[=]fällen, als Orkanen auf den westindischen Inseln, Ver[=]unglůckung der Transporte von Lebensmitteln und an[=]dern Bedürfnissen, welche sämmtlich oder zum Theil den Missionarien aus Europa müssen zugeschickt wer[=]den, von Kriegsnöthen und dergleichen.

Hierdurch siehet sich nun die Brüdergemeine veran[=]laßt, nach dem Beyspiel anderer Vereine zu heilsamen [846] Zwecken, den Wunsch öffentlich darzulegen, daß sie durch mehrere Zuflüsse von Hůlfsmitteln möchte in Stand gesetzt werden, das fernerhin zu leisten, wozu ihre bisherigen nicht mehr völlig zulangen wollen.

---

676 Rekurs auf die kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa und den Kolonialgebieten in Folge der Revolutionskriege, die erst mit dem Wiener Kongress 1815 beendet und in jedem Kapitel dieser Edition thematisiert werden.

677 *In der Quelle* Rthlr. – Vgl. oben zur Entwicklung der Kosten Anm. 675, bei dem 1820 angegeben Wechselkurs von 1:6 entspräche das einem Defizit von über 8300 Pfund Sterling, Währungsschwankungen nicht mit eingerechnet.

In dieser wichtigen Angelegenheit richtet sie ihr Auge vertrauensvoll zunächst auf den, der auch sie wůr[=]diget, an Seinem Werke zu arbeiten, und der in Be[=]zug auf die Herrlichkeit, womit Sein Haus erfůllt wer[=]den soll, gesprochen hat: „*Mein ist beyde Silber und Gold*;“[678] dann aber auch auf die, welchen eine Gelegenheit willkommen ist, etwas von dem, was Seine Hand ihnen zugewendet hat, Ihm und Seiner Sache zu widmen, und auf die Weise *Gehůlfen* zu werden zur Fortsetzung des Baues, zu dem Er selbst durch Sein Leiden, Blutvergießen und Sterben den Grund gelegt, den Er bisher unter unzähligen Schwie[=]rigkeiten und Hindernissen geförder hat und der im Laufe der noch übrigen Zeit heranwachsen soll zu einem heiligen Tempel von ewiger Dauer.

3.7.3 Überblick über das Missionswerk Ende 1830

Titel:
Ueberblick ůber die Missionen der evangelischen Brůder=Unitåt zum Schluß des Jahres 1830. In: *NBG* (1831), Heft 1, 164-172.[679]

Aufbau und Inhalt:
Gesamtüberblick (164f.), Grönland (165f.), Labrador (166f.), Mission unter den Cherokee (167f.), Westindien (168-170), Suriname (170), Südafrika (170-172).

[b]Ueberblick ůber die Missionen der evangelischen Brůder=Unitåt zum Schluß des Jah[=]res 1830.[/b]

D[*]as große, den Brůdern anvertrauete, Missions[=]Werk ist nicht nur in Segen fortgegangen, sondern auch noch durch drey neue Posten erweitern worden, so daß jetzt auf 42 Stationen 209 Brůder und Schwe[=]stern in diesem Dienste thåtig sind. Dieses Werk ist im Glauben angefangen worden, und muß im Glauben fortgefůhrt werden; allerdings mit der Vorsicht, die in einer so schwierigen und viel um[=]fassenden Sache Pflicht ist; aber so lange uns der Herr Bahnen bricht und Thůren öffnet, und die [165] nöthigen Mittel anweist, důrfen

678 Hag 2,8.

679 Dieser Titel schließt in den *NBG* direkt an die vorangehenden „Correspondenz=Nachrichten“ an, insofern ist die Trennung hier wohl eher eine künstliche, der besseren Übersichtlichkeit wegen aber vorgenommen.

wir nicht aus Kleinmuth stehen bleiben. Da es bey diesem Dienst oft gilt, der Gesundheit und selbst des Lebens um des Herrn willen nicht zu achten, und wir nicht sel[=]ten durch schnell auf einander folgende Heimgånge unserer Heidenboten betrůbt und in Verlegenheit ge[=]setzt werden; so merken wir beym Schlusse dieses Jahres mit besonderem Dank an, daß in dem Laufe desselben, so viel uns jetzt bekannt ist, unter unseren såmmtlichen Missions=Geschwistern nur ein einziger Heimgang Statt gefunden hat. Neu angestellt wur[=]den heuer auf diesem Felde 15 Personen, 5 kehrten zum Ausruhen zurůck.

Von unsern einzelnen Missionen ist noch Fol[=]gendes anzumerken:

In *Grőnland* wurde von Seiten der Dåni[=]schen Handels=Inspection, wie schon őfters in frů[=]heren Zeiten, darauf gedrungen, daß die grőnlåndi[=]schen Geschwister noch mehr als bisher auch den Winter ůber zerstreut wohnen sollten, in der Mei[=]nung, daß dieses fůr ihren Erwerb zum Nutzen des kőniglichen Handels főrderlich sey. In den zwey nőrdlichen Gemeinen war dieses auch schon großen[=]theils in Ausfůhrung gekommen, wodurch unsern Brůdern die Seelenpflege und der Schul=Unterricht sehr erschwert und zum Theil unmőglich gemacht wurde. Ueberhaupt ist fůr jene zwey Gemeinen die Nachbarschaft der Europåischen Niederlassungen, in welchen die Grőnlånder vielen Verfůhrungen ausge[=]setzt sind, von schådlichem Einfluß.[680] Man darf hoffen, [166] daß die Behőrde nach und nach von jeder Forderung, die auf einer falschen Voraussetzung beruht, wieder oblassen wird. – Ungeachtet dieser Umstånde gin[=]gen indeß unsere grőnlåndischen Gemeinen, im Ganzen genommen, in einem erfreulichen Gange fort; besonders war in *Lichtenau* ein ausgezeichnetes Segensjahr gewesen. Das Walten der Gnade war nicht nur in den Versammlungen, sondern auch im Handeln und Wandeln der Grőnlånder zu spůren. – In *Friedensthal* hatte die Kirche, wegen der Schwierigkeit der Herbeyschaffung der Materialien aus *Kopenhagen*, ungeachtet des unermůdeten Fleißes des Bruders *de Fries* noch nicht beendigt werden kőnnen, so wie aus eben dem Grunde auch auf den andern Plåtzen manche sehr dringende Re[=]paraturen unterbleiben mußten. Da wegen beschrånk[=]ten Schiffraumes unsern grőnlåndischen Geschwistern auch Brenn=Materialien nicht in hinreichender Menge zugefůhrt werden konnten, und es auch an Strauchholz; in der Umgegend unsrer nőrdlichen Plåtze fast

680 Vgl. dazu vor allem Kap. 3.1.5, 53ff.

ganz fehlt; so war es eine dankenswerthe Vor[=]sorge Gottes, daß ungewöhnlich viel Treibholz an[=]geschwemmt wurde. Auch war der vorjährige Win[=]ter, im Gegensatz gegen unsern Europäischen, ungemein gelind.[681]

In *Labrador* waren schon seit mehreren Jah[=]ren Vorbereitungen zu Anlegung eines vierten Mis[=]sionsplatzes nördlich von den bisherigen bey *Kan*[=]*gerdluksoak* getroffen worden, in der Absicht, da[=]durch der zu starken und dem Erwerb hinderlichen Anhäufung der Eskimos in *Okak* abzuhelfen, und sich bey den Brüdern niederzulassen. Dieses Jahr wurde darauf hingearbeitet, Alles so weit zu brin[=]gen, daß daselbst im künftigen Jahr der Anfang ei=[167]ner Mission gemacht werden könnte. Zu dem Ende arbeiteten nicht nur unsre Labradorischen Brüder *Mentzel* und *Beck* unverdrossen an dem Bau des einstweiligen Missionshauses, sondern die Societät zur Ausbreitung des Evangelii in *London* sandte heuer mit der *Harmony* noch ein zweites mit Bau[=]materialien beladenes Schiff dahin, und Bruder *Kruth* aus *Gnadenfrey* wurde zum Dienst der Mission nach *Labrador* berufen, um sogleich als Zimmermann bey dieser neuen Anlage geschäftig zu werden. Sowol der Bau in *Labrador*, als die Hin= und Rückreise der Schiffe auf dem ungewöhn[=]lich eisfreyen Meere wurde von der Witterung au[=]ßerordentlich begünstigt; auch war der Segen, den der Herr heuer auf den dortigen Handel legte, um so dankenswerther, weil dadurch die Deckung der Kosten des neuen Baues erleichtert wurde. Der neue Platz wird den Namen *Hebron* bekommen. – Das aus nicht vollen 200 Delaware=Indianern bestehende Gemeinlein in *Neufairfield* in *Ober*[=] *Canada*, ringsum von Europäischen Niederlassun[=]gen umgeben, und der Verführung zum Trunk be[=]sonders ausgesetzt, gibt wenig Hoffnung zum Zu[=]wachs, und hat überhaupt in seinem Innern mit viel Schwierigkeiten zu kämpfen. Doch verlieren unsre Brüder den Muth nicht, und bemühen sich, außer der Arbeit an den Seelen, die Indianer auch zu besseren Betreibung des Ackerbaus anzuleiten.

Die Nation der *Cherokees* in *Georgien* ist wegen ihres Bleibens oder ihres Auswanderns an den *Arkansaw* jenseits des *Missisippi*, wobey ihre Lehrer ihnen zu folgen willig sind, noch in ge[=]spannter Ungewißheit, die indeß Vielen zu einer heilsamen Aufregung dient. Ihr sehr zerstreutes Wohnen, und ihre schwere Sprache, die es den [168] Missionarien bisher nicht erlaubt hat, anders als durch Dollmetscher die

681 Vgl. dazu Kap. 3.6.2, 363ff.

Versammlungen zu halten, sind Hindernisse dieses Werks, das auf unsern zwey Missionsplåtzen *Springplace* und *Ochgelogy* nur im Kleinen, jedoch in Segen fortgeht.[682]

Von dem Missionswerk auf den Dånisch[=]Westindischen Inseln bezeugen unsre Brůder, daß dasselbe nicht aufhŏrt, ein Licht zu seyn, das weithin einen wohlthåtigen Schein verbreitet, und wenn gleich weniger in die Augen fallende Erweckun[=]gen vorkommen, als in frůheren Zeiten, so fehlt es doch den Missionarien bey nåherer Bekanntschaft mit den Einzelnen nicht an Gelegenheit, die stillen Wir[=]kungen des Evangelii in den Herzen auf eine ermunternde Weise gewahr zu werden. – In *Friedensthal* war am 20sten July [1830] der Grundstein zu einem neuen Wohnhaus gelegt worden.

Auf den *Englisch*[=]*Westindischen* Inseln weitert sich der Wirkungskreis unsrer Heidenboten von Jahr zu Jahr, obgleich die ebenfalls sich er[=]weiternde Thåtigkeit der englischen bischŏflichen Kirche hie und da in denselben eingreift.[683] Ein besonderes Augenmerk ist hier, wo ůberhaupt von der engli[=]schen Regierung und von Privat=Gesellschaften stark auf die Verbesserung des bůrgerlichen und sittlichen Zustandes der Neger hingearbeitet wird, die Anlegung von Schulen zum Unterricht der Jugend, welche unter der Leitung der Brůder meist von Freynegern und Mulatten gehalten und stark besucht werden.

Besonders lebhaft geht das Missions=Werk auf *Jamaika*, wo mehrere angesehen Plantagen=Be[=]sitzer, die zum Theil noch vor Kurzem starke Vorur[=]theile gegen die Missions=Arbeit der Brůder hegten, zu warmen Beförderern derselben geworfen sind. [169] Durch ihre Unterstůtzung ist heuer der Missions[=]Platz *Neufulneck* angelegt worden, auf welchem am 10ten Aug[ust 1830] der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt wurde.[684] Auch der ehemalige Posten *Meso*[=]*potamia* wird durch thåtige Betreibung des Besiz[=]zers wieder zu einem Missionsplatz eingerichtet. Die eifrigen Bemůhungen der Brůder um die Schulen wurden mehr und mehr erkannt, und durch die An[=]legung einiger neuen Schulhåuser befŏrdert.

In *Antigua* wurde das Werk unter manchen Schwierigkeiten und vielerley Verånderungen in der Bedienung der Missions=Plåtze fortgefůhrt.[685] So erfreulich es auf der einen Seite ist, zahlreiche

682 Vgl. oben Kap. 3.2.6, 131ff.
683 Vgl. oben Kap. 3.3.5f., 189ff.
684 *In der Quelle* Aug. – Vgl. oben Kap. 3.6.2, 359ff.
685 Vgl. oben Kap. 3.3.1, 153ff. und 3.3.5f., 189ff.

Schaa[=]ren von Heiden zur Anhůrung des Evangelii herbey eilen zu sehen, so wird doch der zu starke Andrang derselben an *einen* Ort, wie zu Beweis in *St. Johns*, wo mehr als siebentausend Neger die Brů[=]derkirche besuchen, der Seelenpflege der einzelnen hinderlich. Bereits zu Ende 1829 war Br[uder] *Johannsen* von *St. Kitts* durch Tausch mit Br[uder] *Robbins* in *St. Johns* angekommen, und hatte das Präsidium der Helfer=Conferenz ůbernom[=]men; zu allgemeiner Betrůbniß aber wurde dieser vieljährige treue Diener schon am 16ten April [1830] heim[=]berufen. Bis zur Ankunft seines Nachfolgers, des Br[uder] *Harvy*, war einstweilen Br[uder] *Wright* in seine Stelle eingetreten. – Auf den Inseln *St. Kitts* und *Barbados* waren Versammlungen und Schu[=]len in gesegnetem Fortgang. Von der erst seit drey Jahren erneuerten Mission in *Tabago* erhielten wir durch Br[uder] *Ebermann* zum Schluß des Jahres angenehme Nachricht. „Das Werk“ schreibt er „geht in großem Segen fort und breitet sich aus. Sonst freute ich mich ůber den fleißigen Besuch der Versammlungen, wenn dreyßig oder vierzig Neger [170] regelmäßig kamen, jetzt ist die Zahl ůber Hundert, und fast bey jeder Versammlung melden sich neue Leute. Seitdem ich versucht habe, den Negern die Hauptwahrheiten der Schrift in Verbindung mit der biblischen Geschichte vorzutragen, kommen sie weit fleißiger. Es stehen jetzt in’s Ganze fůnf= bis sechs[=]hundert Seelen in unsrer Pflege; und wenn ich Al[=]les bedenke, was der Herr an uns thut, muß ich oft vor Dank und Freude weinen.“[686]

In *Suriname* war Br[uder] *Passavant* bereits seit November 1829 als Präses der Helfer[=]Conferenz eingetreten. Die Bemůhungen der im vorigen Jahr zur Befůrderung des Christenthums unter der heidnischen Bevůlkerung dieser Kolonie er[=]richteten Gesellschaft wurden vom Gouvernement ernstlich unterstůtzt,[687] indem dieses seine sämmtlichen Neger an die Brůder wies, und unsern Missiona[=]rien Gelegenheit zu regelmäßigen Predigten in *Fort Amsterdam* und zum Besuch in den Gefängnis[=]sen, welcher nicht ohne Frucht blieb, verschaffte. Indeß erreichte der zu gleichem Zweck schon seit vo[=]rigem Jahr veranstaltete Aufenthalt der Geschwister *Vogt* auf der Gouvernements=Plantage *Voor*[=]*zorg* aus mancherley Grůnden nicht ganz die ge[=]wůnschte Absicht. – Der Plantagen=Besuch wurde regelmäßig, und nicht ohne Segen, fortgesetzt. Zu bedauern ist es indeß, daß die meisten Ei-

686 *In der Quelle, vorangegangener Abschnitt* Br.
687 Vgl. oben Kapitel 3.4.5, 281f.

genthůmer in Europa wohnen, und die Verwalter und Direc[=]teurs im Ganzen der Verbreitung des Christen[=]thums unter den Negern abgeneigt sin. Aus åhn[=]lichen Grůnden mußten auch die Schul=Einrichtun[=]gen bisher unvollkommen bleiben. – Das weite Feld, das unsern Missionarien in *Sůd=Afrika* geöffnet ist, nimmt von einem Jahr zum andern in Thåtigkeit mehr in Anspruch.[688] In *Gnaden*=[171]*thal* freute Br[uder] *Hallbeck* sich besonders des frőh[=]lichen Gedeihens der Schulen. Einige Hottentotten[=]Knaben,[689] die er unterrichtete, zeigten sich auch in schwierigen Fåchern sehr gelehrig, und gaben Hoff[=]nung, in Kurzem als Gehůlfen in der Knabenschule angestellt werden zu kőnnen. Eben so ermunternd waren die Fortschritte und der Geist der Nacheife[=]rung in der Mådchenschule. Auch an den in *Gna*[=]*denthal* bereits herangewachsenen Gemeingliedern zeigen sich die Frůchte der in ihren frůheren Jahren Můhe, und man durfte mit Zu[=]versicht einer noch reicheren Ernte von dem in die zarten Herzen ausgestreuten guten Samen fůr die Zukunft entgegen sehen. – In dem Hospital der Lazaruskranken in *Hemel en Aarde* waren Geschw[ister] *Tietzen* unter Bruder *Hallbecks* Oberleitung als Nachfolger der Geschwister *Peterleitner* von der Regierung beståtigt worden.[690] Zwar brach diesen Ge[=]schwistern das Herz beym Eintritt unter die in tiefem Elend seufzenden Jammergestalten, die diesen einsa[=]men Ort bewohnen; allein die Freude der Kranken ůber die in ihrer Person ihnen wieder geschenkten Pflege=Eltern, und der růhrende Gesang, mit dem sie von denselben empfangen wurden, diente ihnen gleich zur Aufmunterung; und noch mehr wurden sie in der Folge durch die Begierde dieser Armen nach dem Wort des Lebens, und durch die Wirkungen, die dasselbe auf die Leidenden und Sterbenden hervorbringt, in ihrem schweren Dienst ermuntert und gestårkt.

In der ganzen Kolonie herrschte zu Anfang des Jahres [1830] eine Důrre, wie man sie seit einem Viertel Jahrhundert nicht erlebt hatte. Diese war beson[=]ders in *Enon* empfindlich, dessen Umgebungen, je nachdem trockene Zeit oder fruchtbare Regen eintreten, abwechselnd den Anblick einer őden Wůste oder eines [172] ůppig gedeihenden Gartens darbieten.[691] – Die Mission unter den *Tambukkis* am *Klipplaat*,[692]

688 Vgl. oben Kap. 3.5, 294ff.
689 Khoikhoi, vgl. dazu oben Anm. 450.
690 *In der Quelle* Geschw.
691 Vgl. oben Kap. 3.5.3f., 310ff.
692 Tembu, vgl. oben Anm. 452.

Siloh ge[=]nannt blůht lieblich auf.[693] Eine zu Anfang des Jahrs nach heftigem Gewitterregen erfolgte Fluth, die in we[=]niger als einer Stunde alle Håuser unter Wasser setzte, hatte die Brůder belehrt, daß der Ort nicht an der rech[=]ten Stelle angelegt sey. Zum Glůck machte die Ver[=]setzung desselben auf eine nahe Anhöhe bey der ganz leichten Bauart der Håuser, die in kurzer Zeit ohne Hůlfe des Maurers und Zimmermanns fertig dastehen, keine große Schwierigkeit. In der Mitte des Jahres machte Br[uder] *Hallbeck* auf Bitten der Missionarien ei[=]nen Besuch daselbst, bey welchem alle Umstånde die[=]ses Postens grůndlich besehen wurden. Br[uder] *Lemmerz* ist wegen seiner Gichtbeschwerden, zu deren Heilung die dortige raue Bergluft keine Hoffnung gab, fůr die Zeit nach *Enon* zurůckgekehrt und durch Br[uder] *Halter* ersetzt worden. – Noch vor 1 1/2 Jahr. wohnte nicht ein einziger *Tambukki* an diesem Ort; jetzt belief sich die Anzahl der *Tambukkis*, *Mantatees* und an[=]derer hier eintråchtig beysammen wohnenden Wilden schon auf 113, außer 43 *Hottentotten*. Eine Mantatee= und eine Tambukki=Frau waren als Erst[=]linge getauft worden, und man konnte sich ůber ihre Gesinnung und ihren Wandel innig freuen. 6 Perso[=]nen waren Tauf[=]Candidaten. Von den 19 Schulkin[=]dern fingen einige an zu lesen. Auch im Aeußern ge[=]deiht die Niederlassung; die Ernte hatte 25= bis 30[=]fåltigen Ertrag gegeben. Die *Tambukkis* lernen schon den Vorzug des Ackerbaus vor dem unsichern Hirtenleben einsehen, und wollen, wie sie sagen, die[=]sen Ort nie wieder verlassen. Ungeachtet einiger Vieh[=]Diebståhle durch herumstreifende Wilde war im Gan[=]zen der Friede und die Sicherheit nicht gestörť worden.[694]

693 Vgl. oben Kap. 3.5.8, 342ff.
694 *In der Quelle, vorangegangener Absatz* Br.

3.7.4 Feier zum hundertjährigen Bestehen der Mission 1832

Titel:
Die Jubelfeyer der Heiden=Missionen der evangelischen Brůder=Unitåt in der Gemeine zu Herrnhut. In: *NBG* 1832, Heft 6, 929-974.

Aufbau und Inhalt:
Feier am 21. August 1823. Schreiben der UAC zur Feier der Mission (929-931), Rede Friedrich Ludwig Kǒlbings in der Frühversammlung (931-941), Geschichte des Missionswerks (941-954), Jubelpsalm (955-959), Rede Gottlob Martin Schneiders in der Abendversammlung (959-965), Schreiben der UAC an die Gemeinen in Dänisch-Westindien (965-969), Verzeichnis der Missionsplätze und tätigen Missionare (970-973), Tabellarische Übersicht über die Anzahl der Gemeinglieder in den Missionsgebieten (974).

Die Jubelfeyer
der
[b]*Heiden=Missionen*[/b]
der evangelischen Brůder=Unitåt in der Ge[=]
meine zu *Herrnhut* am 21. August 1832.

---

[b]I.[/b]
Ausschreiben der Festfeyer in den Brůdergemei[=]
nen aus der Unitåts=Aeltesten=Conferenz.

E*s werden am 21sten August dieses Jahres [1832] hun[=]dert Jahre verflossen seyn, seitdem durch die Abreise der beiden ersten Heidenboten Leonhard Dober und David Nitschmann von Herrnhut nach St. Thomas nicht nur der Anfang einer Mission auf dieser Insel gemacht,[695] sondern auch der Grund zu dem ganzen Missionswerk der Brůder gelegt wur[=]de. Mǒgen wir dabey auf die große Ausbreitung desselben aus einem so geringen Anfang, und auf die vielen Tausende aus den Heiden sehen, welche in diesem Zeitraum durch den Dienst der Brůder von der Finsterniß zum Licht bekehrt worden sind: oder mǒgen wir die außerordentlichen Durchhůlfen [930] des Heilands bey so vielfachen Schwierigkeiten und die treue Fůrsorge ins Auge fassen, mit welcher Er uns die Mittel zugewiesen hat, die zur Bestreitung eines unsre eigenen

[695] Leonard Dober (1706-1766) und David Nitschmann (1703-1779). Vgl. oben Kap. 3.3.1, 153ff., Bautz 1990a und Wolfes 2009.

Kråfte so weit ůbersteigenden Aufwandes erforderlich waren; oder mögen wir die innere Arbeit des Geistes Gottes an den Herzen betrachten, durch welche Er eine solche Anzahl treuer Zeugen unter uns zu dem Dienst unter den Heiden willig gemacht, sie mit Gaben und Kråften ausge[=]růstet, und das von ihnen in Schwachheit und Mangelhaftigkeit verkůndigte Wort so reichlich ge[=]segnet hat: in jeder Hinsicht ist dieses Werk ein Wunder der Gnade, darůber wir erstaunen und anbeten. Nicht nur gebůhrt dem Herrn dafůr un[=]ser stiller Dank: sondern unser ganzes Volk, das diese Sache als eine gemeinschaftliche ansieht, wird sich gewiß mit freudigem Gemůth an dem genann[=]ten Tage zu einem Dank= und Jubelfest vereini[=]gen, um den Herrn und Aeltesten unsrer Brůder[=]kirche mit Einem Herzen und Munde fůr die hohe Gnade, deren Er uns bisher in diesem Stůcke ge[=]wůrdigt hat, zu loben und zu preisen; Ihm von Neuem Treue und Eifer in Betreibung Seiner Sache zu geloben, und Sein ferneres gnadenvolles Bekenntniß zu unserm schwachen und unvollkomme[=]nen Dienst zu erflehen. Ein Festmorgensegen, das Verlesen eines kurzen Aufsatzes vom Missions=De[=]partement, ein Festliebesmahl mit einem Jubel[=]psalm, und eine Gemeinstunde werden schickliche Gelegenheiten zur Feyer eines solchen Tages seyn, [931] welchen der Herr uns Allen zu einem Tag der Freude und zu einem wahren Fest der Herzen machen wolle.

---

[b]II.[/b]

Rede des Bruders Friedrich Ludwig *Kőlbing*
in der Frůhversammlung

Gesungen:

Liturgus: Lobet den Herrn, alle Heiden!
Gemeine: Und preiset Ihn, alle Vőlker!
Die Herrlichkeit Gottes ist offenbar wor=
den etc. 1382,1.[696]
Ueberall, mit Einem Schall etc. 1422,3.[697]

---

696 Die meisten Liedstrophen (vgl. die beiden folgenden Anmerkungen) erscheinen im Kapitel „Von der Ausbreitung des Reichs Christi durch seine Zeugen auf Erden“. Dies gilt auch für die Liedstrophen, die in den Anm. 710f., 713f. und 747 nachgewiesen sind. Vgl. *Gesangbuch* 1788, Nr. 1382, Str. 1, 672.

697 Dritte Strophe des Liedes „Werther Tod und Wunden roth“. In: *Gesangbuch* 1788, Nr. 1422, Str. 3, 691

Du aber, Gottesfůll'! bleib' schon in dei[=]
ner Still' etc. 1419,6.[698]

„H*ebe deine Augen auf, und siehe umher! diese Alle versammelt kommen zu dir. Deine Sȯhne werden von ferne kommen, und deine Tȯchter zur Seite erzogen werden. Dann wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret, und die Macht der Heiden zu dir kommt." Jes. 60, 4. 5.

So, meine lieben Brůder und Schwestern! rufen wir an dem heutigen Jubeltage unserm Brůderkirchlein zu, indem wir uns einander auffordern, hinzublicken auf die Schaaren der Heiden, die im [932] seligen Verein mit uns knieen und niederfallen vor dem Herrn, um Ihn zu preisen, der sie, die im Schatten des Todes saßen, errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, der sie, die ferne außer der Bůrgerschaft Israels, ja ohne Gott in der Welt und daher ohne Hoffnung waren, nun durch Sein Blut nahe gebracht und zu Bůrgern mit den Heiligen, zu Gottes Hausgenossen und zu Erben des ewigen Lebens geweihet hat. (Eph. 2, 12.) Die Gemeinen des Herrn, welche Er durch den Dienst unsrer Brůder und durch das Wort ihres Zeugnisses aus Grȯnlåndern und Eskimos,[699] aus Indianern und Negern,[700] aus Hottentotten und Kaffern gesammelt hat,[701] daß Sein Name daselbst wohne, die Er mit uns auf dem Grunde der Apo[=]stel und Propheten erbauet hat zu einer heiligen Behausung Gottes im Geiste (Eph. 2, 22.), die mit uns aus der Fůlle Seiner Heilsgůter Gnade um Gnade nehmen, stehen uns heute vor Augen als ein Unterpfand des ůberschwånglichen Segens, welchen der Herr auf der Arbeit Seiner Zeugen und Boten aus der Brůdergemeine in der Heiden[=]welt nun hundert Jahre hindurch hat ruhen lassen. Rufen wir uns den unscheinbaren Anfang unsers Missionswerkes in's Gedåchtniß zurůck, die kleine Kraft der geringen und schwachen Werkzeuge, und vergleichen damit den Erfolg, mit welchem es dem Herrn gefallen hat, die Bemůhungen unsrer Brů[=]der zur Verherrlichung Seines Namens zu krȯ[=]nen: so můssen wir mit gerůhrtem Dank in die [933] Worte des Erzvaters Jakob in unsrer gestrigen Loosung

698 Sechste Strophe des Liedes „Sein Leib, du Gottesfůll". In: *Gesangbuch* 1788, Nr. 1419, Str. 6, 688f., hier 689.
699 Vgl. oben Kap. 3.1, 23ff.
700 Vgl. oben Kap. 3.2-3.4, 76ff.
701 Vgl. oben Kap. 3.6, 358ff.

am Schlusse unserer Jubelperiode einstim[=]men: „Herr! ich bin zu geringe aller Barmherzig[=]keit und Treue, die Du an Deinem Knechte ge[=]than hast; denn ich hatte nicht mehr als diesen Stab, da ich ůber diesen Jordan ging, und nun bin ich zwey Heere geworden“. (1 Mos. 32, 10.)

Als an dem heutigen Tage vor nunmehr hun[=]dert Jahren unsre ersten Heidenboten, *Leonhand Dober* und *David Nitschmann*,[702] ihren Pilger[=]stab ergriffen, um ihre Wanderschaft mit dem Se[=]gen der Gemeine anzutreten in die fernen, unbe[=]kannten, ůbelberufenen Inseln *Westindiens*, um der bekůmmerten Schwester des Negers Anton und den andern verachteten Negersklaven den Trost des Evangeliums zu bringen; als im folgenden Jahre *Matthåus* und *Chri*[=]*stian Stach* unter *Christian Davids* Geleite auf gleiche Weise ihren Weg nach *Grönland* nahmen, um dem muthlosen Egede bey der Bekehrung der Grönlånder beyzu[=]stehen – war es nur auf den Versuch, auf we[=]nige Erstlinge gemeint.[703] Und wie konnte es an[=]ders seyn? Unser Herrnhut war ja damals ein gar unansehnliches Christen=Dörflein, von wenigen hundert Einwohnern, meist armen Exulanten, be[=]wohnt, die um des Evangeliums willen Haus und Hof, Hab und Gut im Vaterlande verlassen hat[=]ten. Zu jedem größeren Unternehmen fehlten ih[=]nen schon die Mittel; die Gemeine befand sich ůberdem im Druck von Außen.[704] Um ihr eigenes [934] Bestehen gegen måchtige Feinde kåmpfend schien sie dem Erliegen nåher als neuen Siegen fůr das Reich unsers Herrn. Und gerade da gůrteten sich die Jůnglinge, und zogen aus ůber Land und See, um als Streiter des Herrn den Kampf gegen Satans Reich zu beginnen. „Armuth, Schmach, und Freude dran“[705] – war der Wahlspruch unsrer Kreuzgemeine; denn sie war reich in Gott. Kein Einwohner durfte sagen: ich bin schwach! denn das Volk, so darinnen wohnte, hatte Vergebung der Sůnden empfangen. (Jes. 33, 24.). Der Herr war ihre Zuversicht und Stårke. Es regten sich apo[=]stolische Kråfte. Ihr Glaube war der Sieg, der die Welt ůberwand. Das Feuer der Liebe zu un[=]serm göttlichen Versöhner entzůndete die Herzen. Da erwachte der Zeugengeist; die Liebe Christi drang sie, durch aller Erden Breiten das Wort von Jesu Todesgang zu tragen. Hunger und Blöße, Frost und Hitze, Spott und Hohn waren sie

---

702 Vgl. oben Anm. 696.
703 Vgl. oben Kap. 3.3.1, 153ff.
704 Vgl. dazu oben Kap. 1.
705 *Gesangbuch* 1824, Nr. 843, Str. 3, 421.

bereit, ůber sich zu nehmen, wenn es ihnen gelingen sollte, auch nur Eine Seele zu gewinnen fůr den Herrn, der ihr Ein und Alles war. Vor einer solchen Kraft des Glaubens, vor einer sol[=]chen Macht der Liebe mußten alle Hindernisse wei[=]chen. In den schweren Proben, die ihnen aufer[=]legt wurden, blieben sie getreu bis in den Tod. Darum ist der Herr mit ihnen gewesen; und aus ihrer Thrånensaat ist die reiche Ernte hervorge[=]wachsen, die ihre Nachfolger frőhlich eingebracht haben, und deren wir uns am heutigen Tage [935] dankbar freuen.[706] Es ist uns zum Anbeten, wenn wir an die Wunderwege denken, auf welchen der Herr es Seinem armen Brůdervolke gelingen ließ, im Gedrånge von Außen und Innen Hunderte, ja Tausende blinder und verachteter Heiden in den entlegensten Orten der Erde zu seinem Schmer[=]zenslohn zu sammeln, und in so mancher wůsten und rauhen Weltgegend, die man mit Grauen fůr Fleisch und Blut pflegt anzusehen, Hůtten Gottes aufzurichten, in deren Mitte Er Lust hatte zu woh[=]nen.

Unter den Wundern der Gnade, die uns heute vor dem Herrn in den Staub beugen, steht billig oben an, daß Er uns bey dem Worte von Sei[=]nem Kreuze, als dem Grunde aller Lehre, bis da[=]her erhalten hat: denn dieses Wort war es ja, welches sich auch an den Herzen der Heiden als gőttliche Kraft und gőttliche Weisheit bewies. Sei[=]ne treuen Knechte malten ihren Jesum Christum vor die Augen, als ob Er unter ihnen gekreuziget wåre; und wenn sie ihnen Seine Liebe mit ent[=]flammter Zunge priesen, so wurden die Herzen der Heiden wie von einer hőheren Gewalt ergriffen; die hårtesten wurden zermalmt, die kåltesten kamen in Brand, und fragten mit bekůmmertem Ge[=]můthe: „Was sollen wir thun, daß wir selig wer[=]den?“

Aus diesem Worte von der Versőhnung leiten noch immer die Botschafter an Christus Statt alle Kraft zur Heiligung und zu einem gőttlichen Wan=[936]del her. Die Predigt von dem Lősegeld, welches das Lamm am Kreuzesstamm bezahlt hat fůr die ganze Welt, bewirkt das große Wunder, daß Hei[=]den, die in allen Gråueln des Aberglaubens und des Unglaubens lebten, in Jůnger und Jůngerinnen Jesu umgewandelt werden, die hinfort nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der fůr sie gestor[=]ben ist und Sein Blut vergossen hat.

Unserm gekreuzigten Heiland gebůhrt ferner unser gerůhrtester Dank dafůr, daß es uns in den hundert Jahren nicht an Brůdern und

706 Zu den Konzepten der ‚Ernte’ und der ‚Tränensaat’ in Anlehnung an Ps 126,5f. vgl. Lasch 2005, 79-82 und unten Anm. 752 und 757.

Schwestern gefehlt hat, welche Er sich in der Mitte der Ge[=]meine zu Seinem Dienste unter den Heiden zube[=]reitete, indem Er sie durch Seinen Geist in die tiefe Erkenntniß ihrer selbst und in eine klare, an ihren Herzen bewåhrte Einsicht in Seine selig[=]machende Wahrheit fůhrt und in ihnen den Trieb weckte, Geist und Seel' und Glieder Ihm zu wei[=]hen, und ihr Leben nicht zu lieben bis in den Tod; die Er dann mit Gaben und Kråften aus[=]růstete, Seinen Namen unter die Heiden zu tra[=]gen und ihnen die Botschaft des Heils zu bringen.

Als nun das große Werk der Heidenbekeh[=]rung, welches der Heiland der Brůdergemeine an[=]vertraut hat, von Jahr zu Jahr sich erweiterte, und immer neue Thůren sich ůffneten, und reiche Segen ihre Arbeit begleitete, mehrten sich zu glei[=]cher Zeit auch die Unkosten, die unzertrennlich da[=]mit verbunden sind. Da entstand oft die bekům[=]mernde Frage: „Woher nehmen wir die Mittel [937] fůr einen so weit ausgehenden Plan?" Aber auch da bewies es sich, daß diejenigen, die auf den Herrn hoffen, nicht zu Schanden werden.[707] Was Er dort durch den Propheten Haggai in Bezug auf die große Heidenbewegung und auf die Herr[=]lichkeit Seines Hauses im neuen Bunde sprach: „Mein ist beides, Silber und Gold" (Hag[] 2,9.),[708] davon machten wir auch bey unsern Hei[=]denmissionen oft die wundervollsten Erfahrungen. Die rege Theilnahme unsrer Brůder und Schwe[=]stern an diesem wichtigen Werke that sich kund durch freywillige Gaben nach dem Vermůgen; das der Herr darreichte, und durch außerordentliche An[=]strengungen zur Zeit der Noth. Auch da bewies es sich, daß auf dem Scherflein der Witwe und des Armen ein besonderer Segen ruht. Ueberstie[=]gen die Bedůrfnisse des Missionswerkes unsre Kråfte, da erweckte der Herr oft gerade zur Stunde, wenn Hůlfe noth war, auch außer unserm Kreise Freun[=]de, die es sich fůr eine Gnade schåtzten, zu der Ausbreitung Seines Reiches etwas beyzutragen und unsre Armuth in aufopfernder Liebe zu unterstůtzen.

Unter den Ursachen des Dankes, die an dem heutigen Feste unser Herz bewegen, důrfen wir aber auch den segensreichen Einfluß nicht vergessen, den die Missionssache auf das innere Leben der Gemei[=]ne gehabt hat. Dadurch wurden die engen Gren[=]zen unsrer Gemeine, unser enger Gesichtskreis bis an die Enden der Erde erweitert; wir kamen da[=]durch zu dem hellen Bewußtseyn, zu der vollen [938] Ueber-

---

707 V gl. dazu oben Anm. 674f.

708 *In der Quelle* Hagg.

zeugung, daß wir nicht nur dazu da sind, um in unsern Gemeinorten ein wohlgeordnetes bůr[=]gerliches Gemeinwesen zu bilden, das sich durch eine feine åußerliche Zucht und Sitte auszeichnet, sondern daß uns der Herr zu einem Zeugenvolk auserwåhlt hat, das es sich zur hŏchsten Gnade schåtzt, zu verkůndigen die Tugenden deß, der uns berufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunder[=]baren Licht, zu einer Gemeine, in der Alle und Jede auf der Hut des Herrn stehen, und ganz und unbedingt zu Seiner Absicht da sind. Ruft auch der Herr nicht Alle ins Feld; ist es unser Loos, beym Geråthe zu bleiben: so ist es doch die Bestimmung unser Aller, uns dem Herrn zu einem Opfer zu weihen, das da sey heilig und Gott wohl[=]gefållig, und in reger Theilnahme an der Ausbreitung seines Reiches zu beten, zu weinen und zu denken, was weiter werden will, wie sich das Kreuzgeschenke noch vermehren will, bis die Sum[=]ma voll. Fůrbittend wollen wir fleißig eingedenk seyn aller Brůder und Schwestern, die der Herr aufgerufen hat, um Sein Kreuzreich unter den Heiden vermehren zu helfen. Wir wollen Ihn fleißig anrufen, daß Er sie mit Seiner Gnade be[=]gleite und sie bewahre vor dem Argen in den Ver[=]suchungen, mit welchen sie in Satans Reiche um[=]geben sind. In unsrer eigenen Mitte wollen wir das heilige Feuer des Herrn bewahren, damit nicht die Herzen erkalten und wir das Kleinod verlieren, welches Er uns anvertraut hat, indem Er uns [939] wůrdigte, Seine Zeugen und Boten zu seyn bis an die Enden der Erde.

Lange Zeit stand die Brůdergemeine *allein* da in den evangelischen Kirchen in dem seligen Berufe, Sein Reich auszubreiten unter den Natio[=]nen. In unsern Gnadentagen aber, wo die Herr[=]lichkeit des Herrn mehr als je offenbar wird ůber dem Erdkreise, sind manche andere Abtheilungen der Christenheit mit uns in die Schranken getre[=]ten. Allen ihren Heilsboten reichen wir die Bru[=]derhand; denn wir haben nur Ein Erbverein und dienen Einem Herrn. Ja wir verbinden uns mit ihnen an dem heutigen Tage aufs Neue zu dem Sinn, den Tod des Herrn unter den Heiden zu verkůndigen, bis daß Er kommt.

So reichen wir denn, meine lieben Brůder und Schwestern ! auch *uns* aufs Neue die Hand zum Bunde; wir reichen sie den zweyhundert Brů[=]dern und Schwestern, die gegenwårtig auf unsern Heidenposten angestellt sind, und vereinigen uns mit ihnen vor dem Angesichte des

Herrn zu dem Sinn: „Wir woll'n beym Kreuze bleiben, und Seine Marter treiben, bis wir Ihn sehn von Angesicht.“[709]

Ges[ungen] Betet unsern Kȯnig an etc. 1446,1.[710]

Gebet.

Der Du der Herzen Kȯnig bist und aller Kräfte jener Welten, dem unser Herz schuldig ist, laß dessen Regung vor Dir gelten, die Regung des innigsten, heißesten Dankes, die Regung der [940] tiefsten Schaam und Beugung ůber die Wunder ohne Ziel und Zahl, ůber die Gnade ohne Schran[=]ken, die Du nun hundert Jahre hindurch an Dei[=]nem Brůdervolke bewiesen hast, seitdem es Dir gefall'n uns zu erwȧhlen, Dir zu dienen bey Dei[=]ner heiligen Kreuzesfahne! Ach, wir fůhlen tief, was fůr warme, schwache Wesen wir sind! Wir fůhlen tief, daß Du aus unsrer Mitte nur arme Sůnder ausschicken kannst als Deine Arbeiter zur Ernte in die Heidenwelt. Und doch hast Du Dich zu der Arbeit Deiner Brůder so gnȧdig bekannt, und hast ihre Můhe belohnt mit viel tausend See[=]len, die Du als der gute Hirte in Deinem Schaf[=]stall eingefůhret hast, und die unter Deinem sanf[=]ten Stabe aus= und eingehen und Weide finden zum ewigen Leben. O Du treuer Hausherr Dei[=]ner Gemeine, sey ferner mit Deinen Boten in aller Welt! Lege Geist und Feuer auf das Wort ihres Zeugnisses von Deinem Blute! Wenn sie Deine Liebe bis in den Tod verkůndigen, wenn sie die Seelen auf Dich hinweisen und auf Dein ewig[=]schȯnes Versȯhnersbild, so erscheine, damit die Herzen zu Dir hingezogen werden! Bewahre sie vor dem Argen! Stehe ihnen zur Seite in allen Versuchungen, damit sie nicht unterliegen und Dir zur Unehre werden! O wandle ferner in unsrer Mitte, und weihe Deine Brůdergemeine aufs Neue zu einem Zeugenvolke, das die hohe Bestimmung hat, Deinen Ruhm zu verkůndigen in aller Welt, uns zu alle Deinem Wink da zu seyn, damit Dein [941] herrlicher Name jederzeit durch uns mȯge gepriesen werden! Amen.

Gesungen:

Amen, Jesu Wort ist wahr etc. 1451,2.[711]

---

709 „Litaney vom Leben, Leiden und Sterben Jesu“. Vgl. *Gesangbuch* 1824, Nr. 585, 305-308, hier 307.

710 *In der Quelle* Ges. – Vgl. *Gesangbuch* 1788, Nr. 1446, Str. 1, 700.

711 Vgl. *Gesangbuch* 1788, Nr. 1451, Str. 2, 701.

Gelesen:

Loosung: In der Zeit wird des Herrn Zweig lieb und werth seyn. Jes. 4, 2.

Wenn Ihn die Menschen kennten, gewisslich, sie entbrennten durchgångig gegen Ihn. 651, 2.[712]

Lehrtext: Gehet hin und lehret alle Vȯlker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe.

Matth. 28, 19.

Geht hin, ihr Zeugen, geht in's Feld des Bischofs ohne Gleichen! Der Ueberwinder aller Welt, der Herr von allen Reichen, der trȯste euch bey Freud' und Schmerz als das getreuste Bruderherz!

1389, 5.[713]

Gesungen:

Geht, Zeugen, Jesum malen etc. 1420, 2.[714]

---

[b]III.[/b]

Rȯckblick auf das erste Jahrhundert
unsers Missionswerks.

D*er sonntågliche Aufruf unserer Kirchenlitaney: „Lobet den Herrn, alle Heiden ! und preist Ihn, alle Vȯlker!"[715] ertȯnt an dem 100jåhrigen Jubelfeste uns=[942]rer Brȯder=Mission unter den Heiden aus tausend und aber tausend Herzen, in allen unsern Gemeinen diesseits und jenseits des Weltmeers, auf allen unsern Heidenposten und bey allen mit uns in Einem Geiste Verbundenen wie aus Einem Munde. Wer kann die Wunder und die Thaten zåhlen, die Gott zu Ausbrei[=]tung des Evangeliums durch Sein Brȯdervolk gethan hat? Man sieht es mit Erstaunen an.

Es war und blieb aber unser Missionswerk ein *Glaubenswerk* in seinem unscheinbaren Anfang, sei[=]nem gesegneten Fortgang und seiner dermaligen weiten Ausdehnung in mehr als einem Welttheile. Mit ge[=]ringen Mitteln, mit unvollkommenen Werkzeugen, un[=]ter

---

712 Vgl. *Gesangbuch* 1788, Nr. 651, Str. 2, 342f., hier 342.
713 Vgl. *Gesangbuch* 1788, Nr. 1389, Str. 5, 675f., hier 676.
714 Vgl. *Gesangbuch* 1788, Nr. 1420, Str. 2, 689f., hier 689.
715 Ps 117,1.

vielfachen Gefahren zu Land und See, unter man[=]nichfaltigen Schwierigkeiten und Mühseligkeiten ließ doch der Herr die Arbeit der Brüder bereits 100 Jahre hindurch gedeihen in kindlich gläubigem Aufsehen auf Ihn, den Anfänger und Vollender des Glaubens.

Der Anfang unsrer Missionen unter den Heiden fiel in die Zeit, da die Herrnhutische Gemeine von Her[=]zen singen konnte: „Armuth, Schmach und Freude dran!“[716] Der Zeugengeist regte sich mächtig seit dem Jahre 1727, und man ergriff begierig jede Gelegen[=]heit, welche sich darbot, ihn zu befriedigen. Und so gingen am 21sten August 1732 die ersten Heidenboten nach *St. Thomas*, am 19ten Januar 1733 die ersten nach *Grönland*, 1734 nach *Nordamerika* unter die Indianer, 1735 nach *Suriname* und *Berbice* in *Südamerika*, 1736 nach dem *Cap der guten Hoffnung* in *Südafrika*.[717] Es waren allzumal ge=[943]ringe Handwerker oder genügsame Landleute, an wenig Bedürfnisse, aber großentheils an Strapazen gewöhnt. Wie lang oder kurz eine Pilgerreise dauern, ob es zu Land oder Wasser geschehen müßte, ob in ein heißes oder kaltes Land – das kümmerte sie wenig. Große Pläne konnten sie nicht haben; ihr Sinn war einzig darauf gerichtet, Seelen für den Heiland zu gewinnen. Schon der Gewinn einer Seele dünkte ihnen so unschätzbar, daß sie gern ihre Freyheit, ja ihr Leben daran geben wollten, wie *Leonh*[ard] *Dober*.[718] So sangen die ersten Heidenboten in Grönland: „Unsre Reis’ durch Schnee und Eis geht wohl um *eine* Seel’ allein“; und die ersten Missionare in Berbice wünschten nur erst *einen* Arawacken zur Erkenntniß des Heils in Christo zu brin[=]gen.[719] Ihr Glaube wurde nicht beschämt: der Herr that überschwänglich mehr, als sie je zu hoffen gewagt. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war der Zeugengeist in der Brüdergemeine minder rege; und da man sich damals von der Bahn, die da heißt die richtige, so weit entfernte, so war es in der That, wie der selige *Spangenberg* bemerkt, Gott zu danken, daß man nicht so eifrig war, zur Bekehrung der Heiden fortzuwirken. In den funfziger Jahren aber ergingen neue Aufforderungen zu Anlegungen von Missionen in den *englisch=westindischen Inseln* an die Brü[=]der. Die Missionsarbeit in *Jamaika* fing 1754 – die in *Antigua* 1756 an, und beide Missionen wurden in der Folge mit dem erfreulichs-

716 *Gesangbuch* 1824, Nr. 843, Str. 3, 421.
717 Vgl. dazu je die Einleitungen zu den Kap. 3.1-3.5, 23ff.
718 Leonard Dober (1706-1766), vgl. oben Kap. 3.3.1, 153ff. und Bautz 1990a.
719 Vgl. dazu oben Kap. 3.4.1, 231ff.

ten Gedeihen gesegnet.[720] Auch die Kůste *Labradors* im nordôstlichen Ame[=]rika wurde nicht vergessen, wiewol erst 1770 die erste [944] Niederlassung der Brůder unter den raub= und mord[=]sůchtigen Eskimos zu Stande kam. Im Jahr 1765 begann die Mission in *Barbados*, 1755 in *St. Kitts*, 1790 in *Tabago*, welche im Jahre 1827 er[=]neuert wurde. 1792 wurde die *Kapische Mission* nicht nur erneuert, sondern auch ungemein erweitert. Es wurde spåterhin von der Regierung den Brůdern auch die Aufsicht ůber das Lazarus=Hospital anvertraut und 1828 wagte man sich ůber die Kapische Colonie in das Land der *Tambukkis*, eines *Kaffer*stammes, wo der Platz *Silo* ůber alles Erwarten schnell an[=]wuchs.[721]

So sehen wir an dem heutigen Jubelfest an 41 Missionsplåtzen 209 Geschwister geschåftig, den Sa[=]men des Evangeliums auszustreuen, und zåhlen an 40,000 Grônlånder und Eskimos, Indianer und Ne[=]ger, Hottentotten und Kaffern, welche wir als Brůder und Schwestern zu unserer Unitåt rechnen důrfen. Und wie viele Tausende stehen schon vor des Lammes Thron, die durch den Dienst der Brůder aus der Finsterniß zum Licht, aus der Gewalt des Satans zu Gott gebracht worden waren.

Bey dem Beginn unsrer Missionen war aus der evangelischen Kirche des europåischen Festlandes nur die Hallische Mission in Dånisch=Ostindien im Gange, und in Grônland der wůrdige *Hans Egede* zu Bekeh[=]rung der Heiden eifrig bemůht.[722] Wie hat sich seit 100 Jahren Alles auf das Herrlichste anders gestaltet! Schaaren von englischen, nordamerikanischen, hollån[=]dischen, schweizerischen und deutschen Missionaren sind [945] von der evangelischen Kirche ausgegangen in alle Welt, den blinden Heiden ihren Versôhner kund zu thun; und es wurden ihre emsigen Bemůhungen zum Theil mit dem herrlichsten Erfolge gekrônt – in West= und Sůd[=]africa, in den Inseln Westindiens und selbst in den Ei[=]landen der Sůdsee. So verschieden auch die An= und Einsichten der Missionare seyn môgen, so haben wir doch Einen Zweck, Ein Erbverein, und dienen Einem Herrn.

Daß in dem verflossenen Zeitraum der Heiland uns immer hat Brůder und Schwestern finden lassen, die willig waren, Hab' und Gut und Leib und Leben fůr das uns durch Seine Gnade anvertraute Missi-

720 Vgl. dazu oben Kap. 3.3.1, 153ff.
721 Vgl. oben Kap. 3.5.1, 294ff.
722 Hans Egede (1686-1758), dänisch-norwegischer Missionar. Vgl. Bautz 1990b und oben Anm. 2.

onswerk dar[=]an zu geben, erfůllt uns billig mit innigem Dank und hoher Freude. Es waren im Ganzen 1199 Personen, 740 Brůder und 459 Schwestern, dabey angestellt. Unter dieser Zahl sind auch die Brůder und Schwe[=]stern, welche auf Posten thåtig waren, die theils wieder eingegangen, theils gånzlich mißlungen sind. Solche unvollendete Missionsversuche sind besonders im An[=]fang gemacht worden: unter den Lapplåndern in Schwe[=]den, unter den Negern in Guinea und Sůd=Carolina, und unter den Creek=Indianern in Georgien. Ein Bruder begab sich nach Algier, den dortigen Christen[=]sklaven mit evangelischem Zuspruch zu dienen. Bey der zahlreichen Judenschaft in Amsterdam konnten einige Brůder nichts mit dem Evangelium ausrichten. Man suchte in Ceylon vergeblich eine Mission zu grůnden. Von dem Brůdergarten in Trankebar in Ostindien aus, wo viele Jahre die Brůder, ohne bey den Indern Frucht [946] zu schaffen, geharrt hatten, wurde auf den Nikobari[=]schen Inseln unter tåglichen Lebensgefahren eine Mis[=]sion angefangen, die aber nach mehreren Jahren wieder verlassen werden mußte. Umsonst versuchte man, zu den Guebern in Persien zu dringen; unter den Kopten in Egypten arbeiteten einige Brůder mehrere Jahre hindurch; der Weg nach Abyssinien aber, wohin ihr Sinn stand, blieb ihnen verschlossen. Die Niederlas[=]sung in Berbice mußte aufgegeben werden, und in Su[=]riname ließen sich die Posten unter den Arawakken und den Freynegern nicht behaupten. Fruchtlos blieben lange die Versuche der Brůder in Sarepta aus zu Bekeh[=]rung der Kalmůcken, und eben da sich die schůnste Hoff[=]nung zeigte, Eingang bey ihnen zu finden, wurde auf schmerzliche Weise diese Thůre wieder verschlossen.[723]

Dermalen befinden sich 24 Brůder und 33 Schwe[=]stern als Ausruhende in deutschen, englischen und ame[=]rikanischen Gemeinen; so wie in denselben die Kinder der Missionare erzogen werden. Die grůßte Anzahl der[=]selben ist gegenwårtig in Kleinwelke, nåmlich 56. Wie gar manche der auf Heidenposten gebornen Kinder sind in die Fußstapfen ihrer Eltern mit Segen getreten.

Lasset uns, liebe Geschwister! den Herrn der Ernte bitten, auch ferner aus unsern Brůdergemeinen Arbeiter in Seine große Ernte zu senden! Groß ist die Ernte, wenig sind die Arbeiter; die Erde ist noch sehr voll Nacht, und nur ein kleiner Anfang der Erleuchtung ge[=]macht:

---

723 Zu den nicht erfolgreichen Missionsbestrebungen vgl. vor allem Holmes ^{2}1827, 437-452.

denn Millionen leben noch in Asia und Afrika, in Amerika und in den Inseln des Weltmeeres ohne Gott, in klåglicher Unwissenheit ihres verlornen Zu[=]standes. [947]

Was nun die Lehrart der Brůder und die Behand[=]lung der glåubig gewordenen aus den Heiden betrifft, so mußte freilich Erfahrung der beste Lehrmeister seyn. Die Anweisungen fůr die ersten Heidenboten konnten nur sehr allgemein gefaßt werden, da man noch in vŏlli[=]ger Unkunde ůber die Lånder und Vŏlker war, wohin die Brůder gingen. Bey dem lauteren Bibelwort zu bleiben, durch den heiligen Geist sich in alle Wahrheit leiten zu lassen, und in christlicher Einfalt und Demuth einher zu gehen – *mehr* konnte man ihnen damals nicht aufgeben. Lange genug hatten die Brůder in Grŏnland nicht die rechte Methode zu finden gewußt, den Heiden ans Herz zu kommen, bis es ihnen klar wur[=]de, es sey das Wort vom Kreuz die Gotteskraft, todte Herzen zu beleben, sie zur Erkenntniß ihres sůndigen Zustandes und der Wahrheit in Christo zu bringen. Die rechte Mitte zu treffen zwischen zu großem Ernst und zu nachsichtiger Milde, war auch keine leichte Auf[=]gabe in Behandlung der Gemeinglieder aus den Hei[=]den. Nachdem schon ůber ein Jahrzehend bey der Mis[=]sionsarbeit verlaufen war, fand der selige Graf von Zin[=]zendorf es noch sehr nŏthig, den Heidenboten zu empfeh[=]len, weder in fremde Ernte sich zu drången, noch Alles nach der Herrnhutischen Elle zu messen. So verlief ge[=]raume Zeit, bis man zu jenen richtigen Grundsåtzen kam, wie sie in Spangenbergs Bůchlein: „Von der Arbeit der Brůder unter den Heiden“, und in dem „Unterricht fůr die Brůder und Schwestern, welche unter den Heiden am Evangelio dienen“, enthalten sind, bey deren zweckmåßigen Anwendung doch auf Land [948] und Volk besondere Růcksicht zu nehmen ist: denn an[=]ders mußte ja die Art des Vortrags der evangelischen Wahrheit bey westindischen Sklaven, anders bey freyen Indianern seyn.[724]

Von den ersprießlichen Folgen war fůr unsre Missionen die Einrichtung von Nationalgehůlfen, die durch Wort und Wandel ihren Zeit= und Landesgenos[=]sen vorleuchten, auch wol durch ŏffentliche Vortråge die Gemeine herzeindringlich anfassen und erbauen.[725]

Eine eigene Schwierigkeit bey unserm Missions[=]dienst macht die Erlernung fremder Sprachen, zumal da bey weitem der grŏßere Theil unserer Heidenboten immer aus unstudirten bestanden hat. Gute

[724] Vgl. Spangenberg 1782 und 1784 und oben Kap. 1.2, 9ff.
[725] Zur Erläuterung vgl. oben Kap. 3.7.2, 394ff.

Schul[=]kenntnisse kȯnnen die Sache sehr erleichtern. Vor anderm ist die Sprache der Grȯnlånder und Eskimos schwer, und es gehen Jahre hin, bis ein Missionar sie einigermaßen sprechen lernt. Hůlfsmittel dazu bieten die auf Egege's Grund gebaute Grammatik von Kȯnig[=]seer, die man in der langen Reihe von Jahren mehr und mehr zu vervollkommnen suchte, und das von un[=]sern Brůdern verfaßte Wȯrterbuch. Außer der Har[=]monie der vier Evangelisten ist auch das Neue Testa[=]ment in beide Sprachen ůbersetzt, ein Gesangbuch und Gemeinliturgie mehrmals aufgelegt, auch eine Psalm[=]ůbersetzung in der Eskimosprache erschienen.

In die Delawaresprache hat David Zeisberger die Harmonie der vier Evangelien ůbersetzt; sie wird noch in Newfairfield gebraucht. Das Evangelium Johan[=]nis in dieser Sprache ist 1812 in Newyork gedruckt [949] worden. Mit den Cherokees spricht man bisher noch durch Dolmetscher, so wie mit den Tambukkis.

Die Creolsprache, ein Gemisch von Hollåndisch und Dånisch, ist leicht, aber unvollkommen. Auch in diese ist die Harmonie der vier Evangelisten ůbersetzt und ein Gesangbuch gefertigt.

Das in Suriname gebråuchliche Negerenglisch ist nicht minder unvollkommen als das Creolische.[726] Das Neue Testament, die Harmonie der vier Evangelisten und ein Gesangbuch sind von unsern Brůdern ausgearbeitet worden. In frůherer Zeit hat Theophilus Schumann auch zur Erlernung der Arawakkensprache viel gearbeitet und manche biblische Bůcher darin ůbersetzt.[727]

Die englische Sprache hat sich von den englischen Inseln in Westindien auch auf St. Crux und St. Jan verbreitet, und wird in Sůdafrika bald die hollåndische verdrången.

Bey den unzåhligen, oft so langwierigen und le[=]bensgefåhrlichen Reisen zu Land und See ist doch die Zahl der durch Schiffbruch oder auf andere Weise Um[=]gekommenen gering, und beschrånkt sich auf 10 Perso[=]nen, zehn Geschwister aber haben auf dem Wege nach dem Orte ihrer Bestimmung oder bey der Rückkehr in die Heimath durch Krankheit ihren Lauf geendet.

Die Erdstriche, in welchen unsre Missionsnieder[=]lassungen sich befinden, und die zum Theil in die Polar[=]gegenden, zum Theil ins tropische Klima zu rechnen sind, bringen der Gesundheit der Missiona-

---

726 Sranan Tongo (vgl. *Languages of Suriname*, Wörterbuch Sranan Tongo-Niederländisch <http://sn.im/sranan-tongo>, Stand: 06.08.2009).

727 Theophilus Salomon Schumann (1719-1760), vgl. oben Anm. 352.

re mancher[=]ley Nachtheil. Der lange stůrmische Winter in dem un=[950]wirthbaren, holzlosen *Grönland* zieht håufige Ka[=]tarrhe nach sich, und in den frůheren Jahren litten unsre Brůder oft lange Zeit Hunger, da es an der nöthigen Zufuhr von Lebensmitteln aus Europa gebrach; und in dem Revolutionskriege fehlte es nicht an Befůrchtun[=]gen, in åhnliche Umstånde zu gerathen, wenn nicht aus England unverhofft Hůlfe geschafft worden wåre.[728] – In *Labrador* sind die Grade der Winterkålte und der Sommerhitze weit höher, als in Grönland, und der oft schnelle Wechsel der Witterung erzeugt zuweiligen hitzige mit Seitenstechen verbundene Krankheiten, die wol den Eingebornen verderblicher sind als den Europåern, je[=]doch in einzelnen Fållen auch diesen gefåhrlich werden können. – Die gelben und andere klimatische Fieber sind in *Westindien*, auch zu Zeiten in Suriname öfters lebensgefåhrlich, und von je her scheint die Sterblichkeit auf den dånischen Inseln ins Ganze größer als auf den englischen Eilanden, wie denn in diesen 100 Jahren dort 190 Geschwister entschlafen sind. – Die in man[=]chen Jahren auf den westindischen Inseln wůthenden Orkane haben wol in unsern Missionsplåtzen an Gebåu[=]den oftmals vielen Schaden angerichtet, doch sind bis[=]her die Missionare dabey an Leib und Leben bewahrt geblieben, wenn auch der dabey gehabte Schrecken man[=]che ůble Wirkung fůr die Gesundheit derselben nach sich zog.[729] – Das *Capische* Klima ist unter die gemåßig[=]ten zu rechnen; doch kann die Hitze in Enon leicht sehr drůckend werden, und steigt ůber 100° nach Fahren[=]heit;[730] so wie dagegen in dem hochliegenden Silo Frost und Schnee im Winter nicht ungewöhnlich und fůr gichtische Anlagen nicht zutråglich ist.[731] – [951]

Je mehr sich unser Missionswerk ausdehnt, desto höher muß natůrlich der dazu erforderliche Aufwand stei[=]gen. Sehr årmlich behalfen sich unsre ersten Heidenbo[=]ten auf Reisen und an den Missionsorten. Wohl trug nach Vermögen jedes Gemeinglied sein Scherflein zu der Allen so wichtigen Missionssache bey, welches sich aber bey der geringen Zahl derselben und eigener Be[=]důrftigkeit nich hoch belaufen konnte. Bereits 1742 entstand in London eine Brůdersocietåt zur Förderung des Evangeliums unter den Heiden, welche 1768 er[=]neut und erweitert wurde. Eine åhnliche bildete sich zu Bethlehem in Pen-

728 Vgl. oben Kap. 3.1, 23ff.
729 Vgl. oben Kap. 3.3f., 153ff.
730 100°Fahrenheit entsprechen 38°Celcius. Vgl. Kahnt & Knorr 1987, 86.
731 Vgl. oben Kap. 3.5, 294ff.

sylvanien im Jahr 1787, und ver[=]zweigte sich 1820 in die Wachaische zu Salem in Nord=Carolina. 1792 trat zu Zeist im Stifte Utrecht und 1827 zu Fulnek in Yorkshire eine solche zusammen.[732] Alle diese Societåten haben nach ihrem Vermögen für die Missionssache sich thåtig erzeigt. Von Zeit zu Zeit erweckte Gott thåtige Theilnehmer für dieses Werk auch außer unserm Kreise, die wohl durch Leibrenten und Vermåchtnisse der überhandnehmenden Schuldenlast abzuhelfen suchten. Gewerbe, welche unter göttlichem Segen in Dånisch=Westindien und Suriname getrie[=]ben wurden, halfen mit zum Unterhalt der Missions[=]familie und zur Erleichterung der Reisekosten auf dan[=]kenswerthe Weise. Der für die Rheder des Labrador[=]schiffes führende Handel mit den Eskimos setzte diese Gesellschaft in den Stand, den größten Theil der Ko[=]sten für diese Mission auf sich zu nehmen. Der Mis[=]sionsbeytråge auf dem Festlande in der alten und neuen Welt wurden von Zeit zu Zeit mehr, je mehr sich die all=[952]gemeine Theilnahme an Missionsanstalten verbreitete. Ungemein viel zur Unterstützung unsrer Missionen hat ein in London im Jahr 1817 von Freunden derselben gebildeter Verein, dem andere in England und Schott[=]land gefolgt sind, beygetragen.[733] Ohne diesen Beystand würden wir den in den letzten Jahren gegen 70,000 Thaler belaufenden jåhrlichen Aufwand nimmer bestreiten können. Auch die Pensylvanische Societåt zur Ausbreitung des Evangeliums in Bethlehem sah sich durch ein ansehnliches Vermåchtniß des sel[igen] Gott[=]fried Haga in Philadelphia im Stande, die Missions[=]diaconie seit 1825 alljåhrlich bedeutend zu unterstützen.[734] Und für die Mission in Suriname hat sich dort und in Holland eine wohlthåtige Unterstützungsgesellschaft im Jahr 1830 gebildet.[735] Möge der löbliche Eifer thåtiger Theilnehmer in und außer unsrer Unitåt nicht erkalten und mögen die in unsern Zeiten so überhandnehmenden religiösen und politischen Partheyungen nicht dabey ih[=]ren verderblichen Einfluß åußern!

Noch ist kürzlich anzuführen, was über unsre Mis[=]sionsarbeit im Druck erschienen ist. Von Grönland, den dånisch=westindischen Inseln und Nordamerika hat man die Missionsgeschichten von David Cranz, Olden[=]dorp und Loskiel, ferner Friedrich Ludwig Kölbings Ge-

---

732 Zu den Missionsgesellschaften vgl. oben Anm. 137, 273, 671f. und 674f.
733 Vgl. oben die Anm. 674f.
734 *In der Quelle* seligen.
735 Vgl. oben Kap. 3.4.5, 276ff.

schichte der Missionen in Grönland und Labrador.[736] Von Suriname findet sich eine kurze Geschichte in Je[=]remias Rislers Erzåhlungen aus der Brůdergeschichte. Von såmmtlichen Missionen kommen die Hauptbege[=]benheiten vor in Cranzens und Hegners Brůdergeschichte bis zum Jahre 1801,[737] die neueren Begeben=[953]heiten in den Beytrågen zur Erbauung und in den ge[=]druckten Gemeinnachrichten. – In englischer Spra[=]che hat Johann Heckewålder über die Mission unter den Delawares im Jahre 1820 geschrieben, ferner Chri[=]stian Ignatios Latrobe 1812 Briefe ůber die Nikoba[=]rischen Inseln, und 1818 eine Reisebeschreibung nach Sůdafrika (beides ins Deutsche ůbersetzt), und in Ver[=]bindung mit seinem Sohne Peter „Periodische Nach[=]richten von den Brůder=Missionen“ seit 1790 mit un[=]gemeinem Beyfall ans Licht gestellt,[738] so wie eine Be[=]schreibung des Missionspostens zu Enon in Sůdafrika im Jahr 1820. Auch hat Johannes Bek Holm in zwey Theilen eine Geschichte der Brůder=Mission ge[=]schrieben.[739]

Zum Schluß dieses kurzen Aufsatzes wollen wir noch alle unsre lieben Geschwister dringend ersuchen, fortzufahren, in treuer Fůrbitte unser Missionswerk flei[=]ßig *dem* ans Herzen zu legen, dem, so weit die Schöpfung geht, Alles zu Gebote steht! Denn in der That sind die jetzigen Zeiten so bedenklich, daß man sich banger Be[=]sorgnisse fůr die Zukunft nicht erwehren kann. Die zur Betreibung des Handels in Grönland höheren Ortes angeordnete mehrere Zerstreuung der Grönlånder von den vier Missionsplåtzen wird die Seelenpflege erschwe[=]ren, und kann mithin leicht den inneren Gang der Ge[=]meine stören.[740] – Der neueste Platz in Sůdafrika schwebt immer noch in nicht geringer Gefahr wegen der råuberischen Horden der verschiedenen Kafferståmme in seiner Umgegend.[741] Der mißliche Stand der Cherokee[=]Angelegenheiten erweckt ůber das Fortbestehen der In=[954]dianer=Mission in Georgien Bekůmmerniß.[742] Besonders kritisch ist die Lage Westindiens. Die Verarmung der Pflanzer, die Aufre-

---

736 Vgl. Cranz 1765/1995, Oldendorp 1777/1995, Loskiel 1789/1990 und Kölbing 1831.

737 Vgl. Risler 1803, Cranz 1771/1973 und Hegener 1804.

738 *Periodical Accounts* vgl. oben Anm. 674f.

739 Vgl. Holmes hat nicht nur eine Geschichte der Brüdergemeine vorgelegt (1830), sondern auch eine Geschichte der Herrnhutischen Mission (^{2}1827).

740 Vgl. dazu oben Kap. 3.1, 23ff. und 3.6, 358ff.

741 Zu Siloh vgl. oben Kap. 3.5.8, 342ff. und zu den „Kaffernkriegen“ 3.5.1, 294ff.

742 Vgl. oben Kap. 3.2.4, 99ff.

gung der Neger, die Heftigkeit der Gegner des Sklavenstandes einerseits und andererseits die Hartnåckigkeit der Vertheidiger der bisherigen Ord[=]nung der Dinge lassen ůber kurz oder lang Auftritte be[=]fůrchten, die leicht eine vo̊llige Umwandlung des derma[=]ligen Zustandes herbeyfůhren und dadurch auch dem Missionswesen daselbst Gefahr bringen ko̊nnte.[743]

Doch lasset alle unsre Sorgen auf den Herrn werfen, der will, daß dem Zeugenplan zu Dienst ist Wind und Meer, der zunichte macht die Rathschlåge der Widersacher, und der verheißen hat, daß auch die Pforten der Ho̊lle Seine Gemeine nicht ůberwåltigen sollen. – Bis hieher hat Er geholfen, oft im Erlie[=]gen; und wie manches Denkmal Seiner Treue konnte Ihm schon in unsrer Missionswelt errichtet werden! Ei nun, so laßt Ihn ferner thun, und redet Ihm nicht drein! Auch in dem zweyten Jahrhundert wird Er es nicht an Gnadenwundern fehlen lassen.

Amen! Jesu Wort ist wahr!
Er wird Sein Versprechen halten; Laßt Ihn walten!
Nehmt dran Theil, und helfet gern Nah und fern
Unter aller Art von Leuten
Gottes Gnadenreich ausbreiten,
Ihr Erlo̊seten des Herrn!
Welch ein Lied im ho̊hern Chor
Wird von den Erlo̊sten allen Einst erschallen!
Und wie wird sich Groß und Klein Drůber freun,
Wenn bey allem Volk der Erde
Nur *Ein* Hirt' und *Eine* Heerde
Offenbar zu sehn wird seyn!

[955]

[b]IV.[/b]

Jubelpsalm.

Liturgus.

A*uf! růhmt den Herrn mit Herz und Mund,
Der immer neue Zeugenschaaren
Bey uns erkor seit hundert Jahren,
Zu machen Sein Verso̊hnen kund.

743 Vgl. dazu die dauernden Sklavenunruhen in den britischen Kolonien, die schließlich zum Verbot der Sklaverei führen. Zu Berbice vgl. oben Anm. 352 und zu Jamaika / Antigua oben Kap. 3.3, 153ff.

Gemeine.

Der ersten Boten Herzensdrang
War, ůber dem Geschåft zu sterben,
Dem Heiland Heiden anzuwerben,
Ihm, der des Satans Macht bezwang.
Sie zogen ůber Land und Meer,
Nur Eine Seele zu gewinnen.
Es krǒnte Sehen ihr Beginnen:
Bald standen Mengen um sie her.

Chor.

Darum, daß Seine Seele gearbeitet hat, soll Er Seine Lust sehen und die Fůlle haben. Und durch Sein Erkenntniß wird Er, der Gerechte, Viele gerecht machen, denn Er tråget ihre Sůn[=]den: und wird goße Mengen zur Beute haben, darum daß Seine Seele gearbeitet hat.

Gemeine.

Schaut! wie drånget sich die Schaar,
Lebensworte aufzufassen Und zu hassen,
Worauf sonst ihr Trachten! Wie gering
Scheint des Sklavenjoches Bůrde
Jedem, der zur Christenwůrde
Diesen hehren Ruf empfing! [956]

Liturgus.

Die Predigt von dem Mann der Schmerzen,
Das Wort von Seiner Todespein,
Zur Trǒstung sůndekranker Herzen,
War frůh die Loosung der Gemein'.
Das war der Text der ersten Brůder,
Die zu den Heiden gesandt;
Der blieb der Inhalt der Lieder
An jedem Ort, in jedem Land

Gemeine.

Zeugen! euer Vorbild reizt,
Noch in unsern Gnadentagen Sich zu wagen
Durch den großen Ocean Zu dem Plan,
Wo ihr ritterlich gestritten Und als Måartyrer gelitten
Fůr das Werk in Gott gethan.

Chor.

Der heil'ge Geist vom Himmel kam vom Va[=]ter und dem Sohn, – Preis sey dafůr Gott und dem Lamm! – zu sammeln den Schmerzens-

lohn, der dem Sohne versprochen war, aus der gesamm[=]ten Menschenschaar. Hallelujah! Ruhm Jesu Blut, das große Wunder thut! – Der Parther hȫrt in seiner Sprach': Der, der gekreuzigt ist, befreyet dich von Gottes Rach'; Er ist der Herr und Christ. Dem Meder geht es durch das Herz; der Elamit empfindet Schmerz. Ein jeder will errettet seyn und sich des Heilands freun.

Gemeine.

Laßt den Geist uns hoch erheben,
Der pfingstlich Kraft und neues Leben
Von Volk zu Volk hat ausgetheilt!
Seht, wie brennen hell die Flammen, [957]
Die aus der Liebe Herzen stammen!
Die Wunden alle sind geheilt,
Die Adams Fall gebracht.
Vertrieben ist die Nacht, Und die Erde
Vom Fluch befreyt, Mit Blut geweiht
Ein Altar der Gerechtigkeit.

Solo.

Hȫret Preisgesånge schallen,
Von *Grȫnlands* Bergen wiederhallen
Und von der Kůste *Labrador*!
Hȫrt in frohen Singeweisen
Die *Hottentotten* Jesum preisen!
Vernehmt der *Neger* Jubelchor!
Dem *Indianer* tȫnt Das Lied: Wir sind versȫhnt!
Bis nach *Silo* Erklingt's vom Lohn Fůr Gottes Sohn,
Von Seinem sauren Arbeitslohn.

Gemeine.

Nehmt ůberm Weltmeer unsern Gruß,
Nehmt unsern Jubelsegen!
Nehmt unsern warmen Bruderkuß,
Als wåret ihr zugegen!
Das Flehn steigt himmelan,
Mit Euch die Glaubensbahn
Zu wall'n im seligen Verein,
Ale Eine heil'ge Kreuzgemein'.

Chor.

Lasset die Stimme måchtig erschallen
Von der Versȫhnung, die Jesus gebracht!

Und auf der Bahn, da die Streiter wallen,
Dringe Sein Licht durch des Todes Nacht!

Gemeine.

Auf Evangelisten! Laßt euch mit Geduld
Und mit Eifer růsten, Zahlet eure Schuld!
Fůhlt ihr euch vom Triebe Heißen Danks beseelt?
Liebe zůndet Liebe: Auf denn, und erzåhlt! [958]
Frohen Muths verkůndigt Christi Kreuzestod,
Der die Welt entsůndigt Und versöhnt mit Gott!
Er schafft Frucht der Lippen Eurer Zeugenschaft;
Durch verborg'ne Klippen Fůhrt euch Seine Kraft.

Solo. Siehe! ich habe vor dir gegeben eine offene
Tůr, und niemand kann sie zuschließen.

Chor. Wir leben nun in Tagen,
Da was auf Ihn zu wagen,
Wie uns Sein Wort verspricht.

Solo. Denn du hast eine kleine Kraft, und hast
mein Wort behalten, und hast meinen
Namen nicht verlåugnet.

Chor. Wir woll'n beym Kreuze bleiben,
Die Marter Gottes treiben,
Bis wir Ihn sehn von Angesicht.

Gemeine.

Tausende im Lichtgewand
Stehen schon dem Herrn zur Seite Als Geweihte
Zu dem großen Abendmahl, Die der Strahl
Von der ew'gen Gnadensonne
Hier erfůllt mit Freud' und Wonne
In der fluchbelad'nen Zahl.
Tausende wall'n ihnen nach,
Und geschweiget wird ihr Kummer Bis zum Schlummer
In des Seelenfreundes Hand, Der zum Pfand
Ihnen Seinen Geist beschieden
Und durch Seinen Gottesfrieden
Der Verzweiflung sie entwandt.

Chor.

Siehe! diese Alle kommen versammelt zu Dir; Du sollst mit diesen Allen wie mit einem Schmuck be[=]kleidet werden.

Gemeine.

Welch ein Heer Zu Gottes Ehr'
Wir da in weißen Kleidern stehn! [959]
Lamm und Blut, Du hȯchstes Gut!
Das ist dort ein bekannt Getȯn'.
Amen, Amen werden sie Singen in der Harmonie:
Eines hat uns durchgebracht,
Lȧmmlein! daß Du bist geschlacht't!
Alle.
Amen, Hallelujah! Hallelujah! Amen, Hallelujah!

---

[b]V.[/b]

Rede des Br[uders] *Gottlob Martin Schneider*
in der Abendversammlung.[744]

Von den *Musik=Chȯren* wurde gesungen:

Die ihr erlȯset seyd durch den Herrn, die Er aus den Lȧndern zusammen gebracht hat vom Aufgang und Niedergang, von Mitternacht und vom Mittag, und fȧhrete sie einen richtigen Weg, daß sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten, danket dem Herrn um Seine Gȧte und um Seine Wunder, die Er an den Menschenkindern thut.

Gemeine: Wenn man sich umsieht so weit und breit, zeigt sich des Herrn Seine Herrlichkeit etc. 305,2.

Danket Seinem großen Namen etc. 961,2.[745]

Loosung: In der Zeit wird des Herrn Zweig lieb und werth sein. Jes. 4,2

Wenn Ihn die Menschen kennten, gewisslich, sie entbrennten durchgȧngig gegen Ihn. 651,2.[746]

Lehrtext: Gehet hin und lehret alle Vȯlker, und taufet sie im Namen des Vaters und des [960] Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Matth. 28, 19.

---

744 *In der Quelle* Br.

745 Zweite Strophe des Liedes „Wȧrdigster Geist; der die Kirche fȧhrt". In: *Gesangbuch* 1788, Nr. 305, Str. 2, 167f., hier 167 und zweite Strophe des Liedes „O ihr auserwehlten Seelen". In: *Gesangbuch* 1788, Nr. 961, Str. 2, 469f., hier 469.

746 Zweite Strophe des Liedes „Mein Wohlergehen im Herzen kommt von den bittern Schmerzen des Lammes GOttes her". In: *Gesangbuch* 1788, Nr. 651, Str. 2, 342f., hier 342.

Geht hin, ihr Zeugen, geht in's Feld des Bi[=]schofs ohne Gleichen! Der Ueberwinder aller Welt, der Herr von allen Reichen, der tröste euch bey Freud' und Schmerz als das getreuste Bruderherz!
1389, 5.[747]

W*enn der Prophet Jesaias in unsrer heutigen Loosung sagt: „In der Zeit wird des Herrn Zweig lieb und werth seyn – so deutet er auf eine Zukunft, die ihm fern lag, die aber seinen Geist mit Hoffnung und Freude erfüllte, und ihn weghob über das Elend seiner Tage, über die Leiden seiner Zeit: denn er sah da den Messias als ein Reis aus dem Stamme Davids emporsteigen über die Völker der Erde, als einen schönen Zweig, der nicht nur dem Volke Israel lieb und werth wäre, son[=]dern um den sich alle Völker der Erde versammeln soll[=]ten; so daß der Prophet, wenn er sich einer solchen le[=]bendigen Hoffnung hingab, gewiß einer Seligkeit ge[=]noß, die er nur schwach mit Worten schildern konnte.

Wenn wir nun denken, meine Geschwister! daß wir in der Zeit leben, da das in selige Erfüllung gegan[=]gen ist und alle Tage mehr in Erfüllung geht; so muß uns dieses das Herz mit Freude erfüllen, und wir kön[=]nen bey so schönen, herrlichen Aussichten zur Vermeh[=]rung des Reiches Gottes wohl das elende Leben ganz vergessen, so daß wir uns wie im Himmel dünken zu gewissen Zeiten. Wenn wir uns vorstellen, wie nach jenen Tagen, da der Herr Seine eilf Apostel weihete zu [961] Herolden in der ganzen Welt, die erst in der Stille ein[=]müthig warteten der Verheißung, die ihnen gegeben war, und dann an jenem ersten Pfingsttage, von dem Geiste des Herrn durchwehet, einer großen Menge die frohe Botschaft verkündigten, und die Freude hatten, zu sehen, daß Tausende sich zum Herrn bekehrten – wenn wir uns das vorstellen, so denken wir: diese seli[=]ge Anweisung des Herrn in unserm Text galt freilich zu[=]nächst den Aposteln, aber auch Allen, die durch ihr Wort an Ihn glauben würden bis ans Ende der Tage, je nachdem sie Gelegenheit dazu fänden. Denn freilich sind nicht Alle dazu berufen, ein öffentliches Zeugniß zu geben von dem Lösegeld, das der Heiland für die ganze sündige Menschheit gebracht hat. Aber Alle, die den Herrn erkannt haben in Seiner Liebe, und in Sei[=]ner Gnade, und in Seiner Kraft, und in Seiner Herr[=]lichkeit, die

[747] Fünfte Strophe des Liedes „Wo gingt ihr hin? wo kamt ihr her?". In: *Gesangbuch* 1788, Nr. 1389, Str. 5, 675f., hier 676.

sind berufen, Seine Zeugen zu seyn durch Wort und Wandel im tåglichen Leben und in dem Be[=]rufe, den ihnen der Herr angewiesen hat.

Wenn er aber welche aufposaunt, daß sie Seinen Namen tragen sollen durch die Breiten der Erde, daß sie gehen sollen zu Vȯlkern, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes: so ist das ein Auftrag, wo[=]zu sie auch der Weihe bedůrfen, einer Weihe von Oben, einer Weihe des Geistes, die keine menschliche Ordi[=]nation geben kann; sondern da muß der Herr und Sein Geist Selbst die Gerzen der Zeugen wecken und auf[=]regen, daß sie Hab' und Gut, Leib und Leben nicht ach[=]ten um Seines Namens willen.

Und wenn wir nun die hundert Jahre – wie wir [962] es heute schon gethan haben, m[eine] Geschw[ister]![748] – seitdem dem Brůdervolke die Gnade geworden ist, Zeugen Sei[=]ner Versȯhnung zu seyn in aller Welt unter Christen und Heiden, wenn wir am Abend dieses Jubeltages diese hundert Jahre ůberblicken: so ist es uns so, daß wir mȯchten knieen und niederfallen und anbeten vor dem Herrn, der solche Gnade dem armen Brůdervolke verliehen und sich aus so geringen Werkzeugen Posau[=]nen der Gnade gemacht hat, so daß nun viele Tausende mit uns Seinen heiligen Namen anrufen in unsern Heidengemeinen, in den vier grȯnlåndischen Gemeinen, in den vier Gemeinen in Labrador unter den Eskimos, in den sieben Negergemeinen in Dånisch=Westindien, in den sechszehn Missionsorten auf den englischen In[=]seln, in Sůdafrika unter den Hottentotten und Kaffern auf sechs Plåtzen, zu Paramaribo in Sůdamerika, und unter den Delawares und Cherokees in Nordamerika. Alle diese stimmen ein in das Lob des Lammes, in das Lob des Gekreuzigten, der sie berufen hat von der Fin[=]sterniß zum Licht, und hat sie losgemacht von der Ge[=]walt der Sůnde, und hat ihnen den Sinn geschenkt, Ihm nachzuwandeln.

Und wenn wir an die zweyhundert Brůder und Schwestern denken, die geschåftig sind, an 41 Orten den Samen des Evangeliums auszustreuen:[749] so wollen wir sie nicht nur heute, sondern fein fleißig gemeinschaft[=]lich den Herrn zum Segnen empfehlen und nicht můde werden, Ihn darum anzusehen, daß Er ihnen allen die Gnade und die Gaben schenken wolle, die zu ihrem wich[=]tigen und seligen Berufe gehȯren. [963]

---

748 *In der Quelle* m. Geschw.

749 Vgl. weiter unten die Übersicht zu den Missionsstationen.

Wir haben aber, m[eine] l[ieben] B[rüder] u[nd] Schw[estern]![750] hier in unsrer Mitte auf diesem Saale Geschwister, die dem Heiland gedient haben unter den Negern in Suriname, im englischen und im dånischen Westindien, unter den Hottentotten in Sůdafrika, unter den Grönlåndern und unter den Eskimos. Die ruhen zum Theil hier aus im Schooße dieser lieben Gemeine, und genießen mit uns die Segen, die der Herr so reichlich uns mittheilt durch Sein Erbarmen. Einige von ihnen aber werden, so der Herr will, wieder dahin gehen, wo sie angestellt ge[=]wesen sind im Missionsdienste. Wenn nun solche, die můde und matt geworden sind in ihrem Missionsberufe, in die Gemeine zurůckkehren, so ist ihr Herz darauf ge[=]richtet, ihres Sabbaths froh zu werden und mit Gebet und Flehen unablåssig *der* Heidengemeinen zu geden[=]ken, die sie mit Wort und Sakrament zu bedienen die Gnade hatten. Je mehr wir ihnen diesen Sabbath an[=]genehm zu machen wissen, desto fröhlicher werden sie ihrer Saatzeit gedenken und der Ernte, die der Herr ihnen verliehen hat.

Es kann aber geschehen, daß Manche, die durch Schwierigkeiten und Hindernisse durchzugehen haben, seufzen und rufen: „O daß ich důrfte meinen Pilger[=]stab zu Deinen Fůßen niederlegen!“ – wiewol ihre Mitarbeiter ihres treuen Dienstes noch zu bedůrfen glauben. Da wagt man kůhn die Bitte: „Der Du den Schlůssel zum Grabe hast, gib ihn nicht her! laß *den* Bruder, *die* Schwester in ihrem begnadigten Dienste noch fortwirken! gib ihnen die Kraft, daß sie in Geduld aushalten, bis ihr Stůndlein geschlagen hat!“ [964]

Ueberhaupt aber, m[eine] l[ieben] B[rüder] u[nd] Schw[estern]![751] ver[=]trauen unsre Geschwister unter den Heiden auf die Fůr[=]bitte der Gemeine. Wie Mancher erzåhlt von seinen gefåhrlichen Reisen zu See und Land, wie da nichts ihn hat aufrecht halten können beym Getöse der Wellen, beym Krachen des Schiffes, beym Stůrmen des Win[=]des, als der Gedanke: „jetzt beten sie in Herrnhut, ja in der ganzen Brůder=Unitåt fůr mich!“ Da kam Muth, da kam Glaube in ihre Seele; da dachten sie: „der Herr, der mich gerufen hat, wird das Schiff be[=]wahren, Er wird den Wellen gebieten, sich zu legen, dem tobenden Sturme, daß er aufhöre.“ So ist es auch, wenn sie seufzen můssen bey manchen Beschwer[=]den in ihrem Dienste, bey den Hindernissen, die ihnen Satan und seine Genossen in den Weg legen. Da den[=]ken

750 *In der Quelle* m. l. Brr. u. Schwn.
751 *In der Quelle* m. l. Brr. u. Schwn.

sie: „wir kȯnnen uns verlassen auf das Gebet und Flehen unsrer Brůder und Schwestern, nicht nur uns[=]rer Verwandten und Bekannten, sondern Aller, denen das Reich unsers Herrn und die Ausbreitung desselben lieben und werth ist.“

So wollen wir uns denn an dem heutigen Jubel[=]tage ganz aufs Neue verbinden zur Fůrbitte fůr unsre schȯnen Heidensaaten und fůr die Schnitter, die der Herr in Sein Feld in die Ernte gesendet hat.[752] Angele[=]gentlich wollen wir fůr sie und ihre Kinder flehen; und was wir sonst thun kȯnnen, das Werk des Herrn thåtig zu unterstůtzen, wenn es auch nur ein Scherflein wåre, das wird von Ihm angesehen werden wir das Scherf[=]lein, welches jene Witwe in den Gotteskasten legte; es ist wohl angewendet. [964]

Und wenn wir an dem heutigen Tage auch so vieler Zeugen und Boten aus andern evangelischen Kirchen gedenken, die im Weinberge des Herrn arbeiten, so bit[=]ten wir auch fůr sie, und empfehlen sie unserm treuen Herrn, der sie ausgesendet hat, Ihm Seinen Schmer[=]zenslohn einsammeln zu helfen. Viel ist geschehen in unsern Gnadentagen, sehr viel; aber es muß noch weit mehr geschehen, bis die Erde voll ist der Gerechtigkeit des Herrn, bis das Land voll ist der Erkenntniß des Herrn, wie mit Wassern des Meeres bedecket. (Jes. 11, 9.) Tausende, ja Millionen gehen noch in den Stricken der Sůnde und des Satans, und leben ohne Gott, als ob sie keine vernůnftigen Geschȯpfe wåren. Darum sol[=]len wir nicht můde werden mit Bitten und Flehen zum Herrn der Ernte, daß Er fortfahre, Arbeiter in Seine Ernte zu senden auch aus Brůdergemeine. Je mehr sich ein Jedes unter uns grůnden låßt auf Sein Verdienst, und durch Seine Gnade in Stand gesetzt ist, Ihm wohlgefållig zu wandeln, desto mehr ist es auch im Stande, den Herrn zu preisen und zu verkůndigen, was an ihm geschehen ist. Was Er in hundert Jahren ůberschwånglich an uns gethan hat in Absicht auf unsre Missionen, das wolle Er auch in dem nun angefangenen zweyten Jahrhundert fortsetzen. Ihm wollen wir ver[=]trauen in den Hindernissen und Schwierigkeiten, die sich aufthůrmen; sie sollen uns Weckstimmen seyn, dem Herrn zu vertrauen, Er werde Macht haben, zu gebie[=]ten Allem, was sich Ihm widersetzen will, damit Er Seinen Zweck an den Menschenkindern, die Er sich mit Bluten und Sterben erworben hat, ausfůhren kȯnne. [965]

752 Zu den Konzepten der ‚Ernte’ und der ‚Tränensaat’ in Anlehnung an Ps 126,5f. vgl. Lasch 2005, 79-82 und oben Anm. 706 und unten Anm. 757.

Ges[ungen][753] Sey Du, Herr, mit unserm Bunde etc. 961,6.[754]

Laß uns alle Dinge von Statten gehen, die in Kraft Deines Befehls geschehen in Kindlichkeit. 1342,2.[755]

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi etc.

---

[b]VI.[/b]

Schreiben der Unitåts=Aeltesten=Conferenz an die sieben Negergemeinen in Dånisch=Westindien
zum 21sten August 1832.

Liebe Brůder und Schwestern!

D*ie ganze Brůder=Unitåt und besonders die Aeltesten[=]Conferenz derselben nimmt an Eurer Jubelfreude den wårmsten und innigsten Antheil. Wir grůßen Euch in der Liebe Jesu auf das herzlichste, mit der Versicherung, daß wir Eurer fleißig vor dem Herrn, unserm Heiland gedenken, daß Ihr wachsen möget und zunehmen in der Erkenntniß des Heils, welches Euch am Stamm des Kreuzes so sauer erworben ist.

Am 21sten August dieses Jahres [1832] ist es bereits 100 Jahr, daß zwey Brůder von Herrnhut in der Oberlausitz nach St. Thomas abreisten, zunåchst der Schwester des Negers Anton die sůße Botschaft zu bringen, daß auch den Heiden die Gnade Gottes und Vergebung der Sůn[=]den von Jesu Christo verdient und erworben sey.[756]

Es blieb nicht bey der *Einen* Seele, die sich von Herzen zu dem Freude der Sůnder bekehrte. In der [967] langen Reihe von Jahren mehrte sich allgemach die Zahl der Neger und Negerinnen auf den drey dånischen In[=]seln in die Hunderte, ja in die Tausende; so daß wir in diesem Jubeljahr unsrer Brůder=Missionen an 8000 zåhlen, in den sieben Gemeinen: Neuherrnhut und Niesky auf St. Thomas; Friedensthal, Friedensberg und Friedensfeld auf St. Croix; Emaus und Betha[=]nien auf St. Jan, die sich in der Pflege der Brůder befinden; und welche große Schaar ist in diesen hundert Jahren schon heimgegangen, im Glau-

---

753 *In der Quelle* Ges.

754 „O ihr auserwehlten Seelen“. In: *Gesangbuch* 1788, Nr. 961, Str. 6, 469f., hier 470. – Im Text allerdings wohl nicht korrekt zitiert, die Verszeile lautet „Sey indeß mit unserm Bunde!“, auch in den Gesangbuch-Ausgaben von 1824 und 1839.

755 Zweite Strophe des Liedes „Du, deiner Kirche ihr Herr und Mann!“. In: *Gesangbuch* 1788, Nr. 1342, Str. 2, 649f., hier 649.

756 Vgl. dazu oben Kap. 3.3.1, 153ff.

ben an Den, der sie geliebet hat und gewaschen von Sůnden mit Seinem Blute, die nun frôhlich einstimmen in das neue Lied vor des Lammes Thron.

Ihr seyd theuer erkauft, nicht mit Gold und Sil[=]ber, sondern mit dem heiligen, theuren Blute Jesu und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben; Ihr seid von der Finsterniß zum Lichte, von der Gewalt des Satans zu Gott gekommen. Sehet zu, und thut Fleiß, daß Euer keines dahinten bleibe. Treue Lehrer wachen ůber Eure Seelen, von denen sie Rechenschaft zu geben haben Dem, der sie zu Euch gesandt hat. Erkennet ihr Werk in dem Herrn und folget ihnen als Kinder des Vaters im Himmel, der Euch Seinen Sohn gesandt hat, auf das Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Mehrere hundert zu Euch gekommene Brůder und Schwestern sind in dem Berufe entschlafen, Seelen als Schmerzenslohn des Heilandes zu sammeln. Oft haben sie såen můssen mit Thrånen, aber mit Freuden konnten sie ernten, wenn der Herr die Herzen aufthat,[757] das Wort [968] der Wahrheit anzunehmen, und dann der Gnade und dem Evangelio wůrdiglich zu wandeln. Gern nahmen sie sich der Leidenden, der Alten und Schwachen, der Kranken und Sterbenden an, und der Heiland segnete ihre Bemůhungen, und legte Geist und Feuer auf das Wort ihres Zeugnisses von Seinem Blute. Gern wie[=]sen sie die Kinder und die heranwachsende Jugend zu dem Liebhaber der Menschen, der will, daß die Unmůn[=]digen zu Ihm kommen und ihres keines verloren werde. Betet fůr die lieben Brůder und Schwestern, welche an Euch arbeiten, daß ihnen der Heiland Gesundheit schen[=]ke, und Gnade und Kraft verleihe, auszurichten, wozu sie von Ihm erwåhlet sind.

Denket auch fůrbittend des Kônigs von Dånemark,[758] der so ein mildes und gerechtes Scepter ůber Euch fůhrt, und der hohen Obrigkeit, die er zum Schutz und Schirm dieser drey Inseln bestellet hat. Bittet auch fůr die, de[=]nen Ihr angehôrt, und beweiset durch Fleiß und Treue, welches Geistes Kinder Ihr seyd. lasset Euch immer mehr frey machen von der Sůnde, die uns immer an[=]klebt und tråge macht zu laufen auf dem Wege des Frie[=]dens.

Ihr Gehůlfen, gehet vor euern Geschwistern durch Wort und Wandel, nach dem Beyspiel des vieljåhrigen treuen Gehůlfen Cornelius, als

757 Zu den Konzepten der ‚Ernte' und der ‚Tränensaat' in Anlehnung an Ps 126,5f. vgl. Lasch 2005, 79-82 und oben Anm. 706 und 752.

758 Friedrich VI. (1768-1839), König von Dänemark (ab 1808) und Norwegen (1808-1814). Vgl. Kjersgaard 1975, 52-54.

Solche, die ihren Be[=]ruf und Erwåhlung haben fest machen lassen durch Gna[=]de. Ihr Eltern, ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Ihr Kinder, lieber Va[=]ter und Mutter, und gehorchet ihnen, wenn sie euch zu dem besten Kinderfreunde hinweisen. Alle aber, Alte [969] und Junge, sollen sich hůten vor dem Geiste des Leicht[=]sinns, der Widersetzlichkeit und der Ungebundenheit, welcher ausgegangen ist in die Welt, zu verfůhren, wo es mǒglich wåre, auch die Auserwåhlten.

Der Herr wird sich måchtig zeigen in Eurer Schwachheit, so daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fůrstenthum, noch Gewalt, weder Hohes noch Tiefes, nich keine andere Creatur Euch scheiden mǒge von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, un[=]serm Herrn. Dann wird Er Euch behůten wie einen Augapfel im Auge, und Ihr werdet seyn ein Licht fůr die, welche noch fern sind von dem Pfade des Lebens, und gehen einher in eitel heidnischem Wandel nach vå[=]terlicher Weise.

Er aber, der Gott des Friedens, heilige Euch durch und durch, und Euer Geist ganz sammt der Seele und Leib můsse behalten werden unstråflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Getreu ist Er, der Euch rufet, welcher wird es auch thun.

Der Herr segne Euch und behůte Euch! Der Herr lasse Sein Antlitz leuchten ůber Euch und sey Euch gnådig! Der Herr erhebe Sein Angesicht ůber Euch und gebe Euch Frieden. Amen.

Berthelsdorf, den 18ten April 1832.

Eure
treu verbundenen Brůder
die Unitåts=Aeltesten=Conferenz.

_____ [970]

b VII. /b

Verzeichnis der Missionsplåtze und der auf den[=]
selben angestellten Missionarien.

b 1. Grǒnland (angefangen 1733). /b

Neuherrnhut.....	Geschwister	Grillich.
	=	Tietzen.
	der led[ige] Bruder	Herbrich.[759]

[759] *Im gesamten Verzeichnis* der led. Bruder.

	= = =	Richter.
Lichtenfels	Geschwister	Eberle.
	=	Mehlhose.
	der led[ige] Bruder	Paulsen Lund.
	= = =	Caspar Kögel.
Lichtenau	Geschwister	Müller.
	=	Johannes Kögel.
	der led[ige] Bruder	Baus.
	= = =	Ulbricht.
4. Friedrichsthal	Geschwister	Kleinschmidt.
	=	Ihrer.
	der led[ige] Bruder	de Fries.
	Geschwister	Lehmann, zum Be[=]such in Europa.

25 Personen.

[b]2. Labrador (angef[angen] 1770).[/b760]

Nain	Geschwister	Lundberg.
	=	Morhardt.
	=	Henn.
	der led[ige] Bruder	Herzberg.
Hoffenthal	Geschwister	Meißner.
	=	Kunath.
	=	Körner.
	der led[ige] Bruder	Fritsch.
Okak	Geschwister	Stürmann.
	=	Knaus.
	=	Beck.
	=	Glitsch. [971]
4. Hebron	Geschwister	Stock.
	=	Menzel.
	=	Freitag.
	=	Albrecht, auf der Reise dahin.

29 Personen.

[b]3. Nordamerika (1734).[/b]

Neufairfield.....	Geschwister	Luckenbach.

760 *In der Quelle* angef.

	=	Miksch.
3. Springplace / Oochgelogy.....	=	Clauder.

6 Personen.

[b]4. Dånisch=Westindien (1732).[/b]

Auf St. Thomas.

Neuherrnhut.....	Geschwister	Sybrecht.
	=	Damus.
	=	Wied.
Niesky.....	=	Bönhof.
	=	Schmidt.

Auf St. Crux.

Friedensthal	Geschwister	Klingenberg.
	=	Müller.
	=	Eder.
	=	Freitag.
Friedensberg	=	Sparmeyer.
	=	Keil.
Friedensfeld	=	Staude.
	=	Plättner.
	=	Kleint.

Auf St. Jan.

Bethanien.....	Geschwister	Blitt.
	=	Popp.
7. Emaus	=	Schmitz.
	=	Meyer.
	=	Junghans, zum Be[=]such in Europa

38 Personen.

[b]5. Jamaika (1754).[/b]

Fairfield	Geschwister	Ellis.
	=	Pemsel. [972]
Neueden.....	Geschwister	Renkewitz.
Irwinhill	=	Light.
NeuCarmel.....	=	Scholfield.
	=	Pfeiffer.
Neufulnek	=	Zorn.
6. Mesopotamia.....	=	Rixecker.

	der verw[itwete] Br[uder]	Hamann, auf der Reise dahin.
		17 Personen.[761]

[b]6. Antigua (1756).[/b]

St. Johns	Geschwister	Harvey.
	=	Thrän.
	=	Zellner.
	=	Bayne.
Newfield	=	Münzer.
	=	Coates.
Gracebay	=	Brunner.
Cedarhall	=	Simon.
	der verw[itwete] Br[uder]	Newby.
	Geschwister	Schick.
5. Gracehill	=	Colemann.
	=	Morrish und.
	der led[ige] Br[uder]	Christian Ren. Möhne, dahin berufen.Hamann, auf der Reise dahin.
		24 Personen.

[b]7. St. Kitts (1775).[/b]

Basseterre	Geschwister	Robbins.
	=	Kochte.
	=	Biegler.
2. Bethesda	=	Hoch
in Deepbay	=	Seitz
		10 Personen.

[b]8. Barbados (1765).[/b]

Saron	Geschwister	Taylor.
2. Mount=Tabor	=	Zippel
	=	Klose, auf der Reise.
		6 Personen.

[b]9. Tabago (1790, erneuert 1827).[/b]

1. Montgommery	Geschwister	Wright.
	=	Zetzsche.
		4 Personen. [739]

761 *Im gesamten Verzeichnis* der verw. Br.

[b]10. Suriname (1735).[/b]

1. Paramaribo.....	Geschwister	Passavant.
	=	Graff.
	=	Voigt.
	=	Böhmer.
	=	Hartmann.
	=	Schmidt.
	=	Treu.
		14 Personen.

[b]11. Sůdafrika (1736, ern[euert] 1792).[/b][762]

Gnadenthal.....	Geschwister	Hallbeck.
	=	Luttringhauser.
	=	Stein.
	=	Sondermann.
	der led[ige] Bruder	Schopmann.
	die verw[itwete] Schw[ester]	Kohrhammer.[763]
	= = =	Schulz.
Grünekloof.....	Geschwister	Clemens.
	=	Lemmerz.
	=	Lehmann.
	=	Meyer.
Hemel en Aarde.....	=	Tietze.
Elim	=	Teutsch.
	=	Nauhaus.
Enon.....	=	Genth.
	=	Hornig.
	=	Halter.
6. Silo.....	=	Fritsch.
	=	Hofmann.
	der led[ige] Bruder	Bonatz.
	Geschwister	Brauer, auf der Reise.
		38 Personen.

Zusammen 211 Personen auf 41 Plåtzen.
(2 Personen mehr als 1831.)
_____[974]

762 *In der Quelle* ern.
763 *In der Quelle* verw. Schw.

[b]VIII.[/b] Verzeichnis der Heidengemeinen nach ihrer Zahl an Communicanten, getauften Erwachsenen und Kindern, Ungetauften und Ausgeschlossenen im Jahr 1832.

1. Dånisch=Westindien.					
St. Thomas	Neuherrnhut	706	1685		
	Niesky	979			
St. Crux[764]	Friedensthal	2022		9435	
	Friedensberg	1966	6388		
	Friedensf[e]ld	2400			
St. Jan	Bethanien	437	1362		
	Emaus	925			
2. Englisch=Westindien.					
Antigua	St. Johns	6470			
	Gracehill	3181			
	Gracebay	1137	14581		
	Cedarhall	2287			
	Newfield	1506			
St. Kitts	Basseterre	2968	5039		39003
	Bethesda	2071			Neger.
Barbados	Saron	1035	1221	26215	
	Mount=Tabor	186			
Tabago	Montgommery		253		
Jamaika[765]	Fairfield	2[3]58			
	Neueden	1144			
	Irwinhill	350	5121		
	Neucarmel	1078			
	Neufulnek	123			
	Mesopotamia	68			
3. Suriname.	Paramaribo	3089		3353	
	auf Plantagen	264			
4. Nordamerika					
	Fairfield	232			
	Springplace	67		349	Indianer.
	Oochgeloogy	50			
5. Labrador.	Nain	241			

764 *In der Quelle* Friedensfrld.
765 *In der Quelle* 2 58.

	Hoffenthal	197	821		
	Okak	383			
	Hebron	-			
6. Grönland	Neuherrnhut	363		2604	Eskimos u. Grönländer.
	Lichtenfels	365	1783		
	Lichtenau	661			
	Friedrichsthal	394			
7. Sůdafrika.	Gnadenthal	1319			
	Grünekloof	577			
	Elim	184			
	Hemel en Aarde	102		2801	Hottentotten u. Kaffern.
	Enon	450			
	Silo	169			

Gesammtzahl: 44,757.

4 Bibliographische Nachweise

4.1 Abkürzungen und Kurztitel

ADB ..... *Allgemeine Deutsche Biographie*
AT ..... Altes Testament
BBG ..... *Beytråge zur Erbauung aus der Brůder=Gemeine*
BBKL ..... *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*
Duden..... Siehe 4.3.3.
Encyclopaedia Britannica ... Siehe 4.3.3.
Gesangbuch ..... Siehe 4.3.2.2.
Moravian Atlas ..... *The Moravian Atlas.* Siehe 4.3.2.3.
NBG ..... *Nachrichten aus der Brůder=Gemeine*
NT ..... Neues Testament
Periodical Accounts..... *Periodical Accounts Relating to the Missions of the Church of the United Brethren. Established among the Heathen*
UAC..... Unitåts=Aeltesten=Conferenz
UF ..... *Unitas Fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine*

Die Abkürzungen für die biblischen Bücher des AT und NT und die Bundesstaaten der Vereinigten Staaten von Amerika werden hier nicht separat aufgeführt.

4.2 Abbildungen

Abb. 1: Die Herrnhutische Mission in Labrador und auf Grönland 1853. Karte aus dem *Moravian Atlas* 1853, Karte Nr. 5. 27

Abb. 2: Die Herrnhutische Mission in Nordamerika 1853. Karte aus dem *Moravian Atlas* 1853, Karte Nr. 4. Die Lage von Springplace (1801-1838) wurde rekonstruiert nach Kartenmaterial aus Philipps & Philipps 1998: xiii. 78

Abb. 3: Die Mission unter den Cherokee 1817 bis 1823. Karte aus Philipps & Philipps 1998: xiii. 79
Abb. 4: Die Herrnhutische Mission auf Antigua 1853. Karte aus dem *Moravian Atlas* 1853, Karte Nr. 8. 156
Abb. 5: Die Herrnhutische Mission auf Jamaika 1853. Karte aus dem *Moravian Atlas* 1853, Karte Nr. 7. 157

Abb. 6: Die Herrnhutische Mission in Surinam mit Stadtansicht von Paramaribo 1853. Karte aus dem *Moravian Atlas* 1853, Karte Nr. 10. 235
Abb. 7: Die Herrnhutische Mission in Südafrika 1853. Karte aus dem *Moravian Atlas* 1853, Karte Nr. 11. 297

4.3 Literatur

4.3.1 Edierte Texte

Die editierten Texte werden in der Reihenfolge ihres Abdrucks angegeben.

Bericht von Neu-Herrnhut in Grönland vom July 1816 bis July 1817. In: *NBG* 1819, Heft 2, 263-282.

Bericht von Neuherrnhut in Grönland vom 1sten Juny 1822 bis 20sten Juny 1823. In: *NBG* 1824, Heft 6, 838-848.

Auszüge aus Briefen. Aus dem Schreiben der Missions=Conferenz in Neu=Herrnhut in Grönland, vom 20sten Juny 1824, an die Unitäts=Aeltesten=Conferenz. In: *NBG* 1825, Heft 2, 120-124.

Bericht von Lichtenfels in Grönland, vom May 1827 bis Ende Juny 1828. In: *NBG* 1829, Heft 6, 921-956.

Bericht des Br. John Gambold von der Mission unter den Cherokees in Springplace im Staat Georgien vom October 1812 bis zu Ende des Jahres 1814. In: *NBG* 1819, Heft 5, 680-700.

Schreiben eines jungen Cherokee=Indianers in Spring=Place an seine Eltern. In: *NBG* 1820, Heft 1, 49-53.

Bemerkungen, die Nation der Cherokee=Indianer in Nord=Amerika betreffend, vornehmlich in Bezug auf die Missions=Anstalten in ih-

rem Lande ůberhaupt, und insonderheit auf den Missionsposten der Brůder in Springplace. Zusammengetragen im Jahr 1819, bey Gelegenheit eines von dem Br. Abraham Gottlieb Steiner aus Salem in Nord=Carolina, in Auftrag der dasigen Provinzial=Helfer=Conferenz gemachten Besuchs daselbst. In: *NBG* 1821, Heft 3, 342-371.

Bericht des Br. Abraham Steiner von seinem im Herbst 1819 in Gesellschaft des Br. Thomas Pfohl von Salem aus gemachten Besuch in Springplace. In: *NBG* 1821, Heft 3, 371-389.

Bericht von der Mission in Springplace unter den Cherokee=Indianern, vom Jahr 1825 bis Januar 1827. In: *NBG* 1829, Heft 3, 428-462.

Bericht von *Gracehill* auf Antigua vom Jahr 1816. In: *NBG* 1819, Heft 3, 353-371.

Bericht des Br. Light zu Irwin auf Jamaica, vom May 1816 bis July 1818. In: *NBG* 1822, Heft 2, 262-274.

Bericht von der Reise der Geschwister Berger über Holland und England nach Jamaica 1822. In: *NBG* 1824, Heft 4, 585-594.

Bericht von Gracehill auf Antigua vom Januar 1827 bis 18ten November 1828. In: *NBG* 1831, Heft 2, 197-224.

Bericht von der Neger=Gemeine in Paramaribo in Suriname vom Jahr 1818. In: *NBG* 1820, Heft 2, 300-321.

Bericht des Bruders Wilhelm Christian Genth von seiner Reise von seinem zeitherigen Posten an der Neukeer nach Paramaribo, im Jahr 1819. In: *NBG* 1820, Heft 4, 652-663.

Bericht von der Negergemeine in Paramaribo in Suriname vom Jahr 1823. In: *NBG* 1825, Heft 3, 437-465.

Bericht von Paramaribo vom Jahr 1828. In: *NBG* 1831, Heft 4, 523-549.

Bericht von der Mission zu Gnadenthal in Sůd=Afrika vom Jahr 1817. In: *NBG* 1819, Heft 2, 293-311.

Bericht von der Reise der Geschw. Schmitt und der Brůder Hofmann und Hornig nebst ihrer Gesellschaft, von Grůnekloof an den Wittrivier, zur Anlegung eines neuen Missionsplatzes. In: *NBG* 1820, Heft 1, 21-38.

Auszůge aus Briefen aus Sůd=Afrika, die Zerstůrung des Missions=Platzes Enon betreffend. In: *NBG* 1820, Heft 2, 165-178.

Aus den Briefen der Brüder Hallbeck und Bonatz von Gnadenthal und Grůnekloof in Sůd=Afrika vom 9ten und 23sten October 1821. In: *NBG* 1821, Heft 2, 261-262.

Bericht von der Reise des Br. Johann Gottlieb Bonatz von Grůnekloof in Sůd=Afrika nach Herrnhut im Jahr 1822. In: *NBG* 1823, Heft 2, 217-223.

Auszug aus einem Briefe des Bruders *Carl Friedrich Nauhaus*, geschrieben zu *Gnadenthal* am *Cap*, den 4ten July 1825. In: *NBG* 1826, Heft 2, 171-176.

Bericht von der Reise der Geschwister *Lemmerz* und *Hoffmann* von Gnadenthal in's Land der *Tambukkis* in *Süd=Afrika* im Jahr 1828. In: *NBG* 1830, Heft 3, 380-402.

Correspondenz=Nachrichten. In: *NBG* (1831), Heft 1, 130-164.

Correspondenz=Nachrichten. In: *NBG* (1831), Heft 6, 929-969.

Kurzgefaßte Darlegung des dermaligen innern und åußern Zustandes der Missionen der evangelischen Brůder=Gemeine, im Jahr 1820. In: *NBG* 1820, Heft 6, 825-846.

Ueberblick ůber die Missionen der evangelischen Brůder=Unitåt zum Schluß des Jahres 1830. In: *NBG* (1831), Heft 1, 164-172.

Die Jubelfeyer der Heiden=Missionen der evangelischen Brůder=Unitåt in der Gemeine zu Herrnhut. In: *NBG* 1832, Heft 6, 929-974.

4.3.2 Quellen

4.3.2.1 Texte aus den Periodika der Brüdergemeine

Bericht der Directoren der noramerikanischen Brůder=Societåt, zur Ausbreitung des Evangelii unter den Heiden, von den merkwůrdigsten Ereignissen, welche bey den Brůder=Missionen unter den Indianern in Nordamerika innerhalb eines Jahres vorgekommen sind, mitgetheilt in der am 21sten August 1817 in Bethlehem gehaltenen 37sten allgemeinen Versammlung gedachter Societåt, von welcher 53 Mitglieder gegenwårtig waren. In: *NBG* 1819, Heft 1, 29-48.

Bericht von der Reise des Bruders Christian Gottlieb Hüffel von Bethlehem in Pensylvanien nach Berthelsdorf in der Oberlausitz über

einige der Westindischen Inseln, im Jahr 1827. In: *NBG* 1828, Heft 3, 350-409.

Bericht von Lichtenau in Grönland, vom May 1817 bis Anfang July 1818. In: *NBG* 1820, Heft 2, 213-260, hier 237f.

Beschreibung einer von den Brůdern Thomas Langballe und Johannes Måhr im Jahr 1797 auf dem Suriname=Fluß gemachten Reise von Paramaribo nach Bambey, mit eingestreuten Bemerkungen aus einem Bericht des Bruders Hans Wied, welcher im Jahr 1804 dieselbe Reise gemacht hat. In: *NBG* 1824, Heft 3, 346-372.

Gorcke, John Gottfried. 1821. Letter from Lichtenfels. In: *Periodical Accounts* 8, 79-82.

[Gorcke, John Gottfried. 1826.] Von Bruder Joh. Gottfr. Gorke, welcher mit seiner Frau und dem Bruder Ihrer aus Grönland zurückgekommen ist […]. In: *NBG* 1826, Heft 1, 38-41.

Lebenslauf des am 16ten December 1827 in Gnadenthal in Süd=Afrika selig entschlafenen verheiratheten Bruders Johann Gottlieb Bonatz. In: *NBG* 1830, Heft 1, 107-115.

Lebenslauf des Bruders Theophilus Salomo Schumann, der im Jahr 1760 zu Pilgerhut in Berbice selig entschlafen ist. In: *NBG* 1823, Heft3, 468-477.

Lebenslauf des Bruders Theophilus Salomo Schumann, der im Jahr 1760 zu Pilgerhut in Berbice selig entschlafen ist. In: *NBG* 1823, Heft3, 468-477.

Lebenslauf des verwitweten Bruders Abraham Steiner, heimgegangen zu Salem in Nord=Carolina den 22. Mai 1833. In: *NBG* 1835, Heft 4, 657-753.

Nachricht von der Mission unter den Negern in Paramaribo und Sommelsdyk in Suriname, vom Jahr 1815. In: *BBG* 1817, Heft 5, 263-279.

Receipts and Expenditure of the Missions of the United Brethren, in 1820/1821. In: *Periodical Accounts* 8, 1821, 168f. (für das Jahr 1820) und 347f. (für das Jahr 1821).

Rede des Bruders H. Müller beim Begräbnis des am 8. Januar 1890 in Dresden selig entschlafenen Bruders Johann Friedrich Wilhelm Kühn, Bischofs der Brüderkirche und früheren Mitgliedes der Unitäts=Ältesten=Konferenz, nebst Lebenslauf. In: *NBG* 1890, Heft 2, 198-259.

4.3.2.2 Gesangbücher der Brüdergemeine

Christliches Gesangbuch der evangelischen Brůder-Gemeine von 1735. Faks. der 3. Aufl. von 1761. 1981. 3 Bde. Hildesheim: Olms.

Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brůdergemeinen. Barby: Verlag der Unitätsbuchhandlung. 1778.

Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brůdergemeinen. Gnadau: Verlag der Unitätsbuchhandlung. 1824.

Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeine. Nebst einem Nachtrag. Barby: Verlag der Unitätsbuchhandlung. 1802/1806.

Gesangbuch, zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeine. Nebst Nachtrag. Gnadau: Verlag der Unitätsbuchhandlung. 1839.

4.3.2.3 Monographien, Sammelbände und Atlanten

Academy of Fulneck (Hg.). 1853. *The Moravian Atlas. Embracing Statistics of the Church of the United Brethren in her Home an Foreign Departments. Compiled from the Most Recent and Authentic Sources*. Fulneck.

Cranz, David. 1765/1995. *Historie von Grönland enthaltend die Beschreibung des Landes und der Einwohner etc. insbesondere die Geschichte der dortigen Mission der Evangelischen Brüder zu Neu-Herrnhut und Lichtenfels* (Zinzendorf Schriften 26). Mit einem Vorwort von Erich Beyreuther. 2 Bde. Nachdruck der Ausgabe Barby. Hildesheim: Olms.

Cranz, David. 1771/1973. *Alte und Neue Brüder-Historie oder kurz gefaßte Geschichte der Evangelischen Brüder-Unität* (Zinzendorf Schriften 11). Mit einem Vorwort von G. Meyer. Nachdruck der 2. Aufl. Barby. Hildesheim: Olms.

Hegner, Johann Konrad. 1804. *Fortsetzung von David Cranzens Bruederhistorie*. Barby: Verlag der Unitätsbuchhandlung.

Holmes, John Holmes. 1827. *Historical Sketches of the Missions of the United Brethren for Propagating the Gospel Among the Heathen. From their Commencement to the Year 1817*. 2., verbesserte Auflage. London.

Holmes, John Holmes. 1830. *History of the Protestant Church of the United Brethren*. 2 Bde. London.

Kappler, August. 1854. *Sechs Jahre in Surinam oder Bilder aus dem militärischen Leben dieser Kolonie und Skizzen zur Kenntniss seiner socialen und naturwissenschaftlichen Verhältnisse*. Stuttgart: Cotta.

Kappler, August. 1887. *Surinam, sein land, seine natur, bevölkerung und seine kultur-verhältnisse, mit bezug auf kolonisation*. Stuttgart: Cotta.

Kölbing, Friedrich-Ludwig. 1831. *Die Missionen der evangelischen Brüder in Grönland und Labrador*. Gnadau: Verlag der Unitätsbuchhandlung.

Korinth, Helmut (Hg.). 1982. *Martin Luthers kleiner Katechismus mit Erklärungen*. Hamburg: Korinth.

Lieberkühn, Samuel. 1778. *Der Hauptinhalt der Lehre JEsu Christi zum Gebrauch bey dem Unterricht der Jugend in den evangelischen Brůdergemeinen*. 2. Aufl. Barby: Verlag der Unitätsbuchhandlung.

Loskiel, Georg Heinrich. 1789/1990. *Geschichte der Mission der evangelischen Brüder unter den Indianern in Nordamerika* (Zinzendorf Schriften 21). Vorwort und Einleitung von Erich Beyreuther und Matthias Meyer. Nachdruck der Ausgabe Barby. Hildesheim: Olms.

McClinton, Rowena. 2007. *The Moravian Springplace Mission to the Cherokees. 1805-1813 and 1814-1821*. 2 Bde. Lincoln, London: University of Nebraska Press.

Missionsdirektion der Brüder-Unität (Hg.). 1895. *Missions-Atlas der Brüdergemeine*. Herrnhut: Verlag der Unitätsbuchhandlung. 1895.

Oldendorp, Christian Georg Andreas. 1777/1995. *Geschichte der Mission der evangelischen Brüder auf den caraibischen Inseln S. Thomas, S. Croix und S. Jan* (Zinzendorf Schriften 27). Mit einer Einführung von Erich Beyreuther. 2 Bde. Nachdruck der Ausgabe Barby. Hildesheim: Olms.

Risler, Jeremias. 1803. *Erzählungen aus der alten und neuen Geschichte der Brüderkirche*. Leipzig: Kummer.

Spangenberg, August Gottlieb. 1782. *Von der Arbeit der evangelischen Brüder unter den Heiden*. Barby: Verlag der Unitätsbuchhandlung.

Spangenberg, August Gottlieb. 1784. *Unterricht für die Brüder und Schwestern, welche unter den Heiden am Evangelio dienen*. Barby: Verlag der Unitätsbuchhandlung.

Staehelin, Fritz. 1913-1916/1997. *Die Mission der Brüdergemeinde in Suriname und Berbice im achtzehnten Jahrhundert. Eine Missionsgeschichte hauptsächlich in Briefen und Originalberichten* (Zin-

zendorf Schriften 28). Mit einer Einführung von Matthias Meyer. 3 Bde. Nachdruck der Ausgabe Herrnhut. Hildesheim: Olms.

4.3.3 Nachschlagewerke

Adelung, Johann Christoph. 1793-1801. *Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart*. 4 Bände. 2., verm. und verb. Ausg. Leipzig: Breitkopf.

Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden. 1986-1996. 19., völlig neu bearb. Aufl. Mannheim: Brockhaus.

Cramer, Johann. 1844. *Neues holländisch-deutsches und deutsch-holländisches Taschenwörterbuch. Ein Hülfsbuch für Reisen und Geschäftsleute*. 3., verb. und sehr verm. Aufl. Bielefeld: Velhagen & Klasing

Drosdowski, Günther u.a. (Hg.). 1993-1995. *Duden. Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*. 8 Bde. 2., völlig neu bearb. und stark erw. Aufl. Mannheim u.a.

Grimm, Jakob und Wilhelm. 1854-1960. *Deutsches Wörterbuch*. 16 Bände. Leipzig: Hirzel.

Grote Nederlandse Larousse Encyclopedie. 25 Bde. 1971-1991. Hasselt: Heideland-Orbis.

Krünitz, Johann Georg. 1773-1858. *Oekonomische Encyklopädie oder allgemeines System der Staats= Stadt= Haus= und Landwirtschaft, in alphabetischer Ordnung*. 242 Bände. Berlin: Pauli. *Krünitz-Online* <http://sn.im/kruenitz>, Stand: 01.07.2009.

Languages of Suriname, Wörterbuch Sranan Tongo-Niederländisch <http://sn.im/sranan-tongo>, Stand: 06.08.2009.

Meyers Großes Konversations-Lexikon in 21 Bänden. 1902-1909. 6. Aufl. Leipzig, Wien: Bibliographisches Institut.

Microsoft Encarta Online Encyclopedia 2009 <http://au.encarta.msn.com>, Stand 14.08.09.

Pierer's Universal-Lexikon der Vergangenheit und Gegenwart oder Neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. 19 Bde. 4., umgearb. und vermehrte Aufl. Altenburg: Pierer. 1857 und 1865.

The New Encyclopaedia Britannica in 32 volumes. 1974-1995. 15. Aufl. Chicago u.a.: Encyclopædia Britannica, Inc.

Wrobel, Murray. 2005. *Elsevier's Dictionary of Reptiles: In Latin, English, German, French and Italian*. London: Elsevier Science & Technology Books.

4.3.4 Forschung

Baillie, Laureen (Hg.). 1998. *Amerikanischer Biographischer Index*. 10 Bde. 2. kumulierte und erweiterte Ausgabe. München 1998.

Barüske, Heinz (Hg.). 1986. *Eskimomärchen*. Stuttgart, Wien: Thienemann, Edition Erdmann.

Barüske, Heinz. 1990. *Grönland. Kultur und Landschaft am Polarkreis*. Köln: DuMont.

Bates, Marston. 1964. *The Land and Wildlife of South America*. New York: Time-Life Books.

Bautz, Friedrich Wilhelm. 1990a. Art. Leonard Dober (1706-1766). In: *BBKL* 1, Sp. 1335-1337.

Bautz, Friedrich Wilhelm. 1990b. Art. Hans Egede (1686-1758). In: *BBKL* 1, Sp. 1466-1468.

Bautz, Friedrich Wilhelm. 1990c. Art. August Hermann Francke (1663-1727). In: *BBKL* 2, Sp. 85-90.

Bautz, Friedrich Wilhelm. 1990d. Art. Hans Peter Hallbeck (1784-1840). In: *BBKL* 2, Sp. 482.

Beck, Siegfried & Hartmut Beck (Hg.). 2003. *Erinnerungen an die Brüdermission im Saramacca-Gebiet im unteren Bereich des Saramacca-Flusses im 19. Jahrhundert vor und nach der Aufhebung der Sklaverei in Surinam*. Karlsruhe: Transatlantische Moravische Dialog-Korrespondenz.

Berg, Jan van den (Hg.). 1993. *Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert* (Geschichte des Pietismus 1). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Bettermann, Wilhelm. 1935. *Theologie und Sprache bei Zinzendorf*. Gotha.

Beyreuther, Erich. 1962. Ehereligion und Eschaton. In: Ders. *Studien zur Theologie Zinzendorfs. Gesammelte Aufsätze*. Neukirchen/Vlynn: Neukirchener Verlag des Erziehungsvereins, 35-73.

Beyreuther, Erich. 1978. *Geschichte des Pietismus*. Stuttgart: JF Steinkopf.

Beyreuther, Erich. 2000. *Studien zur Theologie Zinzendorfs. Gesammelte Aufsätze* (Zinzendorf Schriften 31). 2., mit Nachbemerkungen und Register versehene Aufl. Hildesheim: Olms.

Brecht, Martin & Klaus Deppermann (Hg.). 1995. *Der Pietismus im 18. Jahrhundert* (Geschichte des Pietismus 2). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Brecht, Martin. 1976. Der Pietismus als Epoche der Neuzeit. In: *Versuche und Forschungen* 21, 46-81.

Buchner, Johann Heinrich & Joachim Haarmann. 1982. *Herrnhuter Brüder in Jamaica (The Moravians in Jamaica): Missionsgeschichte der Kirche der Erneuerten Brüder-Unität unter den Negern auf der Insel Jamaika 1754-1854*. Bad Boll: Verlag der St.-Johannis-Druckerei.

Carter, Samuel. 1976. *Cherokee Sunset. A Nation Betrayed. A Narrative of Travail and Triumph, Persecution and Exile*. Garden City, NY: Doubleday.

Crews, C. Daniel. 2000. *Faith and Tears: the Moravian Mission among the Cherokee*. Winston-Salem, NC.: Moravian Archives.

Depkat, Volker. 2008. *Geschichte Nordamerikas. Eine Einführung* (Geschichte der Kontinente 2). Köln, Weimar, Wien: Böhlau.

Driesen, Willi. 1986. *Herrnhuter Brüdergemeine in Grönland: Missionsarbeit von 1733 bis 1900*. Leverkusen : Philatelia GmbH.

Fisch, Jörg. 1990. *Geschichte Südafrikas*. München: DTV.

Fitzgerald, David G. & Duane H. King. 2007. *The Cerokee Trail of Tears*. Portland, OR: Graphic Arts Books.

Flathe, Heinrich Theodor. 1877/1968a. Art. Friedich August I. In: *ADB* 7, 781-784.

Flathe, Heinrich Theodor. 1877/1968b. Art. Friedrich August II. In: *ADB* 7, 784-786.

Fogleman, Aaron Spencer. 2001. *Decline and Fall of the Moravian Community in Colonial Georgia: Revising the Traditional View*. Herrnhut: Herrnhuter Verlag.

Gäbler, Ulrich (Hg.). 2000. *Der Pietismus im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert* (Geschichte des Pietismus 3). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Gewecke, Frauke. 2007. *Die Karibik. Zur Geschichte, Politik und Kultur einer Region*. 3., neu bearb. und erw. Aufl. Frankfurt am Main: Vervuert.

Greenfeld, William. 1986. *Defence of the Surinam negro-english version the New Testament, foundet on the history of the negro-english version, a view of the situation, population, and history of Surinam, a philological analysis of the language, and a careful examination of the version ; in Reply to the animadversions of an anonymous writer in the Edinburgh christian instructor*. Carbondale : Glenn Gilbert, USA.

Gysin, Alfred. 1962. *Vom Missionsfeld zur selbständigen Kirche : aus der Geschichte und Gegenwart der Herrnhuter Brüder in Südafrika- West 1737-1962*. Hamburg: Appel.

Harasimowicz, Jan. 2004. Architektur und Kunst. In: Hartmut Lehmann (Hg.). *Glaubenswelt und Lebenswelten* (Geschichte des Pietismus 3). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 456-485.

Hastings, Selwyn U. & B.L. MacLeavy. 1979. *Seetime and harvest : a brief history of the Moravian Church in Jamaica, 1754-1979*. Kingston, Jamaica : Moravian Church Corporation.

Heidking, Jürgen & Christof Mauch. 2006. *Geschichte der USA*. 4., überarb. und erw. Aufl. Tübingen, Basel: Francke.

Hertzsch, Johanna. 1999. *Tätigkeit des Missionars Hans Peter Hallbeck in Südafrika (1817- 1840)*. In: *UF* 49/50, 229-248.

Icke-Schwalbe, Lydia. 2006. Herrnhuter Brüder-Mission auf den Nikobaren : Eine historische Reminiszenz an die „Inseln unter dem Wind“. In: *Jahresberichte für deutsche Geschichte* N.F. 58, 165-180.

Jaske-Steinkamp, Marie-Luise. 1986. *Herrnhuter Mission in Südafrika*. Bad Kreuznach.

Jensen, Einar Lund. 2002. *Uiarnerit. A Historical Study of Immigration from East to West Greenland in the Nineteenth Century. Die Heiden, die von Ostgrönland nach Südwestgrönland fuhren*. Quebec: Laval Universität.

Kahnt, Helmut & Bernd Knorr. 1987. *Alte Maße, Münzen und Gewichte*. Mannheim, Wien, Zürich: Bibliographisches Institut. Lizenzausgabe der Ausgabe Leipzig 1986.

Kjersgaard, Erik. 1974. *Eine Geschichte Dänemarks*. Kopenhagen: Broding Grafik.

Kröger, Rüdiger (Hg.). 2006. *Johann Leonhard Dober und der Beginn der Herrnhuter Mission*. Quellenbuch mit Texten aus dem Unitätsarchiv. Herrnhut: Comenius-Buchhandlung.

Lang, Bernhard. 1998. *Heiliges Spiel. Eine Geschichte des christlichen Gottesdienstes*. München: Beck.

Lasch, Alexander. 2005. *Beschreibungen des Lebens in der Zeit. Zur Kommunikation biographischer Texte in den pietistischen Gemeinschaften der Herrnhuter Brüdergemeine und der Dresdner Diakonissenschwesternschaft Dresden* (Germanistik 31). Münster: LIT.

Lehmann, Hartmut (Hg.). 2004. *Glaubenswelt und Lebenswelten* (Geschichte des Pietismus 3). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Malone, Henry Thompson. 1956. *Cherokees of the South.* Athens: University of Georgia Press.

Marx, Christoph. 2004. *Geschichte Afrikas. Von 1800 bis zur Gegenwart*. Paderborn u.a.: Schöningh.

McLoughlin, William G. 1992. *Cherokee Renascence in the New Republic*. Princeton, N.J.: Princeton University Press.

Meyer De Schauensee, Rodolphe. 1970. A Guide to the Birds of South America. New York: Museum of Natural History.

Meyer, Dietrich. 1995. Zinzendorf und Herrnhut. In: Martin Brecht & Klaus Deppermann (Hg.). 1995. *Der Pietismus im 18. Jahrhundert*. (Geschichte des Pietismus 2). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 5-106.

Meyer, Dietrich. 2000. *Zinzendorf und die Herrnhuter Brüdergemeine 1700-2000*. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.

Müller, P. L. 1898/1971. Art. Wilhelm I., König der Niederlande. In: *ADB* 43, 163-168.

Phillips, Joyce B. & Paul Gary Phillips (Hg.). 1998. *The Brainerd Journal. A Mission to the Cerokees, 1817-1823*. Lincoln, London: University of Nebraska Press.

Reichel, Gerhard. 1906. *August Gottlieb Spangenberg. Bischof der Brüderkirche*. Tübingen: JCB Mohr.

Richards, Helen. 2007. Distant Garden: Moravian Missions and the Culture Of Slavery in the Danish West Indies, 1732-1848. In: *Journal of Moravian History* 2, 55-74.

Robinson, Evelyn L. (Hg.). 2005. *Moravian Church in Jamaica*: *250th Anniversary Souvenir; 1754-2004*. Kingston: Moravian Church in Jamaica.

Rohrer, Stephen Scott. 1999. *Planting Pietism: Religion and Community in the Moravian Settlements of North Carolina, 1750-1830.* Ann Arbor: UMI.

Rohrer, Stephen Scott. 2002. *Searching for Land and God: The Pietist Migration to North Carolina in the Late Colonial Period*. RaLeigh, N.C.

Schmidt, Georg, Henry C. Bredekamp & J.L. Hattingh (Hg.). 1981. *Tagebuch und die Briefe von Georg Schmidt, dem ersten Missionar in Südafrika (1737-1744) = Dagboek en Briewe van George Schmidt, Eerste sendeling in Suid-Afrika (1737-1744)*. Bellville: Wes-Kaaplandse Instituut vir Historiese Navorsing.

Schmidt, Martin. 1972. *Pietismus*. Stuttgart: Urban.

Schuerkens, Ulrike. 2009. *Geschichte Afrikas. Eine Einführung* (Geschichte der Kontinente 3). Köln, Weimar, Wien: Böhlau.

Schwegmann, Barbara. 1990. *Die protestantische Mission und die Ausdehnung des Britischen Empires*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Sensbach, Jon F. 1998. *Separate Canaan: The making of an Afro-Moravian world in North Carolina, 1763-1840*. Chapel Hill: University of North Carolina Press.

Speitkamp, Winfried. 2007. *Kleine Geschichte Afrikas*. Stuttgart: Reclam.

Spencer, Darrell & Virginia R. Weiler. 1997. *Gardens of Salem: The Landscape History of a Moravian Town in North Carolina*. Winston-Salem, NC.: Old Salem, Inc.

Springlane, Norman B. 1995. Art. August Gottlieb Spangenberg (1704-1792). In: *BBKL* 10, Sp. 872-874.

Springlane, Norman B. 1998. Art. David Zeisberger (1721-1808). In: *BBKL* 14, Sp. 374f.

Tarot, Rolf. 1984. Editionsprinzipien für deutsche Texte der Neuzeit. In: Werner Besch u. a. (Hg.). *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung* (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.1). Berlin, New York: de Gruyter, 703-711.

Taylor-Colbert, Alice. 2004. Art. Major Ridge. In: *New Georgia Encyclopedia* <http://sn.im/major-ridge>, Stand 11.08.09.

Teigeler, Otto. 2006. *Die Herrnhuter in Russland. Ziel, Umfang und Ertrag ihrer Aktivitäten* (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 51). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Vollprecht, Gerhard. 1975. *Brüdermission in Grönland und Labrador*. Utrecht: Rijksarchief.

Wake Forest University (Hg.). 2002. *German Moravians in the Atlantic World*. Winston-Salem, NC: Wake Forest University.

Wegmann, Nikolaus. 1999. Im Reich der Philologie. Vom Sammeln und Urteilen. In: Christoph König & Eberhard Lämmert (Hg.). *Konkurrenten in der Fakultät. Kultur, Wissen und Universität um 1900.* Frankfurt a.M.: Fischer, 261-272.

Wellenreuther, Hermann & Carola Wessel (Hg.). 1995. *Herrnhuter Indianermission in der Amerikanischen Revolution. Die Tagebücher von David Zeisberger 1772-1781* (Selbstzeugnisse der Neuzeit 3.). Berlin: Akademie-Verlag.

Wellenreuther, Hermann. 2004. Pietismus und Mission. Vom 17. bis zum 20. Jahrhundert. In: Hartmut Lehmann (Hg.). *Glaubenswelt und Lebenswelten* (Geschichte des Pietismus 3). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 166-193.

Wellenreuther, Hermann. 2005. *Internationale Beziehungen, Mission und Erforschung der Welt im Pietismus des 18. Jahrhunderts*. Halle: Franckesche Stiftungen.

Wesseling, Klaus-Gunther. 1998. Art. Nikolaus Ludwig Zinzendorf (1700-1760). In: *BBKL* 14, 1998, Sp. 509-547.

Wolfes, Mathes. 2009. Art. David Nitschmann (1703-1779). In: *BBKL* <http://sn.im/david-nitschmann>, Stand: 22.08.09. Erscheint 2010.